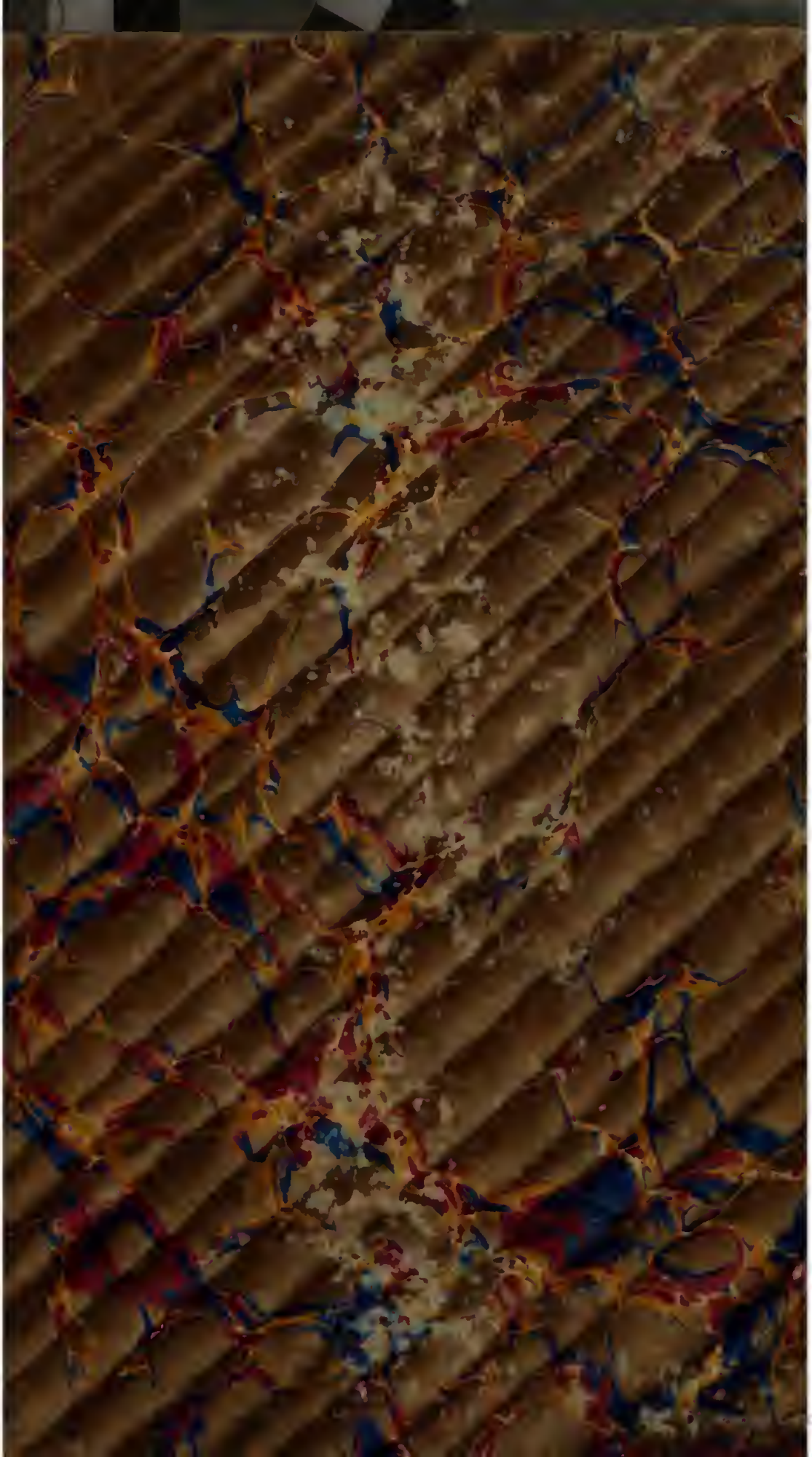
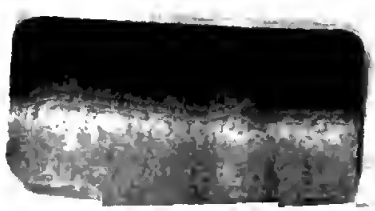


15. F. 545
15. O. y. 545.



Geſchichte

der

Fronhöfe, der Bauernhöfe

und der

Hofverfaſſung

in

Deutſchland.

Von

Georg Ludwig von Maurer,

Staats- und Reichsrath, Mitglied der Akademien der Wiſſenſchaften in München und in Berlin, der königl. Societät in Göttingen, der gel. Geſellſchaften in Athen, Jaſſy, Darmſtadt, Wiesbaden u. a. m.

Dritter Band.

Erlangen.

Verlag von Ferdinand Enke.

1863.

Geſchichte

der

Fronhöfe, der Bauernhöfe

und der

Hofverfaſſung

in

Deutſchland.

Von

Georg Ludwig von Maurer,

Staats- und Reichsrath, Mitglied der Akademien der Wiſſenſchaften in München und in Berlin, der königl. Societät in Göttingen, der gel. Geſellſchaften in Athen, Jaſſy, Darmſtadt, Wiesbaden u. a. m.

Dritter Band.

Erlangen.

Verlag von Ferdinand Enke.

1863.

Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

Vorwort.

Das vorliegende Werk iſt nach dem Vorwort zum I. Band auf drei Bände berechnet geweſen. Es zeigte ſich jedoch während des Druckes, daß der II. und III. Band zu umfangreich und daher für den Gebrauch unbequem werden würde. Es folgt daher dem III. Band noch ein IV. nach, welcher auch das Regiſter über alle vier Bände enthalten wird. Er befindet ſich bereits unter der Preſſe.

München, den 24. April 1863.

v. Maurer.

Inhaltsverzeichniß.

d. Die Fronhofherrn und ihre Rechte und Verbindlichkeiten.

1) Nur Ritterbürtige können Fronhöfe besitzen. §. 399, p. 1 u. 2.

2) Rechte und Verbindlichkeiten der Fronhofherrn im Allgemeinen.

Echtes Eigenthum der Grundherrn. §. 400 u. 401, p. 2—8.

Rechte der Schutzherrn und der Inhaber der landesherrlichen Vogtei. Oberherrlichkeit. Dominium eminens. §. 402, p. 8—9.

In dem echten Eigenthum liegende Rechte. §. 403. p. 9—10.

Verbindlichkeit das Faselvieh zu halten. §. 403, p. 10—12.

3) In dem vorbehaltenen echten Eigenthum liegende Rechte und Verbindlichkeiten.

Consens bei Veräußerungen. Vorkaufsrecht. Retract u. s. w. §. 404, p. 12—15.

Investitur der Bauerngüter. §. 405—409, p. 15—24.

Erschatz, Handlohn u. s. w. §. 408, p. 21—23.

Heimfall des Bauerngutes. §. 410, p. 24—27.

Das Eigenthum an Wald, Wasser, Weide, Wegen, Stegen u. s. w. §. 411—413, p. 28—33.

Gebrauchs- und Nutzungsrechte der Colonen. §. 412, p. 29—31.

Rechte der Grundherrn. §. 413, p. 31—33.

Fischerei und Grundruhrrecht. §. 414, p. 33—35.

Luft. Vogel- und Bienenfang. Flug und Zug. §. 415, 417 u. 418, p. 35—38, 40 u. 42.

Alles was gefunden wird. (Fund und Pfund). Mineralien. §. 416 u. 417, p. 38—41.

Jagd- und Wildfang. Wild Hegen. §. 418, p. 41—43.

Spuren der alten Jagdfreiheit. §. 419, p. 43—46.

Jagdrecht der Schirmvögte. §. 420, p. 47.

4) Die mit der Grundherrschaft verbundene Vogtei und Gerichtsbarkeit.

Vogtei im Allgemeinen. §. 421, p. 47—50.

Erbhuldigung. §. 422 u. 423, p. 50—53.

Mit der Huldigung beginnen die Rechte und Verbindlichkeiten der hörigen Leute. § 424, p. 53—54.
Vogteiliche und landesherrliche Huldigung. § 425, p. 55 f.
Grund- und landesherrliche Reverse und Huldebriefe. §. 426, p. 56—59.
Die Huldigung und die Reverse kommen außer Gebrauch. §. 427, p. 59.
Obervormundschaft. § 428, p. 60
Grundherrliches Bannrecht. §. 429, p. 61—62.
Recht Verordnungen zu machen, Bannforste und Bannwasser anzulegen und Begnadigungsrecht. §. 430, p. 62—64.
Recht Zwangsdienste und Bannrechte einzuführen, Märkte und Zölle anzulegen, Geleitrecht u. s. w. §. 431, p. 64—66
Bannrecht der Schutzherrn, §. 432, p 67.
Fronhofgerichtsbarkeit. § 433 u. 434, p. 67—81.
Entstehung der Fronhofgerichtsbarkeit. §. 433, p. 67—78.
Jeder Grundherr war König in seiner Grundherrschaft. Er war aber nicht unumschränkt. §. 435, p. 81—83.
Die Burgen und Schlösser sind die Schlüssel zur Herrschaft §. 436, p. 83—84.
Die Folge, Gerichtsfolge und Landfolge. §. 437—443, p. 84—97.
Gerichtsfolge. §. 438 u. 439, p. 86—91.
Landfolge. §. 441 u. 443, p. 92—94, 95—97.
Gerichts- und Landfolge der schutzhörigen Leute. § 440 u 442, p. 91 u. 95.
Pflicht die armen und kranken Hintersassen zu ernähren und zu verpflegen. § 443, p. 97.
5) Mehrere Grundherrn in derselben Dorfmark. §. 444, p. 97—105

3. Die Bauernhöfe.

a. Im Allgemeinen §. 448—450, p. 105—115.
Benennungen der Bauernhöfe. §. 448, p. 105—110.
Ursprung der Bauerngüter. §. 449 u. 450, p. 110—115.
b. Hofhörigkeit.

1) Im Allgemeinen. §. 451 u. 452, p. 115—121.
Fremde (extranei). § 452, p 118—119.

2) Grundhörige Leute.
Im Allgemeinen. § 453 u. 454, p. 121—125.
Veräußerung und Wechsel der Grundhörigen. §. 453 u. 454, p. 121—125.
Abfahrt oder Abzug in eine fremde Herrschaft. § 455—458, p. 125—138.
Veräußerungen außerhalb des Hofverbandes. §. 459—461, p. 138—144.
Freies Eigen der hörigen Leute. §. 462 u. 463, p. 144—149.
In manchen Grundherrschaften gibt es kein freies Eigen. Nulle terre sans seigneur. §. 463, p. 147.
Ehe mit fremden freien, unfreien und hörigen Leuten. §. 464—467, p. 149—163.

Die Rechtsfähigkeit der Hörigen iſt auf den Hofverband beſchränkt. §. 468 u. 469, p. 163—170.
Rechtsfähigkeit der Unfreien. §. 470, p. 170.
Freilaſſung. §. 471, p. 171—172.
3) Schutz- oder Vogteihörige.
Im Allgemeinen. §. 472—474, p. 173—177.
Abzug oder Abfahrt in eine fremde Herrſchaft. §. 475, p. 177—180.
Unzuläſſigkeit des rechtlichen Verkehrs mit Fremden. §. 476, p. 180—182.
Die Rechtsfähigkeit der Vogteihörigen iſt auf den vogteilichen Verband beſchränkt. § 477, p. 182—186.
4) Reichs- und landeshörige Leute. § 478—481, p. 186—193.
Nachſteuer. §. 479 u. 480, p. 189—191.
Territorialloſung oder Landloſung. §. 480, p. 190.
Mißheirathen. §. 480, p. 191.
c. Der Bauernhof und deſſen Beſtandtheile.
1) Haupt- und Nebengebäude. §. 482, p. 193—197.
2) Gärten und Felder. §. 483, p. 197—198.
3) Die Wohnung im Dorfe das Haupt des ganzen Beſitzthums. §. 484, p 198—200.
4) Größe der Bauerngüter und deren Verloſung. §. 485 u. 486, p. 200-203.
5) Feld- und Waldmark. §. 487—492, p. 203—217.
Die Hofgemeinde iſt auch eine Markgemeinde. §. 488 u. 489, p. 205—210.
Wald-, Waſſer- und Weidenutzung. §. 490 u. 491, p. 210—215.
Verbindlichkeiten der hörigen Markgenoſſen. §. 492, p. 215—217.
d. Verſchiedene Arten von Bauerngütern.
1) Im Allgemeinen. §. 493 u. 494, p. 218—221.
Gewere der Colonen. §. 493, p. 218.
2) Verſchiedene Beſitzrechte der Bauern.
a) Güter, an welchen der Bauer das Eigenthum hat. §. 495, p. 221—223.
b) Güter, an welchen der Bauer ein erbliches Beſitzrecht hat. §. 496—498, p. 223—227.
c) Güter, an welchen der Bauer kein erbliches Beſitzrecht hat. §. 499, p. 228—229.
e. Dienſte und andere Leiſtungen der Bauern.
aa) Im Allgemeinen. §. 500, p. 230—233.
Biſchofsdienſt. §. 501, p. 233—237.
bb) Dienſte der grundhörigen Bauern.
1) Naturallieferungen für die Hofhaltung.
Im Allgemeinen. §. 502, p. 237—238.
Naturallieferungen. §. 503—505, p. 239—248.

Täglicher Dienſt und Wochendienſt. §. 506, p. 248—252.
Außerordentliche Dienſte an den feierlichen Hof- und Gerichtstagen. §. 507—509, p. 252—257.
Beherbergung und Verpflegung der Grundherrn und ihrer Beamten bei ihren Amtsreiſen. §. 510—517, p. 257—276.
Verpflegung der herrſchaftlichen Gäſte. §. 515, p. 271—273.
Regulirung dieſer Leiſtungen. §. 518, p. 276—280.
Dieſe Leiſtungen waren Laſten der Bauerngüter. §. 519, p. 280—282.
Zeit der Leiſtung. §. 520, p. 282—283.
Die Naturalleiſtungen in Geldleiſtungen verwandelt. §. 521, p. 284—287.
2) Frondienſte.
Im Allgemeinen. §. 522, p. 287—289.
Allgemeiner Dienſtzwang und Zwangsdienſt. §. 523, p. 289—294.
Haus- und Hofdienſte der Hörigen. §. 524, p. 294—297.
Botendienſte. §. 525, p. 298—299.
Fronpferde und Fronfuhren. §. 526, p. 299—302.
Schiffsdienſte. §. 527, p. 302—303.
Baufronen. §. 528, p. 303—305.
Jagd-, Fiſcherei- und Tanzfronen. §. 529, p. 305—307.
Koſt und Kleidung während des Frondienſtes und der Dienſtzeit. §. 530, p. 307—309.
Die Frondienſte in Geldleiſtungen verwandelt. §. 531, p. 309—310.
3) Naturallieferungen und Dienſte für die Landwirthſchaft. §. 532—533e, p. 311—321.
4) Naturallieferungen und Dienſte der hörigen Frauen. §. 533f—533g, p. 321—326.
5) Geldleiſtungen.
Geld- und Grundzins. §. 533h, p. 326—328.
Kopfzins, Hofgeld u. ſ. w. §. 533i, p. 328—330.
Bete und Steuer. §. 533k—536, p. 331—339.
6) Ueber die Erhebung der Naturallieferungen und Geldleiſtungen.
Bringzins. §. 537—539, p. 339—345.
Zwigeld, Rutſcherzins, Farzins. §. 539, p. 343—344.
Holzins und Gatterzins. §. 540, p. 345—346.
Große Milde bei der Zinserhebung. §. 541, p. 346—349.
cc) Dienſte und Leiſtungen der vogteihörigen Bauern. §. 542, p. 349—353.
dd) Königsdienſt.
1) Im Allgemeinen. §. 543, p. 353—356.
Königszins. §. 544 u. 545, p. 356—361.
Grafen- und Vogtſchatz. Grafen- und Vogthafer u. ſ. w. §. 546—552, p. 361—373.

Er war ein Schutzzins. §. 549 u. 550, p. 366—372.
Königsdienst. §. 553, p. 373—376.
Fixirung des Königsdienstes. §. 554, p. 376—377.

2) Reichsdienst.

Im Allgemeinen. §. 555, p. 377—379.
Reichshofdienst. §. 556—559, p. 379—390.
Beherbergung und Verpflegung in den Reichsvogteien und in den Freigerichten. §. 558, p. 383—386.
Und in den geistlichen Territorien. §. 559, p. 386—390.
Reichsheerdienst. §. 560—563, p. 390—400.
Reichssteuer. §. 564—567, p. 400—409.

3) Landesherrlicher Unterthanendienst.

a) Im Allgemeinen. §. 568, p. 409—413.
b) Landesherrlicher Hofdienst im Allgemeinen. §. 569 u. 570, p. 413—418.
Beherbergung und Verpflegung der Landes- und Schirmherrn. §. 570—581, p. 418—445.
Lieferungen von Naturalien und Geldleistungen. §. 581, p. 441—445.
Landesherrliche Folge. §. 582—584, p. 445—451.
Spann- und andere Frondienste. §. 583, p. 446—449.
Jagdfronen. §. 584, p. 449—451.

c) Landesherrlicher Heerdienst.

Im Allgemeinen. §. 585, p. 451—455.
Der Kriegsdienst war entweder Königsdienst oder Fehde. §. 585 u. 586, p. 453—456.
Unterschied zwischen Heerfahrt oder Raise und Landwehr. §. 586 u. 587, p. 455—460.
Landfolge oder Landwehr. §. 587—595, p. 457—476.
Landfolgepflichtige Leute. §. 588—592, p. 461—469.
Reiterdienste der Bauern. §. 592, p. 468—469.
Die Landwehr war beschränkt auf Nothfälle, auf das Inland und auf eine kurze Zeit. §. 593 u. 594, p. 469—475.
Weitere Heerzüge auf Kosten des Landesherrn. §. 594, p. 472—475.
Art und Weise des Aufgebotes. §. 595, p. 475—476.
Auswahl der Mannschaft. §. 596, p. 477—482.
Militärische Abtheilungen und Heerschau. §. 597, p. 482—486.
Uniform. §. 597, p. 483—485.
Stehende Heere. §. 598, p. 486—488.
Bewaffnung der Bürger und Bauern. §. 599—601, p. 488—498.
Die Waffen gehörten zum Gut. §. 601, p. 496.
Klüpfels, Gerten- und Kolbenträger. §. 602, p. 498.
Waffenvorräthe. Schirme und Zelte. §. 601 u. 603, p. 496 u. 498 ff.

Verpflegung des Heeres. §. 604—606, p. 500—510.
Freimärkte und Marketender beim Heere. §. 604, p. 504—505.
Brandschatzungen. §. 605, p. 507—508.
Einquartirungslast. §. 606, p. 509—510.
Kriegssteuer. §. 607 - 610, p. 510—517.
Steuerfreiheit des Adels. §. 610, p. 515—516.
Kriegsfronen und andere Dienste. §. 611, p. 517—521.
Fronpferde, Heerpferde. parafredi. §. 612, p. 521—524
Schanzarbeiten, Burgwerke, Weg- und Brückenbau. §. 613, p. 524—527.
d) Landesherrliche Beten und Steuern.
Im Allgemeinen. §. 614, p. 527—529.
Ordentliche Beten und Steuern. §. 615, p. 529—534.
Außerordentliche Beten und Steuern. §. 616, p. 534—537.
Besteuerung der landesherrlichen Bauern und Stadtbürger. §. 617 u. 618, p. 537—540.
Besteuerung der Hintersassen der geistlichen und weltlichen Grundherrn. §. 618—620, p. 539—545.
Streitigkeiten mit den Landständen. §. 621—623, p. 545—549.
Von den Landständen verwilligte Steuern. §. 624, p. 549—551.
ee) Verschmelzung der öffentlichen und grundherrlichen Dienste und Leistungen. §. 625, p. 551—553.

Anhang.

Weisthümer aus der Pfalz.

Nr. 1. Auszug aus dem Dorfweisthum von Vermersheim. p. 557—561.
Nr. 2. Auszug aus dem Weisthum von Zell, Harxheim und Nivern p. 561—564.
Nr. 3. Weisthum von Ottersheim und Immesheim. p. 564—567.
Nr. 4. Weisthum von Merstatt. p. 567.
Nr. 5. Weisthum von Heßheim. p. 568.
Nr. 6. Aus dem Lagerbuch von Heppenheim auf der Wiese. p. 568—576.
Nr. 7. Weisthum von Beintersheim. p. 577—578
Nr. 8. Weisthum von Weisenheim am Sand. p. 579.
Nr. 9. Aus dem Lagerbuch von Flomersheim p. 579—580.
Nr. 10. Aus dem Lagerbuch von Groß-Carlenbach (Großkarlbach). p. 581—582.

d. Die Fronhofherrn und ihre Rechte und Verbindlichkeiten.

1) Nur Ritterbürtige können Fronhöfe besitzen.

§. 399.

Das Recht Fronhöfe zu besitzen ist von jeher ein Recht der vollen Freiheit gewesen. Auch hatte jeder Vollfreie ursprünglich seinen Fronhof mit den dazu gehörigen Ländereien und Leuten. Zwar konnten zur Fränkischen Zeit auch die Liten und anderen hörigen Leute wieder unfreie Leute in ihren Diensten haben (§. 7 u. 11). Allein einen Fronhof konnten sie dennoch nicht besitzen, da dieser von jeher Freiheit von aller Grund- und Vogteiherrschaft vorausgesetzt hat (§. 232). Im späteren Mittelalter war dieses aber noch weit weniger möglich, da ihnen auch noch das Recht eigene Leute zu besitzen entzogen worden ist (§. 206), sie also eines Hauptrechtes entbehrt haben, ohne welches eine wahre Grundherrschaft gar nicht bestehen konnte. Das Recht Fronhöfe zu besitzen war demnach auch im späteren Mittelalter noch ein Vorrecht der vollfreien Leute. Erst seit der Erhebung der Schöffenbar Freien, der Vasallen und Dienstmannen zu einer Ritterschaft ward auch dieses wieder anders. Denn da alle diejenigen, welche nicht zur Ritterschaft emporsteigen konnten, sich einer Grund- oder Vogteiherrschaft, oder wenigstens der landesherrlichen Vogtei unterwerfen mußten, so konnten nur noch die Ritterbürtigen die Rechte der Vollfreien besitzen. Es wurden daher nun die Fronhöfe zu Edelhöfen und die Hof- und Grundherrschaften zu wahren Ritterherrschaften oder Rittergütern [80]), und das Recht sie zu besitzen ein Vorrecht der

80) Weisthum von 1378 bei Grimm, II, 672. exceptis tantum bonis ab antiquo liberis, videlicet dotibus ecclesiarum et ecclesiasticarum personarum aut militarium etc. Weisthum von 1413, eod p. 729. „als ander der ritter gutter." Vgl. oben §. 232.

Ritterſchaft oder des Adels. Schon das alte Oeſterreichiſche Landrecht aus dem 13. Jahrhundert ſpricht den Grundſatz aus, daß nur die Beſitzungen der Grafen, der Freien oder der Freiherrn und der Dienſtmanne, alſo die Beſitzungen der freien und hörigen Ritterſchaft, Immunität von dem Zutritt der Landrichter haben ſollten [81]). Und bis auf die jetzige Stunde iſt in ſehr vielen Territorien Deutſchlands das Recht Rittergüter oder Grundherrſchaften zu beſitzen, oder wenigſtens das Recht die grund- und vogteiherrlichen Rechte ganz oder theilweiſe ausüben zu dürfen ein Vorrecht des Adels geblieben, in Baiern das Recht eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben zu können [82]), und in Preußen das Recht Gutsunterthanen zu haben und herrſchaftliche Rechte über ſie ausüben zu dürfen [83]). Alle übrigen Freien, auch die landesherrlichen Vogtleute, Pfleghaften, Biergelden und anderen freien Landſaſſen nicht ausgenommen, ſanken aber von nun an immer tiefer und tiefer bis zum hörigen oder ſogar leibeigenen Bauernſtande herab. Während jedoch auf dem Lande alle Freiheit dahin geſchwunden, und ſo nach und nach jener traurige Zuſtand entſtanden iſt, wie wir ihn zum Theile noch im Anfange dieſes Jahrhunderts geſehen haben, hat ſich in den emporſtrebenden Städten eine neue Freiheit entwickelt, welche gleich bei ihrem erſten Beginne ſchon den Keim einer neuen Zeit in ſich trug, wie ich dieſes in einem eigenen Werke weiter auseinander zu ſetzen gedenke.

2) Rechte und Verbindlichkeiten der Fronhofherrn im Allgemeinen.

§. 400.

Jeder Fronhofherr hatte das freie Eigenthum an dem zu ſeinem Fronhofe gehörigen Grund und Boden, und zwar an den Fron- und Saalländereien eben ſowohl wie an den Bauerngütern. Auch an den letzteren ſtand ihm nämlich ein wahres Eigenthum

---

81) Landr. c. 36 bei Senkenberg, vis. p. 267. „Es ſoll kein Landrichter auf „keines Grafen Guth, auf keines Freyen Gueth, noch auf keines Dienſt„manns Gueth“ —

82) Bair. Verfaſſ. Urk. tit. V, §. 4 und VI. Edikt, §. 26.

83) Preuß. Landr. II, 7, §. 91 u. 92.

zu, das „Eigenthumb oder Eygendom des Hoiffs“ genannt [84]), oder das „Eigen oder Aigen“ [85]), die „Eigenſchaft“ [86]), proprietas oder dominium [87]), allodium [88]), „freies Eigen“ [89]), freieigen [90]), proprium liberum oder bonum liberum [91]), „recht eigen oder rechtes eigen“ [92]), „rechtlich eigen“ [93]), „ledig eigen“ im Gegenſatz des Zinseigen [94]), volles Eigenthum (dominium plenum) [94a]), merum proprium oder mera proprietas [95]), „ludeeygen“ oder ludeigen [96]), „lutereigen oder lauter eigen“ [97]), „lauters geſchlagenes Aigen“ [98]), Salmanns Eigen („ſalmanniſch Aigen“) [99]), Salmanns Lehen („ſalmanniſch Lehen — daſelbe frey ledigs aigen iſt“) [1]), mera proprietas, quod vulgo dicitur thurslacht

84) Grimm, II, 534, 543, III, 832. Hofrecht von Luttingen, c. 14, §. 2 bei Lacomblet, Archiv, I, 204.
85) Grimm, I, 654, 703, III, 684 u. 899. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 160, 161 u. 246.
86) Grimm, I, 103, 247, 654, III, 542 u. 658.
87) Grimm, I, 808, 809, II, 671. Dipl. bei Würdtwein, mon. Pal. I, 286.
88) Dipl. von 1245 bei Würdtwein, mon Pal. I, 283.
89) Grimm, III, 684.
90) Dipl. von 1261 u. 1263 bei Guden, I, 695, 697 u. 698.
91) Dipl. von 1261 u. 1263 bei Guden, I, 695, 697 u. 698.
92) Grimm, I, 516. „hant die ſcheffen gewiſet den herren zu ſent Peter waſſer unde weyde zum rechten eigen.“ Urk. von 1416 in M. B. VI, 615. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 240. Urk. von 1396 bei Falckenſtein, cod. dipl. Nordg. p. 230.
93) Grimm, I, 512, III, 488.
94) Stadtr. von Winterthur von 1297, §. 13 u. 17 bei Gaupp, I, 145, „bi „ſinem elichen wip einsaigens oder ledigsaigens gekoſz.“ Dipl. von 1396 bei Falckenſtein, p. 230. Viele Beiſpiele bei Haltaus, h. v. p. 1218 f.
94a) Grimm, I, 625, II, 671.
95) Dipl. von 1272 u. 1292 bei Guden, I, 742 u. 858. Dipl. von 1253 bei Seibertz, II, 1, p. 347.
96) Grimm, III, 515.
97) Grimm, III, 516 u. 517.
98) Urk. von 1356 bei Falckenſtein, p. 188.
99) Urk. von 1444 in Mon. Boic. IV, 188. Schmeller, III, 222.
1) Urk. von 1488 in M. B. IV, 200 u. 201. Vgl. jedoch Albrecht, Gewere, p. 251 u. 252.

egen)[2]), legitimum allodium, quod dicitur thurslacht Egen[3]), „fryg dorſchlachtigh egen gud“ [4]), oder auch z. B. in Baiern „durchſlacht ledich“ [5]), oder auch „durchſlechtsrecht d. h. freys ledigs unverkumertes unanſprachs rechts Aigen“ [6]), ſodann „frey ledig eigen“ [7]), „freies lediges Aigen“ [8]), „freys ledigs und unanſprachs aygen Guet“ [9]), „inwert Aigen, inwerts Aigen, einwärts Aigen“ u. ſ. w.[10]), mera et libera proprietas [11]), „frey lauter Aigen“ [12]), lot Eigen [13]), „rechtes freies lediges eigen“ [14]), „rechtz freys vnuerkumertz vnvogtpars aigen“ [15]), oder auch die Grundgerechtigkeit [16]), dominatio oder potestas [17]), praedium meae potestatis [18]), die Herrſchaft [19]), Herrlichkeit („Herlichkeit, Hierlicheit“ u. ſ. w.),

---

2) Dipl. von 1253 bei Kindlinger, M. B. III, 190.
3) Dipl. von 1251 bei Kindlinger. III, 192.
4) Urk. von 1401, 1403, 1408, 1435 u. 1449 bei Diepenbrock, Geſch. des Amtes Weppen, p. 650, 665, 667, 671 u. 680. Vgl. Grimm, R. A. p. 493—494.
5) Grimm, III, 665, §. 1 u 8.
6) Urk. von 1466 in Mon. Boic. IX, 291 u Urk von 1431, eod. p. 124. Urk. von 1416, eod. VI, 614, „zu ainem durchſchlechten und ewigen kauff.“
7) Grimm, I, 790. Urk. von 1461 bei Besold, doc. Würt., p. 589.
8) Urk. von 1356 bei Falckenstein, p. 188.
9) Urk. von 1504 in M. B. X, 210.
10) Schmeller, IV, 159 u. 160. Paſſauiſches Güterverzeichniß in Mon B. 28, II, p. 458, proprietates que in wertaigen dicuntur u. p. 462, que in wertaigen est. Haltaus, p. 1033.
11) Dipl. von 1172 bei Mencken, III. 1067.
12) Urk. von 1457 u. 1498 bei Jung, Miscell. II, 61 und 159. Urk. von 1579 bei Mager, de advocatia armata, p. 199.
13) Meine Geſch. der Markenverfaſſung, p. 63—66.
14) Urk. von 1385 in Mon. Boic. XII, 210.
15) Urk. von 1448 in M. B. 19, p. 285.
16) Grimm, II, 568.
17) Grimm, II, 671.
18) Dipl. von 1122 bei Schannat, vind. I, 73, Nr. 42. Adalbertus vir liberae conditionis praedium meae potestatis etc vgl. traditio, eod. I, 89, Nr. 68, imparem sibi conjugem, id est, alienae potestatis.
19) Urkunde über die Entſtehung des Weisthums über den Bornheimer Berg bei Thomas, Oberhof zu Frankfurt, p. 581, — „namen ſich an her-

Grundherrlichkeit, und in ſpäteren Zeiten die Hoheit („hochheit“ [20]), superioritas [21]), honos, Ehr oder Herrlichkeit [22]), oder la haulteur et seingnorie) [23]). Statt welcher Benennungen aber auch territorium oder Land (mein Land) gebraucht wird, ſo daß demnach die Worte dominium, Herrſchaft und Land abwechſelnd und als völlig gleichbedeutend gebraucht werden ſind [24]). Endlich wird auch jenes Eigenthum noch ſehr häufig das echte Eigen genannt. Ein Ausdruck, der jedoch in keiner Urkunde vorkommt, aber ſo viel als rechtes oder rechtliches Eigen (allodium legitimum) bedeutet [25]).

Der Hofherr ſelbſt führte den Titel dominus [26]), oder dominus curiae [27]), Herr [28]), oberſter Herr [29]), Grundherr [30]), dominus fundi [31]), die Herrſchaft [32]), Erbherr oder Erffherr [33]), Erbgrund-

---

„ſchafft zu Bockenheim zu habenn.“ — Meine Einleitung zur Geſch. der Mark, Hof-, Dorf- und Stadtverfaſſung, p. 104 u. 226.

20) Grimm, I, 426 inf., 524, 622, 661, II, 550, 717, 718, III, 12, 747. Hofrecht von Xanten, c. 16 u. 19. Hofrecht von Sinderich, pr. bei Lacomblet, Archiv, I, 181, 182 u. 205. Weisthum von Grenzhauſen, §. 6. bei Königsthal, 1, 2, p 43. Viele Urkunden in Gründliche Nachrichten von dem an die Stadt Lübeck anno 1359 verpfändeten dominio. Möllen, p. 29—38 u. 56.

21) Grimm, I, 625, II, 671.

22) Dipl. von 1148 bei Besold, docum. monast. Wirt. p. 122 u. 130.

23) Grimm, II, 826.

24) Viele Urkunden in Gründliche Nachrichten, l. c. p. 35, 36, 59 ff., 63 ff. Vgl. noch oben §. 359.

25) Vgl. Grimm, R. A. p. 494. Meine Geſchichte der Markenverfaſſung, p. 53 u. 54.

26) Dipl. von 1298 bei Haeberlein, analect. p. 262.

27) Dipl. von 1264 bei Kindlinger, Hör. p. 290.

28) Grimm, II, 717, III, 831 f. Hofrecht von Xanten, §. 2, 8, 10 ff Hofrecht von Lüttingen, c. 7. bei Lacomblet, Archiv, I, 176 ff. u. 202.

29) Grimm, III, 621.

30) Grimm, II, 525, 534, 539, 542, 548, 544, 548, III, 832, 836 u. 838.

31) Grimm, II, 788.

32) Grimm, III, 658, 899. Hofrecht von Sinderich, §. 1. bei Lacomblet, I, 205.

33) Grimm, II, 722. „einen grundt- vnd erffherren,“ III, 128, 621 u. 622. Hofrecht von Loen, §. 91 ff.

herr [34]), Erffer [35]), oder höchſter Erber [36]), ſodann Bannherr [37]), Hauptherr [38]), Landherr oder Landesherr als Eigenthümer des Landes [39]), Grund- und Landesherr [40]), Hof- oder Dinghofherr [41]), Hof- oder Latenherr [42]), Hubherr oder Hobsherr [43]), Hof- oder Gutsherr, indem der von Kindlinger gemachte Unterſchied zwiſchen Hof- und Gutsherr ohne allen hiſtoriſchen Grund iſt [44]), ſodann rechter Grundherr [45]), rechter Erb- oder Erfherr [46]), rechter Erb- oder Erffgrundherr [47]), rechter obriſter Erbe und Grundherr [48]), freier Grundherr [49]), Grundhochherr („Grundthochhere") [50]), und, wo die Bauerngüter Lehengüter waren, Lehenherr [51]), ſpäterhin dominus directus [52]).

---

34) Grimm, II, 755, III, 60.

35) Erdwin Erdmann, chron. Oosnaburg. ad an. 1267 bei Meibom, II, 219. proprietariorum, vulgariter erffexen dictorum.

36) Gandersheimiſche Landtags-Abſchied art 15. — „in S. F. G eigenen „oder gemeinen Holzungen, darin S F. G. der höchſte Erbere ſeyn." Struben, rechtl. Bed. IV, Bed. 109, p. 283.

37) Weisthum von Heiterheim von 1314 bei Schöpflin, II, 108 f.

38) Urk. von 1443 in Mon. Boic. II, 416.

39) Cloſener Chron. von Straßburg, p. 100. Königshoven, p. 304.

40) Grimm, II, 697, 699 u. 701.

41) Grimm, I, 710, 711, 744 u 745. Hofrecht von Luttingen, c. 2, §. 3 4, c. 5 u. c. 7, § 2 bei Lacomblet, I, 198 ff. Jülich und Bergiſche Verordnung von 1558 edit. von 1582, p. 135 „Hoffsherrn."

42) Jülich und Bergiſche VerO. l. c. p. 135.

43) Grimm, I, 797, II, 530.

44) Weisthum von Kirchberchen von 1370 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 8. „Erffgenotte oder Guthere." Protokoll von 1554 bei Kindlinger, M. B. II, 387. „als Gutsherrn des Hofes." Gerichtsſchein von 1588, eod. p. 392. „iren Hof- oder Gutherrn." Vgl. p. 396, Not. e. Hofſprache von 1724 bei Nieſert, Hofrecht von Loen, Anhang. IV. „Hoff- und Gutsherrn." Grimm, III, 127. „Erb- und Gut- „herren."

45) Grimm, II, 524, 525, 531, 534, 539, 544 u. 548.

46) Grimm, II, 570, III, 622.

47) Grimm, II, 532 u. 755.

48) Grimm, III, 741.

49) Grimm, II, 255 u 257.

50) Vertrag von 1507 bei Günther, VI, 147.

§. 401.

Wiewohl nun dem Hofherrn an der terra salica eben ſowohl wie an den Bauerngütern ein Eigenthumsrecht zuſtand, ſo beſtand dennoch in Anſehung dieſes Eigenthumsrechtes ein ſehr großer Unterſchied. An dem Fron- oder Saallande ſtand ihm nämlich, da daſſelbe nicht an Colonen hingegeben worden, das volle Eigenthum zu, an den Bauerngütern dagegen nur ein getheiltes Eigenthum, oder das ſogenannte Obereigenthum. Denn bei dem getheilten Eigenthum pflegten dem echten Eigenthümer nur gewiſſe Eigenthumsrechte vorbehalten, alle übrigen Nutzungsrechte dagegen dem Colonen überlaſſen zu werden. Die urſprüngliche Benennung für volles Eigen war außer Saal- und Fronland ledig Eigen, proprium merum, lauter Eigen oder ludeigen und dor- oder thurſlacht Eigen u. ſ. w. Daher iſt der Fron- und Sadelhof ſelbſt ebenfalls „frei ledig eigen“ (§. 232), und auch das als volles Eigen an den Fronhof zurückgefallene Bauerngut, wie wir ſehen werden, lediges Gut [53]), „durchſlacht ledig“ [54]) und Saal- oder Fronland genannt worden [55]). Allein nicht bloß an den Saal- und Hofländereien hatte der Grundherr ein wahres volles Eigenthum. Auch das bloße Obereigenthum an den Bauerngütern iſt ein wirkliches Eigenthum geweſen und daher ebenfalls, wie wir geſehen, Eigen, freies Eigen, rechtes Eigen u. ſ. w. genannt worden (§. 400), wahrſcheinlich um es von dem Lehen zu unterſcheiden. Späterhin, ſeit der Anwendung des fremden Rechtes, nannte man das Obereigenthum ein dominium directum [55a]) und in deutſchen Urkunden und Weisthümern eine „nutz-

51) Grimm, I, 289, II, 525, 534, 539, 542, 544, 548, III, 568, 570, 580, 621, 622, 832, 836 u. 838.

52) Urk. von 1364 bei Mone, V, 395 u. 396.

53) Grimm, I, 4, 187, §. 5, 189, III, 168, §. 9. Oeffnung von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 258.

54) Grimm, III, 665, §. 1 u. 8.

55) Grimm, I, 681, §. 20. Vgl. unten §. 410.

55a) Dipl. von 1270 in Mon. Boic. V, 11. Dipl. von 1297 bei Neugart, II, 846.

liche Herschaft“ [56]). Und den Grundherrn selbst nannte man dominus directus (§ 400, Not. 52).

§. 402.

Das bisher Bemerkte gilt jedoch bloß von den eigentlichen Grundherrn, nicht aber von den Schutzherrn und den Inhabern der landesherrlichen Vogtei. Ein jeder von ihnen pflegte zwar ebenfalls seinen Fronhof mit den dazu gehörigen Ländereien zu haben. Die Inhaber der landesherrlichen Vogtei besaßen gewöhnlich sogar sehr viele. Und in ihren Hof- und Grundherrschaften hatten natürlich auch sie dieselben Eigenthumsrechte wie andere Grundherrn. So besaßen z. B. die Grafen von Manderscheid in ihrer Vogtei Luxingen auch die Grundherrschaft und mit dieser alle grundherrlichen Rechte [57]). Außerdem pflegten sie aber auch noch über andere nicht zu ihrer Grundherrschaft gehörige Leute eine besondere Schutzherrschaft oder die landesherrliche Vogtei zu besitzen. Und in dieser Beziehung waren sie ursprünglich keine Grundherrn.

Seitdem jedoch, wie wir gesehen (§. 212—214), die Schutzhörigen sich mit den Grundhörigen vermischt und zuletzt unter ihnen verloren haben, seitdem wurden natürlicher Weise auch auf die Schutzherrn grundherrliche Rechte übertragen, welche sie ursprünglich nicht hatten, die Einen mit den Anderen vermengt, und zuletzt gar nicht mehr unterschieden. Daher werden nun die Schutzherrn eben sowohl Grundherrn als diese Vogtherrn [58]), beide, auch die Grundherrn, Vögte ohne Beisatz [59]), Gewaltherrn oder gewaltige und geweltige, d. h. mächtige Herrn [60]), und, da sie

---

56) Grimm, I, 320.

57) Grimm, II, 597.

58) Grimm, II, 568. „ein grondt vnd fogtber des hobs sey, darumb so „weisen die scheffen im die fogt vnd grundgerechtigkeit zu.“ II, 699. „grundt oder vogtbern.“ II, 112, 255 u. 265.

59) Bodmann, II, 684 ff. Grimm, III, 471, 483, §. 1—4.

60) In Urk. von 1359 in Mon. Boic. II, 49. wird der Abt von Rot als Grundherr ein „geweltiger Herr“ genannt. Grimm, II, 678. „Grund- „herrn und gewaltherrn,“ dann p. 687, 724 u. 701. „gewaldt vnd „landtherr, III, 746. „einen gewaltigen herren vber grundt vnd boden.“ Glossar bei Suhm, p. 298. „Potens, geweldig.“

den Zwing und Bann („twing vnd ban") hatten [61]), Zwingherrn („twingherrn") genannt [62]). Und in ähnlicher Weise ging es auch in Ansehung der landesherrlichen Vogtei. Die Bewohner der neu sich bildenden landesherrlichen Territorien waren nämlich theils Grund- oder Schutzhörige der Erbgrafen oder der Immunitätsherrn, theils ehemals Reichsfreie, schöffenbar Freie eben sowohl wie zins- und schutzpflichtige freie Leute. Seitdem nun auch diese ehemals reichsfreie Leute einer landesherrlichen Vogtei unterworfen und mit den landesherrlichen Grund- und Schutzhörigen vermengt worden, und sodann selbst zu veredelten Hintersassen herabgesunken und auch Landeshörige genannt worden sind (§. 195—202), seitdem wurden auch auf die Inhaber der landesherrlichen Vogtei manche grundherrliche Rechte übertragen, welche sie im Grunde genommen nicht hergebracht hatten. Man nannte dieselben Herrn des Landes, domini terrae, oder Landesherrn, und den Inbegriff der ihnen zustehenden Rechte eine Oberherrschaft, Oberherrlichkeit oder Landeshoheit. Hin und wieder räumte man ihnen auch ein Staatsobereigenthum oder ein sogenanntes dominium eminens ein. Wiewohl aber ein eigentliches Staatsobereigenthum niemals bestanden hat, darunter auch zu keiner Zeit ein wahres Eigenthum im Römischen Sinne des Wortes verstanden worden ist [63]), so wurden nach und nach dennoch die Forst-, Jagd-, Berg- und anderen Regale gebildet, und den Landesherrn auf diese Weise auch in denjenigen Landestheilen, in welchen sie selbst keinen Grundbesitz hatten, grundherrliche Rechte beigelegt, welche sie ursprünglich nicht hatten.

§. 403.

Die grundherrlichen Rechte sind sammt und sonders Ausflüsse des den Fronhofherrn zustehenden echten Eigenthums und der damit zusammenhängenden Grundhörigkeit und Vogtei. Die Einen sind nämlich vorbehaltene Rechte des echten Eigenthums.

---

61) Grimm, I, 161 u 173.

62) Grimm, I, 182.

63) Gründliche Nachricht von dem an die Stadt Lübeck verpfändeten dominio Möllen, p. 56, 58 ff. Meine Einleitung, p. 124.

Dahin gehören die sogenannten Regalien, und überhaupt alles was sich, ohne an Colonen hingegeben zu sein, über und unter der Erde befindet, als z. B. Wasser, Weide, Jagd, Fischerei, Mineralien u. s. w. Die Anderen sind Gegenleistungen für die übertragenen Bauerngüter und bestehen in den Diensten und Leistungen der Colonen. Wieder Andere sind Folgen der Grundhörigkeit. Sie bestehen in gewissen Leistungen für den bei Eingehung einer Ehe, bei dem Austritt aus der Hörigkeit u. s. w. nothwendigen Consens u. dgl. m. Sehr Viele sind endlich Ausflüsse der Vogtei und der damit zusammenhängenden grundherrlichen Gerichtsbarkeit. Alle diese verschiedenartigen Rechte waren ursprünglich mit jeder Grundherrschaft verbunden, indem dieselben, wie bereits bemerkt worden ist, als bloße Ausflüsse des echten Eigenthums und der damit zusammenhängenden Grundhörigkeit und Vogtei betrachtet werden müssen.

Von den im echten Eigenthum vorbehaltenen und aus der Vogtei und grundherrlichen Gerichtsbarkeit fließenden Rechten wird gleich nachher, von den mit der Grundhörigkeit zusammenhängenden Rechten und den Gegenleistungen aber erst später die Rede sein. Hier muß nur noch bemerkt werden, daß auch die Hof- und Grundherrn zuweilen, für die von den Colonen zu entrichtenden Leistungen, zu gewissen Gegenleistungen verbunden gewesen sind. Dahin gehört namentlich die Verbindlichkeit des Fronhofherrn oder des Meiers oder des sonstigen Inhabers des Fronhofes das nothwendige Faselvieh [64]), oder Zillvieh [65]), oder die Wuchertiere [66]) zu halten, bestehend insgemein in einem Stiere und in einem Eber [67]), zuweilen auch in einem Hengste oder Schellen, einem Widder, einem Geisbock, ja sogar in einem Gänserich, Enderich und in einem Hahn [68]). Nicht selten hatte der Hof- oder Grundherr

64) Grimm, I, 426.

65) Grimm, II, 618, 619, 684.

66) Grimm, I, 326, §. 10.

67) Grimm, I, 655, §. 7, 735.

68) Grimm, I, 573. „Item sol der kirchspielmann finden in dem fronhof „zu Sulzbach einen farren, rüstpferd, eber, ganser, antracher, „ob der kirchspelman das bedürfen würde." p. 436. „Item sol auch ein „meiger off dez closters hoff haben ein schelle, ist ein hengest, auch

oder deſſen Meier nur einen Theil des Faſelviehes zu halten, während der Ortspfarrer einen anderen Theil halten mußte.

Im Kloſter Lucern z. B. ſollte der Pfarrherr einen „Schellen," der grundherrliche Meier dagegen einen „Pfarren" und einen „Eber" halten [69]); in der Probſtei Holzkirchen in Franken der Ortspfarrer „ein ganz (d. h. unbeſchnittenes) Schwein" und der Grundherr „einen gantzen (d. h. unbeſchnittenen) Ochſen" [70]); in der Abtei Prüm der Ortspfarrer den Bier, alles übrige Zielvieh aber der grundherrliche Schultheiß [71]) u. ſ. w. Sehr häufig war auch das Halten des Faſelviehes eine Verbindlichkeit des Zehentherrns in der Art, daß entweder der große Zehntherr den Ochſen, der kleine Zehntherr dagegen den Eber [72]), oder der Grundherr den Stier und den Eber, der Ortspfarrer aber den Widder halten mußte, und beide dafür den kleinen Zehnten zu beziehen hatten [73]) u. ſ. w. Der daher den großen und den kleinen Zehnten bezog, mußte den Stier und den Bier halten, z. B. in der Abtei Prüm [74]).

Wenn nun der Stier oder Eber irgendwo Schaden that, ſo hatte er das Privilegium, daß er nicht geſchlagen oder geworfen, vielmehr nur mit einer Summerlatten oder mit ſeines Rokkes Ermel" weggetrieben werden durfte, z. B. nach den Oeffnungen von Malters und Adligenſchwyl, ſodann in Bochum u. a. m. [75]).

„ein pfarren, einen eber, wer ſin bedarff von der gemeyne dem zue „gonnen." p. 174 „Der meyer ſoll haben einen faren, einen eber, „einen widder und einen bock." Vgl noch I, 680, §. 11. u 687, II, 618. „der abt ſoll beſtellen vnd vnderhalten ein hengſtpferdt mit drei „weißen Füßen vnd zwei gläßeren augen; item zweitheil in allem zill„viehe, aß ſtier, ochßen, beren, idderen, hanen." Hofweisthum von Eilpe bei Steinen, I, 1265 c. Sommer, I, 2, p. 248. „de „Schulte ſoll den Hoffesluden halden einen faſelochſen, einen Faſel„bebr, und einen Faſelwebber und ein vrögt Scheppel."

69) Grimm, I, 167.

70) Grimm, III, 569.

71) Grimm, II, 528.

72) Grimm, III, 572.

73) Grimm, I, 674 in f., II. 696, 756, III, 683, §. 1.

74) Grimm, II, 533.

75) Geſchichtsfreund von Lucern, I, 240. u. IV, 70. Bochſches Stoppelrecht, §. 32 bei Sommer, I, 2, p. 25. Vgl. noch Grimm, 100—101 321, 821.

Und im Salzburgiſchen ſollte der Stier noch mit weit größerer Nachſicht und Schonung behandelt werden, denn er erhielt ſogar, wenn er zum dritten Male wieder gekommen war, noch zu trinken, ehe er zum dritten Male weggetrieben werden durfte [76]).

8) In dem vorbehaltenen echten Eigenthum liegende Rechte und Verbindlichkeiten.

§. 404.

Das Recht des Hof- oder Grundherrn ſeinen Frohnhof mit Allem, was dazu gehörte, wenn es auch eine oder mehrere Ortſchaften waren, zu veräußern, bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes [77]). Auch verſteht es ſich von ſelbſt, daß derſelbe nur hinſichtlich des Frohnhofes und der dazu gehörigen Hof- oder Saalländereien das volle Eigenthum, in Anſehung der an Colonen hingegebenen Bauerngüter aber nur das Obereigenthum und die dazu gehörigen Rechte veräußern durfte.

Veräußerungen des Colonen oder ſonſtige Gutsveränderungen zum Nachtheile des Hof- oder Grundherrn waren, ohne deſſen Zuſtimmung, bei Strafe verboten, und zwar nicht allein die wirklichen Veräußerungen oder Verpfändungen [78]),

---

76) Grimm, III, 683, §. 12.

77) Dipl. von 891 bei Schannat, hist. ep. Worm. p. 10. Comes Erinfridus — quasdam res proprietatis — tradidit, hoc est in pago Wormatiensi villam et marcam totam cum omni integritate (alſo die ganze Dorfmark) quae dicitur Vunni-Vuillari (d h. Winnweiler in der Pfalz), curiam dominicalem (den Frohnhof ſelbſt) cum aedificys etc. Dipl. von 1153 bei Lang, regesta, I, 211. a Gernodo homine libero comparaverint totam villam in Spekevelt. Urk. von 1296 bei Mone, Zeitſchr. II, 455. vendidimus et vendimus villam nostram Merkelingen et curiam nostram ibidem dictam Vronhof et jus advocatie — cum silvis, almendis, aquis — communitatibus, commoditatibus vniversis, houbtreth, hertreth, herberge, cum hominibus propriis. — Faſt dieſelben Worte in Urk. von 1297, eod. p. 459.

78) „Item es ſol ouch kain gotzhusmenſch von den gotzhusgüter ſo es inn„hat vil oder wienig verlyhen verſetzen noch verkäffen, er hab denn des „gonſt vnd willen von aim hern oder ſins anwalts“ bei Grimm, I, 246.

ſondern auch ſchon bloße Zerſplitterungen oder ſonſtige Verſchlechterungen des Gutes, alſo auch deſſen Verwüſtung[79]). Namentlich ſollten auch ohne deſſen Conſens keine Wieſen in Felder und keine Felder in Wieſen verwandelt[80]), keine Wohnungen auf ihren Gründen errichtet werden u. ſ. w.[81]). Nur im Falle der echten Noth waren Veräußerungen auch ohne Zuſtimmung des Hofherrn erlaubt. Indeſſen ſollte das Hofgut auch in dieſem Falle zuerſt dem Hofherrn angeboten werden. (Et si illos necessitas coartaverit ipsum praedium vendere, primum ad monasterium venale exhibeatur[82]). Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verbote wurden in den meiſten Fronhöfen mit dem Verluſte des Gutes beſtraft. Bei widerrechtlichen Veräußerungen zumal ſollte das Gut wie ein geſtohlnes Gut („für ein verſtolen Gut") von der Herrſchaft eingezogen[83]), anderwärts aber von dem Verkäufer ein Sterbfall entrichtet werden, als wenn er geſtorben wäre[84]). Meiſtentheils war jedoch nur bei Veräußerungen an fremde nicht im Hofverbande befindliche Leute die Zuſtimmung des Hof- oder Grundherrn nothwendig, z. B. im Stifte Augsburg, in Lucern, Zürich u. a. m.[85]). Auch war durch das Vorkaufsrecht und den Retract für die Rechte des Hof- und Grundherrn geſorgt. Es ſollte nämlich vor der Veräußerung das Bauerngut

---

Vgl. noch Grimm, I, 162, 177, 369, 660, § 18 u. 19, II, 532, III, 128, §. 5, 129, 162, §. 5, 668. Hofrecht von Loen, §. 76. Hobsrecht von Eſſen, §. 8. und Hofſprache von Lüdingshauſen von 1724, §. 8 bei Sommer, I, 2, p. 217 u. 247.

79) Hobsrecht von Eſſen, §. 8. Hofrecht von Loen, §. 42, 64, 76 u. 92—94. VrO. von 1438 bei Rieſert, Hofr. v. Loen, Anhang III. Hofweisthum von Eilpe bei Steinen, I, 1265 f. Gerichtsſchein von 1588 bei Kindlinger, M. B. II, 392. Grimm, I, 640, 642, 644, III, 668.

80) Grimm, I, 178.

81) Hofſprache von Lüdinghauſen §. 9 bei Sommer, p. 247.

82) Dipl. von 920 bei Neugart, I, 574.

83) Grimm, I, 369.

84) Hofrecht zu Weggis bei Grimm, I, 161—162. „Es iſt och des ſelben „hofs recht, wer ſin erb verkoſt, das er nut me gothusgut in dem hof „het, der ſol ein val geben ze glicher wis als ob er tod wer."

85) Rettenberg'ſche Landesordnung, p 25—26. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 252. Bluntſchli, I, 266.

zuerſt dem Grundherrn oder deſſen Fronhofbeamten angeboten und ihm das Vorkaufsrecht zugeſtanden werden. Und erſt wenn derſelbe ſich dieſes Vorkaufsrechtes nicht bedienen wollte, durfte das Gut weiter auch an fremde nicht hofhörige Leute, jedoch unbeſchadet der Rechte des Hofherrn, veräußert werden, z. B. in St. Gallen und in anderen Theilen der Schweiz, im Elſaß, in Weſtphalen, im Yſenburgiſchen, in Sachſen bei den Erbzinsgütern u. a. m.[85]). Und was von dem Vorkaufsrechte des Hofgutes gilt in derſelben Weiſe auch bei dem Verkaufe der Beſſerung des Gutes. Auch dieſe mußte zuvor dem Grundherrn angeboten werden[86a]). War aber das Angebot unterlaſſen und ohne Zuſtimmung des Grundherrn das Hofgut dennoch veräußert worden, ſo ſollte daſſelbe in manchen Fronhöfen der Herrſchaft verfallen ſein und von ihr eingezogen werden dürfen, z. B. in der Schweiz, im Elſaß u. a. m.[87]), oder es trat ſodann anderwärts das grundherrliche Retract- oder Näherrecht ein[88]). Das Retract- oder Näherrecht kam übrigens hin und wieder auch dann noch zur Anwendung, wenn das Gut gehörig zur Ausübung des Vorkaufsrechtes angeboten und dann erſt an einen Fremden veräußert worden war[89]). Das

---

86) Dipl. von 920 bei Neugart, I, 574. primum ad monasterium (St. Gallen) venaie exhibeatur. Et si inde non ematur, ad ejusdem monasterii censarios vel mansionarios illud vendere potestatem habeamus. Dipl. von 1163 bei Wigand, Archiv, II, 144. Qui si mansum vendere voluerit, villico episcopi de Heristeile offerat, qui si emere noluerit, vendat cui vult, et villico sex nummos det. Grimm, I, 8, 141, §. 18, 158, §. 30, 247, 277, 304, 653, 660, §. 20, 672, 673, 710 u. 755. Offn. von Schwommendingen §. 14 bei Schauberg, I, 119. Weisthum von Grenzhauſen, §. 11 bei Königsthal, I, 2, p. 44. Gloſſe zum Sächſ. Lr. III, 80.

86a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 8.

87) Grimm, I, 9, 710. Bluntſchli, I, 266.

88) Arg. Grimm, I, 16, §. 49, 106, 158, §. 31, 660, §. 20, 680, §. 17 u. 18.

89) Grimm, I, 290. „welcher gottshaußmann oder lehenmann ein gottshauß „gut oder lehengut verkauffen will, ſoll er das dem gottshauß herrn zu„vor anbieten, und ſoll es ihm fünf ſchilling pfenning rechter geben, will „der herr das nicht kaufen, ſo ſoll er der verkaufer das einem gottshaus„man anbieten, kauft es aber ein ungenoſſener, ſo hat ein herr und

grundherrliche Vorkaufs- und Retractrecht hing demnach mit dem echten Eigenthum zusammen, und war nichts als ein Ausfluß desselben. Daher haben sich beide Rechte in allen den Landen, in welchen die Grundherrschaft abgeschafft worden ist, von selbst wieder verloren, z B. in der Schweiz [90]). Auch waren die Vogtgüter ursprünglich, da sie unter keiner Grundherrschaft standen, jenem Rechte nicht unterworfen [91]). Erst in unseren Tagen ist das grundherrliche Einstandsrecht ganz allgemein abgeschafft worden, z. B. in Baiern [92]) u. a. m.

§. 405.

Da die grundhörigen Colonen nur ein abgeleitetes, wenn auch erbliches, Besitzrecht hatten, so mußte das Bauerngut von der Grundherrschaft empfangen und dem Colonen bei jeder Besitzveränderung der Besitz übertragen werden [93]). Diese Besitzübertragung war und hieß, wie bei Lehen, eine Investitur z. B. im Oettingischen u. a. m. [94]), eine Einweisung oder Einsetzung in den Besitz oder in die Hofwere z. B. in Westphalen, im Oettingischen, an der Mosel u. a. m. [95]), eine Wehrschaft im Odenwald [96]),

---

„gottshaußmann, ein jahrs frist zihl und tag solches zu seinen handen zu „lassen." Vgl. p. 653

90) Grimm, I, 159 f., 164, 165.

91) Grimm, I, 172. „Item wölte och yemannd vogtbery gütter verkossen, die sol er des ersten veil bietten denen geteileten woltan die des nit, so sal man es in die witreite bietten " Von einem Verkaufsrechte der Grundherrschaft ist hier keine Rede.

92) Edikt über die gutsherrlichen Rechte vom 28. Juli 1808 §. 84 im Regbl. p 1851, VI. Vrf. Beil. §. 19.

93) Grimm, I, 370, 663, §. 22, 672, 673, 706, §. 8, 731, II, 203, 533, 537, 543, 688, III, 163, §. 9, 402, 595. Weisthum von Grenzhausen §. 4 bei Senckenberg ed Koenigsthal, I, 2. p 43.

94) Alte Ordnung bei Lang, Materialien zur Oetting. Gesch. I, 110. Tradit. Corbeiens. ed. Wigand §. 357. illarum rerum fieri cansignationem et manus vestituram per hamines suos etc Vgl. §. 363. Dipl von 824 bei Schilter, de curiis dominicalibus, manlissa p. 364 Electus (aber junior filius) nobis praesentetur et a nobis investiatur.

95) Hofrecht van Stockum von 1370, §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 477. „wisen und weyren in de Were der Hove" —. Weisthum von

eine Gutsverleihung [97]), eine Belehnung [98]), oder infeudatio [99]), eine gerichtliche Auftragung [1]), eine Behandigung [2]) oder Empfangung des Gutes [3]). Sie geſchah durch den Grundherrn oder durch ſeinen Fronhofbeamten gemeinſchaftlich mit den Hofbeſitzern oder Schöffen, oder wenigſtens in ihrer Gegenwart [4]), in dem Hofgerichte [5]), oder wenigſtens in Gegenwart von einigen Schöffen [6]) oder von anderen Hofhörigen Genoſſen [7]). Erſt in ſpäteren Zeiten, als ſchon die alte

---

Kirchborchen von 1370 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 8 „de enſolde des gudes nicht geweret weſen" — Grimm, III. 513. „ſollen weren und lyhen." Lang, I c. I, 110 „die Einſatzung der Bauren." Grimm, II. 403 „Formel der Einſetzung" ꝛc u p 731.

96) Erbacher Landrecht, p 94, 95. 103 u 380

97) Grimm, I. 663, § 22, III, 545, 546, 595.

98) Gloſſe zum Sächſ. Lr. III, 44. „ein Laſſe iſt ledig ſo lang er lebt, wann er aber ſtirbt, ſo belehnet der herr ſeine Kinder aufs newe damit." Hofrecht von Brackel, von Schoplenberg und von Herdicke § 12 bei Sommer, I, 2, p. 32, 51, 54, 62, 63. Grimm, II, 731.

99) Grimm, II, 740.

1) Hofrecht zu Barkhoven §. 7 bei Sommer, I, 2, p. 208.

2) Hofrecht von Xanten, c. 2, bei Lacomblet, I, 205. Hobsrecht von Eſſen §. 5 bei Sommer, I, 2, p. 218.

3) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 435. Weisthum von Grenzhauſen §. 4 bei Senckenberg ed. Koenigsthal, p. 43 Grimm, III. 514, §. 2. Urk. von 1467 §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 606.

4) Hobsrecht von Eſſen § 5 bei Sommer, p. 218. „die Schulte mit willen Herenn und Haveß — welche op die Behandung von dem Schulten und dem Heren und Hove nemenn" Dipl. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316. coram scultheto et litonibus curtis et duodecim juratis. Grimm, III, 38. „myt welen und willen des ſchulten und des hoves." Urk. von 1269 bei Kindlinger, M B. II, 280. nisi vocatis et presentibus hominibus nostris, qui thegedere et hyen vocantur.

5) Hofrecht von Barkhoven §. 4 u. 7 bei Sommer, p 208 Dipl. von 1339 bei Kindlinger, Hör. p. 426. dictum donum concessum est dicto Th. per curiam — et sibi concessum est per curiam presentibus scabinis. — Grimm, I, 9, 16, § 50 u. 70 u. 671 inf. II, 740, III, 162, §. 7, 616. Bluntſchli, I, 266

6) Grimm, I, 421. 681, § 19, 706, §. 8, III, 159, § 102.

7) Hofrechte von Xanten, c 31 ff. und von Ginderich, c. 4.

Fronhofverfaſſung untergegangen war, geſchah die Behandigung von den Hofherrn oder deren Fronhofbeamten allein. Und ſo wurden denn auch zu Waltenhofen bei Hohenſchwangau die Bauerngüter zuletzt von dem Probſte allein verliehen [7a]). Im Fürſtenthum Oettingen Wallerſtein war ein eigener Bauernkönig mit der Inveſtitur der Hofgüter beauftragt. Er nahm dieſelbe mit „ſamt ſeinen Mitgenoſſen“ vor. Und es hat ſich daſelbſt jene Sitte bis auf unſere Tage erhalten [8]).

Auch bei den Vogteigütern hatte übrigens eine Inveſtitur ſtatt. Und dieſe ward natürlich nicht von dem Grundherrn, vielmehr von dem Vogte vorgenommen [9]).

Da nicht alle Bauerngüter in dem Falle waren empfangen werden zu müſſen, ſo machte man einen Unterſchied zwiſchen den empfanglichen und nicht empfanglichen Gütern. („Welicher man entpfengliche guter hait, der ſolde die entpfangen bynnen“ ꝛc. [10]), „dye vnentfenckliche guede“) [11]). Und diejenigen Bauerngüter, bei welchen die Inveſtitur nothwendig, aber noch nicht geſchehen war, nannte man bona non investita seu acceptata [12]), nicht gewerte Güter u. ſ. w.

§. 406.

Ehe zur Inveſtitur geſchritten wurde, mußte der aufzunehmende Colone ſchwören, allen nach Hofrecht geſchuldeten Verbindlichkeiten nachkommen zu wollen [13]). Die Inveſtitur oder Be-

---

7a) Bauding bei von Hormayr, Hohenſchwang. p. 61.

8) Lang, l. c. p. 110—112.

9) Bair. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 22. decem dimidie hube advocales dant steuram, et advocatus tenetur instituere et destituere — in duabus hubis advocatus habet instituere et destituere et habet judicium.

10) Grimm, II, 497.

11) Grimm, II, 496

12) Grimm, III, 821.

13) Schoplenberger Hofrecht bei Sommer, 1, 2, p. 33. „Form des Eydes, welchen die neu einkommende Hoves Leute ſchweren müſſen. — Das Hoves Guth, das ich hier empfange, daß ich daſſelbe nicht will verſplittern, verſetten, verkoven oder veralieniren, es geſchehe dan mit wiſſen und wil-

lehnung selbst geschah meistentheils auf sehr feierliche Weise, ursprünglich wohl insgemein in den Formen einer symbolischen Tradition vor Gericht, z. B. mittelst Uebergabe eines Reises („mydt eynem Ryse") [14]), oder unter Darreichung eines grünen Zweiges („mit Darreichung eines grünen Zweiges") [15]), oder mittelst Uebergabe einer Erdscholle mit dem Wasen („ein Vaß Erden mit dem Wassen") [16]) oder eines Halmes („belienen mytme Halm" [17]) oder „mit Mund vnd Halm") [18]). Hin und wieder ward auch der neue Colone von dem Gerichte auf das Gut begleitet, daselbst auf einen dreibeinigen Stuhl gesetzt, und sodann beordert, sich in einem dreimaligen Schube dem Gerichte zu nahen, was man das in das Gut Rutschen nannte (per hujusmodi actum gerutsset in daz Gut) [19]). Anderwärts pflegte man vor der Einweisung auf einem dreibeinigen Tische eine feierliche Abrechnung zu halten [20]). Und wieder an anderen Orten nahm der Hofschultheiß oder auch der Vogt den einzuweisenden Mann vor sich oder hinter sich auf sein Pferd, ritt mit ihm auf das Grundstück hin und setzte ihn daselbst nieder, worauf sodann die Belehnung mit dem Hofgute von dem Hofschultheiß vorgenommen wurde [21]). Nach geschehener Belehnung oder Behandigung pflegte darüber eine Urkunde (ein Behandigungsbrief, Werbrief, Festebrief u. s. w.) ausgefertiget zu werden, in welcher sodann sämmtliche Obliegenheiten des Colonen aufgezählt wurden [22]).

---

len des Hoves und des Hovesschulten, so wahr mir Gott hilfft und sein heilig Evangelium." Grimm. I, 676, 706, §. 8, 719, 724, 731, 750, IV, 446, 497. Hofrechte von Xanten c. 2—5, von Luttingen c. 10, §. 1, und von Winderich c. 3 bei Lacomblet, Archiv, I, 176, 203 u. 206.

14) Urk. von 1493, §. 9 u. 1497 §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 634 u. 638.

15) Pufendorf, de jurisdict. German III, 3, c. 2, §. 14, p. 739.

16) Grimm, II, 731.

17) Grimm, II. 517.

18) Grimm, II, 48, 203, 533, 537 u. 543.

19) Urk. von 1329 bei Bodmann, I, 438.

20) Alten Haßlauer Weisthum von 1461, §. 22 in Eranien, I, 40.

21) Grimm, II, 541, III, 831.

22) Hobsrecht von Essen §. 5 bei Sommer, p. 218, „welche op die Behandung von dem Schulten — gieven sall Siegell und Brieve, inhaltende

§. 407.

Dieſe Behandigung oder Inveſtitur mit dem Bauerngute war übrigens bei jeder Beſitzveränderung in der Perſon des Fronhof- oder Grundherrn ebenſowohl [23]), wie in der Perſon des Colonen nothwendig. In denjenigen Fronhöfen, in welchen wie z. B. in vielen geiſtlichen Hofmarken in Baiern u. a. m. die Hörigen kein Erbrecht, das Hofgut vielmehr nur zu Herrengunſt u. ſ. w. erhalten hatten, mußte das Bauerngut außerdem noch in jedem Baudinge in ſymboliſcher Weiſe („mit Hand und mit Halm") aufgegeben und wieder neuerdings von dem Grundherrn „verliehen" werden, z. B. im ehemaligen Kloſter Heidenheim in Franken [24]). In jenen Fronhöfen dagegen, in welchen die Colonen bereits ein Erbrecht und Veräußerungsrecht erlangt oder alt hergebracht hatten, war nur noch bei einem Güterwechſel, ſei es durch eine Veräußerung oder Vererbung, eine neue Verleihung nothwendig. Dieſe mußten jedoch die Erben eben ſowohl nachſuchen [25]), auch wenn ſie das Gut unter Lebenden von ihren Eltern erhielten [26]), wie die hofhörigen Käufer oder ſonſtigen Erwerber [27]), namentlich auch die Eheleute, wenn ſie ſich Hofgüter übertragen oder vermachen wollten [28]), um ſo mehr alſo auch fremde Erwerber. Die fremden Erwerber mußten zu gleicher Zeit in den Hofverband aufgenommen und, wie wir ſehen werden, zu dem Huldigungseid

---

in wat Manieren die Behandungh geſcheit ſey." Ein Behandigungsbrief des Stiftes Eſſen bei Sommer, I, 1, p. 313, Not.

23) Grimm, I, 169

24) Grimm, III, 614.

25) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 435. „wer der Güter eins erbt oder chauft, der ſol darnach ins nachſten Stüfft chomen, und enphachen von Herren Gnad." Vgl. II, 427. Grimm, I, 675. „ſol auch niemand hueber werden, er ererbs ban, und ſol es empfahen von einem meier." Oeffnung von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 252 f. 258 Grimm, I, 167, 189, 246, 707, §. 17, 718 u. 719.

26) Grimm, I, 719, III, 159, §. 102.

27) Grimm, I, 167, 188 f., 672, 673, 681, §. 21, 706, § 8, 711 u. 713, III, 162, §. 7, 543, 577 u. 669.

28) Grimm, III, 553.

zugelaſſen werden [29]). Die Verleihung des Hofgutes durfte jedoch, eben weil die Colonen ein Erb- und Veräußerungsrecht hatten, gar nicht verweigert werden, weder den Käufern oder ſonſtigen Erwerbern noch den Erben. Dieſe hatten vielmehr ein Recht auf die Belehnung. Wenn ihnen daher dieſe Belehnung von dem Hofherrn oder dem Hofſchulten verweigert worden war, ſo konnten ſie ſich ſodann an den Schirmvogt wenden, und von dieſem die Inveſtitur erhalten („wolte aber ein thumprobſt des vberwegen vnd wolt nicht davon nemen, ſo haben vnſer hern vogt vnd ſchulteſſe den gewalt, das ſie den, der das kaufft hette, darinn ſollen wern vnd lyhen vmb daſſelb gelt") [30]). Anderwärts brauchten ſie nur die dafür zu zahlende Geldſumme, oder die fälligen Zinſen dem Hofſchulten in einem leinenen Beutel („in einen lynen buydell") zu bringen [31]), anderwärts dieſe Summe blos auf den „Fronaltar" [32]) oder auf die Ueberthüre zu legen [33]), oder auf einen dreibeinigen Stuhl niederzulegen. Und ſie wurden ſodann für gehörig belehnt betrachtet („waunehr de Schulte einen Frevel tho were, und wollte einen nicht belehnen mit einen Hoffes Guede, ſall de nehmmen einen dreyſtahligen Stoel, und leggen darup ſo viel Geldes, als eme tho Rechte geboert tho geven, de ſall ſo woll und faſte belehnet ſyen, als were he van den Schulten belehnet") [34]). Oder ſie ſtellten dem Grundherrn den Weinkauf auf den Tiſch und hatten damit das Bauernlehen empfangen. („Wenn ainer ain gotzhusgut empfähen wil von ainem hern von P., ſo ſol er in vmb ſolichs eruordern, vnd ob ain herr von P. ainem lyhen verſagte, ſo mag ain gotzhusmentſch ain viertal des beſten lantwins ſo man denn zumal zu Coſtentz ſchenckt vngevärlich ainem hern von P. vf den tiſch ſtellen, vnd ſol das lehen damit empfangen haben") [35]). Außerdem waren

29) Urk. von 1493 §. 10 und von 1497 §. 11 bei Kindlinger, Hör. p. 634 und 639. Grimm, I, 673, 676, 711 u. 719.

30) Grimm, III, 543.

31) Hofrecht von Loen, §. 8.

32) Grimm, I, 167. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 252—253.

33) Grimm, III, 546.

34) Hofweisthum von Silpe bei Steinen, 1, 1265 und Sommer p. 248. Vgl noch Schoplenberger Hofrecht und Hofrecht von Schwelm §. 3 bei Sommer, p 32 u. 66. Grimm, III, 31.

35) Grimm, I, 246.

auch die Erben hin und wieder noch in ſofern begünſtiget, als bei mehreren Kindern oder ſonſtigen Erben nur das älteſte Kind belehnt oder behandiget zu werden brauchte, mit dieſer einen Behandigung aber ſodann alle übrigen Kinder ihr Erbe empfangen hatten [36]) und zuweilen die Erben für die Belehnung nichts zu bezahlen brauchten [37]), oder was daſſelbe iſt, bei ihnen ſchon die Erlegung des Sterbfalles die Stelle des Erſchatzes vertrat [38]).

§. 408.

In der Regel mußte nämlich dem Grundherrn oder deſſen Fronhofbeamten oder auch einem jeden von ihnen oder dem Hofgerichte von dem neuen Erwerber, von den Erben eben ſowohl [39]) wie von jedem anderen Erwerber, eine gewiſſe Abgabe für die Behandigung oder Inveſtitur entrichtet werden, beſtehend in einer gewiſſen Geldſumme [40]), oder auch in einem beſtimmten Quantum von Früchten, Brod, Weck, Käs u. dgl. m., ſehr häufig zumal in Wein [41]), hin und wieder ſogar nur in einem Paar lederner Schuhe („zwen bökhen ſchue — zwen böckhin oder cordeweniſche ſchue") [42]), in einem Paar Handſchuhe, in einem Paar Sporn, oder in einem ſonſtigen Kleidungsſtück [43]), oder gar nur in einem Pfund Pfeffer u. dgl. m. [44]). Dieſe Geld- oder ſonſtige Leiſtung nannte man

36) Oefnung von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 258.

37) Grimm, I, 689.

38) Grimm, I, 3. „ſo ſal das gotzhus ze valle nemen das beſt hovbt das er hat, vnd ſöllent ſinü kindt damit ir erb enpfangen han."

39) Grimm, I, 167, 189, 246 u. 719.

40) Hofrecht von Schwelm §. 2 bei Sommer, p. 66. Hofrecht von Eſſen §. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. Güterregiſter von 1264 eod. p. 290. Hofrecht von Loen §. 4, 8, 9 u. 34. Grimm, I, 719.

41) Grimm, I, 421, 434, 706, §. 10, 719, 750. Urk. von 1467 bei Kindlinger, Hör. p. 606, §. 9. „Dick ſo ſollet de Erffhovere er Hove entfain myt eynem Verdell Wyns."

42) Grimm, I. 675. Die corduanlebernen Schube waren im Mittelalter ſo verbreitet, daß die Schuhmacher ſelbſt Kurdewener, Kurdeweren, corduanier, cordouanier, cordoanier, d. h. cordonnier genannt worden ſind. Vgl. Roquefort Gloss. I, 299. Berlepſch, Schuhmachergewerb. p. 27 u. 28.

43) Sensburg, alte Abgaben p. 17.

44) Hofſprache von 1510 bei Nieſert, Hofrecht von Loen, p. 42.

Haublohn, Lehenwaare, Lehengeld [45]), Ehrſatz [46]), Erſchaz [47]), Erſchatzung [48]), Urkunde [49]), Gewinn [50]), Empfangnus, weil es für den Empfang des Gutes oder für die Behandigung gegeben werden mußte [51]), Kaufſchatz, Kaufgeld, Kaufdrittel, Kauf- oder Gutsfall, wenn das Gut gekauft worden war [52]) und, wenn die Leiſtung in Wein, Oel oder Bier, oder ſtatt deſſen in Geld beſtand, Satzwein [53]), Herrenwein, Weinkauf, Weingelt, Weinpfennig oder Weinkaufsgelt, Oelkopf, Bierkauf u. ſ. w. [54]), und in dem Weißenburger ungedruckten Mundatrechte das Beweinen oder die Beweinung [55]).

Alle dieſe Geld- oder Naturalleiſtungen ſollten, wie bemerkt, dem Grundherrn oder deſſen Frouhofbeamten entrichtet werden. Sie ſind wahrſcheinlicher Weiſe eben ſo alt, als die Beſitzeinweiſungen der Colonen ſelbſt. Jedenfalls reichen ſie bis in das 11. Jahrhundert, alſo in Zeiten hinauf, als von Römiſchem Rechte und von Longobardiſchem Lehurechte noch keine Rede war [56]). Außerdem

---

45) Sensburg, p. 17. Lang, Steuervſ. p. 92 f. Grimm, III, 538.

46) Offn. von Schwommendingen §. 15 bei Schauberg, I, 119.

47) Grimm, I, 167, 177, 189, 660, §. 21, 672, 677, 681, 688 f.

48) Grimm, I, 712.

49) Urk. von 1493 §. 9 und von 1497 §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 634 u. 639. „tor Orkunde gheven eyn Verdell Byns."

50) Hofrecht von Loen, §. 4 und 108. Vgl. Rieſert eod p. 42 u. 65. Urk. von 1324 §. 1—3 bei Kindlinger, Hör. p. 382. Hofſprache von Ludinghauſen §. 9 bei Sommer, p. 247. Grimm, III, 878.

51) Grimm, I, 751 f., 758.

52) Grimm, I, 746, §. 4. Renovationsbücher aus 16 sec. bei Sensburg, p. 13 und 17.

53) Grimm, I, 725.

54) Sensburger, p. 17. Das Rimhorner Dorfſtatut von 1599 bei Beck und Lauteren, Erbacher Landrecht, p. 369. „welcher etwas zu Rümmern kauft „oder verkauft, der ſol dem Junkherrn den zehnten Pfenning Wein„kaufsgelt zu thaidigen ſchuldig ſein." Grimm, III, 614. „dem ſoll ein abt wieder verleihen, und derſelbe ſoll dann dem probſt — geben ein maszs wein zu lehenſchafft und zu gedenken." Haltaus, h. v. p. 2057 ff.

55) Meine Abhandl. über das gerichtliche Weinen und Beweinen. München 1846.

56) Uralte Lorſcher descriptio hubsrum im Codex Lauresh. I, 218. In hae-

erhielten aber hie und da auch noch die Hubner oder die Hofschöffen eine bestimmte Abgabe in Geld, Früchten, Brod, Käs oder Wein [57]), die sogenannte Hubermaaß [58]). Anderwärts erhielten auch die Weibel, Hofsfrohne, Baumeister und die anderen untergeordneten Hofbeamten eine kleine Geldsumme [59]), hin und wieder sogar die auf dem Fronhofe befindlichen Knechte und Mägde ein Paar Schuhsolen u. dgl. m. [60]). Zuweilen durfte der gelieferte Wein, Weck und Käs von den Hubern verzecht werden [61]). Anderwärts mußte der neu eingesetzte Bauer auf seine Kosten seinen Genossen eine Mahlzeit bereiten, welche im Oettingischen in einer „Suppe, in Fleisch mit einer Hennen und Hasen-Oehrlen samt „dem Brod" bestehen sollte [62]).

§. 409.

Für diese Belehnung oder Behandigung war allenthalben eine gewisse Frist bestimmt, innerhalb welcher dieselbe von den Erben eben sowohl wie von den Käufern und sonstigen Erwerbern nachgesucht werden mußte. Die Erben des Hofgutes sollten hie und da diese Belehnung sogleich nach dem Tode des Erblassers nachsuchen, z. B. die überlebende Ehefrau „ehe sie vff ire Beth schlaffen geht" und, wenn sie einen Sohn hatte, „der so groß were, daß er zu gassen vnd straßen gehen vnd gut vnd bös verstehen khundt,"

---

reditatum quoque susceptione de V solldis villicus accipit unciam, de XXX denariis X denarios. Dipl. von 1095 bei Bodmann, Besthaupt, p. 60.

57) Grimm, I, 675, 677, 719 und 745. Hofrecht von Schwelm §. 2 bei Sommer p. 66.

58) Grimm, I, 747, §. 18. „Ein jeder welcher ein neuer huber wird, gibt den gemeinen schöffen ein maß wein, die hubermaß genannt, eod. p. 750.

59) Grimm, I, 18, §. 70. Hofrecht von Schwelm §. 2. Hofweisthum von Eilpe bei Sommer, p. 248.

60) Grimm, I, 675 — 676. „und dem ochsner zu Andlau vier limmel und der magd zwo solen." Was dies für ein Limmel sei, weiß ich nicht anzugeben, habe das Wort auch in keinem Glossar gefunden.

61) Grimm, I, 706, §. 10.

62) Lang, Materialien, I, 110.

ſollte ſie ihn an der Hand nehmen, „zum Hofſcholteßen führen“ und ihn von demſelben „mit dem Guthe belehnen“ laſſen [63]). In den Bairiſchen Hofmarken ſollte die Wittwe während des Sterbejahres ihres Mannes im Beſitze des Hofgutes bleiben, und erſt nachher eine neue Belehnung nothwendig ſein [64]) Anderwärts hatten die Erben zu dem Ende eine Friſt von drei Tagen [65]), oder von ſieben Tagen oder Nächten [66]), oder eine Friſt von einem Jahr und einem Tage [67]), oder 30 Tage, wenn der Erbe anweſend, und ein Jahr und ein Tag, wenn derſelbe außer Landes war [68]). Die Käufer und ſonſtigen Erwerber aber ſollten die Behandigung ſchon im nächſten Gerichte [69]), oder binnen vier Wochen [70]), oder innerhalb eines Monats [71]), oder in einer Friſt von ſechs Wochen und zwei Tagen [72]), oder auch binnen einem Jahre und einem Tage nachſuchen [73]). Wurde eine jener Friſten verſäumt, ſo war das Hofgut ledig und fiel ſodann wieder an den Hof- oder Grundherrn zurück [74]).

§. 410.

So oft nämlich ein Hofgut ledig, fällig oder verfallen war,

---

63) Grimm, II, 536, 542.
64) Grimm, III, 675.
65) Grimm, II, 189, 194 u. 203.
66) Grimm, I, 189, II. 497, 757.
67) Grimm, I, 4, 157. 162, 171, I, 707, §. 17, III, 31, 514, §. 3. Oeffn. von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 258 u. IV, 70. Schoplenberger Hofrecht, Hobsrecht von Eſſen §. 5, und Hofrecht von Ohr und Chor bei Sommer, p. 31—32, 194—195 u. 218.
68) Grimm, I, 644, 681, §. 19 u. 20 u. 713.
69) Grimm, I, 681, §. 2. 719, II, 203.
70) Grimm, III, 577.
71) Grimm, III, 592.
72) Grimm, I, 706, §. 13.
73) Grimm, I, 4, 151, 157, §. 25, 162 u. 171.
74) Dipl. von 1209 bei Mohr, Regeſten, I, H. 4, p. 10. Urk. von 1343 bei Kopp, Urk. zur Geſch. der eidgenöſ. Bunde, p. 95. Hofrecht von Eſſen § 5. Schoplenberger Hofrecht und Hofrecht von Ohr und Chor bei Sommer, p. 32 u. 195 Oeſn. von Malters im Geſchichtsfreund, I, 258 u. IV, 78. Grimm, I, 4, 151, 157, §. 25, 162, 171, 189, 681, §. 20 u. 21, 707, §. 17.

ſollte daſſelbe wieder an den echten Eigenthümer oder an den Grundherrn zurückfallen. Die Fälle des Heimfalles waren urſprünglich ſehr zahlreich. Der Hof- oder Grundherr durfte nämlich nicht nur in Ermangelung ſucceſſionsfähiger Erben den Nachlaß zu ſich nehmen [75]). Das Bauerngut ſollte auch noch ledig ſein und ſodann an die Grundherrſchaft zurückfallen, wenn es von dem Bauern verlaſſen worden und dieſer binnen Jahr und Tag nicht zurückgekehrt war [76]). Endlich trat die Caducität auch dann noch zur Strafe ein, wenn der Bauer das Gut ohne Zuſtimmung des Grundherrn veräußert, verſplittert oder verwüſtet [77]), daſſelbe unangebaut und wüſte liegen gelaſſen [78]), die Behaudigung nicht zur gehörigen Zeit nachgeſucht (§. 409), den Zins, das Beſthaupt und die übrigen Gegenleiſtungen nicht gehörig entrichtet [79]), oder ſonſtige Verbindlichkeiten unerfüllt gelaſſen hatte [80]).

Der grundherrliche Fiscus hieß die Herrenhand („fronhand"), wie bei Klöſtern und geiſtlichen Stiftern die todte Hand. Die Bauerngüter wieder einziehen nannte man daher „zu Fronhanden ziehen" [81]), das Gut „fronen" [82]), das Gut „in der Herren Gewalt fronen," und, weil zu dem Einziehen des Bauerngutes ein Urtheil des Fronhofgerichtes nothwendig war, „das Gut erdingen" [83]), das Gut in ſeine „Gewalt ziehen" [84]) und

75) Hofrecht von Weingarten, §. 3, 4 u. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 220. Grimm, I, 3, 151 u. 424, II, 513 u. 664.

76) Grimm, III, 831.

77) Hofrecht von Loen, § 75. Hofrecht von Eſſen, §. 3. Grimm, I, 187, §. 5, 369 u. 430.

78) Grimm, III, 448. „welche eckere wüſte ligen, der ſich niemant annimmet, „die mag ein probſt fronen für zinſe und buſe." Vgl. noch I, 169, 177, 181 u. 803. Hofrecht von Lügswil §. 8 im Geſchichtsfreund, VI, 73. „ſwele uf dez Gotzhuſes gut ſizzet, vnd daz guot lat wüſte liegen — der „Abt ſol es beſetzzen vnde entſetzzen. Vgl. oben §. 381.

79) Grimm, I, 61, 326, §. 6, 677, 720, 730, 803, 806, §. 26, II, 664. Weisthum bei Königsthal, I, p. 2, p. 34 u. 35

80) Grimm, I, 187, §. 3.

81) Grimm, I, 423, 424, 430 u. 740.

82) Grimm, I, 803, III, 448, I, 517. „ſo fronete der amptman das gut in „unſer herren hant. Weisthum bei Königsthal, I, p. 2, p. 34. „die „Güter fronen."

83) Grimm, III, 483, §. 3.

„zu seinen Handen ziehen" oder „inn sin hannd ziechen" [85]). Oder man nannte es auch ganz einfach „das Gut ziehen" [86]), den „zug, zock oder zuck" [87]). Die eingezogenen Bauerngüter nannte man daher „gezogen güter, gezogen stucke und gezogen Acker" [88]). Auch ist zuweilen in demselben Sinne von einem „gefrond guot" die Rede [89]). Die Besitzergreifung des Grundherrn nannte man zuweilen auch sasire [90]), wie in Frankreich und England jede Besitzergreifung saisire und saisie. Und sie war ganz buchstäblich ein Einziehen der Bauerngüter zu den im vollen Eigenthum des Grundherrn befindlichen Fron- oder Saalländereien, „ein Ziehen in das Selegut" [91]), oder zu „Durchslacht" [92]), oder ein „Faren" des Gutes „nach der Eigenschaft" [93]).

Die Einziehung des Gutes durfte indessen weder der Grundherr noch dessen Fronhofbeamter einseitig vornehmen, er mußte die Sache vielmehr vor das Hofgericht bringen und dieses darüber erkennen lassen [94]). Das Zeichen zur wirklichen Einziehung ward zuweilen mittelst Anziehens der Glocke gegeben [95]). In manchen Grundherrschaften sollte das Gut, ehe es eingezogen wurde, den nächsten Erben angeboten werden Wenn diese aber die rückständigen Verbindlichkeiten nicht erfüllen wollten, so durften sodann „die Herren dieselben Güter vor sich behalten, und damit thun und „lassen nach ihrem Gefallen" [96]).

Wer ein in gehöriger Weise eingezogenes Gut fortfuhr zu

---

84) Grimm, I, 720, 730 u. 731.
85) Grimm, I, 47, §. 27, 157, §. 25, p. 61.
86) Grimm, I, 686 u. 690.
87) Grimm, I, 730 u. 731.
88) Grimm, I, 667, 677, 684 u. 731.
89) Grimm, I, 803.
90) Grimm, I, 692. mansum ad usum curie sasire debet. — postquam mansus sasitus fuerit.
91) Grimm, I, 681, §. 20.
92) Grimm, III, 665 f., §. 1 u. 8. „daz wer dem gotzhause ze durchslacht "ledich." Vgl. oben §. 401.
93) Grimm, I, 686.
94) Grimm, I, 706, §. 13, 713 u. 805, §. 7.
95) Grimm, I, 686 u. 990.
96) Weisthum bei Königsthal, I, p. 2, S. 34 u. 35.

benutzen, wurde mit ſtrengen, hie und da mit ganz eigenthümlichen Strafen belegt. Im Fronhofe zu Frankfurt ſollte der Ungehorſame mit gebundenen Händen in den Stock gelegt, ihm ein Laib Brod angehängt und er ſo ſitzen gelaſſen werden, bis er die höchſte Buße erlegte. („Diejenen den ihre Güter alſo mit Recht abgeſei„net werden vnd verbotten, ſolche Gebott verachten und ungehor„ſam ſich der Güter gebrauchen und der Herrn Gebott verführen, „als dicke das geſchicht, ſollen der Herrn Knechte ſolchen Ungehor„ſamen hohlen, und in den Fronhoff führen und in den Stock ſchla„gen, ſein armes Prieſen vor ſeinen henden zuſammen binden und „ein laub Brods in ein Vleſegl vorhenken, darin ſoll er ſitzen ſo „lang er ſich mit der höchſten Buß ablägt“ [97]).

Ueber die ledig oder fällig gewordenen Bauerngüter durfte der Hof- oder Grundherr nach Willkür wieder verfügen. Er konnte ſie alſo ſelbſt behalten oder auch einen anderen Colonen damit belehnen. („kumpt er nit widder vnd die erbeſchaft ledig ligt, ſo ſoll „der voigt vff ein weißen foelen ſitzen vnd ein vor ſich ſetzen vnd „ein hinder ſiche, welchen er dann nidder ſezt vff die erbſchafft vnd „den hoffſchulteſſen ſicher kann machen, denſelbigen ſoll er belen„nen mit der erbſchaft“) [98]).

In vielen Herrſchaften durfte er jedoch die eingezogenen Bauerngüter nicht in ſeinen Fronhanden behalten. Er mußte ſie vielmehr nach vielen Hofrechten, wie bei Lehen, wieder an andere Colonen hingeben. Und wie die Einziehung, ſo ſollte auch dieſe Wiederverleihung nicht ohne das Hofgericht und nicht ohne die hofhörigen Leute geſchehen [99]). In unſeren Tagen iſt bekanntlich die Gutsheimfälligkeit als Strafe in vielen Territorien ganz abgeſchafft worden, z. B. in Baiern [1]).

---

97) Weisthum bei Königsthal, I, p. 2, S. 35.

98) Grimm, III, 831.

99) Hofrecht von Dorſten §. 13 bei Grimm, III, 168. dicti domini possunt se de talibus bonis intromittere et de talibus disponere, praehabito consilio juratorum et curtialium et consensu eorum adhibito. Vgl. III, 54, §. 3, 64, §. 22. u. 163, §. 9.

1) Das VI. Verf.-Edict, §. 16. Edikt über die gutsherrlichen Rechte von 1808 §. 81.

§. 411.

Außer dem echten Eigenthum an den Bauerngütern gehörte aber den Grundherrn auch noch das Eigenthum an den Waldungen, an den Hochwaldungen eben sowohl wie an den sogenannten Büschen („bösche vnd welde"), oder an dem Feld- und Ackergehölz [2], sodann das Eigenthum an Wasser und Weide [3], oder, wie es auch heißt, die Herrschaft über die „Wunne und Weide" oder über die „Wonne und Wait" [4] oder das „luter Eigen und lauter Eigen mit Wasser und Weide" [5], also auch das Eigenthum an Flüssen („fliessende") und Bächen, welche daher „herrschaftliche Bäche" oder Bannwasser genannt worden sind [6] und den „freihen wasserstrom, vnd was in vnd zu solchem freien wasserstrom „gehorig sein möcht" [7]. Ferner das Eigenthum an dem Sand („Sandt vfm landt," oder „sandt und landt," oder „sandt vff der erden" u. s. w.) [8] oder an dem sogenannten „Grieß" [9], woher das Wort „grießweiz" im Rechtsbuch Ludwigs des Baiers (c. 156). Sodann die Berge, Felsen und Thäler [10], die Wege und Stege [11], die freien Plätze [12] und alle sogenannte freie Nutzung („alle frige Nuze" [13], cum omni utilitate) [14] oder die

2) Weisthum von Grenzhausen bei Königsthal, I, 2, p. 41, 42 u. 43. „Grundherrn alles Feldgehölz — an Aecker Gehöltz — alles Feldholz — „alß Grund- und des Hohenwaldts Schuzherrn." Grimm, I, 734, II, 159, 570 u. 799, III, 367, 404, 745 u. 789.

3) Grimm, II, 110, 112, 114, 117, 516, 522, 524, 529, 539, 548 f., 627, §. 24, 689, 799, 814, III, 367 u. 404.

4) Grimm, I, 674, II, 159, III, 495, 496 u. 497.

5) Grimm, III, 516 u. 517.

6) Grimm, I, 383, 444, II, 458, 799, III, 789.

7) Grimm, II, 324. Not. u. p. 568. „die scheffen weisen irem juncker zu „den wasserstrom."

8) Grimm, II, 109, 110, 112, 114, 117, 255.

9) Grimm, III, 358, 363, 367, 373. Urk von 1519 bei Lori, p. 265. Vgl. Schwäb. Kr. W. c. 215. und ed. Lahr c. 350, §. 10.

10) Grimm, II, 87, 261, 354 u. 357.

11) Grimm, I, 674, II, 20, 24, 32, 159, 250, 357, 570, III, 789 u. 836.

12) Grimm, III, 836.

13) Grimm, I, 674.

14) Dipl von 1230 bei Kindlinger, M. B. III, 2 p. 730.

„Nutz und Plutz“ [15]) oder die „Nutz ind Plutz“ [16]), das heißt Alles was man das öffentliche Eigenthum, deſſen Benutzung jedermann zuſtand, zu nennen pflegt, wozu namentlich die Wege und Stege, die öffentlichen Plätze u. ſ. w. gehört haben. Denn alle „Gerech„tigkeit zu grunde und boden, zu dorffe vnnd felde [16a]), der grund „und boden ganz und gar“ [17]), und namentlich auch das Eigenthum an den Gemeinwaldungen (silvae communes) [17a]) und an der Almende gehörte der Grundherrſchaft [18]).

§. 412.

Zwar hatten die Colonen allenthalben mehr oder weniger ausgedehnte Gebrauchs- und Nutzungsrechte, außer dem Gebrauche der Wege, Stege und der öffentlichen Plätze, auch noch die Nutzung der Waldungen, des Waſſers, der Weide und der Almenden überhaupt („daß ſich die gemeindte der wäld mit beholtzung, waſſer „vndt weidten, straßen, weg vnd ſteg, wie von alterß herkommen „iſt, zue ihrer zimblichen notturfft haben zue ge„brauchen“ [19]).

In den Waldungen durften ſie allenthalben für ihren eigenen Gebrauch Bau- und Brennholz [20]), und zwar Bauholz zur Herſtellung und Unterhaltung der Häuſer eben ſowohl wie der Scheunen und Stallungen holen [21]). Desgleichen das für ihre Wagen, Pflüge oder anderes Geſchirr, für Zäune, Dachſchindeln u. ſ. w. nothwendige Holz [22]), namentlich auch Holz zur Feier des

---

15) Grimm, II, 529.
16) Grimm, II, 516.
16a) Grimm, III, 537.
17) Grimm, III, 539 u. 671.
17a) Urk. von 833 bei Seibertz, II, 1. p. 4.
18) Grimm, I. 178, 672 u. 674. Urk. von 1296 u. 1297 bei Mone, Zeitſchr. II, 455 u. 459. Vgl. Meine Geſchichte der Markenverf. p. 65 ff.
19) Grimm, II, 159.
20) Grimm. I, 178, 180, 693, 696, 752—753, II, 528, 550, 604, III, 264, 573 u. 789.
21) Grimm, I, 62, 142, §. 23.
22) Grimm, I. 178, 180, 696, 703, 780, II, 528, III, 836, III, 632. „in „das panholtz zue faru — vmb Gſchir, Holz oder waß er zue ſeiner

Christfestes [22]). Allein sie bedurften zu dem Ende einer Erlaubniß des Grundherrn oder seines Fronhofbeamten, und mußten sich den herrschaftlichen Anweisungen und Anordnungen unterwerfen [24]).

Die Colonen hatten ferner den Gebrauch des Wassers und der Weide [25]). Sie durften „Wasser und Weide nutzen, Wasser „und Wayd gebrauchen, Wasser und Weide genyssen" [26]), „Wunne „und Weide" genießen, wie es zu heißen pflegt [27]). Zur Weide gehörte außer der Weide auf den Feldern auch noch der Weidgang (der „Weidgang" [28]) oder gangus) [29]) in den Herrschaftswiesen („in dem Bruel oder im Brüel") [30]) eben sowohl wie in den herrschaftlichen Waldungen und daselbst namentlich auch die Schweinemast oder die sogenannte Eckerung [31]). In gleicher Weise durften sie das Wasser benutzen, dasselbe z. B. zur Wiesen- und sonstigen Bewässerung benutzen und zu dem Ende die Bäche sogar pfählen [32]). Die Colonen waren jedoch auch in dieser Beziehung, z. B. beim

„notturft bedörft —." Dipl. von 1303 bei Bluntschli, I, 79. reservato colonis ejusdem curtis quod in eisdem silvis ligna possint et debeant excidere prout eis ad constructionem domuum suarum ad usum ignis et ad sepes faciendas et alios usus necessarios pro excolendis dictis possessionibus opus esse etc. eod. p. 257—258.

23) Grimm, II, 261. „Item ein vochg (oder hochg) zu hawen vff Christ„abend vor den Christbraten."

24) Grimm, I, 10, 142, §. 22 u. 24, 178, III, 574, 832. Hofsprache von Ludinghausen §. 3. bei Sommer, I, 2, p. 246. „Wird den Hofhörigen „Eichen oder Buchenbaume ohne Consent und Vorwissen des zeitlichen „Hofherrn zu hauen, bei Verlust ihres Erbes und Straf von funf Marck „verboten." Weisthum von Grenzhausen, §. 2, 4 u. 6. bei Königsthal, I, 2, p. 42.

25) Engersgauer Weisthum bei Günther, VI, 251. Grimm, I, 458, II, 31, 549, 604, III, 541.

26) Grimm, II, 519, 520, 549.

27) Grimm, I, 331, 333. Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

28) Grimm, I, 451 f.. 782.

29) Saracho, §. 6, 13 u. 84. tradit. Corbeiens. §. 230, 236 u. 287.

30) Grimm, II, 528, 541.

31) Weisthum von Grenzhausen, §. 6. bei Königsthal, p. 43. Grimm, II, 549, 604, 674.

32) Grimm, II, 674, III, 743.

Dämmen des Waſſers, hinſichtlich der Nutzungen im Felde und im Holze u. ſ. w. an die Zuſtimmung des Grundherrn gebunden [33]). Die Anzahl des auf die Weide zu treibenden Viehes war meiſtentheils beſtimmt [34]). Auch waren ſie dabei an die Anordnungen des Grundherrn gebunden und mußten namentlich ihr Vieh mit der Dorfheerde („Gebuirherde") hinaustreiben. Denn einen eigenen Hirten durften ſie nicht halten [35]). Dazu hatten ſie auch noch für den Gebrauch des Waſſers und der Weide (für den gangus) [36]) gewiſſe Abgaben an Ochſen, Schweinen, Schafen, Hühnern u. ſ. w., oder auch an Geld zu entrichten oder ſonſtige Dienſte zu leiſten [37]). Endlich durften auch die Colonen nicht ohne den Conſens des Grundherrn auf die Almende bauen oder daſelbſt Felder und Gärten anlegen [38]). Während die Grundherrn ſelbſt allen dieſen Beſchränkungen nicht unterworfen waren.

§. 413.

Als Eigenthümer der Feld- und Waldmarken ſo wie der dazu gehörigen Almenden, Waſſer und Weiden hatten nämlich die Grundherrn nachfolgende Rechte. Sie durften Kirchen und Kapellen anlegen und andere Gebäude errichten, wo ſie immer nur wollten [39]). Sie konnten, ſo weit ihr Bedürfniß reichte, Holz in den Waldungen hauen [40]) und ſich außerdem für ihren eigenen aus-

33) Grimm, I, 178 u. 630, III, 832, 838. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 161 u. 162.

34) Grimm, I, 784, II, 549, 572, 604.

35) Grimm, I, 787, II, 721, III, 436, 449 u. 484, §. 7.

36) Saracho § 6. De gango in pago Stabogo wezelin persolvet quouis anno IV tauros XX oues et X porcos XX denariorum. und §. 13 u. 84.

37) Grimm, II, 672. utens aqua vel pascuis ipsis solvere debeat precarias sive exactiones. Vgl. noch II, 677 u. 680, III, 482, 484, §. 7, 495, 516 u. 567. Urtheilsbrief bei Heider, Lindau. Ausſ. p. 805. „Wer Wunn vnd Waid nuſſi, der ſolle alle Jahr dem Gottshauß ein „Faßnachthennen geben." Weisthum von Heiterheim von 1314 bei Schöpflin, II, 109. „von wunne und von weide ein gewohnlich gewerff „und vaſenacht hunre geben."

38) Grimm, I, 178, 672, 674, III, 832.

39) Grimm, II, 516, 526, 529, 540, 549.

40) Weisthum von Grenzhauſen, § 2 bei Königsthal, p. 42.

ſchließlichen Gebrauch noch ganze Waldungen vorbehalten [41]), was nach ſtattgehabter Einforſtung bei vielen eigentlichen Forſten und Kammerwaldungen der Fall war. Weshalb denn auch dieſe von den Gemeinde- und Hofwaldungen unterſchieden zu werden pflegten [42]). Auf die Weide in den Feldern und Waldungen durften die Grundherren ſo viel Vieh treiben, als ſie erziehen und noch dazu ankaufen wollten [43]). Hin und wieder hatten ſie ſich einzelne Weideberechtigungen z. B. die Schafweide oder den ſogenannten Schaftrifft, ganz vorbehalten, z. B. in dem Kloſter Bödeken in Weſtphalen [44]). Auch in ſpäteren Zeiten erſcheint noch die Schäfereigerechtigkeit als ein Ausfluß des Obereigenthums z. B. im Eichsfeld [45]) und wird daher als ein Vorrecht der Grundherrſchaft betrachtet [46]). Auch durften die Grundherrn für ihre Heerden beſondere Hirten halten [47]). Und ſo ſind denn namentlich viele herrſchaftliche Schäfereien, die ſogenannten freien Schäfereien entſtanden [48]). Die Grundherrn hatten ferner das Recht Mühlen anzulegen [49]), und den Waſſerlauf („Waſſergank" [50]) oder „Waſſerfall") [51]) durch Wieſen, Felder und Wälder zu leiten, das Waſſer zu dämmen oder auf ſonſtige Weiſe deſſen Gebrauch [52]), nament-

41) Grimm, I, 178. „wand vnſer vordren dieſelben wald haut vorbehan „vnſer gotzhus da mit ze beholtzen."

42) Grimm, II, 546—547, III, 832. Urk. von 1336 bei Kopp, eidg. Urk. p. 94.

43) Weisthum von Grenzhauſen, §. 2. Grimm, II, 567.

44) Güterverzeichniß bei Wigand, Archiv, IV, 278. ad hanc curiam (dey Amptholf vorher genannt) pertinuit jus oviumductus vel schapedrift. und p. 282. magnam curiam, cui attinet oviumductus. t. schapedrift.

45) Hartmann, Provinzialr. des E. p. 309.

46) Preuß. Landr. I, tit. 22, §. 146.

47) Sächſ. Lr. II, 54, §. 2. Schwäb. Lr. W. c. 179. mein Ruprecht, I, 141. Grimm, I, 784 u. 787, III, 417, §. 23 u. 24, 449, 463 Not.

48) Grimm, II, 471, 721, III, 408, 436, 454.

49) Grimm, I, 776, § 4, II, 516, 526, 529, 540, 547 u. 549. Dipl. von 1266 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 195.

50) Grimm, II, 668, 673, 687, 688, 693, 724.

51) Grimm, II, 546.

52) Grimm, II, 516. „vnd mach dhein den Waſſergangk leiden durch Wie-

lich auch das für die Mühlen nöthige Waſſer, den ſogenannten „mullengangk und müllenſchanck“ zu reguliren [53]), und ſich auch dafür gewiſſe Abgaben entrichten zu laſſen [54]). Endlich durften ſie auch noch Fähren zur Ueberfahrt über das Waſſer anlegen [55]).

§. 414.

Die Grundherrn hatten ferner die Fiſcherei in den zu ihrer Grundherrſchaft gehörenden Bächen, Flüſſen und Seen. Denn ihnen gehörte, wie die Weisthümer ſagen, der Fiſch in dem Waſſer [56]), der Fiſch in dem Bach [57]), in dem fließenden Waſſer [58]) oder in dem „Waſſerſtrom“ [59]), „die Fiſche in den Waagen,“ d. h. in den Teichen oder anderen Waſſerfängen [60]), der Fiſch „im Wage“ [61]) oder in dem „Weyer“ [62]), und der Fiſch auf dem Sand [63]), oder die Fiſcherei [64]), oder die ſogenannte Fiſchweide [65]), zu welcher auch das Krebſen gehört hat [66]). Ohne Erlaubniß des Grundherrn durfte Niemand fiſchen, ſonſt wurde er

---

„ſen Velt vnd Buſch.“ eod. 529 u. 547, I, 776, §. 4, III, 838. „man „ſoll den waſſergang nit engen oder zwengen ohne erlaubniß des herrn, „ſonſt wer er V marck erfallen; doch mag der herr ſeinen vnderthanen „die gnade thun vnd das waſſer zu dorpf laiſſen gain, das ſie ir moeß „dabei kochen mögen.“ Dipl. von 1266 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 195.

53) Grimm, II, 255, 257, III, 787.

54) Dipl. von 1278 im Geſchichtsfreund, I, 201 u. 202.

55) Grimm, II, 628, §. 27.

56) Grimm, II, 110, 112, 340, 473, 534, 543, 549, 567, 608, 611, III, 836, 838 u. 896.

57) Grimm, II, 288.

58) Grimm, I, 778, III, 826. Engersgauer Weisth. bei Günther, VI, 251.

59) Grimm, II, 568.

60) Schmeller, IV, 38. Glentzer Weisth. bei Günther, VI, 356.

61) Grimm, I, 448.

62) Grimm, I, 461.

63) Grimm, II, 253, 396, III, 789, 793.

64) Grimm, I, 445, 754, 776, §. 4, II, 108, 567, 568, 613, wo ſich ein Fiſcherei-Weisthum befindet; ſodann III, 832, 834 u. 838.

65) Grimm, III, 887.

66) Grimm, I, 792.

geſtraft [67]). Den ſchwangeren Frauen [68]), den Kindbetterinnen [69]), und anderen ſchwer kranken (bettkranken oder gar kranken) Leuten [70]) pflegte es jedoch ein für alle Mal geſtattet zu ſein, für ihren eigenen Bedarf einige Fiſche zu fangen. Auch durften in einigen Fronhöfen alle übrigen hofhörigen Leute, jedoch nur unter ſehr großen Beſchränkungen Fiſche fangen, an einigen Orten nur mit ſechs Karr [71]), an anderen Orten nicht mit einem Sack [72]), anderwärts aber bloß mit einem Streichbrett und Fiſchſack [73]), oder „mit einem Hamen ſo weit der Glocken Clang clenget oder ſchil„let“ [74]), oder mit „Zerbelen oder mit Garren“ [75]); wieder an anderen Orten erſt nach beendigter herrſchaftlicher Fiſcherei und auch dann nur mit der Hand und mit Sillen [76]); anderwärts ſtehend mit einem Fuß in dem Waſſer und mit dem anderen auf dem trockenen Lande [77]); in anderen Fronhöfen nur an den eigens für ſie beſtimmten Orten [78]), oder wenigſtens nur für den eigenen Gebrauch („ging aber ſoſt ein gude Geſell in der Grafſchaft ins Waſ„ſer mit Hoſſen und Schuyen, grif ein Fiſch, eeß den mit „guten Freunden, ſoll unverbrochen han; ſoll aber nicht mit „garn fangen, oder die Fiſch zu Mart tragen“) [79]). Zuweilen durften ſie zur Belohnung, wenn ſie fleißig gearbeitet hatten, den Reſt des Tages mit Fiſchen zubringen [80]). Hie und da war die Fiſcherei frei und nur allein der Salmenfang ausgenommen [81]),

67) Grimm, I, 754, 776, §. 4, II, 517, III, 756. Hofrecht von Luttingen, VII, 1 u. 2. bei Lacomblet, Archiv, p. 202.
68) Grimm, II, 85, 517, III, 830—831, 834, 887.
69) Grimm, II, 85, 539. Spruch von 1441 §. 16. bei Schauberg, I, 65.
70) Grimm, II, 517, 539, 613, III, 834.
71) Grimm, II, 569.
72) Hofrecht von Luttingen, VII, 2.
73) Grimm, II, 528.
74) Grimm, III, 336. Vgl. II, 29 u. III, 472
75) Grimm, II, 26 u. 30.
76) Grimm, II, 613.
77) Grimm, II, 539 u. 569.
78) Grimm, I, 461, II, 540, III, 887.
79) Weisthum der Veſte Urbach bei Reinhard, kl. Ausſ I, 49. Vgl. noch Grimm, II, 143.
80) Grimm, II, 527.
81) Grimm, III, 743.

oder es mußte derjenige, der einen Lachs fing, ihn zuerſt ſeiner Herrſchaft anbieten[82]). In manchen Grundherrſchaften gab es jedoch ſogenannte Freiwaſſer, in welchen jedermann fiſchen durfte[83]) Auch ſollten die Grundherrn an jenen Orten die Fiſcherei ganz unterlaſſen, wo dieſelbe den Müllern oder andern Berechtigten Nachtheil bringen konnte[84]). Außer den Grundherrn hatten indeſſen auch die Schirmvögte hie und da das Recht der Fiſcherei und das Recht Mühlen anzulegen hergebracht, z. B. in der Grafſchaft Wertheim, in einigen Abteien, in welchen den Pfalzgrafen bei Rhein die Schirmvogtei zuſtand u. a. m.[85]).

Mit dem Rechte der Grundherrn an dem Waſſer und dem dazu gehörigen Flußbette hängt endlich auch noch das ehemals ſo verbreitete und ſeines Mißbrauches wegen ſo verſchrieene Grundruhrrecht zuſammen. Daher hatten es nicht nur die Könige und Landesherrn an den größeren Strömen[86]), ſondern auch die Grundherrn an den ihnen gehörigen Flüſſen und Bächen, z. B. die Aebte von Schwarzach, die Grafen von Naſſau, die Landgrafen von Heſſen u. a. m. in einigen ihrer Grundherrſchaften[87]).

§. 415.

Außer dem Waſſer und der Weide gehörte dem Grundherrn auch noch die Luft (aqua aer et pascuae)[88]), alſo auch der Wind, und überhaupt Alles, was ſich zwiſchen Himmel und Erde (de coelo ad terram) bewegte[89]). Daher erklärt ſich der in früheren Zeiten ſehr verbreitete Grundſatz, daß der Wind der Herrſchaft, das Recht Windmühlen anzulegen demnach zu den Regalien gehöre. Denn jeder Grundherr war, wie die Weisthümer ſagen, Herr „von dem Himmel in die Erd, von der Erden

82) Grimm, I, 444.
83) Grimm, II, 37, 46.
84) Grimm, II, 568.
85) Grimm, I, 776, 792, III, 559.
86) Meine Einleitung, p. 120 u. 121.
87) Grimm, I, 424, 427, III, 348.
88) Grimm, II, 672.
89) Grimm, II, 522.

„in den Himmel“ [90]) und das „Eigendum“ gehörte ihm „van dem „Himmel bis in die Erde und van der Erde bis in den Himel“ [91]), oder wie es auch zuweilen heißt, das hohe und niedere Eigenthum („dat Eigendum des Gerichts hoe ind neden oder alle Ei„gendoem, hoe und neder — van der Erden bis an den He„mel“) [92]), oder das Hohe und das Niedere („hoch und nider“) ohne allen Beiſatz [93]), oder „alle gewaltige Sachen von dem Him„mel in die Erde, von der Erden in den Himmel“ [94]).

Dazu gehörte nun namentlich auch der „Vogel in der „Luft [95]), der Vogel in den Wolken [96]), der Vogell in dem grünen „Waldt“ [97]), die „Vogel Geweide“ [98]) oder der Vogelgeſang („Vo„gelſanck“) [99]) und die Bienen [1]) mit der Zeidelweide („zidal„weida“) und Bienenwirthſchaft [2]). Kurz Alles, was fliegen und ziehen oder ſchwärmen konnte, oder alles „Fliegende,“ wie die Weisthümer ſagen [3]). Man nannte es daher auch den Flug und den Zug, nämlich den „Fluoch und Zuoch“ [4]), den „Fluch und „Zuch“ [5]), „Flug und Zug“ [6]), „Flugh nud Zug“ [7]), „Flugk und „Zuck“ [8]), „Flugk und Zuegk“ [9]), „Fluck und Zugk“ [10]), „Fluck

90) Grimm, II, 668, 673, 680, 694.
91) Grimm, II, 725 u. 756, III, 832.
92) Grimm, II, 46, 668, 689, 691 u. 809.
93) Grimm, II, 103. III, 750 u. 752.
94) Grimm, III, 838.
95) Grimm, I, 448, II, 110, 114, 117, 473, 534, 543, III, 789, 826, 838, 896.
96) Grimm, II, 110. 112, III, 836.
97) Glentzer Weisthum bei Günther, VI, 356.
98) Grimm, I, 457.
99) Grimm, II, 608, 701, III, 840.
1) Grimm, II, 522
2) Dipl. von 995 bei Meichelbeck, I, 191. Dipl. von 1021 in M. B. IX, 498. Vgl noch § 373.
3) Grimm, II, 31, 42 u 799.
4) Grimm, II, 522.
5) Grimm, II, 524.
6) Grimm, II, 103, 799.
7) Grimm, III, 826.
8) Grimm, II, 110, 605, III, 840.

„und Zuck“ [11]), „Fluck und Pluck“ [12]), „Floch und Zoch“ [13]), „Floich und Zoich“ [14]), „Flock und Zock“ [15]) oder „Flock und „Zugk“ [16]). Benennungen, bei welchen man übrigens auch an das Schweizerische „fluo, flue, flui, flu, fluh und fluch,“ das heißt Fels denken könnte [17]), wenn dieselben nicht ausschließlich nur in den Gegenden der Saar und der Mosel, der Eifel und des Hochwaldes vorkämen. Jedenfalls können sie indessen nach dem Zusammenhange, in welchem sie vorkommen, nicht mit Jakob Grimm (R. A. p 46) für Schifferausdrücke gehalten werden [18]). Was mich aber hauptsächlich bestimmt jene Ausdrücke auf den Vogel- und Bienen-**Flug** und **Zug** zu beziehen ist das Weisthum von 1345 [19]), wo es heißt: de banno, hominibus, aquis, pascuis, de rebus inventis, scilicet apibus, et aliis quibuscunque specificando materna lingua dicendo vulgariter ban, man, wasser, weyde, vont, pront, fluoch et zuoch et huiusmodi, de coelo ad terram, und wo die Worte res inventae, scilicet apes et alia quaecunque offenbar mit vont, pront, fluoch et zuoch et hujusmodi de coelo ad terram übersetzt worden sind. Sodann abgesehen von anderen nicht ganz klaren Ausdrücken, z. B. „auff dem „feim den fluck vnd zuck“ [20]) u. dgl. m., noch ein anderes Weisthum, in welchem von dem „Fluck in der Lufft“ die Rede ist [21]).

---

9) Grimm, III, 787.
10) Grimm, II, 14, 20, 117 u. 702.
11) Grimm, II, 24, 814, III, 750, 752 u. 806.
12) Grimm, III, 832.
13) Grimm, II, 24, 604.
14) Grimm, II, 603, 604.
15) Grimm, II, 59, 114, 255, 257, 524, 570, 597, III, 794.
16) Grimm, II, 112.
17) Lanzelet, 7127. Basler Glossar in Altd. Blättern, II, 200. Grimm, I, 129. „den marchen nach bys an die flu, — von diser flu ob der „steig.“ Scherz, gloss. p 400 u. 402. Stalder, I, 386.
18) Ueber eine andere Bedeutung von „Zug“ und „Zock“ vgl. noch §. 410, Not. 84 88 und §. 887 Allenthalben hatte jedoch der „Zock“ die Bedeutung des Ziehens.
19) Grimm, II, 522.
20) Grimm, II, 308.
21) Grimm, II, 250.

Klar und deutlich geht auch jene Bedeutung aus dem Weisthum von Metloch hervor, wo es heißt: „Item weisen sie den hohen „Flock so weit St. Johannes zehenten gehet, vnd was beyen (d. h. Bienen) darzwischent sonden, die seien halb des gotteshaus „und halb des der sie findt“ [22]). Diese Bemerkungen führen mich weiter, zu den gleichfalls räthselhaften Worten Font und Pront.

§. 416.

Es gehörte nämlich dem Grundherrn außer dem Grund und Boden und der Luft und allem dem, was zwischen dem Himmel und der Erde fliegt und zieht auch noch alles dasjenige, was unter der Erde gefunden wird. Wie die Urkunden und Weisthümer sagen, „daz zeitlich in vnd vf der Erden“ [23]), der „Grunt, Poden „und alles Zugehör ob Erdt, undter Erdt“ [24]), „der Fund ober „und unter der Erde und der Font vnder der Erden vnd über „der Erden [25]), der Fondt und der Pfrundt vnder der Er„den“ [26]), oder auch der „Fundt und Phrundt, hoch vnd nider „von der Erden biß ahn den Himmell [27]), sodann der „Fundt „und Prundt vom Himmel biß in den Grundt“ [28]), der „Fund „vnd Prund von dem Himmel nieder in den Grund“ [29]), oder auch der „Frondt und Prondt yren gnaden eygenthumb von „dem Hymmel biß in den Grundt“ [30]), oder der „Fond und „Pfrond eigen her vom Hymmel in den Grundt“ [31]), und als ganz gleichbedeutend der „Fondt und Grondt ihrer gn. Eigen„thumb von dem Himmel biß in den Grundt“ [32]), der „Font

22) Grimm, II, 60.
23) Grimm, II, 697. vgl. 250.
24) Urk. von 1504 in M. B. X, 211.
25) Grimm, I, 776, II, 14, 20, 799.
26) Grimm, III, 831.
27) Grimm, II, 702.
28) Grimm, II, 524—525, vgl. 340, 529, 532, 544, 546, 560, 587, 593, III, 830, 836, 838.
29) Grimm, II, 516, 529.
30) Grimm, II, 543.
31) Grimm, II, 524, vgl. 73, 530, 588.
32) Grimm, II, 534.

„und Plont von dem Himmel biß vff das Erdrich“ [33]), oder der „Fundt und Prundt vom Himmell herab biß in den Grundt, so „weidt vnd breidt alß gemeltes Herren Gerechtigkeit gehet“ [34]). Unter „Fund und Prund“ [35]) oder „Vund und Prundt“ [36]), „Fundt „und Phrundt“ [37]), „Fundt und Plundt“ [38]), „Fundt und „Plumb“ [39]), „Fundt und Plumpff“ [40]), „Fundt oder Fondt und „Pfrundt“ [41]), „Vont und Pront“ [42]), „Fund und Brond“ [43]), „Fond und Pfrond“ [44]), „Fonth und Pronth“ [45]), „Font und „Plont“ [46]), „Fuindt und Phroindt“ [47]) oder auch „Pont und „Prunt“ [48]), ist demnach alles Dasjenige zu verstehen, was zwischen Himmel und Erde, sodann auf und unter der Erde gefunden wird. Der Ausdruck „Fund, Fundt, Fond“ u. s. w. bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Unter „Phrundt, Pfrundt, Pfrond, „Pründt“ u. s. w. verstehe ich aber, nicht zwar eine eigentliche Pfründe, denn eine solche würde nicht zu der Zusammenstellung mit dem Funde zwischen Himmel und Erde und unter der Erde passen, wohl aber eine Pfründe im weitesten Sinne des Wortes, in welchem sie als eine Nutzung überhaupt genommen werden kann. Die Pfrundt, Pfrond u. s. w. würde demnach in den Saar- und Moselgegenden, in der Eifel und in dem Hochwalde, wo jene Ausdrücke allein vorkommen, dasselbe bedeuten, was anderwärts eine freie Nutzung genannt worden ist (§. 411, Not. 13—16). Alle

33) Grimm, II, 567.
34) Grimm, III, 789.
35) Grimm, II, 529, 530, 544, 560.
36) Grimm, II, 524, 532, 539, 546, 604, III, 789, 826, 830, 832.
37) Grimm, II, 702.
38) Grimm, II, 59, 701.
39) Grimm, II, 59.
40) Grimm, II, 69.
41) Grimm, II, 103, 110, 112, 114, 117, 255, 257, III, 831.
42) Grimm, II, 73, 522.
43) Grimm, II, 396.
44) Grimm, II, 524, 604, III, 794 u. 806.
45) Grimm, II, 543, III, 793.
46) Grimm, II, 567.
47) Grimm, II, 106.
48) Grimm, II, 308.

dieſe Funde und Nutzungen ſollten nämlich, in ſo fern noch nicht darüber zu Gunſten der Colonen verfügt worden war, dem Grundherrn gehören. Und damit ſtimmt denn auch das vorhin erwähnte Weisthum von 1345 überein.

§. 417.

Zu dieſen den Grundherrn gehörigen Funden und Nutzungen gehörte nun Alles, was zwiſchen Himmel und Erde herumzog und herumflog, der „Zog und Flock von der Erden biß ahn den „Himmel," wie es zuweilen in den Weisthümern heißt [49]). Daher war der „Vont und Pront" gewiſſermaßen gleichbedeutend mit „Fluoch und Zuoch," wie dieſes auch ſchon aus dem Weisthum von 1345 hervorgeht [50]). Deshalb wurde auch der Bienenfang zuweilen ein „Binenfundt" oder „Bienphant" und „Bienpfank" genannt [51]). Es gehörten aber zu jenen Funden und Nutzungen außerdem in manchen Grundherrſchaften auch noch die in der Grundherrſchaft anſäßigen grundhörigen Menſchen („der Man und „Ban" oder der „Bann und Mann") [52]) und die wilden Thiere, alſo die Jagd und Fiſcherei, von welcher ſogleich weiter die Rede ſein wird; ſodann das bereits erwähnte Grundruhrrecht (§. 414) und alle übrigen auf der Erde gefundenen Sachen (res inventae) [53]); hie und da ſogar das auf den herrſchaftlichen Wieſen gewonnene Heu, weshalb daſſelbe „fundß und prundts halber" dem Grundherrn verzehntet werden ſollte [54]); endlich ſämmtliche Funde und Nutzungen unter der Erde.

---

49) Grimm, II, 99 u. 265.

50) Grimm, II, 522, vgl. mit 524.

51) Grimm, II, 265, 301 u. 300.

52) Grimm, II, 81, 524, 530, 534, 588, 593, 597. Daß aber unter dieſen „ban und man" nicht mit Grimm, R. A. p. 46. das alte bannire und mannire verſtanden werden kann, geht klar und deutlich aus dem Weisthum von 1345 bei Grimm, II, 522 u. 524. hervor, wo „ban und man" mit bannus et homines, alſo der Bann wohl mit bannire, der Mann aber nicht mit mannire überſetzt worden iſt. Vgl. noch oben §. 216 u. 229 über den Grundſatz, daß die Luft eigen mache.

53) Grimm, II, 522, III, 831—832.

54) Grimm, II, 265.

Der Grundherr hatte nämlich, wie die Bergweisthümer sagen, „alle Gewaldt des Berges, und den Wiltfanck vf der „Erden und in der Erden“ [55]), welcher in der Eifel auch der „Fundt und Prundt“ genannt worden ist [56]). Daher war zur Anlegung eines Bergwerkes der Consens des Grundherrn oder dessen Belehnung nothwendig [57]), und von dem Ertrage erhielt er den Bergzehnten [58]). Auch blieb demselben allzeit die Vogtei über den Grund und Boden, und daher auch die Vogtei über das Bergwerk mit Allem was dazu gehörte [59]).

Außer dem Grundherrn hatte übrigens auch der Schirmherr hie und da einen Antheil an dem Fund und an dem Prundt, z. B. in der Abtei St. Mergen an der Obermosel gehörten an dem „Fundt und Prundt im mobel seldt dem Grundtherren zwey „Theil und dem Vogtherren das dritte Theyl“ [60]).

Nicht selten war es zweifelhaft, wie weit die dem Grundherrn vorbehaltenen und die den Colonen übertragenen Nutzungsrechte reichten. Daher bestimmten denn schon die Rechtsbücher, daß alle Schätze, also sämmtliche Mineralien, welche tiefer liegen, als der Pflug geht, der Königlichen Gewalt, d. h. der Herrschaft gehören sollten [61]). Und in einem ganz ähnlichen Sinne bestimmen auch noch spätere Weisthümer, z. B. in der Abtei Prüm, daß nur der gliedtief unter der Erde liegende Fund der Herrschaft, alles was dagegen auf der Oberfläche der Erde gefunden werde, dem Colonen gehören solle. („Item den fondt und den pfrundt under „der erden gliedtieff weist man dem herrn, und off der erden einen „redlichen kleinen fondt dem hoffman“ [62]).

§. 418.

Wie die Fischerei und der Vogelfang, so gehörte auch die

55) Grimm, II. 696, vgl. noch 695.
56) Bergweisthum von Schleiden bei Grimm, II. 574.
57) Grimm, II, 796, 797.
58) Grimm, II, 574, 575, 696 u. 797.
59) Sächs. Landr. I. 35, §. 2. Schwäb. Landr. W. c. 370.
60) Grimm, III, 789.
61) Meine Einleitung, p. 97.
62) Grimm, III, 831—832.

Jagd dem Grundherrn, die ſogenannte „Jagerey“ [63]), oder das „Wildt oder Wiltpret vf dem Landte“ [64]), oder das Wiltbret vf der Erden zum Unterſchiede von dem Vogel in der Luft [64a]), oder das trockene Wild, wie daſſelbe zum Unterſchiede von den Fiſchen oder von dem naſſen Wild genannt worden iſt („Wilt „naß vnd drucken“) [65]). Und zwar gehörte dem Grundherrn die Jagd nicht allein in den Wildbännen [66]), ſondern auch in den übrigen Waldungen („das Wilt ime Walde“ [67]), „das Wilt“ oder der Haſe „in der Hecken“) [68]), und großentheils auch die Feldjagd („das Wild vffm Feld“ [69]), „die Jegerei vor den Hecken“ [70]), der „Haß im Gras“ [71]), „die Jaegerei in Welden und Velden“ [72]), oder „daß wilde Wild in den Wälden vnd fur den Wälden“) [73]). Zu der Jagd gehörte aber außer dem Rechte zu jagen auch noch die „Gerechtigkeit zu hagen“ [74]), und der Wildfang („Wilt„fangk“) [75]); meiſtentheils auch noch der Vogelfang [76]) und der Fiſchfang, welcher daher auch die „Jaegerie in Waſſern“ genannt worden iſt [77]).

Ohne Erlaubniß des Grundherrn durfte bei hoher Strafe („hohe Boiß“ oder die „huyſte Boyße“) niemand in deſſen Grundherrſchaft jagen [78]). Nur allein auf Raubthiere war zu allen

---

63) Grimm, I, 791, II, 103, 114, 117, III, 832, 838.

64) Glentzer Weisthum bei Günther, VI, 356. Grimm, III, 789.

64a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

65) Grimm, III, 793.

66) Grimm, I, 386, 444, II, 226, 529.

67) Grimm, II, 226, 340, 608, 611, III, 836, 838, 896.

68) Grimm, I, 448, II, 473, III, 826

69) Grimm, II, 110, 112, 114, 117.

70) Grimm, II, 568.

71) Grimm, II, 288.

72) Grimm, II, 567.

73) Grimm, II, 534, 543.

74) Grimm, I, 778, II, 28, 29. 30.

75) Grimm, III, 746, 767, 887.

76) Grimm. I, 384.

77) Grimm, II, 567.

78) Grimm, I, 387, 444, II, 517—518, 529, III, 756, 789. Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 164. „Es ſol och nieman vogelen (Vögel fangen)

Zeiten die Jagd frei. Und es wurden zu ihnen außer den Bären, Wölfen und Füchſen ſehr häufig auch noch die wilden Schweine gerechnet [79]). Es mußte jedoch auch von ihnen dem Grundherrn eine Art Beſthaupt, der Harſt, gegeben werden [80]), beſtehend in dem Kopfe und in den Füßen des erlegten Thieres, bei Sauen wohl auch noch in einem Schulterblatte und in einigen Rippen [81]).

§. 419.

Auf vielen Fronhöfen hatten ſich jedoch auch noch Spuren

„noch jagen ꝛc" Recht von Lucern im Geſchichtsfreund, I, 162 „an „ſinen Willen nieman ſol — kein Wild vellen." Glentzer Weisthum bei Günther, VI, 356. Schwäb. Lr. W c. 197. Ruprecht von Freiſing, I, 154.

79) Sächſ. Lr II, 61, §. 2. „dar den wilden dieren Vrede geworcht is by „Koninges banne, ſunder deren vnde woluen vnde vöſſen." Schwäb. Lr. W. c. 197. „allen lieren iſt vride geſetzet, âne wolven unde be„ren. an denen brichet nieman deheinen friden." Ruprecht von Freiſing, I, 154. „an perrn vnnd wolfenn an demſelben pricht nyemand kain „frid" Grimm, I, 387. „daz man jagen ſull deren vnd ſchwin vnd „wolff, vnd vns daz nio gewert iſt." eod. p. 384. „ſchwin, be„ren, fuchs oder wölff." Vgl. noch p. 386 u. II, 640.

80) Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 164. „von dem ber und von dem „ſchwin ſol man unſerm herren dem abbas den harſt geben."

81) Grimm, I, 386. „da ſollent ſie von eim beren das höpt vnnd von eim „hawenden ſchwin vnnd einer lienen öch das höpt geben, vnnd von eim „friſchling nuntz ꝛc." (Nach der Stellung der Lienen zwiſchen dem Schweine mit Hauzähnen und dem Friſchling muß wohl darunter ein Mutterſchwein verſtanden werden) eod. p. 387. „von einem beren daz „höpt vnd ain hant, vnd von ainem höwenden ſchwin ain durchſchlagen„den ſchultern mit zwen rippen, daz daz wiltbret fürgang, vnd von ainer „liennen daz höpt, vnd von einem friſßling nütz." p. 388. „von ei„nem beer das haubt vnnd die recht handt, von einem hawenden ſchwein „den kopff, vnd von einer lienen vnd einem friſchling nichts —" p. 417. — „ſwin oder beren — vohet er, ſo ſol er minem gn. herrn gon Rem„chen oder ſinem amptman antwürten den kopff." — Weisthum von Obernaula, eod. III, 336. „Item kan auch ein Burger — ein ſwein „gefahen das ſol ime kein herre weren. ſo fern das er den ſweins kop „meinem hern von Ziegenhain ſchicket."

der alten Jagdfreiheit erhalten [82]). Nach dem Weisthum von Alf in der Abtei Prüm sollte die ganze niedere Jagd außer dem Wildbanne für die hofhörigen Leute frei sein („das baußen dem wildban der gehoevere alle wild fangen magh, außgenomen was einen geschlitten fueß hat") [83]). Auf anderen Fronhöfen in derselben Abtei Prüm wurde den Hofhörigen die niedere Jagd („daß wildtbret mit dem ronden Fueß zu jagen vnd zu fangen") nachgelassen, als Ersatz für die geschuldeten Jagdfronen [84]). Nur allein die hohe Jagd („das groß wilt") war daselbst dem Grundherrn vorbehalten, und dazu gehörte Alles, „wat eynen geslitten Fueß hat, nemlich Hirtzen, Hinden, Ree vnd wilde Schwein" [85]). Diesem großen Wild sollten die hofhörigen Leute sogar mit großer Zuvorkommenheit und Schonung begegnen. Denn es war vorgeschrieben, „so dem Hoffmann das Wild mit dem geschlitten Fueß begeguet vff dem Feld, solt er das uit mehr schrecken, dan allein sein Kogel daruor abthun" (seinen Hut davor abthun) „v. g. h. zu ehren" (um seine Herrschaft auch in dem Wilde zu ehren) [86]). Wenn jedoch das Hochwild einem Manne in das Haus lief, so durfte „der Man sein Doir zu gethun und das Wilt behalden" [87]). Anderwärts durften „die Hoffleuth jagen mit vier Garnen" [88]). In Dornstetten u. a. m. auf dem Schwarzwalde, wo die Grundherrschaft noch nicht Alles verschlungen hatte, war sogar die ganze Jagd mit Ausnahme des Rothwildes frei [89]), und zu dem Roth-

---

82) Meine Einleitung p. 152—157. Meine Geschichte der Markenverfassung, p. 153—159.

83) Grimm, II, 529. Sächs Lr. II, 61, §. 4. „Jaget en man en wilt buten deme vorste ꝛc

84) Grimm, II, 540, 546 u. 553.

85) Grimm, II, 553. Vgl p. 529 u 546.

86) Grimm, II, 546.

87) Grimm, II, 553.

88) Grimm, II, 254.

89) Grimm, I, 384. „hand recht zu jagen vnnd zu fähen allerhandt wildtprechtz, es syen vogel, aichhürn, schwin, beren, fuchs oder wolff, wie es genannt ist, ohn allein roth wild." eod. p. 386. „schwinn vnd beren vnnd sust hasen, hunr, füchs, aichhern fähen, oder waß sie wollent, vßgenommen rothwild." eod. p. 387.

wild wurden daſelbſt „Hürſch, Hinden vnnd Reher“ gezählt [90]). Namentlich durfte auch in den Alpen, in Tirol [91]), in der Grafſchaft Werdenfels u. a. m., jeder in Grund und Boden angeſeſſene Mann, welcher ſeinen eigenen Rauch hatte („der hewslich mit aigen rawch in der graffſchafft geſeſſen iſt“), Gemſen, Haſen, Hühner, Bären, Schweine und Eichhörnchen jagen. Denn nur das Rothwild und Rothfederſpiel gehörte der Herrſchaft („allain Rottwyld vnd das Rottfederſpyll, das gehörtt in meineß Herrn Wyldpan“). Indeſſen ſollte auch daſelbſt von dem erlegten Wilde dem herrſchaftlichen Pfleger ein Ehrengeſchenk gleichſam als ein Beſthaupt gegeben werden („und ob den Gott Wyldprätz alſo beryett, ſo ſol er ainen Pfleger dauon erenn“) [92]). Auch durfte man auf dem Schwarzwald, ſodann in Heſſen, auf dem Hundsrück, an der Saar u. a. m. von ſeinem Hunde einen Haſen fangen laſſen. Nur mußte man ihn ſelbſt eſſen. Denn verkaufen durfte man ihn nicht [93]). Ebenſo war es in vielen Gegenden den Bauern und Schäfern erlaubt, einen Haſen zu greifen oder zu fangen und ihn ſodann ſelbſt zu verſpeiſen. Denn nur das Schießen und das Verkaufen war auch ihnen verboten. („Auch ob ein Schäffer mit eyn Rüdden zu ſyn Schaafen ging, und ungefehrlich ein Haaßen grief, nnd tregt den offenbahrlich uf ſyn Halße, kocht ihn nit mit Kolen oder Kraut, ſunder thut ihme ſeyn Recht, pfieſtert oder breet den, und leth den Schultheßen oder Herren Diener darzu, ſoll auch unverbrochen han: aber er ſoll nit darnach gehen, nachſtellen, den nit ſchießen noch verkeufen“) [94]).

Vor Allem aber in den reichsunmittelbaren Herrſchaften hat ſich mit der alten Freiheit überhaupt auch die altherge-

---

90) Grimm, I, 384.

91) Freiheitsbrief des Lechthals von 1416 in Zeitſchrift für Tirol und Vorarlberg, III, 154. „jn ſoll auch hhain vnſer Pfleger auf Eremberg jagen noch viſchen nit verbieten, außgenomen Rotwild vnd Federſpil.“ Dorfrecht von Partſchins, cod. p. 144. Und nach der Landſprache zu Schlanders „iſt Waſſer und die jagd gemein.“ Grimm, III, 739.

92) Grimm, III, 658—659.

93) Grimm, I, 384, 387, II, 26, 28, 30, 143, III, 336.

94) Weisthum bei Reinhard, kl. Ausſ. I, 50. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 249—250.

brachte freie Pürſch bei weitem am längſten erhalten z. B. in der Landvogtei Schwaben, im Schwarzwalde und am Neckar, an der Donau, zumal in jenem freien Pürſchdiſtrikte zwiſchen der Donau, der Riß und der Blau [95]). Auch waren zu dieſer freien Pürſch nicht allein die in jenen Gegenden angeſeſſenen Reichsritter, die geiſtlichen und weltlichen Grundherrn, ſo wie die Bürger der verſchiedenen Reichsſtädte Buchorn, Ravensburg, Leutkirch, Rothweil, Memmingen, Weil u. ſ. w. berechtiget [96]), ſondern auch die in Grund und Boden angeſeſſenen Unterthanen und Bauern [97]), namentlich auch die Freien auf der Leutkircher Heide [98]). Um jedoch die Unberechtigten, d. h. alle diejenigen, „die kein Hauß noch Hoff haben noch auch von Bürgern und Unterthanen here ſtammen," von der freien Jagd abhalten zu können, ſollten alle „freyen Pürſchner oder Pürſchverwanten," die Reichsritterſchaft eben ſowohl wie die Reichsbürger und Bauern, zu ihrer Legitimation gedruckte Pürſchpäſſe erhalten, wie man heut zu Tage Schießpäſſe zu ertheilen pflegt [99]). Im Laufe der Zeit wurden indeſſen auch in dieſen freien Pürſchen die Bürger und Bauern mehr und mehr von den Reichslandvögten beſchränkt und nach und nach gänzlich verdrängt. Daher iſt auch bei ihnen zuletzt nur noch von „Adels Pürſchverwandten" die Rede [1]).

---

95) Wegelin, p. 50—52. Viele Urkunden bei Burgermeister, codex diplom. equestr. I, 475—502.

96) Wegelin, p. 50—52 und Beſchreibung der Landvogtei in Schwaben von 1594, eod. Beil. p. 154 ff., 166, 172—173.

97) Allgemeine Pürſchordnung von 1722 bei Stiſſer, p. 115 ff. „ſowohl die Herrſchaften und Obrigkeiten, als auch Bürger und Unterthanen des freyen Pürſchen von uralten Zeiten her fähig ſeyn ꝛc. — der Bürger, Unterthan und Bauersmann ꝛc." Vgl. Not. 94 u. 95.

98) Urkunden von 1551 und 1569 bei Wegelin, p. 28 u. 29.

99) Allgemeine Pürſchordnung l. c. p. 115. Auch im Schwarzwalde nach Urk. von 1490 bei Burgermeister l. c. I, 478 ff. und anderwärts mehr nach Urk. von 1543, eod. I, 481 u. Urk. von 1603, eod. I, 487. „nicht allein die Adenliche freye Pürſch-Verwandte, ſondern auch ſogar die Underthanen ꝛc."

1) Wegelin, p. 50 und Beil. p. 173. Urkunden bei Burgermeister, l. c. I, 490 ff.

§. 420.

Uebrigens hatten nicht bloß die Grundherrn, sondern sehr häufig auch die Schirmvögte entweder, wie in der Pfalz, im Elsaß, an der Saar, in der Abtei Prüm u. a. m., einen bestimmten Antheil an der Jagd [2]), oder auch den ganzen Wildbann von der Grundherrschaft zu Lehen, wie dieses z. B. in der Grafschaft Rieneck, in der alten Grafschaft Wertheim u. a. m. der Fall war [3]). Der Schirmvogt hatte nämlich den Wildbann zu schirmen oder zu hüten. Und dafür pflegte derselbe Antheil an der Jagd zu haben. Er durfte z. B. in der Abtei Prüm zwei „wollaufende Hunde" mit sich laufen lassen, „ob ihm ein Haes widerstrebe, damit er desto baß von seinem Koch des Abendts empfangen werde" [4]). Anderwärts durfte er jagend bei dem Grundherrn einziehen, mußte jedoch das erlegte Wildpret in die Küche des Grundherrn abliefern [5]). Hie und da mag es jedoch mit dem Erwerbe dieses Jagdrechtes der Schirmherrn etwas tumultuarisch zugegangen sein, denn nach dem Weisthum von Fischbach von 1536 erklärten die Schöffen sehr naiv, „sie wissen und sehen wohl," daß die Kurfürsten von der Pfalz in ihrer Eigenschaft als Schirmvögte in der Abtei Hornbach jagten, „sie wissen aber nicht, ob solches der Abt erlaubt habe, oder nicht, „dann nur ihm allein stehe alles dieses zu" [6]).

4) Die mit der Grundherrschaft verbundene Vogtei und Gerichtsbarkeit.

§. 421.

Wie schon zur Fränkischen Zeit (§. 166), so hatte auch im späteren Mittelalter noch jeder freie Hof- oder Grundherr die Vogtei über sämmtliche in seiner Grundherrschaft ansässigen Leute, d. h. die Privatvogtei ohne öffentliche Gewalt. Er hatte demnach die hofhörigen Leute und ihre Güter in seiner grundherrlichen Eigen-

2) Grimm, I, 701, 791, 792, II, 26, 517—518, III, 830.
3) Grimm, III, 535 u. 557.
4) Grimm, II, 529.
5) Grimm, II, 253.
6) Grimm, I, 776.

ſchaft entweder ſelbſt zu ſchützen und zu ſchirmen, und wo es nöthig war ſie und ihre Rechte zu vertreten, oder dieſes ſtatt Seiner durch ſeine Fronhofbeamten beſorgen zu laſſen. So ſollte nach dem Hofrechte von Herverdink [7]) der „Hoffs Schultiß denen Hoff und deſſen zugehörigen Leuthe und Gutter bey allen Rechten ſchützen handthaben und erhalten, und nach ſeinem Vermogen defendiren und beſchirmen.“ Nach dem Hofrechte von Hattnegge [8]) der „Hoiffs Schulte die Hove verdedigen und bey oeren alder Herkommen und Gewonden halten und belaten.“ Nach dem Hofrechte von Brackel [9]) der Schulte den „Nachbaren vorſtehen, ſie ſchützen und ſchirmen.“ Nach dem Rechte von Xanten (c. 3) der „Hoeffrichter die Laetſchap van wegen“ der Herrſchaft „beſchermen.“ Nach einem Revers von 1396 [10]) der Schulte des Hofes Brockhauſen „den Hove Lüden und Gud, dye dar yn horent, verantworden up allen Steden, und auch des Hoves Marke, Weyde und Holt und Buſche beſchermen.“ Nach dem Hofrechte von Loen (c. 29) die hofhörigen Leute „vor unrecht Gewalt beſchermen.“ In der Freiheit von Barmen der Hofſchultheiß dieſelben gegen ein „vnbillig verbot durch ſein eigene perſon verantworten“ [11]). In der Wetterau der Grundherr die „Lantſiedel ſchuren, ſchirmen, hanthaben, und vertedingen“ [12]) und die hofhörigen Hubener in ihren Rechten, „geruwelichen beſchuwern vnd beſchirmen“ [13]). Nach der Verordnung von 1438 der „Herr ſinen eigenen Hofhörigen, koermoedigen en waßtinſigen Lüden weder beſchermen, beſchütten, ende helpen verdedigen tot oeren Rechte“ [14]). Nach dem Hofrechte von Stockum [15]) die ammelhörigen Leute „up deme Pachtgude und Ammetgude vordeghedingen.“ Eben ſo in Baiern nach dem Rechtsbuche Kaiſer Ludwigs (c. 148—150) u. a. m., und zwar in den

7) §. 1 bei Sommer, I, 2, p. 249.
8) Grimm, III, 51.
9) Sommer, I, 2, p. 55.
10) Kindlinger, Hör. p. 507.
11) Grimm, III, 14.
12) Grimm, III, 405.
13) Grimm, III, 480.
14) Rieſert, Hofrecht von Loen, Anhang III.
15) c. 6 bei Grimm, III, 55.

Abteien und Stiftern Schwarzach, Kempten, Essen und in anderen geistlichen Grundherrschaften eben sowohl, wie in den weltlichen [16]).

Daher wendeten sich die Landsiedel zu Bockenheim in der Wetterau an ihre geistlichen und weltlichen Grundherrn, als sie von einigen anderen daselbst ansäßigen Grund- und Vogteiherrn gewaltthätig behandelt worden waren („und mit anderley unrech„tem gewalde ubirladen"). Und diese Grundherrn traten sodann statt ihrer klagend bei dem Rathe zu Frankfurt und bei dem Königsgerichte zum Bornheimer Berge auf und vertheidigten daselbst ihre Rechte. („Daz clageten die armen lute zu Bockenheim iren „lehenherren, uff der gute sie gesessen waren, sie weren geistlich „oder werntlich. Die haufften sich, mit namen — und die „bürger gemeinlich zu Franckenfurd, die da gut hatten zu Bocken„heim und noch hant, und clageten von den vorgen. luden zu „Burnheimer berge und vor dem rade zu Franckenfurt, daz sie iren „lantsiedeln zu Bockenheim unrecht teden, und ire gut wusten wy„der recht mit unrechter gewalt und mit unrechtem getrange" ꝛc. [17]).

Die Vogtei ist demnach Zugehör einer jeden Grundherrschaft, und ursprünglich mit jedem Allode und mit jedem Fronhofe verbunden gewesen [18]). Daher wurde auch die Vogtei des Grundherrn und das grundherrliche Gebiet selbst ein Schutzbann genannt [19]). Und die Grundherrn und ihre Beamten konnten mit vollem Rechte auch Vögte, und die Grundherrn selbst Vogtherrn und Zwing-

16) Grimm, I, 435, III. 642, §. 19. Urk. von 1396 bei Kindlinger, Hör. p. 507. Möser, Osn. Gesch. I, 72. Haggenmüller, I, 218. Vgl. oben §. 381.

17) Grimm, III. 482. Not. Vergl. noch p. 483, §. 1. Thomas, Oberhof p. 581.

18) Dipl. von 1281 bei Leuckfeld, antiquit. Poeldens. p. 298. Allodium in H. cum omni jure et advocatia. Urk. von 1296 bei Mone, Zeitschrift II, 455. vendimus villam nostram Merkelingen et curiam nostram ibidem dictam Vronhof et jus advocatie, dube, frevel, sture, betde. — Urk. von 1297, eod. p. 459. me vendidisse villam meam et marchiam Vrbach, jus advocatie, dube, frevel, stiure, bete. — Sächs. Lr. I, 35, §. 2. Schwäb. Lr. W. c. 370.

19) Grimm, III, 477 u. 478 - „sa wyt der schotzbanne geit."

herrn (§. 376 u. 402) und die Grundherrſchaft eine Vogtei oder ein Frieden (pax) genannt werden [20]). Da nun auch die eigentlichen Vogt- und Schutzherrn ihre Schutzhörige, ihre Vogtleute, und Mundleute zu ſchützen und zu ſchirmen hatten [21]), ſo iſt es leicht zu begreifen, wie es kommen konnte, daß die Grund- und Vogtherrn nur zu häufig mit einander vermengt worden ſind, und daß es zuletzt ſehr ſchwierig war, im einzelnen Falle die Einen von den Anderen zu unterſcheiden [22]).

§. 422.

Das Recht auf dieſen Schutz und beziehungsweiſe die Verbindlichkeit zu ſchützen und zu ſchirmen hat übrigens erſt mit der Huldigung begonnen. Die Grundherrn und auch die Vogtherrn hatten zwar ohne alle Beziehung auf einen vorher zu leiſtenden Eid die Wittwen und Waiſen, die Geiſtlichen und die unehelichen Kinder zu ſchirmen, und die beiden Letzten auch zu beerben, die unehelichen Kinder jedoch erſt dann, wenn ſie ohne eheliche Leibeserben geſtorben waren [23]). Alle anderen hof- oder grundhörigen Leute erhielten aber erſt nach Ableiſtung des Huldigungseides ein Recht auf jenen Schutz.

Die Vogteihuldigung oder Erbhuldigung, wie man die dem Grund- oder Vogtherrn zu leiſtende Huldigung im Gegenſatze der Landeshuldigung, welche dem Landesherrn geleiſtet werden mußte, zu nennen pflegte, hing mit der Nothwendigkeit einen Schutzherrn zu haben zuſammen Denn die bloße Niederlaſſung in einer Grundherrſchaft oder in einer Schutzherrſchaft oder auch in einem landesherrlichen Territorium allein gab noch keinen Schutz. Nun ſtanden aber nur die vollfreien Leute und die Schutzpflichtigen des

---

20) Meine Abhandl. über die Freipflege, p. 4. Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 146.

21) Urk. von 1375, 1386 u 1391 bei Fink, Geſch. des Vic. Nab. p. 89, 95 u. 99. Grimm, I, 281, III, 190—191, 567, 573.

22) Vgl. z. B. Nieſert, das Recht des Hofes zu Loen, p. 61, 71 u. 108.

23) Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 150. Dipl. von 1289 bei Bodmann, I, 151. Grimm, I, 151 u. 153, §. 10. „Es iſt ouch ein yetlicher herre vnd apte zun Einſidlen über geiſchlich lüt vnehelicher kinden herre vnd vogt“ ꝛc.

Königs oder der Landesherrn, da sie sich der Vogtei des Reiches oder eines Landesherrn unterworfen hatten, unter dem Königsschutze oder unter der landesherrlichen Vogtei. Jeder Andere bedurfte daher noch eines besonderen Schutzherrn. Denn wer weder unter der Reichs- oder landesherrlichen Vogtei, noch unter dem Schutze eines anderen Schutz- oder Grundherrn stand, der war schutzlos, als Schutzloser aber vogelfrei, und wurde daher Leibeigener des Königs oder des Landesherrn und von diesem beerbt (§. 224 ff.). In der Huldigung lag nun aber eine Anerkennung der Schirmgewalt des Königs oder Landesherrn oder des Grund- oder Schutzherrn. Und sie entsprach dem Interesse der Herrn eben sowohl wie der Grundholden und Unterthanen überhaupt. Dem Interesse der Grund- und schutzhörigen Leute, um der Leibeigenschaft und deren Folgen zu entgehen. Dem Interesse der Grund- und Schutzherrn aber, weil ihre Hintersassen sonst als Leibeigene des Königs oder Landesherrn behandelt, ihnen — den Grund- und Schutzherrn — daher entzogen worden wären. Dem Interesse der Landesherrn endlich so wie der Könige selbst, indem erst nach stattgehabter Huldigung die Verbindlichkeiten der landesherrlichen und Reichsunterthanen begannen. Daher legten in früheren und hin und wieder auch noch in späteren Zeiten die Könige und Landesherrn so wie die Reichs- und landesherrlichen Unterthanen einen eben so großen Werth auf die Reichs- und Landeshuldigung, wie die Grund- und Schutzherrn und deren grund- und schutzhörigen Hintersassen auf die sogenannte Erbhuldigung.

§. 423.

Es war daher in den Grundherrschaften, in den Reichsherrschaften eben sowohl [24]), wie in allen übrigen geistlichen und weltlichen Grundherrschaften [25]) althergebracht, oder auch vorgeschrieben,

---

24) Hofrecht von Brackel bei Sommer, I, 2, p. 54. „dat jemand van den Bultenluiden, die vry weren, und sich an dat Ryck geven wolden, und des Ryckes Frieheit begehrden, die sollen dem Schulten tho voren und dem Ryche treue und hold to syn, laven und schweren.

25) Grimm, I, 184, 186, 191, 369, 431, 667, 676, 724, 791. vgl. oben §. 102.

daß jeder in der Herrſchaft angeſeſſene Mann der Grundherrſchaft einen Eid leiſten müſſe. Man nannte dieſes, ſeiner Herrſchaft *loben, geloben* und *ſchwören*, oder *hulden* und *ſchweren*, ihr *treu* und *hold* ſein zu wollen [26]). Man nannte es aber auch *huldam et fidelitatem praestare et jurare* [27]), fidelitatem facere [28]), „ſchweren und huldi tun“ [29]), oder „*Hulde* tun“ [30]), „hulden“ [31]), oder auch *Treue* und *Wahrheit* geloben („hulden und ſweren truwe und worheit“) [32]). Insgemein wurde dieſer Eid bei der Inveſtitur mit dem Gute [33]) oder bei Gelegenheit der Anſäſſigmachung, alſo bei der Belehnung oder Behandigung mit einem Hofgute geleiſtet [34]), von den Erben eben ſowohl wie von den neuen Erwerbern eines hofhörigen Gutes [35]), von den *Fremden*, welche ſich in einer Grundherrſchaft niedergelaſſen hatten aber erſt, nachdem dieſelben ein Jahr und einen Tag ohne nachfolgenden Herrn auf dem Hofgute angeſeſſen waren [36]). Außerdem wurde aber der Eid auch bei Gelegenheit der Verheirathung oder einer ſonſtigen häuslichen Niederlaſſung geleiſtet [37]). Die von grund-

---

26) Hofrecht von Brackel l. c. Grimm, I, 191, 667, 676, 791. II, 518, 406, III, 64, §. 21. Hofrechte von Xanten, c. 4 u. 5 von Luttingen. X, 1 und von Ginderich, c. 8 bei Lacomblet, Arch. I, 177, 203 u. 206. Offn. des Kloſters Rheinau §. 1 bei Schauberg. I, 161.

27) Grimm, II, 671.

28) Urk. von 1049 bei Möſer, Osn. Geſch. II, 242.

29) Grimm, I, 34, 369.

30) Grimm, I, 169, 369.

31) Grimm, I, 427.

32) Grimm, I, 184 u. 431.

33) Urk. von 1049 bei Möſer, Osn. Geſch. II, 241 u. 242. investituram ejusdem traditionis statim illi cum digito suo, sicut mos est promittens.

34) Grimm, I, 431, 731, II, 740, III, 63, §. 21. Vgl. oben §. 407.

35) Grimm, I, 711, 719, 724, 725, 791 u. 824.

36) Grimm, I, 3, 424, 435, 784, 791.

37) Grimm, I, 759. „wer ouch, der burger da niet were oder der darnah dar zu Selſe kumet anderswa her, unt *einre, der zu huſe zuhet*, oder *einre, der ein wib niemet*, oder *einre, der zu ſinen jaren kumet*, — die ſolnt ouch von rehte einme abbete *hulden*“ ꝛc. eod. I, 409, 410 u. 412.

hörigen Leuten abstammenden Kinder mußten jedoch sehr häufig schon, nachdem sie zu ihren Tagen gekommen waren [38]), hie und da nach zurückgelegtem 14. Jahre [39]), anderwärts sogar schon nach dem 12ten [40]) jenen Huldigungseid leisten. Auch hatten denselben nicht bloß die Bauern auf dem Lande, sondern auch die Bürger der grundherrlichen Städte zu leisten [41]).

§. 424.

In der Leistung dieses Eides lag, wie bereits bemerkt worden ist, eine Anerkennung der Grundherrschaft und gewissermaßen eine Aufnahme in den Hof- oder grundherrlichen Verband, wofür, wie bei der Behandigung (§. 408), eine gewisse Abgabe an den Grundherrn oder an dessen Fronhofbeamten und an die Standesgenossen desselben Fronhofes entrichtet werden mußte [42]). Daher beginnen auch erst mit der Ableistung des Huldigungseides die Rechte und Verbindlichkeiten der Grundherrn eben sowohl wie der hofhörigen Leute. Die Letzteren namentlich erhielten erst seit jenem Momente Anspruch auf die Nutzung von Wald, Wasser und Weide, das Recht des Zutrittes zu den Fronhofgerichten, so wie auf die übrigen Rechte der Grundhörigen [43]). Sie waren aber sodann auch ihren Grundherrn Treue und Gehorsam [44]) und Dienste schuldig, wie andere hofhörige Leute [45]). Sie mußten ihnen ferner helfen des Hofes Recht sprechen, Alles rügen und bei Gericht vorbringen, was ihnen Rugbares bekannt war, und überhaupt

38) Hofrecht von Lüßswil §. 7 in Geschichtsfreund, VI, 73. „swele ze sinen „tagen komet, der sol dem Abte hulde tuon." Grimm, I, 169, 170, 369, 373, 427, 754, II, 671.

39) Grimm, I, 3, 170, 434.

40) Grimm, I, 369.

41) Wigalois, III, 62. Grimm, I, 759.

42) Hofrecht von Brackel bei Sommer p. 54. „die sollen dem Schulten — und dem Ryde treue und hold to syn, laven und schweren, und dem Schulten tot Urkunde geven II β und den Rycksluiden als Standtgenohten I β.

43) Grimm, I, 431, 676, 784, II, 671.

44) Grimm, I, 3, 184, 434, 435, 658, § 4, 676, 684, 731.

45) Grimm, I, 184, 186, 424, 658, §. 4, 684, 724, 824.

des Hofes Recht und Herrlichkeit handhaben [46]). Außerdem sollten sie ihre Grundherrschaft vor Schaden bewahren und auf jegliche Weise ihren Nutzen zu fördern suchen [47]). Endlich sollten sie auch noch ihrer Hofherrschaft helfen den Fronhof und das dazu gehörige Land und die Leute zu schützen und zu schirmen [48]). Wollte aber ein angesessener Mann den Huldigungseid nicht schwören („und huldet er im dan nit"), so sollte ihm der Grundherr sodann Wald und Weide so wie die übrigen Nutzungs- und anderen Rechte verbieten („so sol er im Wald und Weide verbieten") [49]). Eben so verlor derjenige, welcher zwar den Huldigungseid geleistet, aber die ihm obliegenden Verbindlichkeiten nicht erfüllt hatte, die Huld seines Herrn („so hät der keller mins herren huld verloren") [50]). Das heißt er wurde bis auf einen gewissen Grad wieder rechtlos, und mußte sich daher mit seinem Herrn abfinden, um dessen Huld und Gnade wieder zu erlangen. („Wer sin vngenossin nimpt ze der ee, den sol des gotzhußpfleger als der meyger sines herren des aptes hulde versagen, vnd gebietten, das er sich richte inret acht tagen. — vnd sol ouch dannenhin der, der sin vngenossin genomen hat, der vögten huldi erwerben als des gotzhuß huldi") [51]). Eine Spur dieses Verlustes der Hulde hat sich noch bis auf die jetzige Stunde an den landesherrlichen Höfen bei den in Ungnade gefallenen Hof- oder Staatsdienern erhalten.

Wegen der Wichtigkeit der mit diesem Eide verbundenen Folgen durfte Niemand ohne Wissen und Willen der Grundherrschaft oder des herrschaftlichen Beamten in den Hofverband aufgenommen und daher auch nicht zu dem Huldigungseide zugelassen werden [52]).

---

46) Grimm, I, 3, 191—192, 369, 434, 658, §. 4, 667, 676, 684, 724, III, 64, §. 21.

47) Grimm, I, 3, 170, 369, 658, §. 4, 667, 676, 684, 731, 791, 824, II, 406, III, 64, §. 21.

48) Grimm, I, 3, 192, II, 534, 543.

49) Grimm, I. 784.

50) Grimm, I, 105.

51) Grimm, I, 84. Vgl. noch p. 150 u. 174 u. §. 465.

52) Grimm, I, 704. „soll nieman faren in den banzielen noch hulden in dem ban zu G. one des meigers wissen."

§. 425.

Was in Anſehung des Huldigungseides von der Grundherrherrſchaft bemerkt worden iſt, gilt in ganz gleicher Weiſe auch von der Schutz-, Schirm- und Landesherrſchaft. Auch die ſchutzhörigen Leute mußten nämlich, ehe ſie Anſprüche auf Schutz und auf alle die damit verbundenen Rechte erhielten, geloben und ſchwören, ihrer Schutzherrſchaft treu und hold ſein zu wollen, z. B. in den Herrſchaften Wetteſchwil, Sellenburen, Stallikon, und Burgau im Herzogthum Jülich, im Freigerichte Altenhaßelau u. a. m[53]). Als daher die freien Leute („to Vryen") auf dem Hümmeling im Emslande ſich unter den Schutz des Stiftes Münſter begaben und auf dieſe Weiſe Sanct Paulsfreie wurden, mußten ſie der neuen Herrſchaft huldigen[54]). Endlich ſollte auch dem Inhaber der Schirmvogtei und der landesherrlichen Vogtei[55]), auch wenn dieſer, wie im 14. und 15. Jahrhundert bei der Vogtei Möllen, bloßer Pfandinhaber der Vogtei war[56]), gehuldiget werden, ehe die ſchirmpflichtigen Leute und die landesherrlichen Unterthanen ein Recht auf Schutz von Seiten der öffentlichen Gewalt und auf alle die damit zuſammenhängenden Rechte erhielten. Mit dieſen Rechten erhielten ſie aber auch die Pflicht ihrer Schirm- und Landesherrſchaft „gehorſam und gewertig" zu ſein, ihren „Nutzen ze fürdern und Schaden ze wenden, zu den Jahrgedingen ze kommende, und urtheil und recht da ze ſprechende, und ihren hofzins alle Jahr zu den Jahrgedingen ze richtende"[57]). Als daher gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Huldigungseid von Seiten des Stiftes Oehringen verweigert worden war, drohten die Grafen von Hohenlohe, welche jenes Stiftes Schirmherrn waren, daß alle diejenigen, welche auf

---

53) Grimm, I, 38—39, 192—193, 199, 202, II, 756. Freiheiten von 1570 bei Dalwigk, I, 57.

54) Urk. von 1394 bei Kindlinger, Hör. p. 504. „unde loveten vort dem — Heren Biscop Otten unde ſynen Stichte truwe unde holt to weſene" —.

55) Grimm, I, 883. Thomas, Fuld. Pr. R. III, 202—203 u. 231.

56) Gründliche Nachricht von dem an die Stadt Lübeck anno 1359 verpfändeten dominio et advocatia Möllen p. 100 f.

57) Grimm, I, 658, §. 4, 662, §. 3. Grimm, R. A. p. 252.

dieſer Weigerung beſtehen würden, nicht weiter im Lande geduldet werden ſollten („und were uns ſchwere die zu dulden, vor den Wir „uns teglichen hätten zu beſorgen“) [58], worauf erſt die Huldigungsformel vorgelegt und der Eid ſodann geleiſtet worden iſt [59]. In manchen geiſtlichen Territorien, z. B. im Hochſtifte Fulda, ſollte außer dem Fürſtbiſchof auch noch dem neu erwählten Dombechant [60], und im Erzſtifte Mainz außer dem Erzbiſchofe auch noch dem Domkapitel gehuldiget werden [61]. Dieſer Huldigungseid mußte übrigens bei jedem Wechſel in der Perſon der Herrſchaft, ſo oft ein neuer Grundherr, Schirmherr oder Landesherr an die Stelle des Verſtorbenen trat, von Neuem geleiſtet werden, z. B. in der Abtei Echternach [62], im Stifte St. Matheis in Trier [63], in der Abtei Rheinau [64], in der Abtei St. Blaſien [65], in der Abtei Lach [66] u. a. m. [67]. In dieſem Falle war auch, wie wir geſehen (§. 407), eine neue Behandigung nothwendig.

§. 426.

Die Huldigung, ſowohl jene welche dem Grundherrn, als jene welche dem Inhaber der öffentlichen Gewalt geleiſtet werden mußte, hatte insgemein bei Gelegenheit der feierlichen Beſitznahme des Landes oder der Grundherrſchaft oder bei dem ſogenannten Einreiten der Herrſchaft ſtatt [68]. Ehe jedoch dazu geſchritten wurde, pflegte von dem Grundherrn wie von dem Inhaber der öffentlichen Gewalt ein eidliches Verſprechen, oder ein Revers oder

58) Urk. von 1490 bei Hanſelmann, Beweis ꝛc. p. 530.
59) Urk. von 1510 bei Hanſelmann p. 535.
60) Thomas, I, 60 u. 246 f.
61) Bodmann, I, 18, 19 u. 20.
62) Weisthum zu Dreyß bei Ludolff, III, 264—265.
63) Weisthum zu Helffant bei Ludolff, III, 274.
64) Offn. §. 1 bei Schauberg, I. 161.
65) Grimm, I, 84.
66) Grimm, III, 819.
67) Grimm, I, 3, 283, II, 255.
68) Grimm, I, 283. Grimm, R. A. p 254 ff. Bodmann, I, 18 ff. Wormſer Vergleich von 1519, c. 56 ff. bei Schannat, hist. Worm. p. 337.

ein Brief und Siegel, ein ſogenannter Huldebrief, begehrt zu werden, daß derſelbe die hergebrachten Rechte und Freiheiten der Grundherrſchaft oder des landesherrlichen Territoriums beobachten und handhaben, ſchützen und ſchirmen wolle. Und erſt nachdem dieſes geſchehen, ward von den grundherrlichen und landesherrlichen Unterthanen der Huldigungseid geleiſtet, in den Herrſchaften Tannegg und Fiſchingen, Obermichelbach und Niederramspach [69]) u. a. m. eben ſowohl wie in den Hochſtiftern Mainz, Worms, Magdeburg u. a. m. [70]), namentlich auch in dem Herzogthum Wirtemberg nach dem Tübinger Vertrage vom Jahre 1514 [71]), und in den Oeſterreichiſchen Erblanden. Noch im Jahre 1519, nach dem Tode Kaiſer Maximilians, erklärten die Oeſterreichiſchen Landſtände („Die „von Steyer — auch Khärnner unnd Crainer)," das ſy khainem „herrn ſchuldig ſein die gehorſamb zuſchwören, der Fürsſt hab Inen „dann zuvor geſchworen" [72]). In dem Erzſtifte Mainz mußte das Domkapitel durch vier Domherrn dem Lande ſogar Bürgſchaft ſtellen, daß der neuerwählte Erzbiſchof nach erlangter päpſtlicher Beſtätigung und Konſekration die Landes-Privilegien und Gerechtſame durch Ausſtellung von Reverſalien beſtätigen werde [73]). In anderen Herrſchaften pflegte dieſe eidliche Gelobung und Beſtätigung der hergebrachten Freiheiten nnd Rechte nicht vor der Huldigung, jedoch unmittelbar nachher zu erfolgen, z. B. in der Abtei Lach. („das demſelben herren die gemeinde zu Cruſt als ihrem natürlichen „oberherrn zu hulden ſchuldigh, des ſoll derſelbig der gemeinden zu „Cr. hinwiederumb an ſtundt zu derſelben zeit nach beſchehener „huldungh geloben vnd geredden bey altem herkommen vnd ſcheffen„weistumb zu halden, zu handhaben vnd zu laſſen") [74]). Im Erzſtifte Magdeburg endlich ließ ſich die Bürgerſchaft von Magdeburg im Jahre 1404 nicht allein vor der Huldigung einen Huldebrief

---

69) Grimm, I, 283, 658, §. 3, u. 662, §. 2.

70) Bodmann, I, 18 u. 19. Vergleich von 1519, c. 57 u. 58 bei Schannat, p. 337.

71) Eichhorn, Th. III, §. 414, p. 159.

72) Hederſtein's Geſandtſchafts-Reiſe nach Spanien 1519, herausgegeben von Chmel p. 2.

73) Urk. von 1506 und 1508 bei Bodmann, I, 20 u. 22.

74) Grimm, III, 819.

oder Revers einhändigen, sondern außerdem auch nach der Huldigung noch in Gegenwart der gesammten Bürgerschaft von dem Erzbischof geloben und versprechen, daß auch er der Bürgerschaft treu und hold sein wolle [75]).

In vielen Fronhöfen sollte auch jeder neue Fronhofbeamte außer dem seiner Herrschaft zu leistenden Eide noch dem Fronhofe und den hofhörigen Leuten loben und schwören, sie bei ihren alt hergebrachten Rechten halten und lassen zu wollen [76]). Und im Lande Delbrück mußte der landesherrliche Beamte, der Landdrost, sogar jedes Jahr, so oft er in das Land kam, um die Gerichte zu präsidiren, jene Zusage erneuern, ehe der Schlagbaum geöffnet und ihm der Zutritt ins Land gestattet worden ist [77]). Die allermerkwürdigste Huldigungsfeier war jedoch die feierliche Herzogswahl und die darauf folgende Huldigung in Kärnthen, von welcher anderwärts schon die Rede gewesen ist [78]). Bemerkt muß hier nur noch werden, daß höchst wahrscheinlich aus jenen eidlichen Versprechen und Reversalien der Kaiser und Landesherrn nach und nach die Kaiserlichen Wahlkapitulationen und in den geistlichen Territorien die landesherrlichen Wahlkapitulationen, welche in den Erzstiftern Mainz und Magdeburg bis ins 14. und 15. Jahrhundert hinaufreichen, hervorgegangen sind [79]).

Was in den Grund- und Landesherrschaften die eidlichen Versprechen und Reversalien, sind in vielen Städten die Privilegien und Handfesten gewesen. Auch sie enthielten die Fundamentalbestimmungen der Stadtverfassung, z. B. die Handfeste von Bern von 1218, jene von Basel von 1260 und 1399 u. a. m. Ebenso die verschiedenen Städteprivilegien. Sie wurden bei jedem neuen Regierungsantritt, also in den Bisthümern nach der Wahl des Bischofs ertheilt, von diesem beschworen, und bei jeder neuen Wahl wieder erneuert, und darauf erst der neue Landesherr, also in Bisthümern der neu erwählte Bischof von der Stadt anerkannt und

---

75) Rathmann, Gesch. von Magdeburg, III, 6—8.

76) Hofrecht von Xanten, c. 3 bei Lacomblet, I, 176. Grimm, III, 51.

77) Delbrücker Landrecht, c. I., §. 4. Vgl. Grimm, III, 101. Meine Einleitung zur Geschichte der Mark-, Dorf- ꝛc. Verf. p. 326.

78) Schwäb. Lr. W. c. 418. Meine Einleitung p. 50—53.

79) Bodmann, I, 140 f. Rathmann, Gesch. von Magdeburg, III, 5.

ihm gehuldiget, z. B. in Basel[80]). Daher erklären sich auch die vielen einer und derselben Stadt ertheilten Handfesten und Privilegien, z. B. die verschiedenen Handfesten von Basel und die vielen Privilegien von denen z. B. von Wien drei, jene von 1237, 1247 u. 1278[81]), von Mainz sechs, von den Jahren 1244, 1321, 1349, 1400 und 1414[82]) und von Hagenau sogar acht von den Jahren 1164, 1255, 1257, 1262, 1299, 1315, 1322 u. 1332 bekannt und auf unsere Tage gekommen sind[83]).

§. 427.

Erst seit der Entstehung und Verbreitung des Grundsatzes der Territorialität und daß die Luft eigen mache verlor die Huldigung ihre alte Bedeutung. Sie ward daher nach und nach zu einer bloßen Ceremonie und hat sich als etwas Ueberflüssiges zuletzt gänzlich verloren. Nach dem Grundsatze, daß die Luft eigen mache, lag nämlich in der Niederlassung in einer Grundherrschaft allein schon die Anerkennung der Grund- und Schutzherrschaft. Die Luft ersetzte gewissermassen die in der Huldigung liegende ausdrückliche Anerkennung der Herrschaft. Dasselbe aber was für die Grund- und Schutzherrlichkeit der so eben erwähnte Grundsatz gewesen ist, war für die Landesherrschaft die Territorialität. Denn auch nach ihr sollte schon die bloße Niederlassung in einem Territorium, also gleichfalls die Luft, die ausdrückliche Anerkennung der landesherrlichen Vogtei ersetzen, der Boden also den Unterthan machen oder, wie man zu sagen pflegte, quidquid in territorio auch de territorio sein. Die Huldigung blieb demnach nur noch in denjenigen Territorien und Grundherrschaften von praktischer Bedeutung, in welchen wie z. B. im Fürstenthume Osnabrück die erwähnten Grundsätze nicht galten, wo vielmehr jeder, welcher sich daselbst niederließ, in irgend eine Hode sich einschreiben lassen mußte, wenn er nicht biesterfrei und sein Nachlaß dem Landesherrn verfallen sein sollte.

---

80) Peter Ochs, Gesch von Basel, 1, 365 ff u. 496.

81) Lambacher, Oesterreich. Interregn. p. 10, 146 u. 158.

82) Guden, I, 580. Senckenberg, sel. jur. II, 129, 135, 140, 172 u. 175.

83) Schöpflin, I, 255, 412, 421, 441, II, 73, 111, 129 u. 144

Mit der Huldigung hat ſich zu gleicher Zeit auch das erwähnte eidliche Verſprechen der Grund- und der Landesherrn, ſowie die Beſtätigung der Rechte und Freiheiten des Landes wieder verloren. Und ſo war es denn möglich die hofgenoſſenſchaftlichen, ſtädtiſchen und landſtändiſchen Freiheiten nach und nach in der Art zu untergraben, daß nur noch ihr Schatten bis auf unſere Tage gekommen iſt.

§. 428.

Nach dieſer Abſchweifung über die Huldigung kehre ich nun zur grundherrlichen Vogtei zurück. Sie war doppelter Art, denn ſie ſollte Schutz nach Innen wie nach Außen geben. Nach Innen erſtreckte ſich die Schutzpflicht der Grundherren, wie wir geſehen (§. 422), über die hofhörigen Leute und über ihre Güter, und zwar nicht allein über die ſchutzloſen Wittwen und Waiſen, über die Geiſtlichen und über die unehelichen Kinder, ſondern nach ſtattgehabter Huldigung auch über die übrigen Hinterſaſſen ihrer Grundherrſchaft. Wie weit dieſe Schutzgewalt gehen ſollte, war faſt nirgends beſtimmt. Und ſo war es denn möglich, daß daraus nach und nach eine wahre Obervormundſchaft hervorgehen konnte, welche ſich nicht allein bei eigentlichen Vormundſchaftsſachen, bei Abſchließung von Verträgen und anderen Privatangelegenheiten, ſondern zumal auch in allen Gemeinde-Angelegenheiten zeigte, und im Laufe der Zeit ſehr läſtig geworden iſt. Denn durch dieſe ſtete Bevormundung der Privaten wie der Gemeinden ſind in den meiſten Grundherrſchaften die Einen wie die Anderen um die urſprüngliche Freiheit, ihre eigenen Angelegenheiten ſelbſt beſorgen und ganz ſelbſtſtändig ordnen zu dürfen, gekommen. Der grundherrliche Adel in Franken z. B. hatte ſich in dieſer Beziehung folgende Rechte beigelegt: „Item es ſoll auch die Gemeine für ſich ſelbſten gantz „und gar nichts thun, laſſen, handlen oder fürnehmen, in keinerley „ſachen, was es ſey, oder wie es genannt wird, und geheißen mag, „ohn Vorwiſſen und Bewilligung deß Dorffsherrn. Item in allen „gemeinlichen händeln deß Dorffsherrn Geheiß und Beſcheids ge„warten und geleben. Item es ſoll auch die Gemein nichts bauen, „andern nichts befehlen, handlen, thun oder laſſen, auch kein ge„meine Diener beurlauben oder annehmen, ohn deß Dorffsherrn „Conſens und Vorwiſſen. Item die ſollen keine Glocken leuten

„oder Gemein halten, ohn deß Dorffherrn wiſſen und beyſeyn ihrer „Diener, dergleichen gebühret auch dem Dorffherrn“ [84]).

Da nun auch die Schutzherrn und Landesherrn in derſelben Weiſe für ihre Schutzherrſchaft und für das landesherrliche Territorium die Schirmherrn geworden ſind (§. 189), wie es die Grundherrn in ihrer Grundherrſchaft waren, ſo haben auch ſie ihre ſchutzhörigen Hinterſaſſen und Landſaſſen und die ihrer Vogtei unterworfenen Gemeinden in gleicher Weiſe bevormundet, wie jene ihre grundhörigen Hinterſaſſen.

§. 429.

Als Inhaber der grundherrlichen Vogtei hatten die Grundherrn ferner den Bann („Ban oder Bann“ [85]), bannus [86]) oder „Hoffbann“) [87]), oder das Gebot und Verbot („alle Gebot und „Verbot“) [88]), oder den Zwing und Bann („zwing und ban“ oder „twing und ban“) [89]), oder das Bann- oder Zwingrecht („twingrecht“) [90]), das heißt das Recht zu zwingen und zu gebieten innerhalb des Fronhofes und des dazu gehörigen Bezirkes („ge„both und verboth binnendt dem hoff, gepot und verpot binnen „dem hoiffsbaune, gebott und wiedergebott zwiſchen den marcken „vnd peelen“) [91]). Daher iſt denn auch der Hofbezirk ſelbſt ein Hofbann [92]), ein Hoffriede (pax), oder ein Schutzbann [93]), und der Grundherr ein Bannherr u. ſ. w. genannt worden (§. 400,

84) Wehner, observ. p. 498.

85) Grimm, I, 703, II, 522, 524, 530, 534, 539, 543, III, 832, 836 u. 840.

86) Grimm, II, 522.

87) Grimm, II. 529.

88) Grimm, II, 525, 531, 534, 539, 543, 544, 548, 689, 691, 722, 724, 756, III, 830, 836 u. 840. Weisthum über das freie adeliche Gericht Wahlingen aus dem 17. sec. bei Grupen, discept forens. p. 847.

89) Grimm, I, 121, 218, 667, 669, 673 u. 703. Haltaus, p. 2188—2189.

90) Grimm, I, 182.

91) Grimm, II, 534, 544, 546, III, 838. eod. I, 121. „alle ehafftenn ſa„chen in holtz vnd veld ſonnd by des bropsts büszen gepotten werden —.“

92) Grimm, II, 530, 531, 534, 548, III, 838.

93) Grimm, III, 404.

402 u. 421). Dieſes Bannrecht war jedoch von dem Königsbanne eben ſo verſchieden, wie die grundherrliche Vogtei von der Schirmgewalt der Schirmvögte und der Landesherrn. Die Letztere hatte es nämlich, ſowie der Königsbann ſelbſt, nur mit der öffentlichen Gewalt und mit der Erhaltung des Königsfriedens und Landfriedens zu thun, während die grundherrliche Schutzpflicht und das damit verbundene Bannrecht die Erhaltung des Friedens im Hofbanne mit den einem Fronhofherrn zu Gebot ſtehenden Mitteln zum Gegenſtand hatte[94]). Daher hatte in der Abtei Alpirsbach der Abt als Grundherr das Gebot und Verbot und die Obrigkeit und damit auch den „Stab über erb vnd aigen." Der Landesherrſchaft Wirtemberg gehörte aber die „malefitz vnd die fridgebott," d. h. der Blutbann[95]).

§. 430.

Vermöge dieſes Bannrechtes durfte der Grundherr in den grundherrlichen Angelegenheiten („gebott und verbott in Grundt-„ſachen")[96]) und in allen übrigen Angelegenheiten des Fronhofes Verordnungen erlaſſen („gebott und verbott von der erden bis ghen „himmell vnd widder herab")[97]). Er durfte namentlich „unrechte „Weghe, unrechte Stege, unrechte Pfaele, Steine, Rheyne, und an Hoffs Guetteren Querbaw mit Zunen und Grauen" u. ſ. w. verbieten[98]). Er durfte ferner, wie bereits zur fränkiſchen Zeit, die grundherrlichen Waldungen und Bäche in Bann und Frieden legen, Bannforſte und Bannwaſſer anlegen und dadurch gegen den Zutritt fremder Perſonen und gegen Beſchädigung ſichern (quod dominus de V. potest inbannire seu ad pacem ponere sil-

94) Grimm, I, 714. „alle die huber, die in dieſen hof hörent, ſollent friede haben." eod. p. 695. „alle huber die in dem vorg. dinghof gehören friden." II, 528. „ſollen ihme die hoffsrichter den botten lehnen ban vndt fried zu thun." p. 536. „khonne er daſelbſt vor keinen frieden bekhommen" p. 559. „der richter dem gericht (Hofgericht) bann vnd frieden thun ſolle." Meine Einleitung p. 99.

95) Rechte der Abtei von 1534 bey Reyſcher, würtemb. Stat. R. p. 55.

96) Grimm, II, 255, 258 u. 259.

97) Grimm, II, 688, 693 u. 702.

98) Grimm, III, 847.

vam super omnes forestarios, ne aliquis secet eam [99]). Er durfte hinſichtlich der Orts- und Feldpolizei Anordnungen treffen, z. B. in der Schweiz („gewalt zu gebieten, welicher der wer der „vntzimlich holtz vor den hußern an den gaßen ligen hett, ab weg „zu thun. — des glichen von der graben vnd bez bws wegen zu „rumen mag ein herr wie das von des holtz wegen obgeſchriben „ſtät ouch thun laußen ungenarlich") [1]). Auch in der Wetterau hatte z. B. der Herr des Schloſſes Ronneburg in dem Dorfe Hüttengeſäß das Recht die Dorf- und Feldpolizei zu handhaben und zu dem Ende das Recht Verordnungen zu machen und die Zuwiderhandelnden zu ſtrafen („mochte er gebieten tzu machen vnd tzu „bußen, was da an der gemeynde des dorffs buweſellig aber tzu „brechen were, es were tzune, graben aber was die gemeynde an„treffe, das mann das machte") [2]). Ebenſo in Franken („Item „der Dorffsherr mag auch ſeines gefallens Ordnung in allen ge„meinlichen Händeln, wie es gehalten werden ſoll, machen. Item, „was ſich einfällt, zuträgt in gemeinen Nutzen (Nutzungen der „Wieſen), Wieſen, Höltzern, Fiſchbachen, Weihern, auch ſonſt uff „der Straßen, auch in der Nachbauren Aecker, Wieſen, Höltzern, „Weihern, Waſſern, Wein, Hopffen, Baum, Graß, Kraut oder „Garten, ſo Schad geſchicht, mit ſtehlen, hüten, treiben, weiden, „oder anders, dieſelbige Fäll, Freffel, Bußen, Straffen und Irrun„gen gehören alle dem Dorffherrn zu entrichten, und zu ſtraffen, „und Ordnung zu geben. Item alle Freffel, Bußen und Straffen „in Dorff oder Flecken, uff der Gaſſen, Kirchen, Kirchhöf, Rath„hauß, Tantzhauß und überall") [3]). Die Zuwiderhandelnden durfte der Grundherr mit Strafe belegen („hab alle bueßen zu ſetzen") und die erkannte Strafe auch wieder in Gnaden erlaſſen („alle

99) Grimm, III, 862, vgl. noch 863 f. Hofrodel von Greifenberg, §. 9. und Oeffn. von Wetzikon bei Schauberg, I, 53. „iſt Hoffs Recht, daß ein „Herr ze Gryffenberg ſin viſchenzen, Bäch vnd Hölzer alß hoch er „wil wol verbietten mag —." Grimm, III, 425. „daß eyn herr oder „amptmann des ſloß Ronneburg das waſſer der Dieppach — hegen „vnd verbieden mag."

1) Grimm, I, 157, §. 27.

2) Grimm, III, 425.

3) Wehner, observ. p. 498.

„bueßen quitt geben [4]), die buß los geben [5]), die boeß vergeben [6]), „verzeihen“) [7]), oder was daſſelbe iſt den Verurtheilten wieder „loß geben“ [8]) oder „ledigh geben“ [9]), ohne daß dieſes weder von dem Innhaber der öffentlichen Gewalt (dem Vogte, Schirmvogte oder Landesherrn) [10]), noch von den Freunden und Verwandten des Verletzten verhindert werden konnte („gibt m. g. h. die bueß „quidt, ſo ſollen alle Menſchen darauff verzeihen, die Macht „hat mein Herr“) [11]). Der Act der Gnade ſelbſt wurde, wie es ſcheint, auf ſymboliſche Weiſe bekannt gemacht („woe aber v. gn. „herr ſeine Kapp daruber ſchütt, und gebe den ledigh [12]), da „einer ein boeß oder leib vermacht hette, vndt mein herr den Kopf „ſchütten oder losgeben würdt [13]), daß ſ. gn. den rechten gie„ren über ihnen ſchütten und alſo die boeß vergeben wolte“ u. ſ. w.) [14]).

§. 431.

Als Innhaber des grundherrlichen Bannrechtes hatten die Grundherrn außerdem noch das Recht Zwangsdienſte und die ſogenannten Bannrechte auf ihren Fronhöfen einzuführen, z. B. Bannmühlen [15]) oder einen Mühlenzwang [16]), Bannbackhäuſer [17]) Bannofen oder Bannbackofen [18]), Bannweine [19]), Bann- und Kirch-

4) Grimm, II, 529 u. 548. vgl. I, 157, §. 27 u. 28.
5) Grimm, II, 524.
6) Grimm, II, 533, 535.
7) Grimm, II, 548 u. 553.
8) Grimm, II, 525 u. 544.
9) Grimm, II, 540.
10) Grimm, II, 524, 540 u. 544, III, 423
11) Grimm, II, 548.
12) Grimm, II, 540.
13) Grimm, II, 544.
14) Grimm, II, 533, 535.
15) Grimm, I, 776, II, 155, 156, 184, 526, 569, III, 834.
16) Grimm, II, 718, III, 645. Offn. von Schwommendingen, §. 37 bei Schauberg, I, 122.
17) Grimm, II, 155, 184, III, 834 f. Weisthum von Zell, Harrheim und Nivern im Anhang Nr. 2.
18) Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2. p. 6.

weih- (Kürben) Weine[19a]), Bannbrauhäuser [20]), Bannkeltern u. dgl. m. Im Elſaß zwang einmal ein Grundherr ſeine Bauern ſeinen Wein bei ihm in der Frone umſonſt zu trinken, bis ſie betrunken waren und ſich ſodann prügelten. Dann ſtrafte er ſie wegen des Frevels und gewann auf dieſe Weiſe mehr, als wenn er den Wein verkauft hätte[20a]). In der Abtei Münſter im Gregorienthal im Elſaß mußte ſogar jeder Bauer eine beſtimmte Quantität Wein trinken. Wollte aber Einer nicht trinken, ſo wurde ihm ſein Weinquantum nach Haus geſchickt, und, wenn er den Wein nicht annehmen wollte, in einen Waſſereimer geſchüttet. Und er mußte den Wein dennoch bezahlen[20b]).

Die Grundherrn hatten ferner, wie wir geſehen, die Orts- und Feldpolizei (§. 382), das Recht des ſicheren Geleites innerhalb des Hofbannes [21]), und daher namentlich auch das Recht Jahrmärkte und Zölle, insbeſondere auch Marktzölle [22])

---

19) Grimm, I, 425, 670, 776, II, 558 f. Mon. Boic. IX, 503. Sensburg, alte Abgaben p. 56—58.

19a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

20) Grimm, II, 717.

20a) Chronicon Lutrense bei Sylburgius, catalogus codicum Graecorum M. S. p. 268—269. „Anno 1540 zwang Georg Haſſner, ein Edelmann im Elſaß, ſeine Bauren, daß ſie ſeinen Wein in der Frohn vergebens muſten außtrincken, damit er den guten Wein, ſo deſſelbigen Jahrs wuchs, möcht faſſen, ſo musten alle Wochen dreymahl zum Wein gehen, und bezahlten nicht mehr dem Edelman dann Käß und Brod. Waun nun die Bauren voll waren, ſchlugen ſie einander, da nam der Juncker den Frevel von ihnen, und bekam mehr Geld vor den Wein, als wann er ihn verkaufft hätte."

20b) Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 163 f. „ſwel ſtathaft man durch ſinen übermut des baunes trinken niht wil, dem ſol man heim ſenden als benne müglich iſt. Wollt er in benne nit nemen, ſo ſol der weibel den win umſchütten in ſeinen waſſereimer und muß in doch gelten."

21) Grimm, II, 528. 546, III, 477. „ſollen ihme die hoffsrichter vmb ihre belohnungh den botten eine banmeile wegs lehnen, ban vndt frieb zu thun. — So ein man den leib vermacht hette, vnd kund kommen bey v. g. h. hofffchultheßen, ſoll er geleidt heiſchen ꝛc." Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2 p. 7. „vnd ſol in das Gericht geleiden."

22) Güterverzeichniß des Stiftes Korvei aus 12. sec. §. 28 bei Kindlinger, v. Maurer, Fronhof. III.

anzulegen und die damit verbundene Marktpolizei, indem dieſes Recht nichts als ein Ausfluß des Grundeigenthums und der damit verbundenen Ortspolizei und des Geleitsrechtes geweſen iſt. Daher die vielen Jahrmärkte, namentlich alle die Freimärkte auf den Dorfkirchweihen, welche bloß unter dem Schutze des Grundherrn ſtanden [23]). Daher die mit jenen Kirchweihen verbundenen Markt- und anderen Zölle für die dahin gebrachten und daſelbſt feil gebotenen Waaren [24]) u. dgl. m. Da jedoch das Geleitsrecht auf den Umfang des Hofbannes beſchränkt war, ſo bedurften die Jahrmärkte, um auch Fremde zu deren Beſuche anzuziehen, außer dem Schutze und Geleite des Grundherrn auch noch des Schirmes und Geleites des Inhabers der öffentlichen Gewalt (des Königs, des Schirmherrn oder des Landesherrn) [25]). Daher finden ſich ſo viele Dorfkirchweihen, welche außer unter dem Schirme ihres Grundherrn auch noch unter jenem des Vogtherrn geſtanden haben [26]). In manchen Herrſchaften hatte ſogar nur der Vogteiherr, nicht aber der Grundherr das Recht einen Freimarkt zu halten („daß der „vogtherr einen freien marck daſelbſt zu halten habe mit wein„ſchencken vnd andern vnd ſoll der grundherr dem vogthern eine „platz ingeben, den marck darauff zu halten, daſelbſt vff gemelter „platzen ſoll der vogtherr ſeinen marck ohne des grundhern vnd der „armen leuth ſchaden vnd nachteil halten") [27]). Und die Gründer von neuen Jahrmärkten pflegten in ſpäteren Zeiten der größeren Sicherheit wegen Königliche oder landesherrliche mit dem freien Geleite verbundene Privilegien nachzuſuchen, bis das Recht Jahrmärkte anzulegen zuletzt ſelbſt als ein Königliches oder landesherrliches Vorrecht betrachtet worden iſt, wie dieſes demnächſt weiter auseinander geſetzt werden ſoll.

M. B. II, 129. De habitaculis in quibus venumdatur panis et pannus VI solidos. — de mulieribus a quibus cervisea venumdatur VI solidos. Vgl. §. 382.

23) Grimm, III, 540, 541, 887.

24) Grimm, I, 191, 756, III, 398.

25) Grimm. II, 192, III, 536, 559.

26) Grimm, II, 456.

27) Grimm, II, 293.

§. 432.

Was von dem Bannrechte und von den anderen damit zusammenhängenden Rechten der Grundherrn bemerkt worden ist, gilt in ganz gleicher Weise auch von den Schutz- und Vogteiherrn. Auch sie hatten das Recht zu gebieten und zu verbieten (Zwing und Bann) [28]). Und alle in ihrer Vogtei ansäßigen und derselben unterworfenen Leute mußten ihren Befehlen und Anordnungen bei Strafe gehorchen [29]). Mit diesem Bannrechte hatten sie aber auch die gesammte Polizei in ihrer Schutzherrschaft, und zwar nicht allein die Wirthshaus-Polizei [30]), die Feuerpolizei mit dem Rechte der Besichtigung der Feuerstätten und Backofen („die „fürstett besechen im dorff allenthalben, es sigen offen fürstett oder „bachoffen") [31]), die Polizei bei Kirchweihen, bei Hochzeiten und bei anderen Tänzen oder bei sonstigen Versammlungen [32]), sondern sogar die Kleiderpolizei („ain Vogtherr mag „och lassen verbietten die langen Schnäbel an denn Schu„chen vnd och das kurtz Gewand ꝛc.") [33]) und die Polizei über die Jagd und Fischerei, welche sie, auch wenn sie nicht zu gleicher Zeit Grundherrn waren, in ihrer Eigenschaft als Inhaber des Bannes verbieten durften („ain Vogtherr mag in der „Vogty verbietten lassen alles gewild zevahen, es sy Hasen, „Reher, Rebhüner, Tächß vnd wie es Namen hatt") [34]). Und wie die Grundherrn, so hatten auch sie das Recht Jahrmärkte und Zölle anzulegen [35]) und das Geleitsrecht mit der damit verbundenen Marktpolizei [36]).

§. 433.

Endlich hing mit der grundherrlichen Vogtei auch noch die

28) Grimm. I, 91, 94, 192.
29) Grimm, I, 192—193, 199, 201.
30) Grimm, I, 198—199.
31) Grimm, I, 200.
32) Grimm, I, 200, 201.
33) Grimm, I, 202.
34) Grimm, I, 201.
35) Grimm, II, 127 u. 293, vgl. §. 431, Not. 27.
36) Oeffnung von Malters im Geschichtsfreund von Lucern, II, 254—255. und IV, 71. Grimm, II, 456.

Fronhofgerichtsbarkeit zusammen, ohne welche die Erhaltung des Hoffriedens gar nicht möglich gewesen wäre. Schon zur fränkischen Zeit hatten die Grund- und Schutzherrn eine Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden, welche späterhin, seit der Immunität von der öffentlichen Gewalt, auf alle ihre Hintersassen ausgedehnt worden ist. Sie umfaßte die gesammte Civilgerichtsbarkeit und die Strafgerichtsbarkeit mit Ausnahme des Blutbanns (§. 103, 170—172, 181, 182 u. 185). Und so ist es im Ganzen genommen auch im späteren Mittelalter geblieben. Die Fronhofgerichte hatten nach wie vor eine vollständige Civilgerichtsbarkeit über alle ihre Hintersassen und auch die Strafgerichtsbarkeit über sie. Ausgeschlossen von ihrer Zuständigkeit war bloß der Königsbann und der Blutbann in einem mehr oder weniger ausgedehnten Sinne So war es seit dem 10. und 11. Jahrhundert in dem Stifte Worms [37]), im Kloster zum heiligen Michael in Bamberg [38]), in den Abteien Echternach [39]) und Siegburg [40]), im Kloster Johannisberg [41]), in den geistlichen und weltlichen Grundherrschaften in Baiern, insbesondere in den Klöstern und Abteien St. Nicola [42]), Prüfeling oder Prufening [43]), Tegernsee [44]), Scheftlarn [45]), Dissen [46]), Raitenbuch [47]), St. Veit [48]), Aldersbach [49]), Beyharting [50]) u. a. m., und in den weltlichen Herrschaften Raitenbuch [51]), Wellenberg [52]),

37) Urk. von 1014 und 1056 bei Schannat, II, 40 u. 57. Leg. St. Petri von 1024, §. 12 u. 24 u. a. m. Vgl. §. 172.
38) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228.
39) Weisthum von 1095 bei Grimm, II, 270.
40) Urk. von 1064, 1076 u. 1116 bei Lacomblet, I, 131, 148 u. 180.
41) Urk. Heinrichs V. bei Bodmann, I, 114.
42) Urk. von 1076 in Mon Boic. IV, 297 u. 300.
43) Urk. von 1140 in Mon. Boic XIII, 168
44) Urk. von 1157 in Mon. Boic. VI, 172.
45) Urk. von 1183 in Mon. Boic. VIII, 519.
46) Urk. von 1229 in Mon. Boic. VIII, 174.
47) Urk. von 1263 in Mon. Boic. VIII, 35.
48) Urk. von 1269 in Mon. Boic. V, 243.
49) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 386 u. 388.
50) Urk. von 1297 in Mon. Boic V, 471.
51) Urk. von 1180 bei Seifried, Gesch. der ständisch. Gerichtsbarkeit, I, 227.
52) Urk. von 1285 bei Lang, regest. IV, 284.

Pfeffenhauſen[53]), Gumpenberg Pöttmes[54]), Flügelsberg[55]) u. a. m. Und dieſe grundherrliche Gerichtsbarkeit beruhte, wie ſchon zur fränkiſchen Zeit, auf der mit jeder Grundherrſchaft verbundenen Vogtei. Zwar ſuchen ältere und neuere Schriftſteller, z. B. Seifried[56]), Bluntſchli[57]), im Ganzen auch Eichhorn[58]) u. a. m. den Urſprung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit in einer Königlichen oder landesherrlichen Verleihung. Und einige Urkunden[59]) und Weisthümer ſcheinen auch dafür zu ſprechen[60]). Urſprünglich war dem jedoch nicht ſo. Nur die öffentliche Gerichtsbarkeit iſt als ein Ausfluß der Königlichen oder landesherrlichen Gewalt zu betrachten, und ohne Königliche oder landesherrliche Verleihung hatte ſie niemand. Auch iſt jene Beſtimmung des Sächſiſchen Landrechtes (I, 55 u. 58) über den erwählten und belehnten Richter bloß auf öffentliche Richter zu beziehen. Von einer Uebertragung der Fronhofgerichtsbarkeit durch die öffentliche Gewalt kann aber ſchon darum keine Rede ſein, weil niemand auf Andere übertragen kann, was er ſelbſt nicht beſitzt. Nun hatte aber die öffentliche Gewalt niemals eine Gerichtsbarkeit über die hörigen Leute der geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften, den Blutbann bei Friedbrüchen und die anderen Rechte der öffentlichen Gewalt ausgenommen. Alſo muß wohl die grundherrliche Gerichtsbarkeit ein anderes Fundament als die öffentliche Gewalt gehabt haben. Sie beruhte vielmehr, wie bereits unter der fränkiſchen

53) Urk. von 1290 bei Hund, bayr. Stammbuch II, 217 u. 218.

54) Urk. von 1310 bei Lang, regest V, 180.

55) Urk. von 1266 in Mon. Boic XIII, 228.

56) (Seifried) Geſchichte der ſtändiſchen Gerichtsbarkeit in Baiern. Peſt. 1791. I, 44—97.

57) Rechtsgeſch. I, 217—218.

58) R. G. II, §. 303.

59) Urk. von 1376 bei Schauberg, Zeitſchrift, I, 407. ex gratiis et privilegiis imperialibus et regalibusjuris dictionem temporalem habere dinoscitur. — Urk. von 1183 in Mon. Boic VIII, 519. hanc fecimus graciam specialem. —

60) Weisthum von 1320 bei Grimm, I, 5. „alle gerichte vnd zwing vnd „bann von des keiſers gewalt“ — Zwei Weisth. von 1320, eod. p. 667 u. 698. „Dirre hof het twing vnd ban von nieman anders, denn „von kunig Ludewige und von hertzoge Ettiche.“

kiſchen Herrſchaft, auf der mit jeder Grundherrſchaft verbundenen Schutzherrſchaft. Sie hing demnach mit dem Beſitze von Grund und Boden zuſammen und wurde als Zugehör des Fronhofes betrachtet, in der Pfalz eben ſowohl wie in Baiern, in Schwaben, in Weſtphalen u. a. m.[61]).

Die geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften hatten demnach von jeher, unabhängig von der öffentlichen Gewalt und ganz abgeſehen von einer königlichen oder landesherrlichen Verleihung, eine Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden und, ſeit dem Erwerbe der Immunität, eine Gerichtsbarkeit über alle ihre Hinterſaſſen. Sie hatten dieſe Gerichtsbarkeit, wie die Urkunden ſagen, alt hergebracht, z. B. die Herren von Raitenbuch in Baiern[62]). Und das alte Oeſterreichiſche Landrecht aus dem 13. Jahrhundert nennt bereits die Immunität der Grundherrſchaften eine „Gewohnheit „des Landes“[63]). Dieſe alt hergebrachte Gerichtsbarkeit der Grundherren pflegte nun in königlichen oder landesherrlichen Privilegien anerkannt und beſtätiget, öfters auch noch durch Hinzufügung anderer Rechte, hin und wieder ſelbſt öffentlicher

---

61) Dipl. von 1143 in M. B. IX, 498. cum nemoribus et pratis ad eandem villam pertinentibus cum piena Hofmarchie et venationis jurisdictione. Urk. von 1180 bei Seyfried, Geſch. der ſtänd. Gr. I, 227. „die Hofmarchgericht, ſo er von alters her gebracht habe „zu den Veſte Raittenbuech und auch den auswendigen Dörfern und „weillern darein gehörig —.“ Dipl. von 1250 und 1253 bei Würdtwein, mon. Palat. I, 290 u. 292. Sedelhoff et cum omni justitia sibi attinente. Dipl. von 1297 bei Neugart, II, 346. proprietatem et dominicum directum curie — que vulgariter dicitur dinchof — cum omnibus attinentiis suis, hominibus propriis, colonis — jurisdictionibus, bannis, actionibus etc. Güterverzeichniß des Kloſters Bödeken bei Wigand, Archiv, IV, 278. ad hanc curiam (— dey Ampthoff) dat burgerichte per totam villam seu jurisdictio temporalis. Dipl. von 1259 bei Kindlinger, Hör. p. 288. cum civili jure, quod vulgariter Burgerichte dicitur, eidem curie attinente. — Urk. von 1370, §. 1, eod. p. 479. Urk. von 1493 §. 1. und von 1497 §. 1, eod. p. 632 u. 637.

62) Urk. von 1180 bei Seifried, I, 227. „die Hofmarkgericht ſo er, und „ſeine Eltern von alters her gebracht habe —.“

63) Altes Lr. c. 36 bei Senckenberg, vis. p. 267.

Rechte, erweitert zu werden. So ließen die Herren von Raitenbuch die alt hergebrachte Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden im Jahre 1180 von den Herzogen von Baiern anerkennen und bestätigen und im Jahre 1331 nochmals bestätigen und mit neuen Rechten erweitern [64]). Ebenso bestätigten die Herzoge von Baiern im Jahre 1310 den Herren von Gumpenberg Pöttmes ihre alt hergebrachte Dorfgerichtsbarkeit, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit, und verliehen ihnen dazu noch den Blutbann [65]). Von einer Verleihung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit ist aber in diesen, wie in vielen anderen Urkunden keine Rede. Die Verleihung bezieht sich bloß auf den Blutbann, also auf ein öffentliches Recht, zu dessen Ausübung natürlich eine königliche oder landesherrliche Verleihung nothwendig war. In vielen königlichen und landesherrlichen Privilegien wird zwar von einer Verleihung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit gesprochen. Es ist dieses jedoch, wie bei den alten Immunitätsprivilegien, nicht so buchstäblich zu nehmen. Denn diese und ähnliche Urkunden enthalten meistentheils nur der Form nach eine Verleihung, während sie ihrem Inhalte nach eine bloße Anerkennung alt hergebrachter Rechte enthalten, mit welcher der Vorbehalt des Blutbanns oder auch eine Erweiterung der hergebrachten Rechte verbunden zu sein pflegte. Alle jene Urkunden aber, in welchen von der wirklichen Verleihung einer Gerichtsbarkeit die Rede ist, datiren entweder aus späteren Zeiten, aus den Zeiten des 14. oder 15. Jahrhunderts, in welchen bereits Vieles als Privilegium erscheint, was es ursprünglich nicht war, oder sie müssen auf die öffentliche Gerichtsbarkeit bezogen und von einer Verleihung der ganzen oder theilweisen öffentlichen Gerichtsbarkeit verstanden werden. Meistentheils sprechen jedoch die älteren königlichen und landesherrlichen Privilegien bis ins 12. und 13. Jahrhundert, wenn man sie genauer betrachtet, von keinem Uebertrag der grundherrlichen Gerichtsbarkeit. Sie enthalten vielmehr immer

---

64) Urk. von 1180 u. 1331 bei Seifried, I, 227—230.

65) Urk. von 1310 bei Lang, regest. V, 180. ad minora judicia vulgo dorfgericht quae hactenus in villa sua Pelmes habet, majora quoque judicia, videlicet furta, homicidia et alia criminalia concedit.

nur eine Anerkennung oder eine Beſtätigung dieſer Gerichtsbarkeit [66]) und die Verleihung oder Beſtätigung der Immunität von der öffentlichen Gewalt, um jene Gerichtsbarkeit gegen die unbefugten Eingriffe der öffentlichen Beamten ſicher zu ſtellen. In dieſer Weiſe äußern ſich die Privilegien für das Kloſter Prüfeling vom Jahre 1140 [67]), für das Kloſter Raitenbuch von 1263 [68]), für das Kloſter Fürſtenfeld von 1298 [69]), für das Kloſter Diſſen von 1229 [70]), für das Kloſter Alderſpach von 1283 [71]) u. a. m. Und in derſelben Weiſe ſprechen ſich auch die Weisthümer aus [72]).

---

66) Daher iſt in den älteren Urkunden ſo oft von concedere die Rede, welches mehr von einem Zugeſtehen oder Zugeben und von einem bloßen Anerkennen, als von einem wirklichen Verleihen oder Uebertragen zu verſtehen iſt. Vgl. z. B. Urk. von 1076 in Mon Boic IV, 297 u. 300.

67) Urk. von 1140 in Mon Boic. XIII, 167 u. 168. precipimus, ne aliquis advocatorum vel judicum — reum infra septa cenobii aut extra captivare audeat vel persequi —. Nullus etiam advocatorum vel judicum cujuscumque potestatis de judiciis aut placitis in aliquo possessionum monasterii loco se preter fratrum voluntatem iagerere presumat. Sed in omnibus bonorum suorum locis liberam abbas aut suus vicarius judicandi homines et colonos suos cohercendi potestatem habeat solo excepto homicidii reatu —.

68) Urk. von 1263 in Mon Boic VIII, 34—35. mandamus ne quis judex vel persona quelibet in curia Raitenbuch exerceat aliquod judicium —. Ad hec volumus et statuimus, ut si homines monasterii, rixando inter se leserint qualicunque modo, et si lesura non est letalis, per prepositum et prelatum monasterii eadem causa solito more finaliter diiudicetur

69) Urk. von 1298 in Mon. Boic IX. 114. facimus libertatis gratiam specialem, ut nullus omnino judicum nostrorum de possessionibus et hominibus ipsis attinentibus potestatem habeat judicandi, exceptis causis criminalibus, ut de homicidio et similibus —. Volumus etiam, ut prefatus abbas vel hii, quibus suas vices comiserit, omnibus conquerentibus de suis bonis et hominibus, preterquam in dictis causis criminalibus, justitie faciat complementum.

70) Urk. von 1229 in Mon. Boic. VIII, 174 u. 175.

71) Zwei Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 386 u. 388.

72) Grimm, III. 899 „zum erſten haben wir das recht, das kain richter, „ſcherig auf unſerm aigen nichts ze richten noch ze ſchaffen hat, nur vmb „dreierlai, das dem tod zugehört. — Item ſo haben wir die recht, das

Viele Urkunden dieſer Art wurden wohl auch, wie es ſcheint, bloß wegen des Vorbehaltes des Blutbanns, um dieſen gegen die Eingriffe der Grundherrn ſicher zu ſtellen, oder wegen einer zugeſtandenen Erweiterung der hergebrachten Rechte oder auch bloß zur Sicherſtellung der beiderſeitigen Rechte ausgeſtellt. Eine ſolche Sicherſtellung der gegenſeitigen Rechte der Grundherren und der öffentlichen Gewalt enthält insbeſondere auch der 1. bairiſche Freiheitsbrief vom Jahre 1311 [73]). Dieſer Freiheitsbrief ſpricht zwar, wie mehrere ſpätere Freiheitsbriefe, von einer Verleihung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit („die genad gethan haben, das wir „von allen den gerichten ſtehen — on die drey gerichte"). Und ſogar von einem Kaufe der alten grundherrlichen Rechte iſt daſelbſt die Rede („daz der chauf an ir alten rechten über läut vnd „über gut dhain ſchad —"). Daher haben denn ältere und neuere Schriftſteller in Baiern eine wirkliche Veräußerung der Hofmarkgerichtsbarkeit von Seiten der Herzoge in ihrer Geldnoth angenommen [74]). Dem iſt jedoch nicht ſo. Um die langjährigen Streitigkeiten der Landſtände mit dem Herzog von Baiern beizulegen, haben ſich nämlich beide Theile über ihre gegenſeitigen Rechte verſtändiget und das Reſultat dieſer Verſtändigung in dem Freiheitsbriefe niedergelegt. Die althergebrachten Hofmarksrechte und die Hofmarksgerichtsbarkeit wurden darin von dem Herzog anerkannt und beſtätiget. Von der Verleihung eines neuen Rechtes war in dieſer Beziehung keine Rede. Das Recht der Hofmarksgerichtsbarkeit war, meines Wiſſens, von den Herzogen gar

---

„vnſer probſt hat zu rechten auf vnſerm aigen vmb all ſach, das hinder „ſer ſchilling iſt, vnd kain landrichter darein nicht ze ſprechen hat, wenig „oder vil." vgl. p 669. und Mon. Boic. II, 99. „mer hat daß gots„haus die recht in der hofmark, daß ſein richter hat zu richten, wändlen „und zu ſtraffen einen jeden frevel, der hie geſchicht, es ſei rauffen, ſchla„gen, ſtoſſen, ſcheltwort oder unzucht, das alles mag er wandlen und „ſtraffen. — Darein hat ihm auch niemand zu ſprechen, ausgenommen „daß maleſiz der dreyer händel, damit man dem menſchen den leib ge„nehmen mag ungeverlich"

73) Die Freiheitsbriefe werden öfters auch Handfeſten genannt. Urk. von 1321 u. 1344 in Mon. Boic II. 468 u. 486.

74) Z. B Alzreiter, annal. Boicae gentis, I, 25, §. 24, Th. I, p. 673. Seifried, Geſch. der ſtänd. Gerichtsbarkeit in Baiern, I, 47 ff.

nie bestritten, vielmehr, wie wir gesehen, früher schon öfters anerkannt worden. Daher sollte und wollte der Freiheitsbrief in dieser Beziehung kein neues Recht verleihen, vielmehr nur ein althergebrachtes, schon mehrmals anerkanntes, Recht neuerdings für ganz Baiern anerkennen und bestätigen. Und die Anerkennung und Bestätigung lautete in der damaligen Kanzleisprache: „wir haben die „genad gethan, das wir von allen den gerichten stehen." Daß die Gerichtsbarkeit käuflich erworben worden sei, wird im Freiheitsbriefe nicht gesagt, vielmehr nur von einem Kaufe der grundherrlichen Rechte gesprochen. Die Hofmarksherren mußten nämlich für die Anerkennung und Bestätigung jener Rechte in früheren und in späteren Zeiten als Gegenleistung Steuern bewilligen, oder sie erhielten die Bestätigung als Gegenleistung für bereits früher bewilligte Steuern oder für früher geleistete Dienste. Und man nannte dieses in Baiern jene Rechte mit der Steuer kaufen („swelch recht „Er und alle lantherren mit derselben stuwer gechaufft habent")[75]. Und in diesem Sinne wird öfters auch von einem Kaufe der Gerichtsbarkeit und der anderen Rechte und guten Gewohnheiten der Hofmarkherren gesprochen[76]. Gewissermassen war es auch wirklich ein Kauf. Allein kein Kauf der Gerichtsbarkeit als eines neuen Rechtes, sondern das Erkaufen der Anerkennung und Bestätigung eines längst bestehenden Rechtes. Daher heißt es auch schon im ersten Freiheitsbriefe von 1311, daß die Hofmarkherren künftig frei von einem weiteren Kaufe und von jeder nicht bewilligten Steuer sein sollten[77]. Außerdem wurde aber in dem Frei-

---

75) Urk. von 1314 in Mon. Boic. I, 234.

76) 3. Freiheitsbrief von 1331 und 6. Freiheitsbrief von 1347. Urk. von 1331 u. 1347 in Quellen zur Bair. Gesch. VI, 324, 393 u. 398. „allem „land gegeben vnd verschrieben haben, ez sei vmb aigen, — vnd vmb den „chauf der gerichtt vnd andrer irr eren vnd rechten vnd gut gewonheit." Hergebrachte Gewohnheiten kauft man aber nicht. Man kann wohl die Anerkennung einer Gewohnheit kaufen. Eine Gewohnheit selbst kann man aber nicht kaufen.

77) Urk. von 1311 §. 22 in Quellen zur Bair. Gesch. VI, 189. „Wir ge„haizzen auch in für uns vnd für unser erben, swenn man an di stewer „stet vnd zv greiffet, daz wir si vnd ir erben fürwaz ewichlich saemleicher „chauffe vnd stiwer ledich sagen —."

heitsbriefe auch noch das Rechtsverhältniß der Grundholden zu den in der Hofmark angeseſſenen Freien und zu anderen Fremden und die Zuſtändigkeit der grundherrlichen und der öffentlichen Gerichte bei Streitigkeiten der Grundholden mit Fremden beſtimmt, eine Zuſtändigkeit, welche bis dahin ſtreitig war, und in welcher Beziehung die grundherrliche Gerichtsbarkeit etwas erweitert, alſo ein Theil der öffentlichen Gerichtsbarkeit zugeſtanden worden zu ſein ſcheint, indem alle Hinterſaſſen, nicht bloß die eigentlichen Grundholden der herrſchaftlichen Gerichtsbarkeit unterworfen worden ſind. Daß aber unter den im Freiheitsbriefe und in anderen Urkunden gebrauchten Worten „Wir haben die Genad gethan“ u dgl m. keine Verleihung neuer Rechte, vielmehr nur eine Beſtätigung längſt beſtehender Rechte verſtanden werden ſollte und wollte, geht klar und deutlich aus den oft wiederholten Verleihungen längſt beſtehender uud immer von Neuem wieder verliehener Gerichtsbarkeiten hervor. Die ſeit Thaſſilo's Zeiten beſtehende Gerichtsbarkeit des Kloſters Frauenchiemſee wurde im Jahre 1077 abermals vom Kaiſer Heinrich verliehen [78]), dann nochmals im Anfang des 14 Jahrhunderts von dem Ungariſchen König und Herzog in Niederbaiern Otto, ſodann wieder im Jahre 1321 von dem Herzog Heinrich und noch ein Mal im Jahre 1344 von Ludwig dem Baier [79]). Auch die Gerichtsbarkeit im Kloſter Diſſen wurde mehrmals in den Jahren 1229, 1300, 1302, 1318, 1326 und 1330 verliehen [80]). Ebenſo die Gerichtsbarkeit im Kloſter Tegernſee in den Jahren 1157 und 1330 [81]). Sogar nach dem Freiheitsbriefe von 1311, in welchem das Recht der grundherrlichen Gerichtsbarkeit allen geiſtlichen und weltlichen Grundherren in Baiern zugeſtanden worden war, mußten noch die meiſten Klöſter dieſes Recht durch die Bewilligung neuer Steuern neuerdings kaufen, das Kloſter Au im Jahre

78) Urk. von 1077 in Mon. Boic. II, 445. cum judicio in insula que Nunnenwerd dicitur, et in omnibus hofmarchiis suis, rite et legitime habendo. —

79) Urk. von 1321 und 1344 in Mon. Boic. II, 468 u. 486. Die Urk. Otto's iſt verloren gegangen. Es wird ihrer aber in den Urk. von 1321 u. 1344 Erwähnung gethan.

80) Die Urkunden in Mon. Boic. I, 481, VIII, 174, 197, 200, 213 u. 219.

81) Urk. von 1157 u. 1330 in Mon. Boic. VI, 172 u. 248.

1314 [82]), das Kloſter Frauenchiemſee in den Jahren 1321 und 1344 [83]), das Kloſter Scheiern in den Jahren 1315 und 1330 [84]), ſämmtliche Klöſter von Oberbaiern im Jahre 1330 [85]) und die Herrſchaft Raitenbuch im Jahre 1331 [86]). Die ſo oft wiederholten Verleihungen können demnach keine wahren Verleihungen, vielmehr nur öfters wiederholte Anerkennungen und Beſtätigungen geweſen ſein. Auch enthalten dieſe Urkunden meiſtentheils nur eine erneuerte Weiſung an die landesherrlichen Gerichte, ſich nicht in die grundherrliche Gerichtsbarkeit zu miſchen, ſondern nur in Sachen des Blutbanns zu erkennen („alſo daß ir hintz iren Leu„then noch gueten nicht richtet, dan umb die drey Sach die an den „Tod ziehnet") [87]).

Hiemit ſtimmt denn auch das alte Oeſterreichiſche Landrecht überein. Das Landrecht aus dem 13. Jahrhundert ſpricht nämlich den Grundſatz aus, daß „nach Gewohnheit des Landes" alle Güter der Grafen und der freien und hörigen Ritterſchaft, über welche ſie die Vogtei haben, gleichviel ob Eigen oder verliehenes Gut, Immunität von dem Zutritt der Landrichter haben und davon nur der Blutbann ausgenommen ſein ſolle. Von einer Verleihung der Gerichtsbarkeit iſt demnach auch hier keine Rede. Die grundherrliche Gerichtsbarkeit wird vielmehr ganz nach der Weiſe der alten Immunitätsprivilegien, als ein althergebrachtes bereits zur Landesgewohnheit gewordenes Recht anerkannt, und von jener Gerichtsbarkeit nur der Blutbann ausgenommen [88]). Auch der Braun-

---

82) Urk. von 1314 in Mon. Boic. I, 234.

83) Die Urk. in Mon. Boic. II, 468 u 486

84) Urk. von 1315 in Mon. Boic. X, 487. Urk. von 1330, eod. I, 431.

85) Urk. von 1330 in Mon. Boic. I, 431, VI, 248.

86) Urk. von 1331 bei Seifried, I, 227—230.

87) Urk. von 1321 u. 1344 in Mon. Boic. II, 468 u. 486. von 1330, eod. VI, 248—249, von 1315, eod. X, 487.

88) Oeſterreich. Landrecht aus 13. sec c 36 bei Senkenberg, vision. p 267. „Eſſ ſoll kein Landtrichter auf keines Grafen Guth, auf keines Freyen „Gueth, noch auf keines Dienſtmanns Gueth, die zu Recht zu dem Lande „gehören es ſey in Urbar, haben ſye es verlyhen, ſo izz in Vogtey haben, „haben nicht zu ſchaffen, iſt aber auf den vorgenanndten Gueth jemandt „der den Tod verdienet hat, den ſol der Landtrichter an den Herrn vor-

ſchweig-Lüneburgiſche Satebrief von 1392 enthält nur eine nach langen Kämpfen der Ritterſchaft mit den Herzogen von dieſen erlangte Anerkennung der althergebrachten grundherrlichen Gerichtsbarkeit [89]). Ebenſo war in Sachſen die niedere Gerichtsbarkeit der geiſtlichen und weltlichen Grundherren althergebracht und beruhte auf keiner landesherrlichen Verleihung. Daher wurde auf die Beſchwerde der geiſtlichen und weltlichen Stände, „daß die Voigte und „Ambtleuthe ſie in ihren Gerichtsbarkeiten turbirten," im Jahre 1428 von dem Kurfürſten und ſeinem Bruder entſchieden, „daß „nur über der Stände Unterthanen in Aembtern in dieſen Fällen „ſolte gerüget werden, da es Zettergeſchrey beträffe." Die öffentliche oder landesherrliche Gerichtsbarkeit wurde demnach nur hinſichtlich des Blutbanns vorbehalten, für alle übrigen Fälle dagegen die hergebrachte Gerichtsbarkeit der Stände anerkannt [90]).

Die grundherrliche Gerichtsbarkeit beruhte demnach auf keiner königlichen oder landesherrlichen Verleihung. Sie war vielmehr von jeher das Recht eines jeden Grundherren. In Baiern nannte man ſie bereits ſeit dem 12. Jahrhundert die Hofmarksgerichtsbarkeit [91]). Sie wurde, wie wir geſehen, als Zugehör von Grund und Boden betrachtet. Es konnte daher darüber, wie über anderes Eigenthum, verfügt, dieſelbe verkauft und vertauſcht [92]), alſo auch von dem Grundherren zu Lehen gegeben werden, wie dieſes z. B. von dem Grafen von Graisbach [93]), von den Herren von

---

„dern auf das Gueth er geſeſſen iſt, und ſoll in davon gewinnen alſs „recht iſt, nach Gewohnheit des Landes —."

89) Satebrief von 1392 bei Jacobi, lüneburgiſche Landtags-Abſchiede I, 51. „Beſunders ſchöllet we undt willet all goh, höltinge und friegerichte, de „unſe prälaten, männe, undt der erven in unſer herrſchop ſint undt „alle lüde undt gerichte, de dartho höret, dy allem ehren olden „rechte trowliken laten." Unger, altdeutſche Gerichtsverf. p. 349 ff.

90) Wecken, der churfürſtlichen Sächſiſchen Reſidenz Dresden Beſchreibung, p. 438.

91) Urk. von 1143 in Mon. Boic. IX, 498. cum plena Hofmarchie et venationis jurisdictione. Urk. von 1180 u. 1331 bei Seifried, I, 227.

92) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 386.

93) Urk. von 1305 in Regest. Boic. V, 88. „Graf ze Graisbach verleiht „ſeinem Dienſtmann Sifriden von Ottingen Ritter — die Dorfgericht —

Rappoltſtein [94]) und von dem Abte zu Seligenſtadt geſchehen iſt [95]).

§. 434.

Jeder Fronhof- oder Grundherr war demnach auch im ſpäteren Mittelalter noch Gerichtsherr („rechter Grund- und Gerichts-„herr" [96]), rechter Erbgerichtsherr) [96a]) in ſeiner Herrſchaft, und hatte ſein eigenes Fronhofgericht oder wenigſtens das Recht ein ſolches zu errichten. Daher hatte der Spitalherr zu Fulda allenthalben, wo er wie z. B. in der alten Grafſchaft Rieneck Güter beſaß, „Macht eyn Gericht zu ſetzen vff ſein Gutter im Jare „eyn mall" [97]). Jeder der in dem Landgerichte Crombach angeſeſſenen Grundherrn hatte in ſeiner Grundherrſchaft ſein eigenes ſogenanntes Untergericht („ein untergericht auf ihrem eigenthumb „und gütern und auch da ſonderlich gebot zu thun, ob inen anders „abbruch geſchähe an ſolchen ihren gütern und eigenthumb" [98]). Auch „mögen die Edelleute zu Hartheim" in der alten Grafſchaft Wertheim „Gerichte halten vff iren Gütern mit jhren Landt-„ſideln, vnd mit jhren eygen armen Leuten daſelbſt," allein nicht auf der Landſtraße („vnnd nit vff der Straßen"), weil dieſe nicht unter der Grundherrſchaft, vielmehr unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Gerichten geſtanden hat [99]). In gleicher Weiſe hatte jeder, in einem in der Grafſchaft zum Bornheimer Berge gelegenen Reichsdorfe angeſeſſene geiſtliche und weltliche Grund- oder Lehenherr ſeinen Fronhof („Hof, Foithof oder Dinghof") und mit der Vogtei auch die Hofgerichtsbarkeit über ſeine Landſiedel und anderen Leute [1]). Daher findet man öfters, wie

---

„zu rechtem Lehen, mit Ausnahme der in das Landgericht „gehörigen Sachen."

94) Weisthum von 1314 bei Schöpflin, II, 108.

95) Weisthum bei Steiner, p. 365.

96) Grimm, I, 775, III, 407. Vgl §. 166, 170 u. 171.

96a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

97) Grimm, III, 541—542.

98) Grimm, III, 407.

99) Grimm, III, 559.

1) Grimm, III, 482—483, §. 1—4.

wir ſehen werden, mehrere Fronhofgerichte in einem und demſelben Dorfe. Auch hatten diejenigen Grundherrn, welche mehrere Fronhöfe beſaßen, ebenſo viele Fronhofgerichte, als ſie Fronhöfe hatten. Die Probſtei Naumburg z. B. beſaß außer dem ſogenannten Limburger Gerichte für die Hausgenoſſen in Fauerbach auch noch ein Hofgericht („Hoffegerichte") für die Hausgenoſſen zu Acarben [2]). Ebenſo wurde in der Abtei Schwarzach auf jedem Fronhofe zu Stollhofen, Ulm, Vimbuch, Memprechtshofen, Druſenheim, Kutzenhauſen u. ſ. w., namentlich auch zu Schwarzach ſelbſt ein eigenes Hofgericht gehalten [3]). Im Kloſter Waldkirch im Breisgau wurden eigene Hofgerichte auf den Fronhöfen zu Tutſchfelden und Wagenſtatt und außerdem auch noch zu Waldkirch ſelbſt gehalten [4]).

Da jedoch zur Bildung eines Fronhofgerichtes Huber oder ſonſtige Grundholden in hinreichender Anzahl, nach dem Schwäbiſchen Lehnrechte (c. 128, §. 1) zwölf und mehr Zinsleute nothwendig waren, ſo gab es viele kleinere Grundherrn, welche kein eigenes Hofgericht hatten. Um nun dennoch für ihre Fronhofangelegenheiten ein Gericht zu haben, *vereinigten* ſich zuweilen *mehrere Fronhofgerichtsherrn* zu einem *gemeinſchaftlichen Hofgerichte*, z. B. im Dorfe Cappel in der Ortenau, in Monroe in Thüringen, in Hünerſchern in der Pfalz u. a. m. [5]), namentlich auch in den zahlreichen Ganerbendorfſchaften in Franken, z. B. in Trappſtadt u. a. m. [6]), in Braunſchweig Lüneburg die acht adeligen Geſchlechter, welche das freie adelige Gericht Wahlingen zu hegen hatten [7]). Anderwärts machten die *kleineren Grundherrn* ihre Grundholden in das *Fronhofgericht eines größeren Grundherrn dingpflichtig*, wie dieſes z. B. in mehreren Reichsdörfern im Elſaß [8]) und wahrſcheinlich auch zu

---

2) Urk. von 1423 und 1465 bei Bernhard, antiquit. Naumburg, p. 27, 110—112. Grimm. III, 460—461.

3) Grimm, I, 423, 426, 429, 434, 437, 734 u. 736.

4) Grimm, I, 367 u. 368.

5) Grimm, I, 418, 797, III, 621. Vgl. noch unten §. 447.

6) Geograph. Lexikon von Franken, V, 568—572.

7) Weisthum aus 17. sec. bei Grupen, discept. forens. p. 844 f.

8) Grimm, I, 736 u. 737. „iſt ein richsdorff, *dar inne hat daz cloſter eynen dinckhoff*, — *darzu vff 40 huber von edelluten*,

Birmensdorf im Kanton Zürich der Fall war Daſelbſt war nämlich das Kloſter St. Blaſien der Hauptgrundherr und die Fronhofangelegenheiten (um Erb, Eigen und um Zins) ſollten in den Maien- und Herbſttedingen unter dem Vorſitz des Kloſter-Pflegers von den Eigenleuten des Kloſters abgeurtheilt werden. Neben dieſen Jahresgerichten beſtanden aber unter dem Vorſitze des Kloſter-Pflegers auch noch andere Gerichte für die übrigen Angelegenheiten und für die übrigen erbaren im Dorfe angeſeſſenen Leute, unter welchen nur Hörige anderer Herrſchaften oder freie Leute verſtanden werden können [9]). Aus demſelben Grunde waren in Unterwalden die Hörigen des Kloſters Stans in das Meierding des Kloſters Morbach zu Alpnach dingpflichtig [10]). In anderen Territorien nöthigten die Schirm- und Landesherrn die kleineren Grundherrn, welche kein eigenes Hofgericht bilden konnten, ihre Fronhofangelegenheiten vor die Vogtei- oder landesherrlichen Gerichte zu bringen. So ſollten z. B. in der alten Grafſchaft Wertheim die Aebte von Amorbach kein eigenes Fronhofgericht halten, ihre Fronhofangelegenheiten vielmehr an das Gericht des Schirmvogtes bringen, zur Vertretung ihres Intereſſes jedoch einen Schultheiß dazu ſetzen [11]). Ebenſo ſollten in der Grafſchaft Henneberg die Fronhofangelegenheiten im landesherrlichen „Dorfgerichte," jedoch in Gegenwart des Grundherrn oder ſeines Scheinboten verhandelt werden („ſal ſeinen lehenherren oder „ſein ſcheinberlichen poten geinwertig haben") [12]).

„cloſterpfaffen vnd leygen, burger vnd lantlüde die dar „inne geſworen hant."

9) Grimm, I, 31 u. 32. „Wer ouch richtet ze diſſen vier gedingen, der ſol „vmb eigen, erbe vnd vmb zins richten, vnd vm keiner ſchlacht „ſache mere. Da ſol ouch nieman erteilen wann gnoſſen, das „ſint alle die, die des Gotzhuß ze ſant Blaſi eigen ſind, vnd im hulde „habend getan —. Ze anndern ziten in dem jar, aue die vier gedinge, „mögend alle ander erber lüte, mit den gnoſſen, die da zegegen „ſind oder dar gebetten ſind, uff den eyd erteillen, vnd ouch ur„teillen zichen vmb gelt ſchult vnd vmb annder ſachen, die ein „pfleger des gotzhuß ze richten hat, in die vorgenante höfe."

10) Urk. von 1279 im Geſchichtsfreund, I, 61 u. 62.

11) Grimm, III, 560.

12) Grimm, III, 580.

Auf dieſe Weiſe haben denn viele zumal kleinere Grundherrn die in früheren Zeiten auch ihnen zuſtehende eigene Hofgerichtsbarkeit nach und nach gänzlich verloren. Es hat daher bis auf unſere Tage noch, z. B. in Baiern [13]) u. a. m. Grundherrn mit und ohne Gerichtsbarkeit gegeben. In gleicher Weiſe entſtand durch die Unterwerfung anderer Fronhöfe oder ihrer Grundholden unter die Fronhofgerichtsbarkeit eines fremden Fronhof- oder Grundherrn, oder durch Veräußerung der Gerichtsbarkeit ohne die Grundherrſchaft (§. 433) eine von der Grundherrſchaft getrennte und von ihr verſchiedene und unabhängige Fronhof-Gerichtsbarkeit, während es urſprünglich keinen Fronhofgerichtsherrn ohne Grundherrſchaft gegeben hat, jeder Grundherr vielmehr zu gleicher Zeit auch Gerichtsherr in ſeiner Grundherrherrſchaft war, oder wenigſtens das Recht hatte ein eigenes Fronhofgericht zu errichten.

Auch hatte jeder Fronhofherr, wenn er auch nicht ſo viele Grundholden beſaß, daß er ein eigenes Hofgericht bilden konnte, wenigſtens das Pfändungsrecht, z. B. in der Grafſchaft Henneberg [14]), in der Wetterau [15]), am Niederrhein u. a. m. [16]).

§. 435.

Die Grundherrn waren demnach in ihren Grundherrſchaften, wie heute noch die Grundherrn in Ungarn, Siebenbürgen u. a. m. in ihren Herrſchaften im Kleinen, was der König für das ganze Reich geweſen iſt. So wenig indeſſen der König als Schirmherr des Reiches irgend eine Art von Willkür üben durfte, vielmehr bei Gericht wie in der Reichsverſammlung an die Beſchlüſſe der Urtheilsfinder und des Reiches gebunden war, eben ſo wenig war auch der Grundherr ein unumſchränkter Herr in ſeiner Herrſchaft. Neue Abgaben durfte er ohne Zuſtimmung ſeiner Grundholden nicht einführen und die bereits beſtehenden nicht willkürlich erhöhen.

---

13) VI. Verf.-Beil §. 26 u 27.

14) Grimm, III, 580. „als vil lehenherren des dorfs, als ir ſind, — ſo „mag ein iglicher lehenherr vmb ſein rechten zins pfenden."

15) Grimm, III, 477. „Item hat myn jungher — zu kommern vor „ſchult off ſyme eigenthum vnd als wyl das ſchotzbanne geit."

16) Grimm, II, 740.

In gleicher Weise war er an die althergebrachten Hofrechte gebunden. Und wenn er dagegen handelte oder seinen sonstigen Verbindlichkeiten nicht nachkam, so waren auch seine Grundholden frei von ihren Verbindlichkeiten [17]). In allen wichtigeren Angelegenheiten war derselbe, wie wir sehen werden, an die Entscheidung seiner Grundholden und namentlich in den Fronhofgerichten an das Erkenntniß der hofhörigen Urtheilsfinder gebunden. Nur allein in Sachen der öffentlichen Gewalt standen die Hörigen unter den öffentlichen Gerichten, wurden aber dort, wie wir sogleich sehen werden, von ihren Grundherrn vertreten. Jede Grundherrschaft war demnach eine Immunität.

Der Grundherr war indessen in seiner Grundherrschaft nicht bloß nach Innen König und Herr, er war es in derselben Weise auch nach Außen. Auch den Auswärtigen gegenüber mußte er nämlich seine grundhörigen Leute schützen und unterstützen, nöthigenfalls („da ein Huesgenote in nöden were") sogar mit Gewalt der Waffen [18]). Er mußte ihnen auch bei auswärtigen Gerichten wenigstens „einen billigen Beistand thun" [19]), und dieselben vor den öffentlichen Gerichten entweder selbst oder durch einen Beistand vertreten, z. B. in Baiern, im Stifte Kempten u. a. m. [20]). Dieselbe Verbindlichkeit hatte auch der Schutzherr. Sogar wenn die grund- oder schutzhörigen Leute außer Landes („buten landes") waren, sollte ihnen Beistand („bistandt") we-

17) Hofrecht von Loen, §. 29 bei Grimm, III, 148. „Item voirt so synt se „schuldich oeren rechten herren oer rechte pacht to betalene vnd anders „nicht, so veer als hie sie bei oerer gerechtigkeit leth vnd vor „unrecht gewalt beschermet" Vgl oben §. 218 u 426.

18) Grimm, III, 191.

19) Grimm, III, 642, §. 19.

20) Rechtsb. Kaiser Ludwigs, c. 148—150. „Ez mag ain iglich man zuo „seinen Vogtlaeuten und zuo seinen aigenlaeuten und zuo al„len den, die er beslozzen hat mit tür und mit tor wol sten mit „dem rechten und zuo den, der er pfleger ist. — ez süll ain ig„lich herr zuo seinem aigen sten auf daz recht, ist aber der gaist„lich man im und seinen laeuten, ob si wituben oder chint sint, anwei„ser nemen wil, so sol aintweders der herr niderseczen oder der „anweiser ꝛc." — Haggenmüller, I, 218.

nigſtens „mit Schrifften“ geleiſtet werden [21]), wie dieſes auch heute noch mittelſt des Paßweſens zu geſchehen pflegt (§. 225).

§. 436.

Als ſichere Anhaltspuncte zur Geltendmachung dieſer Schutz- und Schirmgewalt nach Innen wie nach Außen dienten nun die herrſchaftlichen Burgen und Schlöſſer, welche daher als die wahren Schlüſſel zur Grund-, Schutz- und Landesherrſchaft betrachtet zu werden pflegten. In den alten Rechtsbüchern, Weisthümern und ſonſtigen Urkunden wird dieſes insgemein ſo ausgedrückt, daß wenn der Grund-, Vogt- oder Landesherr ſeine Zugbrücke in der Burg aufziehe, oder dieſelbe mit Thür und Thor oder mit Thür und Nagel beſchließe, ſodann ſeine ganze Grund- oder Schutzherrſchaft oder das ganze Land ſammt Land und Leuten beſchloſſen, das heißt geſchützt und geſchirmt ſein ſolle [22]). Daher fanden, z. B. im ehemaligen Fürſtenthum Eichſtädt, diejenigen Grundholden, welche die „Herſchaft beſchlüßt mit thür und thor“ im Falle des Krieges Unterkunft in dem herrſchaftlichen Schloſſe Tollnſtein („ob das wäre, daß unfried im land wäre, ſo ſollen ſie „(d. h. all die von Schönfeld, die einen eignen rauch haben, und „die herſchaft beſchlüßt mit thür und thor) fliehen mit ihrem vieh „zu dem ſchloß Dollnſtein uf das allernechſt durch korn, durch ha„bern, durch waizen, nichts ausgenommen, darumb ſeind ſie niemand „nichts ſchuldig“) [23]). Auch erklärt ſich daher die Ueberreichung der Schlüſſel der Burgen, feſten Schlöſſer und Städte bei Gelegenheit der feierlichen Beſitznahme einer Herrſchaft oder eines Landes, z. B. die Ueberreichung der Schlüſſel zu allen Pfor-

21) Hofſprachen der Wetterfreien §. 4 bei Grimm, III, 190—191. „dar ein „frie were buten landes vnd nicht den edelen vogtherren edder die „twölffe nicht krigen konde, war men ehme nicht ſchüldig ſie biſtandt „tho boende mit ſchrifften? hebben de twölfe ingebracht vor recht, daß „ſy eme die edell vogthere ſambt den twölffen biſtandt to boende „ſchuldig.“

22) Rechtsb. Kaiſer Ludwigs, c. 148. Viele Urk. und Weisth. bei Bodmann, I, 138 u. 142. Vgl. meine Einleitung zur Geſch. der Mark- ꝛc. Verf. p. 223 u. 224.

23) Grimm, III, 625. vgl. mit 629.

ten, wenn der neu erwählte Abt von St. Matheis in Trier zum erſten Male nach Vilmar kam, ſodann die Ueberreichung der Schlüſſel der Burg von Etvill und der Martinsburg in Mainz bei Gelegenheit des feierlichen Einritts des neu erwählten Erzbiſchofs [24]). Es lag darin eine ſymboliſche Beſitzergreifung von der Herrſchaft und von dem Lande. Denn es geſchah, wie ein altes Weisthum ſagt, „zu Erkhentnis aller menniglich, das ein Apt von St. Ma„thys von ſeins Gottshaus wegen ein Erbherr iſt [25]).

§. 437.

Eine Folge des Bannrechtes und der bereits erwähnten Verbindlichkeit der hörigen Leute das Recht des Fronhofes handhaben, den Nutzen der Grundherrſchaft fördern und den Fronhof ſammt den dazu gehörigen Leuten ſchützen und ſchirmen zu helfen (§. 424), war auch das Recht der Grundherrn auf die ſogenannte Folge („folge, volg, folgh" [26]), sequela [27]), „gefölghnus" [28]), „folge der Leude" [29]), „nachfolge" [30]), „nachfolgunge" [31]) u. ſ. w.). Man verſteht darunter die Verbindlichkeit der hörigen Leute dem Aufgebote ihres Grundherrn oder des Fronhofbeamten zu folgen, um demſelben den Fronhof und die dazu gehörigen Leute gegen den äußeren und inneren Feind ſchützen und ſchirmen zu helfen. Daher wird die Folge zuweilen auch „Beyſtant" genannt [32]).

Das Aufgebot geſchah meiſtentheils mittelſt der Glocke. Daher wird in den Weisthümern, um dieſes grundherrliche Recht auszudrücken, ſo häufig bloß von dem Glockenklange [33]) oder

---

24) Grimm, III, 503. Bodmann, I, 18, 22, 2[illegible].
25) Grimm, III, 503.
26) Grimm, II, 357, 458, 529, 562, 680.
27) Grimm, I, 625, II, 671.
28) Grimm, II, 673.
29) Grimm, II, 688, 693.
30) Grimm, II, 724.
31) Grimm, II, 611.
32) Grimm, II, 308, 343.
33) Grimm, II, 668, 687, 689, 691, 694, 695, 697, 701, 705, 722, 736, 756.

Glockenſchlage[34]), von dem Glockengeleute[35]), oder von dem „Anzug der Glocken“ geſprochen[36]), oder es wird der Grundherr „ein gewaltiger herr vber Klockencklanck“ genannt[37]). Nicht ſelten wird indeſſen außer der Glocke auch noch der Folge Erwähnung gethan („klockenklangh vnnd die folgh[38]), „volge mit der clocken[39]), klockenklangk und die volge oder gefolgh-„nus[40]), glockenklangk uud folge der leude[41]), klockenklanck und „nachfolgunge[42]), klockenſlach, nachfolge und Angriff“[43]), pulsum campanae et sequelam[44]) u. ſ. w.), und ſogar des roſtigen Spießes („roſtige ſpieß“)[45]), welchen man mitbringen ſollte, gedacht. Das Aufgebot geſchah indeſſen zuweilen auch mittelſt Stoßens ins Horn[46]) oder mittelſt eines mit einem anderen Inſtrumente gegebenen Zeichens, worauf das „Duerrengeſtoeße“ zu gehen ſcheint[47]), oder auch durch bloßes Geſchrei. Daher iſt ſo oft von dem „Geſchrey“[48]), „Helffgeſchrey“[49]), Feindegeſchrei („vynndegeſchrei“)[50]), „Waffengeſchrei“ u. ſ. w. die Rede[51]).

Der Grundherr oder ſein Fronhofbeamter mußte bei ſolchen Aufgeboten der hörigen Mannſchaft voranziehen und wurde daher der Vorgänger („vorgenger[52]), vorgenger des hoiffs[53]), Vur-

34) Grimm, II, 766, III, 862.
35) Grimm, II, 198, 425, 473.
36) Grimm, II, 519, 621.
37) Grimm, II, 768.
38) Grimm, II, 529.
39) Grimm, II, 357.
40) Grimm, II, 673, 680.
41) Grimm, II, 688, 698.
42) Grimm, II, 611.
43) Grimm, II, 724
44) Grimm, I, 625, II, 671.
45) Grimm, II, 458, 473
46) Grimm, II, 379.
47) Grimm, II, 473. „klockengeleut, duerrengeſtoeße —.“
48) Grimm, II, 49, 425. „klockengeleut vnd geſchrey, auszug vnd inzogh.“
49) Grimm, II, 80, 198.
50) Grimm, III, 405.
51) Grimm, II, 473.
52) Grimm, II, 530, III, 837, 838.
53) Grimm, III, 830.

„genger [54]) oder Burgenger des hoeffs) [55]) genannt, und ihm der Vorgang („vorgang oder vorganck") [56]), das heißt die Anführung der aufgebotenen Mannschaft, in den Weisthümern zugesprochen.

Diese Verbindlichkeit der hörigen Leute zur Folge war nun von doppelter Art. Sie war nämlich entweder eine Gerichtsfolge oder eine sogenannte Landfolge.

§. 438.

Zu der Gerichtsfolge der hofhörigen Leute, auf welche der Hof- oder Grundherr ein wohlbegründetes Recht hatte, gehörte die Verbindlichkeit der Grundholden dem Uebelthäter nachzueilen, ihn verhaften, bewahren und vor Gericht stellen zu helfen, selbst bei Gericht zu erscheinen, daselbst zur Erhaltung des Gerichtsfriedens beizutragen, alle bekannten Frevel zu rügen, das Urtheil zu finden und das gefundene Urtheil, so oft es nothwendig war, in Vollzug setzen zu helfen. So oft nämlich in einer Grundherrschaft ein Vergehen oder Verbrechen begangen worden war, mußten auf die Aufforderung der Fronhofbeamten sämmtliche Grundholden, oder die nach dem Ermessen der Beamten nöthige Anzahl, bei Strafe dem Uebelthäter (dem „Unmenschen oder Unmann," wie er zuweilen genannt wird) nacheilen, ihn verhaften und in das nächste Gefängniß bringen. Dies nannte man den „Antast oder Angriff" [57]), und die Theilnahme der hörigen Mannschaft, wie wir

---

54) Grimm, II, 695.

55) Grimm, II, 553.

56) Grimm, II, 533, 534, 543.

57) Grimm, III, 833. „weist man den antast oder angriff, so ein vn„mensch wäre oder etwas verscholt hett, so sollen oberscholtheis denselbi„gen in sein behalt thun —, vnd ob ein burger, so fern er ihn „sucht dem scholtheißen nit beistünde, so ist derselbig vmb die bueß." eod. II, 539. „wan sich ein mißthädiger mensch erfündte, soll der „hoffschultbes den hoffsbotten zu sich nemmen vnd so viel leut, daß „er ihm starck genug sey, vnd denselben antasten vnd soll ihnen führen „ans nechst haus —." p. 539—540. „ob sach were, daß ein vnman „in dem hof begriffen wurde, de soll v. gn h. v. Prüm scholteis vnd „hott antasten, vnd ob die zu schwach weren, der negster nachba„ren soviel zu ihnen rueffen, daß sie dem starck gnug sein,

geſehen haben, die Folge, Nachfolge, Nacheile, die Mitfolge[58]) oder die Gerichtsfolge.

In dem Gefängniſſe mußte der Gefangene von den grundhörigen Leuten bewacht und gehütet werden („das ſie des ſtockes „ſullent hueten, einer tages, zwene nahtes“)[59]). Meiſtentheils ſollte der Meier, oder der Villicus, oder der Gerichtsbote, oder der Gerichtsherr (Bannherr) ſelbſt den Gefangenen in der erſten Nacht bewachen und hüten. Und erſt wenn die Haft länger dauerte, durfte er zu dem Ende die zinspflichtigen Huber aufbieten[60]). Und man nannte die Bauerngüter, deren Inhaber dazu verpflichtet waren, mansi cippales[61]). Auch ſollte der Gefangene von den hörigen Bauern weiter transportirt und entweder dem öffentlichen Richter überliefert[62]) oder vor Gericht gebracht werden[63]). Die Verbindlichkeit die Gefangenen zu bewachen und ſodann weiter zu

---

„vnd den führen in das negſt v. g. h. haus.“ eod. II, 88, 161, 397, 341, 343.

58) Grimm, III, 883. „vnd die bürger ſollen dabei ſein, mitfolgen, ge„botshalben.“

59) Grimm, I, 667. eod. I, 704. „auch ſol ſtan ein ſtok in dem hof, ob ieman ubelteter gefangen wurde in dem ban, das ein meier in da behuete, und ſollen ime die hueber und banleute helfen, ſo es ein meier bedürfte.“ eod I, 689 „ſol der buttel gebieten vier hubere, die ime helfen hueten der gefangenen die nacht — ſo ſoll er aber gebieten vieren anderen dar ꝛc. I, 693—694. in truncum qui dicitur cyppus custodiendi ab illis hominibus, qui tenentur dare censum. Zeuss, p. 274. ad custodiam furum captivorum sollicitudinem cautam.

60) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 228. Grimm, I, 689. — „den ſol der banher die erſt naht behalten unze morne uf den mitten tag, obe aber ab ime nit getädigt wirt, ſo ſol er in antwurten in dieſen hof einem kellere und ſeinem buttel, der ſol — gebieten vier huebere die ime helfen hueten.“ — Grimm, I, 698. „den ſol der weibel behalten in dem ſtocke die erſte naht, und lit er lenger do, ſo ſol er drige huber nemen, die ſin hutent, an der dritten naht die huber alleſament, an der vierten die banlute alleſament, unz an die ſtunt das er an das gericht wirt geantwurtet.“ eod. I, 708, §. 29.

61) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 228. Grimm, I, 667 in f.

62) Grimm, II, 540, III, 883.

63) Grimm, II, 530.

transportiren nannte man hie und da, wahrſcheinlich weil die Grundholden auch für das Gefängniß ſelbſt ſorgen mußten, barefrida dare[64]). Das Aufgebot der hofhörigen Leute geſchah auf manchen Fronhöfen mittelſt dreimaligen Stoßens in das Horn, worauf ſodann die hörige Mannſchaft bewaffnet erſcheinen und den Gefangenen begleiten oder im Gefängniſſe bewachen ſollte[65]). Die bewaffnete hörige Mannſchaft ſcheint zu dem Ende hie und da in gewiſſe Abtheilungen („rechtzwerſchafften oder echt zwerſchafften oder rechtliche zwerſchafften") eingetheilt geweſen zu ſein. Die einzelnen Werſchaften oder Zwerſchafften ſollten im Dienſte mit einander abwechſeln und eine jede während ihres Dienſtes für die ſichere Bewahrung haften, von welcher Haftung vielleicht auch der Name echte oder rechtliche Werſchaft („Rechtz Werſchafft") entlehnt worden iſt[66]), wenn man jene Benennung nicht lieber von der bewaffneten Genoſſenſchaft ſelbſt ableiten will (vgl. unten §. 597). Bei leichteren Vergehen oder ſogenannten Freveln, bei welchen der Thäter nicht verhaftet werden durfte, ſollten ihn die hörigen Leute pfänden, dem Frevler z. B. „Wagen und Pferd oder ſein Geſchirr nemen" und das Pfand ſodann dem Fronhofbeamten überliefern[67]).

§. 439.

Bei Gericht ſollten die hofhörigen Leute ſammt und ſonders bei Strafe erſcheinen[68]), in vielen Herrſchaften nur die auf einem

64) Zeuss, trad. Wiz. p. 276, 279, 285. barefrid ad proximam mansionem, eod p. 278. barefrid reddere infra ipsa loca. Vgl. Scherz, v Barenfried

65) Grimm, II, 530 „Dort wan der mißthetiger zu gericht geführt ſoll werden, ſoll ein abt von Prüm haben einen bawmeiſter, der ſoll ein horn in ſeinem hals hangen han, damit dreymahl tuiten; dem tuiten ſollen alle geboevere folgen mit dreyerley gewer"

66) Grimm, II, 529—530 „end ſo es vonnöten, daß er in dem ſtock müſte benachten, ſollen die rechtzwerſchafften den man hueden rechtliche zwerſch. iſt ein nacht; ſo der mißthetiger auß dem ſtock los wurde vnd entaueme, vnder welcher zwerſchaft huede ſolches geſchehe, iſt vmb den mißthetiger verfallen."

67) Grimm, I 676.

68) Grimm, I, 31, 178, 873, 433–434, 673, 682, II, 559, III, 643, §. 23, 674 u. 675.

Hofgute angeſeſſenen Leute („alle und jeglich ſo mentag und hubgut hand“)[69] oder die Begüterten („welcher begüt iſt im Gericht[70]), „wer geerbt und gegudt iſt“)[71], die ſogenannten geerbten oder gewerten Leute, welche ein Hofgut hatten, das „ſiben Schuch lang und breit“ war[72], oder welche wenigſtens ſo viel Hofgut beſaßen, daß ſie einen dreibeinigen oder dreiſpitzigen Stuhl darauf ſetzen konnten[73]. Im adeliger Gerichte Wahlingen alle diejenigen, die eine freie Feuerſtätte hatten[74]. Denn es war auch bei den Fronhofgerichten oberſter Grundſatz, „daß keiner in den Hof gehe oder ſtehe, der kein hüfner iſt, und daß auch keiner draußen bleibe, der ein hüfner iſt“[75]. Die Verbindlichkeit ſämmtlicher Hinterſaſſen bei Gericht zu erſcheinen, bezog ſich jedoch nur auf die ungebotenen Dingtage[76], und da dieſe ſehr häufig auf einen Montag zu fallen pflegten, ſo nannte man ſie öfters einen geſchwornen Montag[77]. Alle dingpflichtigen Leute mußten nun an dieſen Dingtagen und zwar ungeboten bei Strafe erſcheinen oder, wie man es nannte, dem „Gebot zu Geding und Ring gehorſam“ ſein[78]. Daher begann jeder ſolche Gerichtstag mit der ſogenannten Umfrage oder Zählung oder mit der Mannzahl, wie jene Zählung im freien adeligen Gerichte Wahlingen genannt worden iſt[79]. Und bis dieſe vorüber war konnte noch jeder ohne ſtraffällig zu ſein, erſcheinen[80]. Da wo viele Gemeinden oder mehrere Hofgenoſſenſchaften (Achten) in denſelben Dinghof pflichtig waren, ſollten die einzelnen Achten oder Gemeinden ſich in getrennten Hau-

---

69) Grimm. I, 182, 190, 658, §. 4.
70) Grimm, II. 162, 165, 166, 188, 193
71) Weisthümer bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 102 u 107.
72) Grimm, I, 7, 11, §. 3, 47, § 21, 150, 152, §. 2, 159, 173.
73) Grimm II, 166, 188, 405, III, 460, 478 u 514.
74) Weisthum aus 17. sec. bei Grupen, discept. forens. p. 849.
75) Grimm, III, 461.
76) Grimm, I, 150, 373, 455. 456, 673, II, 182, 188, 198, 538, 559, III. 461, 832. Weisthum bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 107
77) Grimm, I, 455, 456, II, 538, 542, III, 830
78) Grimm, I, 373, 676, 724, II, 180, 182
79) Weisthum aus 17. sec. bei Grupen, discept. forens p. 845.
80) Grimm, I, 171, 757.

ſen beiſammen halten, bis die Zählung vorüber war [81]). Man nannte daher die Mannzahl im Gerichte Wahlingen auch eine Achtzahl [82]). Jeder ohne Noth Ausgebliebene wurde beſtraft, die Schöffen zumal mit ſehr ſchweren und hin und wieder ganz eigenthümlichen Strafen. Im Elſaß z. B. ſollte das Haus des nicht erſchienenen Schöffen bis auf die vier Pfoſten abgebrochen, ihm ſeine ganze Habe mit Ausnahme des Bettes und Pfluges genommen, er ſelbſt aber unter der Schwelle aus dem Hauſe gezogen, rücklings („buchelingen") auf ein Pferd geſetzt und ſo vor Gericht gebracht werden [83]).

Meiſtentheils ſollten die dingpflichtigen Leute, urſprünglich wohl allenthalben, bewaffnet („gewafnet") in dieſen Frongerichten erſcheinen [84]). Denn ſie ſollten helfen das Gericht zu beſchirmen („ſin Gericht ze ſchirmenne") und den Gerichtsfrieden zu bewahren [85]). Erſt in ſpäteren Zeiten wurde es verboten mit „Armbruſt, Spies oder Helbarten oder Schwert, Meſſer oder ſunſt dhainerlay ſorgklicher Waffen zu dem Ring des Gerichtz" zu kommen. Indeſſen durfte auch dann noch der Schirmvogt zur Erhaltung des Gerichtsfriedens („um frid zu machen"), die hörige bewaffnete Macht aufbieten [86]).

Vor Gericht ſelbſt hatten die hörigen Leute alle ihnen bekannten Frevel und Zuwiderhandlungen gegen das Hofrecht zu rügen, das heißt ſie von Amtswegen zur Anzeige zu bringen und ſodann gewiſſermaſſen die Rolle eines Anklägers zu übernehmen [87]). Diejenigen, welche dieſes ohne hinreichende Entſchuldigung unterließen, wurden als Meineidige beſtraft und ihnen daher das Hofgut genommen. („Vnnd im fahl keine gottsgewalt, herrn noth noch waſſer den ſeumenden hoeber verhindert, ſondern mutwilligklich

81) Grimm, II, 182, 190.

82) Weisthum bei Grupen, p. 845.

83) Hubrecht zu Haſelach von 1336 bei Grimm, I, 700. Vgl. noch über das Niederreißen der Häuſer zur Strafe, Dreyer, Miſcell. p. 77—86.

84) Grimm, I, 650, 797.

85) Grimm, I, 3.

86) Grimm, I, 195.

87) Grimm, I, 369, 373, 434, 688, 724, 791, II, 10, 142, 180, 182, 333, 337.

außblieben vnnd die ruegen verhilten, magh der herr ime das gut nemen vnd inen meineidigh ſchelden“) [88]). Auch hatten ſie in jenen Fronhöfen, in welchen keine Schöffen beſtellt waren, die Urtheile zu finden [89]) und namentlich auch die Weisthümer zu weiſen [90]). Endlich mußten ſie noch das geſprochene Urtheil in Vollzug ſetzen helfen, ſo oft ſie dazu aufgefordert worden waren, was jedoch meiſtentheils nur bei vorzunehmenden Verhaftungen zu geſchehen pflegte („wan mhan die glock leutet und einen richten wil, alsdann ſullen alle ingeſeſſen zu Kuchenheim dem glockenſchlag folgen und den misdedigen bis zu dem galgen oder rade geleiten helfen und ſehen daß er alſo nach ſeinem verdienſt gericht werde, und wer das nit thut, den mag unſer gn. h. oder ſ. gn. amptleut zur Hardt darumb ſtrafen“) [91]).

§. 440.

Was von der Gerichtsfolge der Grundhörigen bemerkt worden iſt, gilt in derſelben Weiſe auch von der Gerichtsfolge der Schutz- und Vogteihörigen. Auch ſie mußten auf erhobenes Geſchrei oder ſonſt von ihrer Schutzherrſchaft aufgefordert und zwar bei Strafe zu Hülfe eilen („wenn och ain Geſchray oder Geloüf wurde, da ſol mengklich zuolouffen vnd helffen getrüwlich retten“ [92]), „und welcher dann das Geſchrey zu Peitigo hörte, derſelb ſoll an ein glockhen ſchlagen und ſo ſoll jedermann zulauffen [93]). das ein ieder eingeſeſſener auf des vogts erforderent, da ſich die gelegenheit zubrecht, das etwan exceſſe, aufroer und gewaltigen die obricheit gethan und dem fogt auferlacht, deſelbige ubertretter gefanklik anzuhalten“) [94]). Sie ſollten ferner die gefährlichen Leute in der Vogtei verhaften und ſie ſodann an den herrſchaftlichen

88) Grimm, III, 817. Vgl. §. 424.
89) Grimm, I, 8, 31, 191–192, 369, 658, §. 4, 684.
90) Grimm, II, 188.
91) Grimm, II, 681.
92) Grimm, I, 213.
93) Grimm, III, 652, §. 40.
94) Grimm, III, 182, §. 9.

Amtmann und an den Vogtherrn ſelbſt abliefern oder ſonſt hülfreiche Hand leiſten („wa lüt geuarlich in der Vogty giengen, da ſol ain yegklicher Gewalt haben die ſelben zu rechtuertigen vnd ainem amptman zu antwurten, der ſelbig ſol ſy dann ainem Vogtherren antwurtten“ [95]) „das alsdan zur ſtunt und ungeſeumet, die darzu erfordert, ſich mit irer Geweer aufmachen, dem fogt nachfolgen und die helfliche hand, ſo vil ummer moglik, Ihenen, bei pheen 20 mark“) [96]). In gleicher Weiſe ſollten ſie bei Strafe in den Vogtgerichten erſcheinen, das Urtheil finden und nöthigenfalls das gefundene Urtheil vollziehen helfen [97]).

§. 441.

Außer der Gerichtsfolge hatte die Folge der grundhörigen Leute auch noch bei Brand, Raub und bei anderer öffentlicher Noth ſtatt („off ſeyme gotzhauß eynige noit ain gienge, idt were von rauff off von brande, of von welcherley ſchaden idt geſchege, oder vocare cives per pulsationem campanae ad aliquam necessitatem [98]), ob das wär, das ſich ein feuer erhueb, derſelb da ſich das feur gehebt het, der ſol ausſchrein, der ſoll die ſtundt ſchreien: auff auff auff, es prindt! und wer der were, der im darüber ichts tedt, der wer verfallen leibs vnd guettß, ſchreit er aber nit, ſo ſoll man im ſeine rechten thun“) [99]). Namentlich auch bei Aufläufen („were es ſach, das ein vfflauff hi wurdt, eß were in hutten, heußern oder in kirchen und clauſen“ [1]). „Item käm, daz ein glöiff wurt in miner herren gericht, da ſol jederman zu tun, wer das ſechi oder horti, vnd das nut tätt, der wary minen herren zähentt veruallen“) [2]). Sodann bei Fehden und Feindſchaften des Grundherrn („ab ſach were das vnſere g. h. eyner oder zwen vehde oder fientſchafft hetten“ [3]), „wann der herr vehde oder feintſchafft

95) Grimm, I, 200. vgl. I, 228.
96) Grimm, III, 132, §. 9.
97) Grimm, I, 171, 194, 201, 284, 637, II, 47, §. 21.
98) Grimm, II, 519, III, 405, 861—862.
99) Grimm, III, 692. Vgl. noch p. 695, §. 12 u. 18, p. 132, §. 10.
1) Grimm, II, 49.
2) Grimm, I, 82.
3) Grimm, II, 58.

hat") [4]). Bei allen Angriffen auf den Grundherrn („wan iemants vff meinen herrn ein antaſt thet") [5]), oder bei Angriffen auf die grundherrliche Freiheit ſelbſt [6]). Zumal bei Angriffen von auswärtigen Feinden alſo beim „Herſchall" [7]), bei „feindtgeſchrey, feyndtesgeſchrey, feintz geſchrey oder bei Vynudegeſchrey [8]). „Auch ſind wir (alle hindergeſeſſenen gehörig zu Gryffenberg) einem Herren zu Gruffenberg pflichtig ze reißen" [9]). Desgleichen bei dem Aufgebote zur Heerſchau („herſchawe und hirſchauwe") [10]) und auch bei den grundherrſchaftlichen Reiſen und Zügen auf den Landtag oder anderswohin, wenn es der Grundherrſchaft wegen geſchah („wenn ain abt rayſan oder ziehen wil vff lantag ald auerswahin von des gotzhus wegen"), z. B. im Lande Appenzell zu einer Zeit als noch der Abt von St. Gallen daſelbſt Grundherr, die Vogtei dagegen beim Reiche war [11]).

So oft nämlich bei des Landes Noth ein herrſchaftliches Aufgebot, ſei es durch die Sturmglocke [12]) oder durch das Geſchrei [13]) oder auf ſonſtige Weiſe erfolgt war, mußte die ganze waffenfähige unfreie und hörige Mannſchaft [14]), alt und jung, wer nur einen Spieß oder Klüppel oder eine andere Waffe tragen konnte („na volgen, alden vnd jungen, die einen ſpieß of einen kluppell off ander gewer gebragen muegen") bei Strafe dem Fronhofbeamten auf eigene Koſten („vp ir coſt") nachfolgen [15]), und unter ſeiner An-

---

4) Grimm, II, 562, III, 408.
5) Grimm, III, 837.
6) Grimm, III, 14.
7) Grimm, II, 519.
8) Grimm, II, 533, 534, 543, III, 405, 408.
9) Hofrodel von Greifenberg §. 5 bei Schauberg, I, 52.
10) Grimm, II, 527, 545, 562, 567. III, 832.
11) Grimm, I, 188. Vgl. mit 191.
12) Grimm, II, 519, 671. pulsum campanae bellicae et sequelam III, 862.
13) Grimm, II, 49.
14) Juramentum pacis von 1085 bei Pertz, IV, 58—59. Si furtum acciderit aut rapina aut bellum patriae ingruerit, et clamor more patriae exortus fuerit, armati omnes insequantur — si servus aut lito quinque solidos persolvat.
15) Grimm, II, 519, III, 830. „wan ein oberſter ſchulteß, hoiffsſchulteß oder

führung den Fronhof, das Land und die Leute helfen beſchützen und beſchirmen („und ſoll helffen beſchützen ſ. gn. goiteshauß, land vnd leuth, oder eos vocare per campanam ad ipsam curiam defendendam) [16]). Daher nannte man dieſe Folge zum Unterſchiede von der Gerichtsfolge die Landfolge oder, wie wir ſpäter ſehen werden, die Landwehre. Und bei Strafe durfte kein Höriger das Heer oder die Grundherrſchaft verlaſſen, ehe der Zweck des Aufgebotes erreicht, im Falle der Fehde alſo erſt, wenn dieſe beendiget war („ob anders derſelbe herr oder junckherr ſonderliche Fehde hat") [17]). Auch trat dieſe Landfolge der hörigen Mannſchaft nicht bloß bei Brand, Krieg und bei anderer Landes Noth ein, ſondern auch, wie bereits bemerkt worden iſt, bei den Reiſen des Grundherrn nach dem Landtage oder nach Hof oder in anderen Angelegenheiten der Grundherrſchaft („wenn och ain abt rayſan oder ziehen wil vff lantag ald anerswahin von des gotzhus wegen, ſo ſont die von Appentzell vnd ander gotzhuslût im hilflich ſin vnd mit im ziehen mit vil oder mit wênig als im denn geraten wirt, vnd als ſi vormâls och hand getân") [18]) In dem Salmiſchen Flecken Morchingen z. B. war jeder Ortsbürger „ſchuldig zu Roß vnd Fuß zwen Tag vnd zwe Nacht vf ihren Coſten mit ihrem Hern zu reißen" [19]). Daher erklärt ſich das oft ſehr bedeutende Gefolge, von welchem die Grundherrn auf ſolchen Geſchäftsreiſen umgeben zu ſein pflegten. Daher namentlich die zuweilen ſehr zahlreichen Heere, mit welchen in früheren Zeiten die Reichsfürſten, Grafen und Herren zumal bei den Königswahlen, und bei den Römerzügen erſchienen ſind.

§. 442.

Was von der Landfolge der Grundhörigen bemerkt worden iſt, gilt in gleicher Weiſe auch von den Schutz- und Vogteihörigen

---

hoiffsbode die glocke anzeucht, ſol ime ein icklicher hoiffner der ein kluppel gebragen kan, ziehen von einer none zeit zu der andern. Vgl. noch III, 408.

16) Grimm, II, 534, 543, III, 862. Vgl. noch I, 3 u. 192.

17) Grimm, III, 407–408.

18) Grimm, I, 188.

19) Freiheit von Morchingen von 1345 bei Koenigsthal, I, 2, p. 6.

Leuten. Auch ſie waren im Falle eines Krieges oder eines anderen Nothfalles zur Landfolge und zur Vertheidigung der herrſchaftlichen Burg („ſin hus zebeſorgen vnd zebeſchirmen") auf kürzere oder auf längere Zeit bald auf eigene Koſten bald aber auch auf Koſten des Vogtes („doch in des Vogts Spis") verpflichtet [20]). Sie mußten daher bei jeder Heerſchau gehörig gerüſtet erſcheinen („das menglich gerüſt ſy mit Harnaſch, Waffen, Schuchen vnd ander Nottürftikait") [21]). Außerdem ſollten auch ſie ihrem Vogtherrn nach Hof und über die Alpen nach Rom folgen, oder ihm zu dem Ende ein Pferd (einen „Söumer oder Sommer," das heißt ein Saumroß) ſtellen („und wenn ein Herr ze Conſtanz wil ziehen uber den Arleberg zu einem Pabſt, ſo ſollen Engkwiller im einen Söumer khoffen — den ſollen ſy ihm geben, an einem halßling ohne ſatel und zoum") [22]).

§. 443.

So wie indeſſen der Gerichtsbann des Hof- und Grundherrn von dem Königsbanne verſchieden und bloß auf Angelegenheiten des Fronhofes beſchränkt war (§. 429), ſo war auch dieſe Landfolge wieder von dem Reichsheerdienſte und von dem übrigen Reichsdienſte ſo wie von der den Landesherrn zu leiſtenden Landfolge weſentlich verſchieden. Während nämlich die Landfolge der hörigen Mannſchaft auf den Schutz und Schirm der Fronhofgemeinde und der Angelegenheiten des Fronhofes, ſo wie auf die Fehden und Amtsreiſen des Grundherrn und des Vogteiherrn beſchränkt war, hatte der Reichsheerdienſt und der übrige Reichsdienſt ſo wie die den Landesherrn zu leiſtende Landfolge, wie wir ſehen werden, den Königsdienſt und Königsfrieden oder den Landfrieden zum Gegenſtand, war alſo nicht dem Grund- oder Vogteiherrn, vielmehr dem Inhaber der öffentlichen Gewalt, in geiſtlichen Territorien demnach dem Schirmvogte zu leiſten. Dazu kommt, daß die hörigen Leute,

---

20) Grimm, I, 198, II, 519, III, 191.

21) Grimm, I, 202.

22) Grimm, I, 285. Eben ſo mußte in der Herrſchaft Eppſtein dem Vogte ein „Sommer" geſtellt werden nach Urk. von 1308 bei Koenigsthal, I, 2, p. 8.

z. B. im Fürſtenthum Fulda, ihrem Grundherrn immer nur ſo weit zu folgen brauchten, als die Grundherrſchaft reichte, während der freie (alſo nicht hörige) Fuldiſche Mann („ein frey fuldiſch mann") dem Landesherrn bis zur Landesgrenze und noch weiter nachfolgen mußte („folgen vber lannt als ferre ime got crafft vnd macht gibt") [23]). Auch war der Landfolgedienſt, welchen die Hörigen auf eigene Koſten thun mußten, äußerſt beſchränkt, beſchränkt hinſichtlich der Zeit („von einer nonezeit zu der andern" [24]), oder „mit der Sonnen auß und mit der Sonnen ein" [25]) „off eynen Tag — alſo das ſye by Sonneuſchyne wider heym komen mochten" [26]), sequela facienda debeat fieri exeundo et redeundo sub splendore solis vulgariter „bi der ſunnen ueß und heim") [27]). Beſchränkt aber auch noch hinſichtlich der Entfernung („biß uff den breiten weg" [28]) oder „ein bannneil wegs") [29]), oder ſo weit die Dorfflur reichte („volg, ſo weit der fluer iſt") [30]), höchſtens bis zur Grenze der Herrſchaft: Verlangte demnach der Grundherr einen längeren oder weiteren Dienſt, ſo brauchte dieſes nur auf ſeine, d. h. auf des Grundherrn Koſten („vff ſinen koſten") zu geſchehen [31]). Dabei beſtand noch in vielen Fronhöfen die ſehr humane Sitte, daß wenn ein Mann bei einer Landfolge gefangen genommen, verwundet oder gar getödtet worden war, der Hof- oder Grundherr den Gefangenen ſodann auszulöſen, den Verwundeten heilen zu laſſen, und für die Wittwe und Kinder des Getödteten zu ſorgen pflegte [32]), während in anderen Fronhöfen für jeden getödteten Mann wenigſtens ein Gulden bezahlt worden iſt [33]). Seitdem jedoch das Fehderecht untergegangen, das Vogteiweſen völlig umge-

---

23) Grimm, III, 885—886.
24) Grimm, II, 519, III, 830, 837.
25) Grimm, II, 543, vgl 529, 533, 534, 545, 546, 562, 567.
26) Grimm, III, 405.
27) Grimm, I, 625.
28) Grimm, II, 673, 680.
29) Grimm, II, 545, 546.
30) Grimm, III, 894.
31) Grimm, II, 567, vgl. noch 562, 673, 680.
32) Grimm, II, 468, 529, 534, 543, 545, 562, 567, III, 882, 837.
33) Grimm, III, 405. „vor ye eynen mann eynen gulden mann betzalen."

ſtaltet, und das geſammte Heerweſen in den Händen der Landesherrn concentrirt worden iſt, ſeitdem blieb für die grundherrliche Landfolge nichts weiter mehr übrig, als das Aufgebot beim Brand und bei anderen polizeilichen Anordnungen.

Zu den Pflichten der Grund- und Schutzherrn ihre unfreien und hörigen Hinterſaſſen zu ſchützen gehörte endlich auch noch, wie bereits ſchon zur fränkiſchen Zeit (§. 103), die Verbindlichkeit *ihre armen und kranken Hinterſaſſen und Diener zu ernähren* und zu *verpflegen*. Und wenn ſie dieſes zu thun unterlaſſen hatten, erhielten die vernachläſſigten Hinterſaſſen ſogar ihre Freiheit [34]).

Mehrere Grundherrn in derſelben Dorfmark.

§. 444.

Urſprünglich waren die meiſten Dorf- und Feldmarken von mehreren Grundherrn bewohnt. Denn jeder Leibeigener war in ſeinem Loosgute wahrer Grundherr [35]). Je weiter man daher in der Geſchichte hinaufſteigt, deſto mehr Grundherrn findet man in den einzelnen Dorfſchaften. Erſt nach und nach haben ſie ſich, wie ich bereits bemerkt habe, im Laufe der Jahrhunderte in der Art vermindert, daß in den meiſten Dorfmarken nur noch ein *einziger* Grundherr geblieben iſt. So hatten noch im Laufe des 13. Jahrhunderts mehrere Grundherren, unter Anderen die Stiftsherren Unſerer lieben Frau (das Mariengredenſtift) zu Mainz und das Weißfrauenkloſter zu Frankfurt und andere freie Leute ihre Höfe in dem Königsdorfe Griesheim. Die erwähnten Stiftsherren ſtrebten aber nach Erweiterung ihrer Rechte und ſuchten ſich auch noch in anderen Höfen, welche nicht zu ihrem Frohnhofe gehörten, die Gerichtsbarkeit, das Recht Steuern zu erheben und andere Rechte anzumaßen. Und wiewohl die Gemeinde Griesheim ſich über dieſe Anmaßungen beſchwerte und Schutz bei dem Königsgerichte zum Bornheimer Berge nachſuchte, ſo waren dennoch ſchon am Ende des

34) Schwäb Lr. W. c. 58. Ruprecht von Freiſing, I, 49. Vergl. unten §. 778.

35) Meine Einleitung, p. 226 ff.

13. Jahrhunderts jene Stiftsherren die Grundherren des ganzen Dorfes [36]). In vielen Dorfſchaften haben ſich jedoch auch in ſpäteren Zeiten noch mehrere Grundherrn neben einander erhalten. Im Dorfe Trochtelfingen in Schwaben z. B. wohnten noch im 14. Jahrhundert fünf verſchiedene Grundherrn, die Herrn von Ellrichshauſen, Zipplingen, Guſſingen, Hauſſen und Herkheim neben einander, und ein jeder von ihnen hatte ſeinen eigenen Fronhof oder ſein Schloß [37]). In anderen Dörfern ſehen wir im 15. und 16. Jahrhundert und auch ſpäter noch vier verſchiedene Grundherrn, z. B. in den Dörfern Gundelsheim und Weinsheim [38]), Manderfeld und Aue in der Eifel [39]), ſodann in dem Dorfe Cappel in der Ortenau, wo die Biſchöfe von Straßburg, die Markgrafen von Baden und die beiden Junker von Bach und von Rödder die Grundherrn waren [40]) u. a. m. Auch in dem Dorfe Waldkappel in Heſſen findet man urſprünglich vier und ſeit dem 16. Jahrhundert noch drei Grundherren, die Landgrafen von Heſſen, die Herren von Hundelshauſen und die Herren von Boineburg Hohenheim [41]). In den verſchiedenen Königsdörfern in der Grafſchaft zum Bornheimer Berg waren noch im 13. und 14. Jahrhundert viele Grundherren angeſeſſen, z. B. in Bockenheim die Deutſchherren, die St. Johannesherren, die Frauen von dem Throne, und viele Bürger von Frankfurt [42]), und im Königsdorfe Griesheim die Stiftsherren Unſerer lieben Frau zu Mainz, das Weißfrauenkloſter zu Frankfurt und andere freie Leute. In der Feldmark von Straßenheim in der Pfalz, jetzt im Großherzogthum Baden, hat es ſeit ſehr alten Zeiten drei verſchiedene Grundherrn, und außer ihren Grundhörigen auch noch andere in der Gemarkung anſäſſige Grundholden gegeben, welche zu auswärtigen Fronhofgerichten und Grund-

---

36) Beſchwerdeſchrift der Gemeinde Griesheim aus dem 18. Jahrhundert von Dr. Roth und Dr. Euler p. 8, 9, 15 u. 16. Vergl. Meine Einleitung, p. 232—238.

37) von Lang, Memoiren, I, 29.

38) Grimm, II, 530 u. 531.

39) Grimm, III, 831.

40) Grimm, I, 415, 418, 420 u. 824.

41) Landau, Geſchichte von Waldkappel, p. 4 ff. u. 12.

42) Thomas, Oberhof, p. 581 ff. Grimm, III, 481 ff.

herrſchaften gehört haben [43]). Die erwähnten drei Grundherrn waren in früheren Zeiten zwei Herrn von Handſchuchsheim und ein Herr von Helmſtadt; ſpäterhin aber die Horneck von Weinheim, die Gemmingen und die Grafen von Cronberg. Und heute noch gibt es daſelbſt drei Adelshöfe, von denen Einer meinem Freunde von Babo gehört [44]). In dem Dorfe Waltenhofen bei Hohenſchwangau waren außer den Herrn von Schwangau auch noch die Aebte von Füſſen und die Biſchöfe von Augsburg Grundherrn [45]). Auch in dem Dorfe Hauſſen in Schwaben gab es „drei Grundherrſchafften," die Abtei Steingaden, die Herrn von Landau und die Reichsſtadt Kaufbeuern [46]). In dem Dorfe Peitingau waren die „drei Grundtherrn" die Herzoge von Baiern und die Aebte von Raitenbuch und Steingaden [47]). Im Dorfe Pleizenhauſen auf dem Hundsrück waren die Herrn von Caſtellaun, die Herrn von Steinkallenfels und die Pfalzgrafen bei Rhein die Grund- und Gerichtsherrn [48]). Auch in dem Dorfe Pronzfeld in der Eifel [49]), zu Hünerſchern, insgemein Hirſchhorn genannt, in der Rheinpfalz [50]) u. a. m. gab es drei Grund- oder „Hubgerichtsherrn." Zwei verſchiedene Grundherrſchaften findet man im Dorfe Großkems im Elſaß, nämlich das Bisthum Baſel und das Stift St. Alban in Baſel [51]), ſodann im Dorfe Ekboltzheim im Elſaß das Stift St. Thomas und das Kloſter St. Margarethe zu Straßburg [52]), zu Obermendig an der Moſel das Stift St. Florin und das Kloſter

---

43) Grimm, I, 455. „daß einer ein gut in dieſer gemarkung ligend hette das in ein hubgericht gehört eines andern dorfs oder herſchaft."

44) Grimm, II, 454, 456. Ungedruckte Urkunde vom 13. Januar 1662 und vom 16. October 1713. Vgl. noch meine Einleitung, p. 234 u. 235.

45) Urk von 1519 bei Lori, p. 263 u. 265. Bauding bei von Hormayr, Hohenſchwangau p. 59.

46) Urk. von 1564 bei Lori, p. 363 u. 365.

47) Urk. von 1553 und 1557 bei Lori, p. 328 u. 347.

48) Grimm, II, 188.

49) Grimm, II, 552.

50) Grimm, I, 797. Widder, IV, 306–307.

51) Grimm, I, 654.

52) Grimm, I, 720.

Dunnenwalde [52a]) u. a. m. Auch in den Dörfern im Hennebergiſchen, im Herzogthum Hildburghauſen u. a. m. befanden ſich in den einzelnen Dörfern mehrere Grundherrn [53]). Sehr merkwürdig iſt in dieſer Beziehung das Weisthum von Heimbach in dem Erzſtifte Trier aus dem 17. Jahrhundert. („Es ſey auch kein inwohner in jetzg. dorffern, der nit ein ſonderen herren habe, deme er jedes jhars gewiſſe ſchatz oder bethe vnd anders zu leiſten ſchuldig vnd verpflicht ſey. Der hochwurdigſt herr ertzbiſchoff zu Trier, die grauen von Sayn vnd Wiedt, der herr von Richenſtein vnd vill ander edellent vnd junckeren haben in gemelten dorffer bezirk ihre eygne leuth ꝛc.") [54]). Und in Franken findet man in noch ſpäteren Zeiten, 10, 12 und mehr Grundherrſchaften neben einander [55]), insbeſondere in den Gauerbendörfern Schontra, Trappſtadt u. a. m. [56]).

§. 445.

Jeder dieſer Grundherrn pflegte ſeinen eigenen Fronhof zu haben. Daher findet man in jedem Dorfe eben ſo viele Fronhöfe, Schlöſſer oder Burgen, als es daſelbſt Grundherrn gegeben hat, z. B. in Trochtelfingen, Rüdesheim u. ſ. w. Und auch in ſolchen Dorfſchaften, in welchen bereits ein Grundherr alle übrigen Grundherrſchaften an ſich gebracht hatte, findet man zuweilen noch mehrere Fronhöfe. Im Dorfe Stotzheim im Elſaß z. B. beſaß das Stift Niedermünſter drei verſchiedene Fronhöfe, welche unter einem Meier geſtanden und ein gemeinſchaftliches Hofgericht gehabt [57]), in früheren Zeiten jedoch ohne allen Zweifel verſchiedenen Grundherrn gehört haben.

Jeder dieſer in einer Dorfmark neben einander wohnenden Grundherrn war nun in den zu ſeinem Fronhofe gehörigen Ländereien wahrer Grundherr und hatte darin, wie jeder andere Grund-

---

52a) Grimm, III, 822.
53) Grimm, III, 580, 895 f.
54) Grimm, I, 620.
55) Wehner, obsrv. p. 497.
56) Grimm, III, 887 f., 893 f.
57) Grimm, I, 686 f.

herr, alle die zu einer Grundherrſchaft gehörigen Rechte. In Pronzfeld u. a. m. hatten die drei Herren „bynnen dem Ban Gebot und Verbot Fond und Trond von dem Hymmel zu dem Grond. Ein yecklich Her" hatte indeſſen nur „Gebot und Verbot vff ſeinen Guden in dem vurgeſchreben Hoeff, und eyn yecklich Her des Hoeffs nur Gebot und Verbot vber ſeine Lude in ſonderheit vff ſeinen Gnderen. Denn kein von den drien Herren ſollte Gebot noch Verbot ouer des anderen Herren Lude" haben [58]). Ihnen gehörte ferner, einem jeden in ſeiner Grundherrſchaft, die Jagd und Fiſcherei [59]), die Folge u. ſ. w. [60]). Wenn daher Einer der Fronhofherrn allein eine Fehde hatte („ein ſunderlinge Fede anheffen" ſollte), ſo hatte er dieſe mit ſeinen Leuten allein auszufechten, ohne damit „der ander Herren Lude" beläſtigen zu dürfen [61]).

§. 446.

Namentlich hatte jeder Grundherr mit der Vogtei auch die Fronhofgerichtsbarkeit über die zu ſeinem Fronhofe gehörigen Güter und Leute. Daher findet man ſo häufig in den einzelnen Dörfern eben ſo viele Fronhofgerichte neben einander als es daſelbſt Fronhöfe und Grundherrſchaften gegeben hat. So in Pronzfeld drei [62]), in Gundelsheim und Weinsheim vier [63]), und in dem Dorfe Hauſen drei [64]). Im Dorfe Cappel in der Ortenau hatte wenigſtens der Biſchof von Straßburg und der Markgraf von Baden ein jeder ſein eigenes Hubgericht und Gerichtsding [65]). Im Dorfe Waldkappel in Heſſen hatte jeder

58) Grimm, II, 552, 553—554, 555 u. 556. Vgl. noch III, 831—832.
59) Grimm, II, 553, III, 832.
60) Grimm, III, 894.
61) Grimm, II, 557.
62) Grimm, II, 554—556.
63) Grimm, II, 530—531. „Vnd ob auch der vier Herrn ein richtet vff ſeinen Gudern, aß binnen dem Eder u. ſ. w."
64) Urk. von 1564 bei Lori, p. 363. „von wegen der Gerichts Oberkhait die von Alter her ain yeder Grundtherr (die drei vorher genannten Grundherrn) ſich auf dem ſeinen gebraucht ꝛc." Vgl. p. 364.
65) Grimm, I, 416, 420, 824.

Grundherr seinen eigenen Schultheiß. Man findet demnach daselbst ursprünglich vier und seit dem 16. Jahrhundert noch drei herrschaftliche Schultheiße [66]). Zu Breiti bei Zürich hatte der Junker Hans Schwenden die niedere Vogtei und die damit verbundene Gerichtsbarkeit. Ueber das Erb und Eigen der in dem Dorfe angesessenen Gotteshausleute von Embrach hatte aber der Probst von Embrach mit den hofhörigen und freien Leuten zu richten [67]). Zu Burgau in Toggenburg gehörte die niedere Vogtei mit der dazu gehörigen Gerichtsbarkeit den Edlen von Gielsberg, über die in dem Dorfe liegenden Bauernlehen hatte jedoch nicht er, sondern die betreffenden Lehensherren und Lehengerichte zu erkennen [68]). Zu Kostheim bei Mainz besaßen das St. Stephansstift und das Kloster Altmünster in Mainz jedes einen Fronhof, jedes mit einem eigenen Hofgerichte [68a]). Auch in dem Dorfe Großkems findet man zwei Fronhöfe mit zwei verschiedenen Hofgerichten [69]). Eben so in Golmuthausen. Daselbst hatte nämlich der Abt von Herrenbreitingen ein aus einem Richter und zwölf Schöffen, den „Zwelffern," bestehendes „Lehengericht" für seine daselbst befindlichen Bauernlehen. Der jedesmalige Inhaber seines Fronhofes („der Zeit Hoffmann vff dem Houe") sollte der vorsitzende Richter sein. War aber dieser nicht dazu tauglich („so aber der Hofmann nit darzu tuglich were"), so wurde ein anderer „Hawsgenosse auß den Nachgepawern an sein stat" gesetzt [70]). Außer diesem Bauernlehengerichte besaßen aber auch die Grafen von Hildburghausen in demselben Dorfe noch für ihre daselbst befindlichen Bauernlehen ein eigenes Fronhofgericht. Auf ihrem daselbst befindlichen Fronhofe, dem sogenannten

---

66) Landau, Gesch. von Waldkappel, p. 12.

67) Grimm, I, 80. „weri ouch, das iemen in dem hoff Breitty gesessen, der „des gotzhus ze Embrach were, vnd der rechtz vmb eigen oder erb be„dörffte, denen sol ein probst von Embrach richten vnd sol niemen darumb „erteilen, den gotzhuslütt von Embrach vnd fry lutt."

68) Grimm, I, 196. „wer dem andern vmb lechen gut zuspricht darumb sol „man in dem gericht nit rechtsprechen, sonder daz zu recht für den lechen„herren wysen dannen es lechen ist."

68a) Urk. von 1226 u. 1348 im Archiv für Hess. Gesch. I, 356 u. 360.

69) Grimm, I, 654, §. 1 u. 2.

70) Grimm, III, 594.

Schülershofe, ließen ſie nämlich jedes Jahr durch ihren Amtmann von Behrungen jenes berühmte „Kitzgericht“ halten, bei welchem derſelbe außer den fälligen Erbzinſen auch noch, auf dem „Kitzſtul“ ſitzend, von der ſogenannten „Kitzjungfer“ und den anderen anweſenden Frauen einen Kuß erhielt und dafür ſodann Muſik und Tanz geſtatten mußte, zu welchem „Kitztanze“ jedoch kein „Bauerburſch“ zugezogen werden ſollte [71]). Auch in Obermendig an der Moſel, wo die Stiftsherrn zu St. Florin die Hauptgrundherrn (domini fundales et principales) waren und ihr eigenes Hofgericht hatten, hatte auch das Kloſter Dunnenwalde für ſeine daſelbſt liegenden Güter einen eigenen Fronhof mit einem mit eigenen Schöffen beſetzten Hofgerichte [71a]). Aus demſelben Grunde findet man, um noch ein Beiſpiel anzuführen, im Rheingau oft zwei, drei und noch mehr Fronhofgerichte in einem und demſelben Dorfe [72]). Endlich hatte auch ein jeder der in demſelben Dorfe angeſeſſenen Grundherrn das Recht ſeinen Antheil an den Geldſtrafen in Gnaden zu erlaſſen [73]).

§. 447.

In ſpäteren Zeiten vereinigten ſich jedoch in vielen Dörfern die daſelbſt anſäßigen Grundherrn, wie wir geſehen (§. 434), zu einem gemeinſchaftlichen Fronhofgerichte, in Waltenhofen z. B. zu einem gemeinſchaftlichen Bauding, zu welchem der Biſchof von Augsburg 6 Schöffen, von den beiden anderen Grundherrn, den Herrn von Schwangau und den Aebten von Füſſen, aber ein jeder drei Schöffen, alſo im Ganzen zwölf Schöffen zu ſtellen hatten [74]). In dem Dorfe Hauſen verglichen ſich die drei

71) Grimm, III, 594. Geograph. Lexikon von Franken, II, 862. Vgl. unten § 529.

71a) Grimm, III, 822. — que bona haberent propriam curtim et scabinos proprios in dicta villa Mendich.

72) Bodmann, II, 565, 682.

73) Grimm, II, 553. „vnd as diß Bueß nu ſuſt erfallen iſt, ſo hat ein jecklich Her eynen Ambtman, der Ambtman eins jecklichen Herren hat Macht vff ſein Deill der Bueßen zu verzeihen, vnd wer nit vff ſein Deil verzeien wulde, dem muß der Meier ſein Deil handreichen.“

74) Bauding bei v. Hormayr, Hohenſchwangau, p. 59.

daſelbſt angeſeſſenen Grundherrn im Jahre 1564 dahin, daß künftig immer nur ein Richter die geſammte Fronhofgerichtsbarkeit des Dorfes beſorgen und zu dem Ende die Richter der drei Grundherrſchaften jahrweiſe mit einander abwechſeln ſollten [75]). Namentlich waren dergleichen Vereinigungen in den Ganerbendörfern in Franken nicht ſelten, z. B. in Trappſtadt, wo ſich die Ganerben im J. 1524 zu einer eigenen Dorfordnung vereiniget und bis auf unſere Tage ihre gemeinſchaftlichen Dorfgerichte und Ganerbentage gehalten haben [76]). Auch im Dorfe Hünerſchern oder Hirſchhorn in der Pfalz haben ſich die daſelbſt angeſeſſenen Fronhofgerichtsherrn („Hubgerichtsherren") zu einem gemeinſchaftlichen „Hubgerichte" vereiniget [77]). Ebenſo zu Straßenheim bei Weinheim, wo die drei Grundherrn einen „gemeinſchaftlichen Schultheißen," welcher auch „der geſambten Hubgerichts Herrn Schultheiß" genannt worden iſt, und ein gemeinſchaftliches „adeliches Hubgericht" hatten, weshalb ſie ſelbſt „hochadeliche Hubgerichts Herrn" und „Hubgerichts Juncker" genannt worden ſind [78]). In dem Dorfe Hochſpeier, einem ehemaligen Königsdorfe in der Pfalz, in welchem die Grafen von Leiningen, die Freiherrn von Walbrunn und die Pfalzgrafen ſelbſt die Grundherrſchaft hergebracht hatten, wurde das Dorfgericht auch in neueren Zeiten noch von allen drei Herrſchaften gemeinſchaftlich beſetzt [79]). Auch zu Pleizenhauſen auf dem Hundsrück hatten die drei Grund- und Gerichtsherrn nur ein einziges Gericht [80]). Ebenſo hatten zu Frankenſtein an der Bergſtraße die beiden Junker von Frankenſtein einen gemeinſchaftlichen Schultheiß und Gericht [81]). Auch in Thalwyl am Züricher See hatten ſich die Gotteshäuſer Mure und Wettingen zu einem gemeinſchaftlichen Gerichte vereiniget, welches über Erb und Eigen der beiderſeitigen Gotteshausleute zu richten hatte. Die daſelbſt gelegenen freien Güter gehörten aber vor das Freigericht zu Rüſchlikon [82]).

75) Urk. von 1564 bei Lori, p. 363—364.
76) Geograph. Lexikon von Franken, V, 568—572.
77) Grimm, I, 797.
78) Ungedruckte Urk. von 1662. Vgl. Grimm, I, 454.
79) Widder, IV, 242—245.
80) Grimm, II, 188.
81) Grimm, I, 481.
82) Grimm, I, 58 ff. u. 60 „Was aber nit gotzhuß, sonnder frygę

Endlich haben ſich auch die verſchiedenen in einem Dorfe anſäßigen Grundherrn noch in Anſehung der übrigen grundherrlichen Rechte, z. B. hinſichtlich des Baunweins dahin vereiniget, daß bei der Ausübung dieſer Rechte ein Jahr um das andere unter ihnen gewechſelt werden ſolle [83]).

3. Die Bauernhöfe.

a. Im Allgemeinen.

§. 448.

Die in den Händen der Colonen befindlichen Bauerngüter waren, abgeſehen von ihrer Abhängigkeit von einem Fronhofe, dasſelbe im Kleinen, was die Fronhöfe im Großen geweſen ſind. Sie werden daher ebenfalls Höfe genannt curtes [84]), curiae [85]), mansi [86]) und gleichbedeutend mit mansi auch coloniae oder colungae [87]), domus zumal in Weſtphalen [88]) und auch in deutſchen Weisthümern und anderen Urkunden Höfe [89]), ſodann

---

„güter vnnd zu Thalwyl gelegen ſind, die ſöllen vor dem gerichte zu „Rüſchlicon vmb alle ſachen verrechtvertiget werden."

83) Grimm, II, 558—559.

84) Dipl. von 1282 bei Neugart, II, 311. curtim — reddentem singulis annis quatuor modios tritici. Vgl. über die Bauernhöfe meine Einleitung, p. 269—276.

85) Codex Lauresham. III, 228. curiae XXVI, quarum quaevis persolvit duos denarios annualim. — XII curiae liberae. Güterverzeichniß der Abtei Quedlinburg bei Kettner, antiquit. Quedl. p. 204—205. unam curiam, de quibus servire tenetur — curiam quae solvit etc. Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 309 u. 310.

86) Dipl. von 1368 bei Kindlinger Hör. p. 471- 472 mansum dictum Wyegherinchoyve — pertinentem in curtem etc. Hofrecht von 1224 §. 9 u. 11. homo ecclesie mansum non habens. Und in der alten Ueberſetzung §. 11, „welckere geynen Hoef en heſſt," bei Kindlinger, Hör. p, 258 u. 261. Dipl. von 1365, eod. p. 463.

87) Basler Zinsbuch von 1340 bei Mone, Anzeiger, V, 44.

88) Dipl von 1337 bei Kindlinger, M. B. III, 370. domum sive mansum. Vgl. noch Dipl. von 1292 u. 1230, eod. I, 14, III, 2. p 730.

89) Grimm, I, 656, §. 15, 681, §. 25, III, 478, 671, 678, 900. Weisthum bei Falckenstein, cod. dipl. Nordgav. p. 123—124.

Hubhöfe[90]), Sadelhöfe und Unterſadelhöfe[91]), Sedelhöfe[92]) u. ſ. w. Zum Unterſchiede von den Fronhöfen nannte man ſie indeſſen auch curiae villicales[93]) oder curtes villicales[94]), das heißt Bauern- oder Meierhöfe, weil der Colone ein Meier oder villicus war[95]), ſodann Zinshöfe und Fallhöfe, weil ihre Inhaber zins- fall- oder beſthauptpflichtig waren[96]), Redehöfe die Bauernhöfe der freien Hausgenoſſen in Osnabrück[97]) u. ſ. w.

Man nannte aber die Bauernhöfe und die dazu gehörigen Güter auch Urbare (possessiones familiares quae vrbor vulgo dicuntur) und daher die Verzeichniſſe darüber Urbarien[98]), Huben oder hubae[99]), Hubgüter[1]), hubige Güter[2]), Zinshuben (houbae censuales) und in Baiern auch Parſchalkhuben (Parscalhes hobae)[2a]). Sodann massaritiae, weil die Colonen massarii genannt worden ſind[3]), in Baiern auch massaliciae[4]) und massilicae[5]), ferner Hofgüter („hoffs-

90) Grimm, I, 713. „darin hörent nün höffe, und ſind genheiszen hub-„höfe."

91) Grimm, III. 161, §. 1 u. 11. Steinen, I, 1767 u. 1772.

92) Schmeller, III, 199.

93) Dipl. von 1269 und 1279 bei Falckenstein, cod. Nordg. p. 58 u. 68.

94) Dipl. von 1180 in Mon. Boic. VII, 457.

95) Bair. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 17 21, 22, 26 u. 34. Urk. von 1294, eod. p. 40.

96) Grimm, I, 197, 656, § 15.

97) Möſer, Osn. Geſch. I, 68

98) Dipl. von 1231 bei Diplomat. Geſch. der Abtei Banz, p. 358. Grimm, III, 675 u. ſ. Vgl. oben §. 398.

99) Bair. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 16. curiam vel hubam, u. p. 27. curiam et hubam. Grimm, I, 702, 708 u. 716.

1) Grimm, I, 421, 657.

2) Grimm, I, 710, 711, 715, §. 9.

2a) Dipl. bei Meichelbeck, I, 214. decem houbas censuales, quae vulgariter Parscalhes hoba dicuntur. Tradit. Weihenstephan. aus 11 sec. in Mon. Boic. IX, 359. Vgl. oben §. 215.

3) Dipl aus 11. Jahrh. bei Meichelbeck, I, 2. p. 521. traditis duabus Sclavonicis massaritiis.

4) Dipl. von 1040 in M. B. XIII, 314. massaliciam quendam, quod vulgariter huba dicitur.

güetter[6]), Hofgütter[7]), Hofguotter[8]) oder hoeffsguider[9]) oder hoffgude")[10]), Bauerngüter (curiae seu praedia atque bona)[11]), Fallgüter („fallgüter oder fellgüter")[12]) und, wenn die Colonen an dem Gute ein erbliches Recht hatten, „Erbgüter"[13]), haereditates[14]), Erbe („der Herren eigen und armer lüde erbe"[15]), Erve[16]), „erffafftige Güter"[17]) oder Erbschafft[18]).

Man nannte die Bauerngüter ferner, wenn sie zu Lehen gegeben worden waren, Bauernlehen[19]), Mannlehen und Erblehen[20]) oder freie Lehen[21]) und freie Handlehen[22]), Zinslehen[23]) und armer Leute Lehen[24]). Die Hofgüter

---

5) Dipl. aus 11. Jahrh. bei Meichelbeck, I, 2. p. 519. curtim dominicatam cum massilica I.

6) Grimm, I, 413.

7) Grimm, I, 224, 227, 233.

8) Grimm, I, 233.

9) Grimm, III, 63, §. 21.

10) Grimm, III, 149, §. 35 u. 40.

11) Dipl. von 1312 bei v. Hormayr, Hohenschwang. p. 15.

12) Grimm, I, 657, §. 18. u. 661, §. 28.

13) Grimm, I. 249, 265, 269, 272, 275, 276, 707, §. 17 u. 18.

14) Dipl. von 1188 bei Leuckfeid, ant. Poeldens. p. 286. Dipl. von 1287 §. 1 und von 1386 bei Kindlinger, Hör., p. 319 u. 472. pro hereditate proprie dicta eyn Erve. Grimm, I, 694.

15) Grimm, I, 518. Schwäb. Landr. ed. Laßb. c. 187. Geschichtsfreund von Lucern, I, 160, 162, 240, 246 u. 253. Grimm, I, 1. 711, 712, 713.

16) Sächs. Landr. II, 21. Hofrecht von Stockum §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 641. Vgl. p. 472 u. 638.

17) Rechte der Unterſaſſen in Delbrück §. 9 u. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 547.

18) Grimm, III, 831.

19) Bair. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 21. huba sive Lehen solvit etc. und p. 19, 20 u. 32. Grimm, I, 1, 224, II, 180, 182.

20) Grimm, I, 176.

21) Grimm, I, 218, 223, 227.

22) Grimm, I, 218, 233.

23) Schwäb. Landr. ed. Laßb. c. 148 u. 149. Schwäb. Lehnr. ed. Laßb. c. 108.

24) Grimm, I, 516. Kindlinger, Hör. p. 550.

hießen auch von der Einweiſung der Colonen in den Beſitz Weren oder Hofweren[25]) und, wenn ſie in Erbpacht gegeben waren, „erffpachtige Weren“[26]).

Hie und da nannte man die Bauerngüter auch Mentage, Schupoſen, Friſchinge und Wechtage. Die Mentage, Maentage, Moentage[27]), zuweilen auch Montage[28]) und in Tegernſee Menlehen[29]), oder auch Mentaggüter[30]) oder Montagäcker genannt[31]), werden allzeit von den Huben und Hubengütern unterſchieden. Sie waren kleiner als die Huben. Man könnte ſie für Manntage oder Tagwerke halten. Richtiger iſt es aber vielleicht, wenn man ſie für mit Fuhrwerk fronpflichtige Bauerngüter hält, von Men, d. h. Fuhr, das zu einem Fuhrwerk nöthige Zugvieh, dann Zugvieh überhaupt[32]). Sie ſollten zwar nicht, wie die Huben, einen ganzen Wagen, aber doch das Rad zu einem Wagen ſtellen[33]). Ich habe die Mentage nur im Elſaß und die Menlehen nur in Tegernſee gefunden. Die Inhaber ſolcher Mentage nannte man Mentager zum Unterſchiede von den eigentlichen Hubern[33a]) Auch die Schupoſen („ſchuposen, ſchup-

---

25) Hofſprache der Wetterfreien bei Grimm, III, 192. „bey der were laten.“ Hofrecht von Loen § 19. „de gyſte von der were.“ Urk. von 1396 §. 6 bei Kindlinger Hör p. 508. „mit laten Stro und Kaff up der Were“ Urk von 1497 § 5, eod. p 638. „van der Were nemen.“ Urk. von 1512, eod. p. 659. „up der Were to laten“ Albrecht, Gewere, p 12—18. Vgl oben § 405

26) Hofrecht von Loen, §. 19.

27) Scherz, glossar, h. v. p. 995, 1029 u. 1062 f.

28) Grimm, I, 655, §. 8.

29) Tegernſe Urbar bei Freyberg, p. 244 u. 245.

30) Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 166. „Dinghoff, darinne hörent zellegut und mentaggut.“ —

31) Grimm, I, 655, §. 8. „montag acker.“ —

32) Schmeller, II, 590 u. 591.

33) Lib. Sal. Monast. Ebersheim bei Schiller, glossar p. 201 u. 566 f. „eine hube ſol geben einen wagen. eine halbe hube einen halben wagen. „ein mendag ein rat.“

33a) Grimm, I, 657 ff., §. 1, 4, 11 u. 28, 661, §. 1 u. 5. „die huber alle und „jeglich ſo mentag und hubgut hand — 4 mentage ſind fallgüter.“ — Urk von 1397 bei Schöpflin, II, 299. „iglicher huber und menda-

poſſe, ſchuopis, ſcopoſſae, Schöpoſſen, Schuepeſſen, Schurpuſſen“ [34]) u. ſ. w.), welche zumal in der Schweiz ſehr häufig vorkommen [35]), werden von den Huben und Manſen unterſchieden und waren ebenfalls kleiner als die eigentlichen Bauerngüter [36]). Man nannte die Inhaber von Schupoſen Schupoſſer [37]), zum Unterſchiede von den Huben- und Urbarbeſitzern, welche bekanntlich Huber oder hubarii, und Urbarn oder Urborn [38]) u. ſ. w. genannt worden ſind. Das Wort scoposa und schuopis ſcheint urſprünglich einen Schuppen, alſo eine kleinere Wohnung im Dorfe, zum Unterſchiede von der größeren Bauernwohnung, bedeutet zu haben. Jedenfalls ſollten auch die Schuppoſen-Beſitzer ein Haus, wenn auch ein kleines, beſitzen. Denn die Schuppoſen ſollten behauſet, nicht unbehauſet ſein [39]). In der weiteren Bedeutung ward jedoch, wie unter curtis, mansus, domus u. ſ. w. auch das ganze Bauerngut unter der Schupoſe verſtanden [40]). Daher konnte auch das in der Nähe der Stadt gelegene Amtsgut des Schultheiß zu Straßburg, welches er wahrſcheinlich durch Colonen bauen ließ, Schupoſe („Schuchbuze, Schuhebuſe oder Schuchbuſſe“) genannt werden und dieſe Benennung auch in ſpäteren Zeiten noch jenen Ländereien bleiben [41]). Friſchinge und Wechtage waren zinspflichtige Bauerngüter, welche meines Wiſſens nur im Thal Glarus in der Schweiz vorkommen. Die Friſchinge hatten Friſchinge oder Friſchlinge, d. h. junge Lämmer und Ferkel zu liefern und von die-

---

„ger — ſin hub oder mendage — eine ganze hub oder mendage — „alle mendager und huber.“ —

34) Urk. von 1464, 1465 u. 1467 bei Ochs, Geſch. von Baſel, IV, 141, 143 u. 144.

35) Grimm, I, 170, 173, 177, 214, 260, 302. Vgl. Scherz, p. 1453

36) Grimm, I, 214, 260, 261. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 165, 240—241. Dipl. von 1255 u. 1282 bei Neugart, II, 204—205, 311. Acta fund. Murens. monast. bei Herrgott, I, 320 u. 321.

37) Dipl. im Geſchichtsfreund l. c. I, 168. illi qui dicuntur schuopussere,

38) Grimm, I, 413.

39) Grimm, I, 302. „Es ſon och alle die ſchupposen ze T. behuſet ſin — „daz kein ſchuppos vnbehuſet were, ſo mag des gotzhus amptman im „wol gebietten, daz er ein hus dar vf mache.“

40) Vgl. meine Einleitung, p. 269 ff. und Anton III, 69.

41) Altes Stadtrecht von Straßburg, §. 100. Grandidier, II, 82. Not.

ſer Zinspflicht offenbar ihren Namen erhalten. Auch die Wechtage hatten Schafe und Käſe zu entrichten. Woher aber ſie ihren Namen erhalten, vermag ich nicht zu ſagen. Vielleicht von wëche, Woche? Dann wären ſie Wochentage oder Werktage und ihre Benennung wäre den Mentagen ſehr ähnlich[42])

Bauerngüter endlich, welche keiner Grundherrſchaft, vielmehr einer bloßen Schutzherrſchaft unterworfen waren, nannte man Vogteigüter („Vaitguiter[43]), voigtguter[44]), Voggtgüter"[45]), hubae advocales[46]), bona advocalia[47]), bona advocaticia)[48]) oder vogtbare Güter („vogtbar Gütter, vogtber Gutter und vogtberi Gütter")[49]), vogtbar Eigen[50]), vogtbare Höfe[51]), Vogtland (Voigt Land)[52]), Kaſtengüter[53]) u. ſ. w. und, wenn ſie zu Lehen gegeben worden waren, „Schutzlehen"[54]).

§. 449.

Ihrem Urſprunge nach ſtammen die meiſten Bauerngüter ab von den Beſitzungen der alten Liten, Laten, Laſſen, Barſchalken und anderen Inhaber von Precarien und ſonſtigen freien und unfreien Manſen (mansi ingenuiles und mansi serviles). In den ehemaligen Römerprovinzen gehören dahin offenbar auch die Beſitzungen der beſiegten Römer, wenigſtens der Römiſchen Colonen, denen man ihren Grundbeſitz unter denſelben Bedingungen, unter

---

42) Vgl. Blumer, das Thal Glarus im Archiv für Schweizer. Geſchichte, III, 18 u. 19.
43) Grimm, II, 520.
44) Grimm, I, 649.
45) Kremer, Ldt. Handl. V, 330, 331 u. 389.
46) Bair. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 21, 22 u. 30.
47) Saalbuch, l. c. p. 25.
48) Urk. von 1226 im Archiv für Heſſ. Geſch. I, 357. Urk. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 309 u. 310.
49) Grimm, I, 47, §. 21 u. 27, 172, 204, 240 u. 242.
50) Urk. von 1420 bei Bluntſchli, I, 265.
51) Des Richtes Stig, ed. Unger, p. 108.
52) Urk. bei Kopp, Heſſ. Gr. Beil. p. 177.
53) Krenner, Bair. Landt. Handl. VIII, 388.
54) Bair. Saalbuch, l. c. p. 18, 38.

welchen ſie denſelben ſchon unter der Römiſchen Herrſchaft beſeſſen, gelaſſen hatte[55]). Zu ihnen ſind jedoch im Laufe der Zeit auch noch viele neuerdings an Colonen oder an untergeordnete Beamten und Diener hingegebene Fron- und Saalländereien, und außerdem nicht wenige eigentliche Fronhöfe gekommen, deren Beſitzer ſich nicht zur Ritterſchaft erheben konnten und daher in den Bauernſtand herabgedrückt worden ſind. Manchen Fron- und Saalländereien, welche an Colonen hingegeben worden ſind, wurden zwar, wie wir geſehen (§. 365), einzelne Freiheiten gelaſſen. Meiſtentheils wurden dieſelben jedoch behandelt, wie andere Bauerngüter auch, nur mit dem Unterſchiede, daß ihre Rechte und Verbindlichkeiten vertragsmäßig feſtgeſetzt, und ſie nach Verſchiedenheit dieſer Rechte und Verbindlichkeiten Erbzins-, Erbpacht-, Erbbeſtands-, Leib- oder Erbleibgewinngüter, Emphyteuſen, Meier-, Leibgedings-, Herrengunſt-, Kurmund- oder Kormods- oder kurmedige Güter u. ſ. w. genannt worden ſind. Eben dahin gehören die in Weſtphalen und im nördlichen Deutſchland ſehr verbreiteten Sattelhöfe, Sattelgüter und ſattelfreien Güter, wenn dieſelben an Colonen hingegeben worden waren[55a]); in Baiern die Sedelhöfe[56]); ſodann die vielen an Colonen hingegebenen Meier-, Ding- oder Fronhöfe, z. B. die vier Fronhöfe, welche dem auf dem Hundsrück gelegenen Kloſter Ravengirsburg gehörten, deren Inhaber („die vier hofmenner oder hofleut") zwar von Frondienſten frei („die vier fronhöve vnd hofleut ſollen frey ſein von allem frondienſt"), aber dennoch dienſtpflichtig ſein ſollten („im iar eins ze zwen vnd zwen ein farth thun gen Erbesbüdesheim")[57]). Eben dahin gehörten endlich auch die an die Handwerker und anderen hörigen Hofbeamten und Diener hingegebenen Dienſtgüter (§. 318 u. 894), namentlich auch die unter dem Namen von Schulten- und Meierhöfen in Weſtphalen und im nördlichen Deutſchland bekannten Bauerngüter, ſodann die Schultzenlehen in Mecklenburg, die Kellnhofgüter in Schwaben und in der Schweiz u. a. m. Die Uebertragung ſolcher

55) Meine Einleitung, p. 249 u. 250.

55a) Kindlinger, über den Bauernhof, p. 47—48. Struben, observat. jur. obs. X.

56) Schmeller, III, 199.

57) Grimm, II, 181, vgl. 178.

Amtsgüter an die Hofſchulten, Hofmeier, Kellner und anderen hörigen Hofdiener geſchah nämlich ſehr häufig pachtweiſe oder in Amtmanns- oder Amtsweiſe. Mit der Erblichkeit des Amtes pflegten daher die zeitlichen Verwalter und Pachter der Amtsgüter erbliche Verwalter und Erbpachter, die zu ihrem Amte gehörigen Güter aber Erblehen, Erbbeſtands- oder Erbzinsgüter zu werden [58]). Die landesherrlichen Fronhöfe wurden jedoch meiſtentheils, nachdem ihren Verwaltern noch ein Theil der öffentlichen Gewalt übertragen worden war, Anhaltspunkte für die neu zu errichtenden landesherrlichen Aemter. In dieſem Falle pflegten ſodann die Fron- und Saalländereien an Colonen in Zeit- oder Erbpacht hingegeben, oder dieſelben als landesherrliche Domänen verwaltet, und den landesherrlichen Beamten nebſt der Gerichtsbarkeit nur noch die Erhebung der Gefälle und die Verwaltung überlaſſen zu werden.

§. 450.

Eine Hauptquelle für die ſpäteren Bauerngüter waren endlich auch noch diejenigen Fronhöfe und Saalländereien, deren Beſitzer ſich nicht zu dem Ritterſtande erheben konnten und daher nach und nach zu den Bauernhöfen und Bauerngütern herabgeſunken ſind. Zu ihnen gehörten nicht allein alle diejenigen Fronhofbeſitzer, welche, wie dieſes auch im ſpäteren Mittelalter noch ſehr häufig der Fall war, ihren freien Grundbeſitz in den Schutz oder in die Hörigkeit irgend eines geiſtlichen oder weltlichen Schutz- oder Grundherrn hingegeben und denſelben als grund- oder vogteihöriges Land wieder zurück erhalten hatten, z. B. im Kloſter Mure in der Schweiz [59]). Es gehörten dahin vor Allem auch alle die Fronhofbeſitzer, welche ſich zwar frei von jeder Art von Hörigkeit erhalten,

---

58) Vgl. Kindlinger, Bauernhof, p. 48—49.

59) Acta Murens. monast. bei Herrgott, I, 324. In Wolen habitavit quondam secularis ac praepotens vir, nomine Guntramnus, habens multas possessiones. — Aestimantes quidam liberi homines, qui ipso vico erant, benignum et clementem illum fore, praedia sua sub censu legitimo illi contradiderunt, ea conditione, ut sub mundiburdio ac defensione illius semper tuti valerent esse. eod. p. 299 f., 301.

ſich aber nicht zu dem Ritterſtande erhoben haben. In allen deutſchen Territorien und Reichsherrſchaften findet man nämlich auch im ſpäteren Mittelalter noch viele kleinere Fronhofbeſitzer, welche ſich zwar keiner Art von Hörigkeit unterworfen, aber auch nicht zum Ritterſtande emporgeſchwungen, vielmehr nach wie vor ihre Saalländereien ſelbſt gebaut haben. Zu ihnen gehören, wie wir geſehen (§. 194), ſehr viele reichsfreie Bauern in den ehemaligen Reichshöfen und Reichsherrſchaften, welche auch, nachdem ſie vom Reiche verſetzt oder ſonſt veräußert worden waren, noch lange Zeit einen Theil ihrer ehemaligen Reichsfreiheit und ſogar den Namen reichsfreier Leute unter ihren neuen Landesherrn erhalten haben, wie dieſes aus den Hofrechten der ehemaligen Reichshöfe Weſthofen, Elmenhorſt, Brackel und Huckarde klar und deutlich hervorgeht [60]), und wie es auch von den freien Leuten auf der Leutkircher Heide und von den Reichsdörfern Gochsheim und Sennefeld, und von den zur Grafſchaft zum Bornheimer Berg gehörigen Königsdörfern, Bockenheim, Griesheim u. a. m. nachgewieſen werden kann. Eben dahin gehören ferner die Beſitzer von durchſchlächtig eigenen Bauerngütern [61]), ſodann die meiſten Inhaber von ſogenannten Freigütern oder von ſtuhlfreien Bauerngütern, Freiſtuhlsgütern und Freibankgütern in Weſtphalen, Hildesheim u. a. m., die Inhaber von ludeigenen Bauerngütern in Baiern, die Beſitzer von Hubgütern im Odenwald u. a. m. [62]). Dieſe Bauerngüter waren zwar ebenfalls zins-, bede- oder ſonſt dienſtpflichtig, z. B. die Freigüter („Vryegut") in Weſtphalen [63]); die freien Güter

60) Vgl. dieſe Hofrechte bei Sommer, I, 2. p. 84—56 u. 245. und bei Steinen, I, 1550 ff. So heißt es z. B. in dem Elmenhorſter Hovesrechte von 1547 bei Sommer p. 47. „Elmenhorſt iſt ein frie Richshoff, „und die Lude darin hoerende ſin frie Richslude und toll vrie „gleich unſern Burgern (eben ſo frei, wie die Bürger von Dortmund), „und gebrauchen alle Frieheit die andere Frielude heben und gebrucken." Und faſt dieſelben Worte von dem Reichshofe Huckarde in Urk. von 1550, eod. p. 245. Vgl. noch Urk. von 1527 bei Kindlinger, Hör. p. 672 f.

61) Rive, p. 205. Sommer, I, 157.

62) Vgl oben §. 195. Kindlinger, Bauernhof, p. 46—47.

63) Redditus officiorum von 1293 bei Seibertz, II, 1. p. 613 redditus hominum dictorum Vryelude comitie in Ruden sunt IV marce cum di-

und Höfe („vryen Erven und Hoven") in der Herrſchaft Volmeſtein [64]); die Güter der freien Bauern (liberi homines) im Münſterſchen Amte Vechte [65]); die freien Hubgüter im Odenwalde [66]); die Güter der freien Slaven und der anderen Freien in der Abtei Fulda u. a. m. [67]), die Güter der freien Reichsleute in den ehemaligen Reichshöfen Elmenhorſt, Huckarde [68]) u. a. m. Da dieſelben jedoch keiner Grund- und keiner Schutzherrſchaft unterworfen waren, ſo können jene Abgaben und Leiſtungen auch keine grundherrlichen oder vogteilichen Leiſtungen geweſen ſein. Sie waren vielmehr nichts anderes, als der ehemalige Königszins und Königsdienſt, welcher ſtatt, wie in früheren Zeiten, an den König und an ſeine Beamten, nun an die Erbgrafen und an die mit der Grafengewalt beſchenkten Immunitätsherrn entrichtet werden mußte. Daher nannte man auch jene Abgaben und Leiſtungen lange Zeit noch einen Königszins (redditus regii juris), z. B. in der Freigrafſchaft Scerve [69]), einen Königsdienſt („Konynkdenſt," z. B. in der Herrſchaft Rinkenrode [70]), oder „Konynxſtope" oder „Konigeſtope," z. B. im Stifte Eſſen) [71]),

---

midia etc. p. 631. in Ruden 4 marc. solvendar. de bonis in Ruden dict. dat Vryegut.

64) Urk. von 1379 bei Kindlinger, Volmeſt. II, 394. „van alme Deynſte, „Beeden und Deynſtesrechte, dey men van vryen Erven und Hoven „to gevene plegt."

65) Dipl. von 1320 bei Kindlinger, Hör. p. 375 f. cujus judicii vera pensio annualis et tritici redditus sunt hii — liberi homines dominii in Vechte pro pensione sive exactione solvent etc.

66) Erbacher Landrecht, p. 98, 362 ff., 369 ff.

67) Trad Fuld. ed. Dr. p. 124, Nr. 70 u. 75.

68) Elmenhorſter Hovesrecht von 1547 bei Sommer, p 47. „des ſall hie tho unſer Stadt behoeff des Jaers twemal bienen mit foeren, eins bei Graß und eins bey Stroe." Urk. über den Reichshof Huckarde von 1550, eod. p 245. „Dar vür ſie vnns van des Richs wegenn tot vnſer Stadt tymmer jarlix twemall mit fören tho bienen van alders vnnd noch ſchuldich ſynt."

69) Urkunden von 1206, 1225 und 1298 bei Wigand, Archiv, I, 1. p. 66, II, 81 ff.

70) Güterverzeichniß aus 13. oder 14. sec. bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 294. Hec pensio dicitur konynkdenst, et datur in palmis de liberis.

71) Urk. von 1308 bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 283. quatuor denarii ad

ein Königsfutter („kunigesphuter“) [72]) u. ſ. w. Und wiewohl dieſe freien Bauerngüter hinſichtlich des Inhabers der öffentlichen Gewalt, wie wir geſehen (§. 199—202), in eine den hörigen Bauerngütern ganz ähnliche Lage gekommen waren und daher ihrer rechtlichen Natur nach in ſpäteren Zeiten vielfach vorkommt und faſt allenthalben mit den hörigen Bauerngütern vermengt und vermiſcht worden ſind, ſo blieben ſie dennoch bis auf unſere Tage weit weniger belaſtet als die übrigen Bauerngüter, wie dieſes namentlich von den Freigütern und Freiſtuhlsgütern in Weſtphalen, Hildesheim u. a. m., ſowie von den ludeigenen Bauerngütern in Baiern, von den Hubengütern im Odenwald u. a. m. nachgewieſen werden kann [73]).

b. Hofhörigkeit.

1) Im Allgemeinen.

§. 451.

Wie in früheren Zeiten (§. 105 u. 106), ſo waren die Fronhöfe auch im ſpäteren Mittelalter noch das Haupt und der Mittelpunkt einer jeden Villikation, und die dazu gehörigen Bauerngüter mit den darauf wohnenden Leuten bloßes Zugehör ihres Fronhofes. Ein auch nur flüchtiger Blick in die Urkunden dieſer Zeit wird die Wahrheit der ſo eben gemachten Bemerkung hinreichend beurkunden. Hörig oder hofhörig waren demnach alle die Bauerngüter und Colonen, welche zu irgend einem Fronhofe gehörten. Denn die Hofhörigkeit bezog ſich nicht allein auf die Bauerngüter („dat Hoffguedt die nicht hoffhorich were — dat hoff-

---

contributionem, que vocatur Konigestope. Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger. Hör. p 395 u. 396. solet solvere sex solidos annuatim nomine istius curtis pro Konynxstope —. tenentur due marce ratione konynxstope, quas tenentur solvere curtiales —. Dubitabatur, utrum sit census vel konynxstope. Altdeutſche Ueberſetzung aus 15. sec, eod p 400. „van weghen des Veyhoeffs vor konynrſtope ꝛc.

72) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 131, Nr. 25.

73) Kindlinger, Bauernhof, p. 58—61. Rive, p. 196—205. Sommer, I, 159, 239 u. 240. Lüntzel, p. 44—47.

„horige Gudt[74]), Huben und Schupuſſen, die hoffhörig ſynd und „in den Dinckhoff horennd[75]), Lehengueter vnndt empfengliche Gue„ter, daruon der arme Man zu Ring vnndt zu Ding in „den Hof, da ſie hingehorig ſeint")[76]). Solche Bauernhöfe pflegten daher auch hof- oder amtshörige Güter („ammethorighe Gud")[77]) oder Hofgüter (§. 448), und die nicht in einem Hofverbande ſtehenden Güter unhörige oder auch ungehörige Güter[78]) genannt zu werden. Die Hörigkeit bezog ſich vielmehr auch auf die auf den hofhörigen Gütern wohnenden Colonen („of je„mant were, de hofſhorich were in den hoff" u. ſ. w.[79]), — „de „Lude, de daruppe (de Hoff) wonet und de dar tho höret[80]). Off „jemandt wehre, die hoffhörig wehre in den Hoff tho Loen[81]), „Gotzhus Lütt die yn den Dinckhoff hörrend[82]), ein Man in di„ſen Hof hörend"[83]), huobarii qui ad prefatam curtim pertinent[84]) und ähnliche Ausdrücke mehr). Die hofhörigen Colonen wurden daher auch Hofmänner und Hoffrauen genannt („ein hoffman vnd ein hoffrowe oder ein hoffman off eyn hoffwyff")[85]), ſodann Hofmenſchen („hoffesmenſchen")[86]), Hofknechte und Hofmägde („ein hoffknecht offt eine hoffmaget")[87]), hofhörige Leute („hoeffluiden, die in den hoeff gehorig ſein — hoevesluide in den hoeff gehorig")[88]), Hofhörige und Hörige („hofſhorich und in den

74) Grimm, III, 150 ff., §. 40, 96 u. 99.
75) Grimm, I, 292.
76) Grimm, II, 182.
77) Hofrecht von Stockum §. 9. bei Kindlinger, Hör. p. 476. Bredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 85. „dat hofſhöerige Guet." —
78) Bredenſch. Hoffmodel bei Strodtmann, p. 74 u. 87.
79) Grimm, III, 149 ff., §. 34, 38, 51, 97 u 103.
80) Urk. von 1388 bei Treuer, Hiſt. der von Münchhauſen. Anhang p. 47.
81) Bredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 61.
82) Grimm, I, 292.
83) Grimm, I, 757.
84) Dipl. von 1232 bei Bodmann, II, 733.
85) Grimm, III, 149 ff., § 35, 45, 46, 53, 79, 81, 83 u. 88.
86) Grimm, III, 66, §. 35.
87) Grimm, III, 153, §. 68, 74, 75 u. 82
88) Grimm, III, 61, §. 6 u. 9.

hoeff gehorig“[89]), oder „hoirachtig und horachtig“[90]), homines pertinentes)[91]) oder amtshörige Leute „ammethoriche Lude“)[92]), servi officiales[93]) u. ſ. w., namentlich von der beſchworenen Hulde auch Holden, Hulden[94]) und Grundholden.

Die Hofhörigkeit bezog ſich indeſſen nicht bloß auf die Inhaber der Hofgüter, ſondern auch auf alle übrigen im Hofverbande befindlichen Leute, welche kein Hofgut beſaßen. Dies folgt zumal aus den Beſtimmungen über die Huldigung und über die Succeſſion in ein Hofgut. Die von hof- oder grundhörigen Eltern abſtammenden Kinder („die hoffhorich geboren weren[95]), die in dem Hoffrechte gebohren wehren“)[96]) ſollten nämlich, nachdem ſie zu ihren Tagen gekommen waren, alſo ehe ſie ein Hofgut erhalten hatten, huldigen und in dieſer Huldigung lag, wie wir geſehen haben, eine Aufnahme in den hof- oder grundherrlichen Verband (§. 422 u. 424). Nach den hofrechtlichen Beſtimmungen über die Succeſſion konnten aber nur diejenigen Kinder und weiteren Verwandten, welche bereits vor dem Anfalle oder wenigſtens vor dem Antritte der Erbſchaft in den Hofverband aufgenommen, alſo vorher ſchon huldig und hörig („huldigh unnd horigk“) waren[97]), in ein Hofgut ſuccediren. Da nun außerdem, wie wir ſehen werden, das ganze ungetheilte Hofgut an das älteſte oder jüngſte Kind fallen ſollte, ſo mußten auch noch aus dieſem Grunde ſehr viele hofhörige Leute ohne allen Grundbeſitz ſein. Dazu kamen nun noch die vielen ärmeren Leute, welche, wie wir ſehen werden, entweder eine bloße Kote oder gar keinen Grundbeſitz hatten, und

89) Grimm, III, 63 ff., §. 18, 19, 26, 27, 28, 29, 30, 32, p. 143 ff., §. 34, 51, 54 u. 90

90) Urk. von 1461 u. 1465 bei Kindlinger, Hör. p. 598 u. 602.

91) Vita Meinwerci bei Pertz, XIII. 128. — hominem quendam pertinentem Herisi. —

92) Hofrecht von Stockum, §. 3, 5, 7, 8, 10 u. 11 bei Kindlinger, Hör. p. 476.

93) Dipl. von 1231 bei Diplomat. Geſch. der Abtei Banz, p. 358.

94) Oeſterreich. Landr. art. 52 bei Senkenberg, vision. leg. Germ p. 243. Haltaus, p. 948. Vgl. oben §. 423.

95) Grimm, III, 154 u 155, §. 74 u 82.

96) Brebenſch Hoffrolle bei Strodtmann, p. 74.

97) Hofrecht von Eſſen §. 1, 2, 4 u. 5 bei Sommer, I, 2. p 216.

welche ſich bloß von ihrer Hände Arbeit oder als Dienſtboten innerhalb des Fronhofes[98]), oder auch in der Fremde als Dienſtboten oder als Kaufleute u. ſ. w. ernährten[99]), und welche deſſen ungeachtet zu den hofhörigen Leuten gerechnet worden ſind. Die Hofhörigkeit, ſo wie ſie ſich nach und nach im Laufe der Zeit geſtaltet hat, hing demnach mehr mit dem Hofverbande oder mit der Hofgenoſſenſchaft, als mit dem Beſitze von Grund und von Boden zuſammen, und war daher, wie es ſich in der Folge immer klarer und deutlicher herausſtellen wird, mehr ein perſönliches und genoſſenſchaftliches als ein bloß dingliches Verhältniß.

§. 452.

Die nicht in einem ſolchen Hofverbande aufgenommenen Leute waren und hießen, wie ſchon zur fränkiſchen Zeit (§. 167), Fremde („fremde Lude, die nicht hofthorich[1]), frombde Perſonen, ſo dem Erbherren nicht eigenhorich"[2]) oder homines extranei, qui infra nostram potestatem resident[3]) oder alieni[4]) oder Bui-

98) Grimm, III, 61, §. 9. „alle hoevesluide in den hoeff geborig, idt ſie Man off Fraw, Knecht oder Magd" und §. 35. eod. II, 517. „alle ledige knecht vnd dienſtknecht ſullen eime abth zugehoeren vnd zu dienſt ſitzenn."

99) Hofrecht von Eifel §. 18 bei Grimm, III, 68. „wanner ein Hoffman oder Magd, die unbeſtadet ſin, und doch in den Hoeff geborig ſein, mer in dem Lande by der Hand off in vromeden Landen wonhafftig ſein, ind ihr Broed bei andern Herſchafft ind anderen Luiden verdeinen" ꝛc. und §. 29. Hofrecht von Loen, § 71, eod. p. 154. „ſo ein Hoffman geweſt, die ſein Broith buthen Landes verdeenet helfft, vnd mit behulp ſyner Fründe einen Penninck geworuen, vnd ein Kopman geworden" ꝛc. Urk. von 1224 §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 257 u. 260. Bredenſch. Hoffrolle bei Stredtmann, p. 70. Vgl. oben §. 216.

1) Grimm, III, 157, § 95.

2) Grimm, III, 128, §. 7, p. 130.

3) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 680. Dipl. circa 1000 bei Mone, Anzeiger, VII, 443. si aliquis extraneam mulierem in suum conjugium duceret. Dipl. von 1166 bei Kindlinger, M. B. II, 197. a circummanentibus tam nostris hominibus quam extraneis. Dipl. von 1109 §. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 231. si quis ex illis uxorem extraneam duxerit.

tenluide[5]) und, wenn sie unter gar keiner Hof- oder Grundherrschaft standen, freie Leute („freymentsch"[6]), „fryman oder vryg-man"[7]), „Bryman, vry Mensche"[8]), „Vry und vryge Mann oder Person"[9]), „frie Lude")[10]) Wer sich daher aus diesem Hofverbande losmachte ohne in ein neues Hörigkeitsverhältniß einzutreten, und auch nicht unfrei oder leibeigen wurde, erhielt seine Freiheit[11]) und wurde entweder ein Sondermann oder ein freier Landsaße (§. 201 u. 637). Man nannte daher sämmtliche nicht in einem Hofverbande stehenden freie und unfreie Leute und Güter „unhörige" und verderbt „ungehörige" Personen und Güter[12]).

Die Hofhörigkeit war demnach nichts Anderes als ein Gehören in einen Hofverband, wie man in früheren und späteren Zeiten auch von Pfarrhörigen und Pfarrhörigkeit und in der Schweiz von Kilchhöri u. s. w. gesprochen hat[13]). Die Freiheit dagegen,

---

4) Leges familiae St. Petri §. 15 bei Grimm, I, 805. Si quis ex familia alienam uxorem acceperit.

5) Hofrecht von Brackel bei Sommer, I, 2, p. 54.

6) Rettenberg'sche Landes-Ordnung p. 84. „wellichs Freymentsch sich in Heurat oder ergetzweis, sich hinder vnnsern Stifft vnnd Tigew Röttenberg zeucht, vnnd frey gelegne Guetter mit bringt ꝛc."

7) Hofrecht von Loen, §. 52, 59 u. 62. und im Gegensatze des Freimanns werden die Hörigen „Hoffmann und Hoffwoff" genannt, eod. §. 45, 46, 53, 59, 60 ff.

8) Urk. von 1432 u. 1524 bei Kindlinger, Hör. p. 569 u. 671.

9) Hofrecht von Loen, §. 38, 39, 60, 96, 97, 99 u 101 Hofrecht von Eikel §. 32 bei Grimm, III, 66. „die Vry wehr, inb in bieſen Hoff nicht gehorig."

10) Urk. von 1527 bei Kindlinger, Hör. p. 673.

11) Hofrecht von Eikel §. 35. „Wer idt oick sacke, bat sich jemantz in den Hoff gehorig — loeß, vry inb affgelben wulde neß dem Hoffe" — Vgl. §. 29. Freibrief von 1487 bei Nieſert, Hofrecht von Loen, Anhang III. „dat ick van Ampts wegen vte den Houe to Loen vryg. quyt lebich vnd loes gelaten heb. vnd late vryg, quyt ledich vnd loes ꝛc." Vgl. noch Urk. von 1432, 1523, 1524 u 1527 bei Kindlinger, Hör. p. 568, 670—673.

12) Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 74 u. 87. „— ein unhoerige „perſohn — ein ungehoerigh Guet, — ahn ungehoerige perſohnen „frey edber Eigen. —"

13) Ochs, Geſch. von Baſel, VI, 124 u 125.

im Gegenſatze dieſer Hörigkeit, war eine Freiheit von einem Hof- oder Grundherrn und von den grundherrlichen Leiſtungen [14]), ein freies Dorf alſo ein Dorf, welches in keinem Hofverbande ſtand. Daher konnte durch Aufnahme in einen Hofverband ein freies Dorf ſehr wohl in einen Hof, d. h. in ein hofhöriges Dorf, und dieſes durch Auflöſung des Hofverbandes wieder in ein freies Dorf verwandelt werden [15]), ein Verhältniß, welches ſich Freiherr von Löw [16]) nicht zu erklären gewußt hat.

Aus dieſem Gegenſatze der Freiheit zur Hörigkeit darf jedoch keineswegs, wie es ſo häufig geſchehen iſt, auf eine Unfreiheit aller hörigen Leute geſchloſſen werden. Die eigentlich Hörigen waren vielmehr, wie wir geſehen haben und wie es ſich immer deutlicher herausſtellen wird, perſönlich freie Leute [17]) und von den Leibeigenen weſentlich verſchieden. Eine genoſſenſchaftliche Verbindung mit dem Fronhofherrn wäre ſonſt rein unmöglich geweſen. Ihre Gebundenheit an den Fronhof verhinderte ſie nur, wie wir ſehen werden, manche Handlungen vorzunehmen und ſich frei hin zu begeben wohin ſie wollten, weshalb es auch in den Freibriefen, z. B. von 1487 [18]) zu heißen pflegt, daß der Freigelaſſene „ſick nv vorimer mach keren vnd wenden gaen ſtaen varen wonen „vnd ſick geuen in wat Echte ſe wyll, vnd oer alre bequemeſt mach „weſen;“ und in dem Freibriefe von 1524 [19]), daß der Entlaſſene „ſich mach wenden, keren inde alle vrye Rechticheit als eyn Vry- „man gebruycken.“ Auch ſtanden die Hörigen nicht, wie die Voll-

14) Grimm, I, 284 „die ſo frey ſind ghyn, daz ſy keinen Herren beten.“ Dipl. von 1200 in Mon. Boic. VII, 110. cum essent de libera prosapia oriunde, et nullius obnoxie servituti. —

15) Urk von 1338 bei Kindlinger, M. B. II, 326. „dat dat Dorp ghema- „ket was to evneme Hove; ſentem male dat de Hof nu webder en Dorp „werden is.“

16) Die Markgenoſſenſchaften, p. 78. Not.

17) Oeſnung von Embrach und von Hege bei Grimm, I, 115, 116 u. 124. „Item gotzhuslüt ſind ſo fry — der gotzhuslüten recht vnd fryheitt ꝛc.“ Vgl. noch eod. I, 225, 318.

18) Rieſert, Recht des Hofes zu Loen, Anhang II.

19) Kindlinger, Hör. p. 671. Vgl. noch Urkunden von 1408 u 1523 eod. p 523 u. 670.

freien, in einer direkten Verbindung mit der öffentlichen Gewalt. Alle Rechte der persönlichen Freiheit hatten aber auch sie. Denn nur die volle Freiheit hat ihnen gefehlt.

Die Hofhörigkeit war jedoch ihrer Folgen wegen von sehr verschiedener Art, je nachdem die hörigen Leute zu gleicher Zeit leibeigen oder persönlich frei oder, ohne in Abhängigkeit von einer Grundherrschaft zu sein, einer Schutzherrschaft oder einer landesherrlichen Vogtei unterworfen waren. Die Leibeigenen hatten die Hofhörigkeit mit den hörigen Leuten gemein. In allen ihren Beziehungen nach Außen gilt demnach von den Leibeigenen, was gleich nachher von den Hörigen bemerkt werden wird. Von den übrigen Rechten und Verbindlichkeiten der Leibeigenen ist aber das Nöthige bereits schon bemerkt worden (§. 221—223). Es braucht demnach jetzt nur noch von der Hofhörigkeit der persönlich freien Hörigen, der sogenannten Grundhörigen, sodann von jener der Schutzhörigen und der landeshörigen Leute gehandelt zu werden.

2) Grundhörige Leute.

Im Allgemeinen.

§. 453.

Als persönlich freie Leute waren die Hörigen von jeher waffenfähig und hatten daher das Recht des gerichtlichen Zweikampfes und der Fehde. Sie hatten ferner ein eigenes Wergeld, eigenes Vermögen und alle übrigen Rechte der persönlichen Freiheit. Wegen ihrer Ansäßigkeit auf grundherrlichem Boden waren sie jedoch grundhörig und an die Scholle gebunden (§. 218). Als Zugehör von Grund und Boden durften sie daher, zwar nicht wie die Leibeigenen *allein* ohne den Grund und Boden [20]), wohl aber *mit* den Hofländereien verkauft, verschenkt und auf sonstige Weise veräußert werden. So die freien Parschalken mit ihren Frauen und Kindern in Salzburg, Freising, St. Emmeran in Regensburg und in anderen Theilen von Baiern [21]); sodann die freien Zinsleute

---

20) Rechte der Zinsleute von Weingarten aus XI. sec. §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 220.

21) Dipl. von 925 in Juvavia, II, 128. tradiderunt — *tres hobas* ad

(homines censuales) in Franken [22]); die freien Colonen, Freigelaſſenen u. ſ. w. in der Abtei St. Gallen [23]); die Winzer (vinitores) [24]); Zeidler (cidelarii) [25]) und die übrigen bei der Landwirthſchaft verwendeten Diener, Hengſtwärter, Hirten u. a. m. [26]); die freien Hubner, Losjunker und anderen Hörigen, welche keine Hofgüter beſaßen, im Stifte Münſter u. a. m. [27]).

Die nicht in Grund und Boden angeſeſſenen hörigen Leute durften indeſſen auch *ohne* Grund und Boden vertauſcht oder gewechſelt und verkauft werden [28]), aber als perſönlich freie Leute nur mit *ihrer Zuſtimmung* [29]). *Meiſtentheils* geſchah jedoch auch dieſes nur aus Veranlaſſung und zur Begünſtigung von Wechſelheirathen unter Hörigen verſchiedener Herrſchaften, und *niemals gegen* den Willen der betreffenden Hörigen und *nur* mit Zuſtimmung der geſammten Hofgemeinde [30]).

---

albinam *cum parscalcis* nominatis — *cum uxoribus et filiis*. Dipl. bei Meichelbeck, I, 2, p. 468 Dipl. von 940, 950 und 959 bei Ried, I, 96—99.

22) Dipl. von 1153 bei Lang, regesta I, 211.

23) Dipl. von 1297 bei Neugart, II, 346. proprietatem et dominium directum curie — cum omnibus attinentiis suis, hominibus propriis, colonis, conscriptitiis, originariis, libertis et libertinis, seu quaecumque condicione vel modo dicte curie etc.

24) Dipl. von 898 bei Hund, metr Sal. III, 43. Dipl. von 914 und 974 bei Ried, I, 92 u. 106.

25) Dipl. von 940, 950 u. 959 bei Ried, I, 96 ff.

26) Dipl. von 892. 1029, 1039 u. 1057 bei Hund, I, 89, 96, 100 u. 102. Vgl. oben § 373 u. 374.

27) Dipl. von 1283 bei Kindlinger. Hör. p. 313. curles seu officia capituli — cum mansis et bonis quibuscunque, mancipiis, mansionariis et hominibus qui vulgariter Losjungere seu Enlouckelode vocantur — agris, pratis, pascuis, silvis etc. Vgl. oben §. 215—217.

28) Urk. von 1429, 1432 u. 1486 bei Kindlinger, Hör. p. 566, 569 u. 624.

29) Vredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 74. — „Nabehm ſie oer Hoff„recht niche gebrocken hebben, mag mann ſie nicht verweiſelen, bat en ſy „oer ſelueſt wille."

30) Dipl. von 1120 bei Schannat, vindem. lit. I, 181. ut nulli ecclesiae, nullique hominum tradantur *in concambium absque illorum rogatu*. Hofrecht von Eſſen §. 19 bei Sommer, I, 2, p. 221. „Item

Auch durften bei Veräußerungen von Grundherrſchaften und von hörigen Leuten die Rechte der Hörigen nicht verletzt und ihnen daher ihre hergebrachten Rechte nicht entzogen werden, was zuweilen ſogar ausdrücklich verſprochen werden mußte. („Wir ſind ouch gemeinlich mit einandern übereinkomen, das wir — die höfe, noch die dörfer ze B. vnd ze U, noch lüte, noch guter derſelben dörffer vnd höfe, vnd das darzu vnd dar in höret, niemer verkouffen, verſetzen noch verwechſeln, wann mit allen den rechten, ſo hievor vnnd hienach geſchriben ſtat") [31].

§. 454.

Solche Wechſel und Verkäufe von hörigen Leuten waren demnach an und für ſich ſchon von den Veräußerungen der Leibeigenen weſentlich verſchieden. Dazu waren ſie meiſtentheils auch noch der Form nach verſchieden. Denn der Wechſel von zwei hörigen Leuten pflegte in nichts Anderem, als in deren Entlaſſung aus dem bisherigen Hofverbande von Seiten der beiden Grundherrſchaften unter Zuſtimmung der beiderſeitigen Hofgemeinden zu beſtehen, worauf ſodann die beiden Entlaſſenen (die manumissi oder dimissi), wie ſie auch genannt zu werden pflegen [32], freiwillig in

---

wert Sacke dat unſe Havesluide — mit einem Weſſel in ein ander Gehoer off Freyheit queme — und weſſelen, aver dat en ſall nicht geſchehen, dan — und mit Willen deß Heren und des Haves." Oefnung von Wagenhauſen in Thurgau bei Grimm, I, 289. „Item ein Herr ſoll keinen Gottshaußmenſchen vertauſchen, dann mit des Gottshaußmenſchen Wüßen und Willen." Dipl. von 1274 bei Kindlinger, Volmeſt. II, 183. permutavimus Johannem de Hele et Elizabet uxorem suam eidem curti attinentes pro — de consensu lytonum etc. Urk. von 1287, §. 2 u. 5, 1305, 1354, 1356, 1357, 1380, 1395, 1420, 1422, 1423, 1456, 1461, 1462, u. 1517 bei Kindlinger, Hör. p. 319, 354, 440 — 441, 443, 445, 448, 486, 505, 558, 559, 583 f., 598, 600 f., und 663.

31) Grimm, I, 30.

32) Dipl. von 1321, 1361 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379, 460 und 486. Delbrücker Landrecht cap. I, §. 14, cap. III, §. 8. „Mit dieſer Abwechſelung (d. h. Wechſel) hat es nachbeſchriebene Bewandnus. Der dominus praedii, worauf eines andern Herrns Eigenbehöriger ſich meierlich niederzulaſſen vorhabens, läßt an dieſen Eigenthums-Herrn durch ein

die neue Hörigkeit eintraten [33]). In gleicher Weiſe war auch der Verkauf eines Hörigen ſeiner Form nach nichts Anderes, als die Erlegung einer Loskaufs-Summe von Seiten des Hörigen, welcher aus der Hörigkeit entlaſſen ſein wollte, um in eine neue eintreten zu können, oder auch eine Erlegung der Loskaufsſumme von Seiten desjenigen, welcher den Hörigen erwerben wollte, worauf ſodann die Freilaſſung zu erfolgen, und der aus der alten Hörigkeit Entlaſſene freiwillig in die neue Hörigkeit überzugehen pflegte [34]).

Mit jedem Wechſel und Verkaufe war demnach eine Freilaſſung verbunden und, da dafür etwas an die alte Herrſchaft, hin und wieder auch an die Hofgemeinde bezahlt werden mußte [35]), über die Freilaſſung auch, wenigſtens in ſpäteren Zeiten (wiewohl es noch im 16. Jahrhundert nicht immer der Fall war) [36]), eine ſchriftliche Urkunde, ein ſogenannter Freibrief, Wechſelbrief,

---

ſogenanntes Begehrzettel um die Abwechſelung ſimpliciter geſinnen, und im begebenden Fall zu eine gleiche Willfahr und Erwiederung ſich erbieten, darauf denn der alſo erſuchter Eigenthumsherr den Wechſelbrief oder vielmehr die literas di- et manumissorias ertheilet, als wofür der dimissus in allem 5 Thaler, und für beſagtes Begehrzettel 18 gr. zu bezahlen hat."

33) Urk. von 1399 u. 1583 bei Kindlinger, Hör. p. 512 u. 728. Dipl. von 1271 bei Kindlinger, Volmſt II, 183

34) Urk. von 1396 bei Kindlinger, Hör p. 510—511. „hebbe verkoft und verkope Berude — ind ich late van myner und myner Kyndere wegene de vorg. Lüde vry, quyd, ledich ind lois umme eyne Summe Geldes — dat ſey ſich wol bezeyn ind beraden, in welike Hand ind in welike Recht dat ſey ſich keren wollen." Urk. von 1577, eod. p 715. „habe ſie die Gerechtigkeitt des obgemelten Hoffs Recklinkhauſen verlaſſen und eine frie Herungh (alſo freiwillig) mit irer älteſter Dochter Margareten empfangen und angenommen." Vgl. noch Kindlinger l. c §. 28—30 und 45, ſodann Dipl. von 1277, 1328 und 1354, eod. p. 308, 389 u. 443.

35) Dipl. von 1346 bei Kindlinger, Hör. p. 434. litones, proprie dicti hygen ejusdem officii pro concambio octo solidos denariorum monasterii legalium et bonorum acceperunt. Hofrecht von Loen §. 2. Delbrücker Landrecht, cap. I, §. 14, cap III, § 8. Hofrecht von Herverdink §. 15 bei Sommer, p. 251.

36) Urk. von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 715.

oder ein Gerichtsbrief abgefaßt zu werden pflegte [37]), ſo nannte man dieſes Geld das Freigeld, Briefgeld, Siegelgeld und bei ſtattgehabtem Wechſel, ein Wechſelgeld [38]).

Abfahrt oder Abzug in eine fremde Herrſchaft.

§. 455.

Als Grundhörige durften ſie den Hofverband nicht ohne Zuſtimmung ihres Hof- oder Grundherrn oder ſeines herrſchaftlichen Beamten verlaſſen, und ſich nicht unter einer anderen Grundherrſchaft niederlaſſen und zu derſelben übertreten. Sie ſollten nicht, wie es in alten Urkunden, Hofrechten und Weisthümern zu heißen pflegt, aus der Herrſchaft fliehen, oder flüchtig werden, oder ſich auf ſonſtige Weiſe derſelben entziehen (nunquam se a monasterio fugituros, seu quovis modo alienandos) [39]), ſich ihr nicht entfremden (alienare) [40]), oder, wie es in einer Heſſiſchen Urkunde heißt: „ſich nirgen wenden adir keren mit Libe adir Gude undir keynen andirn Herrn“ [41]). Auch galt dieſes nicht bloß von den hörigen Leuten in der Abtei Pfeffers und in anderen Theilen von St. Gallen und in den Heſſiſchen Grundherrſchaften, von welchen die angeführten Urkunden reden, ſondern in ganz gleicher Weiſe auch von den Laſſen in Sachſen [42]), von den Wachs-

---

37) Delbrücker Landrecht, cap. III, §. 8. Nieſert, das Recht des Hofes zu Loen, p. 89—40.

38) Rettenbergſche Landesordnung von 1538, p. 33.

39) Cod. Aur. Fabar bei von Arx, II, 169 u. 170. Grimm, I, 187, §. 8. Offn. von Rheinau §. 14 bei Schauberg, I, 150.

40) Weisth. von Ragatz bei Grimm, I, 186. „ſich enpfremden wöllen von der herſchaft vnſers cloſters vnd ſich ſetzen in ſtäten oder in dörffern oder anderswo an fremden enden.“ I, 187. „zu der ee griſen vß ire gnoſami oder ſich ſuſt enpfremden von vnſerm cloſter.“ I, 246. „dieſelben ſollen ſich aber damit dem gotzhus nit entpfrämbden in kainenweg.“ Dipl. von 1220 in Mon. Boic. tom. 30, I, 97.

41) Urk. von 1455 bei Eſtor, kl. Schrift. I, 241.

42) Gloſſe zum Sächſ. Lr. II, 59. „wer in Sachſſen zu einem zinßgut geboren iſt, der heiſſet ein Laſſe — vnd der mag ſich des Guts ohne des herren willen nicht vorzeihen.“

zinſigen im Münſterlande [43]), von den Grundholden in den Bairiſchen Hofmarken [44]), insbeſondere auch im Kloſter Scheftlarn [45]), von den eigenen Leuten der Abtei Limburg [46]), von den hofhörigen Leuten nach den verſchiedenen Hofrechten von Loen (§. 2), von Eikel (§. 35), von Vreden [47]), von Oethmarſen u. a. m. [48]).

Die Zuwiderhandelnden verloren ihr angeborenes Hofrecht [49]), d. h. ſie verloren, außer dem mit der Hofhörigkeit verbundenen Schutze u. ſ. w., alle ihre Hofgüter [50]) und ihr Nachlaß fiel bei ihrem Tode an den Hofherrn [51]). Man nannte den Verluſt des Hofrechtes in Weſtphalen hie und da eine Belmundigkeit („Belmundicheit" oder „Bellmündigheit") und die Leute, welche ihr Hofrecht verloren hatten, belmundige Leute („belmundigh, belmünd„dich oder belmondig") [52]). Die belmundigen Leute wurden nach

---

43) Grimm, III, 126. Weisthum von 1406 u. 1407 bei Kindlinger, M. B. II, 338 u. 341.

44) Grimm, III, 641, §. 12.

45) Urk. von 1357 u. 1365 in Mon Boic. VIII, 551 u 553.

46) Urk. von 1452 und Revers bei Lehmann, Dürkh. Thal, p 26 u. 27.

47) Bredenſch Hoffrolle bei Strodtmann, p. 55 u. 56

48) Hofrecht von Oethmarſen §. 4 bei Strodtmann, p. 109. Freibrief von 1487, eod. Anhang II. Verordnung von 1438, eod. Anhang III. „Vort ſo en ſall die eegen off hofhörige Mann off Wyff nicht hebben buten ſinen achten, dann mit oerloff ſeines Herrn ꝛc."

49) Hofrecht von Loen, §. 38. Weisthum von 1406 bei Kindlinger, M. B. II, 341. „dat ſich ein waßtynſich Menſche ſunder Orloff und Vulbort ſynes Heren in nyne ander Echte geuen noch kehren magh, ſunder Bröcke; wante doit he dat, ſo verlüſt he ſyn Recht, dat em angeboren waß ꝛc." Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 56.

50) Hofrecht von Eſſen §. 19 bei Sommer p. 221. „wert Sacke dat unſe Havesluide, Man off Wyff von unſerm gehöre und Havesrecht mit einem Weſſel in ein ander gehoer off Freyheit queme, die ſolle mit der Weſſel von allen unſen Havesguideren ewiglichen enterſſt ſeyn" ꝛc. Weisthum von Quarten in St. Gallen bei Grimm, I, 187. „oder in welher weis ſie flüchtig weren, von denen ſind alle ire lehen vnd güter zu vnß an alles mittel varfallen ꝛc."

51) Hofrecht von Loen §. 39.

52) Urk. von 1322, Hofrecht von Oethmarſſen, art. 4, 7 u. 12. Recht der Kemerlingen, art. 3 u. 4. Playdoyhock des Hoves van Gelderland bei Strodtmann, p. 49, 109, 111, 114, 128, 129, 130 u. 142.

ihrem Tode als Leibeigene behandelt. Ihr Nachlaß, der bewegliche ebenſowohl wie der unbewegliche, fiel daher an ihren Herrn und theilweiſe an den herrſchaftlichen Beamten [53]). Die Belmundigkeit konnte jedoch noch bei Lebzeiten des Belmundigen losgekauft werden [54]).

Die in eine fremde Herrſchaft Ausgewanderten blieben auch nach wie vor noch ihrer alten Herrſchaft dienſt- und abgabenpflichtig [55]). Und die alte Herrſchaft durfte ihnen in die fremden Herrſchaften, Dörfer, Reichs- und andere Städte, wo ſie ſich niedergelaſſen, nachfolgen oder nachjagen, um ſie zu dem Ende in Anſpruch zu nehmen oder nach Umſtänden auch binnen Jahr und Tag wieder zurückzufordern und zur Rückkehr zu zwingen [56]). Hie

---

53) Hofrecht von Oethmarſſen, art. 4 bei Strodtmann, p. 109. — „anders „is ſy belmundigh, dat is eigen nae den doedt.“ art. 8, eod. p. 111. — „die wort belmundigh, dat is te verſtaen, dat dieſelvige, hy ſy mann ofte „frowes perſohne, verboert alle ſyne gereghtigheit, die ſy hefft in den Hoff- „rechten, ende wort nae ſynen Leevent eegen, ende daer neemt hön. Maj. „alle ſyne naelaetene guideren beweghlich ende unbeweghlich.“ — art. 12, eod. p. 114. — „van den Bellmundigen behöert den Hoffmeyer alle die „Kleederen ſo wall van den frouwen als van den mannen.“

54) Hofrecht von Oethmarſſen, art 8 bei Strodtmann, p. 111. — „dat hy „altydt noch binnen ſynen Leeven die Belmundicheit magh affkoepen van „den Renthemeiſter.“ — Recht der Kemerlingen, art. 1 u. 4 bei Strodtmann, p. 129 u. 130

55) Lib. Aur. Fabar. bei von Arx, I, 170. Qui se ad civitates, villas, seu terras quascunque transtulerit, seu se a monasterio alienaverit, idem tamen debet monasterio et curti Quartun deservire sicut alli sui consortii consimiles. Grimm, I, 186. „Welhe aber vnſers cloſters vnd gotzhus lut ſich enpfremden wöllen von der herſchaft vnſers cloſters vnd ſich ſetzen in ſtäten oder in dörffern oder auderswo an fremden enden haymlich oder offenlich, der iſt doch ſchuldig miſſam ſiuer guoſami mit allen den ſiuen vnſerm cloſter ze dyenen.“

56) Dipl. von 1161 bei Kindlinger, Hör. p. 238. filias quasi sibi subterfugas alloquitur easque ab altari avellere, suoque officio adlitulare conatur. Verordnung Ludwigs IV. von 1341 bei Bodmann, I, 387. „wolte er aber von Jue faren, — wann Jne dan der Herre in Jares friſt, als er in die ſtad geſaren iſt, fordert, ſo ſol man Jme den laſſen faren mit ſime libe vnd mit ſime gut ꝛc.“ Offn. von Rheinau §. 14 bei Schauberg, I, 150. „und wer das überfuer, hat ain herr und

und da durften ſolche Flüchtlinge (fugitivi) ſogar als Diebe, welche ihren Leib und ihr Gut heimlich wegführen wollten, behandelt und daher auch noch an Leib und an Gut beſtraft werden [57]). Nach vielen Hofrechten wurden ſie ſogar, die Bevmundigen wenigſtens nach ihrem Tode, wie Leibeigene behandelt [58]). Sie durften daher vindicirt [59]), verkauft und verwechſelt [60]) und von ihrem Hofherrn beerbt oder geerbtheilt werden [61]). In anderen Grundherrſchaften jedoch, wie z. B. im Rheingau, mußten ſich die nachfolgenden Herrn mit einem jährlichen Zins, mit dem ſogenannten Gatterzins begnügen. Denn die Rückkehr der flüchtigen Hörigen konnten ſie nicht mehr erzwingen [62]).

§. 456.

Die Grundhörigkeit hinderte indeſſen die Hörigen nicht auch ohne die Erlaubniß ihres Grundherrn als Dienſtboten, als Handwerker oder als Künſtler u. ſ. w. auswärts ihr Brod zu verdienen (§. 451). Auch durften ſie ſich anderwärts verheirathen [63]), ſich in fremden Herrſchaften, Dörfern und Städten niederlaſſen [64]), ſich

---

abbl zuſtraſſen und ſy wider zuziechen under das gotzhuß. von Arx, tt. 170 Grimm, I, 781. „Forders ſo weiſen wir vnſerm gn. herrn zu den wiltvang, welcher kein nachvolgenden herrn hat, oder iahr vnd tag hie wont, vnerfuchl ſeiner herſchafft.“ eod. I, 171, 415, 558, 781, II, 519 III, 438, 452, 526 u. 536.

57) Cod. aur Fabac. bei von Arx, II, 169. Urk. von 1455 bei Eſtor, kl. Schr I, 241. Grimm, I, 187.

58) Hofrecht von Stockum §. 5 bei Kindlinger, Hör. p. 641. Weisthum von 1272 bei Grimm, III, 126. Hofrechte von 1372, 1405, 1406 u. 1607, §. 24 bei Kindlinger, M B. II, 328 ,333 f., 341 u. 404. vgl. oben Not. 53.

59) Hofrecht von Stockum §. 6. Grimm, III, 126.

60) Hofrecht von Loen, §. 48.

61) Grimm, III, 126. eo defuncto totiel hereditalem suam. Hofrechte von 1372, 1405 u 1607, §. 24 l. c. Vgl. oben Not. 53.

62) Bodmann. I, 381 u. 384. Grimm, I, 535.

63) Hofrecht von Loen, §. 6, 48 u. 109. Urk von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 715. Hofrecht von Herverdink §. 14 bei Sommer p. 251.

64) Grimm, I, 116. „Item gotzhuſzlüt ſind ſo fry, das ſy mit ir lib vnd gült wib vnd kint mogent varen vſz des gotzhus gericht, hinder ander herrn ziechen geiſtlich oder weltlich, in ſtett oder vff land ꝛc.“ Hofrecht von Loen, §. 38 u. 39.

daſelbſt in Gilden und Zünfte aufnehmen laſſen [65]), daſelbſt Grundbeſitz (freies nicht zinspflichtiges Eigen) [66]) und ſogar das Bürgerrecht z. B. in Zürich [67]), in Frankfurt am Main u. a. m. erwerben [68]), in ſofern dadurch der Grundherrſchaft kein Nachtheil entſtand. Daher war ihnen auch der freie Zug nach den Reichsſtädten und Reichsdörfern, dann nach anderen keiner Grundherrſchaft unterworfenen Orten geſtattet [69]), indem ſolche Niederlaſſungen ihrer angeſtammten Grundherrſchaft keinen Nachtheil brachten. Denn Nachtheil brachte eine Niederlaſſung in der Fremde nur dann, wenn der Hörige dadurch ſeiner Grundherrſchaft fremd wurde, wenn er alſo in die Hörigkeit eines anderen Herrn eintrat, oder wenn er ſich in einer fremden Herrſchaft niederließ, in welcher die Luft eigen machte, nicht aber dann, wenn er nach wie vor in der Hörigkeit ſeines alten Herrn blieb, was auch bei Niederlaſſungen in freien Städten und in anderen freien keiner Grundherrſchaft unterworfenen Orten der Fall war. Daher waren die in die Höhe ſtrebenden freien Städte, in welchen ſich unternehmende hörige Künſtler und Handwerker niedergelaſſen hatten, vorzugsweiſe in der Lage ſich bei dem daſelbſt entſtandenen Gewerbsfleiße und Handel ſchnell zu Reichthum und Anſehen zu erheben.

Sogar die Inhaber von hofhörigen Gütern durften ihr Hofgut verlaſſen und ſich unter einer fremden Herrſchaft niederlaſſen („auſſer dem Hoff raumen hinder andere Herrn“) [70]). Nur mußte

---

65) Weisthum von 1561, §. 1 bei Nolten, de praediis rusticorum, p. 142.

66) Dipl. von 1273 und 1279 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 61, 198, 255 u. 256.

67) Dipl. von 1225 bei von Mohr, Regeſten der Schweiz. Archive I, §. 4, p. 12. Arnoldus servus monasterii Fabariensis et civis turicensis.

68) Dipl. von 1289 bei Kindlinger, Hör. p. 321.

69) Grimm, I, 235. „es hand die lütt ze Rorſchach fryen zug als ander gothußlütt, vnnd iſt der fry zug alſo fry, das der, ſo alſo ziechen wil, mag ſinen blunder vffladen, vnd die tiechſel keren hinwerts, jn welche rychſtatt oder richshof er ziechen wil, er ſol aber nienderthin ziechen da er aigen werden mag.“ Faſt dieſelben Worte eod. I, 219 u. 225. Rettenberg. Landesordnung p. 34.

70) Grimm, II, 548, III, 831. „Wan ein heiſſener hinweg zeucht.“ —

der Wegziehende (der „Landtreumige“) [71]), um dieſes ungeſtraft thun zu können, vorher entweder den Conſens der Grundherrſchaft oder des herrſchaftlichen Amtes nachſuchen [72]), oder ſein Hofrecht gehörig wahren [73]), das heißt mittelſt Entrichtung einer kleinen Summe [74]) oder eines Pfundes Pfeffer [75]), eines Viertels oder einer Kanne Weins [76]), eines Huhnes und einiger Pfennige [77]), des ſogenannten Urkunds Pfennigs [78]) u. dgl. m. ſeine fortdauernde Hofhörigkeit anerkennen und ſodann nach wie vor die ihm obliegenden Dienſte und Leiſtungen wirklich entrichten [79]). Wenn ſich daher ein Höriger in einer Stadt häuslich niedergelaſſen und daſelbſt ein volles Jahr unangeſprochen gewohnt hatte, ſo wurde derſelbe zwar, da nun ſeine Perſon nicht mehr angeſprochen werden konnte, per-

71) Grimm, II, 548.

72) Hofrecht von Loen, §. 38 u. 39. Urk. von 1415 §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 547.

73) Alzeier Weisth. bei Grimm, I, 799. „dieſelben leute mögen weilen wo ſie wollen, und ſind darum nit ſchuldig zur beſſerung dan fünf ſchilling Wormſer pfenge.“ Hofrecht von Loen, §. 46 u. 57.

74) Grimm, I, 13, §. 19, III, 65, §. 29.

75) Hofrecht von Loen, §. 6 u. 48.

76) Hofrecht von Herverdink §. 14. Grimm, II, 548.

77) Urk. von 1415 §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 547 und Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 70.

78) Urk. von 1541, 1582 u. 1608 bei Wigand, Archiv, V, 386—389, VI, 282 f.

79) Dipl. von 1289 bei Kindlinger, Hör. p. 322. quod intendit fieri civis opidl jam predicti, non volt nec intendit, se et sua a memorata ecclesia alienare, sed se spontaneo coram nobis obligavit, quod perpetuo maneat in servitio debito ecclesie antedicte, et quod melius caput, quod vulgariter Pestheubt nuncupatur, et censum de capite suo debitum et omnia alla jura et servitia de jure vel de consuetudine competentia temporibus debitis et consuetis faciet, et ministrabit tanquam suis dominis etc. Grimm, I, 13, §, 19 u. 20, p. 116, 171, 186, III, 831. Auch in der Abtei Alpirsbach mußten die Leibeigenen, ſo lange ſie in der fremden Herrſchaft wohnten, eine jährliche Abgabe entrichten „zu Gezeugnus „Gerechtſame der Leibeigenſchafft.“ Vogtbuch von 1407, Lagerbuch von 1560 bei Reyſcher, würtemb. Stat. R. p. 38, 56, 57, 60 und 61.

ſönlich frei. Allein ſeinen Zins und ſeine Hofſchuldigkeit oder ſein Hofrecht mußte er nach wie vor noch entrichten (dummodo paratus sit, domino suo debitum censum persolvere, vel jus illud, quod Hoefrecht dicitur) [80]). Denn zum Nachtheile ſeiner Grundherrſchaft durfte er ſich nicht ohne deren Zuſtimmung entfernen („Item ein Gottshaußmann ſoll und mach auch ziehen wohin er will, ohne des Herren irrung und intrag“ [81]), „ſo mag er ziehen, doch ainem hern von T. an ſiner aigenſchafft, fällen vnd läßen, ouch an aller andrer ſiner gerechtigkait onſchädlich, der oder dieſelben ſollen ſich aber damit dem gotzhus nit entpfrämbden in kainenweg dann mit ains hern von T. gönſt vnd willen [82]). Gotzhuſzlüt ſind ſo fry, das ſy mit ir lib vnd gütt wib vnd kint mogent varen vſz des gotzhus gericht, hinder ander herrn ziechen geiſtlich oder welltlich, in ſtett oder vff land, doch dem bropſt vnd der ſtifft Embrach an ir recht fryheit vnd allt harkommen vnſchedlich“) [83]).

Wenn daher die hörigen Leute unter eine fremde Herrſchaft zogen, welche den hergebrachten Hörigkeitsverband nicht anerkennen und die hörigen Dienſte nicht leiſten laſſen wollte, ſo war ihre Dienſtherrſchaft berechtiget, ſie entweder zurückzufordern oder ihren Loskauf zu begehren, z. B. im Stifte Embrach im Canton Zürich („ob ſich begeb, das ettlich der ſtifft Embrach eigen lut hinder her„ren oder ſtett zugent, die ſy inn hallt diſs vorigen artikels nit „welltind dienen laſſen, ſo ſöllent die ſelben gotzhuslüt bropſt vnd „cappittel vmb abgang vnd ſchaden, der inen dahar zů ſtat, güttli„chen abtragen, wo aber das nit beſchech, als dann ſond die zwölff „geſchwornen gotzhuß richter, je nach gelegenheit der ſach darumb „erkennen, was maſz die ſelben gotzhuslüt ſich von bropſt vnd cap„pittel abkouffen ledigen ſöllent vnd mögend“ ꝛc.) [84]).

Auch begannen die Kaiſerlichen Verbote zum Nachtheile

80) Stadtrecht von Lechnich §. 8 bei Kindlinger, Samml. merkw. Nachr. u. Urk. I, 108.
81) Grimm, I, 289.
82) Grimm, I, 246—247.
83) Grimm, I, 116.
84) Grimm, I, 116.

eines Grundherrn fremde Hörige in einer Reichs- oder Landstadt aufnehmen zu dürfen, erst dann, als die Hörigen angefangen hatten zum Nachtheile ihrer Grundherrn in die Städte zu fliehen, und seitdem sie daselbst von den bereits reich und mächtig gewordenen Bürgerschaften gegen die ihnen nachfolgenden Herrn geschützt und unterstützt werden sind [85]). Auch begannen sodann erst die Verabredungen und Verträge der Landes- und Grundherrn, daß keiner die Hörigen des Anderen wider dessen Willen in seinen Städten und Dörfern aufnehmen solle [86]), und die von den Grundherrn ihren hörigen Leuten abgenöthigten eidlichen Versprechen mit oder ohne Bürgschaft, daß sie nicht aus dem Lande fliehen oder sich in einer Stadt niederlassen, und auch das städtische Bürgerrecht daselbst nicht erwerben wollten [87]).

§. 457.

Hatten jedoch die hörigen Leute ihr Hofrecht gehörig gewahrt, so waren die Auswanderungen nicht nur erlaubt, sondern der Hofherr mußte ihnen dabei sogar noch behilflich sein, wie dieses sogleich weiter gezeigt werden soll.

---

85) Mehrere dipl. Friderici II von 1231 und 1232 in Mon. Boic., tom. 30, I, 171, 174, 192 u. 195. — principum, nobilium, ministerialium, ecclesiarum homines propril in civitatibus nostris non recipiantur. Dipl. von 1220, eod. p. 97. Item homines quocumque genere servitutis ipsis, attiuentes, quacunque causa se ab eorum (principum ecclesiastic.) obsequiis alienaverint in nostris civitatibus non recepimus in eorum prejudiclum. et idem ab ipsis inter se eisque a laicis omnibus universaliter volumus observari. Dipl. Rudolfi von 1275 bei Falckenstein, cod. dipl. Nordg. p. 63.

86) Vertrag des Erzbischofs von Köln mit den Grafen von der Mark von 1278 bei Kindlinger, Hör. p. 311 — 312. et neuter alterius homines proprios infra suas munitiones recipiet preter suam voluntatem. Die Verträge des Erzstiftes Mainz mit anderen Herrn, „daz wir keiner vnter vns des andern Lude — vnd sunderlichen vnser arme Lude, in vnsern Landen, Vesten, Slossen, Steden, vnd Dorfern vffnemen, husen, hofen, odir ane des andern Vulbort vnd Willen schuren, schirmen, verteydingen vnd vorsprechen, odir sust blybende Stat vnd Wesen geben ensullen noch enwollen," bei Bodmann, Gesch. des Abzugs- und Nachsteuerrechts p. 84.

87) Viele Beispiele aus dem 14. sec. bei von Arx, II, 169.

Nicht ſelten fanden es die Grundherrn ihrem eigenen Intereſſe zuſagend, ihren ärmeren und beſitzloſen Leuten die Auswanderung zu geſtatten (§. 222, 451 u. 456). Allein auch ohne dieſen Conſens durften ſie, ſogar die in Grund und Boden angeſeſſenen Hörigen, das Hofgut und, ohne ihr Hofrecht zu verlieren, die Grundherrſchaft ſelbſt verlaſſen, wenn ſie ſich *nicht mehr ernähren* oder wegen *Verarmung* das Hofgut nicht mehr *bauen* konnten [88]), wenn ſie wegen einer Fehde oder wegen Todtſchlags ins Ausland wandern [89]), ſich wegen einer anderen echten Noth („von echten Noet") im Auslande („buten Landes") aufhalten [90]), oder wegen irgend einer anderen Nothdurft, alſo nicht aus „Fürwitz," wegziehen mußten [91]). Oder wenn der Hofherr ſie nicht mehr ſchützen konnte („wenn krieg wer, das ain herr von P. oder die vögt ainen getzhusmentſchen nit ſchirmen möchten, ſo mag er ziehen an ain end, da er ſin lyb vnd gut bewaren mag") [92]). Oder wenn der Hörige vorher, wie bei einem Todesfalle, das Beſthaupt entrichtet hatte („ob ain getzhusmentſch ſo vßer den gerichten mit hußhäblicher wönung ziehen wölte wähin vnd an wölhes end das iſt; ſo ſol daſſelb oder dieſelben vor demſelben zug ainem hern von P. ain höptfall richten vnd geben, vnd diewyl ouch dieſelben alſo vßer

88) Hofrecht von Stockum von 1370 §. 9 und von 1497 §. 5 bei Kindlinger, Hör. p. 476 u. 641. „Vorarmet och de Hovener, dat he der Hove nicht ghebowen enkonde ꝛc." Grimm, II, 284. „wan hie ein armer man, ſo hinder vnſerm herrn geſeſſen, vnnd ſein brot nicht ſelbſten gewinnen könte, daß er fortan ziehen muſte." eod. II, 254, 259, 292. Grimm, III, 837. „Item wan ſich ein hoiſſner nit erneren kann ime hoiff, mage er mit vollen dienſt den hern vßrichten vnd entwecke ziehen." eod. II, 558. Mehrere Weisthümer bei Bodmann, I, 387. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 346—348.

89) „Offte wanderde ut dem Lande van Bede edder van Dotſlages wegen," im Hofrecht von Stockum von 1497 §. 5 bei Kindlinger, Hör. p. 641. „Mus ain lehenman von vyentſchaft oder von andren chaftig not von lande varn von ſinem lehen" bei Grimm, I, 378.

90) Hofrecht von Stockum von 1370 §. 8 und von 1497, §. 5 l. c. Grimm, II, 559. „dat eynich man auß dem hoeff zein muß *durch ſein noth* vnd bynnen dem hoeff nit behelffen kunde."

91) Unterbiſſingſche Vogtordnung bei Lang, ſiſt. Entw. der Steuerverf. p. 118.

92) Grimm, I, 246.

den gerichten ſind, ſo ſyen ſi des gotzhus vnd der gotzhuslüt gewonhait herkomen fryhait vnd recht zu L. nit mer empfengklich noch tailhaftig, vnd ainem hern vnd gotzhus däby nutz ſchuldig noch gebünden in dheinen weg") [93]).

Man nannte dieſes Wegziehen den Zug, den freien Zug oder die Abfahrt. Meiſtentheils mußte für dieſen freien Abzug ein Abzugs- oder Abfahrtsgeld, die ſogenannte Nachſteuer, z. B. in Unterbiſſing, im Kloſter Neresheim, in dem Salmiſchen Flecken Morchingen, im Stifte St. Margareth zu Waldkirch im Breisgau, in Baiern u. a. m. entrichtet werden [94]). Dieſe Abgabe darf jedoch nicht mit der Saat und mit den Vorräthen in Heu, Stroh, Holz u. ſ. w. und den Ackergeräthſchaften, welche der von dem Gute abziehende Colone auf demſelben zurücklaſſen ſollte, verwechſelt werden [95]).

Auch mußte der Abziehende zuvor die rückſtändigen Zinſen und ſonſtigen Leiſtungen entrichten, ſeine übrigen Schulden bezahlen und deshalb förmlich mit dem Grundherrn eben ſowohl wie mit den Gläubigern abrechnen [96]), zu dem Ende die Abſicht auswandern zu wollen, öffentlich z. B. „des Sontags in der Kirchen" bekannt machen [97]), und ſodann am hellen Tage, d. h. nicht heimlich von dem Hofe wegziehen. Er ſollte daher wie die Weisthümer ſagen, „zu ſchonen Mittag auß dem Hoef faren [98]), mit Sonnenſchein ſein Feuer außlöſchen [99]), des Aubents ſinen Blunder (d. h. ſeine Habſeligkeiten und ſein ſonſtiges Gepäck) vffladen vnd die Tiechſel keren hinwertz" [1]), und in dem Salmiſchen Flecken Morchin-

93) Grimm, I, 248.

94) Lang, l. c. p. 118, 123 — 124. Dingrodel aus 12. sec. bei Sensburg, Urſprung der alten Abgaben, p. 14. Freiheit von Morchingen von 1345 bei Königsthal, I, 2. p. 7. Bair. Landr. I, c. 8, §. 12.

95) Grimm, III, 147, §. 16 u. 17, p. 232, §. 5. Offnungen bei Schauberg, Zeitſchr. I, 117.

96) Grimm, I, 219, 225, 637, II, 68, 259, 292, 559, III, 544, 547 und 836. Mehrere Weisthümer bei Bodmann, I, 887. Grimm, R. A. p. 99, 346—347.

97) Grimm, II, 559, III, 836.

98) Grimm, II, 558 u. 559.

99) Bericht des Bern Caſſeliſchen Hofgerichts-Proceſſes bei Wehner, p. 222.

1) Grimm, I, 219 u. 225. Schmeller, I, 335. Stalder, I, 190. Wachter,

gen „ſol er gan zu dem Creutz der Freiheit mittes dem Meier vnd Gericht vnd ſol ſprechende offentlich, ir Heren Got geſegen euch, ich wil enwegk, ſo ſal das Gericht drey werbe ruffen. Vnd den mit Namen nennen. Der wil enwegk, und wer es das in nieman anſpreche vor Scholt vor Borgſchafft oder von andern ſtücken. er ſol belieben bis das er ſich davone entſchleit als der Scheffen vrtheilt. Vnd mittes das ſo mocht er mit ſchenem Tag dannen ſcheiden, vnd ſin Gut mit im furen“ [2]).

Wollte der Grundherr den Grundzins nicht annehmen, ſo genügte es, wenn der abziehende Grundholde ihn angeboten und ſodann vor der Abfahrt auf ſeiner Hausthüre niedergelegt hatte („vnd wolle er den nit von ime vffnemen, ſo mocht er (der Grundholde) mit dem Zinße wider heym gehen, vnd den Zinſen uff der Obertüre deſſelben Gutes legen und furter gehen vnd ziehen vngehindert wo er ſich ernern mocht“) [3]).

§. 458.

Hatten nun die abziehenden Grundholden und hörigen Leute allen dieſen Vorbedingungen Genüge geleiſtet, ſo war die Auswanderung erlaubt. Die Grundherrn durften ſie nicht allein nicht zurückhalten [4]), ſie mußten vielmehr die Abziehenden ſogar noch bei ihrer Abfahrt unterſtützen, ihnen mit allen ihren Dienern hilfreiche Hand leiſten und ſie bis an die Grenze der Herrſchaft geleiten [5]).

---

p. 1210. Brem. Wörterb. III, 345—346. Daher Plunderwagen d. h. Packwagen oder Wagen für das Gepäck; Hausplunder („hußblunder“ in der alten Züricher Gr. O. bei Schauberg, I, 248) ſo viel als Hausrath u. ſ. w.

2) Königsthal, I, 2, p. 7.

3) Grimm, III, 544 u. 546, 547, vgl. I, 637, II, 68.

4) Verordnung Kaiſer Ludwigs IV. von 1341 bei Bodmann, I, 387. „Es ſollen auch die Fürſten, Herrn oder Edellewt dheinen Iren Mann benötten — darumb, das er hynder Ime blybe, er welle dan gern by Im wonen vnd beleiben. Wolte er aber von Ine faren, des ſal er Ime gonnen, vnd Ine daran nicht hynndern noch Irren.

5) Grimm, II, 548. „Item wannehe einer auſſer dem hoff raumen wurdt hinder andere herrn — vnd pleibt in dem wegh halten, vnd v. g. h. begegnet demſelbigen, ſoll er dem mit ſeinen dienern helffen, das derſelbiger auſſer dem landt kehme.“ eod. I, 637, II, 68, 558. Grimm, II, 284.

Auch konnten sodann die Ausgewanderten wieder heimkehren, wann sie wollten. In der Abtei Alpirsbach sollte der herrschaftliche Vogt den Abziehenden, wie anderwärts, das Geleit geben und sie außerdem auch noch ausdrücklich zur Rückkehr einladen und ihnen für diesen Fall einen freundlichen Empfang versprechen („alle die des „gotzhaus aigen sint, die sont hän ainen *fryen gezog*, ob sich „ainer anderswa baß mag begän, den sol ain *vogt belaiten* und „sol sprechen: var an gottes namen, *und kom herwider*, so du „mahst oder es dir wol fügt, so *went wir dir gütlich tun* „denne wir je getaten") [a]). Die ehemaligen Inhaber von verlassenen Hofgütern durften sogar auf ihr verlassenes Hofgut zurückkehren, wenn sie es wieder selbst bauen konnten, und die darauf lastenden Dienste und Leistungen entrichten wollten [7]). („Wann aber der arme Mann an den Orth, da er hingezogen wäre, sich nicht ernehren könte, und wieder ins Hochgericht begehrt, so soll man ihne wieder lassen einziehen, mit neuer Schafft, zinß und Beed, wie er zuvor gesessen hat") [8]). „Begeb sich aber, das derselb oder dieselben wider in dasselb gericht zugen, alsdenn von stund an so sol-

---

„daß er fortan ziehen muste, wan alsdan ihme vnser herr begegnete, vnd der arme man hielte vnd konnte nicht ankommen, daß alsdan vnser herr auß seinem sueßsterpen steigen, vnd den armen man mit seinem rechten schulderen anhelfsen soll, damit er an daß ort kommen möge, da er ein stück brots gewinnen könne." eod. II, 254, 259. Rheinganer Weisthum bei Bodmann, I, 886. „Auch hat das Ryngawe die fryheit herbracht, so, welche zyt, oder wan eher eyn Man andirswohin wil vnter eyn andern Herrn, oder in stede, so sal Jme vnser Herre von Menz oder sin Amptman schuren vnd schirmen, als ferre sin Gericht geet; hette auch der arme Man sinen Wagen geladen, oder Geschiff, vnd mochte nicht an, vnd queme vnser Herre von Menz ryden oder faren, so sal er sprechen zu syme Marschalk, odern andern synen Amptluden, oder synen Dienern: Helfet dem armen Manne von statt, — so sollent sie es auch tun." eod. p. 387. Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2, p. 7. Grimm, R A. p. 99, 346—348.

6) Grimm, I, 376. Vgl. Vogtbuch von 1408, Lagerbuch von 1560 bei Reyscher würtemberg. Statutarrechte, p. 38, 56 u. 61.

7) Hofrecht von Stockum von 1370 §. 8 u. 9 und von 1497 §. 5 bei Kindlinger, Hör. p. 476 u. 641.

8) Bericht des Bern Casselischen Hofgerichtsprocesses bei Wehner, p 222.

len ſi widerumb des gotzhus vnd der gotzhuslüt gewönhait herkommen fryhait vnd recht als uor dem erſten zug haben") [9]). „Wenne der jhener wederum tzu landt kommet, vnd ſich beliget als eyn rechter neeſter erbe, ſal er bey vnd weder tzugelaſſen werden tzu ſynem erbe vnd gutern vermitz dem erſten vnd letſten tzyntz mit rechte vnd heyſſis gewenheit" [10]). Denn nur derjenige, welcher ohne echte Noth und ohne ſein Hofrecht gewahrt zu haben, das Gut und ſeine Herrſchaft verlaſſen hatte, verlor ſein Hofrecht und wurde hie und da ſogar leibeigen [11]), oder er war mit Leib und mit Gut ſeiner Herrſchaft verfallen [12]). Hie und da war jedoch das Recht zur Rückkehr auf die kurze Friſt von Jahr und Tag, oder auch auf 3 bis 21 Jahre, beſchränkt, und der Zurückkehrende mußte zum Einſtande wieder eine Kanne voll Wein geben und außerdem noch den vollen Dienſt leiſten („kem er aber im jahr vnd tagh wider mit ſollen Dienſt vnd einer Kannen Weins, wieder annemen ſol") [13]).

Uebrigens durften auch diejenigen Grundhörigen, welche erſt neu eingewandert waren, ſich alſo der Grundherrſchaft erſt und zwar freiwillig unterwerfen hatten, die ſogenannten freiergebenen Leute, dieſe Grundherrſchaft wieder verlaſſen und ſich anderwärts in freien Städten und Dörfern niederlaſſen oder ſich auch wieder einer neuen Herrſchaft unterwerfen, wie dieſes namentlich auch den Schutzhörigen erlaubt war (§. 212). So im Bisthum Augsburg nach der Rettenbergiſchen Landesordnung (p. 34): „Weitter ſoll den frey ergebnen Perſonnen vnnd ferrer nit

9) Grimm, I, 248.

10) Grimm, II, 292.

11) Hofrecht von Stockum von 1497 §. 5. „entwicke he averſt van dem Gude ſunder echte Noet, ſo wert he uns fulſchuldich egen." Vgl. oben §. 220, Not. 72 u. 73. Grimm, I, 637. „Wo deſſelbig Man ſich nicht alſo inhelt u. in einem puncten uberfahren würde, dem mogen unſere gn. vogtherrn nachfolgen uber ein ſchiffreich Waſſer u. ihn ahnnehmen als vor einen eigen Man, und ſoll der Freiheit beraubt ſein."

12) Freiheit von Morchingen bei Königsthal, p. 7. „Wer aber anders dannen ſcheidelt, wirt er begriffen er wer uns mit Libe vnd bit Gute erfallen."

13) Grimm, II, 548, III, 831 u. 837. Grimm, R. A. p. 891.

(d. h. Anderen nicht) wa ſy ſich auſſerhalb vnnſers Tigews (d. h. Gaues) Röttenberg gen Kempten Eiſni (Iſny) vnnd weitter furaus ziehen vnnd thun wellten, der Freyzug gnedigelich vergont zugelaſſen vnnd offen ſeyn." Eben ſo in der Abtei Fulda nach dem Bingenheimer Weisthum [14]: „Item da ein Fraw oder Man komme gefaren uf die Fuldiſche Margk und ſitze darin jar und tagk ohne Folge der Hern, die weiſe man den Hern beiden. Auch wolte dieſelbige Fraw oder derſelbe Man widder hinweg ziehen, oder wer in dem Gericht ſitze, dem ſoll man die Falder ufthun und inen ziehen laſſen, wo er hin wolle, doch da er ichtes ſchuldig were, das er daſſelbige zuvor bezale. — Item das er auch moge einen andern Hern kieſen als lang er auſſen iſt, da er aber widerumb in die Fuldiſche Marg zoge, ſo wer er widderumb beider Hern als vor." In gleicher Weiſe hatten die ſogenannten Landzüglinge in der Schweiz einen freien Zug [15], desgleichen alle neuen Anſiedler in der Pfalz und in der alten Grafſchaft Leiningen [16], die freien Gotteshausleute in der Schweiz [17] u. a. m.

Veräußerungen außerhalb des Hofverbandes.

§. 459.

Eine weitere Folge der Grundhörigkeit war die noch immer fortdauernde Unzuläſſigkeit alles rechtlichen Verkehres mit fremden nicht in den Hofverband gehörigen freien oder hörigen Leuten zum Nachtheile ihres Hof- oder Grundherrn. Daher waren Veräußerungen von hofhörigen Gütern außerhalb des Hofverbandes ohne oder gegen den Conſens des Grundherrn ſogar bei Strafe verboten. Dies gilt nicht allein von dem Verkaufe der Hofgüter, von dem Tauſche, Verſatze und von anderen Veräußerungen derſelben unter Lebenden [18], namentlich

14) Grimm, III, 438—439.

15) Grimm, I, 20, §. 25 u. 26.

16) Grimm, I, 777. Lehensbriefe von 1398 u. 1437 bei Bodmann, I, 382.

17) Grimm, I, 219 u. 225.

18) Rettenberg. Landesordnung, p. 25—26. Grimm, I, 276 u. 277. Hofrecht von Loen, §. 72. Erbacher Landrecht p. 376. Grimm, III, 573 inf. Grimm, I, 660, §. 18—20, II, 582. Jura Maurimonastr. von 1144

auch von der Leibzucht, welche, wenn der Hörige den Fronhof wechſelte, nicht mit auf den fremden Hof nachfolgte [19]). Es gilt vielmehr auch von den Veräußerungen auf den Todesfall. Denn ohne Zuſtimmung des Grundherrn durfte zu Gunſten von Fremden kein Teſtament gemacht [20]) und auch ſonſt nichts (ab intestato) auf ſie vererbt werden. Auch das Erbrecht der Hörigen war nämlich, wie wir ſogleich weiter ſehen werden, beſchränkt auf den Hofverband. Daher folgte keine Erbſchaft, auch nicht in Frankreich [21]), aus einer Hörigkeit oder Hobe in die andere, ſogar nicht unter den aller nächſten Verwandten, wenn dieſe ſich in verſchiedenen Hoben, Echten oder Grundherrſchaften befanden [22]). Hatte demnach ein Höriger ſeinen Fronhof verlaſſen und denſelben mit einem anderen ohne Conſens ſeines Hofherrn verwechſelt, ſo verlor derſelbe mit ſeinem Hofrechte auch ſein Erbrecht, und deſſen Nachlaß fiel an den Hofherrn zurück [23]). Umgekehrt verlor aber auch der

---

bei Schöpflin, I, 226. Hofrecht von Oethmarſſen, art. 1 u. 2 bei Strodtmann p. 108. Vgl. oben §. 404.

19) Hofrecht von Loen §. 18, 51 u. 95 bei Grimm, III, 147.

20) Hofrecht von Loen, §. 71. Hofrecht von 1272 bei Grimm, III, 127.

21) Nivernois, ch. 8. art. 31. Et s'ils sont de diverses servitudes, ils ne pourront acquerir droict ès heritages qui sont d'autre servitude etc.

22) Freiheit von Morchingen von 1345 bei Königsthal, I, 2, p. 7. „das die nechſten Siperben vſſer halb des Flecken geſeſſen den oder die abgeſtorben Burger Burgerin oder Inwoner der Erbſelle nit geerbt. oder zu erben zugelaſſen ſindt worden." Hofrecht von Loen, §. 51 u. 53. Sächſ. Lr. III, 81, §. 2. „Dinſtman eruet — wen allene, dat ſie buten irs Herren Gewalt nicht ne eruet, noch erue ne nemet." Möſer, patriot. Phant. III, 336, IV, 330. Klöntrup, v. Hobe, §. 24. Grimm, I, 292. „das die ſelbigen Güetter nyemantz haben noch erben ſol, denn Gotzhus Lütt die yn den Dinckhoff hörrend." Grimm, I, 3. „Es ſol ouch enhein vſſer vnſer gotzhus lüt in diſem tal erben." Recht der Wachszinſigen von 1406 bei Kindlinger, M. B. II, 338. „offte en waßtinſich Menſche vorſteruet — vnnd de rechte Volgere vnnd Eruent heuet in derſeluen Echte to den Gude ꝛc." und p. 341. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 251 und 255.

23) Hofrecht von Eſſen §. 19 bei Sommer, I, 2, p. 221. Hofrecht von Loen, §. 38, 39 u. 53. und Rieſert, p. 69. Freiheit von Morchingen bei Königsthal, p. 7.

Hofherr ſein Erbrecht in den hörigen Nachlaß, wenn er ſeinen Hörigen in einen fremden Fronhof gewechſelt oder vertauſcht hatte [24]).

Erſt nach und nach wurde der rechtliche Verkehr mit Fremden mehr und mehr erweitert. Den fremden Erben wurde geſtattet den, in Ermangelung von hörigen Erben, an den Fronhofherrn gefallenen Nachlaß von dieſem wieder loszukaufen. Die dafür zu erlegende Summe nannte man den Abſchoß oder das Erbſchaftsgeld (gabella hereditaria). Und auch in den Städten wurde dieſe Abgabe als eine Entſchädigung für das hinausgehende Vermögen noch dann beibehalten, als daſelbſt alle anderen Spuren von Hörigkeit längſt ſchon verſchwunden waren [25]). Zuweilen mußten die fremden Erben ein Beſthaupt oder einen Fall entrichten, während die hörigen Erben von jener Leiſtung frei waren. So waren z B. die Gotteshausleute zu Embrach und Hege frei von aller Leiſtung, wenn ihr Nachlaß an ſtifthörige Genoſſen fiel, während ihre nicht ſtifthörigen Erben fallpflichtig waren, wenn der Nachlaß an ſie fiel [26]). Das Beſthaupt oder der Fall vertrat demnach in einem ſolchen Falle die Stelle des Loskaufes der Erbſchaft. Auch ſollten Veräußerungen an Fremde, d. h. an Ungenoſſen, giltig ſein, wenn von dem Verkäufer oder Käufer der dritte Pfennig, alſo der dritte Theil des Kaufpreiſes als eine Art Nachſteuer entrichtet worden war [27]). Man nannte dieſe Abgabe hie und da das Stockdrittel [28]). Zuweilen machte auch der kaiſerliche Schirmherr Aus-

24) Hofrecht von Loen, §. 63.

25) Eichhorn, §. 368, II, p. 718. Vgl. oben §. 230.

26) Grimm, I, 115 u. 124. „Item Gotzhuslüt ſind ſo frey, welliche von „tods wegen abgand, deren erben inen genoſs vnd der ſtifft mit lips ei„genſchafft verwandt ſind, die erben was ſöllicher gotzhuſsman oder frow „verlat, ſind deſshalb weder vellesz, noch keinerley dafür ze geben ſchul„dig. wellicher aber erben verlieſsind, die inen nit genoſs „noch der ſtifft mit eigenſchafft verwandt werend, von dere „iegliches gütt ſound zwey pfund haller für väl vnd leſs „gefallen." —

27) Grimm, I, 49. „Köfft aber ein vngenoſſen des ſelben gutz, der ſol „einem herren den dritten pfening da von geben:" eod. I, 696. „Were „es auch, das ein haus verkauft würde über die Magel oder vß dem „Gericht, ſo iſt der dritte pfening der herren." eod. I, 25, 79 u. 82. Vgl. Bluntſchli, I, 273—276.

28) Sensburg, alte Abgaben p. 15.

nahmen von dem Veräußerungsverbote zu Gunsten der geistlichen Stifter und Klöster. So gestattete z. B. Rudolf von Habsburg der Aebtissin und dem Convente des Klosters St. Clara zu Pfullingen in Schwaben liegende Güter zu kaufen von den Zinsleuten der Pfarrkirche zu St. Martin daselbst, welche man Guotz oder Guotzleute, offenbar hörige Genossen zu nennen pflegte[29]). Der grundherrliche Consens zur Veräußerung sollte ferner ohne Grund nicht mehr verweigert werden[30]). Auch sollte die Veräußerung an Freunde, d. h. an nicht Genossen, erlaubt sein, wenn das Gut vorher dem Grundherrn und den Genossen angeboten und von diesen nicht übernommen[31]), oder binnen einer gewissen Frist, z. B. von sieben Nächten, nicht von ihnen widersprochen worden war[32]). Und nur in jenen Territorien, in welchen wie im Lande Appenzell, die Freiheit schon größere Fortschritte gemacht hatte, war auch ein solches Angebot nicht mehr nöthig, um Veräußerungen an Fremde („in froemde Hand") machen zu können[33]).

§. 460.

Indessen durften auch solche erlaubte Veräußerungen der Grundherrschaft keinen Nachtheil bringen. Sie galten daher immer nur unbeschadet der Rechte des Hofherrn[34]). Auch mußte der neue Erwerber (der „Ungenossame") meistentheils einen höheren „Erschatz" für die Belehnung mit dem Gute erlegen als der Genosse[35]). Oefters mußte er sich auch noch in den Hofverband auf-

29) Privilegium von 1277 bei Heider, Lindau. Ausf. p. 916.

30) Bluntschli, I, 266—267.

31) Glosse zum Sächs. Lr. III, 80. Grimm, I, 141, §. 18, 159 f., 164, 165, 277 u. 290.

32) Grimm, I, 219, 224, 283—284.

33) Weisthum von 1379 bei Grimm, I, 188.

34) Grimm, I, 141, §. 18. „ob aber das kain Gotzhus mensch koffen wölt, „so mag er das andren lüten ze kouffend geben, doch allweg ainem „heren vnd Gotzhus an allen iren rechten onschädlich." I, 247, 673. „so sol mans bieten eime Gotzhusmanne oder eime Huber, „wellent sie es nüt, so sol ers vürkoffen, wu er wil, solichen „Luten do ein Appet (d. h. der Grundherr) sines Rehtes und „sinre Zinsse sicher sy."

35) Grimm, I, 660, §. 21, I, 289, 672.

nehmen laſſen. Nur der hofhörige Genoſſe durfte nämlich ein Hofgut beſitzen und daſſelbe bauen [36]), gleichwie auch Dienſtgüter einzig und allein von Miniſterialen beſeſſen werden durften [37]). Dies war eine nothwendige Folge des grundherrlichen Verbandes und der Miniſterialität. So wenig daher der Grundherr ſelbſt einem Fremden ein Hofgut übertragen durfte, wie dieſes in manchen bairiſchen Hofmarken den hörigen Hinterſaßen ſogar urkundlich zugeſichert war [38]), eben ſo wenig war es auch dem fremden Erwerber eines Hofgutes erlaubt ſich in den Beſitz zu ſetzen, ehe er in den Hofverband aufgenommen worden war. Dies gilt von den nicht hörigen Erben eben ſowohl wie von anderen fremden Erwerbern. Die Einen wie die Anderen mußten ſich, ehe ſie ein Recht an dem Hofgute erhielten, in den Hofverband aufnehmen laſſen und der Grundherrſchaft huldigen („er ſall ſich erſten huldigh und horigh macken"), z. B. in den Stiftern Eſſen, Herdicke und Münſter, in der Grafſchaft Mark u. a. m. [39]). Bei den Meierdingsgütern im

---

36) Dipl von 1405 bei Kindlinger, Hör. p. 521. quos mansos sive praedia nullus potest colere seu possidere nisi sit sanctus villicus et curtialis seu adscriptitius. Grimm. I, 5, 158, § 80, 292. Hofrecht von Herdicke §. 6 bei Sommer, I, 2. p. 62. Hofſprache von 1510 bei Nieſert, Hofr. von Loen, p. 42. Hofrecht von Eſſen §. 1, 10 u. 14, eod. p. 216. Gloſſe zum Sächſ. Lr. III, 79.

37) Dipl. von 1295 bei Wigand, Archiv, V, 306 ff.

38) Grimm, III, 673. „daß wir oder unſer Nachkomen kainen nichts verleihen ſullen in unſer Hofmarch zu Sebruck, der unſer und „unſers Gottshaus nicht iſt, es ſey Hofſtet, Wyſimadt, Garten, oder welcherlay das wär, des haben wir und unſer Gottshaus „gut Brief ꝛc."

39) Hofrecht von Eſſen, §. 2, 9 u. 10 bei Sommer, I, 2. p. 217 u. 220. Urk. von 1535 bei Kindlinger, Hör. p. 677—678. „und enen ſyner „fryen Erven ſall ſich eigenhörig maken — de alsdan — ein „Volger und Beſitter des Hoves ſyn ſall ꝛc." Dipl. von 1320, eod. p. 374—375. illum ad jus mancipii dabit secundum consuetudinem curtis in H., alioquin post mortem dictorum conjugum ipsorum pueri nichil juris in ipso manso possidebunt. Dipl. von 1164, eod. p. 238. Hofrecht von Herdicke §. 6 bei Sommer, I, 2. p. 62. „Item, niemandt ſall aber mach de Haves Guber bewonen oder „beſitten, ſie ſyn dan beide, Frauwe und Man, Stiffz oder Hoves gehorige Luide, ſint ſie geine, ſo ſint ſie ſchuldich ſich

Fürſtenthum Hildesheim war dieſes noch in ſpäteren Zeiten der Fall. („Kan einer Meyerdings Land kauffen, welcher kein Meyer„dings Mann? Eingebracht: Nein, ſondern muß erſtlich Meyer„dings Mann werden, und alsdann iſt er fähig, Meyerdings Land „zu kauffen“)[40]. Erſt in ſpäteren Zeiten wurde es den fremden Erwerbern geſtattet, einen Träger zu ſtellen, wie dieſes demnächſt weiter entwickelt werden ſoll. Hatte ſich aber dennoch ein Fremder, gleichviel ob ein freier Mann oder ein Dienſtmann, ohne Conſens des Grundherrn auf einem hofhörigen Gute niedergelaſſen, ſo wurde ſein Nachlaß von dem Hofherrn beerbt, wie anderes höriges Gut[41].

§. 461.

Alles dieſes gilt jedoch nur von den Veräußerungen von Hofgütern zum Nachtheile der Grundherrn an Fremde. In Anſehung der fahrenden Habe, ſo wie hinſichtlich der neuen Erwerbungen von nicht im Hofverbande befindlichen Immobilien und von Eigen hat ſich aber im Laufe der Zeit gar Manches geändert. In früheren Zeiten war nämlich, wie wir geſehen[42], außer der Perſon der hörigen und unfreien Leute auch noch ihr geſammtes bewegliches und unbewegliches Vermögen grundhörig und durfte daher außerhalb des Hofverbandes auf keine Weiſe veräußert werden. Dieſes hat ſich nun in Anſehung der hörigen Leute im ſpäteren Mittelalter in vielen Territorien weſentlich geändert. Seitdem nämlich vollfreie Leute mit Hörigen mehr und mehr vermengt und vermiſcht worden waren, hat in vielen Grundherrſchaften das hinzugekommene freiere Element über das andere geſiegt. Nicht ſelten wurde daher den Hörigen das volle Eigenthum an der fahrenden Habe nebſt dem Rechte des freien Erwerbes und der freien Verfügung darüber zugeſtanden. Sogar einem Hunde durften ſie ihre fahrende Habe an den Schwanz binden oder dieſelbe auf ſonſtige Weiſe vergeuden, wie in manchen Weisthümern jene Be-

---

„darin tho weſſelen und Stichz gehoerich tho maecken aber „de Güder nicht tho beſitten.“

40) Gericken, Schotz. illustr. p. 184.

41) Hofrecht von Loen, §. 62.

42) Vgl. oben §. 11, 30 u. 109. Vgl. noch Albrecht, die Gewere, p. 308—310.

fugniß ſehr energiſch ausgedrückt wird („ain Gotzhußman hat das „Recht, das er farent Gut mag geben on Zorn, wem er will, „ainem Hund an den Schwanz binden, und mit lon louf„fen“)[43]. Und ſogar der Sterbfall (das mortuarium) wurde durch eine ſolche Verfügung unter Lebenden dem Grundherrn entzogen[44]. Daſſelbe geſchah in vielen Territorien auch hinſichtlich der neu erworbenen Immobilien, wiewohl auch im ſpäteren Mittelalter noch hin und wieder dergleichen neue Erwerbungen von Immobilien oder von unfreien Leuten (praedia vel mancipia) in den Hofverband hereingezogen zu werden pflegten, und daher darüber außerhalb des Hofverbandes (extra familiam) nicht ohne Zuſtimmung des Hofherrn verfügt werden durfte[45]. Ein ganz neues erſt im ſpäteren Mittelalter hinzugekommenes Element, welches zur Fränkiſchen Zeit in Deutſchland unbekannt geweſen, jedenfalls ſehr ſelten vorgekommen iſt (§. 119), war das aus ererbten oder auch aus neu erworbenen Immobilien beſtehende Eigen der hörigen Leute, worüber nun noch Einiges bemerkt werden muß.

§. 462.

Viele hörige Bauern beſaßen nämlich im ſpäteren Mittelalter neben ihren Hofgütern auch freies Eigen, welches urſprünglich weder einer Vogtei noch einer Grundherrſchaft unterworfen und daher frei von allen grundherrlichen Leiſtungen war[46]. Da daſſelbe in keinem Hofverbande geſtanden, hin und wieder ſogar in aus-

43) Grimm, I, 16, §. 50, u. p. 277. Walder Hofrodel, §. 29 u. Fiſchenthaler Hofrodel §. 11 bei Peſtalutz, 1, 177 u. II, 81. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 256.

44) Grimm, R. A. p. 97 u. 371. Vgl. noch oben §. 109.

45) Leges St. Petri, §. 21 bei Grimm, I, 806. Si quis ex familia sancti Petri praedium vel mancipia a libero homine comparaverit vel aliquo modo acquisiverit extra familiam, neque cum advocato neque sine advocato, nisi commutet, dare non liceat.

46) Grimm, III, 472. „Auch ſo hait ein Herre zu Konigſtein vff iglichen „Huß inn dem Gericht vff ſanct Mertinstagk fallend evn gehnfft Somern „Habern vnd ein Hune, vßgeſcheiden wer vff ſime Eigen ſitzet, „der gibt ſolichs nit.“ Vgl. noch oben §. 452, Not. 14.

wärtigen Dörfern und Städten geſtanden hat (§. 456), ſo wurde es auch freies oder eigenes Gut („ein vrygen offte egen Guedt“)[47], Eigen ohne Beiſatz[48], Proprium oder Egen[49], „lediges Eigen“[50], ledig Gut („lidig Guot“), proprietas, insgemein aber bloß Eigen genannt[51], und von dem vogtbaren Eigen eben ſowohl wie von dem grundhörigen Erbe unterſchieden[52]. Wie bei anderem freien Eigen ſtand nun, urſprünglich gewiß allenthalben (§. 119), auch den hörigen Leuten die freie Verfügung darüber zu, und hin und wieder hat ſich das Recht, daſſelbe ſogar außerhalb des Hofverbandes zu veräußern, auch noch in ſpäteren Zeiten erhalten[53]. In anderen Grundherrſchaften durfte wenigſtens das von fremden oder von freien Leuten (a liberis sive alienis) gekaufte und noch nicht in Erbgang gekommene Eigen (antequam in heredem descendant) ohne Erlaubniß des Grundherrn außerhalb des Hofverbandes veräußert (infra et extra ecclesiam St. Martini absque licentia Domini cuicunque vult tradere potest), oder auch zu Gunſten einer fremden Ehefrau, wenn der Hörige eine nicht Genoſſin geheirathet hatte (si quis uxorem extraneam duxerit), darüber verfügt werden[54]. Und beim Tode des hörigen Colonen fiel deſſen erbloſer in Eigen beſtehender Nachlaß nicht an den Grundherrn, ſondern an die öffentliche Gewalt oder an den Landrichter[55].

In den meiſten Territorien hat ſich dieſes jedoch allmählig geändert. Um nämlich, wegen des beſtehenden Hörigkeitsverhält-

---

47) Hofrecht von Loen, § 38, 39 u. 99.
48) Trad. Fuldens. ed Dr. p. 57.
49) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 672.
50) Urk. von 1420 bei Bluntſchli, I, 265.
51) Geſchichtsfreund von Lucern, I, 61, 198, 252 u. 256
52) Bluntſchli, I, 265. Grimm, III, 447. „alle die erbe und eigen haben „zu F., die ſullen die Gerichte ſuchen.“
53) Schwäb. Landr. Laßb c. 155. Oefnung von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 255—256.
54) Hofrecht von Frizlar von 1109, §. 6 u. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 231 u. 232. Hofrecht von Loen, §. 47. Vgl. jedoch über die Verfügung auf dem Todesbette eod. §. 71.
55) Schwäb. Landr. Laßb. c. 155.

niſſes, mit voller Sicherheit veräußern zu können, pflegten die Hörigen auch bei Verfügungen über ihr freies Eigen die Beſtätigung ihres Hof- oder Grundherrn nachzuſuchen [56]). Und was anfangs freiwillig geſchah, ward nach und nach zum Zwang. Die veränderte Rechts- und Gerichtsverfaſſung mag hiebei ebenfalls nicht ohne Einfluß geweſen ſein. Urſprünglich ſtanden nämlich die frei eigenen Güter, auch jene der Colonen, nicht unter den Fronhofgerichten, vielmehr wie alles andere Allod unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Gerichten. Da jedoch alle diejenigen Freien, welche ſich nicht zur Ritterſchaft erheben konnten, ſich einem Grund- oder Schutzherrn oder wenigſtens der landesherrlichen Vogtei unterwerfen mußten, ſo kamen mit ihrer Perſon auch die von ihnen beſeſſenen eigenen Güter unter den Hofverband und unter die Fronhofgerichte oder unter die landesherrliche Vogtei. Gerade wie auch in ſpäteren Zeiten noch, wenn freie Leute durch Uebernahme eines Hofgutes oder durch Verheirathung in Hörigkeit gerathen waren, mit ihrer Perſon auch ihr freies Gut in den Hofverband gekommen und daher zum Nachtheile ihrer freien Erben mit dem Hofgute vererbt worden iſt [57]). Auf die angegebene Weiſe war demnach in vielen Territorien das freie Eigen dem Hofgute gleichgeſetzt worden. Und was anfangs Ausnahme von der Regel ward nach und nach zur Regel. Daher erklärt es ſich, warum meiſtentheils auch die frei eigenen Güter der Hörigen unter den Hofgerichten geſtanden haben und warum auch die Veräußerungen des Eigen daſelbſt vorgenommen werden mußten [58]). Darum ſollte in ſo vielen Grundherrſchaften das „eigen-Gut“ eben ſowohl wie das hörige Hofgut („das Guet, das huebig iſt“) in dem Fronhofgerichte empfangen und daher das gewöhnliche Empfanggeld bezahlt werden [59]). Aus demſelben Grunde war auch das einem Hofmanne gehörige Eigen [60]) und das ſogenannte Freigut („die frigi Gue-

56) Dipl. von 1273 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 198 u. 256.
57) Hofrecht von Loen, §. 52 u. 59
58) Grimm, I, 149, 712, 713, II, 551, §. 10, III, 447, 471 u. 472. Geſchichtsfreund von Lucern, I. 160, 252 u. 273.
59) Grimm, I, 758, II, 535 f. Vgl. oben §. 408.
60) Grimm, I, 164 u. 165.

ter[a]) dem Vorkaufsrechte [61]) und dem Mortuarium unterworfen [62]), und konnte in der Regel außerhalb des Hofverbandes weder veräußert noch vererbt werden [63]). Eben darum hat es aber auch in sehr vielen Grundherrschaften zuletzt gar kein freies Eigen mehr gegeben.

§. 463.

In sehr vielen Grundherrschaften, namentlich in jenen, in welchen der Grundsatz galt, daß die Luft eigen mache, machte sich nämlich, wie in Frankreich der Grundsatz nulle terre sans seigneur, so auch in Deutschland der Grundsatz geltend, daß es in den Händen der Bauern kein freies Eigen mehr, vielmehr nur noch grundherrliches Eigenthum geben, jedes Grundstück demnach seinen Grundherrn haben solle, und daher jedes Bauerngut von dem Grundherrn empfangen oder von ihm zu Lehen genommen werden müsse [64]). Manche Weisthümer sprechen den Grundsatz selbst aus, „dat nieman enfall eigen Gut hain in der Apteien," oder „daß niemandt binnen G. Eigenthumb haben, sondern alle „Gutter von einem Abt zu Lehen empfangen sein sollen" [65]). Andere Weisthümer modificiren jenen Grundsatz dahin, daß jeder, der so „viel Guts" von dem Grundherrn habe, daß „man dritten hal„ben Fuß darauff stellen mag," dieses „zu empfangen schuldig" sein solle [66]). Gewöhnlich heißt es jedoch, daß jeder Grund und Boden, wenn er auch so klein wäre, daß nur ein dreibeiniger Stuhl oder eine Bettstelle darauf stehen, oder eine Geis darauf angebunden, oder eine Feuerstelle darauf gemacht werden könne, von der

---

61) Grimm, I, 16, §. 49.

62) Hofrecht von Essen von 1224 §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. Grimm, II, 526, 536 u. 545.

63) Schwäb. Lr. W. c. 138 „ez mac aber ir eigen niht gevallen ûz ir her„ren gewalt, ob si niht erben hânt. Si enmugen ouch ir erbe niht „verkoufen wan wider ir Genôze." Kölner Dienstrecht §. 10 bei Kindlinger, M. B. II, 88. Tecklenburger Dienstrecht, §. 12 bei Ludewig, rel. Msc. II, 298.

64) Meine Einleitung, p. 213. und oben §. 216.

65) Grimm, II, 519 u. 756.

66) Grimm, II, 406.

Herrſchaft empfangen, alſo ihrer Grundherrſchaft unterworfen ſein müſſe („wannehe ein Man als vill aigen Erffs het, daß er ein „Feurplatz daruff machen, vnd ſo viel Geraums, daß er ein „Betplatz darauf gemachen künte, vnd künte ein Geiß bei ſich „gebinden, vnd ein dreiſtemplichen Stul darbei geſetzen, „ſol er ſich deſſen nit gebrauchen, er habs dan entpfenklicher „Hand vom Grundtherrn") [67]).

Während nun jener Grundſatz in der Regel nur bei Bauerngütern galt, ſollte in der Abtei Dietkirchen ſogar aller Grund und Boden, gleichviel ob der Beſitzer ein Ritter, Knecht oder Bauersmann war („der ſi Ritter, Knecht aber Buirman"), von der Herrſchaft zu Lehen empfangen werden, wenn auch das Land nicht größer als eine Nadelſpitze ſein ſollte („want in der Herlicheit nit ſo „groeß ſin ſall as dat Spitz van eiure Naelden, it ſall ver Eigen„tom und zco Leen gain van der eirwirdiger Abdiſſen aber irem „Capittel") [68]).

Indeſſen blieb denn doch auch in ſolchen Grundherrſchaften hin und wieder noch ein Unterſchied zwiſchen den auf die angegebene Weiſe empfangenen Freigütern („freyen Gutter oder eigen Erff") und den eigentlichen Hofgütern („Hoffsguetter oder Hobsgutter"), indem der Beſitzer, ſo lange er lebte, den freien Gebrauch ſeines freien Eigen („eigen Erff") haben und erſt bei ſeinem Tode von ſeinem Nachlaß ein Sterbfall („Khurmuth") erhoben werden [69]), und dieſer bei freien Gütern in einem runden Fuße beſtehen ſollte, während derſelbe bei Hofgütern in einem geſchlitzten Fuße beſtand („ein runden Fueß vor eine Churmott von dem freyen „Gut, undt ein geſchlibten Fueß von deme Hobsgut") [70]).

---

67) Grimm, II, 538, vgl. II, 535, 543, 688, 698 u. 694, III, 514, §. 1 u. 2, 744, 745 u. 836.

68) Grimm, II, 691.

69) Grimm, II, 535—536. „Vnd wannehe ers alſo empfänglicher Hand „hatt, ſo ſoll ers gebrauchen vor ſein eigen Erff, vnd niemand ſoll ihme „den Dienſt höcken; vnd wie viel Erbß er auch hatt, vnd daß al ſo zu „gebrauchen, ſo lang er lebt. Vnd wannehe er todt iſt, ſoll der Scholteß „zweye Scheffen vnd den Hoffsbotten zu ſich nehmen, vnd ein geſchlitten „Fueß vor ein Khurmuth heben."

70) Grimm, II, 526, 536 u. 545.

Seit dem Verfalle der Hofverfaſſung, namentlich ſeitdem der perſönliche Verband mehr und mehr gelöſt worden war, ſeitdem trat jedoch der alte Unterſchied zwiſchen Hofgütern und frei eigenen Gütern der Bauern wieder entſchiedener hervor. Man nannte die Letzteren ſehr häufig auch walzende Güter, walzende Feldlehen, fliegende Feldlehen, Zubaugüter, Beiſtücke, Umlande, Umländereien, Uebercker u. ſ. w.[71]), zuweilen auch Ueberland, in Baiern Ueberlendt[72]), ſodann Overland[73]), Uebrigland (superfluum, quod vulgariter Obirlende dicitur)[74]) oder noch häufiger Oberland[75]). Denn dergleichen nicht im Hofverbande ſtehende Bauerngüter haben nicht zu den geſchloſſenen Hofgütern, vielmehr zu dem Sondergute (fundus singularis) gehört, welches die Bauern noch neben ihren Hofgütern beſitzen konnten. Und den Beſitzern ſolcher frei eigenen, wenn auch zinspflichtigen, aber in einem Hofverbande ſtehenden Güter wurde zuletzt allenthalben wieder das freie Verfügungsrecht zugeſtanden.

Ehe mit fremden freien, unfreien und hörigen Leuten.

§. 464.

Eine andere Folge des mangelnden rechtlichen Verkehres mit Fremden war das nach wie vor beſtehende Verbot der Verehelichung mit fremden Unfreien eben ſowohl wie mit fremden Hörigen und freien Leuten. So wenig nämlich ein Höriger ohne Conſens des betreffenden Hof- und Grundherrn oder des herrſchaftlichen Beamten ſeine Hof- und Grundherrſchaft verlaſſen oder ein fremder Höriger ſich in einer anderen Grundherrſchaft niederlaſſen durfte, eben ſo wenig war es ihm erlaubt, ohne die Zuſtimmung

---

71) Runde, d. Pr. R. §. 530. Thomas, I, 250.

72) Heumann, p. 703. Vberlendt, fundus singularis.

73) Dipl. von 1309 bei Haltaus, p. 1437. De aliis terrarum pertinentiis infra mensuram mansorum non contentis quae dicuntur vulgariter Ouerland.

74) Dipl. von 1363 bei Sagittar, hist. Goth. p. 409.

75) Güterverzeichniß aus 12. Jahrh. bei Kettner, antiquit. Quedl. p. 205. tres solidos qui dantur pro bonis, quae Oberland nuncupantur u. p. 206. Vgl. noch Haltaus, p. 1437 f.

ſeines alten und des neuen Herrn oder des herrſchaftlichen Beamten (ohne „Orloff des Herren off des Scholtiß“ oder ohne „Conſent des Erffherren“) aus ſeiner Hörigkeit heraus und in eine neue Hörigkeit hinein zu heirathen [76]) Denn mit jeder ſolchen Heirath war für Einen der beiden Ehegatten der Austritt oder die Entfremdung aus ſeiner Hörigkeit entweder wirklich verbunden oder doch wenigſtens in Ausſicht geſtellt [77]). Nun hatten aber nur die hörigen Genoſſen einer und derſelben Grundherrſchaft, wie wir immer mehr und mehr ſehen werden, den vollen Genuß des Hofrechtes und mit dieſem auch ein Recht auf die Erbfolge in das Hofgut, in die Heerwette und in die Gerade. — („Ock on ſolet de am„methorighen Lüde neyne Wif nemen, ze on ſin Ammethorich, up „dat de Kindere enweldich bliven unde des Ammets Recht behol„den ꝛc. — Nymt eyn ammethorich Man des ſulven Ammetes „eyn Wyf, de ome nicht enweldich en is, ze one werde gheweſſe„let in dat Ammet, des Wyf und Kindere vorleſet des Ammets „Recht“) [78]). Wer demnach nicht „enweldich“ oder „eynweldich,“ d. h. nicht einer und derſelben Gewalt oder Herrſchaft unterworfen war, der hatte keinen Anſpruch auf das Hofrecht und auf das damit zuſammenhängende Erbrecht. Das Wort „enweldich“ und „eynweldich,“ welches ich übrigens in keinem Wörterbuche gefunden habe, kömmt nämlich ohne alle Frage von „Welde oder Wälde,“ d. h. Gewalt. Als „weldig“ iſt darum derjenige zu betrachten, der über etwas Gewalt hat oder einer Gewalt unterworfen iſt, der einer Perſon oder Sache „gewaltich, gewaltig oder geweldig“ iſt [79]),

---

76) Hofrecht von Eickel §. 27 u. 28 bei Kindlinger, Hör. p. 653. Hofrecht von Loen, §. 34. 40 u. 109. Bredenſche Hofſtrolle bei Strodtmann, p. 74 u. 87. Rechte der Bairiſchen Hofmarken bei Grimm, III, 638, §. 3 674 u. 676. Bair. Landr. I, c. 8, §. 12. Urk. von 1357 in Mon. Boic. VIII, 551. Privileg. censualitat. §. 10 u. 11 bei Kindlinger, M. B. II, 400.

77) Grimm, I, 187, Nr. 3 „zu der Ee griſen vß ire Gnoſami oder ſich „ſüſt enpfremden von vnſerm Cloſter ꝛc.“ cod. III, 638, §. 3. „das ſy „von dem Gotzhauß nicht komen noch enpfrömbt werden.“

78) Hofrecht von Stockum von 1370, §. 2, 5 u. 11 und von 1497 §. 2 u. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 475 u. 641.

79) Altes Gloſſar bei Suhm, p. 298. Potens, geweldig. Schwäb. Landr. ed.

womit auch die Worte „alweldig, inweldig, unweldig, fulfweldig, „weldigen, verweldigen, iuweldigen, utweldigen, entweldigen“ u. ſ. w. zuſammenhängen [80]).

In der Regel war daher, urſprünglich vielleicht allenthalben, nur die Ehe unter den hörigen Genoſſen derſelben Grundherrſchaft, nur unter den einweltigen Leuten erlaubt, jede andere aber verboten (nusquam nisi inter se nubant, — nusquam, nisi inter se, villani aut mansionarii nubant; — „es ſoll ein ieclich Gotzhuß Man zu des Gotzhußlüt gryfenn mit „der heiligenn Ee“ u. dgl. m.), z. B. in der Abtei St. Maximin in Trier, in der Abtei Limburg und in anderen geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften in der Schweiz, in Weſtphalen u. a. m. [81]). Eine mit Ungenoſſen eingegangene Ehe war zwar ſeit dem herrſchend gewordenen Einfluſſe des Chriſtenthums nicht mehr nichtig (§. 109). Sie wurde vielmehr von der Kirche geſchützt [82]). Nichts deſto weniger finden ſich noch im 11. Jahrhundert, ſogar in geiſtlichen Grundherrſchaften wie in der Abtei Limburg, Hofrechte, nach welchen der Grundherr berechtiget war, dergleichen Ehen wieder zu trennen [83]). Erlaubt war jedoch eine ſolche Ehe, wie wir geſehen haben, nur dann, wenn ſie mit Zuſtimmung (mit „Orloff“ oder mit „Conſent“) der beiderſeitigen Grundherrſchaften eingegangen worden war. Und für dieſe Heirathserlaubniß mußte allenthalben entweder der ſogenannte Herrengulden [84]), oder die Bauermiethe („Burmede [85]), Bumede“) [86]),

---

Senckenberg. c. 59. Ruprecht von Freiſing, I, 52. Oefnung für Buch, §. 3 und von Chiemſee bei Grimm, III, 637 u. 674.

80) Bremiſch-Niederſächſ. Wörterbuch, V, 167–171. Glossarium ad statuta Bremensia p. 165.

81) Dipl. von 1056, 1065 u. 1112 bei Hontheim, I, 401, 409 u. 496. Urk. von 1452 u. Revers bei Lehmann, Dürkh. Thal, p. 26 u. 27. Hofrecht von Loen, §. 34 u. 53. Grimm, I, 170.

82) c 1. X, de conjugio servorum (IV, 9).

83) Dipl. von 1035 bei Würdtwein, monast. Palat. I, 88. Omnium vero praenominatorum (scil. curtium) jus est, quod si connubia de aliena familia sortiti fuerint, et si Abbati placuerit, cum sacramento divortium facere poterit.

84) Weisthum des Oberhofes Daleiden in der Abtei Prüm §. 2 bei Grimm,

oder irgend eine andere Abgabe in Geld oder Pfeffer bezahlt werden [87]). Im Bisthum Basel bezogen noch im 18. Jahrhundert die Schultheiße und Landvögte eine Gebühr von jedem Amtsangehörigen, der in ein anderes Amt heirathete [88]). Für den in eine fremde Hörigkeit übertretenden Hörigen lag nämlich in einer solchen ohne Vorbehalt ertheilten Heiraths-Erlaubniß eine stillschweigende Entlassung aus dem Hörigkeits-Verbande. Die Nothwendigkeit dieses Consenses und dessen Bezahlung war demnach nichts Unbilliges, indem dieselbe vielmehr nur eine Folge des Hofverbandes und des Austrittes aus demselben gewesen ist.

In der Eingehung einer solchen Ehe mit fremden Hörigen lag indessen nicht immer ein Austritt aus dem alten Hörigkeits-Verbande. Dieser Verband konnte vielmehr in dem Falle noch beibehalten werden, wenn der in eine fremde Hörigkeit oder auf ein Freigut Heirathende vor Eingehung der Ehe mittelst Bezahlung eines Pfundes Pfeffer oder einer anderen hergebrachten Abgabe sein Hofrecht gewahrt hatte [89]). Mit dem Hofrechte blieb ihm jedoch in diesem Falle auch noch die Zins- und Dienstpflichtigkeit in dem alten Hofverbande, z. B. in einigen Dorfschaften der alten Abtei Limburg in der Pfalz [90]).

Außer dem alten mußte übrigens auch noch der neue Grund-

II, 550. „wen ein Kind bestadt wirdt vff ander Hochheit oder Herschafft, „gebürt dem Herren zween Herren Gülden, vnd dem Oberamptman ein „Herrngulden."

85) Sächs. Lr. III, 73, §. 3.

86) Dipl. von 1154 bei Scheidt, orig. Guelph. III, 425. siqua de familia ecclesie alicui nostro nupserit servo, data prius justitia, que vulgari eloquio bumede vocatur, in reliquum cum marito juri nostro remaneat.

87) Hofrecht von Eickel, §. 27 u. 28 bei Kindlinger, Hör. p. 654. „vur den „Orloff fall hie geven zweien rinsche Gulden ꝛc." Bredensche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 60. „wert sake, dat he sick verbilkede in ein ander „Höricheit, vndt nicht en betaelde seinen peper vndt sein Hoffrecht." —

88) Ochs, Gesch. von Basel, III, 183, VI, 874 Not.

89) Hofrecht von Loen, §. 6 u. 48. Bredensch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 59—60. Vgl. oben §. 456

90) Dipl von 1035 bei Würdtwein, monast. Palat. I, 87. muller si extra villam nupserit censum suum scilicet VI denarios dabit etc.

herr in die Ehe einwilligen, indem der aus ſeiner früheren Hörigkeit Austretende nicht von Rechtswegen in die neue Hörigkeit eintrat, zu dem Ende vielmehr noch eine Aufnahme des fremden Ehegatten eben ſowohl wie der aus einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder nothwendig war. Die Aufnahme in den neuen Hofverband geſchah nun aber entweder *ſtillſchweigend* durch den Conſens des neuen Hofherrn in die Ehe ſeines Hörigen mit einem Fremden, oder durch eine der Ehe nachfolgende *wirkliche Aufnahme* des fremden Ehegatten und der in einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder [91]). In manchen Grundherrſchaften geſchah dieſe Aufnahme aber auch ſchon *Kraft des Hofrechtes* von ſelbſt, ſo daß demnach die fremden Ehegatten ſchon durch die Heirath und die in einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder durch die Geburt ſelbſt hörig, alſo wachszinſig [92]) u. ſ. w., hin und wieder, z. B. in der Abtei Pfeffers in St. Gallen, ſogar leibeigen wurden [93]).

§. 465.

Die *Folgen* ſolcher ohne herrſchaftlichen Conſens mit fremden Hörigen oder Unfreien eingegangenen Ehen waren zwar in den einzelnen Territorien und Grundherrſchaften verſchieden beſtimmt. In gewiſſen Grundideen ſtimmten ſie jedoch ſämmtlich mit einander überein. Allenthalben folgte nämlich die Ehefrau ſammt ihrem Vermögen dem Stande ihres Ehemanns [94]). Allenthalben verloren

---

91) Grimm, I, 674. „ſollent ſine Kint kein Gut erben, *das von deme „Kloſter röret, es en wer denne*, daz ſich die *Frowe und Kind „dem Gotzhuſe* und h Mauricien *gebent*" Hofrecht von Eſſen §. 2 bei Sommer, I, 2. p. 217. „und die alſus *ſelbſt nicht hulbigh „und horigh is*, und boch von hulbigenn aloern Vatter und Moder „geboren wer, *die ſall ſich erſten hulbigh und horigh macken „na dem Guide* ꝛc" Hofrecht von Loen, §. 96 Vgl. oben §. 451.

92) Hofrecht von Eickel, §. 27 u. 28 bei Kindlinger, Hör p. 653.

93) Mehrere Beweisſtellen bei von Arx, II, 166, Not. e und p. 167, Not. a.

94) Dipl. von 1209 bei Pez, anect. III, p. 3, 737. **Servus nostri juris, qui duxerit feminam Admuntensis ecclesie, aut si servus jam dicte ecclesie duxerit feminam nostre ecclesie — mutua ratione *femina semper virum sequatur*, in persona, in rebus mobilibus et immobilibus.**

die Ehegatten ſelbſt und die in einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder ihr Hofrecht[95]) und erwarben auch, wenn ſie in eine fremde Hörigkeit hinein geheirathet hatten, in der neuen Herrſchaft kein Hofrecht, ehe ſie in die neue Hörigkeit aufgenommen worden waren[96]). Mit dem Hofrechte hing aber auch der Verluſt der Hofgüter und des Erbrechtes[97]) und der übrigen Rechte an den Hofgütern zuſammen[98]). Nach faſt allen Hofrechten ſollten nämlich weder die fremden Ehegatten noch die in einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder irgend ein Recht auf das von der Grundherrſchaft herrührende Eigen oder Erbe erhalten[99]). Beim Tode des hörigen Ehegatten und Vaters ſollte vielmehr deſſen ganzer Nachlaß an den Hofherrn fallen [1]), alſo in den Herrſchaften der Stadt Baſel an die

---

95) Hofrecht von Loen, §. 78, 86, 96, 101, 103 u. 104. Bredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 74, 87, 89 u. 103. Hofrecht von Stockum §. 5 u. 11 bei Kindlinger, Hör. p. 475.

96) Hofrecht von Loen, §. 96, 99 u 101 Grimm, I, 674.

97) Hofrecht von Loen, §. 96 u. 98. Grimm, I, 674, III, 128, §. 7 und 130. — „da iemants der Hofhorigen, es were Man oder Frow, „ſich an Frombe, ſo dem Erfheren nicht eigenhorich, beſtadede und „obn Conſent auf das Erfe hatede, — ſo es ein Erflink, ſo verbro„ket he ſin Erfe, doch op Gnade des Erfherren, ſonſt aber ſeinen „Kinderdeil.“ Altes Jurisdiktionalb. von Trefurt bei Bodmann, Beſthaupt, p 61. „wann eine Wittib ohne Gunſt eines Vizedoms oder „Schultheiſen hinwegfreyet, die hat all yr Gut verloren vnd verſaren.“ Urk. von 1425 bei Nolten, de jure vill. p 146. Urk. von 1056 bei Günther, I, 132. Schwäb. Landr. W. c. 272. Vgl. oben §. 459.

98) Dipl. von 1209 bei Mohr, Regeſten, I, № 4, p. 10. quod si quis heredum matrimonium contraexerit ex (extra) consorcio nostri monasterii, dictum feodum nobis libere vacabit. Bredenſche Hoffrolle bei Strodtmann p. 74. Hofrecht von Loen, §. 95 u. 99. Oefnung von Quarten bei Grimm, I, 187, Nr. 8.

99) Grimm, I, 150. „wer och, das er Kint gewunne bi der Frouwen, ſo „erbet das Gotzhus was er eigens vnd erbes hat von dem „Gotzhuſe cod. I, 155, 174, 669. Hofrecht von Frizlar §. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 281.

1) Hofrecht von Lügswil, §. 2 im Geſchichtsfreund, VI, 72. „Swele bez „gotzhus eigen iſt, vnd nimmet der ein wip ſin vngenoeſſin, die niht des „gotzhus eigen iſt, ſwenne er ſtirbet, dan ſol daz gotzhus erben.“ Urk. von 1056 bei Günther, I, 132 f.

Stadt [2]). Anderwärts dagegen ſollte der Nachlaß an die nächſten Verwandten des Hörigen [3]) und erſt in deren Ermangelung an den Hof- oder Grundherrn fallen [4]). Anderwärts erhielt jedoch die Grundherrſchaft nur zwei Drittheile des geſammten Nachlaſſes [5]) oder ſogar nur zwei Drittheile oder die Hälfte der fahrenden Habe [6]), oder außer einem Theile der fahrenden Habe auch noch ein Beſthaupt [7]), und der Reſt fiel auf die hinterlaſſenen nicht hörigen Ehegatten und Kinder [8]). Nach wieder anderen Hofrechten endlich ſollten die aus einer ſolchen Ehe entſproſſenen Kinder mit ihrer Mutter dem Stande des Vaters [9]), nach anderen aber dem Stande der Mutter folgen, alſo im letzten Falle an den Nachlaß des Vaters keinen Anſpruch erhalten [10]).

Außer dieſen in der Grundhörigkeit ſelbſt und in dem

---

2) Verordn. 1411 bei Ochs, Geſch. von Baſel, III, 183. „Welcher Mann „weibet, und ſeine Ungenoſſene nimmt, oder welche Frau mannet, und ihren Ungenoſſenen nimmt, der oder die iſt der Stadt „Baſel mit Leib und Gut verfallen. Wenn auch die Perſon, „die zu ſolcher Ungenoſſenſchaft gegriffen hat, ſtirbt, ſo ſoll der „Schuldbeiß ſein ganzes Vermögen, liegend und fahrend, zu der „Stadt Handen nehmen."

3) Grimm, I, 669 u. 674. Vgl. Eichhorn, §. 343, II, p. 602.

4) Grimm, I, 150, 154, §. 15, 169 u. 174. Hofrecht von Weingarten, §. 4 bei Kindlinger, Hör. p. 221. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 161 u. 255.

5) Traditio bei Schannat, vind. lit. I, 89. si quis ex masculis imparem sibi conjugem, id est alienae potestatis, praeter ejusdem monasterii familiam ducere praesumpserit, duae partes substantiae ejus fratrum dominio subjacebunt. Dipl. von 1035 bei Würdtwein, monast. Palat. I, 88. Dipl von 1150 bei Guden, III, 1054. Grimm, I, 805, §. 15.

6) Grimm, I, 251, 291, 295 u. 303.

7) Dipl. von 1225 bei Guden, II, 46.

8) Dipl. von 1035 bei Würdtwein, l. c. I, 88. Urk. von 1150 bei Guden, III, 1054. Grimm, I, 295 u. 303.

9) Dipl. von 1209 bei Pez, anect. III, p. 3. p 737. femina semper virum sequatur, in persona, in rebus mobilibus et immobilibus, et prolis posteritate.

10) Dipl. von 850 bei Nengart, I, 270. Bluntſchli, I, 192 u. 195. Grimm, III, 337, 675 u. 888, §. 4.

damit zuſammenhängenden genoſſenſchaftlichen Verbande gegründeten Nachtheilen traten aber gegen die ohne herrſchaftlichen Conſens ſolche Ehen eingehenden Hörigen noch andere wahre Strafen ein. In vielen Grundherrſchaften, urſprünglich vielleicht allenthalben, hingen dieſe Strafen bloß von der Gnade (Hulde) des Grundherrn ab, z. B. in Chiemſee, St. Gallen, Lucern, Einſiedeln, Stäfa u. a. m [11]). Insbeſondere auch bei den Pelagier Leuten zu Oberreitnau im Stifte Lindau [12]). In ſpäteren Zeiten beſtanden ſie jedoch meiſtentheils in Geldſtrafen, hin und wieder aber auch in Thurm- und in anderen Strafen [13]), namentlich auch in der Strafe der Leibeigenſchaft [14]), und im Kloſter Engelberg in der Schweiz ſogar in Lebensſtrafe und in Vermögenskonfiskation wie beim Landesverrath und beim Todtſchlag [15]). In

---

11) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 429. — „die mit irem Kindern oder „mit ir ſelbs hinder ein anderen Herrn heyratent der nicht meins Herrn „iſt? der iſt Leib und Gut verfallen nach Genaden" Dipl. circa 1000 bei Mone, Anzeiger, VII, 443. Dipl. bei von Arx, II, 166. punire in corpore, rebus et bonis ipsorum secundum gratiam suam. Grimm, I, 150. „wer ouch, das dekeiner des Gotzhus „man zu der E keme mit ſiner Eugenoeſſin, de ſol eines Abtes Hulde „gewinnen, als er ſi an im vinden mag." cod I, 34, 102, 170 u. 174. Bluntſchli, I, 198.

12) Weisthum bei Heider, p. 490. „wenn das wer, daß der eignen Leut zu „der e griffe vſſerhalb der Genoſſami dan mag ein Kirchherr denn büßen „nach ſeinem Willen."

13) Urk. aon 1416 bei von Arx, II, 166. Hofrecht von Loen. §. 68. Urk. von 1367 in Mon. Boic. VI, 431. Grimm, I, 22, §. 31, 170, 185, 245, 251, 262, 282, 376, 674, 755, III, 638, §. 3, 674 u. 676.

14) Recht der Wachszinſigen zu Münſter von 1372, 1405 u. 1607 §. 10 ff. bei Kindlinger, M. B. II, 327, 333 u. 400 ff. Hofrecht von Oethmarſſen. art. 9. bei Strodtmann, p. 112. „dat eenig Hoffhoerigh Mann „ofte Wyff hylickde buiten der Echte eenen anderen, die nicht hoffhoerigh „is, ende binnen jaers den anderen nicht brachte in der ſelver Hoff Echte, „ofte nicht en krege des Heeren Conſent daertho, die wort dekmun„digh," d. h. die wurden nach ihrem Tode als Leibeigene behandelt. Vgl. oben §. 455. Recht der Kemerlingen, art. 2 bei Strodtmann, p. 129.

15) Grimm, I, 3. „Wenne ein Gotzhusman ſinen Herren verratet an Lib „oder an ſinen Eren, oder ſin Vngenöſſen nimmt, oder ein Gotz-

Frankreich nannte man solche mit den Hörigen einer fremden Herrschaft oder auch mit freien Leuten eingegangene Ehen, und dann auch die darauf gesetzten Strafen sehr bezeichnend forismaritagia oder formariages [16]).

§. 466.

Diese strengen Strafen gegen die Ehen mit hörigen Ungenossen waren jedoch eben so wenig als die übrigen damit verbundenen sehr bedeutenden Nachtheile im Stande dergleichen Ehen ganz zu verhindern. Darum suchte man auf andere Weise zu helfen. In mehreren Landämtern der Stadt Basel sollte der Amtmann oder Schultheiß jedes Jahr von Amtswegen für die Verehelichung der jungen Leute mit ihren Genossen sorgen, z. B. im Amte Liestal und zu Pratteln. („Der Schuldheiß soll jährlich „vor Fastnacht, als man gewöhnlich zu der heiligen Ehe greiffet, „besehen, welche Knaben und Töchter zu dem Alter seyen, daß sie „billig Weiber oder Männer nehmen sollen, daß er dann Weib oder „Mann gäbe jedem seiner Genossen") [17]). Sehr häufig ward auch, wie wir gesehen, ein Austausch („Gegentausch") oder ein sogenannter Wechsel („Weghselungh oder Wederwessel") der Hörigen der beiderseitigen Herrschaften mit einer solchen Heirath verbunden [18]), oder es wurde auch der Wechsel vertragsmäßig zwischen mehreren Grundherrschaften ein für allemal gestattet. Dergleichen Verträge zwischen der Abtei Zürich mit Einsiedeln, zwischen dem Erzstifte Trier mit St. Maximin in Trier u. a. m. reichen schon in sehr frühe Zeiten hinauf [19]). Solche Verabredungen waren zumal unter

---

„husman ein Gotzhuswib erslecht ze Tode, des Lib vnd Gut ist dem „Gotzhus vervallen."

16) de Lauriere, gloss. v. formariage, I, 494. Henschel, v. foriomaritagium III, 362.

17) Verordnung für das Listater Amt von 1411 bei Ochs, Gesch von Basel, III, 182. Eine ähnliche Verordn. von 1460 für Pratteln, eod. p. 188.

18) Hofrecht von Stockum, §. 11. Urk. von 1583 u. 1612 bei Kindlinger, Hör. p. 477, 728 u. 729. Vgl. oben §. 453.

19) Urk. von 1360 bei Bluntschli, I, 191. „Als unses Gotshus von Al„ter her vnd guter Gewonheit Genossami hat gehabt vnd noch hat „mit den Lüten des Gottshuses zu der Abtei Zürich." Dipl. von 1056,

den verſchiedenen Klöſtern ſehr häufig, zwiſchen Weſſobrun mit Benediktbeuern [20]), zwiſchen St. Gallen mit Einſiedeln, Pfeffers, Zürich, Schänis, Seckingen, Konſtanz, Reichenau u. a. m. [21]). Sie kamen aber auch frühe ſchon zwiſchen Pfalzbaiern mit der Abtei Not, zwiſchen den Grafen von Lichteneck mit Benediktbeuern, zwiſchen den Herrn von Nordeck mit dem St. Stephansſtift in Mainz und unter vielen anderen Grundherrſchaften vor [22]). Auch den zu Dürkheim, Grethen und Hauſen anſäßigen Leuten der Grafen von Leiningen und der Abtei Limburg war es geſtattet, ſich einander zu heirathen. Wenn ſie aber die Angehörigen einer anderen Herrſchaft ehelichen wollten, ſo mußten ſie einen Revers ausſtellen und eidlich geloben, daß die zu erzielenden Kinder den Grafen von Leiningen und der Abtei Limburg eigen ſein ſollten [23]).

Durch dergleichen allgemeine Verträge pflegten nämlich mehrere geiſtliche und weltliche Grundherrſchaften zum Zwecke der Wechſelheirathen in eine einzige Genoſſenſchaft vereiniget zu werden. Die Hörigen der verſchiedenen zu jenem Zwecke verbundenen Herrſchaften erhielten auf ſolche Weiſe dieſelben Rechte in den fremden Herrſchaften, welche ſie früher in ihrer eigenen Hörigkeit gehabt hatten. Sie wurden daher in Beziehung auf ſolche Wechſelheirathen als Genoſſen einer und derſelben Herrſchaft betrachtet („ſo ſind wir „Genoß vnd ſün Genoſſen des Hofs ze den Einſidlen und „in den Hof ze Ardt und in den Hof ze Zug und in den Hof ze „Cham, und ſind die Höff Genoß enander und rechtzü„gig in enander“) [24]). Und die Vereinbarung ſelbſt nannte man eine Genoſſenſchaft („Genoſſamy hannd mit dieſen

---

1065 und 112 bei Hontheim, I, 401, 409 u. 496. und Beyer, I, 403, 418 u. 485. Nusquam nisi inter se nubant, aut uxorem ex familia S. Petri accipiant etc.

20) Dipl. von 1260 in Mon. Boic. VII, 400.

21) von Arx, II, 168. Grimm, I, 13, §. 17, 22, §. 31, 150, 155, §. 15, 160, 170, 262 u. 282.

22) Dipl. von 1233, 1252 u. 1256 in Mon. Boic. 1, 377, VII, 125 u. 130. Dipl von 1222 bei Kindlinger, Hör. p. 256.

23) Urk. von 1452 und Revers bei Lehmann, Dürkh. Thal, p. 26—28.

24) Grimm. I, 160, vgl. noch cod. I, 13, §. 17, 150, 155, §. 15, 170, 296—297.

„Gotzhuſen[25]), oder Genoſſami hat gehabt und noch hat mit den „Lüten des Gottshuſes“[26]), oder consortium habent in contrahendo matrimonium)[27]), oder man nannte ſie auch einen Wechſel[28]). Die Gegenſeitigkeit dieſes Verhältniſſes erſetzte an und für ſich ſchon den Verluſt, welchen ein Grundherr im einzelnen Falle haben konnte. Insgemein wurde aber auch noch in den Verbrüderungen ſelbſt dafür Sorge getragen, daß durch eine gehörige Vertheilung der Kinder für keine Grundherrſchaft ein bedeutender Nachtheil entſtand[29]). Daher kommen ſolche Kindertheilungen faſt allenthalben vor, in der Schweiz, wie in Baiern u. a. m.[30]).

Anderwärts kaufte man die ungenoſſame Braut um einen höheren oder niederern Preis von ihrer Leib- oder Grundherrſchaft los, um ſie in die eigene Hörigkeit aufnehmen laſſen und ſodann heirathen zu können. Der Kaufpreis beſtand hin und wieder in zwei Ochſen, insgemein jedoch nur in einigen Pfennigen oder gar nur in einem Paar Handſchuhe[31]). Auch lag ſchon in der ohne Vorbehalt ertheilten Erlaubniß zum Heirathen und in der Annahme des Herrenguldens oder der ſonſtigen Abgabe eine ſtillſchweigende Entlaſſung aus dem grundherrlichen Verbande, wie dieſes bereits bemerkt worden iſt.

Eine Ausnahme von dem Verbote der Ehen mit Ungenoſſen trat jedoch frühe ſchon z. B. in Baiern u. a. m. zu Gun-

---

25) Grimm. I, 296 f.

26) Urk. von 1360 bei Bluntſchli, I, 191.

27) von Arx, II, 168, Not. d.

28) Urk. von 1489 bei Bluntſchli, I, 191.

29) Dipl. von 1056, 1065 u. 1112 bei Hontheim, I, 401, 409 u. 496. aut uxorem ex familia S. Petri accipiant, ita tamen, ut alteri ecclesiae altera dampnum non inferat, sed per successiones filiorum, aut filiarum, quod suum est, utraque ecclesia retineat.

30) von Arx, II, 166. Dipl. von 1233, 1252, 1256 u. 1260 in Mon. Boic. I, 377, VII, 125, 130 u 400 Grimm, III. 638, §. 4

31) von Arx, II, 167, Note e, p. 168. Not. a. Grimm, I, 22, §. 31. „der Genoß koffte denn im ſelbs di Vngnoſſamy nach ꝛc.“ Hofrecht des Stiftes von Frizlar von 1101 bei Kindlinger, Hör., p. 229. „Femina, si legitime alicui nubat, vir illius pro ea legitime habenda 11 solidos yconomo fratrum componat. Urk. von 1612 bei Kindlinger, p. 728. Bluntſchli, I, 195.

ſten des Landesherrn ein, ſo daß daſelbſt die Hinterſaſſen einer Hofmark ganz ungehindert in ein landesherrliches Dorf heirathen durften [32]). Und in ſpäteren Zeiten, als die Hofverfaſſung ſchon im Verfall war, ließ man auch noch zu Gunſten anderer Grundherrſchaften die hörigen Leute ihre Kinder ohne grundherrlichen Conſens außerhalb ihrer Hofherrſchaft verheirathen, ſie mit hörigem Gute ausſtatten und zu dem Ende das Gut mit ihnen theilen, z. B. ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert in der Eifel, im Elſaß u. a. m. [33]).

§. 467.

Bei Ehen unter Hörigen oder Unfreien mit freien Leuten, gleichviel ob ein Freier eine hörige Frau oder ein Höriger eine freie Frau geheirathet hatte, trat jedoch die vorhin erwähnte Gefahr der Entfremdung nicht in demſelben Maße ein. Daher wurden auch dergleichen Ehen nach ganz anderen Grundſätzen behandelt. Meiſtentheils verlor nämlich der freie Ehegatte, welcher auf ein höriges Gut oder in irgend eine Hörigkeit hineinheirathete, wie ſchon in früheren Zeiten, ſeine Freiheit (§. 109), nach dem weit verbreiteten Grundſatze: die unfreie Hand zieht die freie nach ſich, oder trittſt du mein Huhn, ſo wirſt du mein Hahn. Dieſes gilt nicht allein von der freien Frau, welche natürlicher Weiſe dem Stande ihres hörigen Mannes folgen mußte [34]), ſondern auch von dem freien Manne der eine hörige Frau geheirathet hatte [35]). Sogar das von einem Freien in die

---

32) Grimm, III, 648, §. 15 u. 676. „wer Sun oder Tochter zu ander Herrſchafft verheyratt, dann zu dem Landherren, das iſt der Fürſt ſelbs, der ſol das wandeln mit als vil er der Tochter oder dem Sun ze Heyratguet geit ꝛc."

33) Grimm, I, 696. „das ein biber Man ſein Kind beraten wolt, das muge er wol hingeben, wa er hin will, einen Knaben mit ſeinem Schwert, ein Junkfrauen mit irem Schapel. cod. II, 558. de ein Kind beſtaden wulde, der mach id yn oder auß dem Hoeff beſtaden, vnd ſeins Guts ouch mit deilen nach ſeiner mogden, ſonder inlegen eynichs Herren."

34) Lib. Vit. Fabar. bei von Arx, II, 167, Not. a. Dipl. zwiſchen 988 und 1036, c. 6 bei Warnkönig, III, 2, p. 82.

35) von Arx, l. c. Hofrecht von Loen, §. 52 u. 59.

Ehe eingebrachte Freigut sollte hofhörig werden, also bei seinem Tode bei dem Hofgute bleiben und mit diesem vererbt werden [36]). Wenn jedoch ein höriger Mann ohne Zustimmung seines Hofherrn eine freie Frau geheirathet und auf das Hofgut gebracht hatte, so sollte er selbst sein Hofrecht verlieren und als vollschuldiger Eigenhöriger geerbtheilt werden [37]) oder sein gesammter Nachlaß an den Grundherrn fallen [38]). Und die überlebende Ehefrau so wie die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder konnten nur dann das hinterlassene Hofgut genießen, wenn sie sich mit Zustimmung ihres Hofherrn oder des herrschaftlichen Beamten in die Hörigkeit ihres Mannes und Vaters hatten aufnehmen lassen [39]). Anderwärts durften zwar die Hörigen freie Leute heirathen. Um jedoch in das Hofgut succediren zu können, mußten die Freien und die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder sich in den Hofverband aufnehmen lassen (sti. patrocli minister B. conjugem liberam nomine G. ritu sibi copulavit legitimo. Hec autem ut post uiri sui obitum. predictum optineret bonum. semet cum filiis suis W. et G. ad sanctum tradidit patroclum) [40]).

In der Regel folgten die in der Ehe eines Freien mit einem Hörigen oder Unfreien erzeugten Kinder der ärgeren Hand und wurden daher selbst hörige oder unfreie Leute. So in Einsiedeln, Pfeffers, und in anderen Theilen der Schweiz, eben so im Stifte Bücken, in Baiern u. a. m. [41]). Nur bei Ehen von Barleuten und Barschalken mit ganz freien Leuten sollten in Baiern die Söhne dem Vater und die Töchter der Mutter folgen [42]). Von dem von dem freien Ehegatten eingebrachten Nachlasse erhielten jedoch hin und wieder, z. B. im Stifte Bücken, die nächsten Magen des verstorbenen Freien (de negest boren Mach), also die freien Erben

---

36) Hofrecht von Loen, §. 59.

37) Hofrecht von Loen, §. 96. Bredenſche Hofſrolle bei Strodtmann, p. 84.

38) Urk. von 1056 bei Günther, I, 132.

39) Hofrecht von Loen, §. 96 — 98. Bredenſche Hofſrolle bei Strodtmann, p. 84—86.

40) Dipl. von 1101 bei Seibertz, II, 1, p. 45.

41) Sächſ. Landr. III, 73, §. 1. mein Ruprecht von Freiſing, II, 104. Grimm, I, 155, §. 15, 184, III, 212—213.

42) Dipl. von 1180 in Mon. Boic. III, 493. Ruprecht von Freiſing, II, 104.

Erben den freien Grundbesitz oder das edele Erbe (das „Erwedel") nebst der Heerwette und dem Frauengeräthe („heerwede eder frawenrad"), und nur der übrige Nachlaß fiel, wenn der eine Theil ein Unfreier des Stiftes war, an das Stift („vnde dat andere bleve by dem Stichte"), wenn derselbe aber ein höriger Gotteshausmann war, an die Kinder und erst bei ihrem Tode an das Stift („dat andere blift by den Kinderen. stervet de ok ane Kinder, so blift dat by sunte Materniane") [43]).

In den meisten Fällen hatte demnach der Hof- und Grundherr statt eines Nachtheiles vielmehr einen nicht unbedeutenden Vortheil bei den Ehen seiner hörigen und unfreien Leute mit Freien. Man pflegte daher diese Ehen durch Milderung der ursprünglich auch bei ihnen eintretenden Strenge immer mehr und mehr zu begünstigen. In Frizlar z. B. sollten die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder zwar hörig, zur Uebernahme des Hofgutes aber nicht mehr gezwungen werden [44]). Und in Fulda war der Hofherr sogar nur berechtiget, unter den Kindern entweder das Jüngste, oder das Aelteste zu wählen, und dieses sodann als seinen Hörigen zu behalten [45]). Die auf dergleichen Ehen gesetzten Strafen endlich wurden aber fast allenthalben erlassen, z. B. in Einsiedeln in der Schweiz u. a. m. [46]).

Größerer Nachtheil drohte jedoch den Hof- und Grundherrn dann, wenn ein Höriger ohne ihren Consens und, ohne das Hofrecht gewahrt zu haben, außerhalb der Hörigkeit einen freien Mann oder eine freie Frau heirathete, und sich mit dem freien Ehegatten

43) Grimm, III, 218.

44) Hofrecht von 1109 §. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 232. Si quis liberam uxorem duxerit, filius inde genitus ad mansum recipiendum constringi non debet, etc.

45) Grimm, III, 885. „Item eyn frey fuldisch Man, der eyn eygen Weyb hat, stirbt der, so hat ein Herre von F. vnnder den Kindern das jnngst oder das eldste zu kysen, vnnd ob das gekorne sterbe, so hett er dan furtter aber zu kysen, vnd das alß lange zu thun, biß das er vf eyns queme, dasselb blibe fuldisch."

46) Grimm, I, 155, §. 15. „Were ouch, das einer oder me Gotzhusmanen ein frye Frowen der niemant nachjagt vnd niemantz eigen wer neme, die selben so das thundt sollent och von einem Herren von Einsidlen vngestraft sin vnd werden."

auf einem Freigute oder in einem freien Weichbilde niederließ. Da indessen auch in einem solchen Falle der Hörigkeitsverband nicht aufhörte und gegen die Zuwiderhandelnden sogar Strafen eintraten [47]), insgemein aber der Consens nachgesucht und das Hofrecht gewahrt zu werden pflegte [48]), so hatte der Hof- und Grundherr in solchen Fällen keinen weiteren Nachtheil, als daß bei der Ehe einer hörigen Frau mit einem freien Manne diese ihrem Manne nachfolgen mußte, und während der Ehe nicht von ihrem Hofherrn abgefordert werden durfte.

Dennoch waren die Ehen der Freien mit hörigen und unfreien Leuten bis in spätere Zeiten, meistentheils jedoch nur im Interesse der Freien selbst verboten, indem die Hörigen den Freien nicht ebenbürtig waren, in den Nachlaß eines Freien kein Höriger succediren konnte und außerdem eine solche Ehe auch noch andere Nachtheile brachte [49]), wie dieses aus der Geschichte der Mißheirathen bekannt ist.

Die Rechtsfähigkeit der Hörigen ist auf den Hofverband beschränkt.

§. 468.

Eine endliche Folge der Grundhörigkeit und des damit zusammenhängenden Commerciums mit Fremden war die den Hörigen mangelnde Rechtsfähigkeit nach Landrecht und die Immunität des von ihnen bewohnten Gebietes. Denn in allen ihren Beziehungen nach Außen, namentlich auch zu den öffentlichen Beamten und Gerichten, mußten sie, wie wir gesehen haben (§. 435) und immer mehr und mehr einsehen werden, von ihren Hof- und Grundherrn geschützt und vertreten werden. Ihre Rechtsfähigkeit war vielmehr beschränkt auf den Hofverband. Innerhalb des Hofverbandes war aber der rechtliche Verkehr ganz frei. Dieses gilt von Verträgen eben sowohl wie von Veräußerungen eder Art und von den Ehen unter den Hörigen derselben Herr-

47) Hofrecht von Loen, §. 60 u. 99. Vgl. oben §. 456.

48) Hofrecht von Loen, §. 100 u. 101.

49) Sächs. Landr. III, 73, §. 1. Schwäb. Landr. W. c. 331.

ſchaft. Innerhalb des Hofverbandes, („binnen Echt oder in derſelven Echte") [50], hatten nämlich die Hörigen eine eben ſo vollſtändige Autonomie wie die vollfreien Leute ſelbſt. Denn ſie unterſchieden ſich von den Freien nur dadurch, daß ihre Rechtsfähigkeit auf die Grundherrſchaft und auf den Hofverband beſchränkt war. Sie durften daher innerhalb des Hofverbandes über ihr Vermögen, über das Eigen eben ſowohl wie über das Erbe, über ihr Hofgut wie über ihr ſonſtiges Vermögen frei und ohne Zuſtimmung ihres Hof- oder Grundherrn verfügen. Sie konnten es, natürlich unbeſchadet der Rechte ihrer Erben [51], und unbeſchadet der Rechte ihrer Grundherrn [52], verkaufen, verſchenken, verſetzen oder auf ſonſtige Weiſe veräußern [53] und dadurch ſogar den Sterbfall (mortuarium) ihrem Grundherrn entziehen [54]. Sie konnten auch teſtamentariſch darüber verfügen [55] und daſſelbe unter Lebenden oder auf den Todesfall auf ihre Erben übertragen oder vererben [56]. Das Erb-

50) Hofrecht von Eſſen von 1324 §. 1 bei Kindlinger, Hör p. 382. Grimm, III, 877. Urk. von 1406 u. 1407 bei Kindlinger, M. B. II, 338 und 341. Hofrecht von Oethmarſſen, art. 1 bei Strodtmann, p. 107 u. 108.

51) Leg. S. Petri §. 6 bei Grimm, I, 805. Hofrecht von Oethmarſſen art. 1 bei Strodtmann, p. 107 und 108. Rettenberg. Landesordn. von 1538, p. 20 ff. Beſcheid des Hofes von Loen von 1709 bei Nieſert, Hofrecht, Anhang I.

52) Jura Mauri monastr. von 1144 bei Schöpflin, I, 226. Cui tamen voluerit compari suo tantum infra marcham venundare poterit, qui justicias censuum, redituum atque serviciorum exinde solvat. —

53) Gloſſe zu Sächſ. Lr. III, 80. Leges familiae St. Petri §. 1, 4, 5, 6 u. 21 bei Grimm, I, 804, dann eod. I, 82. „man ſöl öch daz ſelb gut nieman zekoſſen geben, denn einem der in denen gerichten ſitzet." 1, 276—277, 672, 673. Rettenberg. Landesordn. p. 19, 20 ff. Bredenſch. Hofrolle bei Strodtmann, p. 71. Hofrecht von Loen §. 72. Beſcheid des Hofes zu Loen von 1709 l. c. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 253.

54) Grimm, R. A. p. 97 u. 371.

55) Hofrecht des Stiftes Eſſen von 1324, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 382. Grimm, I, 263—264, III, 127 u. 877. Viele Stellen bei Schauberg, Zeitſchr. I, 56. L. S. Petri von 1024, c. 11 bei Grimm, I, 805.

56) Gloſſe zum Sächſ. Lr. III, 80. Leg. S. Petri von 1024 c. 3 u. 4 bei Grimm, I, 805. Hofrecht von Oethmarſſen, art. 11, 13, 15 u. 17 bei Strodtmann, p. 112 ff. u. 120. Erbacher Landrecht, p. 376. Vgl. oben §. 213 u. 460.

recht des Hof- oder Grundherrn trat demnach erſt in Ermangelung erbfähiger Verwandten ein [57]). Eine Einwilligung des Hof- oder Grundherrn hiezu war urſprünglich nicht nothwendig [58]). Selbſt dann, wenn die Veräußerung des Bauerngutes dem Grund- oder Lehenherrn nicht zuſagte, war ſie giltig. Der Grundherr mußte daher dem neuen Erwerber das Gut leihen — ihn in das Gut einweiſen —, wenn die Zinſen gehörig entrichtet oder, im Falle der Annahmsverweigerung, gehörig deponirt worden waren [59]). Da jedoch die Hofgüter nur im Hofgerichte übertragen werden durften und dafür etwas bezahlt werden mußte [60]), ſo führte dieſes nach und nach zu einem Beſtätigungs- und Zuſtimmungsrecht des Grundherrn [61]). Ohne erheblichen Grund durfte aber der Grundherr ſeine Zuſtimmung nicht verſagen [62]). Das Schutzrecht des Hof- oder Grundherrn wurde jedoch nach und nach zu einer wahren Obervormundſchaft über die Grundholden erweitert, wonach nichts von irgend einer Bedeutung mehr ohne Conſens der Herrſchaft geſchehen durfte. Nach der Hofſprache des Amtshofes zu Lüdinghauſen von 1724 [63]) war es den hofhörigen Leuten ſogar verboten „ohne Vorwiſſen des Hofherrn Rechtsſachen zu haben oder unter ſich zu rechten.“ Sie ſollten ſich vielmehr vorher auf dem herrſchaftlichen Amtshofe zur „gütlichen“ Vertragung der Sache anmelden. Auch durften ſie „ohne vorher ein-

57) Grimm, I, 2, 3, 642, §. 16 u. 644, §. 15.

58) Offn. von Schwommendingen §. 13 bei Schauberg, I, 118.

59) Grimm, III, 546. „ob eyner der dreyer guter eyns verkeuffen, vnd der „lehenherrn dem das nit leyhen wolte, dem er eſs zu kauffe geben hette, „ſo ſolle er ime den zinſe bieten, wolle er ine nit nemen, ſo ſolle er heyme „geben vnd den zinſe vff das vbertüre legen, vnd das cloſter ſolle ime „das gut leyhen, der eſs gekaufft hette.“ — Vgl. oben §. 407.

60) Güterregiſter von Monre von 1264 bei Kindlinger, Hör. p. 290. Item jus est curie, quicumque emit aliquit, quantumcumque modicum sive in agris sive in areis, sive in pratis sive alio, postquam venditor in judicio resignavit, emptor dabit quatuor solidos etc. Grimm, I, 870, III, 162, §. 7 u. 617. Vgl. oben §. 408.

61) Beſcheid des Hofes zu Loen von 1709 bei Nieſert, Anhang I. Grimm, I, 177, 245 f., 247, 263—264. Vgl. oben §. 404 u. 405.

62) Erbacher Landrecht p. 376.

63) §. 9 u. 10 bei Sommer, I, 2, p. 247.

geholte Bewilligung des Hofherrn auf ihren eigenen Gründen keine Kott oder Wohnung aufrichten.

Dieſe Beſchränkung des Verkehrs der hörigen Leute ging hie und da ſo weit, daß ſie außer ihrer Echte ohne Zuſtimmung ihres Hof- oder Grundherrn gar nichts beſitzen durften, z. B. in Weſtphalen [64]). Meiſtentheils war jedoch ihr rechtlicher Verkehr nur hinſichtlich der hofhörigen Güter und, ſo weit der Hofverband reichte, beſchränkt, alſo in jeder anderen Beziehung erlaubt. Daher konnten die hofhörigen Leute neben ihren Hofgütern auch noch anderes Vermögen innerhalb und außerhalb der Grundherrſchaft erwerben und ganz frei darüber verfügen [65]). Denn nur dann, wenn ſie über ihren neuen Erwerb nicht verfügt hatten, ſollte derſelbe bei ihrem Tode bei ihrem hörigen Nachlaß bleiben und mit dieſem, je nach den Umſtänden, auf ihre Erben oder auf den Hofherrn vererbt werden [66]). Aus demſelben Grunde durften hörige Leute, welche ein freies oder nicht hofhöriges eigen Gut („ein vrygen offte egen guedt, dat nicht hoffhorig en were") erworben hatten, frei darüber verfügen ohne Zuſtimmung des Hofherrn („buten conſent „des amptſchulten von wegen des Herrn") [67]).

§. 469.

In gleicher Weiſe waren auch die Ehen unter den Hörigen derſelben Herrſchaft erlaubt (Nusquam nisi inter se, villani aut

---

64) Urk. von 1322 bei Strodtmann, de jure liton. p. 47. „ſo en zal die „eghen offt hoffhorighe Man offt Wyff niet hebben buyten ſynre echten, „dan mit oerloff zynes Here."

65) Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 60. „Item off ein Hoffmann „Erfflandt gekofft hadde, — daerup gewieſet vor recht, die Hoffmann „mogte dat kehren vndt wenden tho ſeinen willen bey ſeinen leuendigen „lieve." Vgl. noch p. 59 u. 70 und oben §. 456, 462 u. 463.

66) Bredenſch. Hofrolle, p. 59. „off ein Hoffmann ein ſtücke Erues offte Lan- „des koffte bey ſeinen geſunden Lieue, off he des nicht mochte kehren vndt „wenden vndt vergeuen; daerup gewieſet vor recht na Houes rechte, hie „mochte des kehren vndt wenden bey ſeinen geſunden Lieue, dede he des „nicht, ſoll es bey dem Erue des Houes blieuen." Vgl. p. 70 u. 71. Hofrecht von Loen § 47 u. 71.

67) Hofrecht von Loen, §. 99.

mansionarii nubant) [68]). Solche Ehen unter hörigen Genoſſen (si pari suo nupserit [69]) oder si ducat uxorem suae conditionis oder matrimonium cum persona suae conditionis [70]) oder si uxorem ex lege sua acceperit) [71]), waren keiner weiteren Beſchränkung unterworfen, als daß der Hof- oder Grundherr um ſeine Einwilligung gebeten werden mußte (licentia nubendi [72]), licentia matrimoniorum [73]), licentia pro matrimoniis hominum danda [74]), „Belieben des Hofherrn [75]), Orloff des Herren, Oirloff, Conſent" u. ſ. w.) [76]). Und für dieſe Einwilligung, die jedoch nicht abgeſchlagen werden durfte, ſollte, wie bei Heirathen in fremde Herrſchaften (§. 464), in den Stiftern Eſſen, Xanten, St. Gallen und St. Vedaſt, dann nach den Hofrechten von Eickel, von Greffen, von Loen u. a. m. eine kleine Gebühr, das ſogenannte Ehegeld, entrichtet werden [77]) Urſprünglich ſcheint zwar dieſer hof- und grundherrliche Conſens nicht nothwendig geweſen zu ſein. Denn mehrere ſehr alte Hofrechte z. B. von St. Maximin in Trier u. a. m. erwähnen deſſelben nicht [78]). Und dem freien Verkehre, welcher den Hörigen derſelben Grundherrſchaft allenthalben geſtattet

---

68) Dipl. von 1056, 1065 u. 1112 bei Hontheim, I, 401, 409 u. 496. Vgl. oben §. 464.

69) Dipl. von 1321 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379 u. 486.

70) Hofrecht von 1272 bei Grimm, III, 126. Hofrechte von 1372, 1405 u. 1607, §. 11 bei Kindlinger, M. B II, 327, 333 u. 401. Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 240.

71) Dipl. zwiſchen 988 u. 1036, §. 6 bei Warnkönig, III, 2. p. 82.

72) Dipl. von 1321, 1328, 1361, 1374 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379, 387, 460, 482 u. 486.

73) von Arx, II, 167.

74) Dipl. von 1326 bei Kindlinger, Hör. p. 385.

75) Hofſprache von Lüdinghauſen, §. 9 bei Sommer, p. 247.

76) Hofrecht von Eickel, §. 26 bei Kindlinger, Hör. p. 653. Hofrecht von Loen, §. 5, 34 u. 103.

77) Dipl. von 1321, 1361 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379, 460 und 486. Amtsrecht von Greffen von 1287, §. 3, eod. p. 320. Hofrecht von Eickel, §. 26—28, eod. p. 653. Hofrecht von Eſſen, §. 11, eod. p. 258 u. 261. Hofrecht von Loen, §. 3 u. 34. Dipl. zwiſchen 988 u. 1036, §. 6 bei Warnkönig, III, 2. p. 82. von Arx, II, 167.

78) Dipl. von 1056, 1065 u. 1112 bei Hontheim, I, 401, 409 u. 496.

zu sein pflegte, war eine derartige Beschränkung durchaus entgegen. Die Nothwendigkeit des grundherrlichen Consenses scheint daher in der Unfreiheit seinen Ursprung zu haben, und erst in späteren Zeiten von den Unfreien auf die hörigen Leute übertragen worden zu sein (§. 220). Für diesen Ursprung aus der Unfreiheit spricht namentlich auch noch der Sachsenspiegel (III, 73, §. 3), in welchem aus dem Umstande, daß die Wendinnen bei ihrer Verheirathung ihrem Herrn eine „Burmede" entrichten sollten, gefolgert wird, daß dieselben nicht frei, d. h. nicht persönlich frei, also keine Hörige seien. Denn von einer Schöffenbar-Freiheit war bei ihnen ohnedies keine Rede. Wie dem nun aber auch sei, so findet man jedenfalls in späteren Zeiten fast allenthalben jenen Gebrauch. Und diejenigen Hörigen, welche sich ohne herrschaftlichen Consens heiratheten, verloren ihr Hofrecht und wurden außerdem auch noch gestraft [79]).

Das Ehegeld, welches für die Heirathserlaubniß bezahlt werden mußte, nannte man in Westphalen Beddemund (nuptialia commoda; quod dicitur Beddemunt oder desponsationes puellarum que vulgariter Beddemunt vocantur oder Beddemund)[80]), in Sachsen Bumede, Bumete, Bumiete, Burmede, Bawmiete u. s. w., anderwärts Bunzengeld, Bunzengroschen, Stechgroschen, Schürzenzins, Nagelgeld, Frauengeld, maritagium u. s. w. [81]), in Baiern insgemein Hochzeitgeld, Brautgeld oder Brautgulden [82]), und da mit der Verheirathung sehr häufig eine Abfahrt verbunden war, zuweilen auch Abzugsgeld [83]), in Thüringen und im Eichsfelde Gastschilling [84]), in Braunschweig und Bremen Hemblacken oder Hembschilling [85]). In früheren Zeiten bestand dasselbe sehr häufig in

79) Hofrecht von Loen, §. 5 u. 103. Hofsprache von Lüdinghausen, §. 9 bei Lüdinghausen, §. 9 bei Sommer, p. 247.

80) Hofrechte von 1166, 1176 und von 1415 §. 7 bei Kindlinger, Hör. p 241, 244 u. 547.

81) Sächs. Lr. III, 73, §. 3. Haltaus, h. v. p. 193, 484, 1400, 1661—1662. Grimm, R. A. p. 383—384.

82) Bair. Regierungsbl. von 1808, II, 2822.

83) Ngrbl. v. 1808 II, 1935 u. 1936. Vgl. oben 457.

84) Urk. von 1420 bei Bodmann, Hauptrecht p. 61.

85) Dreyer, Einl. in Lüb. Verordn. p. 81.

einem Bocks- oder Ziegenfelle (pellis hircina, pellis hirci oder Seghenvel) oder in einer unbedeutenden Geldsumme, z. B. in den Stiftern Essen und Münster, im Kloster Liesborn in Westphalen u. a. m. [86]), in späteren Zeiten aber insgemein nur in einer Geldabgabe [87]). Und auch diese scheint nicht selten, z. B. im Stifte St. Stephan in Mainz, im Hofe Gelmen u. a. m. erlassen worden [88]) und zuletzt ganz außer Gebrauch gekommen zu sein, wie dieses frühe schon z. B. in der Schweiz der Fall gewesen ist [89]).

Außer dem Ehegelde mußten die hörigen Genossen hin und wieder vor Eingehung der Ehe auch noch ihr Hofrecht gewinnen, d. h. sich mit dem Hofgute behandigen lassen und die für die Investitur zu entrichtende Abgabe erlegen [90]). In noch anderen Grundherrschaften endlich hatte der Grundherr, ja sogar der Ortsgeistliche [91]) das Recht der ersten Nacht. In Deutschland findet sich jedoch, außer in der Oefnung von Mure vom Jahre 1543 [92]), keine weitere Spur mehr davon, wiewohl auch die Abgabe, welche die dem Sanct Veit zu Korvei zum Altardienst über-

---

86) Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 240. de nuptiis unus tantum nummus aureus vel pellis hircina. Urk. von 1224, §. 11. eod. p. 258. pro contrahendo matrimonio solidum dabit vel peliem hirci u. p. 261, §. 11. sal geven V Schillingh oft I Seghenvel, d. h. Ziegenfell. Hofrecht von 1272 bei Grimm, III, 126. si vir cerocensualis ducat uxorem suae conditionis dabit peliem hircinam aut unum solidum. Hofrechte von 1372 und 1405 bei Kindlinger, M. B. II, 327 u. 333.

87) Hofrecht von 1607, §. 11 ff. bei Kindlinger, M. B. II, 401.

88) Dipl. von 1222 bei Kindlinger, Hör. p. 256. et si ipsi homines invicem matrimonium velint contrahere, sine offensa fratrum facere poterunt; nec etiam contrahendi licentiam ab eis postulare necesse habebunt. Dipl. von 1134, eod. p. 236. sine mundiburdio nubant.

89) Bluntschli, I, 169.

90) Hofrecht von Leen, §. 104. Bredensche Hofrolle bei Strodtmann, p. 89. Hofsprache von Lüdinghausen, §. 9 bei Sommer, p. 247. Vgl. oben §. 408.

91) Boerius, decis. 297. Nr. 17. Vgl. noch Reynitzsch, über Truhten und Truhlensteine, p. 275—278.

92) Grimm, I, 43. „vnnd so die hochzit vergat, so sol der brütgam den meyger by sim Wyb lassen ligen die ersten Nacht, oder er sol sy lösen mit V ß IV ₰."

gebenen hörigen Mädchen bei ihrer Verheirathung zur Löſung ihrer Keuſchheit entrichten mußten, noch daran erinnert [93]). Und auch in Mure, welches bekanntlich zu der Frauenabtei von Zürich gehört hat, iſt es noch ſehr zweifelhaft, ob jenes Recht daſelbſt jemals praktiſche Geltung gehabt hat [94]).

Rechtsfähigkeit der Unfreien.

§. 470.

Was von dem freien Verkehre und von der Ehe unter hörigen Genoſſen bemerkt worden iſt, gilt jedoch nicht in gleicher Weiſe auch von der Rechtsfähigkeit der Unfreien und von den Ehen der Hörigen mit *unfreien* in derſelben Herrſchaft anſäßigen *Leuten*. Die Unfreien hatten nämlich, urſprünglich vielleicht allenthalben, auch innerhalb der Grundherrſchaft nicht völlig freien Verkehr. Die Ehen mit unfreien Leuten (sin in inferiori gradu, id est in ancillis vel mancipiis matrimonia contraxerint [95]) oder si impari suo nupserit [96]) oder si duxerit uxorem non suae conditionis) [97]) wurden von jeher als Mißheirathen betrachtet (vgl. §. 211 — 223). Daher folgten die in einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder allzeit der ärgeren Hand, z. B. im Bisthum Worms, in den Abteien Rot und Prüm, im Kloſter Lieſborn u. a. m. [98]). Nicht ſelten folgten aber mit den Kindern auch die *Ehegatten* ſelbſt der ärgeren Hand. Sie verloren daher ihre Freiheit, und mit dieſer auch ihr Hofrecht [99]) und ihr Erbrecht. Ihr Nachlaß

---

93) Urk. von 1153 bei Falke, cod. trad. Corb. p. 657. — quecunque istarum feminarum nupserit *pro precio pudicitie* dabit ad altare duos solidos. —

94) Grimm, R. A. p. 384. Bluntſchli, I, 189—190.

95) Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 240.

96) Dipl. von 1321 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379 u. 487.

97) Grimm, III, 126.

98) Leges familiae St. Petri, §. 16 bei Grimm, I, 805. Urk von 1354 in Mon. Boic. II, 7—8. Caesarius, §. 1 bei Hontheim, 1, 676. Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 240.

99) Hofrecht von Stockum von 1370 §. 5 u. 11. bei Kindlinger, Hör. p. 475. Hofrecht von Loen, §. 99 u. 101.

fiel demnach zurück an die Herrſchaft (hereditas morientium jure mancipiorum integraliter utilitati nostre deputabitur [1]) oder eo defuncto tollet hereditatem suam sicut servi) [2]), und ſie ſelbſt wurden als Leibeigene (servi) behandelt [3]). Außerdem mußten ſie für den grundherrlichen Conſens zur Eingehung der Ehe ein höheres Ehegeld als die hörigen Genoſſen entrichten, z. B. in den Stiftern Münſter und Eſſen u. a. m. [4]). In der Schweiz u. a. m. wurden die Gotteshausleute, welche Leibeigene heiratheten, geſtraft [5]). Und nicht ſelten waren mehrere dieſer nachtheiligen Folgen mit einander verbunden z. B. im Stifte Münſter u. a. m. [6]).

Freilaſſung.

§. 471.

Völliger freier Verkehr, ſowohl innerhalb als außerhalb des Hofverbandes mit dem Rechte die Scholle verlaſſen und ſich anderwärts niederlaſſen zu dürfen, oder ſich auch mit aller Freiheit einen neuen Schutzherrn zu wählen, trat erſt mit der Freilaſſung ſelbſt ein [7]). Sogar der Eintritt in den geiſtlichen Stand gab noch keine Freiheit. Vielmehr mußten auch die Geiſtlichen ſich loskaufen, wenn ſie frei von aller Hörigkeit ſein wollten [8]). Die gänzliche Abſchaffung der Hörigkeit und der Unfreiheit und das damit zuſammenhängende Recht der freien Kaufleute war daher das allererſte und dringendſte Bedürfniß der in die Höhe ſtrebenden Städte (§. 219).

---

1) Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 240—241.

2) Grimm, III, 126. Hofrecht von 1607, §. 10 ff. bei Kindlinger, II, 400 ff.

3) Hofrecht von Stockum von 1497, §. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 641. Grimm, III, 126. Dipl. von 1167 in Juvavia, I, 555.

4) Grimm, III, 126. Dipl. von 1321 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 379 u. 487. Vgl. oben §. 213.

5) Grimm, I, 247.

6) Grimm, III, 126. Hofrechte von 1372, 1405 u. 1607, §. 10 ff. bei Kindlinger, M. B. II, 327, 333 u. 400 ff.

7) Dipl. von 1193 bei Miraeus, I, 288. manumisi, et eas omnino liberas feci, eisque tanquam liberis abeundi quocumque voluerint, et sese quibuscumque voluerint ecclesiis commutandi potestatem liberam concessi. Vgl. oben §. 219 u 452.

8) von Arx, II, 172.

Jeder Hörige konnte die Freilaſſung begehren, wenn er im Stande war, ſich loszukaufen oder das hergebrachte Freigeld, Brief- oder Siegelgeld zu erlegen (§. 454) Und ſich auf dieſe Weiſe freikaufen nannte man „ſich freyen oder ſich vryen oder ſich frei machen [9]). Es hing jedoch von dem Grundherrn ſelbſt ab, ob er das von dem Hörigen dargebotene Freigeld annehmen wolle oder nicht [10]). Hellſehende Grundherrn haben indeſſen von jeher die Freilaſſungen begünſtiget. Da übrigens in jeder Freilaſſung eine Veräußerung gelegen hat (§. 221), ſo durfte ſie nur von dem Grundherrn ſelbſt, nicht aber von den Fronhofbeamten ertheilt werden. Dieſe durften die Hörigen wohl vertauſchen oder gegen andere verwechſeln, ſie durften die hörigen Leute aber nicht aus der Hörigkeit entlaſſen [11]).

Für die Freiheit von der Hofhörigkeit mußte, wie bereits bemerkt worden iſt, etwas bezahlt, die Freiheit alſo erkauft, der Hörige nämlich dem Leibherrn abgekauft werden [12]). Die Entlaſſungs-Urkunden wurden daher Freibriefe und die Loskaufs-Summen Freigelder genannt, was zu dem ſehr verbreiteten Irrthume geführt hat, als ſei durch dieſe Freilaſſung erſt die perſönliche Freiheit entſtanden. Da indeſſen, wie wir geſehen haben, auch die hörigen Leute ſchon perſönlich frei waren, ſo kann dieſe Freilaſſung nur von einer Freiheit von den Banden der Hörigkeit verſtanden werden.

---

9) Rettenberg. Landesordn. p. 33. Hofrecht von Hüninghof von 1467, §. 7 bei Kindlinger, Hör. p. 605. Delbrücker Landrecht, cap. I, §. 14 und cap. III, §. 3.

10) Hofrecht von Hüninghof, §. 7 und Hofrecht von Eickel, §. 36 a. E. bei Kindlinger, Hör. p. 605 u. 656.

11) Hofrecht von Eickel, §. 36 bei Kindlinger, Hör. p 656. „dat ſich jemant in den Hoff gehorig — loeß, vry ind affgelden wulde ueß dem Hoffe, dat ſollen ſei erſuchen an den Herrn und nirgendt anderß, mogent ſie (es) erwerven an dem Herrn, deß werden ſie gewair, ind der Scholtiß en ſell noch en mach geinen Hoffesmenſchen vry ind loes geven ſunder Weſſeling. Hofrecht von Hüninghof, §. 7, eod. p 606. Grimm, III, 66, §. 35.

12) Gemeine Landbräuche des Herzogthums Luxenbnrg, II, art. 3 und 9. Grimm, I, 116.

3) Schutz- oder Vogteihörige.

Im Allgemeinen.

§. 472.

Die Schutzhörigen, welche sich keiner Grundherrschaft, vielmehr einer bloßen Schutz- oder Schirmvogtei unterworfen hatten, waren ursprünglich von den grundhörigen Leuten wesentlich verschieden (§. 194—198, 212 u. 213). Nach und nach haben sich jedoch die meisten Schutzhörigen mit den Grundhörigen in der Art vermengt und vermischt, daß sie nicht weiter von einander unterschieden, vielmehr die Einen wie die Anderen als Grundhörige behandelt worden sind, z. B. viele Wachszinsige in Westphalen u. a. m. [13]). Sie haben sich so sehr unter den Grundhörigen verloren, daß sie ebenfalls hofhörige Leute („hofflhorynge Lüde") [14]) und Eigenleute des Vogtes („des Vogts eigen Lute") [15]), umgekehrt aber auch die Grundhörigen Vogtleute (§. 214), und die Schutzherrn selbst bald Vogtherrn, bald aber auch Grundherrn genannt worden sind (§. 402.). Von diesen grundhörigen Vogtleuten verschieden waren nun diejenigen Schutz- und Vogteihörigen, welche sich auch in späteren Zeiten noch frei von aller Grundhörigkeit erhalten haben. Sie bestanden theils aus alten schutzhörigen Leuten (§. 212 u. 213), theils aber auch aus vielen alten Vogtleuten, welche keiner Privatvogtei, vielmehr einer Schirmvogtei mit öffentlicher Gewalt unterworfen waren (§. 196 — 198). Die Letzteren standen nämlich ursprünglich zwar den freien Landsassen völlig gleich. Seitdem sich jedoch die Landeshoheit immer weiter und weiter entwickelt hatte, und alle diejenigen Inhaber der öffentlichen Gewalt, welche sich nicht zu Landesherrn erheben konnten, in eine Klasse mit den Schutzherrn ohne öffentliche Gewalt herabgedrückt worden sind, seitdem haben sich auch ihre Vogtleute mit den übri-

---

13) Hofrechte von 1272, 1372, 1425 u. 1607 bei Kindlinger, M. B. II, 327, 333 u. 1400. und bei Grimm, III, 126. Vgl. noch oben §. 213 u. 214.

14) Hofrecht des Hüninghofes von 1467, §. 5, 7 u. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 605. Vgl. oben §. 196.

15) Grimm, I, 824.

gen Schutzhörigen vermengt und nach und nach unter denſelben verloren.

§. 473.

Alle dieſe keiner Grundherrſchaft unterworfenen Schutz- und Vogteihörigen unterſchieden ſich nun von den Grundhörigen weſentlich dadurch, daß ſie nicht an die Scholle gebunden, vielmehr, wie z. B. die freien Eugwiler in der Schweiz, die Wetterfreien in Weſtphalen u. a. m. freie Leute[16]), und, wie alle nicht an die Scholle gebundenen Leute, freizügig waren. Sie durften ſich daher, nachdem ſie ihre rückſtändigen Zinſen und Schulden bezahlt hatten, die Schutzherrſchaft verlaſſen und ſich, ohne einen nachfolgenden oder nachjagenden Herrn befürchten zu müſſen, anderwärts niederlaſſen, wo ſie immer nur wollten, z. B. in den verſchiedenen Vogteiherrſchaften in der Schweiz, in den Stiftern Augsburg, Trier u. a. m.[17]). Mit dieſer Freizügigkeit hängt auch die urſprüngliche Freiheit, ihren Schutzherrn verlaſſen und ſich einen anderen wählen zu dürfen, (§. 212) und der freie Verkehr mit Fremden zuſammen. Die Vogtleute durften daher frei über ihr Vermögen ſowohl unter Lebenden als auf den Todesfall durch ein Teſtament zu Gunſten von Fremden verfügen[18]). Von einem Vorkaufs- und Retractrechte war bei ihnen keine Rede (§. 404). Und ſie durften ſich auch, ohne daß es ihr Schutzherr verhindern konnte, von ihrer Schutzherrſchaft loskaufen[19]).

16) Grimm, I, 284, 285, III, 190. Vgl. oben §. 452.

17) Grimm, I, 199. „welher vogtman in dem Gerichte hinweg ziehen wil daz mag er tun, doch ob er dem Vogtherren zins frefflinen, oder anders deßglich den andern Hoffgnoſſen ouch ichtzit ſchuldig wer daz er daz vßrichte vnd abtrag." eod. p 285. „und mag ir jeglicher zichen in Richsſtätt, in Herren Stätt, und wo er will, und hat ein Herr nicht nachzujagen, noch in darum zeſprechen." eod. II, 84 „Vortme ſo is ſeule Petirs Man vnd we iume Hamme ſitzit alſo fri, dat he vzer dem Hamme von dem Stifte vnd von dem Voyde magh varin, gayn vnd flizen war he will." Offnung von Malters im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 254. „Wil och ein Vogtman vſſer der Vogtei mit Lib und mit Guot varn, ſo ſoll in der Vogt beleiten." Rittenberg. Landesordn. p. 84.

18) Grimm, III, 191.

19) Hofrecht der Wachszinſigen von 1607, § 22 u. 23 bei Kindlinger, M. B. II, 404. Vgl. noch oben §. 213.

§. 474.

Im Laufe der Zeit wurden jedoch auch dieſe bloß einer Schutz- oder Schirmherrſchaft unterworfenen freien Leute den Grundhörigen mehr und mehr gleichgeſtellt. Hinſichtlich Alles deſſen, was mit der Vogtei ſelbſt zuſammenhing, ſtanden ſie nämlich, wie wir geſehen haben, ſchon von jeher den Grundhörigen ganz gleich. Dieſes gilt in Anſehung des Schutzes und Schirmes ſo wie des Beiſtandes nach Außen und nach Innen eben ſowohl (§. 421 u. 435), wie hinſichtlich der Huldigung (§. 422 u. 424), der ganzen niederen Polizei (§. 432), der Gerichts- und Landfolge (§. 440 u. 442) u. ſ. w. Dazu kamen ſie nun aber nach und nach auch noch in anderer Beziehung zu ihren Schutz- oder Schirmherrn in ein ganz ähnliches Verhältniß, wie die Grundhörigen zu ihren Grundherrn. Wie die Grundhörigen ihrer Grundherrſchaft ſo mußten nämlich auch die Vogtleute ihrer Vogteiherrſchaft gewiſſe Dienſte und andere Leiſtungen entrichten. Und da auch die Schutz- und Schirmherrn auf ihren Fronhöfen wohnten und von dort aus ihre Schutz- und Schirmherrſchaft wie die Grundherrn ihre Grundherrſchaft verwalteten, daſelbſt zu Gericht ſaßen, und alle vogteilichen Abgaben dahin geliefert werden mußten, ſo näherten ſich die Vogtleute immer mehr und mehr der Lage der Grundhörigen ſelbſt, und wurden zuletzt nur zu häufig gänzlich mit denſelben vermengt und vermiſcht.

Die Vogleute blieben zwar frei von der eigentlichen Grundherrſchaft, ſowie von den grundherrlichen Abgaben und Gerichten (§. 213 u. 452). Sie waren jedoch in derſelben Weiſe ihrer Vogteiherrſchaft, ſowie den vogteilichen Abgaben und Dienſten, z. B. im Kloſter Ravengirsburg auf dem Hundsrücken, ſodann in der Schweiz, im Elſaß, in der Ortenau, im Erzſtifte Mainz, in der Oberpfalz, in dem Vogtgerichte zu Zennern und Wabern in Heſſen u. a. m.[20]), und den vogteilichen Gerichten unterworfen[21]), wie

---

20) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 309 u. 310. Grimm, I, 24, 42, 113—114, 637, 700, 701, 812 u. 824. Viele Urk. aus dem 14. und 15. Jahrhundert bei Fink, Geſch. des Vic. Rabburg, p. 89, 90, 98 f. Kopp. Heſſ. Gr. I, 359 u. Beil. p. 176.

21) Urk. von 1420 bei Bluntſchli, 1, 265. Urkunde über das Löwenſteini-

die Grundhörigen ihrer Grundherrſchaft und ihren Fronhofgerichten. Sie waren daher zwar nicht grundhörig, wohl aber vogteihörig („vogtberig“)[22] oder vogteihofhörig[23], und in der Schweiz u. a. m. zwinghörig[24], hie und da ſogar leibeigen, z. B. in der Grafſchaft Montfort in Vorarlberg („als ihr nachjagender „vogtherr der Leibaigenſchafft ledig gezehlt“)[25]. Dieſes jedoch offenbar erſt in ſpäteren Zeiten, als ſchon die alte Verfaſſung ihrem Untergang nahete. Ebenſo waren die von den Vogtleuten beſeſſenen Güter nicht grundhörig, wohl aber vogtbare Güter, vogtbares Eigen oder Vogtgüter (§. 448). Und es ſtanden dieſe vogteihörigen Leute und Güter ganz in derſelben Weiſe in dem ſchutzherrlichen Verbande, wie die grundhörigen Leute und Güter in dem grundherrlichen Verbande geſtanden haben. Sie waren unter Anderem in Baiern u. a. m. in derſelben Weiſe Hinterſaſſen ihrer Vogtei- und Gerichtsherrn, wie es die Grundholden hinſichtlich ihrer Grundherrn geweſen ſind („ihre Gerichtsvoggtleute „und die hinter ihnen auf ihren Gütern ſitzen. — Alldieweilen „ſie auf ihren Voggtgüter oder hinter ihren Gnaden ſitzen[26], „unſrer gemeinen Landſchafft armen Leute, die hinter ihnen geſeſſen „mit Voggtey oder in andere Weiſe gewandt oder verpflichtet „ſeyen“)[27]. Daher wurden auch auf die vogteihörigen Leute und Güter nach und nach alle Folgen der Grundhörigkeit übertragen. Auch waren die vogteilichen Abgaben von jenen der grundherrlichen Hofgüter nur wenig verſchieden („die voidyen gut haint, die „ſint den herren ſchuldigh eyn geſpalden foyß, das neſt nach dem „beſten vor ein beſtheubt, byß tzu eynen dreyſtemplich ſtuel tzu. — „Wer aber hoyſſis guit oder tzyuns guid hait der ſal geben

---

ſche Vogtgericht zu Wabern bei Kopp, Beil. p. 174—177. Grimm, I, 171, 172, 194 u. 201. Vgl. noch §. 213.

22) Grimm, I, 171. „die in den Zwingen vnd Bennen ſitzend vnd dar in vogtberig ſind.“

23) Grimm, II, 284. „die in den Hooſ gehören.“

24) Grimm, I, 281. „Item dieſelben vogtlüth in den Gerichten ſeßhaft, alldiewyl ſy zwinghörigh ſindt, ſo ſoll man ſchirmen ꝛc.“

25) Urk. von 1489 bei Heider, p. 924.

26) Krenner, Ldt. Hdl. V, 330, 331, 338 u. 339.

27) Krenner, V, 347.

„ein ronden foiß, als iſt ein pert, neeſt dem beſten, ſo es da iſt, „vor ein beſtheupt, auch byß tzu dem dreyſtemblich ſtoyl tzu“)[28]. Daher wurden auch auf die vogteihörigen Leute und Güter nach und nach alle Folgen der Grundhörigkeit übertragen.

Abzug oder Abfahrt in eine fremde Herrſchaft.

§. 475.

Wie die Grundhörigen durften auch die Schutz- oder Vogteihörigen ihre Schutzherrſchaft nicht ohne vogteiliche Erlaubniß verlaſſen, um ſich in einer anderen Grund- oder Schutzherrſchaft nieder zu laſſen. Sie durften zwar, da ſie nicht an die Scholle gebunden waren, innerhalb der Schutzherrſchaft hinziehen, wohin ſie nur wollten („welcher arm Mann ein Hus hät inn der Dörfflin „einem, die inn das Gericht gehörent, geluſt ihn, er mags abbre„chen, vnnd inn ein anders füehren, vnd ers in ſie alle gebringt, „gelangt in, er mags füehren inn die Statt, da ſoll es denn inne „beliben“)[29]. Einen freien Zug aus der Herrſchaft heraus hatten ſie aber, wie die Grundhörigen, nur dann, wenn ſie ſich in der alten Herrſchaft nicht mehr ernähren konnten[30], oder wenn ſie dieſelbe Schulden halber, oder weil ihnen der Schutzherr Unrecht thun, ſie nicht mehr ſchirmen, oder ſeine übrigen Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen wollte, oder wegen irgend einer anderen Nothdurft[31], ſeit der Reformation namentlich auch ihrer Religion wegen verlaſſen mußten[32]. Vor dem Abzuge ſollten ſie jedoch ihre vogteilichen Abgaben nebſt dem hergebrachten „Urlaubsſchilling“ entrichten, deshalb mit der Vogteiherrſchaft abrechnen, und daher nicht heimlich auswandern. („Zum andern haben ſolch Faathleuth

28) Grimm, II, 291.

29) Grimm, I, 383.

30) Grimm, I, 637.

31) Grimm, I, 281—282 „Wer auch Sach, das es zu Schulden käm, daß es ainem Gotzhuß Mann Nothdurft wurde, ob im ſin Herr ſelber Unrecht wölte thun, oder das in ſin Herr nit ſchirmen möcht oder wöllt, ſo habendt ſie ain fryen Zug in Stet und uf Landt, und mögent wichen, da ſy dann Schirm oder Hilf findent.“ eod III, 567 u. 573 „vnnd könnte er ſie dann nit beſchirmen, ſo möchten ſie hinweg zihen vnd ſich behelffen, wo ſie ſich behüten möchten.“

32) Reichsabſchied vyn 1555, §. 24.

„die Freiheit, welches jhar oder Tag darin gewohnet und ſich da„rin nicht ernehren könte, der mag drei Tag und ſechs Wochen „ſein Gut im Lenzen brauchen, in ſolcher maßen daß er kein Fewer „zu ſcheren ſoll, ſein Stab für die Thür ſtellen, den Mantel ahm „Hals halten, die Wagenbeiſſel zum Hof auskehren, und ſoll bei „den Voigtſchultheßen gehen und mit ihme rechnen, damit er dem „Voigtherrn nichts ſchuldig pleib; kan er den Schultheßen nicht „kriegen, ſoll er ein Faathſcheffen nehmen, kan er kein Scheffen „kriegen, ſo ſoll er ein gemeinen Faathman nehmen, kan er kein „Faathman kriegen, ſo ſoll er ſein Urlaubsſchilling, das ſind drei „Heller, uf die Oberthor legen und ſoll alsdan frei anziehen“)[33]. Wer ohne dieſe Vorſchriften einzuhalten auswanderte, oder in eine fremde Hörigkeit oder Leibeigenſchaft eintrat, verlor hie und da ſeine Freiheit und durfte von ſeinem nachfolgenden Vogtherrn als Leibeigener behandelt werden („wo deſſelbig Man ſich nicht „alſo inhelt und in einem Puncten uberfahren würde, dem mogen „unſere gn. Vogtherrn nachfolgen uber ein ſchiffreich Waſſer und „ihn ahnnehmen als vor einen eigen Man, und ſoll der Freiheit „beraubt ſein“)[34]. Anderwärts konnte derſelbe zur Rückkehr gezwungen werden („off einich Vaidtman ruymich wurde in der Ap„teien von Prume, vnnd in der Vadien von Schonecken, hinder „welcheun Hern derſelve Vaidtman ruymde vnd wanhafftig wurde, „den ſall ein Abt von Prume eyme Vaidt helffen twyngen wider „vf ſein Vadie ind in ſein Erue“)[35]. Hatte indeſſen der Auswandernde alle jene Vorſchriften gehörig erfüllt, ſo mußte ihn der Vogtherr bei ſeinem Abzuge ſogar noch unterſtützen. („Ob es Sach „wehr, daß er im Feldt halten plieb und käme der Voigtherrn einer

33) Grimm, I, 637.

34) Grimm, I, 637. Hofrechte der Münſterſchen Wachszinſigen von 1272, 1372, 1405 u. 1607, §. 24 bei Grimm, III, 126. und Kindlinger, M. B. II, 328, 333—334 u. 404 Quod si vero cerocensualis arbitrio proprio tradat se in potestatem alterius inscio, aut non consentiente Domino, ita ut cujusdam aut servilis conditionis, aut magistratibus se submittit, Dominus suus repetit ipsum pro servo, et eo defuncto tollet suam haereditatem, quoniam fraudem fecerat ecclesiae suae, et a jure suo recesserat ipso facto.

35) Grimm, II, 519.

„reiten und ſehe ihn da halten, ſo ſoll der Herr abſteigen oder ſitzen „von ſeinem Pferdt, und ſoll ihme anhelfen“) [36]).

Außer dem Falle des freien Zuges durften ſich die Vogtleute jedoch nur dann in auswärtigen Städten und Grund- oder Schutzherrſchaften niederlaſſen, wenn ſie nach wie vor ihr Schutzgeld, ihr Kopfgeld und ihre übrigen vogteilichen Abgaben gehörig entrichteten. Unter dieſer Bedingung ſtanden den Altarhörigen Leuten in dem St. Marienkloſter an der Moſel die Pforten zur Auswanderung offen. (habeant autem portas apertas exeundi et redeundi quocunque voluerint salvo permanente censu)[37]). Unter dieſer Vorausſetzung durften ſich die Altarhörigen von Tournai außerhalb der Stadt in ganz Flandern, und die Schutzhörigen der Abtei St. Bavo außerhalb Gent in Brügge und in anderen Städten und Herrſchaften niederlaſſen [38]). Die Freizinſer und Altarhörigen im Stifte Kempten wohnten theils in der Stadt, ſehr viele aber auch in Günzburg und in anderen Orten der Grafſchaft [39]). Und auch in den Reichsſtädten wohnten viele Vogtleute, welche von ihren auswärtigen Vogteigütern die hergebrachten vogteilichen Abgaben entrichten und daſelbſt nicht von der Rückkehr zu ihren Schutzherrn zurückgehalten werden ſollten [40]).

Erſt in ſpäteren Zeiten fingen, ſeit dem 13. und 14. Jahrhundert die Städte, ſeit dem 14. und 15. Jahrhundert aber auch die geiſtlichen und weltlichen Schutzherrn an, den freien Zug, welcher auch der freie Abzug oder der freie Auszug genannt worden iſt, gegen die Erhebung einer gewiſſen Abgabe zu geſtatten. Und dieſe Abgabe pflegte man Abzug, Abfahrt, Abſchied, Verabſchiedung, Auskauf, Freigeld, Hebegeld, Weg-

36) Grimm, I, 637.

37) Dipl. aus 10 Jahrhundert bei Günther, I, 94.

38) Dipl. von 1190 und andere Urkunden bei Warnkönig II, 2. p. 137, III, 1. p. 32—33.

39) Haggenmüller, I, 216.

40) Mehrere Dipl. von 1231 u. 1232 in Mon. Boic. tom. 30, I, 172, 174, 192 u. 196. homines advocaticii in nostris civitatibus residentes, antiqua et debita aduocacie jura persoluant. — Item homines proprii, aduocaticii, feodales, qui ad dominos suos transire voluerint, ad manendum a nostris officiatis non artentur.

laſſung, den zehenden Pfennig, die Decimation u. ſ. w., insgemein aber die Nachſteuer zu nennen. Und ſie wurde als eine Entſchädigung für das außer Land gehende Vermögen betrachtet [41]). Auch die Reichsgeſetzgebung hat ſchon früh dieſe Nachſteuer als ein altes Herkommen anerkannt [42]).

Sehr häufig wurde der freie Abzug und der Betrag der zu erhebenden Nachſteuer unter den verſchiedenen Schutz- und Grundherrn vertragsmäßig beſtimmt, zuweilen auch die Nachſteuer gänzlich erlaſſen [43]). Zu dieſen vertragsmäßigen Beſtimmungen rechne ich auch die in dem Weisthum des Altenhaßelauer Gerichtes von 1570 [44]) enthaltene Verfügung, nach welcher ſämmtliche in jenes Gericht gehörigen Dorfſchaften freien Auszug nach der Stadt Gelnhauſen, nach der Pfalz, nach Churmainz, nach dem Yſenburgiſchen und in die Grafſchaft Hanau, und zwar ohne Zurücklaſſung des zehenden Pfennigs haben ſollten.

Unzuläſſigkeit des rechtlichen Verkehres mit Fremden.

§. 476.

Wie bei den grundhörigen Leuten und Gütern, ſo war auch in Anſehung der Vogtleute und der Vogteigüter aller rechtliche Verkehr mit Fremden nicht in den vogteilichen Verband gehörigen Leuten verboten. Dies gilt von den Veräußerungen außerhalb des vogteilichen Verbandes eben ſowohl wie von der Vererbung aus einer Vogtei in die andere und von den Ehen mit Fremden.

Vogtbare Güter durften nämlich erſt dann an Fremde veräußert werden, wenn ſie zuvor den Vogteigenoſſen („den Genoſſen"), hin und wieder auch noch den Vogtherrn angeboten [45]), von dieſen

---

41) Verordnung von Gent von 1286 bei Warnkönig, II, 1, p. 71. Hamburger Ordeelbok von 1292, E. 19, 23. Bodmann, Geſch. des Abzugs- und Nachſteuerrechtes, p. 17, 23, 24, 28 ff., 36—37, 41, 42, 67, 94, 95 u. 105. Lang, hiſtor. Entw. der Steuerverf. p. 118—125. Danz, Handb. III, 154—155.

42) Reichsabſchied von 1555, §. 24. Reichsabſchied von 1594, §. 82 u. 84.

43) Bodmann, l. c. p. 60, 63, 68—69 u. 105.

44) §. 59 bei Dalwigk, I, 57.

45) Grimm, I, 25, 106.

jedoch nicht übernommen worden waren [46]). Im Falle des Unterlaſſens dieſes Angebotes trat das Abzugs- oder Retractrecht ein [47]). Auch wurden ſolche Veräußerungen dann noch für erlaubt gehalten, wenn der dritte Theil des Kaufſchillings, der ſogenannte dritte Pfennig, dem Vogtherrn entrichtet worden war [48]). Nur zwiſchen Vogtleuten und Grundhörigen, welche derſelben Vogteiherrſchaft unterworfen waren, trat öfters freier Verkehr in der Art ein, daß die Lehenleute des Grundherrn ihr Lehengut auch an einen Vogtmann veräußern, umgekehrt aber auch Vogteigüter von den grundherrlichen Lehenleuten erworben werden durften, z. B. in der Abtei Prüm [49]).

Auch Erbſchaften folgten nicht aus einer Schutzherrſchaft in die andere. Daher verordnen noch die alten Stadtrechte, daß wenigſtens die fahrende Habe nicht über die Stadtmauer erben oder nicht über die vier hohen Welten folgen ſolle, wie dieſes in den alten Stadtrechten von Amorbach und von Waltdüren ausgedrückt worden iſt. Schon frühe, ſeit dem 13. und 14. Jahrhundert, durfte jedoch in dieſen und in anderen Städten die Erbſchaft gegen die Erlegung einer kleinen Abgabe losgekauft werden [50]).

Die Ehen der Vogtleute mit Fremden endlich, gleichviel ob dieſelben mit unfreien oder grundhörigen oder auch mit ganz freien Leuten eingegangen worden, waren ohne allen Unterſchied verboten. Bei Ehen mit Unfreien wurden die Vogtleute beſtraft, nicht ſelten ſogar mit der Unfreiheit (§. 213) Bei Ehen der Vogtleute (homi-

---

46) Grimm, I, 25, 42, 172. „Item wölte yemand vogtbery Gütter verkoffen, die ſol er des erſten veil bietten denen Geteileten, wolten die eß nit koffen, ſo ſol man daz den Genoſſen bietten, woltan die des nit, ſo ſol man es in die Witreite bietten."

47) Grimm, I, 25, 106.

48) Offnung von Meilen bei Bluntſchli, I, 274. „Wer och ein hus verkoffet vß der vogty, der ſol einem vogt geben den dritten den., was er löſet von dem hûs." eod. p. 273—276. Offn. von Wetzikon bei Schauberg, I, 58. Not. 5.

49) Grimm, II, 520—521.

50) Urk. von 1358 u. 1392 bei Bodmann, Geſch. des Abzugs- und Nachſteuerrechts, p. 22, 28 u. 31. Urk. von Gent von 1286, §. 8 ff. bei Warnkönig, II, 1, p. 71.

nes advocatitii) mit freien Leuten (rustici vel rusticae, qui liberi dicuntur) folgten nicht allein die Kinder[51]), sondern auch die freien Ehegatten der ärgeren Hand, nach dem Grundsatze trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn, z. B. in der Abtei Sanct Bavo in Gent[52]). Endlich waren auch die Ehen zwischen vogtei- und grundhörigen Leuten bei Strafe verboten[53]). Nicht selten fiel bei der Ehe eines Altarhörigen mit einem Fremden (si vero in extraneam vel alienam cujuscunque condicionis familiam nupserint) bei dem Tode des altar- oder vogteihörigen Ehegatten ein Theil des Nachlasses an den Vogteiherrn[54]). Meistentheils pflegten jedoch die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten zwischen der Vogtei- und Grundherrschaft vertragsmäßig regulirt und die aus einer solchen Ehe entsprossenen Kinder für gemeinschaftlich erklärt oder getheilt[55]), oder die Wechselheirathen mit gewissen anderen Grundherrschaften ganz freigegeben und für erlaubt gehalten zu werden[56]). Dadurch kamen sich denn die Vogtleute und Grundhörigen immer näher und näher und haben sich mehr und mehr mit einander vermischt und zuletzt gänzlich unter einander verloren.

Die Rechtsfähigkeit der Vogteihörigen ist auf den vogteilichen Verband beschränkt

§. 477.

Eine Folge der Vogteihörigkeit, wie der Grundhörigkeit, war endlich auch noch die den Vogteihörigen fehlende Rechtsfähigkeit nach Landrecht und die Immunität der von ihnen bewohnten Vogtei. Denn auch die Vogteihörigen mußten in allen ihren Beziehungen nach Außen, namentlich auch zu den öffentlichen Beamten und Gerichten, von ihren Vogtherrn geschützt und vertre-

---

51) Dipl. von 1282 bei Kremer, Rhein. Franz. p. 287.
52) Dipl. von 1130 bei Warnkönig, III, 2, p 18
53) Dipl. von 1281 bei Neugart. II, 805. Dipl. von 1180 bei Warnkönig, III. 2, p. 18. Vgl. oben §. 218.
54) Dipl. von 1150 bei Guden, III, 1054.
55) Dipl. von 1281 bei Neugart, II, 805. Grimm, III, 648, §. 16 u. 17.
56) Grimm, I, 284.

ten werden[57]). Wenn aber im einzelnen Falle die Schutzherrn ihrer Schutz- und Schirmpflicht nicht nachkommen konnten, so sollten sie, z. B. in der alten Grafschaft Wertheim, ihre Schutzhörigen davon in Kenntniß setzen, damit diese sodann sich selbst helfen oder wegziehen und sich einen anderen Schutzherrn suchen konnten. („Were es auch, daß derselben armen einer oder mehre, wer die „werend, vnserm obgenanten Herrn von Wertheim abgeklagt „wurden von ihr eygen Herren wegen, daß vnser Herr von Wert„heim oder sine Erben, die nit trueten zu beschirmen; so „solte derselbe vnser Herr von Wertheim oder sine Erben „dieselbe arme Manne das lassen wissen, die es also an„ginge, daß sie sich darnach wissen zu verhalten vnnd zu besorgen, „ob sie möchten, vnnd dieselben armen möchten auch den „fahren wohin sie wölten, das solte jhn niemand wehren, „wolten sie aber bleiben zu Helbingstatt, das möchten sie thun[58]). „Were es auch, daß derselben armen Lüte einer oder mehr, von jhr „aigen Herrschafft wegen, Findschafft gewonnen, vnnd vnser obge„nannten Herrschafft abgeklagt würden, so soll vnser Herr„schafft obgenannt sie das wissen lassen, vnnd könnte er „sie dann nit beschirmen, so möchten sie hinweg zihen vnd sich „behelffen, wo sie sich behüten möchten")[59]). Daher war auch ihre Rechtsfähigkeit beschränkt auf den vogteilichen Verband. Innerhalb dieses Verbandes war aber der rechtliche Verkehr, wie bei den Grundhörigen, ganz frei.

Diese freien, keiner eigentlichen Grundherrschaft unterworfenen Vogtleute besaßen meistentheils freies Eigen oder sogenanntes Freigut („dat friege Gut")[60]), welches zuweilen, z. B. in der Vogtei Vilseck und Hanbach in der Oberpfalz, auch freies ledi ges vogtbares Eigen[61]), oder z. B. in der Schweiz vogtbares Eigen oder vogtbares Gut u. s. w. genannt worden ist (§. 448). Sie durften darüber mit voller Freiheit verfügen.

57) Rechtsbuch Kaiser Ludwigs, c. 148 u. 149. Grimm, III, 652, §. 40. Vgl. oben §. 421 u. 435.

58) Grimm, III, 567.

59) Grimm, III, 573.

60) Grimm, III, 191.

61) Urk. von 1435 bei Fink, gedffn. Archive, I, 53—54.

Sie durften daher ihre Felder unangebaut liegen lassen, um sie zur Weide zu benutzen und sodann allein zu behüten [62]). Sie konnten aber auch innerhalb des vogteilichen Verbandes darüber frei sowohl unter Lebenden [63]) wie auf den Todesfall verfügen [64]), oder auch ohne Testament ihren Nachlaß auf ihre Verwandten vererben [65]). Denn erst in Ermangelung aller Erben sollte ihr Nachlaß an den Vogteiherrn fallen (§. 213) Ein vogteilicher Consens war ursprünglich weder bei der einen noch bei der anderen Verfügung nothwendig. Da jedoch auch die Vogteigüter nur in den Vogteigerichten veräußert und auf andere übertragen werden durften [66]), hin und wieder sogar auf dieselbe Weise von dem Vogteiherrn empfangen werden mußten, wie die grundhörigen Güter von dem Grundherrn [67]), so führte dieses nach und nach auch bei den Vogtleuten zu einem Bestätigungsrechte der Vogtherrn. Ueberhaupt wurden im Laufe der Zeit die grundherrlichen Rechte immer mehr und mehr auch auf die Vogteiherrn übertragen, außer dem Jagd- und Fischerei-Rechte in der Vogtei, wie wir gesehen haben, auch noch das Recht daselbst Mühlen anzulegen, das Recht auf den Fund unter der Erde oder auf die sogenannten Mineralien und auf andere ihrem Ursprunge nach bloß grundherrliche Rechte. (§. 414, 417 u. 420).

In gleicher Weise waren denn auch die Ehen unter den vogteihörigen Genossen derselben Vogteiherrschaft erlaubt [68]). Allein es war auch dazu die Erlaubniß des Schutzherrn nothwendig, und

---

62) Grimm, I, 200.

63) Grimm, I, 25, 42, 172 u. 285. Bairische Landtags-Artikel von 1460 bei Krenner, II, 218 Vgl. oben §. 212 u. 213.

64) Grimm, III, 191.

65) Grimm, I, 284.

66) Grimm, I, 25, 26, 172 u. 285. Urk. von 1420 bei Bluntschli, I, 265. Vgl. p. 264.

67) Grimm, I, 47, §. 27. „welher ein Gutt kofft in dem Hoff ze Steffen vogtbar Gutt, der sol es empfachen von einem Vogt er sy innder alder vsser in jars Frist vmb dry Schilling Haller, tutt er das nit, so mag ein Vogt das Gutt ziechenn zu sinen Handen vmb die dry Schilling." Vgl. oben §. 405.

68) Dipl. von 1130 bei Warnkönig, III, 2, p. 18. Grimm, I, 284.

es mußte dafür bei der Verehelichung eines Vogteigenoſſen eine kleine Abgabe entrichtet werden, z. B. in einigen Klöſtern in Flandern (in matrimonio vel copulatione pro vadimonio solveret denarios sex [69]), in copula conjugali VI [70]), ferner in badimonio VI oder pro badimonio [71]), ſodann cum nupserint VI [72]), oder in matrimonio VI denarios) [73]), in Weſtphalen von den Wetterfreien u. a. m. [74]). Indeſſen ſcheint bei den freieren Schutzhörigen eine förmliche Erlaubniß zur Ehe nicht nothwendig geweſen, dieſe Abgabe alſo nicht gerade für eine ſolche Erlaubniß gegeben worden zu ſein [75]).

Völlig freier Verkehr innerhalb und außerhalb des vogteilichen Verbandes trat demnach auch bei den Vogteihörigen erſt mit ihrer Freilaſſung ein. Sogar der Eintritt eines Vogtmannes in den geiſtlichen Stand gab ihm noch keine Freiheit. Er mußte ſich vielmehr zuvor von ſeiner Vogteiherrſchaft loskaufen, und zur Strafe den vierfachen Betrag des Loskaufspreiſes entrichten (tenebitur Domino quadruplici poena redemptionis), wenn er ohne Zuſtimmung ſeines Vogtherrn Geiſtlicher geworden war [76]).

Wenn daher ein Colone zu gleicher Zeit grund- und vogteihörig war (§. 196) ſo mußte er ſich von dem Vogteiherrn eben ſowohl wie von dem Grundherrn loskaufen. In der Abtei Liesborn z. B. mußten die Vogteihörigen, welche daſelbſt ebenfalls hofhörige Leute genannt worden ſind, wenn ſie ſich von ihrer Vogtei-

---

69) Dipl. von 993 bei Warnkönig, III, 2, p. 11.

70) Dipl. von 1010, 1012 u. 1102 bei Warnkönig, l. c p. 12 u. 17.

71) Dipl. von 1032 u. 1098, bei Warnkönig, p. 14 u. 16.

72) Dipl. von 1085, bei Warnkönig, p. 16.

73) Dipl. von 1307, eod. p. 20.

74) Grimm, III, 191.

75) Dipl. von 1043 bei Warnkönig, III, 2, p. 14. et cum se matrimonio copulari vellet, nullam licentiam quaereret, sed pro badimonio VI denarios solveret. Dipl. von 1027, eod. p. 13.

76) Recht der Wachszinſigen im Münſterlande von 1607, §. 25 bei Kindlinger, M. B. II, 405. In his qui sacris ordinibus ordinatus est inscio Domino, et sic Dominum defraudare velit, tenebitur Domino quadruplici poena redemptionis ex cerocensualitate videlicet quatuor florenis aureis.

hörigkeit befreien („vryen") wollten, einen anderen Mann ſtellen („brengen yn ſyner Hant eynen, de an ſyne Stede weder in den „Hoff ga"), und zu gleicher Zeit dem Grundherrn, nämlich dem Abte von Liesborn das hergebrachte Freigeld bezahlen („und dre „rynßche Gulden dem Abbete tor Orkunde, dat he utgegan ſy: und „dat ſteyt gensliken an dem Abbete, off he dat nemen will; wynte „de Erfffoget nicht mer dan ſyn Recht verkopen mach „off loes laten") [77].

4) Reichs- und landeshörige Leute.

§. 478.

Die unter der Reichsvogtei oder unter einer landesherrlichen Vogtei ſtehenden freien Reichs- oder Landſaſſen waren urſprünglich, wie wir geſehen haben, von den grund- und ſchutzhörigen Leuten weſentlich verſchieden. Denn ſie haben weder unter einer Grundherrſchaft noch unter einer Schutzherrſchaft, alſo auch nicht unter einem Hofrechte, vielmehr direkt unter der öffentlichen Gewalt und unter dem Volks- und Landrechte geſtanden. Nach und nach kamen jedoch auch ſie, dem Reiche und den Schirm- und Landesherrn gegenüber, in ein ganz ähnliches Verhältniß, wie die Grund- und Schutzhörigen zu ihren Grund- und Schutzherrn. Seitdem nämlich viele hörige Leute, insbeſondere die landesherrlichen Hörigen, mit ihnen vermengt und vermiſcht, und beide unter dieſelben Gerichte geſtellt worden waren, ſeitdem ferner die Vaſallen, Miniſterialen und viele Schöffenbar Freie zu ritterbürtigen Leuten erhoben und für ſie eigene Gerichte errichtet, alle übrigen aber, welche ſich nicht zur Ritterſchaft erheben konnten, in den eines Schutzes und Schirmes bedürftigen Bauernſtand hinabgedrückt worden waren, ſeitdem hat auch die öffentliche Gewalt, unter welcher ſie ſtanden, mehr und mehr die Natur einer wahren Vogtei, einer Reichs- oder landesherrlichen Vogtei angenommen. Dieſe Reichs- und Landſaſſen blieben zwar nach wie vor frei von aller Grund- und Schutzherrſchaft, ſowie von allen grund- und ſchutzherrlichen Abgaben und Gerichten. Sie waren jedoch in derſelben Weiſe ihrer Reichs- und Landesherrſchaft, ſowie den Reichs- und landesherr-

77) Urk. von 1467, §. 7 bei Kindlinger, Hör. p. 605.

lichen Abgaben, Dienſten und Gerichten unterworfen, wie die Grund- und Schutzhörigen ihrer Grund- und Schutzherrſchaft und deren Gerichten. Denn die Reichs- und landesherrlichen Abgaben, Dienſte und Gerichte nahmen mehr und mehr die Natur von vogteilichen Dienſten und Gerichten an und wurden nicht ſelten auch ſo genannt. Daher waren die Reichs- und Landſaſſen zwar nicht grund- und ſchutzhörig, wohl aber in den Reichsvogteien reichshörige und reichseigene Leute oder Reichsunterthanen, und in den landesherrlichen Territorien landeshörige Leute, Landesunterthanen oder landesherrliche Vogtleute (§. 194—202 u. 402). Und es ſtanden dieſe reichs- und landeshörigen Leute und deren Güter in derſelben Weiſe in dem reichsvogteilichen und landesvogteilichen Verbande, wie die grund- und ſchutzherrlichen Leute und Güter in dem grund- und ſchutzherrlichen Verbande geſtanden haben. Daher wurden nach und nach viele Folgen der Grund- und Schutzhörigkeit auch auf dieſe reichs- und landeshörigen Leute und Güter übertragen.

§. 479.

Als freie, keiner Grund- oder Schutzherrſchaft unterworfene Leute waren die reichs- und landeshörigen Leute nicht an die Scholle gebunden. Sie konnten daher innerhalb der Reichsvogtei oder innerhalb des landesherrlichen Gebietes hinziehen, wohin ſie nur wollten. Urſprünglich durften ſie ſogar aus der Reichsherrſchaft [78]) und aus dem landesherrlichen Territorium *heraus* [79]) in eine

78) Uraltes Weisthum des Ingelheimer Grundes bei Bodmann, I, 384. „vnd mag ein yglicher, der in dem Rych geſeſſen iſt, ziehen vnd farn, wor es wil, vnd ſal Im nymant daran kruden odir hindern."

79) Rheingauer Weisthum bei Bodmann, I, 386. „Auch hat das Ryngawe die Fryheit herbracht, ſo, welche zyt, oder wan eher eyn Man audirswohin wil vnter eyn andern Herrn, oder in Stedte, ſo ſat Jme vnſer Herre von Mentz oder ſin Amptman ſchuren vnd ſchirmen, als ferre ſin Gericht geet." Verordnung Kaiſer Ludwigs IV von 1341, eod. p. 387. „Es ſollen auch die Fürſten, Herrn, ader Edellewt dheinen Iren Mann benötten geuerlichen, ader dheiner Sicherheit, Burgſchafft, ader Glubde anmuten, darumb, daſ er hynder Jme blybe, er welle dan gern by Jm wonen vnd beleiben. Wolte er aber von Jne faren, des ſal er Jme gonnen, vnd Jne daran nicht hynndern noch ſtren."

andere Reichs-, Landes-, Schutz- oder Grundherrschaft hinein zie-hen ohne dazu der Erlaubniß der Reichs- oder Landesherrschaft zu bedürfen. Erst seit dem 15., noch häufiger aber seit dem 16. Jahrhundert, seitdem die reichs- und landesherrliche Vogtei fester begründet worden war, fing man auch in den Reichsvogteien und in den landesherrlichen Territorien an, den freien Zug nur dann und unter denselben Bedingungen noch zu gestatten, unter welchen er auch den schutzhörigen Leuten erlaubt war [80]).

Jener freie Zug oder die freie Abfahrt und die seit dem 15. und 16. Jahrhundert aufgekommene Erschwerung derselben bezog sich jedoch ursprünglich bloß auf die reichs- und landeshörigen Bauern [81]), keineswegs aber auf die landsässige Ritterschaft und auf die ihr gleichstehenden landsässigen Stifter und Klöster. Denn diese waren zwar wohl der öffentlichen Gewalt und der späteren Landeshoheit, keineswegs aber einer eigentlichen Grund- oder Schutz-herrschaft, also auch nicht der landesherrlichen Vogtei unterworfen. Daher sprechen die alten Urkunden, so oft sie von dem Verbote der Freizügigkeit reden, immer nur von dem gemeinen Mann, wie z. B. der Tübinger Vertrag von 1514 [82]), oder von dem armen Mann, wie z. B ein Freizügigkeits-Vertrag zwischen dem Erz-stifte Mainz mit der Grafschaft Wertheim von 1527 [83]) und eine Churfürstlich Trierische Verordnung von 1588 [84]). Erst seitdem die landesherrlichen Territorien immer mehr und mehr geschlossen und von den Landesherrn dem Reiche und der Reichsgewalt gegen-über vertreten worden sind, hörte auch für die landsässige Ritter-schaft, sowie für die landsässigen Stifter und Klöster die Freizügig-keit auf. Daher steht auch heute noch nur noch den vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herrn, den Standesherrn und ihren Familien, die unbeschränkte Freiheit zu, in einem jeden zum Deutschen Bunde gehörigen Staate ihren Aufenthalt zu wählen und in die Dienste desselben zu treten [85]).

80) Ehehaftrecht von Peilingau von 1435, §. 39 bei Grimm, III, 652. Reichsabschied von 1555, §. 24. Bodmann, I, 380.

81) Uraltes Weisthum des Ingelheimer Grundes bei Bodmann, I, 381.

82) Sattler, unter den Herzogen, I, 147—148.

83) Bodmann, Gesch. des Abzugs- und Nachsteuerrechtes, p. 69.

84) Hontheim, III, 159.

85) Bundes-Akte, art. 14. IV. Beilage der Bair. Verf. §. 5.

Gleichzeitig mit der Erschwerung der Freizügigkeit wurde, zumal seit dem 16. Jahrhundert auch von den Landesherrn, und zwar nach dem Beispiele der Grund- und Schutzherrn, (im Erzstifte Trier nach dem Beispiele der Grafen von Sayn, im Erzstifte Mainz dagegen nach dem Beispiele der Grafen von Wertheim und Ysenburg)[86], die sogenannte Nachsteuer zum Ersatz für das außer Land gehende Vermögen eingeführt. Außer den Erzstiftern Mainz und Trier, und außer vielen anderen Territorien geschah dieses namentlich auch im Herzogthum Wirtemberg durch den Tübinger Vertrag von 1514 und in der alten Grafschaft Henneberg[87]. Auch die Reichsgesetzgebung hat frühe schon die Freizügigkeit und die Erhebung der hergebrachten Nachsteuer im ganzen Reiche gestattet[88]. Sehr häufig wurde der freie Zug und der Betrag der zu erhebenden Nachsteuer vertragsmäßig bestimmt, und nicht selten die Nachsteuer auch gänzlich erlassen. Solche Verträge wurden schon im Laufe des 16. Jahrhunderts zwischen den Erzstiftern Trier und Mainz[89], sodann zwischen Mainz mit Frizlar, Hohenlohe, Wertheim u. a. m.[90], und später noch viel häufiger eingegangen. Erst durch die Bundes-Akte von 1815 (art. 18) und durch einen darauf folgenden Bundestagsbeschluß von 1817 wurde jedoch die Abzugs- und Nachsteuerfreiheit ganz allgemein für alle Deutsche Bundesstaaten eingeführt.

§. 480.

In gleicher Weise war auch der rechtliche Verkehr der Reichs- und landesherrlichen Bauern mit Fremden, nicht in dem reichs- und landesvogteilichen Verbande befindlichen Leuten, in mehrfacher Beziehung verboten, und zwar die Veräußerung außerhalb dieses Verbandes eben sowohl wie die Vererbung von einem Territorium in das andere und die Ehe mit Fremden.

---

86) Urk. von 1574 bei Hontheim, III, 40. Vertrag von 1527 u. a. m. bei Bodmann, Gesch. des Abzugs- und Nachsteuerrechts, p. 48 u. 69.

87) Henneberg. Landesordn. von 1539, V, tit. 1, cap 3.

88) Reichsabschiede von 1555, §. 24. und von 1594, § 82 u. 84.

89) Urk. von 1590 bei Hontheim, III, 166.

90) Bodmann, l. c. p. 57, 60 ff., 63, 68–69.

Sehr häufig war nämlich die Veräußerung von Immobilien an Ausländer ohne landesherrliche Erlaubniß gänzlich verboten, z. B. in Wirtemberg u. a. m.[91]). Oder es beſtand bei dergleichen Veräußerungen eine Territorialloſung oder eine ſogenannte Landloſung, z. B. in Wirtemberg[92]), Baden, Franken, Baiern, Heſſen u. a. m. zu Gunſten der Landesunterthanen gegen Fremde, welche ebenfalls erſt in neueren Zeiten in Baden, Baiern u. a. m. abgeſchafft worden iſt[93]). Sehr häufig wurde aber auch bei allem ins Ausland gehenden Vermögen, auch wenn damit keine Auswanderung verbunden war, eine Nachſteuer erhoben, z. B. in den Erzſtiftern Trier und Mainz u. a. m.[94]). Oder es wurde auch die Veräußerung von Bauerngütern an geiſtliche oder an weltliche Grundherrſchaften, zumal an die ſogenannte todte Hand, entweder gänzlich verboten, oder den Bauern wenigſtens ein Retractrecht eingeräumt, wie dieſes z. B. im Erzſtifte Trier, in Wirtemberg u. a. m. der Fall war[95]).

Auch die Vererbung aus einem Territorium in das andere war, wenn auch nicht gänzlich verboten, doch wenigſtens dadurch erſchwert, daß entweder den inländiſchen Erben ein Vorzug vor den fremden eingeräumt[96]), oder von den in das Ausland gehenden Erbſchaften ein Erbſchaftsgeld (gabella hereditaria) erhoben zu werden pflegte, welches man auch einen Abſchoß und eine Nachſteuer von Erbfällen genannt hat[97]). Schon früh iſt indeſſen auch dieſe Art von Nachſteuer vertragsmäßig unter einzelnen Landesherrn, z. B. zwiſchen den Erzbiſchöfen von Mainz und den Grafen von Wertheim, näher beſtimmt[98]) oder auch z. B.

---

91) Weishaar, W. Pr. R. §. 413, II, p. 2.

92) von Wächter, Handb. I, 313 u. 520.

93) Badiſche Regierungs-Blätter VI, 32. Bair. Landr. IV, cap. 5, § 16.

94) Verordn. von 1588 bei Hontheim, III, 159. Handſchreiben von 1593 bei Bodmann, l. c. p. 67—68.

95) Verordn. von 1656 und Vergleich von 1729, art. 24 bei Hontheim, III, 705 u. 947. Weishaar, W. Pr. R. §. 414, II, p. 3.

96) Bair. Lr. IV, c. 5, § 16.

97) Vergleich von 1527 bei Bodmann, l. c. p. 68. Vertrag von 1590 bei Hontheim, III, 166.

98) Vergleich von 1527 bei Bodmann, l. c. p. 68—69.

zwiſchen den Erzſtiftern Mainz und Trier gänzlich erlaſſen worden[99]). Erſt durch die Bundes-Akte und den Bundestags-Beſchluß von 1817 iſt jedoch der Abſchoß bei allen Vermögens-Exportationen aus einem Bundesſtaate in den anderen und unter ſämmtlichen Bundesſtaaten abgeſchafft worden.

Endlich waren auch die Ehen mit Fremden, nicht allein mit Ausländern[1]), ſondern auch, da ſie dem landesvogteilichen Verbande ebenfalls fremd waren, mit Schöffenbar Freien und Ritterbürtigen verboten, oder ſie brachten wenigſtens, wie alle Mißheirathen, gewiſſe Nachtheile. Die Ehen mit Ausländern wurden nun zwar frühe ſchon entweder ganz freigegeben oder wenigſtens nur noch von der ins Ausland gehenden Ausſteuer gewöhnlich der zehnte Pfennig als Nachſteuer erhoben, z. B. im Erzſtifte Trier, in der Grafſchaft Sayn und im Herzogthum Wirtemberg nach dem Tübinger Vertrage von 1514[2]). Die Ehen zwiſchen Bürgerlichen und Adeligen werden aber nach vielen Familienſtatuten heute noch, und, wer ſollte es glauben, ſogar noch nach dem Preußiſchen Landrechte[3]), als Mißheirathen betrachtet, wiewohl der alte Rechtsgrund dazu ſchon lange Zeit nicht mehr beſteht.

§. 481.

Innerhalb des landesherrlichen Territoriums und des landesvogteilichen Verbandes hat indeſſen von je her in aller und jeder Beziehung völlig freier Verkehr[4]) und zwar, wie bereits bemerkt worden iſt, nach Landrecht beſtanden. Bei Ehen zwiſchen landesherrlichen Unterthanen mit grundherrlichen Leuten in demſelben landesherrlichen Territorium folgten jedoch in früheren Zeiten, z. B. in Heſſen, die Kinder der Mutter[5]). In Baiern wurde aber frühe ſchon die Freizügigkeit und

99) Urk. von 1590 bei Hontheim, III, 166.

1) Hofrecht von Frizlar von 1109, §. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 231. Grimm, III, 648, §. 15. Bair. Landr. I, c. 8, §. 12.

2) Verordn. von 1574 bei Hontheim, III, 40. Sattler, I, 148.

3) Preuß Landr. II. 1, § 30 ff u 835 ff.

4) Hofrecht von Frizlar von 1109, §. 6 u. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 231.

5) Weisthum von 1462 bei Grimm, III, 337. „neme auch ein Mentzer

das Heirathen aus einer Grundherrschaft in die andere, also Freizügigkeit und Heirath unter sämmtlichen mittelbaren und unmittelbaren Unterthanen erlaubt [6]). Unter dem Einflusse der landesherrlichen Vogtei und der landesvogteilichen Gerichte und Aemter hat sich jedoch das Landrecht nach und nach zu einer Art von Hofrecht ausgebildet, oder anderwärts das Hofrecht sich zu einem Landrechte erweitert, so daß im einen wie in dem anderen Falle das Landrecht zu einem erweiterten Hofrechte geworden ist. Auch wurde die landesherrliche Vogtei nach und nach zu einer sehr lästigen und drückenden Obervormundschaft nicht allein über die Dorf- und Stadtgemeinden, wodurch diesen mit ihrer althergebrachten Freiheit auch alle Selbstständigkeit entzogen worden ist, sondern auch über die einzelnen Bürger und Bauern erweitert, nach welcher z. B. alle Bürgschaften, Ehepacten, Erbverträge und andere Rechtsgeschäfte der Bürger und Bauern vor Gericht abgeschlossen [7]) oder wenigstens gerichtlich bestätiget werden mußten, wie dieses hier nicht weiter verfolgt werden kann.

Ueberhaupt wurden die grund- und schutzherrlichen Rechte im Laufe der Zeit immer mehr und mehr auch auf die Landesherrn übertragen. Außer den mit der Vogtei zusammenhängenden Rechten auf die Landes-Huldigung, auf die Ortspolizei in den landesherrlichen Ortschaften, auf die Gerichts- und Landfolge u. a. m., auch noch viele andere, ursprünglich bloß grundherrliche Rechte auf die Jagd und Fischerei, auf das Wasser, auf den Fund unter der Erde, auf die Luft u. s. w., woraus sodann ein Jagd- und Forstregal, ein Wasser- und Mühlenregal, ein Bergregal u. s. w., hin und wieder sogar ein Windregal gemacht worden ist (§. 402 und 415). Selbst das Abzugs- und Nachsteuerrecht ist in manchen

---

„knecht ein magdt in die heilge ehe, die landgrauisch were, so der man „abgienge von doide, die kinder sollen auch landgrauisch bleiben, in der„selbigen maissen neme ein landgrauisch knecht ein mentzige magdt in die „heilgen ehe, so der knecht abgieng von doitswegen, die kinder sollen „mentzisch sein und bleiben." Das Erzstift Mainz war Grundherr und der Landgraf von Hessen der Landesherr

6) 39. Freiheitsbrief von 1401.

7) Bair. Lr. I, c. 6, §. 29, III, c. 11, §. 1, Nr. 10, IV, c. 10, §. 4. Preuß. Lr. I, tit. 12, §. 621.

Territorien, z. B. in Baiern, in Brandenburg und ſeit dem Preußiſchen Landrechte in ganz Preußen, in Holſtein u. a. m. zu einem landesherrlichen Regal erklärt worden, was es, wie wir geſehen haben, urſprünglich nicht war[8]).

c. Der Bauernhof und deſſen Beſtandtheile.

1) Haupt- und Nebengebäude.

§. 482.

Wie in früheren Zeiten, ſo waren die Bauernhöfe auch im ſpäteren Mittelalter noch im Kleinen, was die Fronhöfe, Ritterſitze und die Burgen im Großen geweſen ſind. Daher beſtand auch in ſpäteren Zeiten noch jeder Bauernhof („jeglicher hoffe")[9]) aus einem Haupt- oder Wohngebäude im Dorfe (aus einer curia, curtis, mansus, domus seu habitatio)[10]), oder wenigſtens aus einem Bauplatze (area, Hofeſtat, Hubeſtat, Hertſtat, curtilis[11]),

---

8) Bair. Mandate von 1647 u. 1740 bei Kreittmayr, V, cap. 25, §. 13. Brandenburg. Reſcript von 1596 im Corpus Constit. March. VI, Abth. 1, p. 142. Preuß. Lr II, tit. 17, §. 127 ff, 174. Holſteiniſche Verordnung von 1746, §. 3 im Corpus constit. Regio Holsat. I, 1449.

9) Grimm, I, 75, §. 6.

10) Korveiſches Lehensregiſter aus 14. Jahrh bei Wigand, Archiv, VI, 388. et curiam coloni und VII, 250. Ibidem VI curias cum mansis ad has pertinentibus. Necrologium aus 15. Jahrh. bei Wigand, V, 359. curiam in Northeim que soluit nobis 40 albos panes et totidem siligines u. p. 364 u. 374. Dipl. von 1249 u. 1250 bei Treuer, Münchhauſen, p. 12 u. 13. Dipl. von 1349 bei Würdtwein, dioeces. Magunt, II, 657 u. 658.

11) Dipl. von 1330 bei Würdtwein, dioec. Mog. II, 136. et una area in superiore Erbenheim sita. Registr. Prumens. und Caesarius bei Hontheim, I, 671. Aream appellamus hovestat. p. 687 aream ad domum faciendam und p. 697. curtiles VI, ubi resident homines VI. Gloss. Mouseens. bei Pez, I, 326. areas, hovasteti. Altes Gloſſar bei Suhm, p. 308. Arale, houestat. curtile idem. Korveiſch. Lehensregiſter aus 14. Jahrh. bei Wigand, Archiv, VII, 250. item VI, areas seu curias areales. Grimm, III, 478. „ꝛwentzig hoffreide genant huphoffreide aber hoffeſtat — von eyner iglichen hertſtat ꝛc." Vgl. meine Einleitung. p 269 ff.

oder aus einem locus edificii domus[12]) oder locus statuendi domum)[13]), ſodann aus dem nöthigen Hofraume und aus den dieſen umgebenden Stallungen (curtes stabularias)[14]), Scheunen, Speicher und anderen Gebäuden, Stadel, Gaden u. dgl. m., unter dem Hauptgebäude aber aus dem nöthigen Keller nebſt einem Garten am Hauſe oder in deſſen Nähe[15]).

Das Wohngebäude bildete urſprünglich wie heute noch in vielen alterthümlichen Bauernhäuſern in den Alpen, im Diethmarſchen u. a. m., einen einzigen Raum, welcher zu gleicher Zeit als Küche, Wohnung und als Schlafſtätte diente und ſehr häufig die Diele genannt worden iſt. Im Kanton Schwyz heißt heute noch das auf öffentliche Koſten unterhaltene Lokal zum Tanzen, welches aber auch zur Abhaltung von Landsgemeinden und zu theatraliſchen Vorſtellungen benützt wird, die Tanztili, d. h. Tanzdiele[16]). Solche aus einem einzigen Gemache beſtehende Wohngebäude nannte man insgemein Kemenaten, Zimmer, Stuben oder Gaden („vnſeren aigen hofſtat vnd die zymer darauf[17]) „dann es zwo Kemnaten oder Häuſer allda het[18]), hat es im Schloß

12) Tradit. Corbeiens. ed. Wig. §. 291.

13) Trad. Corb. §. 365.

14) Dipl. von 1076, 1100 u. 1111 in Mon. Boici IV, 295, 303 u. 307.

15) Dipl von 1267 bei Guden, II, 169. domum suam cum tota curia, orto et horreo. Dipl. von 1349 bei Würdtwein, dioeces. Mog. II, 657—658. curiam unam cum una domo horreo et orto in villa — de orto sito ex opposito curie mee — de orto retro domum seu habitacionem suam ibidem in Gynheim (bei Frankfurt) sito et de spacio terre seu area super qua horreum suum ibidem est situatum. Weisthümer bei Grimm, II, 540. „dem Hoffman ſein Hauß, Hoff, Hoffreide, vnd Garten." eod. p. 549. „dem Hoffman nit durch ſeinen Koelgarten oder durch ſeine Hofſtatt." eod. III, 673. „es ſey Hofſtet, Wysmadt, Garten oder welcherlay das wär." eod. p. 487. Des Richtes Stig, ed. Unger, p. 108. „an husz, ſtadel, hofreiti." Urk. von 1504 in M. B. X, p. 210. „Haws, Hoff, Stadl, Stallung mit ſambt ainem Pflanßgartten daran, und etlichen Baumen darinn."

16) Kothing, Landbuch von Schwyz, p. 294.

17) Urk. von 1391 in Mon. Boic. XV, 294.

18) Hund, St. B. II, 229.

„ein ſonderen Stock oder Kemnat [19]), ein ſtuben in ihrem allmend „wald — ihm ein zimmer in ihrem wald“) [20]). Seitdem man aber von dem Wohnplatze noch ein eigenes Gemach zum Arbeiten oder zum Schlafen abzuſondern begann, nannte man das Hauptgemach zum Wohnen die Diele und das Seitengemach eine Stube [21]), noch häufiger aber das Hauptgemach eine Stube, Kemenat oder das Zimmer, die Schlafkammer dagegen, z. B. in den Bauernhäuſern am Lech den Gaden, anderwärts den Angaden oder Augarn, und im Appenzeller Lande den Obergadem. Auch erhielten die verſchiedenen Vorrathskammern ſehr häufig den Namen Gaden oder Gadun, z. B. Apfelgaden, Fleiſchgaden, Heugaden, Leingaden, Geſchirrgaden, Käsgaden u. ſ. w., und die Nebengebäude („Neben-Bäw“) den Namen Stadel, z. B. Kornſtadel, Traidſtadel, Heuſtadel, Salzſtadel, Ziegelſtadel, Weinſtadel u. ſ. w. [22]).

Alle dieſe Gebäude waren urſprünglich, wie heute noch in den Alpen, von Holz und mit einer Firſtſäule („firſtſul oder fiernſtſul“) verſehen [23]) und, ähnlich den Burgen, mit einem Zaune umgeben. Schon nach den Rechtsſpiegeln ſollte jeder Hof von ſeinem Beſitzer eingezäunt werden [24]). Und auch die ſpäteren Weisthümer wiederholen noch dieſe und ähnliche Vorſchriften, daß z. B. in Enkenbach und Wartenberg in der Pfalz „jeder ſein „Hoffgering zumachen vnd verzeunen ſolle,“ desgleichen „auch alle ſeine Wiſen vnd Gärten. Forder weiſen wir, wo zwen „Nachbawren in dieſem Burgfriden mit Gärten, Wiſen oder Aeckern „nebeneinander legen, ſo ſoll ein jeder den ſein verzeunen“ [25]). Die

19) Hund, II, 309.

20) Grimm, I, 400.

21) Grimm, III, 77.

22) Schmeller, II, 15, 295, III, 605, 615, IV, 261. Leo, bei von Raumer, hiſtor. Taſchenbuch von 1837, p. 209—210. Erbacher Landrecht, p. 100. „die Neben-Bäw, als Gadun, Taglöhner- oder Almenthäuser.“ — Urk. von 1488 in Mon. Boic. XXV, 81. „mit ſambt der kempnetten, pawhauß, ſtadel, ſtellen (Ställen), hoffraiden, den ſibenbeheltern, bawhof.“ Vgl. oben §. 238 u. 239.

23) L. Bajuv. tit. 9, c. 6, §. 2. Grimm, I, 365. Vgl. §. 38.

24) Sächſ. Lr. II, 49, §. 2. Schwäb. Lr. W. c. 398.

25) Grimm, I, 782.

Zäune konnten beſtehen aus Zaunruthen oder Zweigen, oder aus Pfählen [26]), aus Schilf oder aus anderem Geſträuch (de arundinibus et virgultis) [27]), oder auch aus lebenden Bäumen, wie heute noch im Bairiſchen Gebirge. Wenn Zweige oder Zaunruthen dazu verwendet wurden, ſollten die Aeſte, der größeren Sicherheit wegen, nach Innen gekehrt werden [28]). Und in den alten Dörfern, in welchen eine leider nur zu verbreitete Neuerungsſucht noch nicht alles Alte weggeſchafft hat, wird man auch heute noch nicht leicht einen Bauernhof finden, welcher nicht mit Mauern oder Zäunen umgeben und dadurch zu einem Ganzen geſchloſſen worden wäre.

Den Germaniſchen ſehr ähnlich waren die älteren cechiſchen Bauernhöfe, wie ſich dieſe in Böhmen bis zum 30jährigen Kriege und hie und da noch länger erhalten haben. Jeder ſolche Bauernhof beſtand nämlich aus einem Hofraume, einem bedeckten Vorplatze längs des inneren Hofgebäudes, aus einer großen Wohnſtube, einer kleineren Stube als Schlafſtätte, aus Kammern, einem verſchloſſenen Aufbewahrungsorte für werthvolle Sachen und Komeſtibilien, aus einem Gewölbe, einem Getreideſchüttboden, dem Stall für Rinder, für Pferde, für Schafe, für Schweine, für das Geflügel, einer Gehäck- und Futterkammer, aus der Scheune, Getreidebanſe, der Schupfe, dem Stroh- und Heuboden, dem Feuerherd, dem Backofen, dem Keller, der Obſtdörre, Flachsdörre und der Bedachung mit einem gewöhnlich verzierten und beſchriebenen Giebel. Die Scheune ſtand vom Hauptgebäude entfernt und iſolirt im Garten, und ein ausgemauerter Brunnen hat ſelten gefehlt. Für die Milch beſtanden eigene Milchkammern am fließenden Waſſer, und in einer Grube wurde das Regenwaſſer geſammelt. Hinter dem Hauſe war die Viehtrift und gleich von der Scheune und dem Hofe aus ging der eigene Fahrweg des Bauers mitten durch oder längs ſeiner zuſammenhängenden Grundſtücke, die ihrer Integrität wegen „Lány," d. h. Huben hießen, und heutzutage deßhalb die werthvollſten Grundwirthſchaften ſind, wo Zertheilungen dieſelben nicht zerſtört haben [29]). Wer denkt hiebei nicht an die Hubengüter und an

26) Gloſſe zum Sächſ. Lr. II, 49.

27) Dipl. von 1345 bei Westphalen, III. 1621

28) Sächſ. Lr. II, 50. Schwäb. Lr. W. c 398.

29) Brauner, Böhmiſche Bauernzuſtände, p 185 u. 186.

die Bauernhöfe, wie man ſie heute noch im Odenwalde und in den Bairiſchen Alpen hie und da findet?

2) Gärten und Felder.

§. 483.

Zu jedem Bauernhofe gehörte außer den zum Wohnen und zum Pflanzen von Küchengewächſen nothwendigen Hausplatze und Garten im Dorfe auch noch eine beſtimmte Anzahl von Feldern, Wieſen, Weinbergen u. ſ. w. in der Feldmark und ein unausgeſchiedener Antheil an den Nutzungen (utilitates) in den Waldungen und Weiden, an dem Waſſer, an den Wegen und Stegen und an den ſonſt noch zum Ackerbau nothwendigen Dingen, in Baiern, Franken und in Schwaben ebenſowohl wie in den übrigen Theilen von Deutſchland [30]).

Frühe fing man indeſſen ſchon an die Wohnung im Dorfe von den dazu gehörigen Feldern u. ſ. w. zu trennen. Schon ſeit dem 9. Jahrhundert hat es z. B. im Erzſtifte Salzburg Einzeln-

30) Dipl. von 1294 bei Lori, p. 40. curiam villicalem — cum omnibus attinentiis suis, agris, pratis, pascuis, silvis, nemoribus, viis et inviis, aquis, aquarum decursibus etc. Urk von 1341 u. 1346 bei Hormayr, Schwangau, p 19 u. 20. „Akker vnd Wismat, geholtz, zeveld ꝛc.“ Des Richies Stig, ed. Unger, p. 108. „das ime der hofe verliehen ſy —, den an husz ſtadel, hofreiti und aller zugehörunge zu dorff und zu felde —.“ Dipl. von 1305 bei Falke, trad. Corbei. p. 876. duos mansos cum una area in villa Grene et campo ibidem sitos cum iuribus et praedialibus et personalibus, excepta curia ad dictos mansos spectante et iure In silvis, quod vulgo Achtwort dicitur. Dipl. von 1249 bei Treuer. Münchhauſen, p. 12. unam curiam et unam aream in M. et unam curiam in A. et duas areas ibidem — cum omni utilitate agrorum, nemorum, in pascuis et pratis — iisdem bonis attinentium. Dipl. von 1250, eod. p. 13. proprietatem unius curtis patrimonii sui — cum omni utilitate agrorum, nemorum pratorum et aquarum, decursuum. Dipl. von 1330 bei Würdtwein, dioeces. Mog. II, 136. cum 56 jugeribus terre arabilis et duabus peciis pratorum sitis in Erbenheim et una area in superiori Erbenheim sita Dipl. von 1096 bei Kindlinger, M. B. II. 67. cum omnibus utilitatibus ad ipsum predium pertinentibus. Tradit. Corbeiens. ed. Wig. §. 257. Vgl. oben §. 482, Not. 15.

huben und Weinberge gegeben, welche zu keiner Hofſtatt im Dorfe gehörten [31]). Desgleichen Schuppoſſen in der Schweiz ohne alle Gebäude u. ſ. w. [32]). Eben ſo kommen ſchon früh Wohnungen im Dorfe vor, welche gar keinen oder nur einen ſehr geringen Antheil an der Feld- und Waldmark hatten und daher leere Häuſer (Lärhäuslein in Baiern), Häuschen (domunculae), Katen (casae), Koten oder Kothöfe (Wohnhütten), Kotſtätten, Kotworte (areae cossaticae), Selden oder Sölden, läre Selden, ſchlechte Selden, Bauſelden, Taglöhner- oder Almenthäußer (weil ſie in der ungetheilten Feldmark, auf den Almenden, für die Taglöhner erbaut zu werden pflegten) und in Baiern auch Söldenhäußl, Ingehäuß und Ghauſſnhaus genannt worden ſind [33]).

3) Die Wohnung das Haupt des Ganzen.

§. 484.

Die Wohnung im Dorfe war immer noch das Haupt des ganzen Beſitzthums. Die dazu gehörigen Felder, Wieſen und Weinberge nebſt den Holz-, Weide- und anderen Nutzungsrechten waren daher bloßes Zugehör des Hauſes und Hofes im Dorfe [34]). Sämmtliche Berechtigungen und Laſten des Bauerngutes, namentlich auch die Marknutzungen [35]), ruhten auf der Wohnung im Dorfe, z. B.

---

31) Dipl. von 890 in Juvavia p. 118. cum vineis XXX et hobis XV sine curtili terra.

32) Grimm, 1, 177. Not.

33) Schmeller, II, 248, III, 236 — 237. Haltaus, h. v p. 1125 — 1126. Grimm, R. A. p. 318. Erbacher Landrecht p. 100.

34) Dipl. von 1292 bei Kindlinger, M. B. I, 14 f. domum — cum omnibus allinenliis suis, agris, pascuis, pratis, terris cultis et incultis etc. Dipl. von 1230, 1314 u. 1337, eod. III, 1, p. 303, 370, III, 2, p. 730—731. Dipl. von 1329 bei Wigand, Archiv, III, 3, p. 99. cum omnibus suis juribus et appendicis scil. achlwort, scaplrift, domibus, areis etc. Dipl. von 1331, eod. p. 103 — 104. curtem — cum omni jure et appendiciis — scilicet scapdrif, achlwort, pratis et pascuis etc. Und die in den vorigen Noten citirten Stellen.

35) Hofrecht von Luttingen, VI, 2 bei Lacomblet, Arch. I, 200. Hofrecht von Xanten, c. 1, eod. p. 166 u. 175.

in der Wetterau, in Baiern, am Niederrhein u. a. m. [36]). Recht klar und deutlich tritt dieſes bei Veräußerungen und Theilungen von Hofgütern hervor. Denn wenn ſich auf jedem Gutstheile ein eigenes Haus (eine Herdſtat) befand, ſo wurde ſodann jeder Inhaber einer ſolchen Herdſtelle zins-, fron- und beſthauptpflichtig. Hatten dagegen die von dem Haupthofe getrennten Theile kein eigenes Wohngebäude im Dorfe, ſo wurden auch ihre Inhaber nicht dienſt- und nicht beſthauptpflichtig. Die alte Dienſt- und Beſthauptpflichtigkeit laſtete ſodann vielmehr nach wie vor auf dem Inhaber der alten Herdſtette z. B. in der alten Abtei Amorbach. („Hat eyn „man Gud zu Amorbach, davon er dem Apte heuwet vnd ſuydet, „faſtnachtshuner und Beſteheupt gibit, vnd keuffet ſemeliches Gu„des mee vmb andir lude, vnd beheldet yme die Gud, alſo, daz „keyn Herdſtad oſ den Guden iſt, die mit Lantſideln beſeczit „ſy, daun eyne, der ſall alle die Rechte, Heuwin, vnd Snyden, „vnd mit Faſtnachthunren dem Apte dun vnd gebin, die „vore dauon gebin worden, ane allein, daz er numme, dann „ein Beſtheubit gebin ſal von allen Guden, diewyle daz numme, „dan eyn Hertſtad daroff iſt, die beſiczit iſt. Wurden „abir mee Hertſtebt oſſ den Guten, die beſeczit wur„den, ſo ſall auch mee Beſtheubt dauone fallen —. Wird „auch eyn Gud, daz eyn Faſtnachthun gibit, in zwene, in „drey, in vier oder in mee gedeilet, alſo daz Hertſtete „daroſſe ſint, die beſetzit ſin, ſo ſal ye die Hertſtete ire „Faſtnachthunre, Hewir, Snydir vnd Beſtheubit gebin.“) [37]). So oft daher in den Urkunden und Weisthümern von den Rechten und Verbindlichkeiten der hörigen Hinterſaſſen die Rede iſt, wird immer nur von den Hausbeſitzern geſprochen, z. B. in der Pfalz und in der Grafſchaft Erbach von dem „Haußgeſäß und Haußgeſeß“ [38]),

36) Grimm, III, 478. „Item wyſet mann vierdehalbe vnd twentzig hoffreide genant huphoffreide aber hoffeſtat, von iglicher mym junghern drytzehen Heller vnd Faſſennacht hune. Item von eyner iglichen hertſtat eyn meſten hafferns ꝛc. Hofr. von Luttingen l. c. Vgl. meine Einleitung, p. 136 f. Meine Geſch. der Markenverfaſſung, p. 59 — 62.

37) Entſcheid von 1359 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 64—65.

38) Urk. von 1506 bei Büttinghauſen, Beitr. zur Pfälz. Geſch. I, 30 ff. Weis-

in der Wetterau und in der Schweiz, in Baiern u. a. m. von „Haußgenoſſen“ [39]), im Elſaß von „Hausmännern“ [40]) u. ſ. w. Dieſes gilt jedoch nur von den Inhabern wirklicher Bauernhöfe, keineswegs aber, wie wir ſo eben geſehen haben, von den Inhabern bloßer Lärhäuſer, Koten und Selden, mit welchen großentheils gar kein oder wenigſtens nur ein ſehr geringer Antheil an der Feld- und Waldmark verbunden war. Denn nur die Haus- und Hofbeſitzer waren vollberechtigte und vollverpflichtete Gemeindebürger. Daher ſollten in der Abtei Prüm nach zwei Verordnungen vom 4. und 6. April 1776 nur die „Erben der ſogenannten Stockſchaft-Häußere, nicht aber die Nachgebohren oder die ſogenannten Backhaus-Männer oder Beyſaſſen, wirkliche Mitbürgere und Gemeindsleute oder Mitbürgere“ ſein und, da die Anzahl der vollberechtigten Häuſer hergebracht war, „auch keine neuen Häuſer mehr erbauet werden.“

4) Größe der Bauerngüter und deren Verloſung

§. 485.

Die Größe der Bauerngüter war verſchieden in den verſchiedenen Fronhöfen und Grundherrſchaften. So gehörten zu jedem Manſus und zu jeder Hube in der Regel z. B. im Stifte Korvei 30 Morgen oder Jucherte, im Elſaß 30 Aecker, hie und da auch 32 Aecker, in Baiern 15 bis 30 Jucherte u. ſ. w. [41]). Allenthalben waren ſie jedoch in einem und demſelben Fronhofe ganz gleich und zwar ſo groß, daß jedes Bauerngut zur Ernährung einer hörigen Familie hinreichte, z. B. im Stifte Korvei u. a. m. [42]).

---

thum von 1506 u. 1566 bei Grimm, I, 781, 782, II, 191. Erbacher Landrecht, p. 98

39) Grimm, III, 435, 460 u. 673. Bernhard, ant. Naumburg. p 27, 111 u. 112. Bluntſchli, I, 253—254.

40) Grimm, I, 752.

41) Altes Korveiſch. Heberegiſter §. 8, 10 und 38 bei Wigand Archiv, I, 2, p. 14 XII mansi vel hove unaqueque XXX habens jugera. Grimm, I, 702. „die Hube zwen und drißig Acker, eod p. 716. jede Hube dreißig Acker.“ Vgl. §. 364

42) Altes Korveiſches Heberegiſter, § 8, 10 u. 38 l. c. Wigand, die Dienſte, p. 20—21. Vgl. meine Einleitung, p. 183, 184 u. 280.

Daher heißt es ſo oft in den von Wigand herausgegebenen traditiones Corbeienses: unius familie sessionis locus (§. 188); mansus et homo desuper manens cum uxore et infantibus suis (§. 245, vgl. §. 339); mansus cum familia eundem mansum excolente (§. 370); mansus cum familia eundem pro serviente (§. 476); familia cum terra quam deservit und terra cum familia una (§. 414); mansus cum familia (§. 353, 394, 405—408, 429, 434—436, 442, 443, 450 u. 462); latus cum familia et terris (§. 454); latus cum sua familia et possessione (§. 351); mansus cum familia lati (§. 353); mansus et homo latus cum uxore et filiis (§. 327) u. dgl. m. Alle Bauerngüter waren deshalb urſprünglich vermeſſen. Daher gab es ganze und halbe Manſen (mansi et dimidii, mansi medii u. ſ. w.) [43]), ganze und halbe Huben (hubae dimidiae, Halbhuben) [44]), ganze und halbe Liden (lidi pleni und lidi dimidii), d. h. ganze und halbe Liden Huben (hubae lidorum) [45]), ganze und halbe Bauernhöfe (curiae plenae und curiae dimidiae, ferner villicationes integrae und villicationes dimidiae) [46]) und da, wo nach Pflügen gerechnet wurde, ganze und halbe Pflüge [47]). Es gab jedoch z. B. in der Ortenau, in Franken, im Elſaß, in der Schweiz, auf dem Hundsrück, in der Abtei Prüm, am Niederrhein u. a. m., auch Huben, welche unter 2, 4, 8, 9 bis 14 Huber [48]), und im Hoch-

43) Tradit. Corbeiens. §. 66, 415, 459, 474, 477, 479, 483.

44) Saalbuch aus 13. sec. in Juvavia, p. 310 u. 311. Tradit. Fuldens. ed Dr. p. 124, Nr. 75. Hofrecht von Lüttingen c. 3, von Xanten c. 1. Vgl. Lacomblet, I, 1, p. 164, 165, 174, 175 u. 198 f. Grimm, I, 702.

45) Tradit. Fuldens. p. 115, Nr. 1, p. 124, Nr. 69, 72 u. 74. Vgl. mit p. 124, Nr. 73 u p 125, Nr. 1.

46) Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 310 u. 311.

47) Hofrecht von Stockum von 1497, §. 4 bei Kindlinger, Hör. p. 641. Urk. von 1493 § 1, eod. p. 632. Weisthum von Krotzenburg, eod. p. 538. Dipl. von 1365, eod. p. 466 f. Grimm, II, 526. „zween pflugh zu Erdt Haber zu ſehen." Vgl. meine Einleitung p. 135.

48) Grimm, I, 141, §. 20, 378, 421, 423, 573 u. 689. II, 181, 182, 532. III, 577. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 163—165, 240. Hofrecht von Xanten, c 1 u. Hofrecht von Luttingen, c. 3 bei Lacomblet, I, 1, p. 164, Not. p. 174, 175 u. 198—199.

ſtifte Fulda ſogar Bauernhöfe, welche unter 16, 32 bis 160 Bauern [49]), und eben ſo Schuppoſſen, welche unter 2 bis 3 Schuppoſſer vertheilt worden waren [50]). Jede dieſer weiter vertheilten Huben und Schuppoſſen bildete jedoch in gar mancher Beziehung nach wie vor der Theilung noch ein Ganzes, wie dieſes ſpäter noch ausführlicher gezeigt werden ſoll.

§. 486.

Wegen ihrer urſprünglichen Gleichheit in einem und demſelben Fronhofe wurden auch dieſe Bauerngüter, ſehr häufig ſogar noch in ſpäteren Zeiten, verlooſet. Dieſes geſchah noch im 14. Jahrhundert zu Roggwil im Kanton Bern. Sämmtliche Bauerngüter wurden daſelbſt in 72 Looſe („Scoppoſſen" oder Schuppoſſen) getheilt. Zu einer jeden Schuppoſſe gehörte ein Haus, 9 Aecker und 3 Wieſen nebſt den nöthigen Zäunen („Hus, Acker vnd Matten vnd Zune). Und heute noch beſtehen dieſe 72 Schuppoſſen, deren eine jede eine Grundzinstragerei, das heißt, wie wir ſehen werden, hinſichtlich der Zinsentrichtung ein Ganzes bildet [51]). In Baiern wurde noch im 16. Jahrhundert die Feldmark des Dorfes Peitingau, des heutigen Peiting, anfangs in 22, ſpäter aber in 100 gemeine Looſe („gemaine Loß oder gemaine Flecken") getheilt und jedes Jahr neuerdings unter die Bauern vertheilt [52]). Im Herzogthum Naſſau geſchah dieſes noch im 17. Jahrhundert, indem alles urbare Land in der Gernbacher Mark in drei Felder getheilt und ſodann unter ſämmtliche Intereſſenten verlooſet worden iſt [53]). Und in der Bairiſchen Pfalz, auf dem ſogenannten Hundsrücken, im Naſſauiſchen u. a. m. iſt noch bis auf unſere Tage jedes Jahr, oder alle 3, 4, 9, 12, 14, 18 oder 20 Jahre eine neue Verlooſung

---

49) Thomas, I, 252.

50) Geſchichtsfreund, I, 165.

51) Grimm, I, 177.

52) Vertrag von 1553 art. 3 bei Lori, p. 328 — 329. „der gemainen Loß halben, wölliche vormalen ordennlich vmbgangen, und mer nicht dann zway und zwainzig Häuſer auf ein Jar ain der Gemein gehabt — vnnd aber hernach ſolche Gemainde in hundert Thail getailt ꝛc." Vertrag von 1557 art. 3 u. 7, eod. p. 348 u. 349.

53) Cramer, Wetzlar. Nebenſt. 115, p. 323, 352 ff.

vorgenommen worden [54]). Daher nannte man jene Güter auch Loosgüter z. B. die Sickingiſchen-, Leiningiſchen-, Hanau-Lichtenbergiſchen Loosgüter in der heutigen Bairiſchen Pfalz. In Baiern aber wurden ſie, wie wir ſo eben geſehen haben, „Gemaine Loße oder Gemaine Flecken“ genannt. Die Anzahl ſolcher Loos- oder Bauerngüter wurde frühe ſchon an den einzelnen Orten fixirt, in Peitingau in Baiern, wie ſo eben bemerkt worden iſt, anfangs auf 22, ſpäter auf 100 gemeine Looſe, in Roggwil im Bernerlande auf 72 Schuppoſſen, in der Grafſchaft Werdenfels in Baiern auf 72 Lehengüter [55]), in Stäfa am Züricher See auf 105 Hofſtatten [56]), im Dorfe Walmersheim in der Abtei Prüm auf 32 „Viertel Land“ [57]), in Oppau bei Frankenthal in der Pfalz auf 30 ſogenannte Leinen u. ſ. w. [58]). Bemerkenswerth hiebei iſt die öfters wiederkehrende Zahl 72, welche, wie die 72 Conſacramentalen, 72 Dienſtleute, 72 Strafpfennige u. ſ. w. in der alten Gerichtsverfaſſung ihren Grund zu haben ſcheint [59]).

Die zu einem Bauernhofe oder zu einer Schuppoſſe gehörigen Felder und Wieſen lagen in der ganzen Feldmark zerſtreut, bildeten aber mit der Wohnung im Dorfe ein Ganzes, welches man im weiteren Sinne des Wortes ebenfalls wieder den Bauernhof oder die Schuppoſſe zu nennen pflegte (§. 364 u. 448).

5) Feld- und Waldmark.

§. 487.

Außer den jedem Colonen zugetheilten Feldern, Wieſen und Weinbergen, und außer den in den herrſchaftlichen Waldungen und Wieſen und ſonſt noch erhaltenen Nutzungsrechten, finden ſich in ſämmtlichen alten Fronhöfen und Villicationen auch noch unge-

54) Vgl. meine Einleitung, p. 6 u. 7.
55) Grimm, III, 657 u. 659.
56) Bluntſchli, II, 78.
57) Grimm, II, 588.
58) Meine Einleitung, p. 9.
59) Viele Weisthümer bei Grimm, I, 177, III, 657, 659—660, 662. Grimm, R. A. p. 220. Föringer in Münchner, gel. Anzeigen vom Juli 1843, p. 75—78.

theilte Feld- und Waldmarken im Beſitze der hofhörigen Leute (campi, termini villae, marchiae [60]) oder Gemeinmarken („— in des Hofes gemein Markh“ [61]) oder „Gemeinmerk“) [62]) — und, wenn die gemeine Mark bloß aus Waldungen beſtand, Holzmarken [63]) oder Gemeindewaldungen („— in dem gemeinen Gewelt“) [64]). Denn ohne eine ſolche ungetheilte Feld- und Waldmark und ohne die dazu gehörigen Wieſen und Weiden konnte in früheren Zeiten, da die Stallfütterung noch nicht bekannt war, keine Landwirthſchaft und namentlich auch keine Viehzucht beſtehen. Daher wird im früheren wie im ſpäteren Mittelalter nicht leicht eine grundherrliche Villa vorkommen, welche nicht ihre ungetheilte Feld- und Waldmark nebſt den dazu gehörigen Wieſen und Weiden und anderen ſogenannten öden Gründen (agris, pratis, pascuis, aquis, silvis, cultis et incultis u. ſ. w.) gehabt hätte. So in den verſchiedenen Theilen von Weſtphalen [65]), namentlich auch in dem Fronhofe des Grafen von Arnsberg zu Wickede [66]), in dem Stifte Korvei [67]), im Stifte Minden u. a. m. [68]).

---

60) Korveiſches Lehnsregiſter aus 14. sec. bei Wigand, Archiv, VI, 399. cum domo lapidea et curia, et attinentiis ejusdem curie, videlicet site tam in villa (in dem bewohnten Dorfe) Brobike, quam in campis ibidem (in der Feldmark). Dipl. von 1349 bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. II, 658. curiam unam cum una domo horreo et orto in villa campis et terminis ville Gynheim. Dipl. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228. ad proximam curti marchiam.

61) Geſchichtsfreund von Lucern, I, 239 u. 254, Not. 2.

62) Grimm, I, 256.

63) Grimm, I, 272.

64) Grimm, I, 782 u. 825.

65) Dipl. von 934, 1127 u. 1278 bei Kindlinger, M. B. III, 1, p. 2, 18 u. 221.

66) Dipl. von 1185 bei Wigand, Archiv, VI, 184. communionem omnium pascuarum ad eandem curtem pertinentium.

67) Tradit. Corbeiens. §. 311 villa — cum omnibus ad eam pertinentibus, siluis, campis, pratis, paseuis, et reliquis. Sodann §. 373. cum omnibus pertinentiis eorum, id est cum terris cultis et incultis, siluis, pratis, pascuis, aquis, aquarumue decursibus, exitibus et regressibus ad eadem loca pertinentibus. Und §. 400.

68) Dipl. von 1261 bei Treuer, Geſchl. Hiſt. der von Münchhauſen, p. 14.

Und jedes Bauerngut (mansus) hatte auch in dieſen Feld- und Waldmarken ſeinen ideellen Antheil an den Wald- und Weidenutzungen, ſo wie an dem Gebrauche des Waſſers, der Wege und Stege und an den übrigen Gemeindenutzungen [69]). Dieſe grund- und hofhörigen Feld- und Waldmarken waren nun nach der Weiſe der großen Marken, und offenbar auch nach ihrem Vorbilde eingerichtet Einige wenige Andeutungen darüber werden indeſſen hier um ſo mehr genügen, als ich bei einer anderen Gelegenheit wieder auf dieſen Gegenſtand zurückzukommen gedenke.

§. 488.

Die in einer ſolchen Feld- und Waldmark angeſeſſenen hörigen Leute bildeten, wie in den großen Marken, eine Markgenoſſenſchaft oder eine Hofmarkgemeinde (eine „Gemeine, Gemein oder Gemeind") z. B. in der Pfalz, in der Abtei Prüm u. a. m. [70]). Vollberechtigte Hofmarkgenoſſen waren jedoch nur diejenigen Colonen, welche Hofgüter inne hatten. Daher hatten nur die eigentlichen Huber [71]), die Laten am Niederrhein [72]) und diejenigen Genoſſen („Gnoſſen"), welche noch in der Feldgemeinſchaft waren, Antheil an der Weide und Beholzigung, ſo wie an den übrigen Waldnutzungen [73]) und zwar, wie bei den großen Marken,

villam Hemenhusen cum omnibus suis attinentiis agris, videlicet cultis et incultis, areis (d. h. Hausplätzen im Dorfe), campis, pratis, sylvis, agris piscariis.

69) Tradit. Corb. § 357 u. 374. mansum I cum silvis et pascuis. — mansos VIII cum omnibus pertinentiis eorum utpute cum terris, campis cultis et incultis, vineis, silvis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, exitibus et regressibus ad idem pertinentibus.

70) Grimm, I, 781, 782, II, 550, § 6 u. 12.

71) Grimm, I, 10 u 44. Offnung zu Berg bei Bluntſchli, I, 255. „di vff des Gotzhus guetter ſitzent." Hofrecht von Xanten c. 1 bei Lacomblet, Arch. I, 175.

72) Hofrecht von Luttingen, VI, 1, 2 u. 5.

73) „Sunder howe, die uns weder treten noch Etzen ſüllen wan dz ſi ſüln inrent ir ſtecken beliben — Acht Höfe ligent vmb Adelgeſwile, die ſollent ligen in ſtecken vnd ſönd weder treten noch etzen in diſem hof, ſönd ouch weder höwen noch emden in dem hof ze Adelgeſwile." in Offnung von

nur die Inhaber einer Wohnung im Dorfe. Denn sämmtliche Berechtigungen und Lasten ruhten, wie wir gesehen (§. 484), auf der Bauernwohnung im Dorfe. Wer demnach, wie die Weisthümer sagen, kein „Ehehafti hat in dem Hof“ [74]), im Dorf nicht „hushablich ist gesessen“ oder nicht darin seßhaft ist [75]), oder wer, was dasselbe ist, nicht im Dorfe, vielmehr außerhalb des Dorfetters wohnte („vsserhalb Etters, — so vsser ätter sitzet, — nicht in dem dorfitter sitzet, — nicht da inne wonunge hat, — nicht hausreuchi vff den erbgüetter hat“) [76]), oder bloß Felder und Wiesen im Dorfe besaß [77]), der hatte entweder gar keinen Antheil an den Marknutzungen oder wenigstens nur einen sehr geringen Antheil daran, oder er mußte für den Genuß von Wasser und Weide eine kleine Abgabe entrichten [78]). Auch mußte dieser Wohnsitz im Dorfe, wie bei den großen Marken, ein Jahr und ein Tag gedauert haben („wer zu Mure hußhablich ist gesin, jar vnnd tag, der hat als vyl recht und teyl als ein anndrer“) [79]). Alle übrigen hofhörigen Leute aber, welche entweder gar kein Haus oder gar keine Felder und Wiesen, oder wenigstens keinen ganzen oder wenigstens theilweisen Bauernhof, also entweder ein bloßes Haus ohne Gut (eine Kote, Selde, ein Lärhaus u. s. w.) oder nur einige Felder und Wiesen ohne Haus besaßen, waren entweder ohne allen Antheil an der Feld- und Waldmark, oder sie hatten wenigstens nur einen sehr geringen Antheil daran. Nach der Offnung von Meilen z. B. durften sie nur eine Kuh und ein Schwein auf die Feld- und

---

Malters und von Adelgeswile im Geschichtsfreund von Lucern, I, 240 u. 254, IV, 68. Grimm, I, 164.

74) Offnung von Adelgeswile im Geschichtsfr. I, 254, Not. 2.

75) Offnung von Mure, Rümlang und von Wetzikon bei Grimm, I, 44 u. Bluntschli, I, 255, 256 u. 272.

76) Offnungen und Weisthümer von Fellanden, Berg, Wetzikon, Langenerschingen, Imbsheim, Kaiserslautern u. a. m. bei Grimm, I, 29, 256, 272, 752, 753 u. 773 u. Bluntschli, I, 255.

77) Gerichtsbrief von 1332 bei Bluntschli, I, 253—254.

78) Grimm, I, 564. „wer in dem gericht zu Kelckheim gesessen ist, und nit „binghafftig gudt entpfangen habt, der sal geben ein fassnachthun „und dri hellere und darumb nutzet he wasser und weyde, und „vertzinset sie auch damidde.“

79) Grimm, I, 44 u. 461. Vgl. meine Einleitung p. 143.

Waldweide schicken [80]). Und in der Pfalz am Rhein war ihnen in manchen Ortschaften bis zum Anfang dieses Jahrhunderts das Viehhalten sogar gänzlich verboten. Man nannte sie daher, zum Unterschiede von den vollberechtigten Hofmarkgenossen, die Beisassen, Koter, Häusler, Lärhäusler und Leerhäusler, Seldner (seldnarii und seldenarii) [81]), Kleingütler u. s. w., wie in England und Schottland Cotters, cotarii, cotmanni oder cotseti [82]). Und es wurden zu ihnen, wie wir gesehen (§. 483 u. 484) auch die nachgebornen Kinder, welche von dem Hofgute abgefunden (abgegutet) worden waren, gerechnet.

§. 489.

Auch an dieser ungetheilten Feld- und Waldmark hatten die hörigen Colonen immer nur diejenigen Rechte, welche ihnen von dem Fronhofherrn übertragen worden waren [83]). Viele von ihnen verdankten nun ihren Grundbesitz ursprünglich der Gnade ihres Grundherrn. Daher beruhte auch ihre Marknutzung meistentheils auf bloßer Gnade. Und noch in späteren Zeiten haben sich Spuren davon in den Weisthümern von Bern, Lucern, Zürich u. a. m. erhalten [84]). So wie sich indessen nach und nach das ganze Besitzthum zu einem erblichen mehr oder weniger selbstständigen Rechte ausgebildet hat, so auch das damit zusammenhängende Recht an der ungetheilten Gemeinschaft und an deren Benutzung. Denn da diese Berechtigung immer nur eine Pertinenz vom Haus und vom Hof war [85]), so konnte auch daran der Berechtigte nur dieselben Rechte haben, wie an dem Haupte des ganzen Besitzthums. Daher besaßen die hörigen Colonen auch an den ungetheilten Feld- und Waldmarken, je nach dem Rechte, welches ihnen an dem Hof-

80) Bluntschli, I, 259.

81) Bair. Saalbuch bei Lori, p. 33.

82) Vgl. z. B Leges Henrici I, c. 29, §. 1.

83) Urk. von 1619 bei Lori, Lechr. p. 462. „Holzschlag in denen Gehülzen, welche zu der cleger Güter nit verstiftet."

84) Grimm, I, 178. Geschichtsfreund von Lucern, I, 254, Not. 2. Offn. von Ober- und Nider Steinmaur §. 85 bei Schauberg, I, 96. Bluntschli, I, 255

85) Vgl. oben §. 484. Meine Gesch. der Markenverfassung p. 66 u. 81.

gute selbst zustand, bald ein Lehenrecht [86]), bald ein mehr oder weniger ausgedehntes Erbrecht [87]), zuweilen sogar das Eigenthum selbst [88]).

§ 489 a.

In allen Grundherrschaften gehörte indessen dem Grundherrn auch an der ungetheilten Feld- und Waldmark, an den Gemeinwaldungen und an der Almende, ein mehr oder weniger ausgedehntes Eigenthum, das sogenannte echte Eigenthum. („dz ist des Gotzhuß von Lucern recht Eigen vnd der Gnossen erbe") [89]). Daher durften die Colonen nicht ohne Consens des Grundherrn auf die Almende bauen. Und für deren Benutzung mußten sie eine Abgabe entrichten und waren auch noch anderen Beschränkungen unterworfen (§. 411 u. 412). Nichts desto weniger hatten sie jedoch auch an der Feld- und Waldmark ein mehr oder weniger selbstständiges genossenschaftliches Recht. Danach sollten alle darauf (auf der „Gemeinheit") angelegten Pflanzungen von Bäumen, Früchten u. dgl. m. der Gemeinde (der Hofmarkgemeinde) gehören [90]). Die Hofmarkgenossenschaften selbst hatten aber den Holzhieb („vmb den gmeinen holzhow") [91]), und über die Ausfuhr des Holzes zu verfügen („es soll niemand kein holtz führen vß den obgenannten höltzern, — es sey

86) Weisthum von Grenzhausen §. 1 u. 4 bei Königsthal, I, 2, p. 41 u 42 und Grimm, III, 745.

87) Grimm, I, 62—63, 107—108, 142, §. 21—24. Öffnung von Malters im Geschichtsfr. von Lucern, I, 240.

88) Hofrecht von Loen, c. 92—94. Vgl. Niesert, eod p. 108—111.

89) Öffnung von Malters im Geschichtsfr von Lucern, I, 240. Vgl. oben §. 411.

90) Das, freilich aus einer Mischung von Hof- und von Landrecht bestehende, Delbrücker Landrecht, c. VII, § 9 sagt: „Wann einer auf der Gemeinheit pflanzet, dadurch erwirbt er für sich kein Recht noch künftige Ansprach an das implantatum, sondern bleiben die anwachsenden Bäume und darob kommenden Früchte gleichfalls gemein, es wäre dann von dem implantatore eine von denen Gemeinheitsgenossen bewilligte Beweinkaufung dazwischen getretten"

91) Grimm, I, 168, 800 u. 801.

dann mit wiſſen wort vnd laube der obgenannten vnſer herrſchafft, jhres gewalts, vnd jhr armen lüte zu zell“) [92]). Ebenſo hatte die Dorfgemeinde zu verfügen über die Gemeinweiden („dem ſol ein geburſami laſſen gan ze holtz vnd ze veld ein kuo vnd ein ſwin“) [93]). Ferner über die Zeit und Art der Fruchterndte und über die Einzäunung der Felder und des Dorfes ſelbſt [93a]). Dann über den Anbau der Almende und über die ſonſtige Benutzung der Feld- und Waldmark („das die von Roggwil fürbaſſerhin nit ſöllent laſſen die hofſtett vff der almende buwen, denn mit gunſt wüſſen vnd willen vnſers gotzhus vnd nieman nut ze verlichen weder in holtz vnd in veld“) [94]). Von einer ſolchen Verfügung der Colonen über die Marknutzung iſt auch die Beſtimmung des Weisthums zu Hofſtetten von 1384 zu verſtehen, nach welcher das Eigenthum an der Mark dem Grundherrn (dem Domprobſt zu Mainz), die Mark ſelbſt aber, d. h. die Verfügung über die Marknutzung, dem Dorfe gehören ſolle, während die öffentliche Gewalt (die Vogtei) in der Mark dem Grafen von Rieneck gehörte („die ſcheffen weiſen den heren von Rineck die gewalt, die marck „dem dorff, vnd die eigenſchafft den thumprobſt zu Meintze“ [95]). In demſelben Sinne gehörte, nach dem Weisthum von Flomersheim in der Pfalz, dem Grundherrn Waſſer und Weide, der Gemeinde aber die Dorfalmende, d. h. die Marknutzung („ſeiner fürſt„lichen gnad waſſer vnd weydt, vnd der gemein ein Dorff Almen“) [95a]). Denn nur bei Verfügungen über die Subſtanz der Gemeindegüter war auch die Zuſtimmung des Grundherrn nothwendig [96]). In manchen Herrſchaften, z. B. in der Schweiz und im Herzogthum Naſſau, wußten indeſſen die hofhörigen Leute ihre Rechte an den Almenden und Gemeinwaldungen in der Weiſe auszudehnen, daß den Grundherrn nur noch ein Schein von Eigenthum geblieben und zuletzt auch dieſer Schein noch verſchwunden

92) Grimm, III, 574.

93) Öffnung von Meilen bei Bluntſchli, I. 259. Grimm, I, 802.

93a) Weisthum von Beintersheim im Anhang Nr. 7.

94) Grimm, I, 178 u. 803.

95) Grimm, III, 542.

95a) Anhang Nr. 9.

96) Grimm, I, 178, III, 574. Vgl. oben §. 412.

iſt, indem die Almenden entweder losgekauft oder mit den Grundherrn getheilt worden ſind [97]).

§. 490.

Wer übrigens die Marknutzungen, namentlich auch die Weiden genießen wollte, der mußte, wie bei den großen Marken, das Hofgut ſelbſt bauen, z. B. zu Sandhofen bei Mannheim, in der Wetterau u. a. m. („wan ſie (d. h. die Herren von Schonaw), die ſelber bawen, alſo daß ſie keinen hoffman bey uns ſitzen haben," denn in dieſem Falle hatte der Hofmann Waſſer und Weide zu genießen, „ſo mogen ſie waſſer und weyde gebrauchenn mit demſelben viehe damit ſie es bawenn" [98]). Und auch Ausmärker oder Ausmänner, welche ihre hubigen Güter in der Dorfmark ſelbſt bauten, durften die Weide nur ſo lange genießen, als ſie zu dem Ende in der Mark anweſend waren. Sehr gut wird dieſes Verhältniß in dem Weisthum von Straßheim, dem heutigen Straßheimer Hofe bei Mannheim, auf folgende Weiſe beſchrieben: „Item waun ein außman ſein hubig gut zackert in der markh zu Stroßen, ſo mag er reiten uf die weide daſelbſt, dieweil er das hubig gut zackert; und keme ein regen, ſo mag er uf die weid reiten u. ſchones wetter warten von einer zeit zu der andern; keme dan guet wetter, ſo ſolle er wieder inſtoßen und für ſich zackheren, keme aber nit ſchon wetter in obgeſchribner zeit. ſo ſoll er heim faren, ſo lang bis gut wetter würd, und zackern, und die weil uf die weid reiten. Keme aber ein feiertag derzwiſchen, ſo er das gut zackeret, ſo ſoll er uf den feierabend mit dem hinderſten underſtoß heimreiten, bis es wieder werkhtag würd, und dan wieder zakheren und uf die weid reiten, wie obgeſchrieben ſteht, und überführ er der ſtück eins oder mer, ſo mögen die inwohner zu Stroßen inen pfenden uf irer weid, als dick das geſchiht" [99]).

---

97) Bluntſchli, I, 260—261, II, 77. Grimm, I, 107 u. 142, §. 24. Cramer, Wetzlar. Nebenſt. 115, p. 352—353.

98) Grimm, I, 458. Vergl. noch meine Geſchichte der Markenverfaſſung, p. 82 ff.

99) Grimm, I, 455.

§. 491.

Auch die genoſſenſchaftlichen Rechte und Verbindlichkeiten dieſer Hofmarkgenoſſen waren im Ganzen genommen dieſelben, wie bei den großen Marken. Die Rechte beſtanden allenthalben in Wald-, Waſſer- und Weidenutzungen (§. 412), hie und da, z. B. in Sulzbach, Sandhofen, Luttingen, u. a. m., auch noch in einem mehr oder weniger beſchränkten Rechte der freien Jagd und des freien Fiſch- und Wildfanges („auch hat der kirchſpelmann die Freiheit ſich zu gebrauchen des fiſches in dem waſſer, des vogels in der luft und wildfangs, außgeſcheiden hohe wild, ſchwein, hirſch und desgl. ſtehen dem herrn zu [1]). — En ſall nyman visſchen up dat water to Luttingen, dan die tot Luttingen wonen [2]). Was man darin, d. h. in der ziegelgruben, fiſch mage gefangen, da hatt yedermann recht zu") [3]). Dann in dem Rechte gewiſſe Berge rotten und in frei eigene, jedoch zehntpflichtige Ländereien umſchaffen zu dürfen, z. B. in der Grafſchaft Werdenfels („wer an den zway pergn icht rawmen oder rawttn wolt, dem ſol das nyemandt weren, vnd ſol ſein recht aign ſeyn, vnd nichz dauon gebn, dann ſeine rechttn zechent") [4]). Der von ſolchen umgerodeten Waldungen zu entrichtende Zehnte wurde daher Waldmarkzehnte [5]), und das Novalland ſelbſt Markfeld genannt [6]).

Die Waldnutzungen beſtanden hauptſächlich in der Schweinemaſt, in der ſogenannten Eckerung und in einer mehr oder weniger ausgedehnten Holzberechtigung. Hinſichtlich der Schweinemaſt war meiſtentheils beſtimmt, daß die hörigen Leute immer nur ſo viele Schweine in den Wald treiben durften, als ſie ſelbſt gezogen hatten, z. B. in der Schweiz, im Elſaß, in der Ortenau, in Franken u. a. m. [7]). Nur dann, wenn ſie gar keine eigene Schweine beſaßen, durften ſie eine beſtimmte Anzahl kaufen und hinaustrei-

---

1) Grimm, I, 573.
2) Hofrecht von Luttingen, VII, 1 bei Lacomblet, Arch. I, 202.
3) Grimm, I, 461, vgl. 457. Vgl. noch §. 414 u. 419.
4) Grimm, III, 658. Vgl. noch Urk. aus 13. sec. bei Bluntſchli, I, 88.
5) Landrecht von Erbach, p. 373.
6) Dipl. von 1163 bei Wigand, Archiv, II, 144 u. 145.
7) Grimm, I, 179, 695, 752, 773, 825, III, 516.

ben [8]). Wurden aber auf dieſe Weiſe nicht alle Waldfrüchte verzehrt, ſo fiel der Ueberreſt, die ſogenannte Uebernutzung (der „Vbernutz oder die übernutze") [9]), der freien Verfügung des Grundherrn anheim („were ſach das da vbernutz wurde das da ſemlicher vbernutz unſerm gotzhus zů geburte [10]), und wer es, das übrige eckern in den welden würden, die die von Dorkheim nit bedorften, mag unſer her der apt verkaufen") [11]).

Die Größe der Holzberechtigung richtete ſich meiſtentheils nach dem Bedürfniſſe und nach dem Nutzen des berechtigten Hofgutes (ad alios usus necessarios pro excolendis dictis possessionibus [12]), — „was ſy bedörffind zu inn, — zu ſeinem nutz mag ers wol brauchen, — wie viel einer zu ſeinem Gebaue bedarf, — ſo vil als ers behuff nach ſeiner notturft, — ſoll ſein notturf holen [13]), mach houwen dar na, dat he wal holt hefft, na vermage des hoffgueds to ſyner notturfftigen timmer vnd tuynen vnd behoeff der koekene") [14]). Daher richtete ſich die Holzberechtigung im Grunde genommen nach der Größe des Gutes ſelbſt („nach teiltig der gueter des hofs vnd ieglichs hubers") [15]). Wer mehr Holz hieb, als er gebrauchte, wurde geſtraft [16]). Ebenſo derjenige, welcher das Holz verkaufte ſtatt es ſelbſt zu gebrauchen. („Es ſoll auch niemand kein ſtecken, nach kein gerten auß dem gemeinmerck hauen, er wol es den auf die erbgüter brauchen. Es ſol auch ein keller noch niemand der erbgüter hat, kein holz verkaufſen noch geben, den einem, der auch auf den erbgüteren ſitzt, auß dem gemeinmerck [17]). Item wer holz in der hube hauet, er ſi huber oder keiner, der iſt jedem huber verfallen achtehalb pfenn. und dem

8) Grimm, I, 695, 752 u. 825.
9) Urk. von 1460 bei Schöpflin, II, 324.
10) Grimm, I, 179.
11) Grimm, I, 787.
12) Dipl. von 1303 bei Bluntſchli, I, 79.
13) Grimm, I, 62, 703, 752, II, 528 u. 550.
14) Hofrecht von Lecu, c. 92 und 94. Vgl noch Öffnung von Adelgeſwile im Geſchichtsfr. von Lucern, I, 254, Not 2.
15) Grimm, I, 10.
16) Grimm, I, 710.
17) Grimm, I, 256.

meiger drißig schill. pfenn. wan ers anders verkauft; aber zu seinem nutz mag ers wol brauchen") [18]). Aus demselben Grunde mußte auch das zum Bauen gefällte Holz, und zwar binnen einer gewissen Frist, z. B. von 14 Tagen, oder höchstens von Jahr und Tag, verbaut werden [19]). Dies führte nach und nach, wie bei den großen Marken, zu einer Aufsicht über die Häuser und zu einer regelmäßigen Besichtigung derselben („daß ein amptman und ein erbares gericht sollen zu allen Martinsgerichts zeiten allhie zu Hoffstetten im dorff umbgehen und die wüsten bau besichtigen, und wann ein bruch oder loch in einem dach befunden wird, so groß oder weit, daß man ein gespann esel möchte hineinwerffen, soll er solches verbüssen; befindt man aber, daß er sich befleißt, solchen schaden zuvorzukommen, und hat drey schaib aufgehenckt, und solches inwendig 14 tag verbaut, so ist er der buß entledigt" [20]). Item ob ein man gesessen were vnd hett ein hausz, das die herren deucht, es were zu swach, so solten die herren drey menner schicken mit drien hacken; konnen es die nit vmbgetzihen, so sollen ine die herren nicht hoher dringen, doch alsfern, das er vßriecht zinsz vnd dinste") [21]). Und zuletzt führte es zu einer Art von Baupolizei, nach welcher ohne Erlaubniß der Herrschaft kein neues Haus mehr gebaut und auch keines mehr abgebrochen werden durfte („darzu soll auch keiner zu Zell kein huß abbrechen ohne laube vnser obgenaunten herrschafft") [22]). In manchen Territorien war jedoch die Holzberechtigung nicht auf das Bedürfniß des berechtigten Hofgutes allein beschränkt, vielmehr nach und nach auch noch auf andere bestimmte Fälle erweitert worden. So erhielt z. B. in der Schweiz jeder hörige Mann, außer dem nöthigen Bau- und Brennholze, auch noch zur Unterstützung seiner Frau, wenn sie Kindbetterin war, bei jeder Geburt eines Kindes, oder auch wenn er einen neuen Backofen setzte und in anderen Fällen

18) Grimm, I, 703. Vgl. noch p. 63 u. 272. Dipl. von 1303 bei Bluntschli, I. 79.

19) Grimm, III, 550 u. 573.

20) Grimm, III, 549.

21) Grimm, III, 888. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 509, Not. und meine Geschichte der Markenverfassung p. 131 u. 307.

22) Grimm, III, 574. Vgl. oben §. 484.

mehr ein bestimmtes Holzquantum, während jede weitere Holzgabe von der Gnade des Grundherrn abhing [23]). Aehnliche Bestimmungen finden sich im Büdinger Reichswalde u. a. m. („Eyn iglich gefurster man, der ein kintbette hat, ist sin kint eyn dochter, so mag er eyn wagen vol bornholzes von urhulz verkeufen off den samstag. Ist iz ein sone, so mag he iz tun of den dinstag und of den samstag von ligendem holz oder von urhulz, und sal der frauwen davon keufen win und schone brot, dywile sie kindes jnne lit") [24]).

Um nun diese Holzberechtigungen gehörig überwachen zu können, durfte kein Holzhieb ohne herrschaftliche Anweisung und ohne Zustimmung des Grundherrn oder des grundherrlichen Beamten vorgenommen werden (§. 412). Und wo auch der Holzhieb ohne vorhergegangene Erlaubniß statthaben durfte, da stand der Grundherrschaft wenigstens ein Oberaufsichtsrecht zu, um die Verwüstung des Waldes verhindern zu können [25]). Hie und da mußten zu dieser Holzanweisung und auch zur Constatirung der Holzfrevel zwei dazu bestellte Huber beigezogen werden, welche sodann die Stelle der bei den großen Marken vorkommenden Malmänner zu vertreten hatten („das der meiger vnd die huber ze Hoengg gemeinlich vnd einhelleklich kein holtz, es si vil oder wenig, gros oder klein, vshowen wellint vnd verkovffen, daz sol beschehen mit dem meiger vnd zwen hubern, die darzu nütze vnd gut sigint [25a]). So soll der meier einen oder zwen mit ime nemen, die dem hof geschworen hand, und erkennen die, das er zuviel gehauwen hab für sine hubige guter, so ist er dem dinghofherren XXX sch. den. verfallen") [26]). Endlich sollte auch noch für die Nachpflanzung der gefällten Bäume in derselben Weise von den hofhörigen Leuten gesorgt werden, wie dieses für die großen Marken vorgeschrieben war. („Soll jeder Hofhörige nicht allein 25 Telgen und zwar zu

---

23) Grimm, I, 10, 107—108, 142, §. 21—24. Johannes v. Müller, sämmtl. Werke, Th. 19, p. 336. Bluntschli, I, 259—260.

24) Grimm, III, 429.

25) Hofrecht von Loen, c. 92—94. Vgl. Niesert, eod. p. 108—110.

25a) Grimm, I, 10.

26) Grimm, I, 710.

rechter Zeit pott- und pflanzen, ſonſt ein Blamuſer für jede nicht gepflanzte Telge geben; ſondern auch einen Kamp oder bezäunten Platz mit Eicheln beſäen zum bepflanzen, auch Aepfel-, Nuß- und Birnbaume zu pflanzen bei zwei Mark Strafe gehalten ſeyn") [27]).

Die Weidenutzung hatte nicht bloß in der Waldmark, ſondern meiſtentheils auch in der Feldmark ſtatt. Der Maßſtab bei Benutzung der Gemeindeweide war ebenfalls das Bedürfniß („nach aller vnſerer notturft") [28]), insgemein das Winterfutter („was ein vngenoß vff dem gut gewintren mag ein jar, alzvil vichs ſol er daz ander jar vf demſelben gut ſumren") [29]). Daher war die Verpachtung der Weide, z. B. in Pfronten, verboten, hie und da jedoch ausnahmsweiſe, z. B. im Kloſter Chiemſee, die Verpachtung der Alpenweiden erlaubt [30]). Endlich durften auch in dieſen Hofmarken, wie in den großen Marken, nur die Fronhofherrn einen beſonderen Hirten halten, während die hörigen Genoſſen ihr Vieh mit dem Gemeinde- oder gemeinen Hirten („Gemeinden Hirten oder Gemein Hirten") hinaustreiben mußten und keinen eigenen Hirten haben durften. („Item iſt gewiſet eime probſte, oder wer des probſtes hof inne hat, der ſol ein eigin hirtin han, und die gemeine ein hirtin und niemand me [31]). — Wer es, das eckern darin werden, ſo ſol unſer her der apt ein beſondern hirten han, und ſol vorfaren, und die von Dorfeim ein gemeinden hirten han, und nachfaren") [32]).

§. 492.

Mit den Rechten ſtanden auch die Verbindlichkeiten der Hofmarkgenoſſen auf gleicher Linie. Daher waren nur diejenigen, welche Waſſer und Weide oder die Almende genoſſen und dem Grundherrn gehuldiget hatten, zur Landfolge, zu Frondienſten, zu

---

27) Hofſprache des Amthofes zu Lübinghauſen §. 4 bei Sommer, I, 2, p. 246 und Rieſert, Hofrecht von Loen, Anhang IV.

28) Grimm, I, 782.

29) Grimm, I, 164, 166, 206, III, 655, §. 67.

30) Grimm, III, 678.

31) Grimm, III, 449.

32) Grimm, I, 787. Vgl. oben §. 412 u. 418.

Zins, Bede, Steuer, Atzung und zu anderen Dienſten und Leiſtungen verpflichtet, und auf der anderen Seite auch ſie nur allein zum Weinſchenken und zu anderen Gemeinderechten berechtiget („waz man darnach fronen muß, da ſol yedermann zu ſgeben nach dem als er der gemeinde genüſſet — und ſol frounen, wann ſie das tettenn, ſo ſollent ſie recht haun zu aller der almeut und des dorffs rechten [33]). So möchten ſie yderman, der ſeßhaftig in dem dorffe ſeße, geben ſein theile nach dem als er der almenden genüßt. — ſo mogen ſie waſſer und weyde gebrauchenn mit demſelben viehe damit ſie es bawenn, und wan ſie das thun, ſo ſollent ſie davonn bede und ſteuwer geben, und fronen als eyn ander gemeinsman [34]). iſt ein man geſeſſen in diſer ſtadt, der waſſer und weid bruchet, der iſt ime einen vogtpfening ſchuldig [35]). Off einich herſchall in dat landt queme, ſo ſullen all die jenige volgen, die in der aptien ſitzen vnd in der vadien von Schonecken geſeſſen ſeindt, die waſſer vnd weide nutzendt vnd hulde gedain haint eim apt von Prume [36]). „Der gemein für ein dorff Almen, daruff wir ſeiner churfrſtl. Gn. „pflichtig, hoch vnd nieder ſitzen, zue reyſen vnd frondienſt zue thun, „wan zue vns ſein fürſtliche Gn. bedarff“ [36a]). Wer aber daruff ſitzet, will der waſſer vnd waide nießen, ſo ſoll er thun als ein ander vnſers herren von Wertheim armer mann da geſeſſen, der ſin eygen iſt, nach marzahle, es ſy an bett, an ſteur, an atzunge, an dienſte, nichts vßgenommen“ [37]). Auch waren immer nur diejenigen Colonen zu den erwähnten Rechten und Verbindlichkeiten berechtiget und verpflichtet, welche das Hofgut ſelbſt bauten [38]), und erſt, nachdem ſie „Jar und Tag unverſprochen Huber geweſen“ ſind [39]).

Wie in den großen Marken, ſo waren ſich auch dieſe Hof-

---

33) Grimm, I, 462.
34) Grimm, I, 458 u. 459.
35) Grimm, I, 757.
36) Grimm, II, 519 Vgl p. 520.
36a) Weisthum von Flomersheim im Anhang Nr. 9.
37) Grimm, III, 567. Vgl. noch eod. I, 779, 782 u. 792, III, 516, 564 u. 566. Meine Geſchichte der Markenverfaſſung p. 185 ff.
38) Grimm, III, 436.
39) Grimm, I, 681, §. 23.

markgenoſſen gegenſeitigen Beiſtand ſchuldig. Sie ſollten z. B. im Fürſtenthum Oettingen einander „umſonſt ackern und fahren oder ſonſt einander dienen“ [40]). Ebenſo ſollten ſie im Elſaß bei Nothfällen einander helfen und, wenn ſie es unterließen, den Schaden erſetzen [41]). Und dieſe Verbindlichkeit dauerte ſogar bis in den Tod. Denn wenn z. B. in Aſpizheim bei Alzei „ein Mennſch voon dieſem jammerthal verſchiede, es ſei junckg oder alt, arm oder reich, „ſo ſollen die drei nechſten menner oben vnnd vnnden den toden „leichnam fürderlich ohne einigen maungel begraben, vnnd wer daz „gebott übertrette, der hat verſprochen der gemein drey ſchilling „heller, die ſallen verdrincken die gehorſam vnnd bei dem begrab„nus ſein geweſt“ [42]).

Endlich waren auch die Hofmarken in ähnlicher Weiſe, wie die großen Marken nach Außen geſchloſſen [43]) Daher durfte ohne Zuſtimmung der Grundherrſchaft und der Gemeinde kein Holz [44]), kein Heu oder ſonſtiges Futter, kein Stroh, kein Miſt [45]), auch kein Beſen u. ſ. w. [46]), und namentlich auch kein Haus aus der Hofmark ausgeführt und anderwärts verkauft werden. Wer aber ein Haus an einen „Frembden verkauffen“ oder auch nur „verleihen“ wollte, der mußte hie und da der „Gemein zu Burgerrecht fünf Gulden“ (damals eine ſehr große Summe) zahlen und außerdem noch der Herrſchaft einen Gulden, anderwärts ſogar den dritten Pfenning, alſo den dritten Theil der ganzen Kaufſumme entrichten [47]).

---

40) (Laug) Materialien z. Oetting. Geſch. I, 111

41) Grimm, I, 681, §. 23. Meine Geſch. der Markenverfaſſung, p. 188.

42) Grimm, I, 801—802.

43) Vgl. meine Geſchichte der Markenverf. p. 179 ff.

44) Grimm, I, 256, 272, III, 574.

45) Grimm, I, 177, 800—801, III, 573 Vertrag von 1557, § 7 bei Lori, p. 349. „daß kein Stro oder Hey, vom Herbſt an biß ſannd Georgen Tag, aus dem Dorff verkaufft, und im Jar durchaus ainiges Fuetter Müſt yemandt anderen Frembden auſſer des Dorffs zuverkhauffen oder zu verthauſchen geſtatt werden ſoll.“

46) Grimm, I, 800. „Item iſt auch verbotten welcher außer dorff ſtro, boeſenn, ſchaub oder miſt verkaufft, der iſt verſprochen der gemein ein pfund beller.“

47) Grimm, I, 801 vgl. 696. Offnung von Meilen bei Bluntſchli. I, 274.

d. Verschiedene Arten von Bauerngütern.

1) Im Allgemeinen.

§. 493.

Die große Verschiedenheit der Bauerngüter, je nachdem deren Inhaber freie, grund- oder schutzhörige oder unfreie Leute gewesen sind und diese ein zeitliches, widerrufliches, erbliches oder sogar ein Eigenthums-Recht an ihrem Gute gehabt haben, hat sich im Laufe der Zeit eher noch vermehrt als vermindert. Dennoch stimmen auch im späteren Mittelalter noch sämmtliche Arten von Bauerngütern darin mit einander überein, daß deren Besitzer einen bloß abgeleiteten oder mehr oder weniger abhängigen Besitz und, wenn auch Eigenthum, wenigstens kein volles echtes Eigenthum, jedenfalls aber doch eine ihrem Besitzrechte entsprechende Gewere gehabt haben. Da nämlich sämmtliche Arten von hofhörigen Bauerngütern, sogar die Vogteigüter und das dem Hofrechte unterworfene Eigen nicht ausgenommen, in den Fronhofgerichten von dem Hofherrn verliehen und von ihm empfangen werden mußten (§. 405—407, 462, 477 u. 481), so hatte jeder Colone ein mehr oder weniger ausgedehntes Besitzrecht oder eine Gewere an seinem Gute. Von den erblichen Besitzrechten ist dieses schon von Albrecht und Anderen bemerkt worden[48]). Dasselbe gilt jedoch auch bei den Zeitleihen, Winnerben, Herrengunst-, Herrengnad-, Freistift-, Landsiedel- und ähnlichen Gütern, indem auch sie mittelst gerichtlicher Investitur übertragen, und niemals nach bloßer Willkür wieder entzogen, vielmehr nur zu gewissen Zeiten gekündiget und auch die Kinder nicht ohne Grund von dem Gute vertrieben werden durften[49]). Nur sollten solche Bauerngüter, da den Colonen kein Erbrecht ertheilt war, nach Ablauf der Verleihungszeit in dem Fronhofgerichte aufgegeben und neuerdings wieder von dem Grundherrn empfangen, die neuen

48) Albrecht, Gewere, p. 5, 128, 308—311. Vgl. noch Homeyer, System des Lehnrechts p. 402 ff.

49) Sächs. Lr. II, 59, §. 1 u. 2. Schwäb. Landr. W. c. 182, 378. Weisung des Altenhaßlauer Gerichtes von 1461, §. 22 bei Dalwigk, Eran. I, 40. Grimm, III, 417, 673—674 u. 675. Krenner, Landtags-Hdl. XVIII, 220, 222 u. 228. Lang, Gesch. von Bair. I, 41—42. Klöntrup, III, 315.

Verleihungen aber ohne Grund nicht verweigert werden. Klar und deutlich geht dieſes aus einem Weisthum über das Bauding zu Heidenheim in Franken hervor. In dem jährlich zu haltenden Baudinge ſollte nämlich „jedlicher Baur und Huber und Lehner“ erſcheinen, ſeinem Herrn „ſagen, was Guts er von dem Gotzhausz „hab und bau, und was recht und ehafft daſſelb gut hab zu dorf „und zu feldt, und was darein und darzu gehört, und wann er „von dem gut komme, es wer lebendiger oder toder, wie er dasz „löſen ſolt, und was er dem gotshausz jerlich gült davon gebe und „reiche, und was er noch an derſelben güllt ſchuldig ſei, und dar„nach ſoll er das guts recht verbürgen, und das gut darnach le„diglich aufgeben auf gnadt mit hand und mit halm; „welcher dann ſein gut redlich und ungefehrlich hat gehalten in „bau zu dorf und zu feld, und ſein gült geben hat, oder die wol „zu bezalen hat, oder aufrecht macht, alsz baudingrecht iſt, unge„fehrt; dem ſoll ein abt wieder verleihen, und derſelb ſoll „dann dem probſt und den andern mitreitern geben ein masz wein „zu lehenſchafft und zu gedenken“ [50]). Daſſelbe galt aber auch bei den Freiſtift-Gütern in Baiern, und bei den anderen auf kürzere oder auf längere Zeit oder auf Widerruf verliehenen Bauerngütern. Namentlich ſollten auch die Freiſtiftgüter formell zwar immer nur von einem Jahr zu dem anderen verliehen werden, und daher die Colonen („Pawman, armen Leute, Hinderſaſſen“ oder auch „Lehenſaz“ genannt) in den zu dem Ende zu haltenden Hofmarkgerichten („Pautäding oder Stifft“) bei Strafe erſcheinen, das Gut aufgeben und eine neue Verleihung nachſuchen. Allein ohne Grund pflegte dieſe nicht leicht verweigert zu werden. („Es müſ„ſen auch die armen Leute jährlich die Güter in der Stift frey auf„geben; Welcher dann das Gut bäulich und weſentlich hält, und ein „guter Hinterſeß iſt, dem überläßt man das Gut wieder, „wo nicht, ſo ſtiftet man ihn ab; und deßwegen muß jeder einen „Revers ausſtellen“) [51]).

Noch beſtimmter iſt dieſer Grundſatz bei den Landſiedelgütern

---

50) Grimm, III, 613—614.

51) Berichte der Bair. Prälaten von 1511 bei Krenner, XVIII, 222. Vgl. noch Grimm, III, 674 u. 675.

in der Wetterau in einer alten Weisung des Altenhaßlauer Gerichtes von 1461 ausgesprochen: „Darnach weist man, wer landsiedelgut jemand geliehen hette zu landsiedelrechten, der soll den „nicht vertreiben umb eines liebern landsiedels oder „höhern pfachts willen; ist es aber, daß derselbe es selbsten „nutzen, bauen und gebrauchen will, so soll er es ihme verkünden „drey tage und sechs wochen vor St. Peters tage“ [52]). Ebenso im Stifte Fulda bei den Huben- und Lehengütern nach dem Weisthum von Salzschlirf: „Item uf der heiligen drey könige tag sol „man die güther den hern ufgebin und sol ein phaut darwerfen, „und ein yder wieder umb sein güther bitten; alsdan soln die hern „denselbigen die güter wieder an silber und golt und an geschanck „liehin“ [53]).

§. 494.

Diese den Colonen eingeräumte Gewere gab jedoch niemals ein vollständiges, meistentheils vielmehr ein bloß abgeleitetes oder ein mehr oder weniger abhängiges Besitzrecht. Denn wenn ihnen auch ein wahres Eigenthum an ihrem Bauerngute zustand, so hatten sie wenigstens kein volles echtes Eigenthum daran. Um echtes Eigenthum besitzen zu können durfte man nämlich keinerlei Art von Grund- oder Vogteiherrschaft, nicht einmal der landesherrlichen Vogtei unterworfen sein. Der hörige Bauernstand hat es daher niemals besessen. Der freie Bauernstand aber hat es nach und nach wieder verloren, der gesammte Bauernstand also jenes Rechtes entbehrt. Die in dem echten Eigenthum liegenden und dem echten Eigenthümer vorbehaltenen Rechte sind demnach nur noch den eigentlichen Grundherrn, also auch der Ritterschaft geblieben. Seit dem 15. und 16. Jahrhundert aber, seit der immer weiteren Ausbildung der landesherrlichen Vogtei, sind jene Rechte großentheils auf die Landesherrn übertragen und daher Regalien genannt worden (§. 399 ff., 477 u. 481). Im Gegensatze des echten Eigenthums, welches insgemein das wahre volle Eigenthum, lediges Eigen, rechtes Eigen u. s. w. genannt worden

52) Grimm, III, 417, §. 22.
53) Grimm, III, 377.

ist, nannte man daher die erblichen Besitz- oder auch Eigenthumsrechte der Colonen, wie wir gesehen haben und sogleich weiter sehen werden, das Erbe, haereditas, Erbrecht u. s. w.[54]). Seit Einführung des fremden Rechtes hat sich die Verschiedenartigkeit der Bauerngüter eher noch vermehrt als vermindert. Dennoch kann man sie nach den Rechten, welche den Bauern an ihnen zustehen, auf drei Klassen zurückführen.

2) Verschiedene Besitzrechte der Bauern.

a) Güter, an welchen der Bauer das Eigenthum hat.

§. 495.

Dahin gehören alle die Bauerngüter, deren Besitzer keiner eigentlichen Grundherrschaft, auch nicht einer in Grundherrschaft übergegangenen Vogtei, vielmehr einer bloßen Schirmherrschaft oder der landesherrlichen Vogtei unterworfen waren (§. 195—199, 212—214, 402). Solche im Eigenthum der Bauern befindliche Güter haben sich in allen deutschen Territorien in mehr oder weniger großer Anzahl erhalten. Außer den eigentlichen Vogteigütern (§. 448 u. 477), und außer dem Eigen der freien Landsassen, Pfleghaften, Biergelden u. a. m.[55]) gehören dahin in Baiern die eigenen und freieigenen Güter in Ober- und Niederbaiern[56]), das rechte freie Eigen in der Oberpfalz[57]), sodann die Gatter-, Gilt- oder Grundzinsgüter[58]), die Stabrechtsgüter und alle ludeigenen Güter. Denn ludaigen ist von je her

54) Öffnung von Malters im Geschichtsfreund von Lucern, I, 240 u. 246, IV, 68. „des gotzhuß von Lucern recht Eigen vnd der Gnossen erbe." Dipl. von 1251 bei Bluntschli, I, 265. ad monasterium abbatie Thuricensis proprietario, ad ipsos vero homines jure hereditario spectante. Vgl noch oben §. 400 u. 448.

55) Sächs. Landr. I. 2, §. 3 u. 4, III, 80, §. 1. Schwäb. Landr. Laßb. c. 155. Vgl. oben §. 195, 199 u. 215

56) Landtags-Artikel von 1460 und Landgebot von 1501 bei Krenner, II, 218, XI, 534. Vgl. VI. Verfass. Beil. §. 28.

57) Urk. von 1362, 1386, 1407 u. 1409 bei Fink, Gesch. des Vic. Rabburg, p. 94.

58) Bair. Landr. IV, c. 7, §. 33. und Anmerkungen dazu.

daſſelbe geweſen, was auch frei ledig Aigen und ledig frei Aigen genannt worden iſt[59]). Es gehören dahin ferner die zahlreichen ſogenannten Freigüter, Freibank- oder Freiſtuhlgüter und die ſtuhlfreien Güter in Hildesheim, Wolfenbüttel, in der Grafſchaft Mark und anderwärts in Weſtphalen, in der Rheinpfalz u. a. m.[60]), die durchſchlächtig eigenen Güter in der Grafſchaft Mark[61]), die Hubengüter im Odenwald[62]), die Güter der Altgefreiten und Freiſaſſen in Salzburg[63]), die ſchlechten Zinsgüter in Sachſen, die Zinsgüter und Freizinsgüter in Kempten, Erfurt, Minden, Bremen u. a. m.[64]), die Zins-, Hof- und Hubgüter in Wirtemberg, die Bauerngüter im Fürſtenthum Göttingen und im Großherzogthum Oldenburg[65]), die Erberengüter in Bremen und Verden[66]), die Erbländereien im Amte Wolfenbüttel und die dienſtfreien Burghöfe im Amte Lichtenberg[67]), die Güter der ſchriftſäßigen Bauern und der Erbbauern in der Mittelmark[68]), die Holländiſchen und Flämiſchen Güter im nördlichen Deutſchland, namentlich auch die Kölmiſchen Güter in Preußen, an welchen der Beſitzer freies Eigenthum beſitzt[69]) und alle anderen Bauerngüter in Oſt- und in Weſtpreußen, in welchen den Bauern erſt in neuern Zeiten volles und uneingeſchränktes Eigenthum zugeſtanden worden iſt[70]), die Erbhöfe im Lüneburgiſchen und in Weſtphalen, die freien Bauernhöfe in der Grafſchaft Hoya, die Redmeierhöfe, die Güter der Wetterfreien u. a. m in Osnabrück, die

59) Schmeller, II, 436 u. 441—442. Vgl. oben §. 477.
60) Vgl. Sächſ Lehnr. art. 73, §. 2. Rive, Bauerng. p 196—205. Sommer, I, 148, 159, 239 u 240.
61) Rive, p. 205. Sommer, I, 157.
62) Erbacher Landr. p. 361 ff.
63) von Koch-Sternfeld, Beitr. zur Völkerkunde, II, 116.
64) Hagemann, Erörterung. V, 174 f. Wigand, Provinzialr. von Minden, I, 120.
65) Runde, Leibzucht, I, 91 f.
66) Hagemann, Erörterg. V, 174, Not. 11.
67) Runde, Interimswirthſchaft p. 108.
68) Vgl. Gloſſe zum Sächſ. Landr. II, 59.
69) von Vegeſack, Weſtpreuß. Provinzialr. I, 243.
70) von Vegeſack, I, 294.

Güter der freien Leute auf der Leutkircher Heide und anderwärts in Schwaben und viele andere mehr [71]).

Außer dieſen einer bloßen Schutzherrſchaft oder der landesherrlichen Vogtei unterworfenen Gütern gehört aber dahin auch das freie Eigen, welches die grundhörigen Bauern in vielen Territorien noch neben ihren Hofgütern beſaßen [72]). Denn, wiewohl auch dieſes Eigen faſt allenthalben in den Hofverband aufgenommen und als Hofgut behandelt zu werden pflegte, ſo iſt dasſelbe dennoch kein wirkliches Hofgut geworden, vielmehr nach wie vor Eigen geblieben. Daher wird in den früheren und ſpäteren Weisthümern das Erb und das Eigen von einander unterſchieden [73]). Und ſeit der Auflöſung der Hofverfaſſung wurde auch den Bauern das freie Verfügungsrecht über dieſe ſogenannten walzenden oder Zubau-Güter wieder zugeſtanden (§. 463). Endlich gehören dahin auch noch die ſogenannten Sondergüter und die einlücken Güter, von denen jedoch des Zuſammenhangs wegen erſt ſpäter die Rede ſein kann.

b) Güter, an welchen der Bauer ein erbliches Beſitzrecht hat.

§. 496.

Dahin gehören außer den durch Vertrag oder Herkommen erblich gewordenen Huben der Liten, Lazzen und anderen Colonen [74]) faſt alle nach Hofrecht verliehenen Güter, gleichviel ob dieſelben auch Hofgüter genannt worden ſind oder nicht. Denn auf den Namen kommt es auch hiebei nicht an. Zu ihnen ſind aber im Laufe der Zeit noch viele andere dem Lehen- oder Hofrechte nach-

71) Vgl. noch Eichhorn, D. Priv. R. §. 257. Mittermaier, §. 484. Beſeler, D. Pr. R. III, 91 ff.

72) Grimm, III, 827. „welcher höfer hofgüter vnd andere eigene güter vnter einander ligen het ꝛc.“ Vgl. §. 461—463.

73) Grimm, I, 712. „weder eygen noch erbe verkäuffen.“ p. 713. „es ſyge eygen oder erbe“ Geſchichtsfreund von Lucern, I, 160. „vmb eigen vnd vmb erbe.“ p. 162 „eingen vnd erbe“ p. 252. „eygen vnd erb verkouffen.“

74) Urk. von 1158 bei Dronke, cod. dipl. Fuld. p. 406. u. Schannat, hist. Fuld. II, 186. Urk. von 1279 bei Guden, II, 208. Vgl. §. 493 und 499.

gebildete, ſodann nach fremdem Rechte oder zu erblichem Zins- oder Baurechte verliehene Güter hinzugekommen [75])

Zu den Nachbildungen des Lehenrechtes gehören die Zins- und Beutellehen, viele Erblehen und Erbzinslehen, die Schulzenlehen u. a. m. [76]). Sie ſind zum Theile aus alten Precarien und Beneficien hervorgegangen, und auch in ſpäteren Zeiten, z. B. im Stifte Frizlar, in der Abtei Prüm u. a. m. noch beneficia, aber auch feoda und Leyn, d. h. Lehen genannt worden [77]). Die meiſten ſcheinen jedoch erſt im ſpäteren Mittelalter verliehen worden zu ſein, z. B. in Franken, im Stifte Kempten u. a. m. [78]).

Zu den Nachbildungen des Hofrechtes gehören die Laßgüter in Sachſen [79]), in der Mittelmark u. a. m. Zu den nach Römiſchem Rechte verliehenen Bauerngütern gehören aber außer den wirklichen Emphyteuſen auch noch die Erbrechts- und Baurechtsgüter in Baiern, die Erbrechtsgüter in der Schweiz, ſehr viele Erbenzinsgüter u. a. m., welche ſammt und ſonders unter Deutſchen Benennungen Römiſche Emphyteuſen verbergen [80]).

Verleihungen zu Erbzins oder zu Erbpacht endlich kommen ſehr häufig namentlich dann vor, wenn Fronländereien an

---

75) Vgl. Eichhorn, §. 255. und Mittermaier, § 480 ff.

76) Schwäb. Lehnr. Laßb. c. 108 u. 125 Bair. Landr. IV, c. 18, §. 4. Kopp, Proben des Lehnr. I, 293—296.

77) Hofrecht von Frizlar von 1109, §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 232. Registr. Prum. und Caesarius bei Hontheim, I, 671 u. 674. Vgl. § 121 u. 122.

78) Dipl. von 1158 bei Lang, regesta, I, 233. censuali jure committit beneficia. Haggenmüller, I, 216. Vgl. §. 448.

79) Urk. von 1490 bei Mencken, I, 790. „alß laßguth czur mythe gehabt.“ Vgl. noch p. 791.

80) Bair. Landr. IV, c. 7, §. 1, 3—28. Kreuner, Landlags-Handl. XVIII, 217 ff. Dipl. von 1262 bei Ochs, I, 362. concessimus sub jure emphiteotico sive hereditario, quod vulgo dicitur Erbrecht. Kind, quaest. forens, II, c. 1.

Colonen hingegeben worden ſind[81]) und bei der Anlegung von neuen Dorfſchaften auf Rottland[82]).

§. 497.

Die erblichen Nutzungsrechte, welche die Colonen an ihren Gütern hergebracht oder nach und nach erworben hatten, waren hie und da ſo bedeutend, daß man ihnen eine Art von Eigenthum, ein ſogenanntes Nutzeigenthum oder Niedereigenthum[83]) eingeräumt und dieſes ſeit Einführung des Römiſchen Rechtes ein dominium utile genannt hat[84]). Bei den Nachbildungen des Lehenrechtes verſtand ſich dieſes von ſelbſt. Denn, nachdem ſich an den rechten Lehen ein nutzbares Eigenthum zu Gunſten der Vaſallen ausgebildet hatte, mußte auch an den nach Lehnrecht verliehenen Bauerngütern den Bauern ein lehenrechtliches dominium utile eingeräumt werden. Dahin gehören vor Allen die ſogenannten Schildhöfe in der Grafſchaft Tirol u. a. m. (§ 599), ſodann die Zins- und Beutellehen in Baiern u. a. m., namentlich alle Zinslehen, welche unter der Verbindlichkeit der Lehenstreue verliehen worden ſind, alſo auch die Lehenzins- und Erblehenzinsgüter in Fulda, ſodann die Erblehen in Baden, die Schulzenlehen in Mecklenburg u. a. m., die Bauermannslehengüter in Sachſen, die Bauerlehen in Heſſen und viele andere mehr. Das den Bauern zuſtehende nutzbare Eigenthum wurde in mancher Beziehung dem Eigen gleichgeſtellt[85]) und zuweilen ſogar ſelbſt Eigenthum („die Eygenſchafft derſelben Güter") genannt[86]). Daſſelbe gilt von den Verleihun-

---

81) Dipl. von 1263 bei Gaden, I, 699. Urk. von 1490 bei Mencken, I, 790 u. 791. Grimm, III. 478. — „die vierdehalb vnd zwenzig hube myns jungherrn eygen vnd des armen mannes erbe."

82) Sächſ. Landr. III. 79, §. 1. Schwäb. Lr. W. c. 134. Vgl. meine Geſchichte der Markenverfaſſung, p. 166 ff.

83) Grimm, II, 188. „das niedereigenthumb" —

84) Dipl. von 1307 bei Bluntſchli, I, 267. jus hereditarium seu utile dominium. Dipl. von 1270 in Mon. Boic. V, 11.

85) Schwäb. Landr. Laßb. c. 148. „vnd lat er zinſlehen hinder im. daz hat reht zerbenne als daz eigen."

86) Grimm, I, 719 u. 720.

gen nach Römiſchem Recht. Denn, nachdem man angefangen hatte, die an den Römiſchen Emphyteuſen beſtehenden Nutzungsrechte ein dominium utile zu nennen, ſo mußte man auch den Erbrechts- und Baurechtsgütern in Baiern u. a. m. ein ſolches Recht einräumen[87]).

Allein auch bei anderen Bauerngütern, welche nicht nach Lehen- oder Römiſchem Rechte verliehen aber dennoch unter dem Einfluſſe des Römiſchen Rechtes weiter fortgebildet worden ſind, wurden die althergebrachten, ſehr ausgedehnten Nutzungsrechte der Colonen nach und nach zu einem nutzbaren Eigenthum erweitert. Dieſes gilt namentlich bei den Erbbeſtandsgütern in der Pfalz und in Baden, bei den Kellnhofgütern in Schwaben und in der Schweiz, bei den weit verbreiteten Erbzins- und Erbpachtgütern in Oeſterreich, Preußen, Fulda, Braunſchweig, im Münſterlande u. a. m., ſodann bei den erbmeierſtättiſchen Gütern in Paderborn, bei der ſogenannten Oberbeſſerung in Heſſen, bei den Feſtehufen in Holſtein und Schleswig, bei den Gütern der eigenbehörigen Wehrfeſten in Osnabrück, bei den Meiergütern in Lüneburg, bei den Erbleihen in Mainz und Heſſen, bei den Schillings-, Meierdings-, Probſtdings-, Häger-, Laten- und Laßgütern in Braunſchweig u. a. m., bei den Schafftgütern in Luxenburg u. a. m.

§. 498.

Viele andere Colonen haben zwar kein nutzbares Eigenthum, wohl aber ein erbliches Baurecht erworben. Man nannte dieſes Verhältniß ebenfalls ein Erbrecht[88]) und ein Erbzinsrecht, ſodann einen Erbpacht oder einen erblichen Colonat, in Steyrmark aber ein Kaufrecht[89]) und bei den Latengütern in den Niederlanden ein Erbleibgewinnsrecht („Erfflyffgewins Recht")[90]). Und alle Bauerngüter, bei denen die Merkmale der Erblichkeit vorhanden ſind, bei denen jedoch das nutzbare Eigen-

87) Bair. Lr. IV, c. 7, §. 7 ff.
88) Grimm, I, 9.
89) Schmeller, III, 29.
90) Hofrecht von Xanten, c. 20 bei Lacomblet, Archiv, I, 183.

thum abgeht, gehören in diese Kategorie. Namentlich also die Meiergüter in den Fürstenthümern Göttingen, Grubenhagen, Calenberg, Braunschweig, Lüneburg, Hildesheim und Lauenburg, und in den Herzogthümern Bremen und Verden, sodann die Güter der eigenbehörigen Wehrfesten im Münsterlande, die Erbbestands- und Zinsgüter in der Grafschaft Erbach im Odenwald, die Ehrschatzgüter im Stifte Kempten und in der Schweiz, welche daselbst auch Gotteshausgüter genannt werden, die Erbpachtgüter in der Oberpfalz, die Latengüter in den Niederlanden u. a. m.

Die den Bauern eingeräumten Rechte waren sehr verschieden in den verschiedenen Ländern, oft verschieden in einem und demselben Territorium. Allenthalben hatten sie jedoch mehr Rechte erworben, als der bloße Zeitpacht geben konnte. Namentlich gebührte ihnen außer dem erblichen Rechte der Benutzung auch noch ein dingliches Recht an dem Gute nebst dem Rechte der Veräußerung. Denn wiewohl sie zum Nachtheile des Grundherrn ohne dessen Zustimmung keine Veräußerung vornehmen durften, so sollte doch diese Zustimmung und die von dem neuen Erwerber nachgesuchte Verleihung ohne Grund von dem Grundherrn nicht mehr verweigert werden, z. B. bei den Erbpachtgütern in der Oberpfalz, bei den Ehrschatz- und Erbrechtsgütern in der Schweiz, bei den Latengütern in den Niederlanden, bei den Zins- und Erbbestandsgütern in der Grafschaft Erbach u. a. m.[91]). Auch durfte die Erbfolge und das sonstige Rechtsverhältniß eines Hofgutes nicht ohne die Zustimmung der berechtigten Colonen verändert werden, wie dieses schon in einem sehr interessanten rechtlichen Gutachten vom Jahre 1405 auseinander gesetzt worden ist[92]).

---

91) Urk. von 1361, 1367 u. 1376 bei Fink, Nabburg, p. 18, 95—96. Öffnung von Malters im Geschichtsfreund von Lucern, I, 252 — 253. Bluntschli, I, 266. Hofrecht von Xanten, c. 20 u 21. Hofrecht von Luttingen, c. 11, §. 1. u. c. 14, §. 3 bei Lacomblet, Arch. I, 183 u. 208 f. Erbacher Landr. p. 376. Vgl. noch §. 407, 459 u. 468.

92) Kindlinger, Hör. p. 521—522.

c) Güter, an welchen der Bauer kein erbliches Besitzrecht hat.

§. 499.

Die dahin gehörigen Bauerngüter sind theils Nachbildungen der Zeitpacht, theils aber auch Verleihungen auf Widerruf. Viele von ihnen hängen mit alten Precarien zusammen (§. 122), andere beruhen dagegen auf späteren Verleihungen. Zu den Nachbildungen der Zeitpacht gehören nicht allein die in der Regel immer nur auf ein Jahr verliehenen Freistiftgüter in Baiern[93]) u. a. m. sondern auch die auf mehrere Jahre oder auf Lebenszeit des Grundherrn oder des Grundholden verliehenen Güter. Zu den auf Lebenszeit des Grundherrn verliehenen Gütern gehören unter Anderen die Neustiftgüter in Baiern. Bei weitem die meisten hierher gehörigen Bauerngüter waren jedoch auf Lebenszeit des Grundholden, oder auch auf zwei, drei bis sechs Leiber verliehen. Dahin gehören namentlich die Landsiedellehen im Burg-Friedbergischen, im Hanauischen, Solmsischen, Mainzischen, Hessischen u. a. m; sodann die Leibrechts- oder Leibgedingsgüter in Baiern[94]); die Leibgedingsgüter in Oesterreich und Schwaben; ferner die Schupf- und Falllehen und die sogenannten Todbestände in Wirtemberg und Baden; die Laßgüter im ehemaligen Fürstenthum Fulda; die Leibgewinns-, Curmuds- und viele Latengüter in den Niederlanden; die Coeßgüter und Behandigungsgüter in Westphalen u. s. w. Zu den Verleihungen auf Widerruf des Grundherrn gehören die Güter auf Herrengunst in Baiern und im ehemaligen Fürstenthum Baireuth, welche in Baiern auch Herrengnad, veranlaitete Freistift, Baumannsrecht und Freisassenrecht genannt werden[95]); sodann die Laßgüter in Sachsen und in der Lausitz; endlich alle Güter der leibeigenen Bauern in der Ukermark, in Pommern, Mecklenburg, in Schleswig und in Holstein.

Die rechtliche Natur dieser Bauerngüter war von je her sehr

93) Krenner, XVIII, 220 ff. Mon Boic. VIII, 112. Grimm, III, 674 u. 675.

94) Bair. Lr. IV, c. 7, §. 29. Krenner, Lbt. Hdl. XVIII, 220 ff.

95) Bair. Lr IV, c. 7, §. 31. Krenner, XVIII, 220 ff. Schmeller, III, 29. Grimm, III, 674. Lang, I, 41—42.

verſchieden beſtimmt, oft verſchieden in einem und demſelben Lande[96]). Allenthalben hatten jedoch die Inhaber ſolcher Güter größere Rechte als die gewöhnlichen Zeitpächter. Denn ſie hatten meiſtentheils ſämmtliche im erblichen Colonate liegenden Rechte, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe Rechte bei ihnen nicht erblich, vielmehr nur auf die Dauer ihres Rechtes, alſo auf Lebenszeit oder auf den Tag des erfolgten Widerrufes u. ſ. w. beſchränkt waren. Namentlich hatten ſie allenthalben nicht bloß ein perſönliches Recht, ſondern, wie bei Erbleihen, ein dingliches Recht (eine Gewer)[97]), oder ein lebenslängliches Colonatrecht[97a]) an dem Gute, nebſt dem Rechte die Benutzung auf einen anderen übertragen zu dürfen. In manchen Territorien hatten ſie ſogar ein nutzbares Eigenthum oder dominium utile, z. B. in Baiern an den Leibgedings- und Leibrechtsgütern, und auch an den Neuſtifts- und Herrengunſt-Gütern[98]). Auch hat ſich bei ihnen in vielen Territorien ein erbliches Recht dadurch gebildet, daß es die Grundherrn ihrem eigenen Intereſſe entſprechend fanden, nach dem Ablaufe der hergebrachten oder verabredeten Verleihungszeit das Gut neuerdings wieder dem bisherigen Beſitzer, und nach deſſen Tode auch den Erben deſſelben zu verleihen. Denn was anfangs bloß Sitte geweſen iſt, ward nach und nach zu einem rechtlichen Herkommen. („Meine bawren, die do in meinem dorff ſitzen, die ſind „mein, vnd die ecker, die ſie haben, die ſind auch mein. Nun mag „ich meinen bawren nicht dauon treiben, er verwurck es denn mit „ſonderlichen ſachen. Vnd wölt ich jn denn darvon treiben mit vn„redlichen ſachen, der bawer blieb billicher bey ſeiner gewer, wann „das ich jn darnon treiben möcht, obwol der bawer die gewer „von mir (dem herrn) hette“)[99]).

---

96) Altes Landrecht von Jülich, c. 8 bei Lacomblet, Archiv, I, 120.

97) Gloſſe zum Sächſ. Lehnrecht, c. 41.

97a) Urk. von 1262 bei Guden, II, 141 f. jure colonario possidenda.

98) Bair. Lr. IV, c. 7, §. 29—31. und Anmerkungen dazu.

99) Gloſſe zum ſächſ. Lehnr. c. 41. Vgl. noch §. 498.

e. Dienste und andere Leistungen der Bauern.

aa) Im Allgemeinen.

§. 500.

Es soll zwar hier der Hauptsache nach nur von den Diensten und Leistungen der Bauern gehandelt werden. Da jedoch diese, wegen des Zusammenhangs des Bauernstandes mit der Vollfreiheit, ohne die Verhältnisse der übrigen Stände zu berühren nicht klar gemacht werden können, so muß hier manches, wiewohl immer nur nebenbei zur Sprache gebracht werden, was auf den ersten Anblick nicht hierher zu gehören scheint. Die mannigfaltigen Dienste und Leistungen der unfreien, hörigen und freien Bauern haben nämlich, abgesehen von den Gemeindediensten, von welchen hier nicht die Rede sein kann, einen zweifachen Ursprung, theils in der Unfreiheit oder Hörigkeit, theils in der öffentlichen Gewalt selbst. Die der öffentlichen Gewalt und den öffentlichen Beamten zu leistenden Dienste nannte man in früheren Zeiten Königsdienste oder öffentliche Dienste (§. 143 ff. u. 152), eine Benennung, welche sich, wie wir sehen werden, auch im späteren Mittelalter noch eine Zeit lang erhalten hat. Aus ihnen sind die Reichs-Dienste und Steuern, in den landesherrlichen Territorien aber die Unterthanen-Dienste und Leistungen hervorgegangen. Die dem Leib-, Grund- oder Schutzherrn zu leistenden Dienste hat man im Gegensatze zu den öffentlichen oder Königsdiensten, Bauerndienste genannt. Und aus ihnen sind die sogenannten Reallasten hervorgegangen. Wiewohl nun die Königsdienste wesentlich von den Bauerndiensten verschieden gewesen sind und daher in der folgenden Darstellung beide streng von einander geschieden werden müssen, so wurden sie dennoch im Laufe der Zeit nur zu häufig mit einander vermengt und vermischt. Und Vieles, was, wie z. B. die Pflicht der Beherbergung und Verpflegung, ursprünglich nur der öffentlichen Gewalt und den öffentlichen Dienern geleistet worden ist, wurde auch auf die unfreien und hörigen Bauern übertragen, sowie umgekehrt andere Leistungen der unfreien oder hörigen Leute auch auf die freien Bauern übertragen worden sind.

Alle diese den unfreien, hörigen und freien Bauern obliegenden Leistungen hat man von je her Dienste (servitia) genannt, gleichviel ob dieselben in Geld- oder Naturalleistungen bestanden

haben (§. 127). Und ſo iſt es denn auch im ſpäteren Mittelalter noch geblieben [1]). Daher nannte man die dem Grund- oder Landherrn zu entrichtenden Geld- und anderen Leiſtungen einen „Grundbienſt," ein servitium census [2]), einen Hofdienſt („Hovedenſt oder Havedenſt") [3]), einen Küchendienſt (§. 503), einen Pfennigdienſt („pfeningen dienſt"), Käsdienſt, Hardienſt d. h. Flachsdienſt, Schafdienſt [4]), einen Fiſchdienſt [5]) und, wenn die Abgaben an die Kammer zu entrichten waren, einen Kammerdienſt [6]). Darum pflegte man die den Schirmvögten zu entrichtenden, in Vogthafer, in Faſtnacht- und Herbſthühnern, Steuern u. ſ. w. beſtehenden Abgaben und anderen Leiſtungen („Tagwan" u. ſ. w.) ebenſowohl [7]), wie die Beherbergung und Verpflegung des Vogtes mit ſeinem Gefolge und den mitgebrachten Pferden, Dienſte

---

1) Dipl. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223. Debita servitia aratrorum tribus vicibus in anno, ovorum in pascha, caseorum in pentecosten, pullorum in carnisprivio. Urk. von 1327 bei Kellner, ant. Quedl. p. 451. „jo welich Dachwort giſſt einen halven Verdinch dem Ammechimanne vor ſin Deneſt. Urk. von 1339 in Mon. Boic. 19. p. 518. „aller andern chleinen dienſt, ez ſi an Hünner, an Flachs, oder an andern ſachen." Urk. von 1431, eod. p. 123. „freys Aygen dient dreyzehen ſchilling — und die dient ain ſack rocken ain ſack gerſten — ſechtzigk pfening ze wisgült." — Urk. von 1405 bei Lori, p. 98. „ain yglicher Paur ſol an dem Mayen ze Dienſt geben 60 Pfening, und an dem Herbſt auch 60 Pfening." Grimm, I, 701. „ſullent libig ſin der velle und alles des, das dienſte heißet."

2) Haltaus, v. Dienen p. 224. Urk. von 1443 in Mon. Boic. II, 417. „Grunt Dienſt."

3) Urk. von 1501 bei Westphalen, II, 500.

4) Grimm, III, 676. Ueber das Wort Har Schmeller, II, 224.

5) Urk. von 1498 in M. B 19, p. 359.

6) Gemeiner, Regensb. Chron. III, 734.

7) Dipl. von 1177 in Diplomatiſche Geſch. der Abtei Banz, p. 315. mansus ille ab omni exactione et servicio advocati liber et immunis. Dipl. von 1220 bei Mohr. Regeſten, I, H. 4, p. 11. tum servitium consuetum advocati debet villicus exhibere de satisfactionibus. Dipl. von 1308 bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 231. omnia servitia — advocato ecclesiae Assindensis persolvi u. p. 233. cum servitio advocati annatim persolventur. Grimm, I, 6, 304 u. 707, §. 22.

(servitia)[8]) oder Vogteidienſte zu nennen[9]). Daſſelbe gilt von den verſchiedenen Leiſtungen der freien Landſaſſen und der landesherrlichen Vogtleute, z. B. in der Grafſchaft Wied, wo der Dienſt in dem „dritten Pennink," in dem dritten „Weidehamel," in dem „dritten Faßenachtshoen" beſtanden hat[10]). Und ſämmtliche an die öffentliche Gewalt zu entrichtenden Abgaben nannte man lange Zeit den Königsdienſt (servitium Regis)[11]). Oeffentliche Dienſte und Steuern waren demnach eines und daſſelbe, z. B. in Wetzlar[12]). Und dergleichen Dienſte jemanden leiſten, nannte man ihm dienen oder ſteuern („daz ſi uns ſturen „oder dienen mochten[13]). der ſol dem Vogt dienen vier Pfenninge „— vnd ſol im — dem Vogt — da mitt gentzlich gedienet han[14]). „— ein Haus, davon man jährlich dient fünf Pfenuige zu rechtem „Grundzins[15]). die dient ain ſack rocken ain ſack gerſten zwen „ſeck habern 60 pfening und 50 ayr und vier Hüner und ain „gans[16]). — ſo ſollen ſie dienen in den Gerichten ꝛc.")[17]). Die Dienſtpflichtigen ſelbſt nannte man daher Diener, alſo Kloſter-Diener, Sanct Patroclus-Diener, Tonderhaus-Diener, Flensburg-Diener u. ſ. w., je nachdem ſie einem Kloſter oder dieſem oder jenem Amte oder einem Heiligen zins- oder dienſtpflichtig waren. (Sti patrocli minister[18]). „alle deß gotz-

8) Grimm, I, 692, III, 494—495 u. 608. Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 309 f.

9) Grimm, II, 635 u. 636. „zwehen vaytdinſt ein zu weinachten den „andern zu ſ. Johansmeß im ſommer, vnd eins iederen vadtsdinſt iſt „zu dem erſten XII ſummern weiß, vier malter erbiß, vier eimer weins" u. ſ. w.

10) Grimm, I, 628 u. 629.

11) Korveiſch. Güterregiſter aus 12 sec. bei Wigand, Archiv, II, 1—2, 5 u. ſ. w. Vgl. oben §. 450.

12) Urk. von 1334 bei Guden, syl. p. 494. — „Stur und dienſt, die ſie uns mit Pfenningen tun ſullen."

13) Urk. von 1334 bei Guden, syl. p. 495.

14) Grimm, I, 304, 698, vgl. noch III, 494.

15) Urk. von 1414 bei Sensburg, alte Abgaben, p. 23. Vgl. Haltaus, p. 224.

16) Urk. von 1431 in Mon. Boic. 19, p. 123 u. 124.

17) Urk. von 1309 bei Senckenberg, sel. jur. III, 529.

18) Dipl. von 1101 bei Seibertz, II, 1. p. 45.

„huß diener vnd gewanten“) [19]). Gewandte oder Verwandte und Zugewandte nannte man nämlich ebenfalls dergleichen dienſtpflichtige oder zu einem Dienſte verbundene Leute („vber die amptlüt vnd dienſt ainem herren vnd gotzhuß „gewant ſind“) [20]).

Biſchofsdienſt.

§. 501.

Einen der öffentlichen Gewalt und den öffentlichen Beamten zu leiſtenden ſehr ähnlichen Dienſt durften auch die Biſchöfe von der ihnen untergeordneten Kloſter- und Weltgeiſtlichkeit in Anſpruch nehmen, wenn ſie zur Vornahme geiſtlicher Verrichtungen ihr Bisthum bereiſten (circationes suas agere — circumitionem facere — in circuitione parochiae) [21]), namentlich wenn ſie zur Abhaltung der Sendgerichte umherreiſten [22]), oder nach Rom gingen [23]). Und da auch dieſer ſogenannte Biſchofsdienſt einigermaßen mit meinem Gegenſtande zuſammenhängt, ſo erlaube ich mir darüber, ehe ich weiter ſchreite, Folgendes zu bemerken.

Man nannte nämlich auch dieſen den Biſchöfen zu leiſtenden Dienſt mansionaticum und mansionatica [24]) oder pa-

---

19) Offn. von Rheinau §. 1 u. 15 bei Schauberg, I, 161 und 163. Vgl. Falck, Handb. III, 2, p. 497.

20) Offn. von Rheinau §. 5. Schmeller, IV, 103 u. 104. Haltaus, p. 700, 1909 f. u. 2170.

21) Dipl. Ludovici Germanici bei Möſer, Osn. Geſch. I, 410—411. Capit. von 844, c. 4—6 bei Pertz, III, 379. Baluz. II, 23.

22) Simmerer Weisthum von 1517 bei Königsthal, I, 2, p. 65 u. Grimm, II, 147. „ſo ſine zyt erſchint, das ſine gnade riden wil den heyligen ſint, ſo ſal er ine dün verkunden zu vor ſeß wuchen vnd dry dage, vnd mag kommen mit ſebenden halp man vnd pherden vnd des nachtes zygen hinder den paſtor, der ſal ime gutlichen thün vnd ſinen perden ſtallung, hauwe vnd habern.“ Wittenhofer Sendweisthum von 1635, eod. II, 455.

23) Dipl. von 813 bei Neugart, I, 151. quod vidissent Pettonem monachum mansionaticum facere Wolfleezo episcopo, quando Romam pergebat.

24) Dipl. von 813 bei Neugart, I, 151. Dipl. bei Möſer, I, 410 u. 411.

rata [25]), noch häufiger jedoch ganz allgemein einen Bischofsdienst (servitium episcopi [26]) oder servitium episcopale [27]). Er bestand, wie bei den öffentlichen Beamten, in der Beherbergung und Verpflegung des umherreisenden Bischofs und seines oft sehr zahlreichen Gefolges. In früheren und späteren Zeiten stattgehabte Mißbräuche haben zur Abschaffung jener Mißbräuche, z. B. im Stifte St. Martin zu Tours bereits im 8. Jahrhundert [28]), und zur genauen Bestimmung der Anzahl der mitzubringenden Knechte, Pferde, Hunde und Habichte und desjenigen geführt, was bei dieser Gelegenheit außer der Wohnung noch an Betten, Decken, Tüchern und anderen Geräthschaften, so wie an Lebensmitteln für die Menschen und an Futter für die mitgebrachten Pferde und Habichte geliefert werden solle. So finden sich für die Bischöfe in Septimanien weitläuftige Vorschriften, wie viele Früchte, Schweine und Wein sie in Anspruch nehmen dürften [29]). Eben so für die Stifter Osnabrück, Essen, Korvei u. a. m [30]). Ein altes Weisthum von 1521 schreibt für das in Gensheim zu haltende Sendgericht vor: „zu dem ersten sall der Sendtherr kommen mit dritthalben man mit dritthalben pferde. Zu dem andern sal ein glockner steen vor dem faltor in eynem wyessenn cleide mit eynem wyessenn stabe, mit eynem wyessenn becher, mit eyner maiß wins und sal den sendtherrn entpfangenn und zu drinckenn geben und sal das pferdt nemen by dem zaum und den herrn

25) Henschel v. paratae V, 86.

26) Dipl. bei Möser, I, 410.

27) Einkünfte Rodel der Kirche von Chur von 1290 bei Mohr, cod. dipl. II, 98 u. 99.

28) Urk. von 720 bei Bréquigny, I. p. 424, Nr. 304 bei Pardessus, II, 321, Nr. 512. nullas gravedines a quolibet episcoporum, sub praetextu — sustineant; neque rursus hospitandi sibi apud eos licentiam vindicantes dispendia his atque insolentias angariarum imponant.

29) Capit. von 844, c. 1 u. 2 bei Pertz, III, 378. Baluz, II, 21—23.

30) Dipl. von 860 bei Kindlinger, M. B. II, 28. Hoc est servitium: II porcos, III oves, I portiunculum, I agnum, I auca, et IIII pullos, LX panes de siligine, XXX panes albos, II vimbas, XXX modios de annona, XXX situlos de cerevisia, V situlos de medone. Dipl. von 1096 eod., p. 67. Dipl. von 1308 bei Kindlinger, Vollmest. II, 233.

furen uff den Widdum. zu dem dritten sal der Zehender steen uff dem Widdum und sal den Sendtherrn entpfangen und furen an das ende, do er gekocht hait und sal im und den synen genungk thun von eyner zyt zu der andern. Zu dem vierdenn were es sach das der Sendtherr uber nacht hy blyeben wurde so sal der Zehener den pferden strawen bis an das vorgeboge und habern geben bis au die augen und dem Sendtherrn bereidden ein krachenbedt mit wyessen lylachen und ein fuer on rauch, und am andern tage darnach sal ein iglicher kirchen geschworn kommen mit einem hune oder mit eyner maiß wyns zum zehener und sal im aber genungk thunn" [31]). Ein anderes Sendweisthum von Wintrich schreibt vor: „wan einer kompt, wegen v. g. h. den sendt alhie zu besitzen, so soll er eines abens mit sonnenschein mit $2^1/_2$ pferd kommen, vnd soll er einkehren in dem Carthuser hoff, da soll man ihn wilkom empfangen, vnd soll man ihn heissen von seinem gaul absteigen, vnd soll man ihm sein gaul in den stall einführen, vnd soll ihm geben hew vnd stroh biß an den bauch, vnd rauch futter biß an die ohren; darnach soll der hoffman ihn mit der handt nemen, vnd soll ihn in das hauß führen; vnd soll ihm darstellen ein sessel, darauff ein kussen, vnd soll ihm anzünden ein fewr sonder rauch (d. h. ein Kohlenfeuer), vnd soll ihm darstellen ein tisch, darauff ein weiß tuch, kannen vnd kraußen genuch, vnd darauff saltz vnd schmaltz. Will der sehndtherr etwaß weider darauff haben, so soll er dem hoffman oder seiner diener einem gelt in seinen seckel geben, vnd soll ihn hinauß schicken auff den marck, vnd soll ihn lassen kauffen, waß ihm vonnöten vnd bedurfftig ist. Da aber der herr vber nacht bleiben wolle, so soll der hoffman ihm ein bett spreiten, darauff zwey weisser tuecher, kussen vnd decken gnuch; wanß er armut halben nitt thun kan, soll er nemmen ein wallen stroh, vnd soll er für daß fewr herspreiten, darauff zwey weisser tücher, küssen vnd decken gnuech, auff daß der herr über ein nacht geherberget werde" [32]). Das Wittenhofer Sendweisthum: „wann der senthert auf den Wittenhof kombt, so soll er mitbringen vierthalben

31) Würdtwein, dioeces. Mog. I, 488—489.
32) Grimm, II, 360—361.

mann und vierthalb pferd und der dechand einen häbig (d. h. Habicht) in der hand, alsdan ſol man dem klökener zu wiſſen thun, daß er bringe ein hun vor den habigh. bringt der herr den habigh nicht, ſo ſollen ſie daß hun under ſich verzehren" [33]). Das Sendweisthum von Boppard: „das eyn biſchoff zu Triere ſal intphangen werden von eyme proibſt zu zyden der kirchen zu ſente Martin zu Wurmiſſe herliche myt zwolff perden, eyme mule vnd als myt vil knechten, myt ſeeß hunden vnd czwein heffghen, vnd der mit guder koſte plegen, vnd der genug dri dage vnd dri nacht, vnd eynen erczebiſchoff iun dem czendehoiffe halden" [34]). Aehnliche Vorſchriften finden ſich in den Sendweisthümern und Sinodalregiſtern des Rheingaus [35]). Und namentlich die für die Stifter Korvei und Osnabrück getroffenen Anordnungen beweiſen zur Genüge, daß allenthalben, wo ſich die Biſchöfe aufzuhalten gedachten, reichlich für dieſelben geſorgt werden mußte (ut dentur ad singulas ecclesias porci quatuor valentes denariis duodecim, et octo arietes, qui eadem pene summa, qua quatuor porci aestimarentur; tres porcelli, quatuor aurae, octo pulli, viginti situlae de medone, viginti de mellita cervisa, quadraginta de non mellita, centum viginti panes, centum modii de avena, manipuli sexcenti: sitque in potestate episcopi, utrum haec per singulas ad unam mansionaticam an ad duas velit habere) [36]). Außerdem ſollten aber die Biſchöfe weder der Ortsgeiſtlichkeit noch dem Volke zur Laſt fallen [37]). Auch pflegte den Biſchöfen vorgeſchrieben zu werden, daß ſie ihr Gefolge auf das nothwendigſte Bedürfniß beſchränken ſollten (nec cum pluribus veniat, quam ut eis sufficere possint) [38]). Dieſe Vorſchriften ſind jedoch, wie die ſpäteren Weisthümer ausweiſen, in

33) Grimm, II, 455.
34) Grimm, III, 775.
35) Bodmann, II, 854 u. 856.
36) Dipl. Ludovici Germanici bei Möſer, I, 411. Urk. von 860 und 1096 bei Kindlinger, M. B. II, 28 u. 67.
37) Capit. von 817, c. 19 bei Pertz, III, 208. Capit. von 844, c. 1—6 bei Baluz, II, 22. Formulae antiquae, c. 2, eod. p. 624.
38) Dipl. bei Möſer, I, 411.

keiner Beziehung gehalten worden [39]). Der Bischofsdienst war vorzugsweise eine Last der Pfarrgeistlichkeit und der Klöster. Seitdem daher dieser Dienst der Geistlichkeit erlassen oder von den Klöstern abgelöst worden war, wie dieses z. B. in dem Kloster Herstebrock und in der Abtei Stablo der Fall gewesen ist [40]), und seitdem sich auch die Sendgerichte noch seit dem 16. Jahrhundert verloren hatten, seitdem ist auch der Bischofsdienst nach und nach gänzlich verschwunden, oder vielmehr nur noch als freiwillige Huldigung geblieben, welche die Pfarrgeistlichkeit heute noch ihrem Bischofe bei dessen Rundreisen darzubringen pflegt.

bb) Dienste der grundhörigen Bauern.

1) Naturallieferungen für die Hofhaltung.

Im Allgemeinen.

§. 502.

Von der Hofhaltung der Könige so wie der Grund- und Landesherrn ist bereits umständlich gehandelt und dabei mehrmals auch schon der Dienste der unfreien und hörigen Leute erwähnt worden. Die frühere Darstellung hatte jedoch mehr die ritterliche Hofhaltung zum Gegenstand. Es bleibt daher nun noch übrig auch von dem Antheile zu handeln, welchen dabei die grundhörigen Bauern gehabt haben. Auch im späteren Mittelalter lebten nämlich die Fronhofherrn und ihre ganze Hofhaltung noch von dem Ertrage der Fronhöfe Dies gilt von den Königen eben sowohl wie von den Landesherrn und von sämmtlichen Grundherrn. Die Deutschen Könige namentlich bezogen noch lange Zeit aus ihren Königshöfen und aus den dazu gehörigen Reichsgütern einen großen Theil ihrer Einkünfte, wie dieses aus dem mehrmals erwähnten Saalbuche des Burggrafthums Nürnberg und aus vielen anderen historischen Zeugnissen hervorgeht [41]). So lange sie noch im Reiche von einem Kö-

39) Vgl. die Weisthümer aus dem 14. bis ins 16. Jahrhundert bei Königsthal, I, 2, p. 65. Bodmann, II, 856. Würdtwein, I, 488 ff.

40) Dipl. von 1096 bei Kindlinger, M. B. II, 66. Dipl. von 1137 bei Quix, Gesch. v. Aachen, p. 75.

41) Lambert. Schafn. oder Hersfeld. ad an. 1066 u. 1074 bei Pistorius, I,

nigshofe zum anderen herumreiſten war jeder Königshof zu ihrem Empfange eingerichtet. Und in der Regel reichte auch der Ertrag der Königshöfe von Aachen, Frankfurt und von anderen Reichshöfen, ſo oft ſie ſich daſelbſt aufhielten, für ihren Unterhalt hin [42]). Ganz daſſelbe gilt aber auch von den Fronhöfen der Landes- und Grundherrn, wie dieſes namentlich von den Hauptfronhöfen des Erzbisthums Köln und der Abtei Prüm nachgewieſen worden iſt (§. 236, 323 u. 370). Und auch dann, nachdem die Landes- und Grundherren ihre Fronhöfe ihren Beamten und Dienern zur Wohnung und zur Benutzung eingeräumt hatten, erhielten ſie daſelbſt noch, ſo oft ſie dahin kamen, freie Verpflegung und Wohnung. So hatten z. B. die Biſchöfe von Speier noch im 15. Jahrhundert die freie Einkehr auf ihrer Keſtenburg bei Hambach, der heutigen Marburg, nachdem ſie dieſes Schloß und die dazu gehörigen Ländereien ihrem Vogte zur Benutzung eingeräumt hatten. („Item ſoll er (der Vogt) auch die garten an dem Slos liegen nutzen vnd bruchen wir weren dann ſelbs daſelbſt als dan ſollen wir (der Biſchof und Landesherr) Macht han auch mit Jne ze eſſen") [43]). So lange nun dieſe Fronhöfe noch von dem Fronhofe aus gebaut worden ſind, reichten die geſammelten Vorräthe für den gewöhnlichen Bedarf vollkommen hin. Es waren demnach nur an feierlichen Hoftagen und bei anderen außerordentlichen Veranlaſſungen, wenn die regelmäßigen Einkünfte nicht hinreichten, noch weitere Lieferungen von anderen Fronhöfen nothwendig. Seitdem jedoch alle oder faſt alle Fronländereien an Colonen oder an die Fronhofbeamten hingegeben worden waren, mußte faſt Alles von dieſen geliefert werden. Dieſes gilt von den Lebensmitteln, Kleidungsſtücken und anderen Bedürfniſſen für Menſchen und Thiere ebenſowohl wie von Allem Anderen, was zur Einrichtung der Haus- und Hofhaltung nothwendig war.

---

336 u. 367 u. bei Pertz, VII, 172 u. 206. pauca, quae ex reditibus regalis fisci venlebant —. neque ex fiscis regalibus quicquam servitii ei exhibebatur. Vgl. oben § 366 und Eichhorn, II, §. 295.

42) Quix, I, 48, II, 2. von Fichard, p. 21 f., 56 u. 141. Vgl. oben §. 323 u. 366.

43) Urkunde bei Remling, die Marburg bei Hambach p. 100. Vgl. noch unten §. 510.

Naturallieferungen.

§. 503.

Im Erzſtifte Salzburg mußten die unfreien und hörigen Bauern eine beſtimmte Anzahl Gänſe liefern, ſodann Hennen (gallinae), gefüttertes Geflügel (altilia), junge Schweine, ſogenannte Friſchlinge (frixlingae), Eber (verres), gemäſtete Schweine (porci saginati), Hülſenfrüchte (legumen), Hirſekorn (millium), Bohnen (fabe), Erbſen (ciceres), Hopfen (lupuli), Rettige (radices, heute noch Radiſchen in Baiern genannt), Rüben (rapulae), Getreide verſchiedener Art (frumentum), Roggen (siligo), Waitzen (triticum), außerdem noch Hafer, Flachs, Hanf, Holz u. ſ. w. [44]). Eben ſo in der Abtei Quedlinburg, wo namentlich viele gemäſtete Schweine (4 pastos porcos — 6 pastos porcos —) vorkommen [45]). In der Abtei Korvei und in anderen Theilen von Weſtphalen mußten Früchte aller Art, ſodann Schweine, Schaafe, Hühner, Gänſe, Butter, Eier, Käſe, Honig, Wachs u. a. m. geliefert werden [46]). Eben ſo im Bisthum Chur, wo ſogar das Salz zum Einſalzen der Fiſche geliefert werden mußte [47]). In Baiern, namentlich auch in den Klöſtern Chiemſee, Ettal, Waltenhofen u. ſ. w. beſtanden die Naturallieferungen in Früchten, Schweinen, ſowohl alten fetten Schweinen (porci maturi) als Friſchlingen, ſodann in Schaafen, Hühnern, Gänſen, Eiern, Käſe, Bohnen (fabe), Erbſen (pise), Mohn (papaver), Kraut, Flachs u. a. m. [48]), in der Schweiz aber ſehr häufig in Schmalz, Käſe und Milch, daher heißt die Leiſtung daſelbſt Milchzins („anckenn zins") [49]), oder auch Grasmiethe,

---

44) Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 307—311.

45) Güterverzeichniß aus 12. sec bei Kettner, antiquit Quedlinb. p. 205 u. 206.

46) Altes Korveiſches Heberegiſter aus XI. sec. bei Wigand, Archiv, I, Heft 2 u. 3. Einkünfte-Verzeichniſſe aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 107 ff. u. 119 ff. Urk. von 1308 bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 232 — 233.

47) Registrum ecclesie Curiensis von 1290 bei Mohr, codex dipl. II, 106. — ad saliendum pisces dni. episcopi III ciphos salis.

48) Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 13 ff. Urk. von 1405 bei Lori p. 98. Grimm, III, 676—678. Bauding bei Hormayr, Hohenſchwangau, p. 60.

49) Grimm, I, 4, 152 u. 159.

weil der Zins für den Genuß des Grases geleistet werden mußte (villicus non debet dare de suis armentis caseos, qui dicuntur herbarum. Grasmiethe)[50]. Auch in dem Stifte Werden sollten Kühe, Schweine (porci saginati), Fische (pisces appreciati — capitales salmones), Getreide von verschiedener Art, Mehl, Erbsen, und andere Lebensbedürfnisse, namentlich auch Käs, Butter und Honig geliefert werden [51]. Honiglieferungen kommen auch im Kloster Andlau im Elsaß vor. Die Huben, welche den Honig zu liefern hatten, nannte man daher Honighuben [52]. Besonders häufig kommen Fischlieferungen vor, z. B in den Stiftern Korvei, Chiemsee, Muri, Köln, im Herzogthum Baiern, in der Herrschaft Hirschhorn, in der Herrschaft Eppstein u. a. m. Es sollten außer Hechten (lucii), Hausen und anderen Fischarten (esoces, pisces squamigeri u. a. m.) auch Salmen (salmones), Lachse (lassones), welche man in Baiern sogar vorzugsweise Hoffische (hofvische videlicet Lachsen) genannt hat, sodann Häringe (allecia) und andere gesalzene und ungesalzene Fische (plasmae salsae et plasmae recentes) und in Baiern namentlich auch Renken („Reinanchen oder Renchen") geliefert werden [53]. Anderwärts z. B. in den Klöstern und Abteien Alpirspach, Altenmünster, Lucern und Muri mußten Schulterblätter von Schweinen (schultera oder scapulae) u. a. m. geliefert werden [54]. Auch Brodlieferungen kommen vor in den Abteien Prüm und Muri. („Dargegen sollen die herrn von iedem viertheil lands ein weiß simmel geben einer handt mit dem daumen langh hoch, vnd so breit,

50) Dipl. von 1220 bei Mohr, Regesten, I, 4, p. 11.

51) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 234—236. Heberegister von Werden bei Lacomblet, Archiv, II, 257—287.

52) Grimm, I, 729.

53) Bair. Saalbuch bei Lori, p 27 Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 519. Korveisch Güterverzeichniß bei Kindlinger, M. B. II, 113, 134, 139 u. 228. Kölner Hofdienst aus 12. sec §. 2, eod p. 150. Acta fundat. Murens. monast. bei Herrgott, I, 328. Trad. Fuld. ed. Dr. p. 144. hûsen. Grimm, I, 444, 528, III, 677, 776.

54) Weisth. in M. B. X, 369. „von ainem Swein ain Schultern die von Pain und von Flaeschs gut sei. Vgl. noch VII, 168. Grimm, I, 375. Geschichtsfreund von Lucern, I, 168 u. 169. Acta fund. Mur. bei Herrgott, I, 322.

als man mit dem daumen mitten darauff ſtellen vnd mit den fingern vmbzirken kan") [55]). In den Klöſtern der Pfalz ſollte jeder hörige Hausbeſitzer ein Brod und ein Simmern Hafer liefern. („Glockhabern und Glockbrod, nemlich von iglichem Haußgefäß ein Brod und ein Simmern Haber") [56]). In der Abtei Prüm und in den Stiftern Werden, Muri, Anhauſen u. a. m. mußten die hörigen Bauern nicht allein ſelbſt gezogene Gänſe, Hühner, Schweine u. ſ. w. liefern, ſondern auch noch zur Fütterung hingegebene Thiere unterhalten [57]), was zumal bei Schweinen, Ochſen, Kühen, Rindern, Hämmeln und auch bei Pferden häufig der Fall war [58]). Zuweilen mußten ſie außer dem Pferde u. ſ. w. auch noch den Hirten ernähren [59]). Auch mußten die hörigen Bauern in der Abtei Prüm Lebensmittel jeder Art, ſodann Flachs, Hanf u. ſ. w., und dieſen in der Regel roh, hie und da aber auch ſchon gehechelt liefern [60]). Sogar die Blutigel ſollten ſie in der Abtei Prüm liefern [61]). In dem Stifte Eſſen ſollten ſie das nöthige Getreide und

55) Grimm, II, 538. Acta fund. Mur. l. c. p. 321 u. 322.

56) Urk. von 1506 bei Büttinghauſen, Beitr. zur Pfälz. Geſch. I, 80 ff.

57) Registr. Prum. von 893 § 113 u. 114 bei Beyer, I, 196 u. 197 bei Hontheim, I, 695 u. 696. Debet unum animal senioris accipere ad missam S. Martini et de suo nutrire usque in pascha.

58) Registr. Prum. von 893 §. 116 bei Beyer, I, 198. bei Hontheim, I, 697. debet unusquisque porcos duos sui senioris nutrire a missa S. Martini usque ad dimidium Martium. Acta fund. Mur. l. c. I, 321. debet pascere bovem unum vel saccam, vel dare tantum foeni, quo possit pasci. Güterverzeichniß bei Kindlinger, M. B. II, 235. equum pascet per VI ebdomades. Heberegiſter der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Archio, II, 258, 263, 266, 269, 272, 279 u. 283. Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 732. Lagerbuch bei Besold, doc. mon. Wurt. p. 342. Ueber die Unterhaltung des Futterrindes, vgl. Falck, Handb. III, 2, p. 479.

59) Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 263 u. 286. equum pascet subulcum cum prebenda sua per VI ebdomadas. Güterverzeichniß des Hofes zu Selm aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 235. In autumpno mittet subulcum cum simili prebenda.

60) Registr. Prum. bei Hontheim, p. 669 ff. Grimm, II, 526.

61) Registr. Prum bei Hontheim, I, 691 Ex his mansis solvunt XVIII sanguisugas p. 696. sanguisugas 100. bei Beyer, I, 189. solvunt XVIII, samsugas u. p 197. sanguisugas.

Holz in die Hofbäckerei (ad pistrinum), in die Hofküche (ad coquinam) aber zu verſchiedenen Zeiten im Jahr eine Anzahl Schweine, Lämmer, Eier u. ſ. w., namentlich 12 Schweine im Winter und 24 Lämmer im Sommer liefern (dant ad coquinam in hyeme XII porcos, in estate XXIV oves, dictos Hemele) [62]). Eben ſo die Hörigen in der Abtei Werden (ad pistrinum II gallinas — ad coquinam II gallinas) [63]), die Hörigen im Stifte Freiſing (que ad coquinam nostram consueverunt ministrari) [64]), die Villici und Amtleute des Domſtiftes Münſter [65]), die Einwohner von Brechen [66]) und die Villici im Erzſtifte Köln [67]). Man nannte die in die Hofküche zu machenden Lieferungen den Küchendienſt. Er beſtand z. B. in der Abtei Ebersberg in 100 Eiern, in 2 Käſen, 4 Hühnern und zwei Gänſen. („Kuchendienſte, daz iſt hundert ayr, zwen käs, vier Hüner vnd zwo Genns") [68]). Anderwärts ſollte man das Kraut in die herzogliche Küche liefern (§. 511). Und die Bauerngüter, deren Beſitzer den Küchendienſt zu beſorgen hatten, nannte man in der Oberpfalz Küchenwidgüter oder Küchenwidhöfe [69]) und im Herzogthum Baiern Küchenhuben („chuchen hub") [70]). Auf dieſe Lieferungen von Käs, Obſt, Wein, von Fiſchen, Ochſen, Schweinen oder anderen Thieren, von Mehl, Brod u. ſ. w. beziehen ſich in Baiern die Käslehen [71]), Obſtlehen [72]), Weinlehen [73]), Fiſchlehen [74]), Viehlehen [75]),

62) Verzeichniß von 1382 bei Kindlinger, Hör. p. 394, 396 u. 398.

63) Heberegiſter von Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 253 u. 254. p. 250. ad coquinam abbatis scutellas sufficienter. p. 273. ad pistrinum abbatis pro lignis.

64) Dipl. von 1273 bei Meichelbeck, II, 2, p. 72.

65) Altes Hofrecht des Brockhofes §. 10 bei Wilkens, Geſch. von Münſter, p. 11. De servitiis, quae in refectoris de curiis sunt.

66) Limburger Chronik, p. 59. — „zu ewigen Tagen einem Biſchoff zu Trier „in ſeine Küchen dienend."

67) Kölner Hofdienſt §. 3 bei Kindlinger, II, 150.

68) Urk. von 1426 in Mon. Boic. XIX. 115.

69) von Löwenthal, Geſch. von Amberg, I, 191.

70) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 231.

71) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 251 u. 454.

72) Urbar cit. p. 469.

Semellehen [76]) u. a. m., bei welchen jedoch meiſtentheils die Naturallieferungen in Geldleiſtungen verwandelt worden ſind.

§. 504.

Außer den Lebensmitteln gehörte zu dem Küchendienſte hie und da auch noch die Lieferung der in der Küche nöthigen Geräthſchaften. So ſollten in der Abtei Münſter im Elſaß in die Küche des Abtes ſo wie in jene des Conventes jedes Jahr eine Art und eine Senſe geliefert werden. („Sie ſollent och geben in des Abbetes küchin alle jar ein agkes, d. h. Art, ein ſehſeli, d, h Senſe, und in der herren kuchin ein agkes und ein ſehſelin") [77]). In Baiern ſollten hie und da die Keſſel in die herzogliche Küche geliefert werden (serviunt caldaria ad coquinam ducis) [78]) und im Stifte Eſſen ſogar der Schragen, auf welchem die gelieferten Schweine geſchlachtet zu werden pflegten, und alles Andere, was noch in der Küche und im Schlachthauſe nothwendig war (item ad coquinam conventus macella omnia et palum, super quem ponuntur porci, dabit villicus. — „Item dye Schulte ſal beſtellen to der Coken des Capittels al dye Stocke, dar de Svyn up geſlachtet werden, vort all, des in das Slachuys van Noden oft Behoeff is") [79]).

Allein nicht bloß für die Küche, auch für den Keller und für die Tafel und was ſonſt noch in einer wohleingerichteten Hanshaltung nothwendig war, mußte von den hörigen Colonen oder auch von den Fronhofbeamten geliefert werden. So in der Abtei Prüm die nöthigen Züber oder ſog. Bütten (tunnae vulgo Buden, vasa ad vindemiam apta) [80]); in der Abtei Lorſch Keſſel (caldariae) und Platten (patellae) [81]); in derſelben Abtei Schüſſeln und Trinkgefäße

78) Urbar p. 70, 162, 165, 178, 179 u. 469.

74) Urbar. p. 109, 110, 113, 164, 166, 174, 175, 180, 220, 225, 555 u a. m.

75) Urbar, p. 140.

76) Urbar, p. 183, vgl. Schmeller, III, 247.

77) Urk von 1389 bei Schöpflin, Als. dipl. II, 165.

78) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p 448.

79) Verzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p 396. u. 401—402. Vgl. noch § 503, Not. 63.

80) Registr. Prum bei Hontheim, I, 671, vgl 668.

81) Dipl. aus 11. sec bei Codex Lauresham. I, 218

(scutellae et ciphi, etwa Taſſen) [82]); im Bisthum Chur die für den biſchöflichen Hof nothwendigen Schüſſeln (scutellas ad curiam episcopi curiensis sufficientes) [83]), im Erzſtifte Trier manche Manſen bis zu 600 Schüſſeln (scutellae) [84]). Sodann Meſſer, Scheeren, Zangen, Stühle und anderes Hausgeräth (§. 319); in der Abtei St. Emmeran in Regensburg Gefäße und anderes Nothwendige [85]); im Erzſtifte Salzburg Federbetten (culcitrae) und Pflaumfedern (plumae), Säcke (sacci), lederne Schläuche zur Aufbewahrung von Oel und anderen Flüſſigkeiten (corium ad oleum comparandum — cutem pro oleo), wie man ſie heute noch in Griechenland und im Orient ſieht [86]); in der Abtei Fulda die Badewannen (ad lauatorium fratrum dande sunt cuppe) [87]) u. ſ. w. Namentlich ſollten die Villici im Stifte Werden ein vollſtändiges Bett (lectisternium) nebſt einem langen Pfühl (pulvinare longum), ſodann ein Tiſchtuch von 9 Ellen (mensale unum novem ulnarum), die nöthigen Hacken oder Gabeln (rastra) u. a. m. liefern [88]); und die Kellner auf den Fronhöfen im Elſaß alles was für den Tiſch nothwendig war, namentlich Tiſchtücher (mensalia), Handtücher (manutergia), Töpfe (ollas), Schüſſeln und Becher (scutellas et beccaria) u. ſ. w. [89]). In der Abtei Fulda ſollte der Kämmerer das Waſſergeſchirr, die Meſſer und übrigen Werkzeuge von Eiſen, ſo wie die Trinkgefäße liefern (lebetes. rasoria et cetera ferramenta camerarius fratrum procurabit. — camerarius abbatis cultellos. coclearia procuret) [90]); der Kellner die Leuchter, Schüſſeln und anderen

82) Cod. Lauresh. III, 228.

83) Registrum eccles. Curiens. von 1290 bei Mohr, cod. dipl. II, 108.

84) Trierer Weisthum bei Lacomblet, Archiv, I, 365.

85) Dipl. in Cod Ratisp. bei Pez, I, 3, p. 77. Servi salici ad sal vasa et caetera necessaria taciant.

86) Saalbuch aus 12 sec. in Juvavia, p. 307—310.

87) Trad. Fuld. ed Dr. p. 158.

88) Einkünfte-Verzeichniß aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 235. Heberegiſter von Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 257, 262, 275, 279 u. 286.

89) Grimm, I, 694.

90) Henschel v. cochlear. II, 409.

Gefäße (cellerarius candelabra. et scutellas et ciphos et capetas); und der Villicus das Holz, die Keſſel zum Kochen und was ſonſt noch in der Küche nothwendig war. (Ligna vero ac lebetes coquentes et cetera necessaria villicus abbatis providebit) [91]). Im Kloſter Lucern endlich ſollten die Hörigen von Malters die Schüſſeln („drier minder den ſechzig Schüſſlen an dz „mal vff ſant Leodegariun tag") und der Kellner „vff den ſelben „Tag ein Gan (das Feuer?) [92]) vnd ein Zuber" liefern [93]).

Auf dieſe Lieferungen von Fäſſern, Hafen, Schüſſeln u. ſ. w. beziehen ſich in Baiern die Faßlehen [94]), Hafenlehen [95]), Schüſſellehen [96]) u. a. m., bei welchen jedoch die Naturallieferungen insgemein in Geldleiſtungen verwandelt worden ſind.

§. 505.

Auch andere Erzeugniſſe des Gewerbfleißes ſollten geliefert werden, zumal Fiſchernetze, Tücher aller Art, Pelzwerke und andere fertige Kleidungsſtücke. Im Stifte Korvei findet ſich im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts nicht leicht ein Bauernhof, welcher nicht jährlich wenigſtens ein Stück Tuch (I pannum) zu liefern gehabt hätte [97]). Manche Bauernhöfe ſollten ſogar mehrmals im Jahre ſolche Tücher liefern [98]), manche fünf, ſieben, dreizehn bis zu zwanzig Stück jedes Jahr [99]). Nicht ſelten war die Größe und die Qualität des zu liefernden Tuches und des ſonſtigen Zeuges genau vorgeſchrieben, z. B. im Stifte Korvei [1]), im Stifte St. Emmeran

---

91) Trad. Fuld. ed. Dronke p. 158.

92) Schmeller, II, 50. Grimm, II, 754.

93) Hofr. von Malters im Geſchichtsfreund, IV, 69.

94) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 302.

95) Urbar cit. p. 275.

96) Urbar, p. 94, 173, 321, 431.

97) Altes Korveiſch. Heberegiſter bei Wigand, Archiv, I, Heft 2 u. 3.

98) Altes Korv. Heberegiſter l. c. §. 21. Illorum sex persolvent singuli unum pannum ad Missam sancti Martini, et fiunt VI, et facient simil. in penthecoste, et per totum fient XII.

99) Korv. Hebereg. l. c. §. 35 u. 36.

1) Korv. Hebereg. §. 24. quotannis pannum lineum in latitudine trium cubitorum, in longitudine vero XVI habentem, pannum laneum

in Regensburg [2]), im Kloſter Mure [3]), und in der Abtei Weiſenburg die Größe des zu liefernden Sarges (sarcile) und Leinenzeugs (camisile) [4]). Namentlich finden ſich in Altorf und Wellhauſen in der Schweiz weitläuftige Vorſchriften über die Güte des zu liefernden ſogenannten Hubtuches („die Huber geltind 32 ellen hubtuch, und das ſoll ein weber weben, daß er bey ſeinem geſchworneu eid anders nicht ſagen mag, den das ers beſſer nicht weben könne noch möge, und daſſelb tuch ſol man tragen gen Auw, und das auf einen waſen ſpreiten, und ſol das jn der mäß ſein, das die gens dadurch wol gras mögind eſſen, und das ſie dadurch nicht hunger ſterbind, und jſt es alſo, ſo ſol es ein herr von Auw nemen") [5]). Insgemein wurde der zu verarbeitende Stoff von der Herrſchaft geliefert (camisiales ex lino dominico und camisialia ex lino dominicali) [6]). Zuweilen mußten indeſſen die hörigen Colonen außer der Arbeit auch noch den Stoff liefern z. B. im Stifte St. Emmeran in Regensburg [7]). Je nachdem übrigens der Stoff von der Herrſchaft oder von den hörigen Leuten geliefert zu werden pflegte, ſollte das zu liefernde Zeug größer oder weniger groß ſein, z. B. im Kloſter Mure, in der Abtei St. Alban in Mainz u. a. m. [8]).

Fiſchernetze und andere Geräthſchaften zum Fiſchfang (vennae vel rete) ſollten in der Abtei Prüm, im Herzogthum Baiern u. a. m. geliefert werden [9]). Leder- und Pelzwerk von Bocks-,

---

duorum cubitorum in latum, sexque in longum. und §. 35. I pannum meliorem et unum inferiorem — II pannos meliores

2) Güterverzeichniß von 1031 bei Pez, 3, p. 70. duo faciunt pannum de lino long. cub. XII latit. IV; tres faciunt bis in anno pannum de lana in long. cub. IX, latit. IV, und p. 71, 72, 73 u. 74.

3) Acta fund. Mur. bei Herrgott, I, 320.

4) Zeuss, trad. Wiz. p. 274 ff.

5) Grimm, I, 254 u. 12, §. 14.

6) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 117—119.

7) Güterverzeichniß bei Pez, I, 3, p. 72. Singuli ex proprio faciunt pannum.

8) Act. fund. Mur. bei Herrgott, I, 320. Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 732.

9) Registr. Prum. und Caesarius bei Hontheim, I, 671 u. 675. Caesar.

Ziegen-, Schaaf- und anderen Fellen. Pelles hircinae und pelles caprinae in den Stiftern Korvei, Werden [10], und in St. Ulrich zu Augsburg [11] und im Stifte Paſſau duo bouina tergora et duo hyrcina et IV caprina [12]. Ein „lemern Herrn Pelz" in Niederaltaich und andere Pelze in Seeligenthal [13], ein „nuwer leimberin Bellez" im Elſaß [14] u. a. m. Sodann Schuhe (calceos hiemales [15]) „zwen Polſterſchuh" [16] oder das Leder dazu [17]. Ferner Handſchuhe [18], Handſchuhe, Handtücher und Säcke (VI cyrotecas et III mantelia et saccum [19]), Tuch zur Kleidung [20] und auch bereits verfertigte Kleidungsſtücke z. B. im Stifte Korvei [21], und in manchen geiſtlichen Stiftungen in der Pfalz ſogar fertige Chorröcke [22].

Auch Hufeiſen ſollten geliefert werden, z. B. im Stifte

Venna est instrumentum sumtuosum et satis utile, unde pisces capiuntur, quod appellamus Veer sive Steyle. Bair. Saalbuch bei Lori, p. 21

10) Einkünfte-Verzeichniſſe aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 120 und 235. Heberegiſter der Abtei Werden bei Lacomblet, Archiv, II, 254 und 262

11) Dipl. von 1233 in Mon. Boic XXII, 209.

12) Güterverzeichniß in M. B. 28, p. 164.

13) Urk. von 1352 u. 1383 in Mon. Boic. XV, 54 u. 488.

14) Grimm, I, 665.

15) Dipl. von 1233 in M. B. XXII, 209.

16) Urk. von 1345 in M. B. XXII, 133. Urk. von 1380, eod. XXIII, 236 und 237. Vgl. noch Urk. von 1352 in Mon. Boic. XV, 54.

17) Caesarius bei Hontheim, I, 688. duas pelles de corduano, quae bucckeshude appellantur, ut inde fiant soculares suis capelianis. Die soculares ſind offenbar socci, oder socculi, alſo socculares eine Art von Schuhen, ſogenannte Socken. Vgl. Henschel, v. soccus und socculus, VI, 274.

18) Urk. von 1341 bei von Arx, II, 173.

19) Paſſauer Güterverzeichniß in M. B. 28, p. 164.

20) Urk. von 1383 in Mon. Boic. XV, 488.

21) Einkünfte-Verz. bei Kindlinger, M. B. II, 116 u. 228. vestitum unius pauperis.

22) Urk. von 1506 bei Büttinghauſen, Beitr. zur Pfälz. Geſch. I, 80 ff. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 378—379.

Paſſau (de huba redduntur ferramenta XL equorum [23]). Eben ſo in der Abtei Engelberg bald ein bald zwei Hufeiſen jährlich [24]).

Endlich, um noch ein Beiſpiel anzuführen, ſollten die hörigen Colonen auch noch die zum Bau und zur Unterhaltung der Hofgebäude nöthigen Latten (axiles), Schindeln (scindulae) und andere Baumaterialien liefern, wie dieſes früher ſchon bemerkt worden iſt (§. 239). Hie und da ſollten ſie auch noch die zum Bau nothwendigen Handwerksleute ſtellen und dieſe verköſtigen [25]).

Täglicher Dienſt und Wochendienſt.

§ 506.

Die Zeit der Lieferung richtete ſich nach dem Bedürfniſſe und war daher ſehr verſchieden beſtimmt. So oft nämlich neue Hofgebäude gebaut oder die bereits vorhandenen aber baufällig gewordenen unterhalten werden ſollten, mußten die dazu nothwendigen Baumaterialien in der hergebrachten Anzahl geliefert werden. Daſſelbe gilt von den Fiſchernetzen u. a. m. Späterhin wurden indeſſen auch dergleichen Lieferungen auf beſtimmte Leiſtungen im Jahre fixirt. Andere Bedürfniſſe, wie z. B. Lebensmittel und was damit zuſammenhing, waren aber Tag täglich, zu gewiſſen Zeiten im Jahre jedoch in erhöhetem Maße vorhanden, daher mußten in dieſer Beziehung Anordnungen über die Lieferungszeit ſo wie über die Art und Weiſe der Lieferung getroffen werden.

Der tägliche Hofdienſt, d. h. der zur Befriedigung des täglichen Bedürfniſſes zu leiſtende Dienſt, wurde urſprünglich wohl allenthalben aus dem Ertrage der nicht an Colonen hingegebenen

---

23) Güterverzeichniß in M. B. 28, p. 165.

24) Urk. von 1234 bei Schöpflin, I, 370. pro ferro uno. — Urk. von 1199 bei Herrgott, II, 205. — duo ferramenta.

25) Heberegiſter der Abtei Werden bei Lacomblet, Arch. II, 280. cementarium dabit ad edificium monasterii per VI ebdomadas et prebendam constitutam dabit ei. eod. p. 268 u. 266. ad edificium monasterii dabit per VI ebdomadas latomum. eod. p. 279, 283 u. 286. latomum dimidium annum nutriet. Güterverzeichniß bei Kindlinger, M. B. II, 234 u. 235, vgl unten §. 528.

Hofländereien beſtritten. Und auch im ſpäteren Mittelalter iſt gewiß Vieles noch auf dieſe Weiſe beſtritten worden, indem ſich ja bis auf unſere Tage bei allen grund- und landesherrlichen Schlöſſern und Reſidenzen noch Hofgärten und andere Hofländereien erhalten haben, welche heute noch vom Hofe aus beſorgt zu werden pflegen. Seitdem jedoch die meiſten Frouländereien an Colonen hingegeben worden waren, ſind auch für den täglichen Hofdienſt Lieferungen nothwendig geworden. Man nannte daher auch dieſe Lieferungen für das tägliche Bedürfniß des Fronhofes einen täglichen Hofdienſt (servitium cottidianum) z. B. in den Abteien Prüm und St. Maximin in Trier, in den Erzſtiftern Köln und Salzburg u. a. m. [26]) oder einen „Tagdienſt" z. B. im Kloſter Steingaden [27]). Die hörige Familie des Grundherrn, welche, wie wir geſehen (§. 311), die täglichen niederen Hofdienſte verrichten mußte, hatte auch dieſe Lieferungen zu beſorgen. Die Lieferungen geſchahen nach einer gewiſſen Reihenfolge von den verſchiedenen Colonen, für deren gehörige Einhaltung der Villicus Sorge tragen ſollte. (Si quis ex villanis vel mansionariis, qui circa urbem, vel in aliis, longe vel prope positis curtibus commanent, censum debitum, qui ad usum fratrum cotidianum — das Tägliche geht demnach nicht auf die Leiſtungen der Colonen. Denn der Einzelne hatte nicht jeden Tag zu dienen [28]). Das cotidianum geht vielmehr auf den täglichen Gebrauch und auf das tägliche Bedürfniß der Herrſchaft, ad usum fratrum cotidianum sive in lignis, aut aliis quibuslibet rebus, pertinet, neglexerit, et statuto die vel tempore non dederit — d. h. wenn ihn die Reihe oder der Turnus traf —, statim sequenti die villicus abbatis vadimonium de domo ipsius sine advocato

26) Dipl. von 1056 bei Hontheim, I, 400. Caesarius §. 1, eod. p. 694. Sententia von 1153 bei Pertz, IV, 95. quod quotidiana servitia ad episcopalem mensam pertinentia. Salzburg. Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 304—307. Vgl. oben §. 286.

27) Urk. von 1428 bei Lori p. 110.

28) Eben ſo werden auch im Kloſter Steingaden unter Tagdienſten nicht von einem jeden täglich zu leiſtende Dienſte, vielmehr die „alle Jahr acht Tag zu leiſtenden „ander gewohnlicher Dienſt" verſtanden, nach Urk. von 1428 bei Lori p. 110.

tale accipiat, cum quo illud, quod ipse ad servitium debuit fratrum, plenissime persolvat; caeterum vero servitium ejus in eadem curte, in qua habitat, ab eo, prout justum fuerit, exigendo requirat)[29]).

Neben dem täglichen Hofdienſte (servicium cottidianum) kommt im Stifte Fulda, in der Abtei Maurmünſter, im Hochſtifte Chur u. a. m. ſehr häufig auch noch ein zwei-, drei- bis viertägiger Hofdienſt, d. h. zwei, drei oder vier Mal in der Woche (servicium biduanum, triduanum, quatriduanum) und hie und da auch noch ein Wochendienſt (servicium ebdomade) vor. Und die Colonen nannte man ſodann, nach der Art ihres Dienſtes, servitores cottidiani, coloni triduani, servitores triduani, quatriduani, lidi triduani u. ſ. w.[30]). Dieſer zwei-, drei- oder viertägige Dienſt und der Wochendienſt bezieht ſich übrigens nicht bloß auf Lieferungen an den Hof, ſondern auch auf andere Dienſte, insbeſondere auch auf Frondienſte.

Zur regelmäßigen Bedienung der Grundherrſchaft iſt in manchen Territorien ein regelmäßiger Wochendienſt (servitium ebdomale, hebdomale oder hebdomadale, oder auch servitium in edomada) eingerichtet worden. Die zu einem Fronhofe gehörigen Bauernhöfe ſollten nämlich die zu entrichtenden Gefälle wochenweiſe in die Hofküchen und Keller, Hofbäckereien, Speicher und in die ſonſtigen Vorrathskammern abliefern, und mit dieſen Lieferungen in der Art abwechſeln, daß der herrſchaftliche Hof das ganze Jahr hindurch mit allem Nöthigen verſorgt war. Ein ſolcher Wochendienſt findet ſich namentlich im Stifte Eſſen. Es war

29) Dipl. von 1056 bei Hontheim, I, 401. Faſt dieſelben Worte im Dipl. von 1065, eod. p. 409 bei Beyer, I, 403 u. 418. Hinſichtlich der dienſtpflichtigen Colonen waren die Tag- und Wochendienſte an beſtimmten Tagen und Wochen zu leiſtende Dienſte. Vgl. unten §. 507.

30) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 115—126 u. 129—130. Urk. von 960, 988 u. 1005 bei von Mohr, cod. dipl. I, 80, 100 u. 107. totumque exactum a liberis hominibus, sive a quartanis, ac terris censualibus. — cum omni censu ab liberis hominibus solvendo in ipso comitatu curiensi, scilicet a quartanis et quadrariis, terris censualibus. Recht von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 227. triduana servicia facientes.

daſelbſt genau vorgeſchrieben, was in jeder Woche geliefert, ja ſogar an welchen Wochentagen die gelieferten Schweine und Lämmer geſchlachtet werden ſollten (in qualibet septimana mactantur, die videlicet sabbato IV porci vel VIII oves, feria secunda sequenti tantum, et feria quarta sequenti tantum; et sic similiter facient cetere curtes integre)[31]). Auch war daſelbſt der Turnus, in welchem die einzelnen herrſchaftlichen Unterhöfe den Wochendienſt beſorgen ſollten, genau vorgeſchrieben. (Et talis ordo servatur, ita quod curtis Eykenscheide est prima in ordine istius dationis; secunda Veyhof; in tertia septimana dant curtes tres, videlicet Bortbeke, Nyenhusen, Uickynctorpe, ita quod iste tres medie curtes representant unam septimanam et unam diem; in quarta septimana dat Rigelinctorpe; in quinta Hukerde, quamvis non tantum, sicut integra curtis; in sexta septimana dat curtis Broichusen, nec etiam tantum sicut integra curtis; et tunc reincipiendo per curtem Eykenschede. — „Eychenſche ſal eyrſten beynen yn der erſten Wecken, dye ander „Wecke Veyhoff" u. ſ. w. — „als — dan weder umme to begyn„nende van dem Hove to Eychenſche")[32]). In einem jeden Unterhofe hatte der herrſchaftliche Schultheiß die Lieferungen von den Colonen einzuſammeln und ſodann, wenn ihn der Wochendienſt traf, für die Ablieferung an den Oberhof Sorge zu tragen (schultetus, cui est hebdomada, ministrabit carnes)[33]). Eine ähnliche Einrichtung beſtand im Stifte Herdicke. Die meiſten herrſchaftlichen Unterhöfe hatten daſelbſt vier Wochen (per quatuor ebdomadas oder per quatuor septimanas), andere aber nur zwei Wochen (per duas septimanas) zu dienen[34]). Und die Lieferungen, welche die hörigen Colonen zu dem Ende zu machen hatten, nannte man das Wochenwerk (opus quod vocatur Wekenwerc)[35]). Auch im Stifte Bamberg kommen dieſe Wochen-

31) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 394 u. 398.
32) Kindlinger, l. c. p. 394 u. 399.
33) Kindlinger, l. c. p. 394 u. 399.
34) Güterverzeichniß bei Steinen, IV, 79 ff. und Sommer, I, 2. p. 17 ff.
35) Sommer, p. 19. Vgl. oben §. 128.

dienſte (hebdomadalia servitia) vor [36]), ebenſo in der Abtei Prüm [37]), desgleichen im Stifte Korvei (ad ebdomale servitium quod solvitur — ad servitium in edomada — „mit jährlichen Wochendienſten") [38]) u. a. m. Im Herzogthum Baiern ſcheint nur für die Fiſchlieferungen [39]), und in der Grafſchaft Dale nur für Butterlieferungen ein ſolcher Wochendienſt beſtanden zu haben [40]).

Dieſer regelmäßige tägliche Hofdienſt und Wochendienſt, zu welchem übrigens auch der Dienſt an den gewöhnlichen Hoftagen gerechnet werden muß, hat nämlich nicht allenthalben Eingang gefunden. In vielen Territorien blieben vielmehr die althergebrachten Lieferungen in die herrſchaftlichen Speicher und Vorrathskammern (§. 237). In dieſem Falle pflegten die gelieferten Gegenſtände von dort aus nach dem Bedürfniſſe verwendet oder auch nach Analogie des Wochendienſtes regelmäßig jede Woche vertheilt zu werden, wie dieſes z. B. im Stifte Korvei bei vielen Fronhöfen der Fall war [41]). Meiſtentheils wurden jedoch die herrſchaftlichen Gefälle von den Fronhofbeamten, und ſpäter von den an die Stelle der Fronhöfe getretenen Aemtern (officia) erhoben, und nach dem Bedürfniſſe verwendet, wie dieſes in Baiern ſchon im 12. Jahrhundert der Fall war [42]).

Außerordentliche Dienſte an den feierlichen Hof- und Gerichtstagen.

§. 507.

Von dieſen täglich oder wöchentlich zu leiſtenden Dienſten verſchieden waren nun diejenigen Leiſtungen, welche außerordent-

---

36) Dipl. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.

37) Registr. Prum. §. 6 bei Hontheim, 1, 666. bei Beyer, I, 148. In hostilitio boves duos, secundum ordinem suum unaquaque hebdomada.

38) Güterverzeichniſſe bei Kindlinger, M. B. II, 113 u. 133. Landbrief von 1558 bei Wigand, Dienſte, p. 102. Wigand, p. 64 u. 71. verdient über dieſen Wochendienſt verglichen zu werden.

39) Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 22 u. 33.

40) Güterverzeichniß von 1188 bei Kindlinger, M. B. III, 1. p. 82.

41) Wigand, Dienſte, p. 72—73 und die Urk. von 1352 daſelbſt.

42) Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 13 ff.

licher Weiſe an den feierlichen Hof- und Gerichtstagen entweder an hohen Feſttagen (ad servitium fratrum in natale Domini solvuntur in natali sancti Silvestri pro diurnali servitio — ad servitium quod datur infra octavas Nativitatis Domini — u. ſ. w.)[43], oder zu gewiſſen Zeiten (im Frühjahre und Herbſte)[44], zwei bis dreimal im Jahre[45], oder noch öfter ſtatt hatten. Sie wurden zwar ebenfalls servitia cotidiana genannt[46], oder servitia diurna[47], oder servitia diurnalia[48] oder Tagleiſtungen, z. B. in der alten Grafſchaft Wertheim[49]. Allein ſie erhielten dieſen Namen nicht, weil ſie tägliche Hofdienſte, d. h. täglich zu leiſtende Dienſte geweſen ſind, wie dieſes Kindlinger, Anton u. a. geglaubt haben[50], vielmehr aus dem Grunde, weil ſie die Leiſtungen eines beſtimmten Tages (servitium unius diei oder servitium ad unum diem)[51], gewiſſermaſſen Tagefahrten, eigentliche Tageleiſtungen geweſen ſind, wie dieſes ſchon Wigand bemerkt hat[52].

43) Korveiſch. Güterverzeichniſſe bei Kindlinger, M. B. II, 112, 113, 114, 116, 133, 134, 135, 137 u. 229. und bei Wigand, Archiv, II, 1.

44) Korveiſch. Güterverz. bei Kindlinger, II, 120. excepto servitio, quod in vere et autumpno debent facere. Dipl. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p. 262. ad honesta et consueta servitia obligati videntur semel nobis et eis estatis et secundo hyemali tempore. Faſt dieſelben Worte im Dipl von 1327 bei Wigand, Dienſte, p. 101. Dipl. von 1360 bei Kindlinger, Hör. p. 457 una vice in vere et alia in autumpno. Bair. Saalbuch bei Lori, p. 21 pro servitio bis in anno Grimm, I, 1, 184 u. 186.

45) Judicium von 1102, §. 8, 9 u. 11 bei Hontheim, I, 480 u. 481. ad tria placita unum servitium.

46) Hofdienſt des Erzbiſchofs von Köln aus 12. sec. bei Kindlinger, II, 147 n. 151.

47) Korveiſch Güterverz. von 1185 bei Kindlinger, M. B. II, 221. tria diurna servitia. p. 229. servitia, que diurna appellantur — ad diurnum servitium.

48) Korveiſch. Güterverz aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52. abbati diurnale servicium, und bei Kindlinger, II, 113. pro diurnali servitio.

49) Grimm, III, 574.

50) Kindlinger, Hör. p. 205. Anton, Geſch. der Landwirthſchaft, III, 149.

51) Korveiſch. Güterverz bei Kindlinger, II, 113 u. 126.

52) Wigand, Dienſte, p. 64—65. Vgl. oben §. 506.

Diese außerordentlichen Dienste hingen nämlich, wie schon ihre Leistung an gewissen Tagen im Jahre und auch die Größe der Leistung beweist, mit dem täglichen Hofdienste, bei welchem der Bedarf nicht so groß war, durchaus nicht zusammen. Sie werden in den alten Heberollen, Güterregistern, Breviarien und Saalbüchern sogar ausdrücklich von den übrigen grundherrlichen, für den gewöhnlichen Hofdienst bestimmten Leistungen unterschieden, und neben denselben genannt. So heißt es z. B. in dem Bairischen Saalbuche von 1275 [53]) huba solvit 3 scheffel et dimid., av. 3 scheffel et dim., porcum valentem 60 dn., pro servitio bis in anno 12 dn. u. s. w. Und in ähnlicher Weise in dem Korveischen Güterregister von 1185 [54]) de Horehusen I hospitium et I servitium et X soccos manipulorum et I salemonem in cena Domini, 200 allecia, 200 ova u. s. w. Noch deutlicher heißt es zuweilen in dem Korveiischen Güterverzeichnisse von 1106, nachdem die gewöhnlichen grundherrlichen Leistungen aufgezählt sind, excepto servitio, sodann excepto servitio. quod in vere et autumpno debent facere, oder absque servitio u. dgl. m. [55]). Statt mit dem täglichen Hofdienste hingen sie vielmehr mit den alten feierlichen Hof- und Gerichtstagen zusammen.

§. 508.

Die Grund- und Landesherrn pflegten nämlich zwei bis drei Mal im Jahre die verschiedenen Fronhöfe ihrer Herrschaft zu besuchen, um daselbst in eigener Person die Fronhofgerichte zu präsidiren, und die übrigen Angelegenheiten der Herrschaft zu besorgen. Auch pflegten sie an den hohen Festtagen ihre Beamten, Vasallen und Ministerialen bei sich zu empfangen und zu gewissen Zeiten im Jahre sie auf ihre Hauptfronhöfe zu berufen, um mit ihnen die Angelegenheiten ihrer Herrschaft zu berathen, und die vorgebrachten Rechtshändel in letzter Instanz zu entscheiden. Und bei solchen feierlichen Veranlassungen ließen sie sich denn auch von ihren Hof-

---

53) Lori. p. 21.

54) Kindlinger, M. B. II, 228, sodann 221, 225 u. s. w.

55) Kindlinger, II, 119—120, 122, 123 u. 125.

beamten und Miniſterialen bedienen, um durch Pracht und Glanz ihr eigenes Anſehen zu erhöhen. An ſolchen feierlichen Hof- und Feſttagen mußten nun ſämmtliche Hofdiener, die höchſten bis herab zu den Handwerkern erſcheinen, um die nothwendigen oder beſonders verlangten Dienſte zu verrichten. An den erzbiſchöflichen Hoftagen in Soeſt erſchienen z. B. die Schuſter um die Weingefäße zu reinigen [56]), und an den biſchöflichen Hoftagen in Straßburg die Kaufleute, um nöthigenfalls Botendienſte zu thun [57]). Ein jeder von ihnen wurde ſodann bei Hofe geſpeiſt, und zwar entweder an der gemeinſamen offenen Hoftafel oder bei ſehr zahlreichen Hoftagen in der Art, daß jedem erſchienenen Herrn (dominus) und jedem Beamten ſein Antheil zugewieſen und ihm die weitere Vertheilung unter ſeine Dienerſchaft überlaſſen zu werden pflegte. Das Erſte geſchah namentlich an den biſchöflichen Hoftagen in Straßburg. Auch die Kaufleute ſaßen daſelbſt an der herrſchaftlichen Tafel. Und ſie genoſſen ſogar die Auszeichnung in der Nähe des Biſchofs ihre Sitze zu erhalten um deſto beſſer geſehen zu werden („daz ſi — die kofliute — in ſinen hoh geziten, ſo er ſine „liute gelatet zu tiſche, ſo ſullent ſi erſamen geſtüle haben vor dem „Biſchove, daz ſi ſinen liuten beſter baz erkant werden. — Quod in suis festivitatibus, quando homines suos invitaverit, debent honestas coram ipso sedes habere ad prandium, ut eisdem hominibus suis, eo nociores efficiantur) [58]). Das Letzte geſchah aber an den Hoftagen des Erzbiſchofs von Köln. Jeder erſchienene Herr, der Vogt, Kämmerer, Kellner bis herunter zu dem Bäcker und dem niedrigſten Handwerker erhielt ſeinen Antheil an dem Dienſte des Tages (de servitio cotidiano) [59]). Außerdem erhielten die erſchienenen Hofbeamten von dem Marſchall,

---

56) Urk bei Seibertz, II, 1. p. 624.

57) Straßburg. Stadtrecht, c. 88 u. 89 bei Grandidier, II, 78.

58) Straßb. Stadtr. c 89.

59) Hofdienſt von Köln aus 12. sec. §. 4 bei Kindlinger, II, 151. Isti Domini cibandi sunt de curia Archiepiscopi: Comes de Juliaco et alii nobiles et priores. Comiti Juliacensi dabitur de servitio cotidiano unus porcus major etc. — et sic alii nobiles cibandi sunt. Tantum dabitur advocato; camerario dimidium tanti u. ſ. w.

Kämmerer, Dapifer, Pincerna, Butellarius bis herab zu dem Küchenmeiſter (magister coquinae) und ſeinen Köchen (coci), bis zu dem Schüſſelbewahrer (qui scutellas servat), Feueranzünder oder Ofenheitzer, wie wir ihn heut zu Tage nennen würden (magister camerarii, qui facit ignem), und bis zu den anderen untergeordneten Dienern, auch noch ihre Bezüge in Geld oder Naturalien Denn alle waren auf dieſes Servitium angewieſen[60]).

§. 509.

Das Bedürfniß eines ſolchen Hoftages war demnach ſehr groß. Und der Größe des Bedarfes mußten natürlich auch die Lieferungen entſprechen. Bei dem Abte von Korvei beſtand der Dienſt eines einzigen Hoftages (servitium diurnum) in ſechs fetten Schweinen und in einem Milchſchweine oder Spanferkel (unum Spaineverken), ſodann in einer Menge von Hühnern, Gänſen, Eiern, Fiſchen, Käſen, worunter zwei ganz große Schaafskäſe (XXX caseos ovinos et II caseos ita magnos, ut pollex in medio positus vix ipsorum pertingat extremitates), ferner in einer großen Quantität von Früchten jeder Art, in Salz, Pfeffer, Senf (I crateram sinapis), Honig und Bier, ſodann in 33 Keſſeln (craterae), 100 Schüſſeln (scutellae), 10 Töpfen (ollae), in 2 Wein- und 2 anderen Gefäßen (II tinas, II vasa), in 2 Kannen (II cannas), in einem Mörſer von Holz u. ſ. w. (I ligneum mortarium et II guietas), namentlich auch in großen Quantitäten von Hafer, zwei Pferdebeſchlägen (II equorum subferramenta) und in anderen Bedürfniſſen für die mitgebrachten Pferde und ſonſtigen Thiere[61]). Und an einem Hoftage des Erzbiſchofs von Köln beſtand dieſer Dienſt (servitium cotidianum)

60) Hofdienſt von Köln, l. c. §. 1, p. 148—150 Vgl. oben §. 329

61) Korveiſch. Güterverz. von 1185, § 46 bei Kindlinger, II, 229 f. Si autem quis scire voluerit, quid pertineat ad diurnum servitium, hec sunt: VI pingues porcos et unum Spaneverken u. ſ. w. Vgl. noch Güterverzeichniß von 1106, §. 18, eod. p. 126. Servitium Abbatis ad unum diem hoc est: V porci pingues et unum sicuarh u. ſ. w. Und Verzeichniß aus 12. sec § 8, eod. p 118. solvuntur in natali sancti Silvestri pro diurnali servitio X maldri frumenti u. ſ. w. ſodann §. 11, p. 116 und §. 31, p. 188.

ſogar in 24 großen und 8 mittleren Schweinen, und an den drei großen Feſttagen noch in 12 mittleren Schweinen (viginti et quatuor majores porci et octo mediocres, et in tribus festis majoribus XII porci de mediocribus), ſodann in 24 Hühnern, 230 Eiern, 24 Käſen, 650 Schüſſeln, in einer großen Menge von Früchten, Fiſchen, Wein, Bier u. dgl. m., und namentlich auch in Allem, was zum Unterhalte der Pferde nothwendig war [62]). Weniger groß war zwar das Bedürfniß an den zwei bis drei Mal im Jahre mit den hörigen Colonen zu haltenden Fronhofgerichten. Dennoch veranlaßten auch dieſe jährlichen Umritte einen außergewöhnlichen Bedarf, für welchen daher gleichfalls geſorgt werden mußte.

Beherbergung und Verpflegung der Grundherrn und ihrer Beamten bei ihren Amtsreiſen.

§. 510.

Der durch die jährlichen Amtsreiſen verurſachte außerordentliche Bedarf beſtand hauptſächlich in der Beherbergung und Verpflegung der Hof- oder Grundherrn und der herrſchaftlichen Beamten. Urſprünglich kehrten nämlich die Grundherrn, die Könige eben ſowohl wie die Landes- und übrigen Grundherrn, wenn ſie in ihren Grundherrſchaften umherreiſten oder den ſogenannten Umritt hielten, auf ihren Fronhöfen ein und lebten daſelbſt von dem Ertrage ihrer Fronländereien. Seitdem ſie ſich jedoch nur gewiſſe Hauptfronhöfe vorbehalten, die übrigen aber nebſt den dazu gehörigen Fronländereien an ihre Fronhofbeamten und an hörige Colonen hingegeben hatten, kehrten ſie bei ihren Beamten oder auch bei den Colonen ſelbſt ein, und ließen ſich von ihnen verpflegen (§. 144 u. 502). So kehrten z. B. die Aebte von Prüm, wenn ſie das Fronhofgericht ſelbſt präſidirten, bei ihrem Villicus ein, und erhielten von ihm ihre volle Verpflegung (servitium integrum) [63]). Die Aebtiſſin von Chiemſee erhielt, wenn ſie ihren Umritt hielt, von ihrem herrſchaftlichen Amtmanne außer dem Nachtlager auch noch die Koſt und für die Pferde das nöthige Futter. („Item ſo öffent

62) Hofdienſt des Erzbiſchofs von Köln, §. 1 bei Kindlinger, II, 147 ff.
63) Judicium von 1102, §. 11 bei Hontheim, I, 481.

„man euch, das meiner frauen ambtman in dem Leuchental geben „ſoll, wan ſy und ir ambtleut in die ſtift reiten, ze ainem mal in „dem jar heu und fueter, und ander koſt an der erſten nachtfeld; „des morgens ſoll er auch ain mal geben ir oder iren ambtleu„ten“) [64]). Die Aebte von Sewen (Seon) kehrten, wenn ſie in die Stifft ritten, bei ihrem Kämmerer (chamraer) ein und erhielten von ihm „Nachtfeld, Fueter und Heu“ [65]). Die Aebte von Petershauſen in der Schweiz kehrten drei Mal im Jahre, zu den drei Gerichtszeiten, mit einem Gefolge von zwölf Reitern, drei Wind- und zwei Vögelhunden und mit einem Habicht auf dem Kelnhofe ein und wurden daſelbſt von dem Kellner verpflegt. Der Herr mit ſeiner Begleitung hatte Anſpruch auf „ain nachtmal vnd ain ym„bis, yeglichs mit dry gerichten vnd zwayerlay des beſten lant„wins.“ Die Hunde ſollten Hausbrod zur Genüge („huſzbrotz guug“), der Habicht „ain hun“ und die Pferde den nöthigen Hafer erhalten [66]). Die Aebtiſſin von Waldkirch im Breisgau erhielt drei Mal im Jahre an den drei Gerichtstagen von ihrem Meier die einfache Koſt und Wohnung, und wenn ſie es begehrte, auch Fiſche, außerdem auch noch das nöthige Stroh, Heu und Futter. („Ein Meier ſol auch fewer und rouch und ſtröw geben und höw „und futter denen, die mit einer eptiſſen darkoment, und ſol der „meier den dinghabern den pferdten für heißen geben, und ſol ne„men ſovil höwes von der hiltmatten, als uf einem achtelligen ber„wermantel geligen mag. — Ein eptiſſin ſol ouch den meier hei„ßen viſchen, wo ſi will uf den waſſern, darumbe das ſi und die „mit iren da ſind gnug viſch habent zu ir notturft. ſi ſol aber „keinen viſch dannen füren, dan mit des meiers willen“) [67]). In der Abtei Alpirsbach mußten die auf den Fronhöfen ſitzenden Meier den Abt oder ſeinen Sendboten ſelbſt fünf jedes Jahr zwei Mal beherbergen, ein Mal im Mai und ein Mal im Herbſt, und die auf den Selhöfen ſitzenden Meier ein Mal [68]). In der Abtei

64) Grimm, III, 678.
65) Grimm, III, 668.
66) Grimm, I, 139—140, §. 1.
67) Grimm, I, 369.
68) Vogtbuch von 1408 bei Reyſcher, würtb. Stat. R. p. 87. Grimm, I, 374 u. 375.

Werden hatten die auf den Fronhöfen ſitzenden Villici mehrmals im Jahre ihren Herrn, den Abt, zu beherbergen und zu verpflegen [68a]). Auch die Aebte von Pfeffers kehrten bei dem Meier ihres Hofes zu Chur ein und ließen ſich von ihm auf gehörige Weiſe verpflegen. („Aber der mayer vnſers hofs ze Cur ſol vnd iſt ſchul„dig aynem apt vnd ſin knechten zwyrunt in dem jar in ſin her„berg vnd hûs enpfahen, vnd inen mit iren pferden mit eſſen vnd „trinken vnd andren gewonlichen notdürfften geben vnd verſorgen, „als dann ayner yeglichen iren perſonen zymmet") [69]). In der Herrſchaft Ermatingen am Bodenſee erhielten die Grundherrn, die Herrn von Ow, wenn ſie bei Gericht erſchienen, „ſelbdritt" den „Imbiß" von ihrem Kellner und, wenn ſie einen Habicht mitbrachten, für dieſen eine ſchwarze Henne und eine maßholder Stange, damit dieſer auch einen angenehmen Sitz hatte („vnd ſol ain keller „ain maßeltürrin ſtang han" [— ein ſpäteres Weisthum „ain maß„holder ſtang hon —] ob ain herr ainen habich brächt," — [ein ſpäteres Weisthum: „ain happich brecht —], das er in dar vff ſtell, „vnd ſol ain keller dem habch ain ſchwartz hennen geben") [70]). In Schleſien mußte den Grundherrn oder den grundherrlichen Beamten und deren Gefolge drei Mal im Jahre, wenn ſie bei Gericht erſchienen, eine Mahlzeit bereitet und für die Pferde das nöthige Futter geliefert werden, in vielen Gemeinden vom Schulze allein, in andern Dörfern ein Mahl von dem Schulze und die beiden anderen Mahle von den Bauern (scultetus unum prandium et rustici duo prandia, ter in anno) [71]). Auch in dem Stifte Köln und in dem Stifte Werden hatte der Villicus für die Beherbergung und Verpflegung zu ſorgen [72]). Wenn der Probſt von

---

68a) Heberegiſter aus 12 sec. bei Lacomblet, Arch. II, 256. villicus de C. dabit domino abbati III mansiones. p. 268. Villicus de Cr. dabit domino abbati sex mansiones.

69) Grimm, I, 184.

70) Grimm, I, 239, §. 4 u. p. 242.

71) Urkunden bei Wohlbruck, Geſch. des Bisthums Lebus, I, 226. Tzſchoppe und Stengel, Urkundenſ. p. 152 u. 484.

72) Hofdienſt des Erzbiſchofs von Köln, §. 2 u. 3 bei Kindlinger, II, 150. Quicumque villicus servit cum piscibus u. ſ. w. Villici Westfalienses quando serviunt, dabunt II pernas u. ſ. w. Güterverzeichn. des Hofes

St Gallen mit seinem Gefolge („mit einlif pferden und einem mule „vnnd so vil knechten, mit zweien hunden und einem habich") nach Fischingen zum Recht Sprechen kam, mußte ihm von den Deutschen Herrn ein Mittags- und Abendessen geliefert werden („dem mit „sinem gesind und pferden dienen sollend der commenthur und die „brüder des dütschen ordens einen nachtmal und einen imbis"). Wenn er aber zur bestimmten Zeit ausblieb, so brauchten ihm die Deutschherrn in diesem Jahre nichts mehr zu liefern. („Vnnd ist „das er den vorgeschribnen monat vbersitzet, das zu dem selben dorf „derselb probst nit kummet, von des hin der commenthur vnd die „bruder sint sint des jares gentzlich entlediget des imbis und nacht- „mals") [73]). In der Abtei Seligenstadt mußten die Herrn von Babenhansen, welche das Hubnergericht von dem Abte zu Lehen trugen, von ihrem Hofmanne beherbergt und verpflegt werden, wenn sie selbst bei Gericht erschienen. („Und ob der gerichtsher „zugegen war und über nacht bleyben würde, sal der hoiffmann „ine geben ein frisch stroh und zwey weis ticher oder leilachen, „daruf zu ruhen") [74]). Endlich erhielt auch zu Boffisheim im Elsaß, um noch ein Beispiel anzuführen, die Aebtissin von St. Stephan in Straßburg, wenn sie daselbst persönlich bei den Gerichtssitzungen erschien, zwei Mahlzeiten, eine von dem Pfarrer und die andere von dem Meier („wenne die eptissin des closters zu offenem „dinge dar kumt, so soll ir geben der kirchherr einen imbis und der „meier auch einen") [75]).

§. 311.

Wenn sie wollten, konnten indessen die Grundherrn auch bei ihren hörigen Colonen einkehren. Und diese mußten sie sodann feierlich empfangen, beherbergen und gehörig verpflegen. Außer ihrem regelmäßigen Aufenthalte auf einem ihrer drei Hauptfronhöfe (§. 236) pflegten die Aebte von Prüm auch noch die übrigen

---

zu Selm und Werne im Stifte Werden, cod. II, 234—235. De servitio villicorum de Wernon et Selehem u. s. w.

73) Grimm, I, 319.

74) Weisth. bei Steiner, Abtei Seligenst. p. 367.

75) Grimm, I, 679, §. 2.

Theile ihres Landes zu bereiſen (ubicunque senior fuerit in pago) und ſich ſodann nebſt ihrem Gefolge und ihren Pferden von ihren hörigen Colonen verpflegen, ſich mit Holz und Licht und mit allen übrigen Lebensbedürfniſſen verſehen und von ihnen bewachen und bedienen zu laſſen (Ubicunque senior fuerit in pago, debent friskingas ducere illuc, et custodire, et servire, et de suo vivere. Reliquum servitium faciunt — sicut ledilia mansa. — Si senior ibi fuerit, debet caballos suos custodire uno die et una nocte. — Si senior ibi fuerit, focum de suis lignis facere, et wactare domum et luminaria dare. — Si senior, id est abbas, advenerit, ligna ducit ad sufficientiam: ceram similiter) Auch mußten dieſelben fronweiſe Alles, was begehrt wurde, an den jedesmaligen Aufenthaltsort des Abtes herbeiſchaffen (Debet ad proximum mansionaticum senioris aut cum carro vel cum caballo, quicquid praecipitur ei, portare)[76]). Nach einem ſpäteren Weisthum ſollte ihm aber allenthalben, wohin er in ſeiner Grundherrſchaft kam, die Tafel und die Betten gedeckt, Speiſe und Trank geliefert und des Nachts ſogar die Fröſche geſtillt werden, wenn er wegen ihres Geſchreis nicht ſchlafen konnte. („Item khoemen ſall ein bode de ſall „ein taefel decken und darup einen pott puitz und einen braden „van ſes pennengen, dan ſall der man van me huiſe mins heren „ein bedde ſpreiden dae mins herrn genaide van Phrum up roiſten „moige. kann her neit geroiſten vur geſchreien der vroſſche, ſo ſind „luide im kirſpell, die ir erf u guiter daraf haint, dat ſi die vroſſche „ſtillen ſullen, dat mins hern genade raſten moge")[77]). Wenn die Aebte zu Schwarzach auf ihren Fronhof nach Ulm bei Lichtenau kamen, mußten ihre Hoffaſſen ſie feierlich empfangen, gehörig verpflegen, und insbeſondere auch die mitgebrachten Zäume und Sättel gehörig verwahren. („Man ſol auch wyſſen, daz eyn herre „vnd eyn apte zue Schwartzach komen ſolle deſſelben dages in den „hoff zue Ulme ſhalpsübende zue roß, vnd der eyns ſolle ein müle „ſin, vnd ſol der herre vnd der apte herlichen vnd erberlichen

76) Registr. Prum. von 893, §. 23, 32, 113 u. 114 bei Beyer, I, 153, 161, 196 u. 197, bei Hontheim, I, 670, 675, 695, 696.

77) Grimm, II, 725, §. 8. Vgl. noch §. 2 u. 4.

„enpfangen werden von den hoffſeſſen dez hoffes zue Ulmen, „vnd der ſelbe hoffſeſſe ſol behalten die zoûme vnd die ſettel, die „zue den roſſen gehörent, daz ſie nyt verloren werdent, wann keme „ez alſo, daz der zoûme oder ſattel beheynes verlorn wurdent, er „iſt ſchuldig zue gelten“) [78]). Wenn die Aebtiſſin von St. Stephan zu Straßburg ſelbſt zu dem Fronhofgerichte kam, ſollten die Huber für vier Roſſe den Stall und das Futter hergeben („ſwenne „die eptiſſin inkumet zu gedinge, ſo ſollent die huber ſtellen vier „roſſe, und den geben höwe und ſtrö und druckenen ſtall“) [79]). Die Grundherrſchaft von Baſſenheim erhielt bei ihrer Ankunft auf dem Fronhofe von jedem Huber ein Bett, ſodann für zwei Pferde das Heu und Stroh, und für ihren mitgebrachten Knecht ein Tuch und einen Becher geliefert. („Wenne min frowe nsfert, ſo ſol ir ieder „hubere lihen ein bette in den hof u. gehalten ir zwei ros u. ſol „den geben howe u. ſtro, u. ſol dem knehte lihen ein tuoch u. ei„nen becher, und die wile der knecht ze hove iſſet, ſo ſol er ime die „roſſe pflegen“) [80]). Sehr umſtändlich ſpricht auch über dieſe Verbindlichkeit der armen Leute zur Beherbergung und Verpflegung ihrer Grundherrn noch ein altes Weisthum von Haidenfeldt in der Grafſchaft Wertheim: „Auch wann min herr oder die ſinen weren zu „Heidenfeld, oder wann er ein läger da haben wolte oder die ſinen, „ſo ſoll man alles deß erſtin ſtellen vff den ehegenanten guten vnnd „lehen, vnnd wann die geſtalt ſin, ſo mag min herre oder die ſi„nen furter ſtellen von eime feldthore biß zu dem andern. — wer „dann vff den obgenannten guten ſitzet, mit namen fünff guten „vnd drey lehen, die ſollen einem voyd oder mins herrn diener fut„ter vnd hew geben, vnd möchten auch ſtellen vff denſelben guten, „vnd ſolten der voyd oder mins herrn diener gehen in deß ſchult„heiſſen huß eſſen, vnd auch der, der pferde wartet, vnd wann er „wider zu den pferden gehet, ſo ſolt jhme der, der vff dem gut „ſeſſe, einen pfülben oder küſſen leihen, darvff er geleg, ob er das „anders hette“ [81]). Wenn die Biſchöfe von Worms nach Weilburg

78) Grimm, I, 429.
79) Grimm, I, 680, §. 9.
80) Grimm, I, 691.
81) Grimm, III, 568.

kamen mußten die hörigen Leute nach ihren Kräften zu deren Verpflegung beisteuern (si episcopus venerit una vice in anno Wileburg, homines pro sua possibilitate servient ad solutionem expensarum suarum)[82]. Ebenso die Hubner zu Fischingen, wenn der Probst von St. Gallen dahin kam, um den Zins zu erheben („das ein ieglichen iares uf dem hochzyt st. Gallen, so er „kumpt zu dem dorf ze V. vnd samlen wil sinen zins, das dan die „huber des dinckhofs bezalen sollend für in ein nachtmal und einen „imbis eins mit dem zins")[83]. In der Hofmark Pillersee in Baiern, in welcher der Abt von Rot Grundherr war, ist die Beherbergung und Verpflegung des Grundherrn in folgender Weise bestimmt gewesen: „wann mein Herr von Rot herein kumbt, so „soll man im warten mit 14 malen und mit 2 yrm wein; ain yrm „soll sein dess besten weinss, so man in dem gericht find, die an„dern yrm soll sein dess gemainen weins zu Tischwein, und zu „ainem mal gehöret drei Metzen habern, zwai Huen, 3 purd Heu, „15 Brod, 30 Air, und für 9 pfening Schmalz, für 9 pfening „Käss, für 32 pfening Fleisch fronen Kost. Der mal geit man „meinem Herrn drei zu dem jar, und wan mein Herr di zwai nit „isst, so geit man im für das aine 5 pf. pfening, man geit im „auch zu dem Maimal weder Heu, noch Fuetter und Fleisch für „24 pfen. und soll im auch der Probst zaigen ainen Anger, da er „seine Pferde einschlaech"[84]. So oft die Herzoge von Baiern nach Altötting kamen mußte ihnen jeder Inhaber eines Urbars im Amte Möring ein Huhn liefern außer den Faßnachthühnern („Vaschang Huener"), welche jedes Jahr geliefert werden mußten[85]. Und wenn die Herzoge nach Burghausen kamen, sollten ihnen die Bauern das Kraut in die Hofküche liefern[86]. Anderwärts in Baiern

82) Dipl. von 1195 bei Schannat, hist. Worm. p. 89.

83) Grimm, I, 319—320.

84) Weisthum von 1466, §. 8 in Mon. Boic. II, 105.

85) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 97. „Ez ist auh gewon„hait daz man von dez hertzogen vrbor, swenn der hertzog ist ze Oting, „nemen sol huener, ie von dem vrbor ein huen ob er wil als oft er dar „chumt." —

86) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 15. „vnd swann der her„tzog ist ze Purchausen, so sol man chraut von dem hof hintz dez hertzogn „chuchen dinen."

ſollte der Hafer für die Verpflegung der Pferde, der ſogen. Nachtfeldhaber geliefert werden [87]). Sehr intereſſant iſt endlich auch die in einem alten Weisthum von Chiemſee beſchriebene Einrichtung. Danach beſaß nämlich die Aebtiſſin zwei an verſchiedenen Orten gelegene Wirthshöfe, in welchen ſie bei ihren Geſchäftsreiſen mit ihren Amtleuten einzukehren pflegte. Und es war auf das Genaueſte durch das Herkommen beſtimmt, was und wie viel jedes Mal von dem Hofbauer geliefert werden ſolle. („So öffent man euch, daß mein frau von Chiemſee, und ir gotshaus zween wirthöf hat in dem land, der ainer gelegen iſt ze Erpfendorf, und der ander zu Keſſen, und da hat ſi und ir gotshaus die recht auf paiden hofen, daß man ir und iren ambtleuten ietzund und in der nachſtift und in der harloſung warten ſoll mit zwain malen zu ieglicher zeit, und mit häu, und die lauffer ſamen das fueter, als von alter herkomen iſt; beſunderlich ietzund zu der erſten ſtift ſoll man ir warten mit ſiben ſchüſſeln, die nach irer ſchüſſel an dem tiſch ſein, und daß bey ieder ſchüſſel drey man ſitzen, und denſelben ſoll der pauman des hofs geben von kuchelſpeiß fleiſch und brot, und ander gerät, das der acker trät, und was er von dem vich bucher gehaben mag. Wann aber die ſtifft in der vaſten wär, ſo ſoll er geben von öl und von ander acker ſpeyß, daß zu der vaſten gehört, und viſch von den taichen, oder anderſtwo, wo er die gehaben mag, nach der herrſchaft eren und notturft von Kyemſee") [88]).

Und dieſe Verbindlichkeit der Colonen, ihre Grundherren zu beherbergen und zu verpflegen, beſtand, wie wir ſpäter noch weiter ſehen werden, nicht bloß bei ihren Rundreiſen in den Angelegenheiten der Grundherrſchaft, ſondern auch bei ihren Reiſen und Zügen im Dienſte des Reiches. Darum mußten die Grafen von Iſenburg, wenn ſie mit dem Deutſchen König über die Berge zogen, nebſt ihrem Geſolge und ihren reiſigen Pferden von ihren Unterſaſſen in Biſchofsheim einen Tag und eine Nacht beherbergt und mit allem Nöthigen verpflegt und außerdem noch für die Reiſe ein Zugpferd geliefert werden. („So eyn könig ober berg wil ziehen, „wyſet maun mym junghern eyn leger off dem fronhoff mit vierde-

87) Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 114.
88) Grimm, III, 677.

„halbem vnd ꝛwentzig pherden. Item ſo ſich danne myn jungher „gelegert hait, ſal man yme geben als off der hube gewaſſen iſt, „mit federn, mit borsten, wein vnd ruwefedern, darmede ſal er ſich „laſſen benogen. — Des andern neheſten dagis ſal er wieder vſbre„chen. Item ſo myn jungher dann alſo ꝛiehen will, ſall mann „yme beſtellen eyn ſeymer —. Item worde die reyſe wendigk, ſal „myn jungher ſolichen ſeymer vnverletzt wieder antworten" —)[89].

Auch in Frankreich hat übrigens dieſe Verbindlichkeit der hörigen Leute beſtanden. Und daher erklärt es ſich, was Brüſſel und Andere nicht zu erklären gewußt haben, warum auch in ſpäteren Zeiten noch die Grundherrn (Seigneurs) in ihren Städten und Dörfern dieſes Recht (droit de gîte) in Anſpruch nehmen durften, und warum die daſelbſt wohnenden Geiſtlichen und Adeligen, welche ja auch in Frankreich nicht hörig geweſen ſind, frei von dieſen wie von allen anderen grundherrlichen Laſten waren [90].

§. 512.

Nicht ſelten war jedoch die Verbindlichkeit ihre Grundherrſchaft zu beherbergen und zu verpflegen unter die herrſchaftlichen Beamten und unter die hörigen Colonen vertheilt. So ſollte z. B. der Abt von Engelberg in der Schweiz, wenn er in Begleitung ſeines geiſtlichen und ritterlichen Gefolges und mit ſeinen Wind- und Vögelhunden und einem Habicht in dem Maiding und Herbſtding erſchien, nicht bloß von der Meierin des Fronhofes, ſondern auch von den Inhabern der Schuppoſſen feierlich empfangen, mit Speiſe und Trank verſehen und beherbergt werden. („Daz erſte, dc ein apt von Engelberg zwüront in dem jare vß ſol varn vff ſin höve zú meiſen vnd zú herbſten, vnd ſol mit im fueren ſin kapplan vnd ein probſt vnd ein lütprieſter von Stans, ob er wil, vnd ein ritter, ſwen er wil, mit zwein winten, mit einem vogelhunde, vnd mit einem habche, vnd ſwenne er inritet ſo ſol dú meigerin des hoves, uff den er denne da kumet, im búkomen vor in dem hove, vnd ſol in enpfan, vnd ſol in einer hant tragen ein brôt, vnd in der andren ein hûn, daz hun hoeret an den habch, vnd daz brôt die hunde,

89) Grimm, III, 478.

90) Brussel, de l'usage des fiefs, I, 550—551 u. 558.

vnd ſol man im vnd ſim güſinde, dc hie günemmet iſt, ſpinwidrin fleiſch, d. h. fettes Hammelfleiſch, geben [91]) vnd bergins, d. h. Schweinefleiſch [92]) vnd huenr ‚gnuegú (und Hühner genug). vnd enhein ander fleiſch, vnd guten Elſeſer vnd enhein lantwin. vff ſwelem hof er och den imbis nimet, wil er zú nacht aber da büliben, ſo ſol ieklich ſchuppoſſe, dú in den hof hoeret, geben ein hun, vnd der tegding anders enhein ſchaden han") [93]). Auf dem Fronhofe zu Hüningen ſollte der Domprobſt von Baſel am Abend vor dem Gerichtstage mit dreizehnthalb Reitern in dem Meierhofe empfangen, die Reiter auch daſelbſt verpflegt, die Pferde jedoch unter die Huber vertheilt und von dieſen verpflegt werden. („So ein thumprobſt kompt an dem abende (vor dem geding), wil er, ſo ſol er kommen mit dryzehenthalben man ze roſſe, und ſol in des meigers hof varen. Und des meigers botte ſol die pferd entpfahen, und ſol ieglichem huber eins heym fueren. Der huber, der das pferd nit empfienge, man mag im einen pfal fur ſin thür ſchlahen, und das pferd daran binden. Wurde es verlorn, der huber mußt es engelten") [94]). In dem Kloſter Erſtein im Elſaß pflegte die Aebtiſſin alle vier Jahre ſelbſt „mit Rittern und mit Knechten 13 halb Ros" auf dem Dinghofe aufzufahren, und von dem Meier empfangen und verpflegt zu werden. Die Roſſe ſollten zwar auf die Huobhöfe geſtellt, von dem Meier jedoch das Heu und übrige Futter geliefert werden („und ſoll ſie die ros uf den huobhof ſtellen, und ſol — ein meiger — inen da geben hew und fuoters genug"). Denn die Huber brauchten nichts zu geben als den trockenen Stall. („Die hueber ſollen geben den roſſen dürre krupfen," etwa die leere Krippe [95]), „und trucken ſtell") [96]). Auch zu Nothal-

91) von Spint und Wider. Eigentlich iſt, wie ich glaube, unter einem Spintwider ein beſchnittener, und daher fetter Hammel zu verſtehen. Vgl. Scherz, v. „ſpintwiders," p. 1537. Schmeller, III, 572. Bremiſch. Wörterbuch v. Spint, IV, 953 f. Graff, VI, 352.

92) Von „berg, barg, barc," Bork, d. h. ein verſchnittener, und daher fetter Eber. Vgl. Scherz, v. barg und berg, p. 95 und 124. Graff, III, 207.

93) Grimm, I, p. 1.

94) Grimm, I, 651.

95) Vgl. Stalder, Schweizer Idiotikon, II, 138.

96) Grimm, I, 704—705.

den bei Andlau im Elsaß sollten die Grundherrn mit 12 Pferden von dem Meier empfangen und verpflegt, die Pferde jedoch unter die Huber, welche aber nichts als das Stroh und den trockenen Stall zu stellen brauchten, vertheilt werden. („Desselben dages sol min frowe die ebtischin mit zwelf rossen hie sin, ob sie wil, und soll die rosse der meier uf drie hubhove legen und die, der die hove sint, die sullent düselben rosse mit strowe und mit druckeneme stalle bewarn") [97]). Besonders merkwürdig ist indessen, um noch ein Beispiel anzuführen, die Beschreibung des alten Baudings, welches jedes Jahr in den zu dem Kloster Heidenheim gehörigen Ortschaften von dem Abte daselbst gehalten zu werden pflegte. Nachdem nämlich der Tag des Gerichtes bekannt gemacht worden, sollte am Tage vor der Gerichtssitzung der Abt seinen Koch in das Dorf schicken, um von dem Meier das nöthige Fleisch und Gemüß in Empfang zu nehmen und das Baudingsmahl einstweilen vorzubereiten. Am Gerichtstage selbst erschien sodann der Abt mit seinem geistlichen und weltlichen Gefolge, nahm von den Bauern und Seldnern den fälligen Hafer und Wein und die Hühner in Empfang, setzte sich hierauf mit seinen Bauern zu Tisch und schlichtete während der Tafel die unter den Bauern entstandenen Irrungen („auf welchen tag man ein bauding in einem jeglichen ort halten will, als das dann vor verkünnt ist worden, so soll ein abt seinen koch des nechsten tags vor schicken in dasselb dorff uff seinen rechten mayrhoff zu dem meyr; so soll der meyr selb oder die meyrin demselben koch geben und antwortten flaisch, hüner und küchenspeisz zu dreyen baudingsmahlen ongefehrt; und so soll ein abt des morgens vor dem mahl hernach kommen selb sechsz, das ist er und ein caplan und ein schreiber, und ein probst und zween knechte, und so sollen zu ime kommen alle die bauren in das bauding, und huebner und lehner und söldner, die dann von rechtswegen und von alter in daszelb bauding gehören, als dann vorgeschrieben stedt, und soll ein jeblicher baur und huebner und lehner mit im bringen und geben in das bauding zu den mahlen zwei hüner und zwei maas weins, und einen halben Heidenheimer mez habern oder ein viertel habern, das dann je dem selben dorf, da man dann das bauding

97) Grimm, I, 682.

inne helt, genannt oder gnug ist ungefehr, und ein seldner ein hun und ein masz weins, und sollen da also essen mit einem abbt dreymahl, und soll ein herr da also gnediglichen mit inen baubingen, von einem mittag, also da ein jedlicher bauer und huebner und lehner da soll sagen einem herrn u. s. w.") [98]). Und während der Mahlzeit sollte der Meier allen denen, die in dem Bauding anwesend waren, weiße Becher auffsetzen [99]).

§. 513.

Die Beherbergung und Verpflegung der Grundherrschaft war jedoch zuweilen auch eine Last der Gemeinde oder der Gemeinde-Vorsteher und Diener. In Baiern z. B. sollte diese Last abwechselnd das eine Mal von dem Gemeindevorsteher und das andere Mal von der Gemeinde selbst getragen werden. („der paur, so das„selbig jar das ainen und dorfrecht hat, der soll jeder herschaft „samt seinen dienern und pferden, auch dem procurator und amt„leuten das erst fueter und mal am dorfrecht zu geben schuldig „sein, und das andere mal soll die gemain zu geben schuldig sein") [1]). In der Abtei Romersdorf dagegen sollte diese Last von den neu gewählten Heimburgern, Schützen und Förstern getragen werden. Es war dabei ganz genau vorgeschrieben, was geliefert werden solle. („Dan da soll sein ein feuwer sonder rauch, wein sonder lack, vnd „soll auffgelegt werden zu tisch ein weiße vnd reine zweldt, zinnen „kandten, vnd schüsselen sollen neuw sein, ein kese, gemüß, das nit „verbrandt, vnd zweyerley fisch, nemblich gebratten vnd gesotten, „vnd daß allezeit vberflüssigh"). Und zwei Schöffen mußten dem Mahle beiwohnen, um zu sehen, ob jener Vorschrift nachgekommen werde. („Dabey dan zwen auß den scheffen zur zeit des hoffs dick„gemelt auch sein sollen, zu sehen vnd mercken, ob solch malzeit ge„purlicher weise zugericht sey"). Denn wenn dieses nicht der Fall war, so mußte das Essen so lange wiederholt werden, bis jener Vorschrift Genüge geschehen war. („Im Fall solches mittagsessen

98) Grimm, III, 618.

99) Diese Stelle des Weisthums fehlt bei Grimm, findet sich jedoch im Geographischen Lexikon von Franken, I, 611.

1) Grimm, III, 640, §. 1.

„nach erkentniß der scheffen nit genugsam noch geburender weiß „zuegericht, sollen alßdann auf ansuchen gedachtes herren abts sie „die heimburger, schützen vnd waltförster zur zeit dass mahlzeit so „oft anders zu richten, biß daß selbig seiner gepurde wie obg. be„schieden sey“) [2]).

§. 514.

Außer der Herrschaft selbst mußten indessen auch die herrschaftlichen Beamten, wenn sie namens ihrer Herrschaft umhereisten, beherbergt und verpflegt werden. Da sie nämlich ursprünglich keinen fixen Gehalt, vielmehr außer der Kost, Wohnung und Kleidung nur noch mehr oder weniger bedeutende Bezüge in Naturalien oder in Geld erhielten (§. 329 — 332 u. 393 — 395), so mußte auch für den außergewöhnlichen Bedarf auf ihren Geschäftsreisen gesorgt werden.

Zu dieser Beherbergung und Verpflegung waren nun in vielen Grundherrschaften die jedesmaligen Inhaber der Fronhöfe, also die Meier und Kellner u. a. m. verbunden, wie dieses auch bei der Herrschaft selbst zu geschehen pflegte. So mußte z. B. der Pfleger des Bischofs von Konstanz, wenn er mit seinem Knechte nach Lauffen kam, um daselbst das Herbst- und Maiding zu halten, oder um die Hubschweine zu erheben, von dem Kellner beherbergt und verpflegt werden („so das geding morndes wesen sol, so sol ains bischofs pfleger vnd sin knecht an dem anbend gen Louffen komen, den sol denn ain keller die nachtsell geben vnd enmorndens ze enbissen“) [3]). Eben so sollte in dem Kloster Erstein im Elsaß der herrschaftliche Schaffner „selbander, selbdritt oder selbviert alle Jare so geding“ war, von dem Meier empfangen und nebst den Pferden beherbergt und verpflegt werden, und am Morgen noch einen „schmalen Imbis“ erhalten [4]).

Anderwärts hatten aber auch die Colonen die herrschaftlichen Beamten zu beherbergen und zu verpflegen. So sollten z. B. in

---

2) Grimm, I, 617.

3) Grimm, I, 105. Vgl. noch p. 104, wo es aber offenbar statt „der pfleger dem keller heißen muß dem pfleger der keller.“

4) Grimm, I, 705.

dem Stifte Korvei nicht bloß die Aebte, ſondern auch ihre Schultheiſe zwei Mal im Jahre von den Litonen feierlich empfangen und verpflegt werden (litones — semel nobis et ipsis sculthetis estatis et secundo hyemis tempore cum familia qua ad ipsos venerimus ad receptandum et procurandum nos utique tenebuntur) [5]). Eben ſo der Probſt von Korvei ſelbſt viert mit vier Pferden zwei Mal im Jahre (preposito Corbeiensi cum suis familiaribus videlicet ipsemet quartus cum quatuor equis, bis in quolibet anno, una videlicet vice in vere et alia in autumpno in una domorum seu curiarum prescriptarum, hospitium consuetum et solitum faciemus et hilariter exhibebimus, ipsumque prepositum ecclesie prefate cum suis, ut est moris, in necessariis procurando) [6]). Desgleichen auch die Villici von Korvei [7]). In der Abtei Chiemſee ſollten außer der Aebtiſſin auch ihre Amtleute auf den beiden Wirtshöfen empfangen und verpflegt werden [8]). In den Bairiſchen Hofmarken mußten die Dorfvorſteher und die Dorfgemeinden für die Verpflegung der herrſchaftlichen Amtleute, Richter, Vögte, Gerichtsſchreiber und untergeordneten Diener ſorgen („auch der paur, ſo daſſelbig jar das ainen u. dorfrecht hat, der ſoll jeder herſchaft ſamt ſeinen dienern und pferden, auch dem procurator und amtleuten das erſt fueter u. mal am dorfrecht zu geben ſchuldig ſein, und das andere mal ſoll die gemain zu geben ſchuldig ſein [9]). Item es ſol ein yeblich richter oder vogt der elich recht beſitzen will, es ſej mayrecht oder zu lichtmes, der ſol den geſwornen gerichtſchreiber mit in bringen, vnd ainen knecht mit im vnd nicht mer, davon ſol ain vogt haben am mayrechten ſechtzig d. in das mal von den vorſtern" u. ſ. w.) [10]). Eben ſo ſollte nicht blos der Probſt von St. Alban zu Straßburg, ſondern auch ſein Schaffner mit ſeinen Pferden, mit zwei Windhunden und einem Vogel feierlich empfangen und ver-

5) Dipl. von 1327 bei Wigand, Dienſte, p. 101—102. Dipl. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p. 262, faſt dieſelben Worte.
6) Dipl. von 1360 bei Kindlinger, Hör. p. 457—458.
7) Korveiſch. Güterverz. von 1106 bei Kindlinger, M. B. II, 121.
8) Grimm, III, 677.
9) Grimm, III, 640, §. 1.
10) Grimm, III, 655.

pflegt werden („und wann das jahrgeding also verkündet wird, so soll ein probst zu st. Alban, oder sin schaffner selbander, und der vogt selbdritt mit einem vogel und zweien winden darkommen, und den hund soll man bändig machen, daß sy niemand keinen schaden tügend, und die huber sollen sy gütlich empfahen und ihnen wohl bietten, und den hunden roggenbrot genug geben, und dem vogel ein hun, und den pferden wiß strow bis an den buch, und 4 sester haber") [11]). Auch in der alten Grafschaft Wertheim erhielten die Amtleute und Diener die sogenannte „Atzung und Futter [12]). In dem Eichstädtischen Pflegamte Tollnstein sollte der Pfleger in dem Bauding zu Schönfeld „selbdritt" und, wenn er wollte, sogar „selbsechst oder selbacht" von den Inhabern der beiden Freilehen und nöthigenfalls von dem ganzen Dorfe verpflegt werden. („Item man soll auch dem pfleger ein mahl geben selbdritt, und man soll ihm setzen zu seiner schüssel ein viertl weins und den knechten ein viertl bier, so hat man in gewehret. — Wär aber, daß ein pfleger feindschaft hätt oder selbdritt ritt, und käme er selbsechst oder selbacht, so soll man hinter und für sich in das dorf greifen, und das mahl verbringen, daß ein genügen da sei") [13]). In der Abtei Pfeffers endlich sollten alle raisigen Knechte und die anderen herrschaftlichen Diener jedes Jahr zwei Mal bei ihren Dienstreisen von den hörigen Leuten empfangen und verpflegt werden („vnd dye rayſigen knecht aynes apts der ze dene ziten ist mit andern knechten vnd pferden oder andren, die da sind oder sich arbaiten in dem dienst des gotzhus vnd closters, alle jar zwyrunt sie enpfahen in ire herberg, vnd iren pferden oder rossen ain fert ammat, zu dem andern mal hew vnd futer ain notdurft geben ze guten trüwen on alle gevärd") [14]).

§. 515.

Diese Verbindlichkeit der hörigen Colonen ihre Grundherrn und deren Beamten zu beherbergen und zu verpflegen wurde auch auf die herrschaftlichen Gäste ausgedehnt. Frühe schon mag es,

11) Grimm, I, 658, § 8. Vgl. noch p. 662, §. 8.
12) Grimm, III, 563.
13) Grimm, III, 626
14) Grimm, I, 186.

wie z. B. in der Abtei Petershusen im Kanton Zürich, im Kloster Alpirsbach in Schwaben, in der Herrschaft Wildenstein u. a. m, den Grundherrn und ihren Beamten gestattet gewesen sein, einige unterwegs getroffene lustige Gesellen als Gäste mitzubringen („käme im och ainer oder zwen erber mann vff dem weg, die mag er mit im nemen, vnd die sol man halten als die sinen [15]). Und war daß im ein biderman begegnet vf dem Veldt, den mag er wol mit im dahin laden, aber er soll jnn nit in den zam griffen, daß er in mit im ziehen well [16]). Stost jm aber ein gütte geselle vff dem wege, den er gerne by jm hette, dem sollen die landtsidel daß best thun, mitt fütter vnd malle") [17]). In der Regel scheint dieses jedoch nicht erlaubt gewesen zu sein. Hie und da war es sogar ausdrücklich verboten, z. B. in der Abtei Chiemsee („des morgens soll er — der herrschaftliche Beamte, dem die Verpflegung oblag — auch ain mal geben ir oder iren ambtleuten, und anders niemant, dann wen er, d. h. der herrschaftliche Beamte, selber sitzen haißt") [18]). Dennoch finden sich in späteren Zeiten nicht wenige Grundherrschaften, in welchen sogar die allein ankommenden Gäste von den hörigen Leuten beherbergt und verpflegt werden mußten. So z. B. zu Nothalden bei Andlau im Elsaß („ist das geste ze minre vrowen — der Aebtissin — hie choment, der ros sol der meier legen ouch uf die hubhove, die sol men bewarn alse die andere. die dieselben hove besessen hant sulnt so mit bette so mit strowe so die lute so die rosse wol bewarn. Sendet min vrowe den gesten in die herberge spise so sol da bliben" u. s. w.) [19]). Eben so zu Ebersheimmünster im Elsaß („das si mines herren — des Abtes — geste ros sullent behalten unde in geben stro und höwe, und lihen iru bette har ze houe zu drigen ziten imme jare") [20]). Desgleichen in dem Salmischen Flecken Morchingen. („Erstlich ist yeder burger schuldich stallung in seinem haus zu geben. Der her-

15) Grimm, I, 139, §. 1.
16) Altes Lagerbuch von 1488 bei Besold, docum. red. p. 276. Grimm, I, 875.
17) Grimm, III, 529.
18) Grimm, III, 678.
19) Grimm, I, 682.
20) Grimm, I, 668.

ſchafft geſt zu beherbergen vnd zu ſlegern. Auch heu und ſtro um drei ſchwartz tornus") [21]), im Kloſter Mure (ter in anno lectos hospitibus praestabit) [22]) u. a. m.

§. 516.

Die Verbindlichkeit zur Beherbergung nannte man hospitium oder Herberg [23]), hospitalitas [24]), mansio [25]), das Lager („Läger") [26]), woher Hoflager, ſodann Nachtlager („Nachtleger") [27]), Nachtſtallung („nachtſtällungh") [28]), Nachtſelde [29]), oder auch „Nacſelide," Natſelide oder Natſelde [30]), Nachthelde („nahthelde") [31]), zuweilen auch hostilicium [32]), und in Frankreich insgemein gistum, giste oder gîte, zuweilen aber auch alberga oder albergue [33]).

---

21) Weisthum von 1345 bei Königsthal, I, 2, p. 6.

22) Acta fund. Mur. bei Herrgott, I, 321.

23) Dipl. 1274 bei Kindlinger, Hör. p. 301. hospitia, quod vulgariter dicitur Herberge. Heberegiſter von Werden aus 12. bei Lacomblet, Arch. II, 288. Grimm, II, 357. Haltaus, v. Herberge, p. 880.

24) Dipl. von 1466 bei Besold, doc. red. p. 50. Charta von 1184 bei Du Cange, v. gistum, p. 490. Henschel, III, 525. hospitalitatem, quae vulgo Geiste appellatur.

25) Güterverz. bei Kindlinger, II, 234. Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 262 u 268.

26) Grimm, III, 563 u. 574.

27) Grimm, II, 456.

28) Grimm, II, 385 u. 405.

29) Grimm, III, 668 u. 678. Schmeller, III, 235—236.

30) Caesarius bei Hontheim, I, 663, 670, 688.

31) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 309 u. 310. angarias vel perangarias que volgariter dicuntur Nahtbeide, Herberge.

32) Caesarius ad Regist. Prum. §. 9 bei Hontheim, I, 663. Hostilicium vulgariter appellatur Natselde. Matſelde heißt es bei Browerus, annal. Trevir. lib. 8, c. 4, I, p 390. Es iſt dieſes aber offenbar ein Druck- oder Schreibfehler. Denn da Brower ſich dabei auf Cäſarius bezieht, dieſer aber immer nur von Nachtſelde ſpricht, ſo muß ſich bei Brower entweder der Drucker oder der Schreiber geirrt haben. Demnach wird auch Henschel, v hostilicium und natselde, III, 719 und IV, 606. zu corrigiren ſein. Vgl. übrigens über die urſprüngliche Bedeutung von hostilicium § 162. Und in dieſer früheren Bedeutung kommt es öfters auch noch in der Abtei Prüm vor. Vgl. unten § 611.

Zur Beherbergung gehörte wohl allenthalben die Stellung von Betten [34]), die Stellung eines „Pfülben oder Küſſen daruff er geleg“ [35]), oder wenigſtens des Strohes zu dem Lager, des ſogenannten Lagerſtrohes, weshalb man ſodann von Strohherbergen zu reden pflegt [36]). Und für die Pferde mußte zum allerwenigſten der trockene Stall mit der nöthigen Streu geliefert werden [37]). Man nannte dieſe Streu oder das Stroh im Gegenſatze des eigentlichen Futters und des Getreides das rauhe Futter („herberge vnde ruwe voeder nemen [38]). Denſelbigen ſoll ein heimburger rauhe foder geben von wegen der gemeinden“) [39]). Hin und wieder kam zu dem Lager auch noch Feuer und Rauch („ein meier ſol ouch fewer und rouch und ſtröw, d. h. Stroh um darauf zu liegen, geben“) [40]). Insgemein war jedoch mit der Beherbergung eine mehr oder weniger ausgedehnte Verpflegung verbunden. Daher verſtand man nicht ſelten unter der Beherbergung (Herberg, Nachtfeld u. ſ. w.) zu gleicher Zeit auch die Verpflegung [41]), wie in Frankreich unter dem droit de gîte insgemein auch die Verpflegung mitbegriffen worden iſt [42]).

§. 517.

Die Verpflegung allein nannte man den Dienſt (servitium) [43]), oder die Atzung [44]), oder Atze [45]), das Mahl, Nacht-

---

33) Brussel, I, 536 ff., u. 566. Henschel, II, 168, III, 525.

34) Grimm, I, 668, 682, 691, II, 726, §. 3.

35) Grimm, III, 563.

36) Dipl. von 1317 bei Schaten, I, 169. hospitia sua scilicet Stroherberge homines exhibebunt.

37) Grimm, I, 682, 705 u 728.

38) Grimm, II, 491.

39) Grimm, III, 820. Vgl. Schmeller, III, 76.

40) Grimm, I, 369.

41) Grimm, III, 678. „heu und fueter, und ander koſt an der erſten nachtſeld und p. 668 Altes Lagerbuch von 1488 bei Besold, doc. red. p. 276.

42) Charta Ludovici VII von 1158 bei Henschel, v. gistum, III, 525. Hospitium et procurationem per duas vices, quae consuetudo vulgariter gista vocatur Vgl. Brussel, I, 536 ff.

43) Korveiſch. Güterverz. bei Kindlinger, II, 221 ff.

mahl, Baudingsmahl, den Imbis u. s. w. [46]), convivium [47]), prandium, coenaticum, pastus (in Frankreich droit de past) u. s. w., namentlich auch procuratio [48]). Daher wird in den Urkunden so häufig von procurare gesprochen [49]).

Zu der Verpflegung gehörte nun die Lieferung alles desjenigen, was zum Essen und Trinken der Menschen und zur Unterhaltung der Thiere nothwendig war, also nicht bloß das Essen und Trinken und das Futter, sondern auch die Herbeischaffung der Teller, Schüsseln, Becher, Tücher u. s. w. [50]), so wie der Hufeisen, Hufnägel u. dgl. m. [51]). Es gehörte dazu ferner die nöthige Bedienung, also das Decken des Tisches, das Auftragen der Speisen („de sall ein taefel decken und darup einen pott puitz und einen braden van ses pennengen"), ja sogar das Stillen der Frösche, wenn diese zu sehr lärmten [52]). Hie und da mußten auch noch die Bäcker, Köche und die übrigen Diener gestellt werden [53]). Anderwärts sollte sich jedoch der Grundherr vorher ansagen lassen, seinen eigenen Koch schicken, und zu dem von diesem bereiteten Mahle auch seine hörigen Bauern zuziehen, z. B. in dem Kloster Schonrein in Franken („vnd wann ein prior zu Schonrein das imße haben wil, das sol er im zu guter tagezeit verkunden, vff das sie ime vnd ine eynen guten gnugen getun konnen, vnd zu solchem ims sal ein prior sein koche darschicken, der ime vnd den nachbawernn koche, das dann die lantsiedel aller dreyer dorffer darschicken sollen, die

44) Grimm, III, 546, 563. Urk. von 1468 bei Schannat, hist. Worm. p. 235. „mit allen Rechten, gewonheiten, atzungen."

45) Dipl. von 1339 bei Schöpflin, I, 164 u 165.

46) Grimm, I, 140, §. 1, 679, § 2, 705, III, 613 u. 640, §. 1.

47) Güterverz. bei Kindlinger, II, 121.

48) Henschel, v prandium u procuratio.

49) Dipl. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p. 262. Dipl. von 1327 bei Wigand, Dienste, p. 101—102.

50) Grimm, I, 691 u. 705 Weisthum im Geographischen Lexikon von Franken, I, 611.

51) Grimm, R. A. p. 380

52) Grimm, II, 726, § 3. Derf. R. A. p 355—356.

53) Korveisch. Güterregister aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52. plena curte preter pistorem, cocum eod. II, 2. insuper cocum.

do lehen haben von dem cloſter, vnd wann das ims bereytet iſt, ſo ſal er komen geritten mit eynem caplan, habiche vnd winde, vnd nyder ſitzen vnd eſſen vnd drinken ire notdurfft vnd alßlange ſitzen, biß man geiſſet, vnd dann fragen, ob ſie alle gnuge haben, vnd were eyner, der do ſpreche, daz er nit gnuge hett, ſo ſoll man alßlange ſitzen, biß er auch gnuge hett, er thet es dann mit geverde, vnd wann das alles geſcheen were, ſo ſal der prior ſitzen ſo lange, biß das imße bezalt wert, vnd ſal der hubener eyner alſo viel gelten, als der ander; darnach ſal der prior das gericht hegen")[54]). Eben ſo wurde es auch im Kloſter Heidenheim gehalten (§. 512) u. a. m. Namentlich ſollte auch in der Abtei Münſter im Elſaß der Abt nebſt ſeiner übrigen Dienerſchaft auch ſeinen Koch mitbringen. („Der Abbas ſol och nemen ſinen atze an dem vierden jare ſich ſelbe fünffte mit einem cappelan, eim marſchalk, eim kamerer und mit eim koche")[55]).

Regulirung dieſer Leiſtungen.

§. 518.

Ob es urſprünglich ſchon Beſtimmungen über die Art und Weiſe der Leiſtung und über ihre Größe gegeben hat, wiſſen wir nicht. Sehr wahrſcheinlich iſt es jedoch, daß die Grundherrn gleich urſprünglich, als ſie ihre Fronländereien an Colonen hingaben, ſich für gewiſſe außergewöhnliche Veranlaſſungen auch außerordentliche Leiſtungen vorbehalten haben. Anderwärts haben indeſſen auch Mißbräuche und Bedrückungen zur Regulirung der früher unbeſtimmten Leiſtungen geführt. Jedenfalls finden wir aber ſchon ſeit dem 12. Jahrhundert in den Heberollen, Güterverzeichniſſen und Saalbüchern, und auch ſchon in den älteſten Weisthümern genauere Beſtimmungen.

Nach den verſchiedenen Bedürfniſſen an den feierlichen Hoftagen und an den Gerichtstagen waren dieſe Beſtimmungen ſehr verſchieden, verſchieden auch in den verſchiedenen Herrſchaften. Im Ganzen genommen waren jedoch nach dem, was vorhin bemerkt worden iſt, die für die feierlichen Hoftage beſtimmten Lieferungen

54) Grimm, III, 547—548.

55) Dipl. von 1339 bei Schöpflin, II, 165.

größer als die zur Beherbergung und Verpflegung an den Gerichtstagen geſchuldeten Dienſte. Die Letzteren ſind zwar hin und wieder gleichfalls nicht unbedeutend, hin und wieder aber die Anforderungen auch ſehr billig geweſen. Namentlich zeichneten ſich auch in dieſer Beziehung die geiſtlichen Grundherrſchaften ſehr vortheilhaft vor den weltlichen Herrſchaften aus. In dem Kloſter Schonrein z. B. deſſen vorhin ſchon rühmlichſt erwähnt worden iſt (§. 517), ſollte der Prior, wenn er bei ſeinen Bauern einkehrte, in Allem die größte Schonung beobachten und ſich ſogar mit dem Muß und Brod ſeiner hörigen Leute begnügen („ob ein prior were geweſt zu Hirsawe vnd queme gein Halßpach vnd benecht do, ſo ſolle er oben zu dem dorffe innreyden, vnd zu dem neſten hußc zu reyden, konde er inn das huß nit komen, ſal er ſeinen ſatel abetun, kann er dann auch nit hynn inn, ſo ſal er furter ins neſte huß darbey reyden, von eyme zu dem andern, ſo lange biß er innkompt, wann er alſo innkompt, ſo ſal er mit dem armmann mûß vnd brot eſſen, vnd uff keinen weyn bringen, vnd ſolchß ſal der alleynn betzalen, bey dem er alſo leyt, als von alter herkomen iſt“) [56]). Daher war es auch unter dem Krummſtabe gut wohnen.

Allenthalben finden wir aber im ſpäteren Mittelalter dieſe Dienſte und Leiſtungen genau regulirt. So war es z. B. in der Abtei Prüm nicht allein beſtimmt, wie viele Ochſen u. ſ. w. von den Colonen für eine Nachtſelde oder hostilicium geliefert werden mußten [57]), ſondern auch vorgeſchrieben, daß dieſe Ochſen im Fronhofe geſchlachtet werden ſollten. (Boves, qui ad hostilicium dantur, in curiis mactari debent et comedi) [58]). Eben ſo waren auf dem Fronhofe der Grafen von Iſenburg in Biſchofsheim die Dienſte und Leiſtungen der Hubener, ſowohl für die Beherbergung und Verpflegung des Grundherrn und ſeines Gefolges als für den

---

56) Grimm, III, 547.

57) Registr. Prum. bei Honth., I, 664, 665, 666, 667, 669, 673, 674 u. a. m. in hostilitium dans boves quatuor et currum unum. — In hostilitio boves duos, secundum ordinem suum. Das hostilitium hatte offenbar eine doppelte Beſtimmung, theils wie in früheren Zeiten zum Kriegsdienſte, theils zur Nachtſelde. Vgl. oben §. 516· Not. 32.

58) Caesarius §. 9 bei Honth. I, 663.

laufenden Dienſt genau regulirt und vorgeſchrieben, daß dieſelben nicht einſeitig von dem Grundherrn erhöht werden dürften [59]). Auch im Kloſter Schoureiu u. a. m. durften die hergebrachten genau beſtimmten Dienſte und Leiſtungen nicht einſeitig erhöht und nichts gegen das Herkommen erzwungen werden [60]). Und da dieſe Leiſtungen nach dem jedesmaligen Bedürfniſſe berechnet zu werden pflegten, dieſes aber an jedem Hof- oder Gerichtstage im Ganzen genommen jedesmal gleich groß war, ſo wurden ſie in den einzelnen Grundherrſchaften, wie an einigen Beiſpielen gezeigt worden iſt, auf ein ſtets gleiches und beſtimmtes Maaß fixirt.

Daher erklärt es ſich, warum in den Güterverzeichniſſen, Heberollen und Saalbüchern der früheren und ſpäteren Zeit ſo häufig von dem Dienſte (servitium) ohne allen Beiſatz geſprochen [61]), oder nur im Allgemeinen beſtimmt wird, ob ein einziger Dienſt (unum servitium) [62]), oder zwei Dienſte (duo servitia) [63]), drei (tria servitia) [64]) oder vier Dienſte (quatuor servitia) [65]), oder ob der volle Dienſt (servitium plenum [66]), servicium totum — servicium plenum [67]), oder servitium integrum) [68]), oder nur der halbe Dienſt (servitium dimidium) [69]) geleiſtet werden ſolle. Klar und deutlich geht dieſe Fixation des Dienſtes aus einem Güterverzeichniſſe aus der Zeit Heinrichs VI. hervor. Nach jenem Verzeichniſſe ſollte in Sachſen jeder Königshof 5 Königsdienſte (dat

59) Grimm, III, 478 u. 480.

60) Grimm, III, 545, 547.

61) Korveiſch. Güterverz. aus 12 sec. bei Kindlinger, II, 186 ff., 230 und bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 53.

62) Korv. Regiſter aus 13. sec. §. 10, 18—21, 23, 24, 25, 26 u. 41 bei Kindlinger, II, 223 ff.

63) Korv. Regiſter l. c. §. 2, 3, 9, 13, 15, 16 u. 22.

64) Kindlinger, l c II, 221. Wigand, Archiv, II, 1.

65) Kindlinger, II, 225 ff §. 30 u. 45.

66) Dipl. bei Codex Lauresham, III, 306. Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 309 u 310. Registrum bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. III, 7 u. 8.

67) Rechte von Maurmünſter von 1120 bei Schöpflin, I, 198.

68) Judicium von 1102 §. 9 u. 11 bei Hontheim, I, 481.

69) Judicium von 1102 l. c. § 9. Korv. Regiſter §. 7 u. 8 bei Kindlinger, II, 112 ff. u. 134, §. 32.

quinque servitia regalia), nur Merſeburg 40 Dienſte leiſten. In Franken dagegen und in Baiern hatten die verſchiedenen Königshöfe, der Eine einen Dienſt, der Andere 2, 3, 4, 5, 7 oder 8 Dienſte (servitia regalia) zu leiſten. Und es war genau beſtimmt, worin jeder Dienſt beſtehen ſolle. In Sachſen ſollte jeder Dienſt beſtehen aus 30 Schweinen, 3 Kühen, 5 Ferkeln, 50 Hühnern, 50 Eiern, 90 Käſen, 10 Gänſen, 5 Faß Bier, 5 Pfund Pfeffer, 10 Pfund Wachs, und Wein aus dem königlichen Keller. (Item notificamen vobis quod sit regale servitium in Saxonia. Sunt 30 magni porci, 3 vacce, 5 porcelli u. ſ. w.). In Franken und Baiern aber beſtand jeder Dienſt in 40 Schweinen, 7 Milchſchweinen (porcellos lactantes), 50 Hühnern, 5 Kühen, 50 Eiern, 10 Gänſen, 5 Pfund Pfeffer, 90 Käſen, 10 Pfund Wachs und aus vier großen Faß Wein (quatuor carratas vini magnas) [70].

Und was von dem Dienſte, gilt in ganz gleicher Weiſe auch von der Beherbergung und der damit verbundenen Verpflegung. Daher heißt es nicht ſelten, daß nur eine einzige Herberge (unum hospitium) [71], oder auch zwei, drei bis ſechs Herbergen (dabit VI mansiones) [72], oder nur alle drei Jahre eine (post III annos unum hospitium — in tertio anno unum hospitium) [73], oder auch bloß eine halbe (in tertio anno dimidium hospitium) [74], oder gar nur der vierte Theil einer Beherbergung (in tertio anno quartam partem unius hospitii) [75] geleiſtet werden ſolle. Da nämlich die volle Leiſtung für die hörigen Colonen *eines* grund- oder landesherrlichen Fronhofes oftmals zu groß war, ſo wurden dieſelben nur zur Entrichtung einer halben Leiſtung u. ſ. w. angehalten. Um nun aber dennoch den vollen für

70) Annales Aquens bei Böhmer, font. III, 397 u. 398. Güterverzeichniß bei Quix, I, 30—31.

71) Korv. Heberolle aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, II, 141. dabit I servitium et unum hospitium. Güterregiſter bei Kindlinger, II, 224 ff.

72) Güterverzchn. des Stiftes Werden bei Kindlinger, II, 234. Güterverzeichniß bei Lacomblet, Archiv, II, 256. dabit domino abbati III mansiones. p. 288. I hospicium. p. 268. sex mansiones.

73) Korv. Güterverz. bei Kindlinger, II, 221—224.

74) Güterverz. bei Kindlinger, II, 223, §. 7, 8 u. 12.

75) Korv. Güterverz. bei Kindlinger, II, 224, §. 14.

einen Hof- oder Gerichtstag nothwendigen Dienſt zu erhalten, wurde die andere Hälfte u. ſ. w. auf die Hörigen eines anderen Herrſchaftshofes gelegt, oder es wurden andere entferntere Bauerngüter zu dem pflichtigen Hofe geſchlagen [76]), welche man ſodann adjutorium in curiam [77]) oder mansi (qui) pertinebant ad utilitatem curie [78]) genannt hat. Oder es wurden zu dem Ende auch mehrere herrſchaftliche Höfe mit einander vereiniget, wie dieſes in den Stiftern Eſſen und Korvei u. a. m. öfters der Fall war [79]). Und entferntere Höfe pflegten ſodann weniger belaſtet zu werden, als diejenigen Höfe, in welchen der Hof- oder Gerichtstag gehalten zu werden pflegte [80]). Auch verſteht es ſich von ſelbſt, daß, ſo oft mehrere Dienſte oder Herbergen zu leiſten waren, dieſe nicht an einem und demſelben Hof- oder Gerichtstage, vielmehr an den verſchiedenen Feſttagen oder Gerichtstagen geleiſtet werden mußten [81]).

Dieſe Leiſtungen waren Laſten der Bauerngüter.

§. 519.

Alle dieſe Naturallieferungen und Leiſtungen, gleichviel ob dieſelben für den täglichen Hofdienſt, oder für den Dienſt an den

---

76) Caesarius §. 9 bei Hontheim, I, 663. Triginta mansus de Rnmersheim solvent quatuor boves: et ita septem mansi et dimidius solvunt unum bovem etc.

77) Korv. Güterregiſter aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, II, 5.

78) Wigand, l c. I, 4. p. 53.

79) Güterverz. von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 394. in tertia septimana dant curtes tres, videlicet (folgen die Namen), ita quod iste tres medie curtes representant nnam septimanam et nnam diem. u. p. 399. Güterverz. bei Kindlinger, M. B. II, 112, 116, 133 u. 134.

80) Korv. Güterverz. von 1185 bei Kindlinger, II, 230. si persolvitur in ipsa curia servitium, et similiter I talentum piperis, sed haec duo extra curiam non dantur.

81) Korv. Güterregiſter bei Wigand, Archiv, II, 1 Abbati 2 servitia, preposito 3 ad tria tempora, pascha, penthec. Nat dom. Güterverz. bei Kindlinger, II, 116, 133, 134 u. 135. Abbati duo servitia, preposito tria, quorum unum in festo sancti Petri, unum in festo Sti Martini, unum in Pentecosten datur preposito. Ad unumquodque autem horum pertinent XV nrne cervisie.

Hof=, Feſt= oder Gerichtstagen beſtimmt waren, mußten, wie wir geſehen haben, von den hörigen Colonen oder von den Fronhofbeamten, keineswegs aber von den Fronhöfen der freien Landſaßen beſtritten werden, wie dieſes Wigand [82]) zu glauben ſcheint. Denn auch im ſpäteren Mittelalter lebten noch die Fronhofherrn, die Grundherrn eben ſowohl wie die Landesherrn, von dem Ertrage ihrer Fronhöfe, alſo, wenn ſämmtliche dazu gehörige Ländereien an Colonen oder an die Fronhofbeamten hingegeben worden waren, von den Lieferungen, welche dieſe für den Genuß jener Güter zu leiſten hatten [83]). Die freien Landſaſſen mußten zwar, wie wir ſehen werden, zu den Laſten der öffentlichen Gewalt beitragen. Die Laſten der Hof= oder Grundherrſchaft waren ihnen aber, da ſie ſelbſt unter keiner Grundherrſchaft ſtanden, urſprünglich ganz fremd. Mehrere Güterverzeichniſſe, z. B. des Stiftes Korvei ſagen zwar ſcheinbar das Gegentheil, indem ſie dieſe Dienſte als auf dem Fronhofe ſelbſt laſtend darſtellen [84]). Allein es darf dabei nicht überſehen werden, daß daſelbſt von landesherrlichen Fronhöfen die Rede iſt, deren Geſammtertrag natürlich dem Landesherrn in ſeiner Eigenſchaft als Grundherr gehörte.

Die geſammte Hofhaltung an den gewöhnlichen Tagen eben ſowohl wie an den feierlichen Hof= und Gerichtstagen ward demnach aus dem Ertrage der Fronländereien oder aus den Lieferungen der hörigen Colonen unterhalten. Und da die feierlichen Hoftage, wie bereits bemerkt worden iſt, meiſtentheils an den hohen Feſttagen, die Gerichtstage aber zwei bis drei Mal im Jahre, meiſtentheils im Frühjahre und Herbſte gehalten zu werden pflegten,

---

82) Dienſte, p. 63 ff.

83) Dipl. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p 262. hii iidem litones nobis et dictis scultetis ex parte nostra occasione agrorum, quos colunt, ad honesta et consueta servitia obligati videntur. Dieſelben Worte in dipl. von 1327 bei Wigand, Dienſte, p. 101. Grimm, III, 479. „Item wyſet manu mym junghern off dem ſpiedelgude den virden „dinst vnd den virden penuyng der atzunge."

84) Güterverz von 1106 bei Kindlinger, II, 135. De dominicali Hostenbic persolvuntur Abbati duo servitia. p. 136 ff. de eodem dominicali persolvuntur Abbat. II servitia. — De istis tribus dominicalibus dantur abbati tria servitia. Und viele andere Stellen.

ſo iſt es leicht zu begreifen, warum ſo viele Naturaldienſte gerade an jenen Feſttagen oder im Herbſte oder Frühjahre geleiſtet werden mußten.

Zeit der Leiſtung.

§. 520.

Zur Lieferungszeit der den hörigen Colonen obliegenden Naturalleiſtungen war nämlich ſehr häufig das Frühjahr und der Herbſt, z. B. für Getreidelieferungen [85]), Schweinelieferungen [86]) u. ſ. w., meiſtentheils aber ein hoher Feſttag beſtimmt. Dies gilt nicht allein von den zu liefernden Lebensmitteln, z. B. in der Herrſchaft Schwangau, in den Abteien Steingaden und Aspach, im Erzſtifte Salzburg u. a. m. [87]), ſondern namentlich auch von den Schüſſeln, Platten, Keſſeln, Meſſern und anderen Geräthſchaften für die herrſchaftliche Küche und Tafel, ſowie von den Tüchern und anderen Zeugen für die Bedürfniſſe der Hofhaltung. In der Abtei Lorſch mußten an den verſchiedenen Feſttagen, außer den Hühnern, Eiern und anderen Lebensmitteln, auch noch acht Trinkgefäße (staupi), ein Mörſer (mortarium), 40 Schüſſeln (scutellae), eine Platte (patella), ein Keſſel (caldaria) und zwölf Tücher und andere Zeuge (camisilia) geliefert werden [88]). In der Abtei Werden ſollten an den verſchiedenen hohen Feſttagen, außer den Schwei-

---

85) Korv. Güterregiſter aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 53. unusqui-que litorum solvit maldrum autumpnale, und p. 54. I maldr. in autumpno. und II, 8. iiti — maldrum autumpnale et vernale Güterverzeichniß von 1106 bei Kindlinger, II, 142. autumnale maldrum.

86) Korv. Güterregiſter bei Wigand, Archiv, II, 5. autumpnale porcum.

87) Urk. von 1341 bei Hormayr, Hohenſchwangau, p. 19. „ze Wihen„nachtin zwo ſchulterun. ze Oſtern 50 aier, ze herbſt zwai hüner, „vnd ander dienſt die darzu gehörend.“ Dipl von 1175 in Mon. Boic. V, 133—134. porci, qui vocantur Steuriskinge, quos economo dant in festo sancti Martini: persolvuntur porci majores Specswein in epiphania, corevisia in purificatione sancte Marie; oves in festo sancti Georii; porci, quos economi dant in festo sancti Petri in estate dandi sunt. Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia p. 311. Sächſ. Landr. II, 58. Schwäb. Landr. Laßb. c. 217.

88) Codex Lauresh. I, 217—218.

nen, Kühen, Schaafen, Fiſchen, Eiern, Butter, Käs, Honig, Senf und den verſchiedenen Getreide-Arten, auch noch mehrmals 20 Becher (becarii oder bacharii), ein vollſtändiges Bett (lectisternium), ein langer Pfühl (pulvinare longum), ein Tiſchtuch von 9 Ellen (mensale unum novem ulnarum), eine Hacke oder Gabel (rastrum) und zwei Thierfelle (pellem hircinam und pellem caprinam) geliefert werden[89]). In dem Stifte Korvei wurden an den hohen Feſttagen, außer den Fiſchen, Eiern und anderen Lebensmitteln, auch noch Meſſer, Scheeren, Zangen, Schüſſeln, Tücher (panni) u. ſ. w., ſogar Kleidungsſtücke (vestitum unius pauperis) geliefert[90]). Ebenſo in den Stiftern St. Alban bei Mainz, in Mure in der Schweiz u. a. m.[91]). Späterhin kamen zwar die feierlichen Hoftage außer Gebrauch. Auf die Lieferungen und auf die Lieferungszeit hatte dieſes jedoch keinen Einfluß. Denn die hergebrachten Naturallieferungen wurden nach wie vor von den Fronhofbeamten, und zwar an den hergebrachten Feſttagen und Jahreszeiten erhoben. Daher ſind ſo viele Oſter- und Pfingſtlämmer, Märtensgänſe und Martinshühner, welche auch Pflichtgänſe und Pflichthühner genannt worden ſind (§. 615 u. 616), Sommer-, Michels-, Laurenzi- und Martinshahnen, Herbſt- und Faſtnachtshennen, Kirchweih-, Weihnacht- und Faſtnacht-Hühner („Kermiſten, Wynachten, vaſtalawendes honere")[92]), Herbſtſchweine, Pfingſtkäſe, Oſtereier u. ſ. w. bis auf unſere Tage gekommen.

---

89) Güterverz. aus 12. sec. bei Kindlinger II, 234—235. Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 256, 257, 268, 269, 279.

90) Güterverzeichniſſe bei Kindlinger, II, 116 u. 228. Altes Heberegiſter bei Wigand, Archiv, I, 2, p. 21 persolvent singuli unum pannum ad Missam sancti Martini, et fiunt VI, et facient simil. in penthecoste.

91) Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 732. Acta fund Murens. bei Herrgott, I, 320 ff.

92) Urk. von 1458 bei Lenz, Brand. Urk. II, 633. In Baiern nannte man die Faſtnacht-Hühner Baſchanghuner von Faſchang, d. h. Faſtnacht. Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic 36, II, 96 u 97. Schmeller, I, 572.

Die Naturalleiſtungen in Geldleiſtungen verwandelt.

§. 521.

Meiſtentheils wurden jedoch die alten Naturallieferungen in ſpäteren Zeiten in Geld angeſchlagen, und ſodann in Geldleiſtungen verwandelt. Dieſes gilt von Fruchtabgaben ebenſowohl [93]), wie von den ſogenannten Küchendienſten (§. 292 u. 503), von den Lieferungen von Schweinen, Schaafen, Ochſen und anderen Thieren, namentlich auch von dem Futterrinde in Holſtein und Schleswig [94]), von Schulterblätter- und anderen Fleiſchlieferungen [95]), von Brodlieferungen [96]), von den Käſelieferungen [97]), von den Bierlieferungen [98]), von den Faßlieferungen [99]), ſowie von anderen Lieferungen von Schüſſeln und ſonſtigen Geräthſchaften, namentlich auch von Tuch- und Leinwandlieferungen [1]), von den Lieferungen von Fiſcher-

---

93) Korv. Güterrolle aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, II, 141. pro quarta garba 9. sol. Dipl. von 1175 in Mon. Boic. V, 134. si placuerit episcopo pecuniam pro servicio recipere, quod in ejus arbitrio est, pro modio tritici dant XII denarios, pro modio siliginis VIII, pro modio avene VI.

94) Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 309. porcum vel 60 den. — pro porco 40 den. Dipl. von 1175 in Mon. Boic V, 134. porci villanorum unus XX nummis, alter XV, porcus major de manso LX nummis, agnus V nummis, ovis redimitur secundum qualitatem Saalbuch von Beyharting bei Wiedemann, p. 140, 142 ff. — IX den. pro porco —, sed modo pro porco et agno dat I ℔ den. Caesarius, §. 9 bei Hontheim, I, 663. Boves, qui ad hostilicium dantur. — Sed si domnus abbas exegerit redemtionem, solvet quilibet mansus denarios quinque. Falck, Handb. III, 2, p. 479.

95) Grimm, I, 375.

96) Saalbuch von Beyharting, l. c p. 137 ff. III den. pro pane — X den. pro panibus. —

97) Güterverz. bei Kindlinger, II, 223, §. 6 XV denarios pro caseis.

98) Dipl. von 1175 in Mon. Boic. V, 134. pro carada cervisie tres solidi majores solvuntur.

99) Registr. Prum. Caesarius §. 3. bei Hontheim, I, 671 solvuntur etiam tunnae, pro quibus solvit quodlibet feodum annuatim 8 denarios, qui denarii vocantur Vaspenninge.

1) Registr. Prum. §. 68. bei Hontheim, I, 686. Camsiles facit aut solvit denarios VI. Beyer, I, 180, §. 67.

netzen[2]), von Thierfellen[3]) und von anderen Naturaldienſten (servitia)[4]), insbeſondere auch von den alten Wochendienſten[5]), und von der Beherbergung und Verpflegung der umherreiſenden Grundherrn und ihrer Beamten. Das Letzte war namentlich der Fall im Bisthum Eichſtädt. („Item man ſoll auch dem pfleger ein mahl „geben ſelbdritt. — Es mag ein pfleger die wahl haben, er mag „das mahl nehmen oder ſechzig pfenig darfür landswehrung, daran „ſoll jedes freies lehen geben dreiſig pfennig dem dorf ohne ſcha„den")[6]). Ebenſo in der Abtei Springirsbach an der Moſel („antreffendt die nachtſtällungk, iſt darnach vertragen jährlich zinns„geldts für die nachtſtällungh, 14 alb. rader)[7]). In der Abtei Schönau („für Atzung geben 34 Pfund heller")[8]). In der Hofmark Pillerſee in Baiern[9]) Zu Flomersheim u. a. m. in der Pfalz am Rhein[9a]). In der Herrſchaft Eppſtein u. a. m.[10]). Zuweilen wurden auch ſtatt der Naturallieferungen zum Erwerbe und zur Reparatur der nöthigen Pelze, Küchengeräthſchaften u. ſ. w. eigene Geldbeiträge erhoben oder zu dem Ende der Ertrag von be-

---

2) Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 21. Item 3 dn. pro refectione retis piscatoris.

3) Güterverzeichniße bei Kindlinger, II, p 120. dant hircinam pellem vel VIII nummos und p. 229. XV sol. graves pro pellico. — in festo Kiliani XIV sol. pro pellicüs

4) Hofrecht von Eſſen von 1224, §. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 259. serviet vel duobus solidis servitium redimetur. eod. p. 261, §. 12. Registra bei Würdtwein, dioeces Mog. III, 6—13. ſehr häufig dabunt pro servicio III libr. u ſ. w. Güterregiſter bei Kindlinger, II, 221, §. 1. pro servitiis IVor marcas. p 222, §. 2 u. 3. duo servitia, que redimuntur tribus marcis. p. 223, §. 9. duo servitia III marcis redimenta. p. 224, §. 13 u 15. u. p 225, §. 31, 32 u. 33. solvit duo talenta pro servitio. Dipl. von 1284, eod. p. 238.

5) Landbrief von 1558 bei Wiegand, Dienſte, p. 103.

6) Grimm, III, 626.

7) Grimm, II, 405.

8) Urtheil von 1503 bei Dahl, Lorſch, Urk. p 52

9) Weisthum von 1466, §. 8 in Mon. Boic. II, 105. Vgl. oben §. 511.

9a) Weisthum von Flomersheim im Anhang Nr. 9.

10) Urk. von 1473 bei Grimm, R. A. p. 354.

ſtimmten Grundſtücken angewieſen [11]). Und ſpäter ward auch dieſer Geldanſchlag noch mehr und mehr verringert [12]).

Auf dieſe Weiſe erhielten denn ſehr viele ehemalige Naturaldienſte die Natur ſtändiger Abgaben und die Geldabgaben ſelbſt den Namen Zins (census) [13]) oder Steuer (tributum) [14]), und wenn ſie für die Stellung von Fronpferden oder von anderen Thieren entrichtet wurden, den Namen Viehſteuer [15]). Nicht ſelten wurden indeſſen dieſe Geldreluitionen auch noch mit ihrem alten Namen z. B. in Baiern Küchendienſte oder Küchenſteuer („chuchenſtewer" — stiura coquine) [16]), oder zur Erinnerung an die alte Naturalleiſtung, z. B. in der Abtei Prüm Faßpfennige genannt, oder auch Herberge und Herberggelder (census qui volgariter Herberge dicitur [17]), „Herberg Pfenning") [18]), Nachtſelden [19]) oder Nachtpfennige [20]), zuweilen auch hostilicia [21]) oder albergae [22]), ſodann Honigpfennige [23])

---

11) Korv. Güterverzeichniß bei Kindlinger, II, 127. 44 aree que pertinent ad emenda pellicia fratrum. und bei Wigand, II, 1, 136 u. 137. 30 sol. ad pellicia. u. p. 138. dimid marcam ad reficienda utensilia coquine.

12) Korveiſches Güterregiſter aus ſpäterer Zeit bei Wigand, Archiv, II, 141. et annuatim deberet 3 marcas pro servicio, modo dat vix 4 sol.

13) Korv. Heberolle aus 12. sec bei Wigand, Archiv, II, 142.

14) Heberolle, l. c. II, 136 ff.

15) Caesarius, §. 6 bei Hontheim, I, 668. Praedicti equi adhuc quolibet anno in suo ordine solvuntur viteke, et pro quolibet equo dantur duo solidi colonienses. Das Wort Viteke habe ich in keinem Gloſſar gefunden. Vgl. §. 612.

16) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon Boic. 36, II, p 128 u. 557 Vgl. §. 292.

17) Haltaus p. 881. Kindlinger, Bauernhof, p. 62.

18) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon Boic. 36, II, p. 537.

19) Caesarius, §. 9 bei Hontheim, I, 663 u. 688. Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, Arch, I, 303 u 327. Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 165, 166, 167, 177, 235, 253. 402, 540 u. 571.

20) Trad. Fuld. ed. Dr p. 45, §. 31 u. 34.

21) Caesarius bei Hontheim, I, 663, 684, 686, 688. Insgemein verſteht man jedoch unter hostilicium die Naturallieferungen und Leiſtungen für

u. ſ. w. Auch das etwas unverſtändliche Wort „fronchuſt, „Fronchoſt, Vronkoſt oder Fronkoſt," alſo Frongeld [24]) muß von einer ſolchen Ablöſungsſumme verſtanden werden [25]). Auch auf dem mainzer Hof in Erfurt kommt noch im Anfang des 16. Jahrhunderts ein ſolches Fronegelt vor [26]). Und da dieſe Geldleiſtungen nach wie vor an den hohen Feſttagen erhoben zu werden pflegten, ſo ſind viele Oſterzinſe, Martinszinſe, Michelspfennige u. ſ. w. bis auf unſere Tage gekommen.

2) Frondienſte.

Im Allgemeinen.

§. 522.

In gleicher Weiſe, wie die Hofherrſchaft durch Naturallieferungen der hörigen Leute mit allem Nothwendigen verſorgt werden ſollte, mußten auch alle Bedürfniſſe des Fronhofes von ihnen herbeigeſchafft und die Herrſchaft, ſo oft es am Hofe oder auf Reiſen nothwendig war, von denſelben bedient werden. Man nannte dergleichen Dienſte, zum Unterſchiede von den Naturallieferungen, welche ebenfalls Dienſte genannt worden ſind, insgemein Frondienſte [27]), einen „Frontag" oder „Fröntag" ſchuldig ſein

die Beherbergung und Verpflegung oder, wie zur fränkiſchen Zeit, für den Kriegsdienſt. Vgl. oben §. 516 u. 518.

22) Henschel, v. albergare. I, 169.

23) Haltaus, p. 956.

24) Im 1. Bair. Freiheitsbrief von 1311 heißt es Fronkoſt und bedeutet eine Leiſtung in Geld. — „von ſwein gelt, ſwaz man da geit ze fron„choſt diſelben pfenning alle." Vgl. oben §. 511, Not. 84. Ebenſo im Bairiſchen Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 554 u. 556. porci V, valentes ad vronkost 75. denar. Vgl. noch p. 52, 125, 139 u 352.

25) Dipl. von 1175 bei Mon. Boic. V, 183. in festo sancti Michaelis accipiendum publica taxatione, quod vocatur Fronchust. Jura ecclesiae Babenberg. bei Hund, metr. Sal III, 33. frumentum jure in festo S. Michaelis accipiendum, publica taxatione, quod vocatur Fronchust. Graff, V, 517. macht aus dem Worte taxatio irriger Weiſe eine exactio.

26) Michelſen, Mainzer Hof zu Erfurt, p. 46.

27) Grimm, II, 181.

u. ſ. w. [28]), oder auch, wie in früheren Zeiten, scara [29]), schara [30]), Schar [31]), und Scharwerk oder Scharwerch, z. B. in Baiern [32]). Daher wird von „Scharwagen, Pferdtſcharen und Scharfarth“ [33]) und auch von „Scherfert“ geſprochen [34]). Man nannte ſie aber auch noch Korveien (corvadae und curvadae) [35]), in Frankreich courvées oder corvées, und mit einem Römiſchen Ausdruck angariae [36]) oder in Deutſchen Urkunden Anger [37]). Daher wird von Angerwagen [38]), Angerpferten [39]), Angerfahrten [40]) u. ſ. w. geſprochen, woraus ſpäterhin, als man nicht mehr wußte, was „Anger“ war, hie und da „Enger“ [41]), anderwärts Angel, Angelfahrten und Angelweine, offenbar Fronfuhren und Fronweine, gemacht worden ſind [42]). Im Schwarzwald, Elſaß, in der Schweiz u. a. m. wurden die Frondienſte auch „Tagwan, Tagewan und Tagewan“ d. h. Tagwerke genannt [43]). Zuweilen nannte man die Frondienſte

---

28) Grimm, I, 541 u. 755.

29) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 665 ff, ſehr häufig scaram facere u. p. 669. qui ante servile servitium faciebat, et modo scaram facit, zum Beweiſe, daß die Scara nicht zu den unfreien Dienſten gerechnet worden iſt, vielmehr den hörigen Dienſten gehört hat.

30) Tradit. Fuld. ed. Dr. p. 54. scharam facit.

31) Grimm, II, 179.

32) Scherz, v. scharwerch. Schmeller, III, 382.

33) Grimm, II, 179.

34) Grimm, I, 793.

35) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 664 u. 666.

36) Registr. Prum. l. c. p. 665, 666, 667 ff. Dipl. von 1074 bei Guden, I, 382. Güterverzeichniß von Maurmünſter von 1120 bei Schöpflin, I, 198. Dipl. von 1096 bei Kindlinger, M. B. II, 67. Vgl. §. 132 u 136.

37) Grimm, II, 519, 541 u. 542.

38) Grimm, II. 525, 534, 537, 541 u. 548.

39) Grimm, II, 541 u. 549.

40) Grimm, II, 525, 534, 538 u. 548.

41) Grimm, I, 712, 714 u. 749.

42) Grimm, II, 544 u. 545.

43) Grimm, I, 171, 186, 414, 668 u. 669. Dipl. von 1339 bei Schöpflin, Als. dipl. II, 164. Scherz, h. v. p. 1619.

auch ganz allgemein ministeria [44]), und daher die dienstpflichtigen Bauern homines ad ministerium [45]), zuweilen auch Ministeriales, und zwar zum Unterschiede von den eigentlichen Ministerialen ministeriales mansuales, z. B. die mansuales ministeriales ecclesiae St. Stephani, progeniti ex meliore et magis honorabili clientela Ducis de Svinfurde im Stifte Würzburg [46]). Endlich wurden die Frondienste im Elsaß, auf dem Hundsrück und an der Mosel auch noch Achten genannt. Die Acht thun hieß demnach frönen [47]). Die Fronschnitter aber nannte man Achtschnieder [48]), Ahtsniter [49]), oder auch Ochtschnitter [50]), die Fronpferde und Fronrinder Achtpferde [51]) und Ahte Rinder [52]) und die Frontage Ahtetage [53]). Und das Brod, welches den Fronschnittern gereicht werden mußte, nannte man das Ahtebrot, woraus Schöpflin und Strobel lächerlicher Weise ein Brod, das um 8 Uhr ausgetheilt zu werden pflegte, gemacht haben [54]).

Allgemeiner Dienstzwang und Zwangsdienst.

§. 523.

Es ist bereits schon bemerkt worden, daß der niederste tägliche Hofdienst von den hörigen und unfreien Leuten besorgt werden mußte (§. 310). Und, wie die Ministerialen schon durch ihre Geburt zu den ritterlichen Hofdiensten verpflichtet gewesen sind (§. 260

---

44) Chronik von Petershausen c. 48 bei Mone, Quellensf. Bad. Landesgesch. I, 126. mancipia constituit, ut — semper ad omne ministerium parati essent.

45) Dipl. von 1144 bei Schannat, vind. I, 183. Vgl. §. 220.

46) Dipl. bei Schannat, vind. I, 78. Vgl. Henschel, v. mansualis, IV, 540.

47) Grimm, II, 179.

48) Grimm, II, 179.

49) Wackernagel, das Bischofsrecht von Basel, p. 20.

50) Grimm, II, 151.

51) Grimm, II, 179.

52) Grimm, I, 674.

53) Grimm, I, 669.

54) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 226. — messoribus bis dari debet ad manducandum et unus panis, qui dicitur ahtebroth. Strobel, Gesch. des Elsasses, I, 887.

u. 305), ſo waren auch die hörigen und unfreien Leute ſchon durch ihre Geburt zur Beſorgung der niedrigſten nicht ritterlichen Hofdienſte, und zwar zu allen Dienſten verbunden, welche ihnen ihr Hof- oder Grundherr auftragen wollte. („Wer mein eigen iſt, „dem mag ich den beſcheidt an meiner arbeit ſetzen, wie ich wil“ [55]). (cottidie servientes ad quodcumque servitium eis imperabitur [56]). servit, sicut ei praecipitur [57]). servit in curia abbatis [59]). Eadem familia hujus curtis semper erit parata servire ad omnia in abbatis curia omni hora et equis et plaustris, alſo mit Pferden und Wagen [60]). tota familia ista omni hora parata erit servire equis et plaustris ad omnia domini abbatis neccessaria [61]). ubicumque necesse esset servirent et semper ad omne ministerium parati essent) [62]). Denn urſprünglich waren alle Haus- und Hofdienſte ungemeſſen nicht bloß der Zeit nach, ſondern auch hinſichtlich der Art des Dienſtes, und eben darum ſo drückend. Daher konnten die Aebte von Limburg ihre Hörigen nach Belieben in ihrer Küche, Bäckerei, im Stalle und zu ſonſtigen Dienſten, auch zu den erſten Hofämtern verwenden [63]). Ebenſo wurde es, wie wir geſehen haben (§. 310),

55) Gloſſe zum ſächſ. Lr. III, 44

56) Trierer Weisthum bei Lacombiet, Archiv, I, 349.

57) Codex Lauresh. III, 210.

59) Polypt. bei Schannat, hist. Fuld I, 31.

60) Heberegiſter der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, II, 253.

61) Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 256 u. 258.

62) Chronik von Petershauſen, c. 11 u. 34 bei Mone, I, 122 u 126. Vgl. oben §. 310.

63) Dipl. von 1035 bei Hanßelmann, vertheidigte Landeshoheit, p. 161. — ad curtem abbatis, tam viri, quam mulieres, serviant. Habet etiam potestatem abbas filios eorum nondum uxoratos, ut, quem voluerit, in coquinam, quem voluerit, in pistrinam ponat, quem voluerit mulatoria abiuat, quem voluerit, equicitia custodiat, et ad quaelibet ministeris, quoscunque voluerit, deputet, de uxoratis autem, quoscumque et ubicunque jusserit abbas, sint ceiiarii, frumentarii, theionearii, forestarii. Si vero abbas quempiam praescriptorum in suo obsequio habere voluerit, faciens eum dapiferum, aut pincernam, seu militem suum, seu aliquod beneficium illi praestiterit etc. Vgl. noch oben §. 208.

in den Abteien St. Maximin in Trier, Echternach, Petershausen u. a. m. gehalten. Namentlich mußten sich auch die Litonen des Klosters Liesborn in Westphalen zu allen Hofdiensten mit Ausnahme des zum Dienste der Frauen gehörigen Kleiderwaschens verwenden lassen (in curia autem nostra ad omnia officia preter ad lavandas vestes deputari possunt) [64]). In der Abtei Prüm u. a. m. mußten die Unfreien (servi, qui vulgo vocantur Hoverjüngeren), wenn es von der Herrsch. begehrt wurde, ihr ganzes Leben in den Fronhöfen dienen. Und sie erhielten dafür nichts als die Kost und die Kleidung (si nobis placuerit, dabitur eis panis et vestimentum, et omnibus diebus vitae suae in curiis nostris permanebunt) [65]). Auch in der Abtei Maurmünster waren die eigenen Leute zu allen und jeden Hofdiensten verbunden und sie erhielten dafür nichts als die Kost [66]).

Es hat nämlich ursprünglich, wie es scheint, allenthalben ein mit einer allgemeinen Dienstpflicht verbundener Dienstzwang der Unfreien und Hörigen bestanden. Daher die so oft wiederkehrenden Bestimmungen, quidquid ei praecipitur, operatur [67]), sodann scaram facere est D. abbati, quando ipse jusserit, servire [68]), serviunt quidquid illis imperatur [69]), oder mancipium ire debet, quoquo jubetur, einen „heizen springen" u. dgl. m. [70]). Erst seitdem die Naturaldienste und Lieferungen auf bestimmte Leistungen fixirt zu werden pflegten, wurden es auch diese Natural-Frondienste. Manche Frondienste sollten vier Mal im Jahre [71]), andere

64) Dipl. von 1166 bei Kindlinger, Hör. p. 241.

65) Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 676.

66) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227. — ad omnia et in omnibus, ac si proprii servi, obtemperabunt, comedunt sufficienter ac bibunt, nihil aliud mercedis accipiunt.

67) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 678 u. 696.

68) Caesarius §. 2 bei Hontheim, I, 666.

69) Rechte von Maurmünster von 1120 bei Schöpflin, I, 197 u. 198.

70) Grimm, R. A. p. 350.

71) Hofrecht von Eikel, §. 10 bei Grimm, III, 62. „alle die gennen, die op den hoeven sitten sollen dem herrn vier dienste doin, einen bei graß, einen bei stroe, einen zu holten, einen zu düngen." Vgl. noch §. 11—15.

an bestimmten Tagen im Jahre oder in bestimmten Wochen oder an bestimmten Wochentagen, zwei, drei oder vier Mal in der Woche geleistet werden. Sie wurden daher Tagdienste (servitia cottidiana), Wochendienste (servitia hebdomalia), oder zwei-, drei- und viertägige Hofdienste (servitia biduana, triduana, quatriduana) genannt (§. 506 u. 507). Denn unter jenen Diensten sind wohl in der Regel Naturallieferungen zu verstehen. Sie konnten aber auch in fixirten Frondiensten bestehen. Nichts desto weniger hat sich doch in vielen Territorien ein Rest jener allgemeinen Dienstpflicht, der sogenannte Zwangsdienst, Gesinde Dienstzwang, oder das Näherrecht zu jenen Diensten, bis auf unsere Tage erhalten, über deren Ursprung so viel Eigenthümliches und Irriges bei Kindlinger[72]) nachgelesen werden kann. So schreibt noch die Brandenburgische Landesordnung von 1561 vor: „daß ein „jeder der Söhne oder Töchter zu vermieten hette, der solle sie sei„ner Herrschafft zuvor anbieten“[73]). Sogar die ungemessenen Zwangsdienste haben sich noch in manchen Herrschaften bis auf unsere Tage erhalten[74]). Meistentheils wurde jedoch in späteren Zeiten die Zwangsdienstzeit der Kinder der hörigen und leibeigenen Leute auf einige Jahre, hin und wieder auf ein Jahr, oder gar nur auf ein halbes Jahr herabgesetzt[75]). In Baiern nannte man die Jahre, welche die Kinder der Grundholden im Dienste ihrer Grundherrn als Knechte oder Mägde zubringen mußten, die Waiseljahre[76]). Auch erhielten die zwangsdienstpflichtigen Leute frühe schon, außer der Kost, Kleidung und Wohnung noch einen,

72) Hör. p. 17, 98—100 u. 210—211

73) Mylius, corp. const March. V, 1. p. 40. Ebenso in der Landesordnung von 1562, eod. p. 53. Aehnlich noch Preuß. Lr. II, 7, §. 185 ff.

74) Eigenthums-Ordnung von Minden und Ravensberg von 1741, c. 5, §. 5 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 337. Preuß. Lr. II, 7, §. 206 u. 207.

75) Hofrecht von Loen, §. 15. Delbrücker Landrecht cap. 9, §. 3, lit. W. Kindlinger, Hör. p 16, 97—99 u. 210. Klöntrup, v. Zwangdienst, §. 11 u. 12. Osnabrück. Eigenthums-Ordn. von 1722, c. 13, §. 10 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 160.

76) Ueber den Werth und die Folgen der ständischen Freiheiten in Baiern, 2te ed. p. 88. Schmeller, I, 292 u IV, 173.

wenn auch sehr mäßigen und bescheidenen Lohn, welchen man den Litlôn, Lidlon oder Liedlohn genannt hat [77]). Erst seit dem 18. Jahrhundert findet man hie und da wieder die Sitte, den dienenden Hörigen außer der Kost, Kleidung und Wohnung gar keinen Lohn, oder wenigstens nur einen sehr geringen zu geben [78]). Auch wurden die hofhörigen Kinder zuweilen angehalten, außer ihrer Herrschaft auch noch anderen Leuten zu dienen, um nicht müßig zu gehen und dadurch an den Bettelstab zu gerathen. In Schlesien z. B. sollten sie auch den übrigen Dorfgenossen, welche ihrer Dienste bedurften, vor fremden Leuten und in Westphalen bei guten, d. h. angesessenen Leuten (boni homines) dienen. („Die Bauern, Gärtner und Hauß-Leuthe in Schlesien sollen ihre „Kinder und Wäysen ihren Erbherrn, um das gewöhnliche Lohn, „in der jährlichen Gesinde-Stellung antragen, und zu Hauß nicht „müßig gehen lassen. Braucht selbige aber nicht die Herrschafft, „so sollen sie denen Leuthen im Dorffe, so Dienst-Bothen bedürff„tig, vor Frembden zu dienen verbunden werden [79]). Die Hofho„rigen sollen ihre Kinder bei guten Leuten dienen lassen, und daran „seyn, daß dieselben nicht zur Unehre und gar zum Bettelstab ge„rathen") [80]). Und wenn, um dieser Verbindlichkeit zu entgehen, hofhörige Kinder ihrer Herrschaft verschwiegen worden waren, so sollten die Eltern für jedes verschwiegene Kind die Strafe des „Freibriefs," d. h. den Betrag eines Freibriefes entrichten, ohne

77) Hofrecht von Loen, §. 15. „Item weer ein kyndt in dem ampte, dat „nicht hedde vth gedeenet, jahr vnd dach vmme beſcheiden loen, „dat enwer geen erve ſchuldig." Urk. von 1498, §. 14 bei Kindlinger, Hör. p. 635. „Item ock ſo ſall de van Buren betalen den hofſhory„gen Megeden ind Knechten, de eme gedeynt hebn, er verdeente Loen." Friedenberg, de Silesiae juribus, lib. II, cap. 29, §. 17. Grimm, R. A. p. 357—358. Bair. Landr. I, c. 8, §. 10.

78) Kindlinger, Hör. p. 100. Klöntrup, v. Zwangdienſt, §. 9.

79) Friedenberg de Siles. jur. lib. II, cap. 29, §. 17.

80) Hofſprache des Amtshofes zu Lübinghauſen von 1724, §. 5 bei Sommer, I, 2. p. 246. Vgl. noch Eigenthumsordnung von Minden und Ravensberg von 1741, c. 5, §. 6 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 337.

dadurch für ihre Kinder die Freiheit zu erhalten [81]). Erst in unseren Tagen ist mit der Leibeigenschaft und mit der Hörigkeit auch der Dienstzwang, und zwar ohne alle Entschädigung abgeschafft worden, z. B. in Baiern im Jahre 1808 [82]).

Haus- und Hofdienste der Hörigen.

§. 524.

Außer diesen zu jedem ihnen übertragenen Dienste verpflichteten, in Kost und Lohn genommenen sogenannten gebrodeten Dienern (gebrodeten Gesinde, gebrodeten Knechten und Ehehalten, Brodlingen und Brodessen [83]), deren Herrn daher ihre Brodherrn genannt zu werden pflegten) [84]), Lohnlingen, Miethlingen, Mietmännern [85]), Taglöhnern, Tagwerkern u. s. w. (§. 310 u. 373), waren viele andere hörige und unfreie Colonen auch zu speciellen Frondiensten verpflichtet, ohne deshalb zu einem ständigen Aufenthalte an dem Fronhofe genöthiget zu sein.

Viele Colonen mußten nämlich zu gewissen Zeiten bei Hof erscheinen, um daselbst die Ofen zu heitzen, in der Hofküche zu kochen, das Brod zu backen, die Getränke (sicerae) zu bereiten, das Bier zu brauen u. dgl. m. So in der Abtei Prüm (coquunt et braciant, — panem et cervisiam facit, — coquunt panem et cerevisiam — coquit panem et cervisiam facit) [86]). Ebenso in der Abtei Maurmünster (servit in coquenda sicera et pane — furnum calificabant, focos struent, cibos coquent, ser-

---

81) Hofsprache des Amthofes zu Lüdinghausen von 1724, §. 5 bei Sommer, I, 2. p. 246 und bei Niesert, Hofrecht zu Loen, Anhang IV.

82) Bair. Regierungsblatt von 1808, II, 1936.

83) Haltaus, h. v. p. 187, 188 u. 598 f. Altes Landrecht von Berg, c. 5 bei Lacomblet, Archiv, I, 83. „broitlinge." Grimm, III, 579. „der herren gebrotten knecht." Dorfordnung von Obereisensheim von 1553, §. 5 u. 6 bei Wigand, Wetzl. Beitr. III, 188. Urk. von 1329 bei Tzschoppe und Stenzel, Urkf. p. 529. „seinen Brotezzen."

84) Grimm, I, 540, §. 20. Meine Abhandlung über die Freipflege p. 8.

85) Scherz, h. v. p. 1043.

86) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 663, 666, 676, 682, 683, 684, 685, 686 u. 687.

viunt in coquendo pane et sicera) [87]). In der Abtei Weißenburg (bracium et panem per ordinem preparare —, semel de brace (d. h. Malz) X modios ad ceruisam parare. et panem quando opus est parare. Auch panem et cervisam parare) [88]), im Stifte Münster u. a. m. (braxantur eodem die XVIII scepel brasii parve mensure) [89]). Andere sollten die sogenannten Tafeldienste thun („ende dem Herrn Tafeldienste davor doen") [90]), oder auch in der Frone die Kleider reinigen und bewahren und andere Kleiderdienste, die sogenannte Watschar, besorgen. Das Wort Watschar kommt zwar nicht in dieser Bedeutung, sondern immer nur als die Benennung gewisser abgabenpflichtiger Grundstücke vor [91]). Diese Grundstücke haben indessen, wie es mir scheint, nur darum jenen Namen behalten, weil auf ihnen ursprünglich der Watdienst gelastet hat. Späterhin wurde zwar der Naturaldienst, wie dieses auch bei anderen Diensten der Fall war, in eine Geldabgabe verwandelt. Das Gut behielt jedoch von dem früheren Naturaldienste den Namen Watschar. Für diese Ansicht spricht außer dem Wortsinne auch noch eine Urkunde um das Jahr 1135. Das Kloster Neuzell im Stifte Freising hatte nämlich einem Pfarrer drei hörige Männer zum täglichen Dienste (ad cottidianum servicium) zu stellen, von denen zwei ein Stück Feld, Watscare genannt, der dritte aber die Kost im Pfarrhause selbst erhalten sollte [92]). Zum täglichen Dienste hat nun offenbar auch die Besorgung der Gewänder und bei einem Geistlichen vorzugsweise die Besorgung und Bewahrung der Meß-

87) Urk. von 1120 u. 1144 bei Schöpflin, I, 199 u. 227.

88) Zeuss, trad. Wiz. p. 274—280.

89) Güterverz. aus 14. sec. bei Kindlinger, Vollmest. II, 482—483.

90) Kaiser Albrechts Verordn. über die Hofhörigkeit von 1438 bei Niesert, Hofrecht zu Loen, Anhang III.

91) Vgl. Schmeller, IV, 195. Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 524 u. 545. Graff, VI, 529. hat aus Watscara ohne Weiteres waltscara gemacht und sich durch diese Willkürlichkeit die Erklärung des räthselhaften Wortes sehr leicht gemacht.

92) Urk. um 1135 in Mon. Boic. IX, 532 f. duobus viris maioribus dimitti debet a sacerdote porcio agri que Watscare dicitur, tertius qui minor esse debet victum in domo presbiteri accipiat.

gewänder gehört. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung auch noch der Umstand, daß bei geistlichen Grundherrschaften solche Watscharen am häufigsten vorkommen, bei geistlichen Herren aber der Meßgewänder wegen der Watdienst auch von besonderer Wichtigkeit war. Andere Colonen sollten an den Festtagen den Braten wenden. Sogar Förster hatten dieses zuweilen zu thun („vnnd „sollen die Förster kommen auf Petterweyler Kerbe tag zu mor„gens inn den vorgenanten Hove mit zweyen Spießen, vnnd dem „Hoffmann oder wehr darinnen wohnet ihren Dienst bieten, „vnnd begehre er das, so sollen sie ihme seinen Braten „wenden") [93]. Wieder andere sollten die Maulbeeren oder Brombeeren sammeln, um daraus für die Kranken und vornehmen Gäste (magnos hospites) einen Trank (moratum) zu bereiten [94]. Andere Colonen hatten die Kloaken zu reinigen (ipsas cloacas purgabunt) [95]. Mit den zu liefernden Schweinen sollten manche Colonen auch noch das Salz, um sie einzusalzen, und sogar die Metzger liefern, welche das Schlachten und Einsalzen in der Frone besorgen mußten [96]. In gleicher Weise sollten mit dem in der Frone zu liefernden Holze auch noch die Holzarbeiter, um es zu bearbeiten, geliefert werden [97]. Anderwärts sollten die auf dem Fronhofe nothwendigen Handwerksleute ernährt werden [98]. Wieder andere Colonen hatten die bei Hofe nöthigen Wachen, namentlich auch die Nachtwachen, nach einer bestimmten Reihenfolge (ad ordinem) zu besorgen, z. B. in den Abteien Prüm, Weisenburg, Mure, St. Alban bei Mainz u. a. m. (et

93) Rodheimer Weisthum bei Schazmann, p. 5.

94) Registr. Prum. Caesarius §. 4 bei Hontheim, I, 671. Moras brabiren (brambeeren) homines nostri tenentur colligere ad faciendum moratum, propter solennitales, et infirmos fratres, et magnos hospites. Vgl. über den Moraz oben §. 308.

95) Recht von Maurmünster von 1144 bei Schöpflin, I, 227

96) Güterverzeichniß des Klosters Bödeken bei Wigand, Archiv, IV, 281. XII porcos et procurabil ministros et sal ad preparandos eos, eod. p. 284. VII porcos et sal, et ministros ad preparandos eos.

97) Güterverzeichniß bei Wigand, IV, 278. ligna et ministros ad preparandos eos.

98) Heberegister der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Arch. II, 286. latomum unum dimidium annum nutriet.

wactant —, wactas facit —, vigilat ad curtem dominicam [99]), vigilare debent ad ordinem — ambulare per ordinem, equis vigilare, alſo auch Wachen zu Pferde) [1]). In der Abtei Maurmünſter mußten von 60 Dienſthuben jede Nacht zur Bewachung des Herrenhofes zwei Wächter geſtellt werden [2]). Auch ſollten die Bauern in der Abtei Prüm den Herrn und die Seinen während ihres Aufenthaltes auf dem Fronhofe, wenn es begehrt wurde, bewachen [3]) und einen Tag und eine Nacht ſeine Pferde hüten [4]). Und in der Abtei Maurmünſter ſollte dem Herrn nicht bloß auf dem Hofe, ſondern auch noch zu ſeinen Reiſen eine Wache geſtellt werden [5]) Sehr zweckmäßig war hinſichtlich dieſer Wachen, z. B. in den Abteien Mure, St Alban bei Mainz und Prüm vorgeſchrieben, daß die Wächter für allen während ihres Dienſtes vorgefallenen Schaden haften ſollten, wenn ſie denſelben durch ihre Nachläßigkeit veranlaßt hatten [6]).

Zu dem Hofdienſte der hörigen Leute gehörte auch die ſogenannte Folge, die Gerichtsfolge eben ſowohl wie die Landfolge, von welcher jedoch früher ſchon die Rede war (§. 437—442 u. 591).

---

99) Registr. Prum bei Hontheim, I, 664, 666, 675, 676, 682, 683, 684, 686 u. 687.

1) Zeuss, trad. Wiz p 275, 277, 278 u 280

2) Urk von 1120 bei Schöpflin, I, 199. Singulis noctibus debent duos vigiles ad curtim dominicatam.

3 Caesarius §. 8 bei Hontheim, I, 668. si dominus abbas advenerit, et ita eis praeceptum fuerit, tenentur vigillas circa ipsum et suos. —

4) Registr. Prum. bei Houtheim, I, 696 Si senior ibi fuerit, debet caballos suos custodire uno die et una nocte.

5) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227. vigiles curie et profectioni abbatis dabunt.

6) Acta fund Murens. bei Herrgott, I, 321. debent hobarii vicissim omni nocte vigilare et dampnum persolvere, si aliquid contigit, in cujus evenerit vigilia. Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 782. hubarii uigilant vicissim omni nocte in curia Dni Abbatis et persoluent dampnum. quod per incuriam sive negligentiam eorundem euenerit ibidem. Caesarius §. 8 bei Hontheim, I, 668.

Botendienste.

§. 525.

An die Wachen reihen sich die verschiedenartigen Botendienste an. Sehr viele Colonen mußten nämlich zu Fuß, andere zu Pferde Botendienste thun, wohin es die Herrschaft befahl. So im Stifte St. Emmeran in Regensburg (equitat, ubicunque praecipitur)[7], in der Abtei Korvei (mancipium, quod equitat quocunque sibi jubetur)[8], in der Abtei Limburg diejenigen Lassen, welche Beneficien besaßen (lassi, qui, si beneficium habuerint, quocunque jusserit abbas, quotidie equitare debent)[9], und in der Abtei Prüm Scharwerke zu Fuß (scaram pedestrem — scaram cum pedibus)[10], und Scharwerke zu Pferd (scara cum caballo)[11]. Ebenso Botendienste zu Fuß im Erzstifte Trier u. a. m.[12]. Diejenigen Colonen, welche Botendienste zu Pferd zu leisten hatten, mußten, z. B. in Waltenhofen bei Hohenschwangau, für „den Dienst der Herrschaft ein gesatteltes Reitpferd" unterhalten[13], und in der Abtei Weisenburg, wenn sie aufgeboten wurden, entweder selbst gehen oder wenigstens das Pferd stellen (in legat. infra abbaciam pergere aut suum equum mittere)[14]. Sehr häufig waren die Botendienste auf das Brieftragen beschränkt, z. B. in den Abteien Weisenburg und Prüm, im Lande Delbrück u. a. m. (eulogias ad palatium portare per ordinem — ad palatium cum caballis eulogias portare, also Briefbotendienste zu Pferd[15]), scaram facere est nun-

---

7) Güterverzeichniß von 1031 bei Pez, I, 3, p. 76.
8) Altes Heberegister, §. 22 bei Wigand, Archiv, I, 2, p. 21.
9) Dipl. von 1035 bei Hanßelmann, vertheidigte Landeshoheit, p. 162.
10) Registr Prum. und Caesarius bei Hontheim, I, 685, 686, 691.
11) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 696 u. 697.
12) Trierer Weisthum bei Lacomblet, I, 361 u. 365. est ibidem mansus cottidiani nuntii Archiepiscopi quem libere tenet nuntius. — eorum quilibet habebit nuntium paratum prestare Archiepiscopo quando opus habuerit eundo ad curias principum.
13) Bauding bei Hormayr, p. 60. Vgl. noch Kindlinger, Bauernhof, p. 48.
14) Zeuss, p. 277, 278 u. 279.
15) Zeuss, p. 275, 276 u. 278. Vgl. Henschel, v. eulogium, Nr. 2, tom. III, 120.

cium ejus (scil. abbatis) seu literas ad locum sibi determinatum deferre)[16]. Daher die Brieflehen in Baiern[17]. Endlich gab es auch noch Botendienste für andere bestimmte Zwecke. In dem Stifte Korvei z. B. mußten auf einem Fronhofe vier Litonen abwechselnd die Fische entweder nach Korvei oder nach Bardewick tragen[18]. In dem Altenhaßelauer Gerichte mußten die Leibeigenen das in dem Freigerichte gefangene Wildpret nach Hof liefern[19]. Im Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen hatten manche Colonen den Käs von den Alpen herunter in den herrschaftlichen Keller zu tragen[20]. Und in dem Lande Delbrück kommen sogar eigene Wildprett-, Fisch- und Krebsträger vor[21]. Durch diese Botendienste wurden die damals noch fehlenden Brief- und anderen Posten gewissermaßen ersetzt.

Fronpferde und Fronfuhren.

§. 526.

An die Botendienste reihen sich die Spanndienste zum Transporte von Menschen und Gütern an, und das Stellen von Reit- und Packpferden in der Frone. Die Herrschaft sollte nämlich auf ihren Geschäftsreisen nicht bloß beherbergt, verpflegt und bedient, sie sollte auch von einem Orte zu dem anderen in der Frone gebracht werden. Zu dem Ende mußten öfters Reit- oder Packpferde gestellt werden, um damit entweder an einen bestimmten Ort[22] oder sonst hinreiten zu können, wohin es dem Herrn beliebte[23]. Zu eben dem Ende sollten die Ortsbürger des Salmi-

16) Caesaris §. 2 bei Hontheim, I, 666. Delbrücker Landrecht, cap. 9, §. 3, lit. x.

17) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 94. „Brieflehen der sol brief tragen."

18) Güterverz. von 1106 bei Kindlinger, II, 122.

19) Weisthum von 1570 bei Dalwigk, Fran. I, 59.

20) Alte Vergabungen im Arch. für Schweiz. Gesch. VII, 239. De alpibus caseos portare ad dnicum cellarium.

21) Delbrücker Landr. cap. 9, §. 3, lit. x.

22) Registr. Pr. bei Hontheim, I, 675. Dat parafredum ter in anno ad Virdinnum, ad Prumiam, in Salmse.

23) Registr. Pr. bei Hontheim, I, 693. parafredum, unbicunque praecipitur illi.

ſchen Flecken Morchingen einen „wolgeſpannten Wagen mit 6 guten Pferden zu reiſen vnd ſunſt halten“ [24]). Nach dem Weisthum von Weiſenheim am Sand in der Pfalz ſollten die Höfe der Herrn von Wersweiler und des Kloſters zu Enkenbach einen Deichſelwagen („Deyſelwagen“) mit den nöthigen Pferden bereit halten, um die Herrſchaft, ſo oft es nothwendig war, weiter zu fahren und ihr zu frönen [24a]). Eben ſo ſollte der Eichſtädtiſche Meier zu Tollnſtein „ſtätigs warten dem Herrn mit einem halben Wagen und mit zweien pferden, alſo daß die deixel auswerts ſte, wenn unſer herr reiſen muß oder will, es ſei ufwerts oder abwerts in das land zwiſchen den vier wäldern“ [25]). In der Herrſchaft Kürn in der Oberpfalz mußte die Frau Gräfin alle 14 Tage in der Froue von dem Schloß Kürn nach Regensburg in die Kirche gefahren werden [26]).

In gleicher Weiſe mußte alles, was die Herrſchaft nothwendig hatte, herbeigeſchafft und auf dieſe Weiſe nicht allein der Hauptfronhof, auf welchem ſie gewöhnlich ſich aufhielt, ſondern auch noch jeder andere Aufenthaltsort, wo ſie ſich nur vorübergehend aufhielt, mit allem Nöthigen verſorgt werden. (Debet ad proximum mansionaticum senioris, aut cum carro vel cum caballo, quicquid praecipitur ei, portare) [27]). Daher die vielen Pferdefronen von und nach beſtimmten Orten, in der Abtei Prüm (facit scaram ad Prumiam cum caballo) [28]), in der Abtei Maurmünſter (angariam unam inter Marcsallo et Argentinam — angariam unam de Marcsallo ad monasterium) [29]) u. a. m. Sodann die weiten Wein- und Getreidefuhren z. B. in der Abtei Prüm (angariae de vino et de annona) [30]), im Kloſter Limburg (lassi — vinum et annonam abbatis transdu-

24) Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2, p. 6.

24a) Anhang Nr. 8.

25) Grimm, III, 629.

26) Hund, bair Stammen Buch, II, 209. — „Daß man die Edle Fraw „zu der Kürn geſeſſen, alle vierzehen tag wann ſie es begert, in eim „Nobelwagen hab holen laſſen zur Pfarr, oder gen Kirchen gen Re„genspurg führen müſſen.“

27) Registr. Prum. bei Hontheim. I, 696.

28) Registr. Prum. p. 697

29) Urk. von 1120 bei Schöpflin, I, 197 u. 198.

30) Registr. Prum. p. 672 u. 684.

cere debent) [31]) u. a. m. Die Mehlfuhren und die Getreidefuhren nach der Mühle und von da wieder zurück (unusquisque debet accipere modios de annona et ducere ad molendinum. — Debent integram carradam uini et carradam farinae in suo carro ducere, ubicunque eis praecipitur) [32]). Die Stein- und Holzfuhren für die Kalkofen im Erzstifte Trier [33]), Die Holzfuhren in der Abtei Prüm, in welcher jeder Mansus ein Klafter (glavis) nach Prüm führen mußte [34]), die Holzfuhren in die herrschaftliche Küche im Kloster Alvoldinghusen [35]), und andere Fronfuhren (mansa que cum caballis serviunt [36]), vectiones, subvectiones, angariae terrae u. dgl. m.) [37]). Zumal aber über die Weinfuhren finden sich sehr viele und genaue Bestimmungen.

In dem Stifte Korvei sollte zur Herbeischaffung des nöthigen Weines jedes Jahr eine eigene Weinreise (iter vini) von Korvei bis nach Kestenich bei Loen unternommen, zu dem Ende von den verschiedenen Höfen die nöthigen Wagen und sonstigen Geräthschaften, desgleichen Früchte, Brod, Mehl, Vieh und andere Lebensmittel geliefert, von einem Hofe sogar zwölf Männer mit Knütteln (XII viros cum totidem fustibus) zum Schutze der Reisenden gestellt werden [38]). In der Abtei Weisenburg ging frühe schon jedes Jahr eine Weinfuhre nach Ungstein, um daselbst den nöthigen Wein zu holen (semel in anno proficisci debent pro uino in unkenstein) [39]). Im Bisthum Eichstädt mußte der Meier zu Tollnstein jedes Jahr eine Fahrt thun nach frembem Wein („nach welschem wein), wenn den unser Herr kauft von München oder von Augspurg, uf sein selbste Zörung mit vier Pferden“ [40]). Im Kloster

31) Dipl. von 1035 bei Hanßelmann, l. c. p. 162.
32) Registr. Prum. p. 695.
33) Weisthum bei Lacomblet, Archiv, I, 314.
34) Caesarius §. 6 bei Hontheim p. 663.
35) Dipl von 1253 bei Seibertz, II, 1, p. 346.
36) Rechte von Maurmünster von 1120 bei Schöpflin, I, 197 u. 198.
37) Korv. Güterverz. bei Kindlinger, II, 226. Trad. Fuld. p. 130, §. 13. Caesarius §. 1 bei Honth. p. 672.
38) Güterverz. aus 12. sec. bei Kindlinger, II, 115—116.
39) Zeuss, p. 273.
40) Grimm, III, 629.

Mure gingen in jedem Herbſte Weinfuhren in das Elſaß und in den Breisgau (in autumno vegitant cum plaustris vinum de Alsatia sive Brisgojie) [41]). Auch in der Abtei Fulda, in der Herrſchaft Naſſau, in Baiern u. a. m. kommen ſolche Weinfahrten (Weinſchaaren, Winſcharen und plaustra ad vinum portandum) vor [42]), und in der Abtei Prüm Angerfahrten nach Wein [43]). An dieſe Weinfuhren reihen ſich auch diejenigen Fronfuhren an, welche die Trauben aus den Weinbergen an die Kelter, und die Weinfäſſer in den herrſchaftlichen Keller transportiren ſollten (mansionarius ducere debet vina de vineis, que dicuntur wingarten de suo labore ad torcular dominorum. debet etiam ducere omnia vasa ad modum carrate facta in Argentinam ante cellarium dominorum) [44]).

Schiffsdienſte.

§. 527.

Zu den Transportdienſten gehören ferner auch die ſehr verbreiteten Schiffsdienſte. Viele hörige Colonen mußten nämlich im Dienſte ihrer Herrſchaft die Schiffe ziehen und ſonſtige Dienſte bei der Schiffahrt leiſten (ducit in navi. — scaram debent facere in navi usque ad Covelenze. — et ducit ad Vuymode in navi. — curiae nostrae de episcopatu Wormatiensi angarias illuc navigio facere tenebantur [45]), servit, sicut ei praecipitur, cum navi. — navigat [46]), cum navi ubicumque opus fuerit pergere) [47]). Namentlich ſollten die Colonen auch als Ruderer dienen (operarii in navi) [48]). Zumal waren es aber

41) Act. fund. Mur. bei Herrgott, I, 321.
42) Grimm, I, 560, III, 449, Not. Schmeller, III, 382. Trad. Fuld. ed. Dr. p. 130, §. 13.
43) Grimm, II, 525, 534, 537, 541—542, 548 u. 549.
44) Grimm, I, 693. Vgl. noch Rechte von Maurmünſter von 1120 u. 1144 bei Schöpflin, I, 199 u. 227.
45) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 672, 687, 695 u. 697.
46) Codex Lauresh. III, 192 u. 210.
47) Zeuss, trad. Wiz, p. 278.
48) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 672.

die Schiffer, welche ihre Herrſchaft in der Frone über den Fluß ſetzen oder auch an beſtimmte Orte hinfahren, ſodann für den Transport der herrſchaftlichen Beamten und ſeiner Dienerſchaft (des „hûßgeſind) und der herrſchaftlichen Güter ſorgen mußten, z B. in der Schweiz, im Elſaß, am Neckar, am Rhein und an der Moſel. („Unde ſullent och den abbet furen unde ſin gut zwiſchint Teinheim unde Strasburg ſwar er wil, alſo das er in das ſchif nut uberleſte. — Dieſelben ſchiflute ſullent den abbet furen ze ſende. — unde tut es der ſchifman danne nût, ſo ſoll der büttel unde der kelnere einen gewinnen an ſine ſtat, unde ſol er deme lonen“) [49]), „die fiſcher zum Hirſchhorn ſein ſchuldig, ſo oft einer gebotten wird, in junker Hanſen geſchäften mit iren nachen zu faren, und giebt man inen lohn gehn Neckarſteinach 4½ Sch. heller, an Mückenlocher ſteg 1 ſch. heller“ u. ſ. w. [50]).

Baufronen.

§. 528.

Auch die herrſchaftlichen Wohn- und anderen Gebäude ſollten in der Frone gebaut und unterhalten werden. So in dem Stifte Korvei (liti servient jure suo, in curia reparabunt edificia absque tecto et sepibus) [51]). Eben ſo in der Abtei Weiſenburg (unusquisque ex hiis quando opus est edificare et quodcumque necesse fuerit facere — quando opus est dominicum edificium meliorare — quando opus est edificium quod infra dom. curt. est meliorare — quicquid necessitas fuerit facere debent. V sepes et dom. edificium facere) [52]), in der Abtei Fulda (si domus lavatorii vetustate vel ruina defecerit de L. reparabitur) [53]), im Stifte Eſſen (cum jure consueto juvandi ad edificium horrei ibidem) [54]), in der Pfalz („es ſind

49) Grimm, I, 668.

50) Grimm, I, 444. Vgl. noch Grimm, I, 187. Registr. Prum. bei Hontheim, I, 672, 675. Acta fund. Murens. monast. bei Herrgott, I, 329. Vgl. oben §. 317.

51) Güterregiſter aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 54.

52) Zeuss, p. 276—279.

53) Trad Fuld. ed. Dr. p 158.

54) Dipl. von 1808 bei Kindlinger, Volmſt. II, 283

auch neun höfe dienſthöfe und ſoll jeder hof führen ein bloch und ein wagen voll ſteine, daß man den hof mache, daß er nit zerfalle“) [55]), im Erzſtifte Trier (preparabunt furnum, d. h. den Kalkofen, usque ad impositionem roborum) [56]) u. a. m. In der Abtei Prüm namentlich ſollte bei dem Bau von Wohn- und anderen Gebäuden, von Keltern u. ſ. w. 15 Nachte gefrönt (Quando necesse habemus vel torcularia, vel domos, vel alia aedificia de novo facere, homines ad hoc determinati quindecim noctes ibi debent operari) [57]), und insbeſondere auch die Zimmermannsarbeit in der Frone gemacht werden (et materiam, cimber, et quidquid eis praecipitur, quod ad illud opus pertinet) [58]).

Außer den herrſchaftlichen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden mußten auch die Kirchen in der Frone gebaut und unterhalten werden („wan m. gn. herr an ſeinem Gotteshaus bawet, wer binnen hoff ſitzt, der ſoll m. gn. h. ein bloech farren von VIII ſchoe lang, anderthalb fueß dick vff dem ſtock. — Item begebe ſich, das mein here von Prume etwas an ſeinem gotzhauſe zu bauwen het, ſo ſol ime ein icklicher hoiffner zu einem backoiffen fueren ein holtze von VII ſchuen lancke, vnd $1^1/_2$ fueße dicke vff dem ſtocke, er hab dan ein ſunderliche gerechtigkeit, die moge er beibringen, warum ers nit thun ſulte“) [59]). Sehr intereſſante Nachrichten finden ſich zumal bei Cäſarius, welcher bekanntlich im Jahre 1222 geſchrieben hat. Danach mußten, wenn der Abt von Prüm eine Kirche bauen und zu dem Ende einen Kalkofen herrichten wollte, alle umherliegenden Bauernhöfe helfen. (Sciendum est, quod abbas quolibet anno, si vult, ad aedificationem ecclesiae calcis furnum potest facere, et ad hoc omnes curiae circa Kilu tenentur eum juvare). Einige Höfe ſollten Pfähle, welche man „Stehohen,“ offenbar ſtehende Pfähle genannt hat, und Gerten (et perticas Gerten) liefern, um damit die Ofenwand einzuzäunen (ad tunicam furni sepiendam). Andere Bauernhöfe ſoll-

55) Grimm, I, 800.
56) Trierer Weisthum bei Lacomblet, Archiv, I, 314.
57) Caesarius § 1 bei Hontheim, I, 672.
58) Regiſtr. Prum. bei Hontheim, I, 696. Vgl. p. 672.
59) Grimm, II, 549, III, 837.

ten große Klötze herbeiführen (aliae curiae adducent truncos laudabiles et magnos), um damit den Ofen zu heitzen. Und wieder andere die nöthigen Kalkſteine (lapides calcis) liefern, und zwar jeder Manſus 16 Karren [60]).

Auch mußten zu dem Ende Steinmetzen (latomi) geſtellt werden, welche vielleicht auch als Maurer zu dienen hatten So ſollten z. B im Stifte Werden ſchon im 12. Jahrhundert die Villici jedes Jahr an Faſtnacht einen ſolchen latomus an den Fronhof (ad edificium monasterii) ſchicken, und demſelben zu ſeiner Verköſtigung (ad prebendam ejus) vier Modien Weitzen, drei Modien Gerſte und zwei Modien Erbſen mitgeben [61]).

Jagd-, Fiſcherei- und Tanzfronen.

§. 529.

Endlich ſollte auch noch für die Zerſtreuungen und Vergnügungen des Grundherrn in der Frone geſorgt werden. Dahin gehören insbeſondere die Jagd- und Fiſchereifronen, und die hie und da vorkommenden Frontänze.

Von den Fronfiſchern und Fiſchlieferungen iſt bereits die Rede geweſen (§. 317 u. 503). Daß aber auch die hörigen Colonen in vielen Grundherrſchaften bei der Fiſcherei zu dienen hatten, muß hier noch bemerkt werden. In der Abtei Prüm z. B. ſollten ſie die Pfähle für den Fiſchfang liefern (debet ad vennam palos tres) [62]). Anderwärts hatten ſie die Fiſchdeiche zu fegen [63]). Auch mußten die Fiſcher hie und da in dem herrſchaftlichen Weier („Woog") für ihre Herrſchaft Fiſche fangen und eine gewiſſe Anzahl von ſogenannten Setzfiſchen zu einem beſtimmten, ſehr niederen Preiſe in den Weier hineinſetzen, z. B. in der Herrſchaft Hirſchhorn. („Item die fiſcher ſein auch ſchuldig fur die herrſchaft in ihrem Woog — ein Ausdruck, deſſen man ſich heute noch in der Rheinpfalz zu bedienen pflegt — fiſche zu fan-

60) Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 669.

61) Verzeichniß der Einkünfte aus 12 sec. bei Kindlinger, II, 235. Vgl. noch p. 234. Vgl. oben §. 505, Not. 25.

62) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 697.

63) Grimm, II, 527 u. 540. Deibrücker Landr. c. 9, §. 3, lit. x.

gen, ſo oft inen gebotten wird. Item ſollen auch die fiſcher junker Hanſen fiſche auf die Woog geben als hernach bezeichnet wird..... nämlich Oehl — d. h. Aale — die grosz ſindt, 1 pfund vor 7 pfen., hecht 1 pfund vor 6 pfen., karpfen zu 5 pf., barben die grosz ſindt das pfund umb 4 pfen., albeln, blekhen und gemein fiſch das pfund umb 1 pf.") [64]).

Die Jagdfronen beſtanden in der Verbindlichkeit zu Hagen und zu Hecken und die Jagdhunde zu ziehen [65]), ſodann in Dienſten bei Klepperjagden und bei anderen Treibjagen [66]). Noch weit drückender als dieſe eigentlichen Jagddienſte waren indeſſen die ſogenannten Jagdlager und Hundelager, und die Hund- und Jägeratzungen, nach welchen die Jäger und die Hunde von den armen Leuten beherbergt und verpflegt werden mußten [67]).

Die Frontänze endlich hatten urſprünglich, wie es mir ſcheint, ebenfalls den Zweck die Grundherrſchaft zu unterhalten. Zu gleicher Zeit dienten ſie aber auch, wie das Stillen der Fröſche (§. 511), als eine ſymboliſche Anerkennung der Herrſchaft. Man findet ſolche Frontänze in Gera, in Schwarzburg Rudolſtadt und in einigen Gegenden der Pfalz am Rhein. In dem Geraiſchen Pflegamte Langenberg z. B. mußten jedes Jahr an dem dritten Pfingſtfeiertage die Bauern von mehr als acht Dörfern paarweiſe ungeboten zuſammenkommen, um unter einer Linde in Gegenwart ihrer Herrſchaft einen Tanz aufzuführen. Von der Herrſchaft erhielten ſie Bier und Kuchen Wer aber ausblieb oder nicht tanzte wurde beſtraft. Daher hießen jene Tänze auch Pfingſttänze und Dienſttänze [68]). Vielleicht gehört zu jenen heiteren Frondienſten auch der ſogenannte Kitztanz am heiligen drei Königstage zu Golmuthauſen [69]) und das Eierleſen oder Eierlaufen am

64) Grimm, I, 444.

65) Grimm, I, 444, II, 540 u. 546, III. 16.

66) Delbrücker Landr. c. 9, §. 3, lit. x.

67) Grimm, II, 199. Sensburg, alte Abgaben p. 61. Lagerbuch bei Besold, doc mon. Würt p. 342. Dorfordnung des Fürſtenthums Minden von 1755 § 56 bei Wigand, Pr. R. Minden, II, 385. Haltaus, p. 977—980. Vgl. §. 584.

68) Haltaus p. 542. Westphalen, IV, praef. p 62 u. 63.

69) Grimm, III, 594, Not. Vgl. oben §. 446.

Oſtermontage. Ein ländliches Volksfeſt, welches in Baſel u. a. m. bis auf unſere Tage gedauert hat [70]), und welches ich ſelbſt noch in meiner Jugend in der Gegend von Heidelberg geſehen habe.

Koſt und Kleidung während des Frondienſtes und der Dienſtzeit.

§. 530.

Daß die in ſtändigem Dienſte ſtehenden ſogenannten gebrödeten Diener verköſtiget und gekleidet zu werden pflegten, iſt bereits bemerkt worden. Allein auch bei den übrigen Frondienſten mußten die Hörigen während des Dienſtes verköſtiget, und zuweilen auch noch gekleidet werden. So ſollte bei den jährlichen Weinfuhren der Abt von Mure den von dem fronpflichtigen Bauern geſtellten Knecht ernähren und kleiden (unum servum adducunt, quem tamen debet Abbas ex sua parte pascere et vestire), und bei Ochſenfuhren der Probſt jedem Ochſenknechte zwei Sohlen für Schuhe geben (unicuique bubulcorum dare duas plantas ad calceos faciendos) [71]). Aehnliche Beſtimmungen finden ſich bei den Fronfiſchern (§. 318) und bei anderen fronpflichtigen Leuten.

Allenthalben mußten jedoch die hörigen Leute während des Frondienſtes mehr oder weniger vollſtändig verköſtiget werden [72]). Und es pflegte genau vorgeſchrieben zu ſein, was und wie viel einem jeden gereicht werden ſolle. In der Abtei Prüm ſollten die Fröner bei Fronfuhren, je nach den verſchiedenen Fällen, bald einen ganzen Leib Brod (dabitur eis panis integer), bald aber auch drei Brode und außerdem noch zwei Rationen erhalten. (In angaria dentur unicuique panes 3, portiones duae). Und bei den Schifferdienſten war genau vorgeſchrieben, wie viel dem Steuermann (gubernatori navis) und wie viel den Ruderern (operariis in navi) gegeben werden ſolle, wenn ſie nach Metz oder nach Remagen oder an einen anderen näheren oder entfernteren Ort fuhren [73]). In der Abtei Ebersheimmünſter erhielten die Schiffer

70) Ochs, Geſch. von Baſel, VIII, 75.

71) Acta fund. Murens. bei Herrgott, I, 321.

72) Hofrecht von Eifel §. 10—14 bei Grimm, III, 62.

73) Registr. Prum. und Caesarius bei Hontheim, I, 672. Vgl. über die Fronfiſcher noch §. 318.

während ihres Dienſtes Brod und Wein, und wenn der Dienſt länger dauerte, vollſtändige Verpflegung. („Dieſelben ſchiflute ſullent den Abbet furen ze ſende, unde ſol man iegelicheme geben funf brot unde drigen ein vierteil wines, unde ſullent mines herren beiten einen dac unde eine naht. Wil min herre aber langer da ſin, ſo ſol er in die ſpiſe geben") [74]. Zu Saspach in der Ortenau ſollte jeder Fröner (Tagwener) einen großen Leib Brod, einen ſogenannten Nachtleib erhalten („vn wan die tagwan alſo geſchehen, ſo ſoll der tagwener nider ſitzen vff ein ſidel, vnd ſoll im der Ambtman einen leip gen, der im do get von dem knuwe bitz an das künne, das heiſt ein nachtleib") [75]. Die Deutſchen Herren zu Fiſchingen im Schwarzwald ſollten ihren Frönern („den werckliten") geben „roten win, rindfleiſch vnd ruckenbrot" [76]. In Barmen ſollten die Herrn geben „den bawleuten den morgen einen „pickelhering, vnd den pferden eine garbe howes, vnd zu mittag „den knechten die mahlzeit vnd den pferden ſatt gefüttert") [77]. In der Abtei St. Alban bei Mainz erhielten die Fronwächter Brod und Wein (pro qua uigilia dabuntur sibi dimidius panis magnus, et per ebdomatam vnum quartale vini) [78]. In dem Kloſter Mure ſollte der Villicus bei den jährlichen Naturallieferungen den Bauern zu eſſen geben (ille villicus autem dat rustico ad prandendum) [79]. In der Herrſchaft Hirſchhorn erhielten bei den Jagdfronen immer zwei Treiber und zwei Hundezieher („huudtsziehen") einen Leib Brod [80]. Im Lande Delbrück erhielten die Treiber bei den Klepperjagden gar nichts, und die Brief-, Wildprett-, Fiſch- und Krebsträger ſo wie die Handfröner in den Teichen täglich nur einen Heller [81]. Zumal aber bei Weinfuhren pflegte ſehr umſtändlich vorgeſchrieben zu ſein, wie viel Speiſe und Trank gereicht werden ſolle. Denn jeder Fuhrmann ſollte zwar

74) Grimm, I, 668.
75) Grimm, I, 414. Vgl. p. 101.
76) Grimm, I, 321.
77) Grimm, III, 15.
78) Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 732.
79) Acta fund. Mur. mon. bei Herrgott, I, 322.
80) Grimm, I, 444
81) Delbrücker Landr. c. 9, §. 3, lit. x.

reichlich, ſogar mit zweierlei Brod, zweierlei Fleiſch, und mit zweierlei Wein verſehen, zu gleicher Zeit jedoch verhindert werden, ſich im Weine zu übernehmen. In der Abtei Prüm weiſen daher die Schöffen, „wannie der fohrman des abents an die Moſel kompt eine ſuppen vnd weins gnugh, vndt den fuhrleuten auf dem wege von jeder meilen ein quart weines; vndt der fuhrman ſol wienigh trincken, daß er dem herrn den wein verſorge. Wannie der fuhrman heimkombt, ſo ſoll er gnugh ahn eſſen vnd trincken bekomen, zweyerley brodt, zweyerley fleiſch vnd zweyerley wein, vnd der fuhrman ſol nit zu viel trincken, daß er dem herren auf die pfort fahre, denn wo er auf die pfort fahret, ſo iſt er dem herrn ein buß erfallen“ [82]).

Die Dienſtzeit endlich war allenthalben beſchränkt auf zwei Tage [83]), noch häufiger aber auf einen Tag und eine Nacht [84]), oder „von einer Sonnen zu der anderen [85]), von einer Nonzeit zur anderen [86]), von einem Mittag zu dem anderen“ [87]), insgemein jedoch beſchränkt auf denſelben Tag in der Art, daß der Fronpflichtige des Abends wieder zu Hauſe ſein konnte [88]).

Die Frondienſte in Geldleiſtungen verwandelt.

§. 531.

So wie die Naturallieferungen ſpäterhin in Geldleiſtungen verwandelt worden ſind, eben ſo wurden es auch die verſchiedenen Arten von Frondienſten. So die Angerfahrten in der Abtei Prüm, im Elſaß u. a. m. („wannie der herr der Angerwagen nit vonnoten hatt, ſoll der gehoffner eine angerfahrt bezahlen mit VI gl. wie von alters“) [89]). Daher der Name Angerpfennige, „Enger-

82) Grimm, II, 525. Vgl. noch p. 534, 537, 542 u. 549.
83) Hofrecht von Eifel §. 13 bei Grimm, III, 62.
84) Grimm, I, 668.
85) Grimm, II, 525 u. 538.
86) Grimm, II, 534, 542 u. 549.
87) Grimm, II, 548
88) Grimm, I, 113—114. Urk. von 1478 bei Grimm, R. A. p. 354. Johannes Müller, Schweiz. Geſch. IV, c. 5, Not. 810.
89) Grimm, II, 525. Vgl. noch p. 538.

Digitized by Google

pfennige und Engergelt“ [90]). Eben ſo die Getreide- und anderen Fronfuhren in dem Stifte Korvei (pro vectura frumenti 3 sol. gr. [91]). III vectiones Corbeye aut III sol, III vectiones Goslarie aut octo denarios, II vectiones in silvam aut IIII denarios, unam vectionem Bardewich aut unum nummum) [92]). Eben ſo die Stellung von Fronpferden in der Abtei Prüm [93]). Desgleichen die Botendienſte im Stifte Korvei (IIIIor litones vadunt vel IIIIor solidos per singulos annos secundum vices suas persolvunt) [94]), und die Frondienſte für den Fiſchfang in der Abtei Prüm (debet ad vennam palos tres aut solvere denarios III) [95]). Ueberhaupt alle Arten von Naturalfronen in dem Erzſtifte Salzburg (et XII den. pro opere) [96]), in der Abtei Schönau („für Frondienſt und Atzung geben ſollen 34 Pfund hel„ler“) [97]), in dem Stifte Werden, wo es öfters heißt pro opere III [98]), im Kloſter Lucern (omnes denarii qui dantur pertinent ad curiam pro opere) [99]), im Lande Delbrück („dat ſe uns vor ſedanen ſchuldigen Dienſt jährlich Geld geven op Michael“ u. ſ. w.) [1]) u. a. m., namentlich auch in der Gegend von Mosbach und Boxberg, wo die für die Fronen zu entrichtenden Geldleiſtungen Beten und Betgelder genannt worden ſind [2]).

---

90) Grimm, I, 692. Königshoven bei Schilter, p. 1145 „wer fur oder engergelt.“

91) Wigand, Archiv, II, 189.

92) Kindlinger, M. B. II, 226.

93) Caesarius § 6 bei Hontheim, I, 668. semper tres mansi equum unum accomodare, vel sicut possunt, eum debent redimere.

94) Kindlinger, II, 122.

95) Hontheim, I, 697.

96) Saalbuch in Juvavia, p. 310.

97) Urtheil von 1503 bei Dahl, Lorſch p. 52.

98) Güterverz. bei Kindlinger, II, 233—284.

99) Geſchichtsfreund von Lucern, I, 167, 168 u. 250.

1) Urk. von 1516 u. 1523 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 77 u. 78.

2) Sensburg, l. c. p. 43.

3) Naturallieferungen und Dienste für die Landwirthschaft.

§. 532.

Neben den Lieferungen und Diensten für die Hofhaltung und für die Bedürfnisse und Zerstreuungen der Hofherrschaft kommen auch noch Lieferungen und Dienste für die Landwirthschaft vor. Wie bereits bemerkt worden, sind nämlich im späteren Mittelalter die Fron- und Saalländereien noch vom Fronhofe aus oder wenigstens fronweise von den grundhörigen Leuten gebaut worden [3]). Und in manchen Herrschaften ist diese Art der Bewirthschaftung bis auf unsere Tage geblieben. Meistentheils wurden jedoch die Hofländereien an Colonen hingegeben und die ursprünglich ungemessenen Dienste sodann auf ein bestimmtes Maß fixirt. Dies gilt von den Naturallieferungen eben sowohl wie von den Frondiensten.

Zu den Naturallieferungen für die Landwirthschaft, welche in früheren und späteren Zeiten noch vorkommen, gehören die Lieferungen von Dünger theils für die Felder (quod una die fimum in propriis curribus super agros deducere tenentur, quod vulgariter dicitur Dungen) [4]), theils aber auch für die Gärten (presentabit omni anno quinque plaustra fimi ad fimandum predictum ortum — „sal alle Jaer bestellen V Waghen Mystes to mysten den Garden vorg.“) [5]), und für die Weinberge (XI carradas fimi ad excollendas vineas [6]), „es sol jeglicher hoffe den herren vnd vogten alle jare geben ein karren mist, der fünff stuck mag gelten vnd welcher mit einem zug buwet, der sol zwen karren mist geben in die reben“) [7]). Ferner Lieferungen von Lauch und von anderen Gartengewächsen für den Hofgarten (500 ligaturas porri ad hortum) [8]). Sodann Lieferungen von Pfählen und Zwei-

---

3) Codex Lauresh. III, 212. arant IV dies et totam terram dominicam. Vgl. noch §. 371.

4) Dipl. von 1287 §. 4 bei Kindlinger, Hör. p. 320. Vgl. noch Registr. Prum. bei Hontheim, I, 663, 670, 675 u. 687.

5) Güterverz. von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 397 u. 402. Vers. Bolmest. II, 478—479.

6) Salzburg. Saalbuch aus 12. sec. in Juvavia, p. 311.

7) Grimm, I, 75, §. 6.

8) Korv. Güterverz. bei Kindlinger, M. B. II, 118.

gen zur Unterhaltung des Hofzauns (decem sudes et decem pondera virgarum ad sepem curtis) [9]). Zumal auch Lieferungen von Ackergeräthſchaften z. B. von Pflugſchaaren (fomeres ad aratrum), Pflugeiſen, Pflugblättern, Seegen u. dgl. m. [10]), namentlich auch im Kloſter Beyharting Pflüge, Pflugſchaaren, Wagen, Hacken und Gabeln [11]).

§. 533.

Wie die Haus- und Hofdienſte, ſo ſcheinen auch die ſogenannten Acker- oder Feldbienſte urſprünglich ungemeſſen und einem allgemeinen Dienſtzwange unterworfen geweſen zu ſein. Denn noch im 13. Jahrhundert mußten ſich in der Abtei Prüm die unfreien Leute (servi, qui vulgo vocantur Hoverjungeren) Zeit Lebens zum Viehhüten oder zu Ackerdienſten verwenden laſſen (omnibus diebus vitae suae in curiis nostris permanebunt, vel custodient pecora, vel juvabunt aratrum tam ipsi quam filii eorum) [12]). In den Stiftern Freiſing, Korvei u. a. m. ſollten die hörigen Bauern ſo lange auf den Hofgütern bleiben, Als es der Herrſchaft beliebte. Und nur zum Feldbau Untaugliche oder Ueberflüſſige ließ man in fremde Herrſchaften ziehen [13]). Im Elſaß mußten ſich noch in ſpäteren Zeiten die Hörigen gefallen laſſen auf ein lediges Bauerngut geſetzt zu werden, um daſſelbe in baulichem Stande zu erhalten. („Item iſt es, das ain lehen lidig iſt, der mag einen hofman zwengen zu buwen, wo der gſeſſen ſy, dormit ein gut gnug lehen hat") [14]). Und in der Abtei Chiemſee konnten die Colonen nicht allein zum Anbau der öde und unangebaut daliegenden Hofgüter verwendet werden („wenn ir güeter ains geödet, und nicht pawlich ligt, ſo ſullen wir ab unſers gotshaws güetern, pawlewt nemen und darauf nötten, damit es pawlich gelegt

9) Dipl. von 1308 bei Kindlinger, Volmeſt. II, 233.
10) Lucerner Heberolle im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 167 und 168. Grimm, R. A. p. 186—187 u. 380.
11) Saalbuch bei Wiedemann, Geſch. von Beyharting, p. 142, 146 u. 147.
12) Caesarius bei Hontheim, I, 676.
13) Lang, Bair. Jahrb. p. 881. Vgl. oben §. 222.
14) Grimm, I, 650.

werdt an abgank") [15]). Sie konnten auch noch von einem Gute auf das andere verſetzt werden („daß ſie einen gueten und einen nuzen pawmann, der auf ainem klainen guet ſitzt, ze vodern hat auf ain gröſſers guet, und einen kranken pawman, der auf ainem weyten urbar ſitzt, ze nötten hat auf ein mynderes guet") [16]). Auch in Mecklenburg, Holſtein u. a. m. durften die Bauern wie Taglöhner von einem Gute und Dorfe zu dem anderen verſetzt, die Bauerngüter ſelbſt ſogar wieder mit den Hofländereien vereiniget werden, was man die Bauernſtellen niederlegen genannt und daher von verlegten und niedergelegten Bauern geſprochen hat [17]). Meiſtentheils wurden jedoch die Ackerdienſte ſehr frühzeitig ſchon der Zeit und der Art nach fixirt und daher in gemeſſene Dienſte verwandelt.

§. 533 a.

Die Ackerdienſte beſtanden faſt allenthalben im Pflügen, Säen und Erndten (mansionarii debent jugera dominica arare, seminare, colligere) [18]). Und zu dem Erndten gehörte nicht bloß das Fruchtſchneiden, ſondern auch das Einſammeln, Binden (messem ligare) [19]) und das Einfahren in die Scheune (in horreum deducere und, in horreum dominicum reponere) [20]). Vor dem Einfahren mußten die Früchte auf dem Felde gehütet (gvactas facere und custodire) [21]) und nachher auch noch gedroſchen (triturare) und bis zum Dreſchen gehütet werden [22]). Zu den Ackerdienſten gehörte auch das Reinigen der Ställe und das Beſorgen

---

15) Grimm, III, 675.

16) Grimm, III, 675—676. Vgl. noch p. 674.

17) von Kamptz, Mecklenburg. Civil. R. p. 576 und 585. Falck, Schlesw. Holſt. Privr. IV, 211—213.

18) Caesarius bei Hontheim, I, 664.

19) Hontheim, I, 672 u. 684. Codex Lauresh. III, 212. Zeuss, p. 273 u. 277. Grimm, I, 779 u. 791.

20) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 668 u. 664. Vgl. noch Rechte von Maurmünſter von 1120 u. 1144 bei Schöpflin, I, 199, 226 u. 227.

21) Caesarius §. 8 bei Hontheim, I, 668.

22) Trierer Weisthum bei Lacomblet, I, 875. Hontheim, I, 662, 663 und 664.

des Düngers. Da mußten denn in der Abtei Maurmünſter alle beim Reinigen der Ställe in der Art helfen, daß die eigenen Leute der niedrigſten Art den Miſt aus den Ställen zu ſchaffen (die Ställe auszumiſten) und die übrigen den Miſt im Freien aufzuhäufen hatten [23]). Die Ackerdienſte beſtanden daher theils in Spanntheils in Handdienſten (curruum et aratrorum servitia [24]); „ein einletziger mit ſeinem Leibe dienen, die andern mit wagen und pferden“) [25]).

Meiſtentheils war die Art und die Zahl der zu leiſtenden Ackerdienſte genau beſtimmt, z. B. in der Abtei Münſter im Elſaß („der Abbas hat och das recht das ein jeglich geſeſſen man ſol im tun ſinen tagwan mit der howen dri, mit der agkes zwene, mit dem pflug einen, mit der ſegenſen zwene, mit dem pferde einen“) [26]). Eben ſo war die Zeit ihrer Leiſtung beſtimmt. Zuweilen ſollten ſie nämlich nur ein Mal im Jahre z. B. im Frühling geleiſtet werden (in vere debet arare unum juger) [27]). Sehr häufig jedoch zwei Mal im Jahre, ein Mal im Frühling und ein Mal im Herbſte (arare II jugera, unum in vere, aliud in autumpno [28]). duabus vicibus suis aratris arare terram supradicte, duabus vicibus segetes curtis metere tenebuntur [29]). bis in anno arabunt in campo porte, semel in anno metet unusquisque mansus 4 dies [30]). tres in autumno, unum in vere) [31]). Zuweilen auch drei Mal im Jahre

---

23) Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 227. In purgando quoque stabulo juvabunt, ita quidem ut proprii mansi intrantes fimum ejiciant, isti autem a foris susipientes sub divo in unum congerant. Vgl. §. 117 u. 582.

24) Dipl. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p. 263. Dipl. von 1327 bei Wigand, Dienſte, p. 102.

25) Urk. von 1473 bei Grimm, R. A. p. 354. Vgl. noch Grimm, I, 444.

26) Urk. von 1389 bei Schöpflin. II, 164.

27) Aelteſtes Korv. Heberegiſter bei Wigand, Archiv, I, 2, p. 13.

28) Korv. Heberegiſter, l. c. p. 13.

29) Dipl. von 1287 §. 4 bei Kindlinger, Hör. p. 320.

30) Korv. Güterverz. aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 5.

31) Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226. Und noch viele andere Beiſpiele im Codex Lauresh. III, 205. Zeuss, trad. Wiz, p. 276 ff u. a. m.

(debita servitia aratrorum tribus vicibus in anno) [32]) und auch noch öfter [33]).

§. 533 b.

Außer den eigentlichen Ackerdienſten kommen auch ſogenannte Heudienſte beim Mähen und Einthun des Heues vor (foenum secare et ducere ad scuram dominicam [34]). „alle jahr acht „Täg mähen, und acht Tag rechen") [35]). Sodann Frondienſte bei der Hanf- und Flachsernbte und bei deſſen Bereitung (linum debet colligere et componere — colligunt linum et parant [36]), „das Garn ſpünen") [37]), ferner beim Roden der Felder [38]), und in den Weingegenden auch noch Fronen in den Weinbergen und bei der Weinleſe. In der Abtei Weiſenburg ſollten die verſchiedenen Arbeiten in den Weinbergen ſammt und ſonders in der Frone beſorgt werden, das Hacken der Weinberge (ad fodiendas vineas), wie das Binden der Weinſtöcke (ad vinciendas vites), die Herrichtung der Keltern (ad preparandum torculat.) und der Weinfäſſer (ad preparanda vasa vinaria, — in autumno uascula parare ad uinum), und die Bereitung alles deſſen, was zur Weinleſe ſelbſt nothwendig war (ad vindemiam opus sufficiens) [39]). In der Abtei Prüm mußten die Bauern bei der Weinleſe die Trauben leſen, ſodann treten, zur Kelter führen und auch noch keltern (in vindemia debent eas colligere, et ad calcatorium nostrum deducere, et ibi in nostro torculari vinum elicere) [40]). Eben ſo in der Abtei Maurmünſter [41]). Außerdem

32) Dipl. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228.
33) Vgl. Grimm, R. A. p. 353.
34) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 697.
35) Urk. von 1423 bei Lori p 110. Vgl. noch Rechte von Maurmünſter von 1120 u. 1144 bei Schöpflin, I, 199 u. 227. Zeuss, trad. Wiz. p. 276 ff. Grimm, I, 779, II, 541 u. 547. Delbrücker Landr. cap. 9, §. 3 lit. q u. x.
36) Registr Prum. bei Hontheim, I, 671 u. 684.
37) Urk. von 1423 bei Lori, p. 110.
38) Grimm, II, 547.
39) Zeuss, p. 273—274 u. 278.
40) Caesarius §. 2 bei Hontheim, I, 672. Vgl. noch p. 695 u. 697.
41) Urk. von 1120 u. 1144 bei Schöpflin, I, 199 u. 227.

ſollten ſie noch die Reife für die Fäſſer machen (faciunt circulos, Reife) [42]), und auch die Fäſſer ſelbſt und die Bütten (tonnae, tunnae, Buden, d. h. die Tonnen und Bütten) machen und liefern [43]). Im Erzſtifte Trier endlich mußten die Inhaber mancher Bauerngüter im Herbſte den Wein transportiren (in autumpno quilibet tres viros per triduum ad apportandum vinum domini) und andere ſogar einen Faßbinder liefern (Qui tres mansus tenentur procurare unum ligatorem vasorum in palatio), welcher die herrſchaftlichen Fäſſer binden (tenetur ligare vasa domini in palatio), und auch reinigen ſollte (et debet lavare vasa domini in palatio) [44]).

§. 533 c.

Endlich gehörte zu den Ackerdienſten im weiteren Sinne des Wortes auch noch das Zaunmachen, und der mit der Viehzucht zuſammenhängende Frondienſt.

Das Zaunmachen oder das ſogenannte Hagmachen („ein tag höge zu machen") [45]) kommt allenthalben vor, das Einzäunen der Felder, Wieſen und Weinberge, zu der Erndte-, Hege- und Leſe-Zeit eben ſowohl, wie das Einzäunen des Fronhofes ſelbſt. So in der Abtei Prüm das Zaunmachen im Fronhofe (clausuram in curte), im Felde zur Erndtezeit (in messe), in den Weinbergen (in vinea) zur Leſezeit, und in den Wieſen (in prato) zur Hegezeit u. ſ. w. [46]). Meiſtentheils war die Art des Dienſtes und das Maß genau vorgeſchrieben. In der Abtei Prüm z. B. mußten manche Manſen drei Klafter einzäunen (sepem facit, claudit glaves III) [47]), andere zwei, drei, fünf, ſechs bis zwölf und mehr Ruthen theils in den Feldern, Wieſen oder in dem Fronhofe ſelbſt (facit clausuram in agro perticas XII, facit in curte perticas duas. — Claudit in circuitu messem perticas sex. — Sex

42) Registr. Pr. bei Hontheim I, 696.
43) Registr. Prum. XXV u. Caesarius §. 3 bei Hontheim, I, 671 u. 678.
44) Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, Archiv, I, 374 u. 375.
45) Grimm, I, 779.
46) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 675, 684 u. 697. Grimm, II, 540 u. 547.
47) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 667 u. 697.

perticas claudere circa messem, et tres circa broil, est, quemlibet mansum IX virgas u. ſ. w.) [48]). Aehnliche Beſtimmungen in der Abtei Weiſenburg (unusquisque partem suam de sepe facere) [49]), im Stifte St. Peter in Mainz [50]), in der Abtei Maurmünſter [51]) u. a. m. Dabei galt denn in der Abtei Prüm die ſehr zweckmäßige Vorſchrift, daß, wenn etwas zur Nachtzeit geſtohlen worden und der Dieb durch den Zaun gebrochen war, derjenige, welcher jenes Stück Zaun gemacht, den Diebſtahl erſetzen, alſo die ganze Dorfſchaft haften ſolle, wenn der ganze Zaun durchbrochen worden war. (Si quid furatum fuerit in curte per noctem et per sepem exierit: componet ille, per cujus glavem exierit, et si per totam, component omnes de villa) [52]). Mit der mit jeder Landwirthſchaft verbundenen Viehzucht hängt aber nicht allein der Hirtendienſt zuſammen [53]), ſondern auch das Schaaf-Waſchen und Scheeren in der Frone (debent verveces lavare et tondere) u. dgl. m. [54]). Daß übrigens dieſe Ackerdienſte nicht bloß der Herrſchaft oder vielmehr den Fronländereien, ſondern hie und da auch noch den herrſchaftlichen Beamten geleiſtet werden mußten, iſt ſchon früher bemerkt worden (§. 395).

§ 533 d.

Während der Dienſtzeit mußten die fronpflichtigen Bauern (die „Frönlinge, Tagwener u. ſ. w.") verköſtiget werden. Und es war faſt allenthalben genau vorgeſchrieben, was und wie viel jedes Mal, gewöhnlich in ſehr reichlichem Maße, gereicht werden ſolle. In der Abtei Münſter im Elſaß ſollte man, „wenne man die tagwan wil nemen, die Brönlinge gebieten mit ſolchem brot als davor geſchrieben ſtat, nämlich vier wiſſe brot und ein viertel

48) Registr. Prum. u. Caesarius bei Hontheim, I, 664, 667, 670 u. 696.
49) Zeuss p. 276, 277 u. 279.
50) Weisthum von 1415 bei Kindlinger, Hdr. p. 539.
51) Urk. von 1120 bei Schöpflin, I, 199.
52) Registr. Prum. I, 695.
53) Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, Archiv, II, 219. De singulis mansis per vices debent custodire porcos simul cum subulco. Vgl. oben §. 533.
54) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 671 u. 697.

weins des argesten noch des besten." Den „Medern" aber sollte man „geben zemale ein brot, ein viertel keses und ein trinken weins. Ander Brönlinge sol man spisen nach gewöhnlichen dingen" [55]). In Waltenhofen bei Hohenschwangau war der Stiftsmaier verbunden, jeden Baumann mit einem großen Kuchen (Zelten), zur Fastenzeit mit Kraut und Bohnen, außer der Fastenzeit mit Schweinfleisch zu verköstigen. Den Mähern aber gab man gesottenes und gebratenes Rindfleisch und acht Käse [56]). Nach dem Dinghofrechte von Hausbergen bei Straßburg „gibt man ein Brod den die uns arbeiten mit dem pflug, und der meyer gibt den lüthen die uns unser acker also ehren, also vorgeschrieben stott, einmahl in dem jahre zu essen von der meyerey, also daß ein pflug habe über tisch nit meden zwo personhnen und einen knaben, oder ein hund für ein knaben, und soll mann in über tisch geben zwey gerichte von fleische, und soll das fleisch an zweyen enden racken über der schüsselbordt vier finger breit, und sollent da seyn neue becher, und neue schüsslen, und génug weines" [57]). In der Abtei Hornbach sollte der Meier einen jeden, der mit „der heppe oder haue frohnte zu essen und am abende ein stück brod nach haus zu tragen geben" [58]). In der Abtei Otterberg aber soll der „Gerichtsherr denselben essen trincken geben wie eim arbeiter gebürt, und nachts wan sie heim wollen gehen, soll er einem ieden ein pfenning brot und ein becher voll weins geben" [59]). Und in anderen Theilen der Pfalz sollten, nach dem berühmten Alzeier Weisthum, „dieselben Leute schneiden zween tage und soll die frau dreimal im tage heim gehen, ihr kind säugen (wenn sie ein kleines Kind hatte), zu nacht soll man geben jeglichem menschen ein brot, der man vier und zwanzig aus einem malter macht," also ein sehr großes Brod [60]). In der Herrschaft Hirschhorn sind die „armen Leuth schuldig alle eckher, so zum Hirsch-

55) Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 164.
56) Bauding bei Fink, geöffnete Archive, II, Heft 5, p. 58 u. 59.
57) Grimm, I, 717.
58) Grimm, I, 778.
59) Grimm, I, 779.
60) Grimm, I, 799—800.

horn gehörig, in frohn zu zackern, zu bawen und ſeen und wann ſie alsz zackehrn, giebt man einem pflug zween frohnleib und einer egen ein leib, und giebt inen in einer gemeyn ein brey. Item den handfrönern, ſo im ſchlosz Hirſchhorn fröhnen, giebt man zu eſſen ſlippen und gemüesz" [61]). In dem Stifte St. Thoman zu Straßburg „gibt man ein Brod den die „uns arbeiten mit dem pflug, und der meyer gibt den lüthen die „uns unſer acker alſo ehren, alſo vorgeſchrieben ſtott, einmahl in „dem jahre zu eſſen von der meyerey, alſo daß ein pflug habe „über tiſch nit me den zwo perſohnen und einen knaben, „oder ein hund für ein knaben, und ſoll mann in über tiſch „geben zwey gerichte von fleiſche, und ſoll das fleiſch an „zweyen enden racken über der ſchüſſelbordt vier finger „breit, und ſollent da ſeyn neue becher, und neue ſchüßlen, „und genug weines" [62]). In der Abtei Maurmünſter mußte der Abt jedem Pflug drei Brode und Bier und Wein geben (abbas unicuique aratro tres panes dare debet, ad tria jugera cerevisiam, ad quartum vinum) [63]). Nach dem Hofrecht zu Saspach in der Ortenau ſollte ein „jegelicher ackherman eim amptman zu Saspach drige tage zackern im jar; den erſten ſoll er brechen, ſo ſoll man dem ackherman zeſſen geben ſpeck vnd erweißen, den andern ſoll er feilgen, ſo ſoll man im zu eßen geben krutt vnd rintfleiſch, den dritten ſoll er zu ſete faren, ſo ſol man im zu eßen geben eins guetten zitswines, das do feiſt iſt. — vnd wan die tagwan alſo geſchehen, ſo ſoll der tagwener nider ſitzen vff ein ſidel, vnd im der ambtman einen leip gen, der im do get von dem knuwe bitz an das künne, das heiſt ein nachtleib [64]). In der Abtei Mettloch erhielten die Fröner zwar nur Brod und Waſſer mehrmals im Tage und des Mittags Käſebrod („keſsbrude"). Allein die Frauen durften, wenn ſie ein kleines Kind hatten, auch dieſes mit einer Magd mitbringen und auch dieſe ſollte ſodann dieſelbe Koſt erhalten, wie

61) Grimm, I, 444.
62) Grimm, I, 717.
63) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 226, vgl. 225.
64) Grimm, I, 413 u. 414.

die Fröner ſelbſt [65]). Aehnliche Beſtimmungen in der Abtei Prüm u. a. m. [66]).

§. 533 e.

Auch die Dienſtzeit war allenthalben beſtimmt und dauerte niemals über einen Tag. („Die frönlinge ſollent och ſin um fruegemeſſe zit an dem werke, und ſollent ab dem werk gan, ſo man veſper lütet [67]); einen tag von aufgang der ſonne bis zu deren untergange [68]); by ſonnen uit und heme" [69]) und ähnliche Ausdrücke mehr). In Braunſchweig nannte man daher diejenigen Kothſaſſen, welche nur bei ſcheinender Sonne zu dienen brauchten und bei Regenwetter wieder nach Haus gehen durften, „Sonnenkinker" [70]).

Endlich pflegten auch dieſe Natural Acker- und Felddienſte in Geld angeſchlagen und ſo nach und nach in Geldleiſtungen verwandelt zu werden. So in der Abtei Prüm die Hirten-, Pflug- und Heudienſte (custodient pecora, vel juvabunt aratrum tam ipsi quam filii eorum. Et si volumus tali servitio carere, possumus ab eis redemtionem accipere [71]). foenum secare et ducere ad scuram dominicam aut solvere denarios VI) [72]). In dem Stifte Eſſen die Ackerdienſte (quatuor denarii pro agricultura) [73]). Eben ſo in manchen Grundherrſchaften in der Mark Brandenburg („ein jewelke bure duſſer twier dörper twe daghe mit der Egeden dienen ſchullen —. Vor ſulken dienſt die ſuluen vorbenomeden bure des jahrs in ſamt up Martini veer Rinſche gulden") [74]). In Ammergau in Baiern die Heudienſte (relaxatis ob hoc nostris colonis et hominibus ibi-

65) Grimm, II, 67.
66) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 672.
67) Schöpflin, II, 164.
68) Grimm, I, 778.
69) Grimm, III, 30.
70) Grimm, R. A. p. 319 u. 353.
71) Caesarius bei Hontheim, I, 676.
72) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 697.
73) Urk. von 1308 bei Kindlinger, Volmſt. II, 283.
74) Urk. von 1507 bei Gercken, vet. March. II, 153.

dem quibusdam servitiis nobis debitis, videlicet tonsurae pratorum, et collectionis foeni pro septuaginta libris vonorum denariorum monetae Augusten.)[75]. Nach dem Hofrechte von Berſe im Elſaß die Weinbergsfronen (XXX den. ad colendas vineas, qui dicuntur werkkost)[76]. Im Kloſter Otterberg war vorgeſchrieben: „wo einer kranck were vnd kein taglöhner be„kommen könnte, ſoll er höge zu machen ſechs pfenning, hewerndt „auch ſechs pfenning, vnd in der erndt zu ſchneiden zwölff pfen„ning ſchhuldig ſein“[77] u. ſ. w.

Die an die Stelle der Naturalfronen getretenen Geldleiſtungen nannte man ſehr häufig von den abgelöſten Fronen ſelbſt ein Pfluggeld, Karrengeld, Fruchtbaugeld, Mädergeld, Fuhrgeld u. ſ. w.[78], und namentlich das ſtatt des Zaunmachens gegebene Geld ein Zaungeld (III denarios to Tungelde)[79].

4) Naturallieferungen und Dienſte der hörigen Frauen.

§. 533 f.

Die gemeinen weiblichen Arbeiten im Hauſe und in der Küche, wohin namentlich auch das Waſſertragen, die Beſorgung der Betten und Ofen, das Waſchen, das Reinigen der Zimmer u. ſ. w. gehört hat, beſorgten in der Regel, wie wir geſehen haben, die hörigen und unfreien Frauen (§. 347). Denn wiewohl auch Edelfrauen zuweilen zu dergleichen niedrigen Dienſten angehalten zu werden pflegten, ſo kommen dennoch ſolche harte Behandlungen nur ausnahmsweiſe vor, und ſie werden allzeit als Bedrückungen harter Dienſtherrn dargeſtellt. Wie die unfreie und hörige männliche für die tägliche Bedienung beſtimmte Dienerſchaft ihre Koſt und Wohnung bei Hofe gehabt hat, ſo gewiß auch derjenige Theil der weiblichen Dienerſchaft, welcher zur Beſorgung des täglichen niederen Hofdienſtes beſtimmt war. Außer dieſen gebrödeten weiblichen Dienerinnen hat es aber auch noch andere hörige Frauen,

75) Dipl. von 1295 bei Lori, Lechr. p. 41.
76) Grimm, I, 692.
77) Grimm, I, 779.
78) Sensburg, alte Abgaben, p. 22.
79) Eſſenbiſches Hofbuch bei Kindlinger, Volmſt. II, 473.

die Ehefrauen und Töchter der hörigen Colonen gegeben, welche nicht auf dem Hofe gewohnt und nicht einmal die Koſt von der Herrſchaft erhalten haben. Es kommt nämlich zuweilen vor, daß ſelbſt die den täglichen Dienſt beſorgenden Frauen keinen Lohn, vielmehr nur die Erlaubniß erhalten haben, in den Ruheſtunden für ſich ſelbſt arbeiten zu dürfen. Dieſes war im Kloſter Neuzell im Stifte Freiſing der Fall. Daſelbſt hatte nämlich das Kloſter einem Pfarrer 7 hörige Leute zum täglichen Dienſte (ad cottidianum servicium) überlaſſen, drei Männer und vier Frauen. Von den Männern ſollten zwei Ackerſtücke und der Dritte die Koſt im Pfarrhauſe erhalten, die vier Frauen aber ſich mit der Arbeit in den ihnen freigelaſſenen Stunden begnügen [80]). Meiſtentheils hatten jedoch die hörigen Frauen, welche ohne die Koſt dienen mußten, nur an gewiſſen Tagen und zu gewiſſen Zwecken in der Frone zu dienen oder auch Natural-Lieferungen zu machen. In der Abtei Limburg z. B. mußten auch die Frauen jede Woche einen Tag in dem Fronhofe dienen (unum diem septimanae ad curtem abbatis, tam viri, quam mulieres serviant) [81]). In der Abtei Prüm ſollten manche hörige Frauen für den Hof nähen, ſpinnen, das Brod und das Bier bereiten und, wahrſcheinlich bei den Kranken, wachen (custuram faciunt ad cameram. Hae feminae, quae linum solvunt, panem et cervisiam et wactas faciunt) [82]). Andere Frauen ſollten bloß die Näherei beſorgen (foemina sua debet fuere femoralia) [83]), jedes Jahr neue Kleider machen und

80) Urk. um 1135 in Mon. Boic. IX, 533. tertius qui minor esse debet victum in domo presbiteri accipiat, femine vero opere, quod horis suis, pro consuetudine feminarum sibi operantur contente sint. Vgl oben §. 524.

81) Dipl. von 1035 bei Hanßelmann, vertheidigte Landeshoheit, p. 161.

82) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 670.

83) Registr. Prum. §. 1 i c p. 664. bei Beyer, I, 145. Dieſe femoralia waren offenbar Kleidungsſtücke der Aebte und der Mönche. Denn Caesarius §. 4 bei Hontheim, I, 664. ſagt: Suere femoralia. Regula indulgel monachis in via directis uti femoralibus, et ideo constitutum est ab antiquo, sicut narrat liber velus, quod mansi nostri tenentur annuatim camisiles facere. Vgl. Henschel, v. femoralia, III, 223. Die Lieferung ſolcher femoralia kommt auch noch anderwärts

liefern (quolibet anno novas tunicas facere) [84]). Wieder andere außer der Näherei auch noch den Schnittlauch pflanzen und noch andere Gartendienſte thun (custuriam faciunt ad cameram, porros plantant [85]). mancipium I (quas modo appellamus vulgariter Meismerch. Spurkelwerhe) in horto plantat agrum) [86]). Die Frauen anderer hörigen Colonen ſollten außer den Wachen auch noch andere Frondienſte leiſten, und die verſchiedenartigen Tücher bereiten (femina sua camisilem aut sarcilem facit, wactas facit et scaram) [87]). Wieder andere Frauen ſollten bloß Tücher verfertigen (ancillae, quae ibi sunt, debet unaquaeque ex dominico lino facere camisilem I, aut sarcilem I in longitudine cubitos XII in latitudine duos) [88]). Andere den Flachs einſammeln, Betten und Tücher bereiten (feminae fiscalinae linum colligunt, parant lectum in orto, possunt inde exire camsiles X) [89]). Andere in jeder Woche einige Mal mit oder ohne Verköſtigung frönen (foeminae praebendariarum unaquaque ebdomada dies duos, unum cum pane, et alium sine pane) [90]) u. ſ. w. Hinſichtlich derjenigen Frauen, welchen die Bereitung der Tücher oblag, war vorgeſchrieben, daß ſie auch den dazu nöthigen Flachs einſammeln, durchs Waſſer ziehen und hecheln ſollten (Illae feminae, quae camisiles faciunt, colligunt linum, et trahunt de aqua, et parant) [91]). Die genäheten Kleidungsſtücke aber mußten an den Kämmerer abgeliefert werden, um von demſelben gehörig verwahrt und verwendet zu werden (quae femoralia tenentur foeminae hominum nostrorum suere; et camerario conventus ita consuta villici sive ministri de offi-

vor z. B in der Abtei Werden hatten ſie die Villici alle 9 Jahre dem Abte zu liefern. Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Arch. II, 262, 283 u. 286. in anno nono femorale dabit abbati.

84) Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 669.
85) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 668.
86) Registr. Prum. l. c. p. 670.
87) Registr. Prum. l. c. p. 675.
88) Registr. Prum. l. c. p. 680.
89) Registr. Prum. l. c. p. 676
90) Registr. Prum. p. 664.
91) Registr. Prum. p. 668.

cio suo debent praesentare: quae camerarius regulariter et secundum praeceptum abbatis sui debet distribuere et conservare)[92]. Auch war beſtimmt, was sarcil und was camsil ſei, nämlich wollenes Zeug oder Tuch und Leinenzeug oder Leinwand, und wie groß ein jedes ſein ſolle (Sarcil enim est pannus grossus, XII ulnas habens in longitudine et duas in latitudine: quem pannum persolvere debent curiae nostrae, quae ab antiquo ad hoc sunt determinatae[93]). Camsil enim est lineus pannus de puro lino compositus, habens in longitudine octo ulnas, et in latitudine duas)[94].

Auch in der Abtei Fulda hatten manche hörige Frauen die Leinwand zu beſorgen (una femina cum puellis debet operari opus lineum fuldensi monasterio)[95], und dieſelbe aus herrſchaftlichem Flachs zu bereiten (mulieres II. III camisilia ex lino dominicali)[96]. Andere Frauen ſollten die Tiſch- und Handtücher und die anderen Nähereien beſorgen (mulieres XV. que singulis annis XV mappas. mensalia et manutergia operantur. que genez dicuntur)[97]. Im Stifte St. Emmeran in Regensburg ſollten die hörigen Frauen theils leinene theils wollene Tücher, ſogenannten Loden liefern (foeminae eorum trinae lod 1. duae autem camisil. I. — foeminae eorum trinae, 1. ludilonem duae autem camisilae 1)[98]. Eben ſolcher Lodenzeug (lodo) und aus Loden gemachte Gewänder mußten in der Abtei Quedlinburg geliefert werden[99]. In der Abtei St. Alban bei Mainz

92) Caesarius §. 4 bei Hontheim, I, 664 f. Vgl. noch oben §. 297.

93) Caesarius l. c. p. 665.

94) Ceesarius l. c. p. 664. Vgl. hierüber noch §. 82 u. 134.

95) Trad. Fuld ed Dr. p. 127, Nr. 50.

96) Trad. Fuld. p. 118 u. 119, Nr. 17, 18, 20. 22—24 u 27. Polypt. bei Schannat, hist Fuld. I, 31.

97) Trad Fuld. p 126, Nr. 18 u. 24. Vgl. Schoettgen et Kreysig, diplom. I, 49. Polypt. bei Schannat, hist. Fuld I, 30 u 32.

98) Saalbuch bei Pez, I, 3, p. 76 Vgl. Schmeller, II, 440.

99) Urk von 937 bei Kettner, p. 12. damus decimum vestimentum, quod lodo dicitur. Güterverzeichniß aus 13. sec. eod. p. 205. solvunt sigillatim lotonem pro advocatia. Wahrſcheinlich iſt ladmo daſſelbe was lodo. Polypt. Irminon. app. III, 2, 7, 10, 11, 15—20, p. 397 ff.

endlich, um noch ein Beispiel anzuführen, sollten die hörigen Frauen den Flachs und die Leinwand bereiten, die Tisch- und Handtücher, die Küche, Wäsche u. s. w. besorgen (Mulieres faciunt camisiles, mappales, mandibula, seruiunt in culina curie. et non alibi. lauant et preparant linum) [1]).

§. 533g.

Den täglichen niederen Hofdienst besorgten indessen die auf dem Fronhofe wohnenden in Kost und Lohn stehenden Frauen. Zu ihnen gehörte auch die Ofen- und Küchenmagd, welche man focaria, fiurara, fiuremla, fiuremila u. s. w. genannt hat [2]). Diese hörigen Dienstmägde wohnten meistentheils mit den Edelfrauen in dem Frauenhause, in dem sogenannten Frauenzimmer (§ 252). Mit diesen Frauenhäusern waren lange Zeit auch noch Arbeitshäuser für Frauen verbunden, in welchen die Edelfrauen, neben ihnen aber auch die hörigen Frauen arbeiten mußten [3]). Seitdem jedoch die Fronhöfe aufgehört hatten Mittelpunkte der Gutsverwaltung zu sein, seitdem mußten auch diese Frauenarbeitshäuser verfallen. Und es wurden sodann die Lieferungen von bereits verfertigten Tüchern und Kleidungsstücken, wie wir gesehen haben (§. 505), immer häufiger und häufiger, bis seit dem Aufblühen der Industrie in den Städten auch diese Lieferungen nicht mehr genügten. Wie die übrigen Naturallieferungen (§. 521) wurden sodann auch die von den hörigen Frauen zu liefernden Arbeiten in Geldleistungen verwandelt (pro opere feminarum dat unciam I. — pro opere feminarum solidum unum. — pro opere feminarum dat XV den. [4]). pro hiemali opere mulierum redduntur [5]). pro opere mulierum unc. II.) [6]). Auch die

1) Breviar aus 12. sec. bei Bodmann, II, 733. Vgl. p. 772.
2) Graff, III, 676 u. 677. Grimm, R. A. p. 351.
3) Dipl. von 1021 bei Schaten, I, 302. exceptis ministerialibus — caeterisque mulieribus jam ad genicceum ejus assumptis. Monumenta Paderbornensia, p. 144. Vita Meinwerci bei Pertz, XIII, 122. Concilium Confluent. an. 922, cap. 5 bei Harzheim, II, 599. Vgl. noch oben §. 253.
4) Codex Lauresham. III, 210 u. 212. Vgl. § 134.
5) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 131, Nr. 24.
6) Zeuss, trad. Wiz. p. 286.

Lieferungen von Kleidungsstücken (femoralia) wurden frühe schon in Geldleistungen verwandelt, z. B. in der Abtei Werden[7]). Und mit dem Gelde kaufte man nun die schöneren und zugleich besseren Arbeiten und Waaren in den Städten. Daher sind auch fast nirgends Natural-Lieferungen dieser Art bis auf unsere Tage gekommen.

5) Geldleistungen.

Grundzins.

§. 533 h.

Die Leistungen in Geld waren ursprünglich sehr selten. Es kommen zwar frühe schon Geldleistungen vor. Allein man verstand unter gelten und Geld (geldum) jede Art von Leistung, insbesondere auch die Entrichtung von Natural-Abgaben und Natural-Zinsen[8]) und sogar die Leistung von Frondiensten. So heißt es z. B. von Jagdfronen „nachdem wir alsolchen dienst thun „vnd gelten an das hauß Parmen“[9]). In diesem Sinne wird daher von Geldschweinen (geltsuuein, d. h. sues, quae census loco praestandae sunt), von Geldhühnern und Gänsen („Gelthünr und Genz, d. h. gallinarum et anserum census) und von „Hünergelt,“ von Eier- und Lämmergeldern („gelt von aiern und von lemmern, d. h. census de ovis et agnis), von Mühlengeld („gelt von mülen,“ d. h. census de molendinis), von Weingeld („Wingelt“), Fleischgeld („Fleischz gelt“), Hubgeld[10]), Kalbgeld,

7) Heberegister aus 12. sec. bei Lacomblet, II, 262. X solid. dabit ad femoralia abbatis. p 266. anno dabit X solid. pro femorali abbatis. Vgl. oben §. 529.

8) Grimm, I, 104. „Die müllin gilt ouch ain swin.“ Urk. von 1402 in M. B. 19, p. 74. „und gilt auch veder hof sechs hüner und 100 ayr.“ Graff, IV, 191. Richthofen, p. 840—843 Hensehel, v. gildum, III, 520. Sächs. Landr. II, 58.

9) Grimm, III, 16

10) Schwäb. Landr. ed. Schilter, c. 397, § 2, 4, 8. 10 u 12. Schwäb. Landr. Laßb. c. 217. Schilter, gloss. p. 352. Haltaus, v Hubgelt. p. 960. Grimm, II, 360. Urk. von 1353 im Oberbair. Archiv, VIII, 137. „Gulten und diensten, vnd namlich sechszechen Fuder Wingeltes.“ Offn. von Rheinau §. 9 bei Schauberg, I, 150. Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 80. „Huener gelt“ —

in der Abtei St. Mang u. a. m. auch Kälberſteuer und Kälberanfallrecht genannt, ſodann von Habergelt, Wintergelt, Gänſegeld u. ſ. w. [11]), und in gleicher Weiſe von Geltern, Honiggeltern, Biergelten u. ſ. w. geſprochen, und darunter Pflichtige jeder Art, insbeſondere auch Bier- oder Gerſtzinſige, Honigzinspflichtige u. ſ. w. verſtanden [12]).

Indeſſen kommen doch auch frühe ſchon Leiſtungen in gemünztem Gelde (denarii, Pfennige, Schillinge u. ſ. w.) vor [13]). Und mit der Verbreitung der Geldmünzen wurden auch, unter der Benennung Grundzins, Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchſchilling, Rauchpfund, fumagium, focagium, Heerdgeld, Heerdſchilling, Heerdſtattgeld, Banngeld, Hausrechtgeld u. ſ. w. die Geldzinſen immer häufiger und häufiger [14]). Und viele Bauerngüter erhielten von ihnen ſogar ihren Namen Schillingsgüter, Schatzgüter u. ſ. w. Außer den gleich urſprünglich in Geld ſtipulirten Gegenleiſtungen haben jedoch viele der in ſpäteren Zeiten ſo häufigen Geldzinſen ihren Urſprung in urſprünglichen Natural-Lieferungen und Dienſten, welche, wie wir geſehen haben, erſt ſpäter in Geldleiſtungen verwandelt worden ſind (§. 521, 531 u. 528). Da nun jene Natural-Lieferungen und Dienſte ſehr häufig zwei Mal im Jahre, im Frühling und Herbſte, geleiſtet werden mußten (§. 507 u. 524), ſo blieb auch für die in Geld verwandelten Leiſtungen dieſelbe Lieferungszeit. Und da um dieſelbe Zeit auch die Beten und Steuern erhoben zu werden pflegten, ſo kommen nicht ſelten neben den Mai- und Herbſtbeten auch noch jene Geldleiſtungen vor, z. B. im Klo-

11) Grimm, I, 375. Sensburg, alte Abg. p 82. Bair. Regierungsbl. von 1808, II, 2316.

12) Schwäb. Landr. W. c. 249. Grimm, R. A. p. 314 u. 382. Richthofen, v. berielda, p. 626. Haltaus, v. Honiggeltere, p. 955.

13) Altes Korv. Heberegiſter aus XI. sec. §. 1, 7 u. 8. bei Wigand, Archiv, I, 2. Bair. Saalbuch bei Lori, p. 14 ff. Sächſ. Landr. III, 40. „Sve ſo penninge oder ſiluer gelden ſal.“ Schwäb. Landr. Laßb. c. 218. „ob er ſin gût vmbe zins oder vmbe gelt hat gelazzen.“ ed Schiller, c. 212, §. 4. Ruprecht von Freiſing, I, 144.

14) Haltaus, p. 1508 u. 1509. Dipl. von 1296 bei Besold, doc. red. monast. Würt. p. 147. Bair. Regierungsbl. von 1808, II, 2316 u. 2820 ff. Ausſchreiben von 1510 bei Harpprecht, Staatsarchiv, III, 244. Bodmann, vom Rauchhuhn bei Siebenkees, Beitr. zum T. R. V, 3—69.

ſter Ettal in Baiern u. a. m. („von einem ganzen Hof an dem „Mayen ze Dienſt geben 60 Pfenning, und an dem Herbſt „auch 60 Pfenning“ — und außerdem noch „zu Stewr an dem „Mayen vier Pfund, und in dem Herbſt vier Pfund“)[15], zum klaren Beweiſe, daß beide urſprünglich von einander verſchieden geweſen und erſt nach und nach mit einander vermengt und vermiſcht worden ſind.

Kopfzins, Hofgeld u. ſ. w.

§. 533i.

Verſchieden nun von dieſen Grundzinſen und von den an die Stelle der Natural-Leiſtungen getretenen Geldleiſtungen ſind die jährlichen Geldabgaben zur Wahrung des Hofrechtes geweſen. Um nämlich das Hofrecht, d. h. die mit der Hofhörigkeit verbundenen Rechte auf Schutz u. ſ. w. zu wahren, mußten die hörigen und unfreien Leute, welche kein Hofgut beſaßen, jedes Jahr an einem beſtimmten Tage eine kleine Abgabe meiſtentheils in Geld, offenbar ein Schutzgeld entrichten, wie die Raja's heute noch in der Türkei den Charatſch. Man nannte dieſe Geldabgabe bei Unfreien einen Leibzins, Leibpfennig, Leibſchilling, eine Leibbete, oder ein Leibgeld[16], bei Hörigen dagegen einen Gezeugniß Pfennig[17], bei den freien Hagen in der Grafſchaft Ravensberg einen Urkunds Pfennig, ein Urkunds Geld oder die Urkund[18], anderwärts eine Urkunde oder ein Hofgeld[19], ein

15) Urk. von 1405 bei Lori, p. 98. Vgl. noch Sensburg, p. 39.

16) Lang, Steuerverſ. p. 64—65. Bair. Landr. I, c. 8, §. 13. Weisshaar, Wirtd. Pr. R. I, §. 63. Bair. Regierungsblatt von 1808, I, 1093, II, 1935 u. 2821.

17) Hofrecht von Eickel, §. 9 bei Grimm, III, 61. „alle hoevesluide in den „hoeff gehorig, idt ſie man off fraw, knecht oder magd, ſollen alle jairs „eins op ſanct Panthaleonsdag geven ind betalen dem herren off ſchol„tiß — einen gezeüchnüßpenninck, dat hie in den hoeff geho„rig iß ind underworpen.“

18) Urk. von 1541, 1582 u. 1608 bei Wigand, Arch. V, 386—389, VI, 282 u. 283.

19) Hofſprache des Amtshofes zu Lüdinghauſen, §. 2 bei Sommer, I, 2. p. 246. Münſter'ſche Hofſprache bei Grimm, III, 128 u. 129.

Fautrecht[30]), und bei den hörigen Schutzgenoſſenſchaften einen Freienſchilling, Hodeſchilling, ein Hodegeld, eine Urkunde, eine Freien-Urkunde u. ſ. w.[31]), ſodann eine Beſſerung[32]), einen Zins oder Hofpfennig (Tinss off Hofpenninck)[33]), einen Jahreszins (census annuus)[34]), oder auch einen Kopfzins oder ein Kopfgeld (census de capite suo, census capitalis, census capitis, capitale, capitalitium, capitagium, cavagium u. ſ. w.)[35]), oder eine Kopfſteuer, Kopfakziß, Inleutſteuer, Habenichtſteuer, Inſaſſenſteuer u. ſ. w.[36]). Und die kopfzinspflichtigen Leute ſelbſt nannte man capitales, capitecenses oder Hovetleute (Homines illuc attinentes, qui appellantur Hovetlude alibi commorantes, solvunt de capitibus annuatim — quod omnes homines, et mansionarii (welche ein Hofgut beſaßen), et capitales (alſo die erwähnten Hovetlude), quando moriuntur, cormedas solvunt[37]), cum curtis — censibus et capiticensibus)[38]).

Dieſe nur von den beſitzloſen Hörigen und Unfreien zu entrichtende Abgabe beſtand, wie ſo eben bemerkt worden iſt, in der Regel in Geld, zuweilen jedoch auch in einem Pfund Pfeffer[39]),

30) Weisthum von Nordenſtat bei Wigand, Wetzlar Beitr. I, 102.

31) Klöntrup, v. Hode, §. 16 u 17, p 169. Mascov, not. jur. Brunsvic. p. 217. Hodebrief von 1615 bei Möſer, Osn Geſch. I, 78.

32) Alzeier Weisthum bei Grimm, I, 799.

33) Verordn. von 1438 bei Nieſert, Hofrecht von Loen, Anhang, III. Grimm, I, 13, §. 19 u. 20, III, 436.

34) Hofrecht von Weingarten, §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 220.

35) Dipl. von 1289 bei Kindlinger, Hör. p. 322. Zeuss, p. 273. Codex Lauresham. I, 218. Eſſendiſches Hofbuch bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 479. Münſter'ſches Einkünfte-Verzeichniß aus 14. Jahrh. bei Kindlinger, II, 488. — II denarios pro suo capite dare debet, et hec est eorum pensio annalis. Heberegiſter von Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, II, 253. omnis capitalis census Dipl. circa 1000 bei Mone, Anz. VII, 443. Caesarius bei Hontheim, I, 684. Grimm, R. A. p. 383.

36) Bair. Regierungsblatt von 1808, II, 2821 f.

37) Registr. Prum. Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 684.

38) Dipl. von 1057 bei Meichelbeck, I, 2. p. 516.

39) Hofrecht von Loen, §. 6 u. 48.

in einigen Hühnern oder Gänſen[40]), welche man daher Leibhühner und Leibgänſe zu nennen pflegte, oder in einem Simmern Hafer[40a]), in Korn und Hafer[41]) oder auch, wie z. B. im Stifte St. Peter in Mainz in dem kleinen Zehnten (decima minuta), während die gewerten Hörigen daſelbſt außer dem kleinen Zehnten auch noch den Feldzehnten entrichten mußten[42]).

In der Regel war dieſe Abgabe, wie wir geſehen haben, eine jährliche Leiſtung. Zuweilen mußte ſie jedoch zwei Mal im Jahre, einmal im Frühjahre und noch einmal im Herbſte entrichtet werden („daß die einlefftigen lüthe, die nit uff ihrem aigen oder ihrem „erbe ſitzen, ihre ieglich dem ehegenanten herrn von L. vier pfen„nig zum maie und vier pfennig zum herbſte ſall geben")[43]). Sie wurde ſodann ebenfalls eine Mai- und Herbſtbete genannt und hat ſich daher ſpäterhin unter den übrigen Beten verloren. Uebrigens mußte dieſe Abgabe auch von denjenigen entrichtet werden, welche ſich in der Fremde niedergelaſſen hatten (§. 456), jedoch immer erſt ſeit dem Tage der Großjährigkeit[44]).

Wer es aber, wenn auch hofhörig geboren, verſäumt hatte auf dieſe Weiſe ſein Hofrecht zu gewinnen, der konnte kein Hofrecht genießen und verlor daſſelbe wieder, wenn er es, nachdem er es gewonnen, nicht gehörig gewahrt hatte[45]). In anderen Grundherrſchaften wurde der Säumige jedoch nur geſtraft ohne das Hofrecht ſelbſt zu verlieren[46]).

---

40) Grimm, III, 620. Bair. Regierungsbl. von 1808, I, 1098, II, 2316 u. 2822.

40a) Grimm, I, 517.

41) Weisth. von Nordenſtat bei Wigand, Wetzlar Beitr. I, 102 „Und wer „nit geerbt isl der ſol baſs ſaudtrecht, korn und habern. iglichs halb „geben." —

42) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 417. Bodmann, II, 774 f.

43) Grimm, III, 436.

44) Hofrecht von Weingarten, §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 220.

45) Hofrecht von Loen, §. 82 u. 104. bei Grimm, III, 155.

46) Grimm, III, 61, §. 9, 128 u. 129. Hofſprache des Amtshofes Lüdinghauſen, §. 2 bei Sommer, I, 2. p. 246. u. bei Nieſert, Hofr. von Loen, Anhang IV. Vgl. oben §. 456.

Bete und Steuer.

§. 533 k.

Neben den bisher genannten Geldleiſtungen und von ihnen verſchieden kommen in den meiſten Grundherrſchaften auch noch Beten und Steuern vor. Sie ſind offenbar aus der urſprünglich allgemeinen Dienſtpflichtigkeit der hörigen Leute hervorgegangen. In derſelben Weiſe nämlich wie die Hörigen zu allen und jeden Dienſten verbunden geweſen ſind, mußten ſie auch, ſo oft es nothwendig war, ihren Hof- und Grundherrn mit Geldbeiträgen unterſtützen, wie dieſes ſchon das Wort Steuer, d. h. Hülfe, Beihülfe, Unterſtützung andeutet [47]). So oft nämlich bei irgend einer Veranlaſſung die gewöhnlichen Leiſtungen nicht hinreichten, pflegten die Grundherrn eine außerordentliche Hülfe von ihren hörigen Leuten zu begehren. Und ſie waren auch dazu berechtiget („vnd mag „ſie bedten vnd ſchatzen alß ander ſeiner Gnaden leuth") [47a]). Man nannte dieſes Begehren bald mit einem dem Anſchein nach milderen Ausdruck eine Bete, petitio oder precaria [48]), eine Hülfe, auxilium [49]) und in Frankreich eine aide [50]), oder eine Steuer (petitiones quas steuras vocant) [51]), eine Herrenſteuer u. ſ. w. [52]), bald aber auch eine exactio, Schatzung oder einen Schatz [53]), oder auch einen Schoß, Geſchoß,

47) Grimm, I, 749. „ſture und helfe tunt." Schmeller, III, 652 Haltaus, p. 1742—1744. Vgl. oben §. 492.

47a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

48) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 395 u. 400. und Geſch. von Volmſt. II, 479—480.

49) Zeuss, trad. Wiz. p. 297.

50) Etabliss. de St. Louis, I, 42. Etablissements et cout. de Normandie aus 13. sec. bei Marnier, p. 33.

51) Dipl. von 1236 bei Ludewig, rel. Ms. IV, 256.

52) Grimm, III, 669.

53) Dipl. von 1176 bei Kindlinger, Hör. p. 245. villicum curie — nec aliquam exactionem in petitionibus de eis facere. Dipl. von 1222, eod. p. 256 exactione, que schatzunga vulgariter appellatur. Dipl. von 1347, eod. p. 436. ad communes exactiones, dictas schattinghe. Hebereglſter von Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 253. omnes exactiones domino abbati debentur. Haltaus, p. 1602—1608.

Schol oder Gewerff, von ſchießen, zuſchießen, zuſammenſchießen, zuſammenwerfen und deshalb auch eine collecta[54]). Und von den Kerbhölzern endlich, auf welche die gelieferte Steuer eingeſchnitten zu werden pflegte, nannte man ſie auch incisura und tallia und daher in Frankreich eine taille[55]). Im Grunde genommen wurden jedoch alle dieſe Benennungen als völlig gleichbedeutend gebraucht, ſo „Bette, Stüre und Schetzunge“[56]), „Bete, Stewer und Schatzung“[57]), Schott, Geſchoß, collecta und exactio[58]) u. ſ. w. Und ich glaube, daß auch die ſcheinbar mildere Benennung Bete nichts anderes als eine Schatzung geweſen iſt.

§. 534.

Insgemein leitet man nämlich den Namen Bete von Bitten her, weil der Grundherr um die Beihülfe habe bitten müſſen. Dagegen hat jedoch ſchon Lang[59]) erinnert, daß das Wort auch von Gebieten abſtammen könne. Und auch ich muß dem beipflichten, da es mir äußerſt unwahrſcheinlich zu ſein ſcheint, daß der Grundherr, der in allen anderen grundherrlichen Angelegenheiten das

---

54) Grimm, III, 426. „Geſchoſſe vnd bede“ Dipl. bei Ludewig, rel. Msc. II, 415 quod mansus duos solidos ad censum, et unum ad collectam, que vulgo bede dicitur, annualim. Hofrecht von Eikel, §. 19 bei Grimm. III, 63. ſpricht von dem „werven“ und „gewerff“ der hofhörigen Leute und Kotter. Urk. von 1460 bei Schöpflin, II, 324. „gewerff und ſtür uff dieſelben lüt und gute geleit.“ Haltaus, p. 1646—1647.

55) Dipl. von 1234 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 174 u. 175. Viele Urkunden in denen es heißt exactiones quas tallias vulgo vocant; — tallis vel aliis exactionibus, — talliam et omnes alias oppressiones bei Henschel, h. v. VI, 496. Lang, Steuerverf. p. 99 u. 100.

56) Grimm, I, 749.

57) 20., 23. u. 42. Bairiſcher Freiheitsbrief von den Jahren 1396, 1401 u. 1458

58) Dipl. von 1256 bei Grasshof, p. 176. exactio que Geschoz dicitur. Dipl. von 1222 bei Schöttgen et Kreysig, I, 758. ab omni jure exactionis et collectiae, quod vulgo dicitur Gescoz, sit absolutum.

59) Hiſtor. Entwickl. der Steuerverf. p. 55.

Recht zu Gebieten gehabt hat (§. 430 u. 432), gerade in dieſer Beziehung nur bittweiſe ſich ſeinen Grundholden hätte nahen dürfen. Auch ſprechen hiſtoriſche Zeugniſſe für dieſe Anſicht. Schon bei Notker, Pſalm 49, Vers 8 heißt es: „Daz kebot hiez in„dictio (keuualt pot) . . . . uueliche vectigalia (zinsa) er „uns uuile indicere (kebeten) nu ſin gerno under ſinero „indictione (keuualt pote)[60]. Nach Notker heißt demnach „kebeten" ſo viel als Gebieten und „kebet oder bet" ſo viel als „kebot oder bot." Auch hat ſich die alte Form des Gebetens und Betens ſtatt Gebietens im ſpäteren Statutarrechte, z. B. in den Stadtrechten von Hildesheim, Göttingen und Lüneburg[61], und in dem Worte bedellus, bodellus, budellus und pedellus erhalten, nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in England und Frankreich[62], wo der Titel bedel[63] und bedeau[64] den Gerichtsboten bis in ſpätere Zeiten, und den Kirchen- und Univerſitäts-Dienern ſogar bis auf unſere Tage geblieben iſt, wie in Deutſchland den Amts-, Orts- und Gerichtsboten der Titel Bital, Pitel, Bittel, Butil, Budel, Butel, Butele, Buttel und Büttel[65], eine Benennung, welche ebenfalls von Gebieten, Buden oder Büten herkommt[66]. Ganz entſcheidend ſind aber, wie es mir ſcheint, die Bairiſchen Freiheitsbriefe, welche die Worte „pet, gebet, bet, gewaltige bet und gewaltige pet" ganz

60) Schilter, thes. I, 105.

61) Hildesheim. Stat. art. 127. „wy ſetten unde gebeten." Stadtr. von Göttingen, art. 39 u. 40 bei Pufendorf, III, 166. „dem mach de rath beden up enne torn." Lüneburg Burſprake bei Kraut, p. 38. „dar vmme ſo bidde wy vnd beden."

62) Spelmann, gloss. p. 78. Henschel, v. bedelli, I, 635 u. 636.

63) Ancienne cout. de Normandie, I, sec. 1, c. 11. Li bedel sont li mineur serjant, qui doivent prendre les nans.

64) Le grand coustumier de Normandie, ch. 5. Les bedeaulx sont les mendres sergentz qui doibvent prendre les namps. Vgl. noch ch. 4 u. 123.

65) Graff, III, 56 u. 82. Schmeller, I, 220. Haltaus, p. 205—207. Grimm, I, 486. zenthbudel I, 743. buttel. I, 693. butele et butel.

66) Sächſ. Landr. III, 64, §. 1. „Büt die koning des rikes dienſt." Grimm, I, 413. „ein ambtman gebüt eim ackerman zu zackern." Grimm, II, 2–3. „ſo wan vnſer heymberge yne gebudet."

entſchieden vom Gebieten [67]), und als gleichbedeutend mit Gebieten auch das Wort bitten, begehren und fordern gebrauchen [68]). Und auch anderwärts wird Bete als gleichbedeutend mit Fordern und Heiſchen [69]), und als gleichbedeutend mit Forderung und Steuer gebraucht [70]). Dem ſtehen nun aber auch nicht die als mit Bete gleichbedeutend gebrauchten Worte petitiones und precariae entgegen. Denn das Wort petitio hat zwar die Bedeutung einer Bitte. Es bedeutet aber auch eine Forderung, ein als Recht in Anſpruch Nehmen, ein Begehren und demnach ein

---

67) „Alle anſprach, pet fodrung — mit gewalt, mit pet oder mit Recht kai„ner gemainen Stewr nimmermehr gebieten noch beſchweren in dem 2. und 3 Freiheitsbriefe von 1322 u. 1331. Sodann: „aller anſprach, „gebet, fordrung — mit gewalt, mit pet, mit Recht oder ohn recht, „keiner gemainer ſtewr nimmermehr gebieten noch beſchweren ſollen," im 6. Freiheitsbriefe von 1347. In der Ausgabe der Freiheitsbriefe von 1514 iſt dieſes der 4. Brief und es heißt daſelbſt ſtatt gebet und Fordrung: „aller anſprach. gepet. vordrung."

68) „kein ſollich bete, ſtewer, ſchatzung noch fordrung nicht bitten, be„gern, noch nemen" im 42. und 44. Freiheitsbriefe von 1458 und 1468. Sodann: „nicht mehr bitten ſöllen vmb kain ſtewr, weder mit „gewalt, noch mit gewaltiger bet" im 7. u 9 Freiheitsbriefe von 1355 u. 1358. In den Urk. von 1355 u. 1358 in Quellen zur Bair. Geſch. VI, 444 u 460. heißt es „niht mer biten ſullen vmb dhain „ſtiwr." — Ferner: „kein viehſtewr, vrbarſtewr, noch kein vngerechte „ſtewr noch pet, nimmermehr nemen noch anlegen, vnd ſöllen ſie „darumb nicht bitten, noch an ſie begeren in kein weiß" im 10. Freiheitsbriefe von 1363. In Urk. von 1363 in Quellen zur Bair. Geſch. VI, 478. heißt es „noch dhain vngerechtig ſtewr noch pet nimmer mer „nemen noch an legen, vnd ſullen ſi dar vmb nicht piten noch an „ſi begeren." — Und ſehr oft wird auch bloß von „fordern, begeren, anlegen und beſchweren" geredet ohne der Bete und des Gebietens oder Bittens auch nur zu erwähnen, z. B. im 13., 16., 20. u. 23 Freiheitsbriefe von 1392, 1393, 1396 und 1401: „fürbaß nimmermehr beſchwe„ren, von ju nemen, noch an ſie begeren kainerlay Stewer, Scha„tzung, noch Fordrung, wie die genant mag geſein."

69) Kremer, V, 348. „ſolcher Bete und Forderung." Grimm, III, 521. „ſo mag eyn her zu Rineck eyn ſteuer vnd bette an in heyſchen."

70) Urk. von 1356 bei Rockinger, landſt. Freibriefe, p. 203. „dheinerley „bet noh vordrung es ſei vichſtewr oder ander ſtewr." —

Gebot. Und in sehr vielen Fällen kann darunter sogar nichts anderes als ein Gebot verstanden werden. Wenn es z. B. in den Weisthümern heißt: dicunt scabini, si dominum de Valkenborg contigeret transire alpes, seu tradere filiam suam nuptui, sive sublimare filium suum in militem, petitionem potest facere apud Sustren ad subveniendum ei in talibus articulis [71]). Oder wenn die Bairischen Freiheitsbriefe sagen: „da wir doch weder gewalt noch Recht, noch pet von keiner „gewonhait nicht gehabt haben" [72]). Oder wenn es in einem Vergleiche von 1303 heißt: „das der Foyd zu rechte dry bete verbieten sulle in dem jare, zwo Pennig-Bete und ein korne-bete" [73]). Auch wird die petitio viel zu oft der exactio und tallia völlig gleichgestellt, als daß sie von einer bloßen Bitte verstanden werden könnte [74]). Was aber von der petitio gilt in ganz gleicher Weise auch von der precaria [75]). Und in einer ähnlichen Bedeutung kommen auch die demandae vor, welche Du Cange sehr richtig als petitiones coactae definirt hat [76]). Diese Beden waren demnach dasselbe, was zur fränkischen Zeit die begehrten Geschenke (petitiones, precariae und dona annua) gewesen sind (§. 45).

§. 535.

Wie dem nun aber auch sei, so wurden jedenfalls alle diese Benennungen als völlig gleichbedeutend gebraucht, und bei ihnen allen pflegte der jedesmalige Bedarf von dem Grundherrn nach Willkür bestimmt [77]) und sodann auf die hörigen Leute vertheilt zu

---

71) Grimm, III. 862.

72) 2. Brief von 1322 u. a. m., z. B. 42. Brief.

73) Königsthal, I, 2. p. 3.

74) Dipl. von 1295 bei Trener, Münchhauf p. 18. ab omni gravamine petitionum, exactionum u. s. w. libera. Viele Beispiele bei Henschel, v. petitio, V, 228

75) Dipl. von 1315 bei Westphalen, III 578. ab omni exactione violenta vel precaria. Dipl. von 1334, eod. p. 580 u 581. Viele Beispiele bei Du Cange, ed. Henschel, v precaria, V, 425.

76) Du Cange, ed. Henschel, v. demanda, II, 790 f.

77) Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 665 „Es sall auch eyn yeder (Grundherr) sine Lute des Jaers bedden, neder und hoich setzen

werden [78]). Daher ruhte ſehr häufig dieſe Bete und Steuer nicht auf den einzelnen Bauerngütern, vielmehr auf der ganzen Gemeinde, und wurde nicht ſelten auch aus der Gemeindekaſſe bezahlt [79]). Und in Frankreich nannte man deshalb jene Steuer eine taille à volonté und die nach Willkür beſteuerten Hörigen taillables à volonté [80]).

Nach und nach hat indeſſen auch die Bete und Steuer die Natur einer ſtändigen Abgabe angenommen. Und ſie wurde ſodann regelmäßig, z. B. in der Abtei Seon alle drei Jahre [81]), in der Abtei Chiemſee aber alle zwei Jahre [82]), in der Regel jedoch jedes Jahr ein oder zwei Mal erhoben [83]). Da dieſelbe meiſtentheils im Mai und im Herbſte (precariam curtis in vere et in autumpno —, „eyne Vogedesbede in dem Meye ind in dem Herveſte" [84]), in majo unam et in autumno unam [85]), zu Stewr

„naich ſime Gefallen" ꝛc Urk. von 1460 bei Schöpflin, II, 324 „er „habe gewerff vff ſü geleit als ſin vordern getan habent, — er hette kein „gewerff uff die uslüte geleit; er bette aber gewerff uff die güter geleit, „die ſie von der ſtifft von Morbach hettent." Urk. von 1324 bei Gercken, cod. dipl. Brand III, 318 „Wi willen ok, dat jewelk Mann, be ſie Ridder Knecht oder Borger ſcal Bede nehmen, alſe ſe de Herſeop nimmt." Sensburg, alte Abgaben p 45.

78) Dipl. von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 393 u. Geſch. von Vollmeſt. II, 476. Pro solutione istorum et quorundam aliorum onerum inconsuetorum quolibet anno cuilibet colono imponitur certa summa pecunie, quam solet colligere preco.

79) Sensburg, p 45—55. Lang, Bair. Jahrb. p. 321, Not.

80) Dipl von 1212 bei Richebourg, III, 1004. Lettres von 1355 art. 1 in Ord. du i., IV. 338. Cout. de Chaumont, ch 3. Troyes, art 3. Nivernois, ch. 8, art. 1. Auvergne, ch. 17, art. 15.

81) Grimm, III. 669. „Item an dem dritten jar iſt man unſerm hrern von Sewen ſeine herrnſteuer ſchuldig."

82) Grimm, III, 676. „ye an dem andern jar ein ſtewr von euch gehabt und genomen hat."

83) Trierer Weisthum aus 13. sec bei Lacomblet, I, 331. et annuatim petitionem. Hofrecht von Eikel §. 13 bei Grimm, III, 62. „zweier gewonlicher bede ſall man dem herrn nit weigern." Grimm, I, 656, §. 10, 707, §. 27 u. 749, III, 426. Rettenbergſche Landesordnung p. 34 Sensburg, p. 38—39.

84) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 395 u. 400.

85) Altes Korveiſch. Güterregiſter bei Wigand, Archiv, I, 2, p. 12.

an dem Mayen vier Pfund, und in dem Herbſt vier Pfund“) [86]), oder an einem beſtimmten Feſttage erhoben zu werden pflegte, ſo erhielt ſie den Namen Mai- und Herbſtbete („Meybede und Herveſtbede“) [87]), „Meibeid und Herveſtbeidt [88]), Meigbede unde Herveſtbede“ [89]), oder Maien- und Herbſtſteuer, oder Martini-, Bartholomä-, Thomas-, Sebaſtiani- und Katharina-Steuer oder Bete [90]). Und von dem Namen des zu leiſtenden Dienſtes nannte man jene Steuer eine Baubete, ein Betekorn (Betkorn und in der Rheinpfalz ein Dienſtkorn) [91]), ſodann eine Bierbete, Moſtbete, Weinbete, Honigbete, Immenbete, Gansbete (Genſebete), Küchenbete, Schaafſchatz, Schweinſchatz, Schweinbete, Kuhbete (§. 548), Kuhnahme, Kuhſchatz, Köſchatt, Pfingſtkühe, Kühpfennig, Kuhzins, Viehpfennig, Viehſteuer, Klauengeld, Klauenſteuer, Wachsbete (Waſtbede), Flachsbete, Haferbete (Habernbede) u. ſ. w. [92]). Auch in Frankreich wurde dieſe Steuer frühe ſchon regelmäßig jedes Jahr erhoben (taillables, c'est à dire, que le Seigneur les peut tailler une fois l'an) [93]). Und ſo iſt es denn auch im ſpäteren Gewohnheitsrechte bis zur Franzöſiſchen Revolution geblieben [94]).

§. 536.

Außer dieſer ſtändigen Bete und Steuer pflegten indeſſen die Grundherrn ihre hörigen Leute auch noch bei außerordentlichen Veranlaſſungen zu beſteuern. In Frankreich durfte dieſes jedoch meiſtentheils nur in drei Fällen geſchehen, wenn der Grundherr aus einer Gefangenſchaft losgekauft, oder ſein Sohn Ritter werden,

86) Urk. von 1405 bei Lori, p. 98.

87) Eſſendiſches Hofbuch bei Kindlinger, Vollmeſt., II, 479—480.

88) Hofrecht von Aſpel bei Sommer, I, 2, p. 60.

89) Rechte der Unterſaſſen von Delbrück §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 545. Hofrecht von Loen, §. 91.

90) Sensburg, p. 29, 37 u. 39—41.

91) Sensburg, p. 22.

92) Westphalen, IV, praef. p. 89. Lang, Steuerverf. p. 56 u. 103.

93) Le grand Coustumier de France, liv. II, ch. 16, p. 121.

94) Cout. d'Anjou, art. 129. Maine, art. 140. Marche, art. 128.

oder seine Tochter verheirathet werden sollte [95]), in manchen Grundherrschaften aber auch noch in einem vierten Falle, wenn der Grundherr ins gelobte Land reisen wollte [96]). Das Recht zu dieser außerordentlichen Besteuerung war indessen bestritten, und wurde namentlich schon von Bouteiller [97]) bezweifelt. Et ainsi est bien accoustumé en plusieurs lieux. Mais si tu me demandes que de droict en doit estre, sçachez que par rigueur le seigneur ne le peut demander. In Deutschland dagegen pflegten zwar hinsichtlich der landes- und schirmherrlichen Besteuerung, wie wir sehen werden, die Fälle zur Erhebung einer außerordentlichen Bete fixirt zu werden, für die Grundherrschaften ist dieses aber darum nicht nothwendig gewesen, weil die Grundherren bei Nothfällen jeder Art, also auch bei außerordentlichen Nothfällen, ihre Grundholden besteuern durften, und dieses bis in das 15. und 16. Jahrhundert auch wirklich gethan haben [98]). Wenn jedoch die Grundherren das Besteuerungsrecht mißbrauchten und ihre Hintersassen und ihre Untersassen („arme Lut, die under in gesezzen") mit willkürlichen und ungerechten Steuern zu sehr drückten, so pflegte die öffentliche Gewalt einzuschreiten und die armen Hintersassen gegen ihre Grundherren zu schützen, wie dieses in Schlesien von Kaiser Karl IV. und nachher noch öfter geschehen ist [99]). Uebrigens kommt auch in Deutschland hin und wieder ein sogenanntes Brautvieh vor, welches bei der Verheirathung adeliger Kinder dem Grundherrn geliefert werden mußte [1]), dann in der Abtei Werden soge-

---

95) Dipl. von 1185 bei Ord. du L. I, 14, Not. Etablissements et cout. de Normandie aus 13. sec. bei Marnier, p. 33. Le grand coustumier de Normandie, ch. 35. cout. d'Anjou, art. 128. Maine, art. 138. Ponthieu, art. 76. Touraine, ch. 88–91.

96) Auvergne, ch. 25, art. 1 und 2. Bourbonnois, art. 344. Marche art. 130.

97) Somme rural, p. 500.

98) Urk. von 1468 u. 1511 bei Kremer, V, 348, XVIII, 215, 218, 221 u. 223.

99) Urk. von 1355 und Erklärung von 1652 bei Tzschoppe u. Steuzel, p. 170, Not., 571 u. 572.

1) Lang, Steuerverf. p. 92.

nannte Brautgeſchenke [2]). Und in der Altmark auf manchen Gütern eine Art von Prinzeſſinſteuer zur Ausſtattung der Töchter des Grundherrn [3]), woraus aber nicht gefolgert werden darf, daß in jenen Grundherrſchaften keine weitere außerordentliche Steuer erhoben werden durfte.

6) Ueber die Erhebung der Naturallieferungen und Geldleiſtungen.

Bringzins.

§. 537.

Meiſtentheils mußten die Hörigen die fälligen Natural- und Geldleiſtungen dem Grundherrn oder ſeinem Beamten überbringen. Dies gilt von der Ablieferung der Naturalleiſtungen eben ſowohl wie von den Zins- und anderen Leiſtungen. So mußte z. B. der Baumeiſter des Viehofes im Stifte Eſſen die von ihm zu liefernden Roggenbrote, Wecke, Schweine Schultern, friſche Butter und Wein in der Wohnung der Frau Scholaſtica abliefern (Boumester presentabit ad domum domine Scolastice unum panem siligineum (ruggen Broet), VI cuneos (Wegghen), unam scapulam carnium porcinorum, unum recens butirum, unum sextarium vini) [4]). Die Hub- oder Zinsſchweine zu Lauſen ſollten, nachdem ſie mit Sorgfalt von dem Kellner und den Hubnern ausgewählt worden waren, von dem Förſter nach Conſtanz getrieben und daſelbſt auf der Pfalz abgeliefert werden [5]). In Biſchofsheim in der Wetterau ſollten die Hubener die fälligen Gülten in die Kellerei zu Büdingen oder in den dreieicher Hain abliefern („ſoliche gulde ſollen die hubener andelagen" —) [6]). Eben ſo mußten die geſchuldeten zwei Theien und zwei Schultern eines gemeſteten Schweines, und zwar von einem einäugigen Boten auf

---

2) Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 253. omnia nuptialia dona et omnes exactiones domino abbati debentur.

3) Droyſen, Geſch. der Preußiſchen Politik, II, 26, Not.

4) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 396 f. u. 402.

5) Grimm, I, 104—105.

6) Grimm, III, 479. Ueber das Wort andelagen vgl. Grimm, Wörterb. I, 304 und Wurm, Wörterb. I, 258.

einem weißen einäugigen Pferde, nach Hirſchhorn auf das Schloß gebracht werden [7]). Der ſogenannte Maigaſſenzins im Braunſchweigiſchen mußte am Weihnachtsabend oder am Chriſtmorgen durch einen reitenden Diener und zwar „auf einem gewiſſen Pferde“ abgeliefert werden [8]). Und in gleicher Weiſe ſollte auch der Frucht-, Geld- und ſonſtige Zins, namentlich aller ſogenannte Rutſcherzins, von dem ſogleich weiter die Rede ſein wird, der Herrſchaft geliefert oder gebracht werden [9]), weshalb derſelbe auch Bringzins genannt worden iſt.

Nach der Natur jeder Leiſtung war auch der für die Ablieferung beſtimmte Ort ſehr verſchieden. Als Regel kann jedoch angenommen werden, daß alle zur Erhaltung und Unterhaltung des Fronhofes und der Hofhaltung beſtimmten Lieferungen von Lebensmitteln, Küchen- und anderen Geräthſchaften, Tüchern, Kleidungsſtücken u. dgl. m. auf dem Fronhofe ſelbſt abgeliefert werden mußten. Dabei herrſchte denn, wie bei den Frondienſten (§. 527 ff. u. 530), die ſehr freundliche Sitte, daß der Zinsmann oder ſein Bote von der Herrſchaft ein Glas Wein u. dgl. m. erhalten [10]) oder ſonſt verköſtiget, hie und da auch noch gekleidet und ſogar mit Muſik und Tanz erheitert werden ſollte. Der einäugige Bote z. B., welcher die Theinen und Schultern eines gemeſteten Schweines nach Hirſchhorn auf das Schloß tragen mußte, ſollte „ehrlich mit Proviandt“ gehalten, ihm Eſſen und Trinken auf weißem Geſchirr gereicht, und beim Abſchiede noch ein „Trinckgeldt“ gegeben, ſein Pferd aber des Nachts „bisz an die Gurdt in Habern“ geſtellt werden [11]). Der Köhler und Zimmermann des Fronhofes zu Sigolzheim ſollte, wenn er ſeinen Zins brachte, außer der Verköſtigung und außer dem Nachtlager auch noch wollenes Tuch für ein Paar Hoſen („unde ſol man des morgens iegelicheme ein ele wollins tuches zu zweigen hoſen geben“), und ein Paar neue Schuhe („zwene uuwe ſchuhe“) erhalten, und außerdem noch in den Schlaf eingegeigt und

---

7) Grimm, I, 446.

8) Schottelius, de sing. jur. p. 383—386.

9) Grimm, III, 575 u. 741—742.

10) Grimm, III, 461, Not. Weisthum von Nordenſtat bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 102.

11) Grimm, I, 446.

des Nachts durch einen Wächter gegen Feuersgefahr geſchützt werden. („So naht wirt, ſo ſol man in ſtro umbe das vur zetten, unde einen giger gewinnen darzu, der in gige, das ſie entſlaven, unde einen knecht, der in hute ihres gewandes, das es nut verburne") [12]). Der reitende Diener, welcher in Braunſchweig den Maigaſſenzins an das Amt abzuliefern hatte, ſollte „mit Eſſen und Trinken verſehen werden" [13]). Die Zinsbauern im Erzſtifte Trier ſollten, wenn ſie ihre Früchte in den gemeinen Speicher zu Trier ablieferten, von dem Grundherrn „zu eſſen vnd drynken myt ſeme„lenbroyde" erhalten [14]). In der Herrſchaft Wellenberg im Thurgau ſollte man, nachdem der Zins entrichtet war „den Zinßeren „zuruffen, und trincken geben, das ſie wol wider heim kommen mögend" [15]). Dem Förſter von Laufen ſollte man bei der Ablieferung der Zinsſchweine auf der Pfalz zu Conſtanz „geben dez be„ſten hübſwins ruggen, da die ſwart dry vinger brait vff ſy, vnd „deſſelben ſwins ſchwer" [16]). Den Fiſchern von Laufen aber ſollten die Vögte, wenn ſie die ihnen geſchuldete Fiſchlieferung erhielten, zu eſſen und zu trinken geben [17]). Den Erbfiſchern im Reichswald bei Montjoie ſollte man, wenn ſie ihre Fiſche ablieferten gütlich thun („dae ſall man in ſoe geetlich doyn, dat ſy dat „gerne doyn") [18]). In dem Stifte Eſſen endlich erhielt der Baumeiſter des Hofes, wenn er ſeine Naturalleiſtungen ablieferte, ein Paar Handſchuhe (par cirothecarum. — I Par Hanschen) und den erſten Tanz, alſo den Ehrentanz, mit der Frau Scholaſtica („ind ſal den erſten Dans myt der Scholaſterſchen danſſen"), eigentlich den mit einem Tanzliede verbundenen Tanz (chorizabit unam coream cum scholastica) [19]).

---

12) Grimm, I, 666.
13) Schottelius, p. 385 u. 386.
14) Grimm, II, 291.
15) Grimm, I, 252.
16) Grimm, I, 105.
17) Grimm, I, 105.
18) Grimm, II, 776.
19) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 397 u. 402. Vgl. oben §. 258 und Grimm, R. A. p. 395.

§. 538.

Alle übrigen nicht für die Erhaltung und Unterhaltung des Fronhofes selbst bestimmten Leistungen dagegen sollten in den Fronhofgerichten abgeliefert werden, und wurden daselbst von der Grundherrschaft [20]), oder in ihrer Abwesenheit von dem herrschaftlichen Meier, Kellner, Schultheiß oder sonstigen Hofbeamten in Empfang genommen [21]). Zu dem Ende mußte der herrschaftliche Kellner zu Bassenheim im Elsaß mit zwei Hubern von früh Morgens bis zum Untergang der Sonne zu Gericht sitzen („und sol de kelnere an S. Martinstage fruge fur sitzen und zwen huober mit ime, und sol des zinsen warten, unz das die sonne undergat") [22]). In dem Dinghofe zu Waldolvisheim im Elsaß sollte bis zur „Nacht Glocken" von dem Meier gewartet, und dann erst („sobald der Meiger mit seinem Stab den Tisch klöpfet") die Sitzung beendiget werden [23]). Im Kloster St. Alban zu Basel sollte der Schaffner, „nachdem die sun undergangen ist, und die zyt komt das die sternen schinen und die nacht anstoßt, under bloßem himel sitzen und also ein zit warten der zinslüten und die hofzins do usnemen" [24]). Und in der Herrschaft Rieneck sollte das Gericht so lange sitzen, als es den Thürnagel sehen konnte („vnd dasselbe gericht sal weren desselben tages so lange, biß er den thüre nagel gesehen mag") [25]). Daher galt allenthalben die Vorschrift, daß der fällige Zins beim Sonnenschein, d. h. noch vor Untergang der Sonne („bei sonnenschein, ehe die sonne zu gnaden geht") [26]), oder ehe die Lichter angezündet werden [27]), oder nach dem Aufgange der Sonne und noch vor ihrem Untergange („by klimmender Sonnen, und by sinckender Sonnen") [28]) geliefert werden müsse. Auch war hie und da vor-

---

20) Grimm, III, 547—548 u. 613.
21) Grimm, I, 689, 695, 706, §. 7, 712 u. 750.
22) Grimm, I, 689.
23) Grimm, I, 751.
24) Grimm, I, 305.
25) Grimm, III, 548. Vgl. oben §. 379.
26) Grimm, I, 744, dann p. 517, 712, 750—751, III, 741.
27) Grimm, III, 461, Not.
28) Hofrecht von Aspel bei Sommer, I, 2, p. 60.

geſchrieben, daß der Geldzins in einem leinenen, hirſchledernen oder in einem anderen Beutel überbracht werden ſollte [29]).

§. 539.

Verſäumte nun der zinspflichtige Mann dieſen Termin, ſo wurde er geſtraft. Meiſtentheils beſtand dieſe Strafe in einer unbedeutenden Geldbuße und in der Auspfändung [30]), oder auch in einem oder mehreren Broden und in einem oder in einigen Maßen Wein. („Da aber ein hueber nit bezalt vor der nacht glocken, derſelbig verfallt dem dinkhofsherrn, ſobald der meiger mit ſeinem ſtab den tiſch klöpfet, ein maß wein und für ein creuzer brot, und wann der wein getrunken und das brot gegeſſen, ſoll der meiger dem ungehorſamben hueber widerumb mit dem ſtab zum zweitenmal rueſen, und wan derſelbig ſein zins nit richtet, ſo verbrücht er zwo maß wein und für 4 den. brot und alſo fortan bis er bezalt unz in das drittemal") [31]). Anderwärts wurde aber der Zins, hin und wieder auch die Mai- und Herbſtbete [32]), zur Strafe geſteigert, meiſtentheils von Tag zu Tage verdoppelt. („Swe finen tyns to rechten dagen nicht ne gift, tvigelde ſal he yne geuen des anderen dages, vnde alle dage alſo, de wile he yne vnder yme heuet [33]). Unde gît er im den zins des tages niht, er muozen zwivalten gelten des naeſten tages dar nâch, unde alle tage als vil, die wile er den zins inne hât [34]). Vnnd gibt er jm den zynns deſſelbnn tags nicht er ſol jm des anndernn tags zwir als vil gebenn vnnd alle tag als vil. dy weil vnd er den zynns jnnen hat [35]). Und were ſach, das die zinslüt ſümig weren und nit bald zinſeten, ſo mag der ſchafner uffſtan und in die herberg gon, und wer alſo ſumig wurde an ſolicher bezalung und die nit thäte an dem ort do der ſchafner vor geſeſſen iſt, derſelb oder die-

29) Hofrecht von Leen, §. 68. Grimm, R. A. p. 382. Rechte der Unterſaſſen in Delbrück § 7 bei Kindlinger, Hör. p. 547.
30) Grimm, I, 689—690, 695, 706, § 7, 712, III, 741.
31) Grimm, I, 751.
32) Hofrecht von Aſpel bei Sommer, I, 2, p. 60.
33) Sächſ. Landr. I, 54, §. 2.
34) Schwäb. Landr. W. c. 69.
35) Ruprecht von Freiſing, I, 59.

ſelb verfallen morndes zwüren als vil, und wen ſi ein gantzen tag und ein nacht uberſitzend, verfallend ſi vierfaltig als vil [36]). So nun der hübener nicht kompt, unnd bringet die zins nicht, unnd macht auch kein willen, ſo iſt er ſie des andern tags zwiſeltig ſchuldig") [37]). Daher nannte man dieſen geſteigerten Strafzins ein Zwigeld, eine Zwigult oder Zwieſpilde [38]), oder von Rutſchen und Art einen Rutſchartzins („Rutzſchardt zinß, Rutſcherz, Ritſchart, Ritzſchart"), Rutſcherzins oder eine Rutſchartsſtrafe („Ritzſchartsſtrafe") [39]). In noch anderen Grundherrſchaften endlich beſtand die Strafe in dem Verluſte des Hofrechtes [40]) oder in der Belmundigkeit [41]) und ſogar in der Einziehung des Bauerngutes ſelbſt [42]). Und dann nannte man den Zins, deſſen nicht Zahlung eine ſo ſchwere Strafe zur Folge hatte, einen Farzins oder Farpfennig [43]). Meiſtentheils wurde jedoch dem ſäumigen Zinsmanne, ehe zu dieſem Aeußerſten geſchritten ward, noch ein neuer Termin geſtattet [44]). Auch durfte der im Termine nicht erſchienene Zinsmann oder Hubner ſpäter noch im Fronhofe erſcheinen und, wenn er ſodann niemand mehr traf, unter Zuziehung von zwei anderen Hubnern den Zins auf den Stein in dem Hofe niederlegen. („Item ſo nun der hübener kompt unnd wil ſeine zinsz geben, und findt dann kein gericht auf dem hof oder niemands, ſo ſoll er zweene hübener bietten, einen under dem hof unnd einen über dem hof, und ſoll ſein zinsz mit wiſſen der zweyen hübenern auf den ſtein legen, der ſteht auf dem

---

36) Grimm, I, 305

37) Grimm, III, 575.

38) Sächſ. Landr. I, 54, §. 2. Dipl. von 1172 u. 1175 in Mon. Boic. V, 134, XII, 345. Dipl. bei Hund, metr. Sal. III, 34. duplum, id est, zwiſpilde vadiabit. Schmeller, III, 563.

39) Hallaus, p. 1568–1569. Grimm, R. A. p. 387—388. Vgl. unten §. 515.

40) Hofrecht von Aſpel bei Sommer, I, 2, p. 60. „und wei ſinen Tinß niet en betaelt, dey ſall der hoffrechten nyt genieten."

41) Urk. von 1322 bei Strodtmann, de jure Ilton. p. 49. Vgl. oben §. 455.

42) Schwäb. Lehnr. c. 128, §. 3. Grimm, I, 517. Vgl. oben §. 410.

43) Hallaus, p. 439.

44) Grimm, I 741.

hof; und ſo er nun die zinsz auf den ſtein hat gelegt, ſo ſoll er die laſſen liegen und davon gehen, ſo hat er bezalt“) [45]). Ja ſogar den auf Exekution angekommenen Zinserheber durfte der ſäumige Zinsmann noch im letzten Augenblick feſthalten, um durch nachträgliche Entrichtung des Zinſes ſein Gut noch zu retten. („Queme der hofman nit by ſonnenſchin mit phande oder mit gelde, ſo fronete der amptman das gut in unſer herren hant. Kommet der herren knecht, unde wil die zinſe enweg füren, unde kommet der arme man myt ſyme gelde, der ſich gefumet hette mit ſyme gelde oder phande, unde begriffe den knecht mit dem zaume off dem hofe, er daz er zu dem thor uſzkommet, ſo ſal er yme gnade thun“) [46]).

Uebrigens wurden die zinspflichtigen Leute, wenn ſie auch zu gehöriger Zeit im Fronhofgerichte erſchienen waren, nicht, wie bei den Ablieferungen auf dem Fronhofe, von der Grundherrſchaft verköſtiget. Auch erhielten ſie keine ſonſtige Vergütung. Wenigſtens kommt es nur ſehr ſelten vor, daß ſich die Grundherrn, nachdem ſie den Zins in Empfang genommen, zu einem gemeinſchaftlichen Mahle mit ihren Zinsleuten herabließen [47]).

Holzins und Gatterzins.

§. 540.

Von dem Bringzinſe verſchieden war der ſogenannte Holzins, welcher nicht von dem Hörigen gebracht, vielmehr von dem Grundherrn oder deſſen Beamten in der Wohnung des Hörigen geholt werden mußte. So ſollte z. B. in Barmen in Weſtphalen der Hofſchultheiß mit dem Korbe am Arm von Haus zu Haus herumgehen und die fälligen Zinseier ſelbſt erheben [48]). Zur Zeit der Rechtsbücher bildete der Holzins, wie es ſcheint, die Regel („wende man nis nicht plichtig ſinen tyns buten ſin hus to geuene [49]). Nu

45) Grimm, III, 575. Grimm, R. A. p. 390.

46) Grimm, I, 517.

47) Grimm, III, 613. Vgl. oben § 512.

48) Grimm, III, 16. Etwas Aehnliches kommt in Seligenſtadt vor. Grimm, I, 504.

49) Sächſ. Landr. I, 54, §. 2.

hoeret wie er den zins vordern ſol. er oder ſin bote ſol in vordern ze ſinem hûſe [50]). Nu ſullt jr hörnn wie er den zinns ſol vodernn. er ſol jn vodernn oder ſeinen potenn zue ſeinem haus ſendnn") [51]). Späterhin hat er ſich aber mehr und mehr wieder verloren. Und nur bei denjenigen Bauerngütern, deren Beſitzer ſich ihrer Grundherrſchaft gegenüber in einer freieren Stellung zu behaupten gewußt haben, oder welche gar keiner eigentlichen Grundherrſchaft unterworfen geweſen ſind, iſt derſelbe in der Form eines Gatterzinſes bis auf unſere Tage gekommen.

Gatterzins, Gattergilt, oder Gattergeld, Gatterhenne u. ſ. w. nennt man nämlich denjenigen Zins, bei deſſen Erhebung der Zinserheber nicht über die Schwelle des Hauſes treten durfte, den Zins vielmehr über den Gatter (d. h. über die äußere, ſchließbare aber gegitterte und durchſichtige ſogenannte Gatter-Thüre) fordern und ſodann warten mußte, bis er ihm ohne die Thüre zu öffnen über den Gatter hinausgereicht wurde [52]). Der Zinsherr hieß in einem ſolchen Falle Gatterherr und das von dem Zutritte deſſelben befreite Bauerngut ein Gattergut. Der Zinserheber mußte insgemein, nachdem er den Zins gefordert, vor dem Gatter bis in die Nacht warten. Und wenn der Zinspflichtige ſäumig war, pflegte ſodann ein Rutſcherzins einzutreten („vnnd ſoll der, der dieſelben zinſe da ſament, den zinß fordern vor dem gattern, vnd ſoll deß zinſes allda warten den tag, dieweil daß er den thürrigel bey tag dannoch geſehen mag (vgl. oben §. 538), vnnd wird jhme der zinß nit vff den tag, ſo mag er vff den andern tag den zinß wol zwyfach nehmen") [53]).

Große Milde bei der Zinserhebung.

§. 541.

Den milden Geiſt des übrigens ſo derben und rohen Mittel-

50) Schwäb. Landr. W. c. 69.

51) Ruprecht von Freiſing, I, 59.

52) Grimm, I, 535, III, 563 und R. A. p. 389. Haltaus, p. 588 — 590. Bair. Verf. Beil. VI, §. 124.

53) Grimm, III, 563.

alters beweiſt unter Anderem auch die öfters vorkommende Vorſchrift, daß bei der Zinserhebung mit größt möglichſter Schonung gehandelt werden ſolle. Denn es ſollte das Kind nicht in der Wiege geweckt und der Hahn auf dem Gatter nicht erſchreckt werden („ein rauchhoenj, das ſoll er alſo ſtill hollen, das er den hanen vff dem gader nit entſchrecke, noch das kindt in der wiegen nit enwecke [54]). Ein vauthoen, vnd daß ſoll der vogt alſo geruehlich heben, daß er das kind in der wiegen nit enweck, vnd den hann vff dem rick (rinck) nit enſchreck") [55]). Und wenn die Frau des Zinspflichtigen gerade im Kindbette lag ſo ſollte ſich der Zinserheber mit dem Kopfe des Zinshuhnes als eines Wahrzeichens begnügen, das Huhn ſelbſt aber der Kindbetterin zu ihrer Stärkung überlaſſen werden („vnd lege auch die frawe kyndes inne, ſo ſal der amptman dem hune das heupt abbrechen vnd ſal der frauwe das hun geben, vnd ſal er das heupt mit ime heym füeren ſyme herrn zum warzeichen [56]). Item dae ein kindelsbethfrawe wehre, ſoll man den kopf vom rauch oder ſchirmhoen nehmen vnd der frawen den rompff, d. h. das Huhn ſelbſt, laſſen [57]). Und wäre das die frowe cze kämenaten gangen wär, ſo ſol der nahe vogt das hun niemen, vnd vor dem huſe haben vnd ſol dem hun das höpt abprechen, vnd dem jungen kint das hun wider inwerffen") [58]).

Zumal aber die Schirmvögte, welche nur zu oft ihr Amt gemißbraucht haben, pflegten faſt allenthalben in der Ausübung ihres Amtes, und ſo namentlich auch hinſichtlich der Beitreibung des ihnen geſchuldeten Zinſes beſchränkt zu werden. In der Probſtei Ravengirsburg z. B., in welcher die Kurfürſten von der Pfalz als Schirmherrn ein Malter Hafer und ein Huhn zu beziehen hatten, durfte der Vogt die Erhebung des Zinſes nicht ſelbſt vornehmen. Er mußte ſich vielmehr zu dem Ende an den Hofſchultheiß wenden, und ſodann ohne das Haus zu betreten vor dem Gatter auf dem Miſte das Reſultat der Pfändung abwarten („der vogt

54) Grimm, II, 546.
55) Grimm, II, 539. Vgl. noch II, 531, III, 835.
56) Grimm, I, 535.
57) Grimm, II, 534 u. 544.
58) Grimm, I, 376. Vgl. noch II, 129.

soll nicht selbst pfenden, sonder er soll gehen zu dem schulteissen des gerichts, der soll mit im gehen vnd pfandt geben genüglichen, dasz er allen anszstandt darausz erlösen könne, der vogt soll vs der misten pleiben, nit in das hausz gehen, vndt pfendt der schultheisz so viel im hausz, so sol er dem vogt die pfande vber gatter auszlangen, findt er aber nit so viel darin, alszdann soll er der vogt ein mitleiden mit dem armen man haben, bis daß im gott die hand erlangt") [59]). In einer ähnlichen Position an dem Düngerhaufen befand sich der Kellner des Stiftes Freising, wenn er in dem Baramtsgerichte, welches ebenfalls ein Zinsgericht war, mit seinen Barämtlern zu Gericht saß. Er selbst hatte nämlich, um ihm begreiflich zu machen, daß ihm nichts als der bloße Vorsitz gebühre, seinen Stuhl an dem Düngerhaufen, während die um ihn versammelten Bauern den besseren Platz unter der sogenannten Grede, d. h. unter dem mit einem Geländer versehenen, weit vorspringenden Dache, einnahmen [60]). Indessen war doch in manchen Herrschaften auch der Schirmvogt berechtiget einen Knecht in die zinspflichtige Gemeinde zu schicken, welcher in einem Wirthshause so lange auf Kosten der Gemeinde zehren durfte, bis der Vogthafer entrichtet worden war. („Item so der habern fellig ist, so soll der earstvant denselben lassen fordern durch sein knecht. würd aber der habern nit ausgericht vf genanten tag, so mag der earstvant ein knecht herschicken zu pferd oder zu fuß, der mag in eines wirts haus zihen oder in eines schultheissen haus, vnd was der verzert die zeit, als lang bis daß ihm sein habern ausgericht würd, die atzung soll die gemeind zahen" [61]).

Endlich trieb man die Gerechtigkeitsliebe bei der Zinserhebung sogar bis zum Lächerlichen. Wenn nämlich der Zinspflichtige nur ein halbes Ei schuldig war, dafür aber kein ganzes geben wollte, so wurde das Ei auf der Thürschwelle zerhauen oder sonst zerschlagen. („Vnd jeder viertel landes gibt dem gruntherrn 7½ ey, vnd das achte ey soll die fraw vff die schwell legen, welches der scholteß mit einem kolter von einanderhawen, vnd waß binnent die

59) Grimm, II, 191.
60) Föringer im Oberbairischen Archiv, III, 298 u. 299.
61) Grimm, I, 792.

ſchwell fellt, ſoll der gehöffer, vnd waß darbauſſent fellt der grundherr haben [62]). Wannie ein gehoffner ſchuldigh iſt $2^1/_2$ eyer, vnd wil nit drey gantzer eyer geben, ſo ſoll er daß dritte ey auff ſeine ſchwell legen, vnd mit einem meſſer entzwey hawen, felt daß meiſt ſtuck binnen die ſchwel, ſo iſt er dem herrn vmb eine boeß erfallen, fält aber das meiſte ſtuck vor die thur, ſo iſt der gehoffner los") [63]). „Auch geben wir Barmer vnſerm gn. l. h. eyer, ſo ſol des hoffs ſchultheiß vmbgehen von hauß zu hauß, vnd haben einen korb, vnd eine krauche, ſo etliche hofe in Barmen, die geben halbe eyer, da dieſelbige ſind, ſol die fraw das ey in die hand nehmen, vnd ſchlagen auf das bort von der krauchen, fellet das dotter in die krauche, ſo ſol es vnſer gn. l. h. behalten, behelt die fraw das dotter in der ſchalen, ſo iſt es der frawen, vnd ſol damit bezahlt haben" [64]).

cc) Dienſte und Leiſtungen der vogteihörigen Bauern.

§. 542.

Was bisher über die Dienſte der grundhörigen Bauern bemerkt worden iſt, gilt im Ganzen genommen auch von den ſchutz- und vogteihörigen Bauern. Sie waren zwar, wie wir geſehen haben, keiner Grundherrſchaft und keinen grundherrlichen Abgaben, wohl aber in derſelben Weiſe ihrer Vogteiherrſchaft und den vogteilichen Dienſten und Leiſtungen unterworfen, wie die Grundhörigen der Grundherrſchaft (§. 472).

Die Naturallieferungen der vogteihörigen Leute beſtanden meiſtentheils in Früchten und zwar insgemein in Hafer [65]), weshalb dieſe Leiſtung auch Vogthafer genannt worden iſt [66]). Außerdem kommen noch Hühnerlieferungen vor, beſonders häufig Faſtnachthühner und Herbſthühner, Maihahnen, Schutzhühner, Verſpruchshühner, Schuldhühner, Rauchhühner u. ſ. w. [67]),

62) Grimm, II, 538.
63) Grimm, II, 525.
64) Grimm, III, 16.
65) Grimm, I, 4, 44, II, 526. Viele Urkunden bei Fink, Geſch. des Vicedom. Rabburg, p. 89 u. 98.
66) Urk. von 1391 bei Fink, l. c. p. 99.
67) Grimm, I, 24, 44, 198, 700, II, 526, III, 16. Bairiſch. Regierungsblatt von 1808, II, 2316.

zuweilen auch Käſe u. a. m. [68]). Außer den Naturallieferungen bezogen die Vögte auch jährliche Geldleiſtungen, beſtehend in einigen Pfennigen [69]), weshalb ſie Fautpfennige (faitpheninge, Faudes Phennige u. ſ. w.), Schutzgelder, Vogtgülten, Dienſtpfeninge u. ſ. w. genannt zu werden pflegten [70]). Namentlich ſollte auch in Bremen der herrſchaftliche Vogt von den der Stadt am nächſten wohnenden biſchöflichen Colonen einen Zins und den Hofdienſt erhalten. („Ock ſchall deß Biſchoppes negeſte Lehnmann der Stadt Bremen dem Vagede ſinen Hoffdeenſt dohn vnde den Tinß geven") [71]).

Auch hinſichtlich der Erhebung des Zinſes durch Tageszeit u. ſ. w. galten im Ganzen genommen dieſelben Beſtimmungen, wie bei den grundhörigen Bauern [72]), namentlich auch hinſichtlich des Zinsbeutels. In der Oberpfalz wenigſtens wird bei der Erhebung der Vogtgülten eines ſeidenen Beutels Erwähnung gethan [73]).

Von dieſen Geldleiſtungen verſchieden waren die Beten und Steuern, welche auch die Vogtleute jedes Jahr ein oder zwei Mal ihrem Vogtherrn zu entrichten hatten („und ſollen zweimal in die beedt geſchnitten werden") [74]), wobei ſich das Schneiden offenbar auf die Erhebungsart der Bete mittelſt eingeſchnittener Hölzer, ſogenannter Kerbhölzer bezieht, wie dieſes auch in Frankreich bei der tallia oder taille der Fall war) [75]). Denn auch dieſe Beten führten den Namen talliae, exactiones u. ſ. w. [76]). Insgemein nannte man ſie aber Vogtſteuern [77]).

Auch auf die Beherbergung und Verpflegung („Naht-

---

68) Urk. von 1419 bei Fink, l. c. p. 98.
69) Grimm, I, 24 u. 44.
70) Urk. bei Fink, p. 90 u. 98. Bair. Regierungsblatt 1808, II, 2316 und 2821.
71) Hildebold. Vertrag in Asserlio lib. Brem. p. 746. vgl. p. 767.
72) Grimm, I, 24.
73) Fink, l. c. p. 89—90.
74) Grimm, I, 637 u. 700.
75) Haltaus, p. 1082. Henschel, v. tallia, VI, 496.
76) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 310.
77) Grimm, I, 42 u. 172.

helde, Herberge u. ſ. w.) hatten die Vögte ein Recht, wenn ſie mit ihrem Gefolge bei den Vogtgerichten erſchienen [78]). Daſſelbe gilt endlich auch von den Frondienſten jeder Art oder von den ſogenannten Vogtſcharwerken, Vogt Tagwann, angariae, perangariae u. ſ. w. [79]). Namentlich ſollte auch ihnen ihr Brod, Wein, Holz und jedes andere Lebensbedürfniß herbeigeſchafft [80]), und außerdem noch mehrmals im Jahre gepflügt, die Erndte geſchnitten und mit anderen Ackerdienſten gedient werden [81]).

Die meiſten dieſer vogteilichen Dienſte und Leiſtungen ſind Gegenleiſtungen für den vogteiherrlichen Schutz (mundiburdium ac defensio) und urſprünglich in vertragsmäßiger Weiſe entſtanden z. B. im Kloſter Mure in der Schweiz (quidam liberi homines, qui ipso vico erant, praedia sua sub censu legitimo illi contradiderunt, ea conditione, ut sub mundiburdio ac defensione illius semper tuti valerent esse) [82]). Sehr viele ſolche Dienſte und Leiſtungen haben aber auch in bloßen Erpreſſungen der Schutzherrn und in anderen Gewaltthaten ihren Entſtehungsgrund, z. B. in demſelben Kloſter Mure (ille — scil. guntrammus, secularis ac praepotens vir — gavisus ac suspiciens, statim ad oppressionem eorum incubuit, cepitque eos primum petitionibus aggredi. Deinde libera utens potestate, pene quasi mansionarii sui essent, jussit sibi servire, scilicet in agricultura sua, et secando foenum, et metendo, et in omnibus rebus, quibus voluit, oppressit eos) [83]), desgleichen im Bisthum Worms u. a. m. (ipse, sicut et quidam alii sui antecessores advocati villae ejusdem, pro jure quodammodo vendicabant in eo quod dicitur resectio viarum, Wegeshnit, plura receperit contra Deum et prae-

78) Dipl. von 1285 bei Kremer, II, 310. Grimm, I, 700.

79) Urk. bei Fink, l. c. p. 90. Urk. von 1493 §. 4 und von 1497 §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 633 u. 637. Grimm, I, 198. Dipl. von 1285 bei Kremer, II, 310.

80) Grimm, I, 198, 687, II, 526.

81) Grimm, II, 526.

82) Acta fund. Murens. monast. bei Herrgott, I, 324. eod. p. 299, 300, 301.

83) Acta Murens. l. c. p. 324.

judicium animae ipsius [84]). — curias eorum et colonos arctent et vexent exigendo ab eis servitia curruum seu avenae dictae Forsthaber et Futterhaber et impediendo eos in suis piscariis etc.) [85]). Dem Stifte Poelde wurden in dieſer Weiſe nach und nach faſt alle grundherrlichen Dienſte und Leiſtungen entzogen (propter importunitatem advocatorum terrae, ubi bona ecclesiae consistunt, ipsorum servitia et reditus, et alia jura sunt adeo alienata, diminita pariter et subtracta, quod vix ipsorum oeconomus seu syndicus valet ab agrorum cultoribus censum debitum extorquere) [86]). Anderwärts maßten ſich die Grund- und Vogteiherrn auch außerhalb ihrer Ting- und Frouhöfe noch herrſchaftliche Rechte an, die ihnen rechtlich nicht zuſtanden, z. B. in Griesheim, Bockenheim und in anderen Königsdörfern in der Wetterau [87]).

Auch hatten nicht bloß die vogteihörigen Bauern, ſondern namentlich auch die vogteihörigen Förſter, Schmiede u. ſ. w. gewiſſe Dienſte zu leiſten. So ſollten nach dem Hubrechte von Haſelach im Elſaß die „vier forſter komen an dem zinßtage früge, iederman mit zwen hünren an ſime ſwerte, und mit aht cloſterbroten und mit eime cloſtereymer wines, und mit vier ackeſen, den ir ören gantz ſint, und ieglicher ſehs pfennige wert ſie“ [88]). Und die Schmiede daſelbſt ſollten „den forſtern geben ſehzehen hubyſin und genegele darzu, und ſullent denne die forſtere dieſelben yſin und die nagele antwurten den herren, und ſollent darumb die ſmide hawen tobholtz in den gemeinen welden der vögetigen“ [89]).

Urſprünglich waren zwar dieſe vogteilichen Dienſte und Leiſtungen weſentlich von den grundherrlichen verſchieden. Aus den bereits angegebenen Gründen (§. 472 und 474) wurden ſie aber

84) Dipl. von 1269 bei Schannat, hist. Worm. p. 186.

85) Dipl. von 1283 bei Schannat, p. 146.

86) Dipl. von 1254 bei Leuckfeld, antiquit. Poeldens. p. 292.

87) Beſchwerdeſchrift der Gemeinde Griesheim aus dem 13. Jahrhundert von Dr. Roth und Dr. Euler, p. 8—10. Thomas, Oberhof zu Frankfurt, p. 581 ff. Grimm, III, 481 ff.

88) Grimm, I, 700.

89) Grimm, I, 701.

mehr und mehr mit einander vermengt und verwechſelt, und zuletzt auch die vogteilichen Leiſtungen für grundherrliche gehalten und durch die Geſetzgebung ſogar ausdrücklich dafür erklärt. Dieſes geſchah namentlich in Baiern. Denn da durch das Edikt über die gutsherrlichen Rechte von 1808 und durch die ſpätere Verfaſſungsurkunde [90]) der Vogthafer für ein grundherrliches Gefäll, und durch eine Verordnung vom 25. November 1809 die Gerichts- und Vogteiſcharwerke für grundherrliche Fronen erklärt worden ſind [91]), ſo iſt nun in Baiern aller Unterſchied zwiſchen vogteilichen und grundherrlichen Leiſtungen gänzlich verſchwunden.

dd) Königsdienſt.

1) Im Allgemeinen.

§. 543.

Der Königsdienſt war auch in ſpäteren Zeiten noch von den grundherrlichen und vogteilichen Dienſten weſentlich verſchieden. Denn während die grundherrlichen und vogteilichen Dienſte in der Grund- und Vogteiherrſchaft ihren Grund hatten und daher dem Grund- und Vogteiherrn oder ſeinem herrſchaftlichen Beamten, allein bloß von den grund- und vogteihörigen Leuten, geleiſtet werden mußten, hatte der Königsdienſt in der öffentlichen Gewalt ſeinen Grund und war darum nur dem Könige ſelbſt oder den Königlichen Beamten, allein auch von den vollfreien Leuten zu leiſten. In einem weiteren Sinne des Wortes nannte man jedoch auch im ſpäteren Mittelalter noch die von den Königs- oder Reichshöfen an die Königliche Hofhaltung zu machenden Lieferungen und die dem Königlichen Grundherrn zu leiſtenden Dienſte Königsdienſte (servitia regalia). In einem merkwürdigen Güterverzeichniſſe aus der Zeit Heinrichs VI. ſind ſehr viele in Sachſen, in Franken, in Baiern und in der Lombardei liegende Reichshöfe aufgezählt, welche ſolche Lieferungen und ſolche Leiſtungen an die Königliche Hofhaltung zu machen hatten. (Iste sunt curie, que pertinent ad

90) Regierungsblatt von 1808 p. 1847, §. 64 und Verfaſſ. Urk. Beil. VI, §. 114.

91) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe von 1846. Beilagen VI, 198.

mensam Regis Romani). Und unter den Namen jener Reichshöfe findet man unter Anderen auch Bautzen, Altenburg, Altenstadt, Goslar, Mühlhausen, Merseburg, Achen, Remagen, Andernach, Boppard, Ingelheim, Nierstein, Kaiserslautern, Tribur, Frankfurt, Nürnberg, Weißenburg u. a. m. Und alle ihre Lieferungen und Leistungen wurden Königsdienste (servitia regalia) genannt [92]).

In der Regel hat man jedoch unter dem Worte Königsdienst viererlei Arten von Leistungen verstanden, erstlich den von den freien, jedoch schutzpflichtigen Leuten zu leistenden Königszins, sodann diejenigen Naturaldienste und Leistungen, welche zur Beherbergung und Verpflegung des Königs nothwendig waren, ferner alle die Dienste und Leistungen, welche die Gaugrafen und sonstigen öffentlichen Beamten in Anspruch nehmen durften, endlich noch die übrigen Reichsdienste, bestehend im Reichsheerdienste und in der Gerichtsfolge (§. 138, 139 u. 143). Und dem Wortsinne nach ist es auch im späteren Mittelalter noch eben so geblieben.

Im weiteren Sinne des Wortes wurde nämlich auch in späteren Zeiten noch unter dem Königsdienste der von den freien Bauern zu entrichtende Königszins (hec pensio dicitur Konynkdenst et datur de liberis) [93]), und die althergebrachte jährliche Geldleistung verstanden, welche die kleineren Reichsabteien und Klöster zu entrichten hatten, z. B. die Abteien Lorsch (ut servitium regium, centum scilicet libras, quas annuatim persolvere debebat) [94]) und Altach (Pertinebat Altachium coenobium ad imperium, cui etiam canonem annuum, regale servitium nominant, soluere tenebatur) [95]), das Nonnenkloster Unserer Lieben Frauen in Passau (servitium, regium subsidium sive supplementum seu steura, quod in vulgari Kunigsteür dicitur) [96]) u. a. m. Ferner wurde darunter au-

92) Güterverzeichniß bei Quix, I, 80 u. 81. u. Annales Aquenses bei Boehmer, font. III, 397 u. 398. Vgl. §. 138.

93) Güterverzeichniß aus 13. oder 14. sec. bei Kindlinger, Vollmest. II, 294. Vgl. oben §. 450.

94) Dipl. von 1147 im Codex Lauresh. I, 245. vgl p. 246.

95) Hofmann, annal. Bamberg. ad an. 1152 bei Ludwig, scriptor. Bamberg. I, 126.

96) Dipl. von 1193 bei Hund, metr. Sal. I, 251. Vgl. §. 145.

ßer den, den Gaugrafen geſchuldeten Leiſtungen, auch noch der Kriegsdienſt und der Hofdienſt und der Unterhalt des Königs auf Reiſen verſtanden (servitium Regis, tam in expeditione quam in curia adeunda et in hospitiis exuberare)[97]. Wobei nur noch bemerkt werden muß, daß, da die Reichsbeamten und Reichsfürſten an den Königlichen Hoftagen nicht bloß des Hofdienſtes wegen, ſondern, indem ſie daſelbſt die Reichsangelegenheiten zu berathen und die entſtandenen Streitigkeiten zu entſcheiden hatten, ganz beſonders auch des Reichsdienſtes wegen erſcheinen ſollten, jene Hofdienſte keine bloßen Hofdienſte, vielmehr großentheils auch Reichsdienſte geweſen ſind, alſo auch dieſe mit unter den Begriff der Königsdienſte gehört haben.

Im engeren Sinne dagegen verſtand man unter Königsdienſt, wie in früheren Zeiten, nur die übrigen nicht zu dem Heerdienſte gehörigen Leiſtungen (ad expeditionem, similiter ad curiam, ad servitium Regis[98]. quatuor denarios persolvat ad regale servitium et sex ad expeditionem[99]. neque militia neque ullum servitium nobis aut regno debebatur. Et quoniam Corbejensi monasterio tam in militia quam in servitio ad honorem regni [1]). Duae abbatiolae feminarum, quae nullum regno et nobis vel in militia vel in alio servitio praebebant supplementum)[2]). Daher werden auch in mehreren Güterverzeichniſſen die Heerſchillingsgelder (denarii pro heriscilling und die herscillinge) von den zum Königsdienſte gehörigen Leiſtungen, (von dem integrum Regis servitium und von der pensio quae dicitur konynk-

97) Brief von 1149 in ep. Wibaldi, Nr. 131. Sächſ. Landr. III, 64, §. 1. Sächſ. Lehnr. c. 4, §. 1. Schwäb. Lehnr. Laßb. c. 83. Vgl. Wigand, Dienſte p. 45.

98) Korveiſch. Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, II, 2. und I, 4, p. 52. ad expeditionem et servicium regis.

99) Leges S. Petri von 1024, §. 29 bei Grimm, I, 807.

1) Dipl. Conradi Regis von 1147 bei Schaten, I, 536.

2) Schreiben Kaiſer Konrads von 1146 in ep. Wibaldi, Nr. 13. Vgl. Wigand, Dienſte, p. 44.

denst) klar und deutlich unterschieden [3]). Zuweilen wurde auch der Hofdienst nicht zum Königsdienst gerechnet [4]), zuweilen aber auch nur der Hofdienst als Königsdienst betrachtet und daher von dem Kriegsdienst unterschieden [5]). Ebenso wurde auch der Königszins (tributum) zuweilen nicht zum Königsdienst gerechnet und daher von ihm, dem regale servitium, unterschieden [6]).

In der Hauptsache hat sich jedoch nach und nach Alles geändert. Durch die Erblichkeit der Aemter und Würden, sodann durch die weitere Fortbildung des Immunitätswesens und durch die damit zusammenhängende Ausbildung der Landeshoheit kamen nämlich alle in den neuen Territorien gelegenen Königshöfe in den Besitz der Territorialherrn, und die Fronhöfe der freien Leute wenigstens außer alle direkte Verbindung mit Kaiser und Reich. Dadurch ward nun der direkte Reichsdienst auf die reichsunmittelbaren Territorialherrn, d. h. auf die eigentlichen Reichsfürsten und auf die Reichsgrafen und Herren, sodann auf die Inhaber der in den Reichsvogteien gelegenen Fronhöfe beschränkt. Der hergebrachte, auf den reichsmittelbar gewordenen Fronhöfen haftende Königsdienst wurde jedoch dadurch nicht aufgehoben, vielmehr nur die Art der Leistung verändert. Dies gilt von dem Königszins eben sowohl wie von den übrigen Arten des Königsdienstes.

Königszins.

§. 544.

Was nämlich den Königszins betrifft, so wurde derselbe nach wie vor noch vom Kaiser und Reiche in den reichsunmittelbar gebliebenen Herrschaften von den zinspflichtigen Freien [7]), und von

3) Kindlinger, M. B. II, 233 u. 234. vgl. mit p. 236. und derselbe, Vollmest. II, 294 u. 295.

4) Korveisch. Güterverz. aus 12. sec. bei Wigand, Arch. II, 2. ad expeditionem, similiter ad curiam, ad servitium Regis. Vgl. noch unten §. 553.

5) Urk. von 1026 bei Hontheim, I, 361. ab omni expeditione et a regali servitio imperiali liberi — während dieselbe Stelle in Urk. von 1023, eod. p. 359 heißt: a curia regia et ab omni expeditione liberi. — Vgl. noch unten §. 553.

6) Urk. von 1107 bei Schaten, I, 468.

7) Dipl. von 1020 bei Schaten, I, 301. cum liberis quoque cum tali

manchen unterworfenen Völkerſchaften erhoben, z. B. von den unterworfenen Alemannen im Bisthum Worms der ſogenannte Königsſcheffel (modius Regius) oder das Stuffkorn [8]) und im Bisthum Speier und in der Abtei Weißenburg eine Steuer, welche bald stopha [9]), bald stuafa genannt worden iſt [10]). Zu dem von den freigebliebenen Römern und Slaven zu entrichtenden Zinſe rechne ich namentlich auch die zu Oſtern, vielleicht bei den März- oder Maiverſammlungen zu entrichtende Oſterſteuer (Osterstuapha oder Ostarstuopha), welche nach zwei Urkunden von 889 und 993 von den Slaven in Oſtfranken (decimam tributi, quae de partibus orientalium Francorum, vel de Slavis, ad fiscum dominicum persolvere solebant, quae secundum eorum linguam steora vel Osterstuapha vocatur) [11]), nach einer alten Gloſſe auch von den zinspflichtigen Römern (tributarius Romanus et stopharius nominatur, qui censum Regi solvit) [12]), und in der Abtei Lorſch von den freien Manſen entrichtet werden mußte (mansi ingenuales solvunt in censum de Osterstuapha denarios IV, — mansus ingenualis reddit in censum ad Osterstopha frisking I, ovinam valentem solidum) [13]). Späterhin hat ſich jedoch in den Reichsherrſchaften dieſer Königszins dem Namen nach unter den übrigen Reichsabgaben und Steuern verloren.

servitio et censu, qualem nobis solvebant. Dipl. von 1107 bei Schaten, p. 463.

8) Urk. von 858 u. 898 bei Schannat, II, 6 u. 15. — modium Regis, quod alias Stuffkorn nuncupatur. — Auch in der Urk. von 858 muß es stuofchorn ſtatt stuof-karl heißen. Vgl. Arnold, Verfaſſ. Geſch. der deutſchen Freiſtädte, I, 20.

9) Urk. von 670 u. 782 bei Remling, Urkundenb. zur Geſch. der Biſchöfe von Speier, p. 2 u. 5. freda nec sthopha — nec freda nec stopha. —

10) Zeuss, tradit. Wizenburg, p. 20. — neque freta neque stuafa. —

11) Lang, regest. I, 23 u. 47. Eccard, rer. Fr. or. I, 392 u. II, 895. Die Urk. von 889 auch in Mon. Boic. 28, I, p. 98. u. Wirtemberg. Urkb. I, 192

12) Henschel, v. stopharius, VI, 381.

13) Codex Lauresh. III, 212 u. 217. Vgl. Grimm, R. A. p. 298.

§. 545.

In den landesherrlichen Territorien wurde der Königszins frühe ſchon von den Erbgrafen und ſonſtigen Territorialherrn auf eigene Rechnung erhoben. So der Königszins (census regalis) in der Abtei Prüm [14]) und in der Abtei Paderborn, nachdem dieſe Abtei mit dem daſelbſt gelegenen Königshofe auch jenen Zins von dem Kaiſer erworben hatte [15]). Ebenſo in den Bisthümern Worms und Speier u. a. m. der ſogenannte Königsſcheffel und in dem Bisthum Würzburg die Oſterſteuer, nachdem dieſelbe nach den vorhin erwähnten Urkunden an jene Bisthümer und Abteien übergegangen war. Ebenſo durfte in dem zum Bisthum Bamberg gehörigen Kloſter Niederaltaich der alte Königszins, der daſelbſt noch den alten Namen Königsdienſt (servitium regale) geführt hat, von dem Biſchof auf Rechnung ſeiner Kirche erhoben werden [16]). Auch in dem Kloſter Helmarshauſen und in anderen geiſtlichen Grund- und Landesherrſchaften wurde jener Zins von dem Grund- und Landesherrn erhoben. Denn es war Königliche Sitte geworden die Kirchen und Klöſter mit den Einkünften und Gütern des Reiches zu beſchenken [17]). Ebenſo war es in der Pfalz am Rhein in den ehemaligen, um Alzei herumliegenden Reichslanden [18]). In gleicher Weiſe wurde der Königszins von den Grafen von Holſtein in Kiel, wo er Königsſchoß genannt worden iſt [19]), und in Hamburg erhoben. Denn ſchon im Jahre 1253 oder wenigſtens 1326 wurde derſelbe in Hamburg wieder weiter an den dortigen Rath und an die Stadtgemeinde veräußert („Anno 1253 und 55 „hatten Graff Johann und Graff Gerhardt noch etzliche Gerechtig-

14) Reg. Prum. Nr. 48 u. 51 bei Hontheim, I, 681.

15) Dipl. von 1020 bei Schaten, I, 301.

16) Urk. von 1160 in Mon Boic. XI, 172. ipse (episcopus Babenbergensis) canonem antiquum fisco exinde debitum, quod servicium regale vulgo dicitur, in usus suos. —

17) Dipl. von 1107 bei Schaten, I, 463. omnia bona tam praedia, quam caetera adquisita concessimus. Dedimus quoque praeceptum regio more, ut nulla persona audeat vel tributum inde, vel aliquod regale servitium exigere etc.

18) Widder, III, 48.

19) Privilegien von Kiel bei Westphalen, IV, praef. p. 97.

„keiten in Hamburg, alß den Konig Zinß und Müntze, die „übergaben und verlieſſen ſie erblich dem Rahte und der „Gemeine daſelbſt“[20]). Joannes et Gerardus comites Holsatiae Hamburgensibus census arenarum, quos habuerant, qui vulgariter Konigestins infra munitiones civitatis Hamburgensis nuncupantur, dimiserunt integraliter)[21]). Auch die Herzoge von Sachſen pflegten ihn zu erheben. Denn ſchon im Jahre 1295 befreiten dieſelben einige Güter des Kloſters Steinfeld von jenem Königspfennig (ut bona maneant libera a tali censu, qui dicitur Köningspenning)[22]). Ebenſo das Kloſter Reinbeck, welches denſelben, den „Konings-Penning,“ im Anfange des 16. Jahrhunderts mit mehreren anderen Gerechtſamen an den König von Dänemark verkauft hat[23]). Auch in dem Herzoglich Lüneburgiſchen Gerichte Ahlten endlich wurde derſelbe noch bis ins 17. Jahrhundert unter dem Namen von „Konning Zins“ als ein Rutſcherzins von der Landesherrſchaft erhoben[24]). Und allenthalben, wo ſich die alten Verhältniſſe ganz unverändert erhalten haben, ſind auch die Königszinspflichtigen Bauern freie Leute geblieben. So namentlich in dem ſoeben erwähnten, in der Amtsvogtei Ilten gelegenen Gerichte Ahlten. Daher wurden die Bewohner jenes Amtes die Freien vor dem Walde und die Gegend ſelbſt das Zelliſch-Freie genannt[25]). Ebenſo die Stuhlfreien in der Freigrafſchaft Scerve, welche den Königszins (reditus regii juris)[26]) und die Freien in der Herrſchaft Rinkenrode, welche den Königsdienſt (Konynkdenst) zu leiſten hatten[27]), ſodann die zinspflichtigen Freien in Paderborn[28]) u. a. m.

---

20) Adam Traziger, chron. Hamburg. bei Westphalen, II, 1287.
21) Dipl. von 1253 bei Lambecius, Rer. Hamb. lib. II, p. 38. Vgl. wegen des Jahres Westphalen, IV, praef. p. 103.
22) Dipl. von 1295 bei Treuer, Hiſt. der von Münchhauſen, p. 18.
23) Kaufbrief von 1528 bei Westphalen, IV, 3416.
24) Pufendorf, observ. II, obs. 59, p. 233.
25) Werſebe, Niederländiſche Colonien, I, 357.
26) Dipl. von 1298 bei Wigand, Archiv, II, 81.
27) Güterverzeichniß aus dem 13. oder 14. sec. bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 294.
28) Dipl. von 1020 bei Schaten, I, 301.

Sehr häufig wurden jedoch dieſe Königszinſe von den verſchiedenen Landesherrſchaften weiter veräußert, nicht allein, wie wir geſehen haben, an andere Fürſten und freie Städte, ſondern in Hamburg auch an das Domcapitel [29]), und in Bremen ſogar an geiſtliche und weltliche Korporationen, und ſelbſt an bürgerliche Geſchlechter. („Der Köning Zinß iſt ein in quantitate gantz ge„ringer jährlicher Zinß, der aus etzlichen weinigen der Stadt „Häuſern, vff Martini Tag, nit nur dem Vogt, ſondern auch „einigen Geiſtlichen collegiis, Hospitalen vnd ecclesiasticorum „beneficiorum possessoribus; item einem burgerlichen „Statt Bremiſchen Geſchlecht der Balleer gereicht wor„den: Und iſt vetus traditio, das bey nicht Außzahlung deſſelben „bey Sonnenſchein an beſagten Tage, die Gefahr geſtanden, daß er „täglich doppelt vffgeſchlagen, vnd alſo ein Rutſcher Zinß „ſey, der täglich furthrutſchet") [30]). Daher ſank dieſer Königszins nach und nach zu einem gewöhnlichen Grundzins, in Hamburg z. B. zu einem census arenarum und in Bremen zu einem jährlichen Häuſerzins, herab. Und meiſtentheils hat er ſich in ſpäteren Zeiten dem Namen nach gänzlich verloren, theils unter den gewöhnlichen Grundzinſen und unter den übrigen bäuerlichen Laſten (§. 450), theils aber auch, wie wir ſogleich ſehen werden, unter den landesherrlichen Abgaben. Und nur in Bremen, in Heiligenhafen in Holſtein und in der Rheinpfalz iſt derſelbe auch dem Namen nach bis auf unſere Tage gekommen [31]). Am längſten wurde der Königszins noch in den Reichsſtädten im Namen des Kaiſers und Reiches erhoben. In Bremen z. B. ſollte derſelbe noch im 13. und ſehr wahrſcheinlich auch noch im 14. Jahrhundert von dem Vogte namens des Königes alle Jahre auf Martini erhoben werden. („Ock ſchall de Vaget van wegen deß „Königs Gerechticheit alle Jahr vp St. Martens Dach by „Sünnenſchine den Köuingetinß entfangen, vnde de den nicht

29) Aus Lindenbrogiſchen Collectanen bei Staphorſt, Hamburg. Kirchen-Hiſtorie, I, 1, p. 616. cum denariis regalibus quae vulgariter Königspfennige nuncupantur.

30) Assertio libertatis Bremensis, p. 752—758. Vgl. §. 539.

31) Assertio lib. Brem. p. 753. Pratje, altes und neues Bremen, B. 11, p. 335 u. 336. Corpus constit. Holsat. III, 1271. Widder, III, 48.

„vthgifft, by dem Sünnenſchine, dem ſchall de Tinß dubbelt vpſlan, „ſo vaken de Klocke ſchleit, de Hane kreyet, de Wint weyet, Sünne „vnde Maen, Ebbe vnde Floet vp vnde dael geyt“)[32]. Auch in Speier wurde noch im Jahre 1198 die Erhebung des hergebrachten Zinſes ausdrücklich von dem König vorbehalten, als die Bürger namens des Königs und Kaiſers die Zuſicherung erhalten hatten, daß ohne ihre Zuſtimmung keine Steuer mehr von ihnen erhoben werden ſolle[33].

Grafen- und Vogtſchatz. Grafen- und Vogthafer u. ſ. w.

§. 546.

An den Königszins reiht ſich die Leiſtung des Grafen- und Vogtſchatzes, des Grafen- und Vogthafers u. ſ. w. an. Denn dieſe Leiſtung iſt gewiſſermaſſen aus dem alten Königszins hervorgegangen und als deſſen Fortſetzung zu betrachten, weshalb hier darüber Einiges bemerkt werden muß. Königszins nannte man urſprünglich denjenigen Schutzzins, welchen die ſchutzpflichtigen Leute ihrem Königlichen Schutzherrn zu entrichten hatten (§. 139). Mit dem veränderten Schutzverhältniſſe mußte ſich daher auch dieſe Zinspflichtigkeit ändern. Die in einem landesherrlichen Territorium angeſeſſenen ſchutzpflichtigen übrigens aber freien Leute waren nämlich zu dem neuen Landesherrn in ein ganz ähnliches Verhältniß gekommen, in welchem ſie früher zur Königlichen Gewalt geſtanden hatten. Der frühere Königsſchutz war auf die Landesherrn übergegangen und in ihren Händen zu einer landesherrlichen Vogtei geworden (§. 195). Daher mußte nun auch, wie wir geſehen haben, der Königszins ſtatt an den König an die neuen Landesherrn entrichtet werden. Da jedoch der alte Name für das neue Verhältniß nicht mehr recht paßte, die Anzahl der ſchutzpflichtigen Leute, ſeit dem durch den Ritterdienſt veränderten Kriegsdienſte auch um ein Beträchtliches vermehrt worden war, ſo erhielt der von den einer landesherrlichen Vogtei oder einer ſonſtigen Schirmvogtei

---

32) Assertio lib. Brem. p. 746.

33) Urk. von 1198 bei Lehmann, p 496. — vel aliqua exactio de bonis civium Spirensium praeter censum, si quis ex eis debetur, exigatur.

unterworfenen Vogtleuten zu entrichtende Schutzzins in den meiſten Territorien einen anderen, in den einzelnen Ländern wieder verſchiedenen Namen.

In den Grafſchaften erhielt derſelbe nicht ſelten den Namen Grafſchafthaber, z. B. in Baiern [34]), Grafenhafer („Grevenhafer und Greffenhaffer"), z. B. in der Landgrafſchaft Heſſen, in der Grafſchaft Mark, in der alten Grafſchaft dem ſpäteren Freigerichte Kaichen, in Oldenburg u. ſ. w. [35]), Gografenhafer und Hochgrafenhafer, z. B. in dem Fürſtenthum Minden und in der Grafſchaft Ravensberg [36]), Centgrafenhafer im Fürſtenthum Fulda [37]), Grafenfutter in der alten Grafſchaft Partenkirchen [38]), der Grafſchaftfutter im Herzogthum Baiern [39]), Rechthafer, z. B. in der Grafſchaft Ratzenhuſen im Elſaß, indem die Herrn von Ratzenhuſen daſelbſt die „Herrlichkeit" und daher die Grafengewalt hatten [40]), Grafendienſt oder Gografendienſt, z. B. in Ravensberg, Bremen, im Herzogthum Weſtphalen und in Heſſen [41]), eine Grafenbete, z. B. in der Grafſchaft Battenberg [42]), Grafenhühner („Graffenhun und Greffenhun") [43]), Grafſchaftshühner [44]), Grafeneier („Greven Ei-

---

34) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 55.

35) Grimm, III, 330 u. 460. Rive, Bauerng. p. 196. von Halem, Oldenburg. Geſch. I, 438. von Werſebe, Niederländ. Colon. I, 353.

36) Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 286 u. 467.

37) Thomas, I, 238.

38) Urk. von 1294 bei Meichelbeck, II, 99.

39) Urbar in M. B. 36, II, p. 554 u. 557.

40) Grimm, I, 697.

41) Redditus offic. von 1293 bei Seibertz, II, 1, p. 611. ad ipsum officium auena, dicta gograviatus. Roden, Chron. Brem. MS. bei Gruben, discept. forens. p. 1009. „einige Acker vogtbaumfrey, ock von Schatting und Denſt des Greven." Urk. von 1316 bei Guden, III, 139. communia servitia, vulgariter dicta greveliches dinstes Minden Ravensberg Eigenthumsordnung, c. 13, §. 12.

42) Dipl. von 1256 bei Eſtor, kl. Schrift III, 49. exactione, quod vulgo dicitur Greuen bede, quod ad jurisdictionem nostram spectat.

43) Grimm, II, 33.

44) Weisthum bei Reinhard, jur. hiſt. Ausführ. I, 44.

ger“) [46]), Gauhühner („Gowhühner“) oder Gohühner und Gogänſe [46]), ſodann Gaumiete [47]), welche ſo wie „Gowimutti“ [48]) offenbar ebenfalls einen an den Gaugrafen zu zahlenden Schutzzins bedeutet hat. Anderwärts z. B. in der Mark Brandenburg nannte man jenen Zins Grafenpfennig [49]) und in Holſtein, im Erzſtifte Bremen u. a. m. Grafenſchatz (census, qui dicitur Grevenscath; — Census, qui dicitur Grevenscat; — quatuor solidorum Lubicensium redditus, qui communiter nuncupantur Grevenscaht; oder auch exactio videlicet Grevenschatt [50]) und exactio ac petitio, quae grevenscat vocatur) [51]) von dem alten sceat, scaet, scatt, scaz oder Schatz, d. h. Geld, alſo ſo viel als Grafengeld. Und da auch die Holländiſchen Coloniſten im nördlichen Deutſchland denſelben entrichten mußten, ſo wurde er in Beziehung auf ſie Holendergrevenscat und auch Hollenderschenschat genannt [52]). Wieder in anderen Territorien nannte man ihn Mundſcat, d. h. Mundſchatz, z. B. in Weſtphalen (§. 195). Und ſo kommen noch viele andere Benennungen vor, welche ſammt und ſonders ihren Namen von der zu entrichtenden Leiſtung erhalten haben. Dahin gehört namentlich auch der ſogenannte Somhafer in der Freigrafſchaft Scerve [53]), woraus in ſpäteren Zeiten Sompennige und ſogar Sumerpenninge und Sommerpennige gemacht worden ſind [54]). Denn Somhafer iſt nichts anderes, als das öf-

45) Urk. von 1458 bei Lenz, Brand. Urk. II, 633. Urk. von 1494 bei Gercken, cod. dipl. Brand. VI, 663.

46) Lang, Steuerverf. p. 84. Runde, deutſch. Pr. R. §. 507.

47) Lang, l. c. p. 137.

48) Dipl. bei J. G. Möller, urkundliche Geſch. des Kloſters Reinhardsbrunn, p. 19.

49) Urk. von 1458 bei Lenz, II, 633.

50) Dipl. von 1248, 1327, 1334 u. 1355 bei Westphalen, II, 41, 98, 118, IV, 3497. von Werſebe, I, 182. Vogt, monum. ined. I, 157 u. 166.

51) Urk. von 1222, 1226, 1232, 1248, 1256, 1257, 1287 bei Michelſen, Urkk. I, 56, 77, 78, 124, 194, 199, 201.

52) Urkunden bei Westphalen, IV, praef. p. 100 u. 101. und Werſebe, I, 330 ff. u. 371.

53) Dipl. von 1298 bei Wigand, Archiv, II, 81. super redditibus regii juris, qui vulgo dicuntur Sombavere vel avena comicie.

54) Wigand, Dienſte, p. 60.

ters vorkommende somi avene oder auch somi ohne allen Beisatz gewesen [55]), worunter man das Maß, sodann aber auch die Naturalabgabe selbst in einer bestimmten Quantität zu verstehen pflegte. Daher ist Somhafer auch gleichbedeutend mit avena comiciae d. h. Grafenhafer gewesen, sowie auch in dem Freigerichte Keuchen die dem „Obersten Greven" zu entrichtende in einem „Somern Habern" bestehende Leistung ein „Greffenhaffer" genannt worden ist [56]).

§. 547.

In den Landgrafschaften nannte man jenen Königs- oder Schutzzins einen Landgrafenzins, Landgrafenhafer u. s. w. und, wenn das Futter in ganzen Garben geliefert werden mußte, Landgrafen- oder Landgerichtsgarben. Im Kanton Bern ist dieses der Ursprung der sogenannten Futterhaber Abgaben, zu deren Bezug die Stadt Bern nach Erwerbung der landgräflichen Rechte berechtiget war. Und heute noch führen daselbst einige Landmarken, welche zur Lieferung ganzer Garben verpflichtet waren, den Namen Landgarben, z. B. die Umgegend von Zollikofen [57]).

In den Reichsvogteien und Landvogteien mußte gleichfalls ein Schutzzins entrichtet werden, z. B. in der Landvogtei Schwaben von manchen Reichsdörfern und Stiftern ein Schirmgeld, oder ein Schirmwein, ein Vogtrecht oder eine sonstige sogenannte Recognition [58]). In den Herzogthümern endlich nannte man jene Abgaben einen Herzogszins und in den eroberten Slavischen Ländern einen Woiwodenzins (census ducis, qui wogiwoinza dicitur, oder wogiwotinza, qui census ducis dicitur) [59]) oder ein Herzogskorn (annona ducalis) [60]).

---

55) Korveisch. Güterverzeichniß bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 48, 50, II, 2 ff.

56) Grimm, III, 458. vgl. mit p. 460.

57) Stettler, Staats- u. Rechtsgesch. von Bern, p. 52.

58) Beschreibung der Reichs-Landvogtei von 1594 bei Wegelin, II, 162, 164, 166, 167, 168, 170.

59) Dipl. von 1158, 1167 u. 1174 bei Westphalen, II, 2032, 2042 und 2046. Dipl. von 1158 bei Ludewig, rel. Msc. VI, 236.

60) Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung, p. 32, 148 u. 164.

§. 548.

In denjenigen Territorien dagegen, in welchen ein Schutz- oder Schirmherr Inhaber der öffentlichen Gewalt und der damit verbundenen landesherrlichen Vogtei war, nannte man jenen Schutzzins einen Vogtſchatz (census, qui vocatur Vogetschatt[61]), Vogtschasse[62]), Vogtdienſt (servitium advocati[63]), servitium quod Voyt-dinest appellatur)[64]), Dienſtpfennig[65]), Vogtſchilling („Vaget Schilling“)[66]), Vogtpfennig[67]), Vogtmiete („Vogtmueth und Vogtmütt, Vogtmutte, Vogtmut und Vogtmuet“[68]), Vogtſchutz („Vogetſcut“)[69]), Vogtſpetl, d. h. Vogtlämmer oder Vogtziegen[70]), Vogthühner[71]), Schirmhühner[72]), Vordedinges Hafer[73]), Gewalthühner[74]), Vogthahnen[75]), Vogteieier[76]), Vogtkäs, Vogtzins u. ſ. w.[77]), Vogthafer[78]), Forſthaber und Futterhaber[79]), Vogthaber, Vogtheu, Vogtſchaft-Heu, Vogtſchaft-

---

61) Haltaus, p. 1980.
62) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 433.
63) Dipl. von 1308 bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 231.
64) Caesarius bei Hontheim, I, 674.
65) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nass. II, 309 u. 310.
66) Dipl. von 1196 bei Kindlinger, Hör. p. 248. Hofrecht von Eſſen, §. 7, cod. p. 258. Haltaus, p. 1981.
67) Grimm, I, 757, III, 731, 812 u. 835. Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 225. Mon. Boic. II, 433. Haltaus, p. 1979.
68) Urk. von 1278, 1367 u. 1427 in Mon. Boic. VI, 408, 431 u. 450. Haltaus, p. 1978.
69) Güterverzeichniß von Herdicke bei Sommer, I, 2, p. 19.
70) Urk. 1440 bei Mon. Boic. II, 433 u. 434. Vgl. Schmeller, III, 581. Grimm, III, 731.
71) Grimm, II, 539, III, 528. Mon. Boic. II, 434.
72) Grimm, II, 534 u. 544.
73) Urk. von 1494, bei Gercken, cod. dipl. Brand. VI, 663.
74) Grimm, III, 558.
75) Thomas, I, 238.
76) Urk. 1440 bei Mon. Boic. II, 434. Grimm, III, 731.
77) Lang, Bair. Jahrb. p. 327 f.
78) Grimm, III, 545 u. 547. Urk. von 1572 bei Lori, p. 397.
79) Dipl. von 1283 bei Schannat, hist. Worm. p. 146.

Futter, Futterpfenning, Vogtpfenning, Vogtwein[80]), Schutzhafer, Schirmhafer, Schirmwein, Schirmgeld[81]), Vogtrecht[82]), jus advocatitium[83]), „Vogtfreyſching“ oder „Vogtfreyſching“[84]), Vogtſteuer[85]), Vogetſchock[86]), Vogtgarben, Vogthaber und Vogtſchochen, Vogtſtür[87]), Vogtgeld, Vogtgült, Vogtgulden[88]), Vogtwere (pensio, que dicitur Voytwere)[89]), Schultheiſen Amtsgelder, z. B. in der Rheinpfalz[90]), Verſpruchgeld oder Schutzgeld[91]), zuweilen auch eine rechte Raubſteuer, im Gegenſatze zur geſetzten Steuer[92]). Im Fürſtenthum Fulda wurden zu den vogteilichen Abgaben auch noch die Kuhbete, der Kuhhafer und die zur Küchenkuh und Erndtekuh gehörigen Abgaben gerechnet[93]).

§. 549.

Dieſer Grafen- und Vogtdienſt, Grafen- und Vogthafer u. ſ. w. war demnach ein dem Landesherrn oder Schirmherrn zu entrich-

---

80) Mon. Boic. II, 434 u. 435. Grimm, III, 731.

81) Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 246. Lang, Steuerverf. p. 138 u. 139.

82) Grimm, I, 6, 304, 742, III, 666, §. 11. Haltaus, p. 1979 u. 1980.

83) Dipl. von 1278 in Mon. Boic. VI, 408.

84) Urk. von 1278, 1367 u. 1427 in Mon. Boic. VI, 408, 431 u. 450.

85) Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 165, 177 u. 223. Grimm, I, 659, §. 10.

86) Urk. von 1255 bei Orig. Guelf. IV, 540.

87) Offn. von Ober- und Nider-Steinmaur §. 13 u. 55. bei Schauberg, I, 93 u. 96. Vogtſchochen offenbar ſo viel als Vogtheu u. Vogtſchock von Schochen, d. h. Heuhaufen machen, alſo eigentlich Vogtheuhaufen. Vgl. Stalder, II, 346. Schmeller, III, 316 u. 321. Schauberg, Zeitſchr. I, 8.

88) Haltaus, p. 1977. Sensburg, alte Abgaben, p 68—69.

89) Dipl. von 1300 bei Kuchenbecker, annal. Hass. XI, 173.

90) Sensburg, p. 68.

91) Ehehaft R. von Hahnbach art. 31 bei Fink, geöff. Arch. I, H. 4, p. 374. Haltaus, p. 1898.

92) Offn. von Brütten bei Grimm, I, 145. — „vnnd iſt (nemlich die Vogt„ſteuer) keinn gſetzte ſtür nit, es iſt ein rechte raubſtür, die gibt „man im darumb, das er ſoll ſchirmen.“ —

93) Thomas, I, 288 u. 289. Vgl. oben §. 535.

tender Schutzzins. Daher wurde derselbe so häufig mit der Schutzpflicht des Landes- oder Schirmherrn in Verbindung gebracht und als eine Gegenleistung für jenen Schutz und Schirm dargestellt, z. B. in den Abteien Einsiedeln, Prüm, Zürich, Murbach u. a. m. („die stür gibt man im (dem Vogt von Kyburg) „darumb, das er soll schirmen mynen heren vonn Einsidlenn, „vmb syne armen lüth by allen rechten vnd gewonnheyten, so von „allterhar komen ist[94]). Der scheffen weist fort wer Schönecken „schleust vnd entschleust vor einen schirmherrn, der sol v. gn. „h. v. Prüm, sein gotshaus vnd den vnderthanen vor gewalt „vnd vnrecht schirmen. Vmb daß der vogt ein solches „thun solle, daruor soll er auß jederm hauß, dae rauch auß„gehet, eins jederu jars haben ein fautseſter euen vnd ein vaut„hoen[95]). Und umb die beschirmung vnd umb vogtrecht „git man dem Vogt järlichen ze herbst zwelf mut kernen vnd „zwelf mut haber. Item zu der vasnaht von ieglichem hus ze „Hoeng ein hun“[96]). Nihil ibidem praeter servitium quod Voyt-dinest appellatur — et in omnibus, ubi necessitas requireret, sub alis suis refugium et fidele auxilium ministrare)[97]). Es war sogar den Schützlingen gestattet, die Entrichtung des Vogtschillings zu verweigern oder sich um einen anderen Schirmherrn umzusehen, so oft der Landes- oder Schirmherr seiner Verbindlichkeit nicht nachkam. So in dem Frauen-Kloster St. Stephan in Straßburg („und sullent die vögte die eptis„sin daruf schirmen. Davon hatten die vögete hievor das recht, „swenne die eptissen kam dar zu gedinge, so gab die eptissin mit „ir zu bruchende den vögeten vier viertel korn und einen schilling „umb spise und einen amen wins. Dafür git die eptissin den vö„geten drei viertel rocken und zwölf schillinge pfennige alle jar, das „sie sullen sin zu allen dingen, und helfen beschirmen „des hofes recht, und theten sie das nicht, so ist die eptis-

94) Grimm, I, 145.
95) Grimm, II, 589.
96) Grimm, I, 6.
97) Caesarius §. 1. bei Hontheim, I, 674. Vgl. noch dipl. von 1284 im Geschichtsfreund von Lucern, I, 65.

„sin nicht schuldig in ze gebende das vorgeschriebene „recht“) [98]). Ebenso in den Bairischen Hofmarken „(und swenn „der hertzog daz, d. h. daz vogtrecht, überfür, so wolt man von „des gotzhauses wegen einen anderen vogtt nemen, swer „dem gotzhause allerpest füget“) [99]), in der Schweiz u. a. m. [1]).

§. 550.

Ursprünglich wurde diese Abgabe, wie der alte Königszins, offenbar nur von den schutzpflichtigen Leuten, also nur von den einer landesherrlichen Vogtei oder einer Schirmherrschaft unterworfenen eigentlichen Vogtleuten entrichtet (§. 195—198). Da jedoch auch die hörigen Hintersassen der geistlichen und weltlichen Grundherrn außer ihrer Grundherrschaft wenigstens mittelbar auch noch einer landesherrlichen Vogtei oder einer Schirmherrschaft unterworfen waren, so mußten auch diese außer den grundherrlichen Abgaben noch jenen Schutzzins entrichten [2]), insbesondere auch in den Reichsvogteien, z. B. in Schwaben („Das Gottshauß Münchroth „oder vilmehr die Unterthanen geben jährlich Schurmwein „1 Fuder“) [3]). In späteren Zeiten pflegten zwar die Hintersassen der geistlichen Grundherrschaften (die coloni, villici und agricolae ecclesiae) von jenem Grafenschatze und von jenen Vogtschillingen befreit zu werden, z. B. in Holstein u. a. m. [4]). Allein schon die Nothwendigkeit der Befreiung beweist, daß sie früher jener Abgabe unterworfen waren. Die Fronländereien der geistlichen und weltlichen Grundherrn selbst sind jedoch niemals jener Abgabe unterworfen gewesen. Namentlich auch nicht die Güter der Dienstmannen [5]). Denn weder die Einen noch die Anderen waren einer

98) Grimm, I, 679—680, §. 8.

99) Grimm, III, 666, §. 11.

1) Dipl. von 1284 im Geschichtsfreund von Lucern, I, 66. Grimm, I, 264.

2) Grimm, I, 104, 106, 145, III, 401 u. 405. Vgl. §. 196—198.

3) Beschreibung der Reichsvogtei von 1594 bei Wegelin, II, 167.

4) Dipl. von 1248, 1327, 1334 u. 1355 bei Westphalen, II, 41, 98, 118, IV, 3497. und noch viele andere Beispiele eod. IV, praef. p. 100—101.

5) Geschichtsfreund von Lucern, I, 266.

landesherrlichen Vogtei oder einer anderen dieſer gleichſtehenden Vogtei unterworfen. So oft jedoch geiſtliche oder weltliche Grundherrn, alſo auch Dienſtmannen Bauerngüter an ſich brachten, pflegte die Entrichtung des Grafenſchatzes oder Vogtſchatzes von den Landes- oder Schirmherrn vorbehalten, oder auch ausdrücklich davon befreit zu werden, was zumal bei geiſtlichen Herrſchaften häufig der Fall war [6]).

§. 551.

Die Leiſtung ſelbſt war ſehr verſchieden in den verſchiedenen Territorien. Hin und wieder beſtand ſie in Geld. Daher der Name Grafen- und Vogtſchatz, Herzogszins, Gaumiete, Vogtmiete, Vogt-Schilling, Vogt-Pfennig, Dienſtpfennig, Vogtgulden, Vogtgeld, Vogtgült, Verſpruchgeld, Schirmgeld, Zinspfennig [7]), Dienſtgeld [8]), Wolfgeld, Diebgelt [9]) u. ſ. w. So mußte z. B. das Badiſche Dorf Raſſz bis auf unſere Tage unter der Rubrik für Schutz und Schirm jährlich 2 fl. 30 kr. bezahlen [10]). Anderwärts beſtand jene Leiſtung in Wein, daher der Schirmwein, oder in Butter, Käs u. ſ. w. [11]). Im Herzogthum Baiern öfters in Käs, daher der Vogtkäs [12]) oder auch in Schuhen, daher die Vogtſchuhe („vogt ſchuech") [13]). Im Münſterſchen Saterlande mußten von den freien Landſaſſen jedes Jahr vier und eine halbe Tonnen Butter an die Grafen von Tekelnburg als Gräfenſchatz geliefert werden [14]). Oefters beſtand jene Leiſtung in Bier oder in ſonſtigem Zins, woher die Biergelten (§. 531) und die Pfleghaften ihren Namen erhalten haben [15]). Sehr häufig beſtand jener Zins

6) Viele Urkunden aus dem 13. sec. bei Westphalen, IV, praef. p. 100—102.

7) Grimm, I, 161.

8) Grimm, III, 401.

9) Grimm, III, 405.

10) Sensburg, p. 76.

11) Sensburg, p. 74. Lang, Bair. Jahrb. p. 327—328.

12) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 95. Vgl. §. 548.

13) Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 53.

14) J. G. Hoche, Reiſe durch Osnabrück u. Niedermünſter in das Saterland, p. 169.

15) Sächſ. Landr. II, 58, §. 2, III, 77, §. 1 u. 2. „tyns vnde plege, —

auch in Früchten (frumentum) [16]), in Kernen [17]), daher der ſogenannte Vogtchern [18]), dann in Korn, daher das Vogtkorn [19]), und das Gerichtskorn [19a]), in Hafer und Prein (?), z. B. in Baiern, wo dieſes Futterſammeln frühe ſchon verboten worden iſt [20]), öfters auch in Heulieferungen, daher das ſogenannte Grafſchaftfutter [21]), Vogtſchochen u. a. m., in Fruchtbeten u. ſ. w. [22]), zumal auch in Hafer. Daher die Namen Grafenhafer, Rechthafer, Somhafer, Vogthafer, Schirmhafer, Schutzhafer, Fuderhafer („Fuderhauere") [23]), Zinshafer [24]), Büttelhafer („bodelhaber") [25]), Zenthafer („tzynthabern") [26]), Büttellaub („boddelleube") [27]), Rauchhaber [27a]) u. ſ. w. Eben ſo häufig in Hühnern, Gänſen, Hämmeln und in anderen Thieren. Daher die vielen Vogtlämmer („Vogtlember") [28]), Gau- oder Gohühner, Gogänſe, Vogthühner, Schirmhühner, Zenthühner [29]), Gewalthühner, die Sommer-, Herbſt- Pfingſt- und Faſtnachthühner, die Heerd- und Rauchhühner, Verſpruchhühner u. ſ. w. Anderwärts beſtand jener Zins in einem

---

to tinſe oder to plege." Dafür heißt es im Schwäb. Landr. Laßb. c. 218. „vmbe zins oder vmbe gelt" im Schwäb. Landr Laßb. c. 343. aber „ziuß oder pflege" Ruprecht von Freiſing, I, 144. „vmb ziuns oder vmb gelt."

16) Dipl. von 1234 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 174.

17) Grimm, I, 6, 264 u. 304.

18) Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 222.

19) Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 375, 400 u. 483.

19a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 3.

20) Kremer, V, 327 u. 337. Erklärung der Landsfreiheit von 1553, Th. III, art. 7.

21) Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 554 u. 557.

22) Seusburg, p. 74 f.

23) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nass. II, 310.

24) Grimm, I, 161.

25) Grimm, III, 405.

26) Grimm, III, 401.

27) Grimm, III, 433.

27a) Weisthum von Ottersheim u. Immesheim u. Beintersheim im Anhang Nr. 3 u. 7.

28) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 502 u. 503. Vgl. §. 548, Not. 70.

29) Grimm, III, 401. Bair. Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 95.

Hub- oder Giltſchwein [30]), in Fiſchen [31]), welche daher Zinsfiſche genannt worden ſind [32]) oder in einem Pelz, in einem Paar Filzſchuhe („ein lemmeren Herren Peltz und gefülltzt Schuch") [33]) u. dgl. m.

Nicht ſelten beſtand indeſſen der Zins nicht bloß in einer Geldleiſtung oder in einer Naturalabgabe, ſondern zu gleicher Zeit in Geld- und Natural-Abgaben. In der Grafſchaft Wied z. B. hatten die freien Leute an den Grafen und an deſſen Gewaltboten Geld, Hämmel und Hühner zu liefern („dat ein juncher van Richenſtein ein walppode, und darumb he ein walppode iſt, ſall he haben in der vorgeſchr. grafſchaft zu Wiede van den frien luden den dritten dienſt, den dritten pennink und den dritten weidehamel und dat dritte faſſenachtshoen. — umb den dienſt der vrier lude geſeſſen in der vurgeſchr. grafſchaft, ſie den vurgeſchr. beiden herren zu doin ſchuldig ſint, das ſi dem vurgeſchr. graven zween dienſt doin ſoillent, ind dem jonchern v. R. den dritten dienſt") [34]). In Baiern erhielten die Herzoge „von der Hofmarch ze Raut (Vogtareut bei Roſenheim) ze Vogtrecht ze dem mayen fünfzehen pfunt Municher pfenning, und in dem herbſt auch funfzehen pfunt Municher pfenning und fünf lemper und hundert lemper und funf zarg und hundert zarg rokken und an zwo ſechtzig zarg habern ob des gotzhauſes chaſten") [35]). In der Grafſchaft Berg erhielten die Grafen als Schirmvögte des zu Wiesdorf gelegenen Hofes des Frauenſtiftes zu Gevelsberg eine in Geld und in Getreide beſtehende Herbſtbete [36]). Und in der Probſtei Zürich, in den Abteien Reichenau und St. Gallen, im Bisthum Bamberg u. a. m. erhielten die Schirmvögte außer einer Abgabe in Geld, in Hafer und in anderen Früchten, auch noch Wein, Bier, Eier, Herbſt- und

30) Grimm, I, 104.
31) Grimm, I, 105.
32) Grimm, I, 161.
33) Dipl. von 1342 bei Hund, metr. Salisb. II, 24. Vgl. Not. 13.
34) Grimm, I, 628 u. 629.
35) Grimm, III, 666, §. 11.
36) Urk. von 1264 bei Lacomblet, II, 313. reservata nobis petitione autumpnali tam in denariis quam in frumento.

Faſtnachtshühner, Schaafe, Schweine und vieles andere mehr [37]). Zu dieſen hergebrachten geſetzlichen Abgaben kamen nun noch die mehr oder weniger gewaltſam erpreßten Abgaben (exactiones injustae, injusta servitia, violentae exactiones), welche zwar abgeſchafft zu werden [38]) aber immer wieder zum Vorſchein zu kommen pflegten. Der dadurch veranlaßte Druck ging daher manchmal ſo weit, daß die auf ſolche Weiſe Geſchützten zufrieden ſein mußten, wenn ihnen noch ſo viel blieb, um damit ihre Grundherrn befriedigen zu können („Er ſol och von den lüten dez ſelben Gotzhus, da er Vogt über iſt als meſſig dienſt nemen daz ſy wol mügent dem gotzhus ſin zins geben") [39]).

§. 552.

Wie ſchon der alte Königszins und die ſpäteren Beten und Steuern haftete auch dieſer Schutzzins, und zwar als eine ewige unablösliche Leiſtung [40]), auf dem Bauerngute ſelbſt, und war demnach von dem jedesmaligen Beſitzer des Gutes zu entrichten [41]). Daher wurde derſelbe in vielen Territorien nach und nach zu einer grundherrlichen Abgabe (§. 542). Und heute noch wird dieſe Leiſtung von den Grund- und Standesherrn erhoben, wiewohl bei dem veränderten Schutzverhältniſſe die Gegenleiſtung ſchon längſt aufgehört hat, und für den nun von der Landesherrſchaft zu leiſtenden Schutz eine neue Steuer entrichtet werden muß.

---

37) Grimm, I, 6, 264 u. 304. Jura ecclesiae Babenberg. pro advocatia bei Hund, metr. Sal. III, 33–34. von Arx, I, 309—311, 438 u. 439.

38) Urk. von 1100 u. 1264 bei Lacomblet, I, 167 u. II, 313. Urk. aus 12. sec. bei Schannat, vind. lib. I, 45. coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affligere — violenta exactione hostiliter devastare. Urk. von 1054 bei Hontheim, I, 398.

39) Urk. von 1265 bei Neugart, II, 257.

40) Lagerbücher aus dem Badiſchen Ober- und Unterlande bei Sensburg p. 68 u. 69. „zu rechtem ewigem, unablößlichem Vogtgeld zu reichen."

41) Dipl. von 1248 bei Westphalen, II, 41. bona in C. viginti jugera, de quibus nobis in censu, qui dicitur Grevenscat tenebantur. Dipl. von 1327, eod. p. 98. de viginti octo jugeribus ad curiam jacentibus, quatuor solidorum Lubicensium redditus, qui communiter nuncupantur Grevenscaht. Dipl. von 1158, eod. p. 2032. Vgl. noch oben §. 492.

Der Schutzzins war übrigens von den Beten und Steuern weſentlich verſchieden. Denn die Beten und Steuern waren, wie wir geſehen haben (§. 533), ihrem Urſprunge und ihrer rechtlichen Natur nach eine Beihülfe und Unterſtützung, während dieſe Abgabe, wie bemerkt, ein Schutzzins geweſen iſt. Daher wurden auch in den alten Urkunden und Weisthümern die Beten eben ſowohl von dem Grafenſchatz [42]) wie von dem Vogthafer unterſchieden [43]). Da jedoch die Einen wie die Anderen auf dem Grund und Boden hafteten, ſo wurden dieſelben, ſeitdem auch die Bete eine ordentliche Steuer geworden war, nicht ſelten mit einander vermengt und vermiſcht, der Grafenſchatz eine Bete oder Steuer (exactio et petitio quae grevenscat vocatur; — exactio generalis que grevenscat dicitur) [44]), das „Vogtrecht eine Stür“ [45]), oder auch eine Bete oder Steuer (petitio vel exactio) [46]), der Grafenſchatz, wie wir geſehen, eine Grafenbete, der Vogtſchilling eine Vogtſteuer u. ſ. w. genannt. Und zuletzt haben ſich ſodann in vielen Territorien die Einen unter den Anderen verloren.

Königsdienſt.

§. 553.

In gleicher Weiſe wie der Königszins hat ſich auch der übrige Königsdienſt in ſpäteren Zeiten, nur in einer etwas veränderten Weiſe erhalten. Denn auch er haftete auf dem Grund und Boden, z. B. in dem Stifte Korvei auf dem Fronhofe Erklen bei Brakel (auf der curia in Erclon - Domino Abbati diurnale servi-

---

42) In einer Urkunde von 1334 bei Westphalen, II, 118. wird der census, qui dicitur Grevenscath von der precaria vel servitium, und in einer Urkunde von 1416 eod. p. 321 der „Grevenſchatt“ von der „Bede“ unterſchieden.

43) Grimm, III, 545 u 547. „von denſelben gutern zu meyen vnd herbſtebethe, darzu vogthaber,“ und viele ähnliche Stellen mehr.

44) Dipl. von 1226 u. 1256 bei Westphalen, IV, praef. p. 100. Urk. von 1222, 1226 u. 1232 bei Michelſen, Urkſ. I, 194, 199 u. 201.

45) Grimm, I, 6 und viele andere Stellen.

46) Dipl. von 1173 bei Kindlinger, Samml. merkw. Nachr. u. Urk. I, 144. jure advocatie hospitationes, petitiones vel exactiones excercere,

cium, advocato 4 sol. pro servicio, ad expeditionem et servicium regis et tunc Abbatis) [47]), ſodann auf dem Hofe zu Papenheim (curia in Papenheym — ad expeditionem duplum quod de Erclon — similiter ad curiam ad servicium regis) [48]), auf den Fronhöfen zu Vorſte und Luitteressen (villicus de Vorste cum illo de Luitteressen dab. servicium regis, abbatis expeditionem. Item ad curiam ut de Erlon) [49]) und auf den anderen Villicationen jenes Stiftes (servitium regis, tam in expeditione quam in curia adeunda et in hospitiis procurandis) [50]). Desgleichen in dem Stifte Werden auf den Fronhöfen zu Werne und Selm (villicus de Wernon et Selehem — integrum Regis servitium dabit) [51]) und auf allen anderen Fronhöfen der Abtei Werden [52]). Der Königsdienſt mußte daher nach wie vor von den Beſitzern jener Fronhöfe geleiſtet werden. Da jedoch ſeit der Erblichkeit der Aemter und ſeit der Entſtehung der Landeshoheit nur noch die Reichsfürſten, Grafen und Herren, ſo wie die Inhaber der in den Reichsvogteien gelegenen Fronhöfe in direkter Verbindung mit Kaiſer und Reich ſtanden, die Inhaber der reichsmittelbar gewordenen Fronhöfe alſo nicht mehr in eigenem Namen am Königshofe und beim Reichsheere erſcheinen durften, ſo hatten dieſe den ihnen in dieſer Beziehung obliegenden Königsdienſt nun ihren Landesherrn, und nur mittelbar durch ſie dem Kaiſer und Reiche zu leiſten. Die Inhaber ſolcher reichsmittelbarer Fronhöfe mußten nämlich, wie wir ſehen werden, bei Königlichen Hoftagen ihren Landesherrn an den Königshof begleiten, und bei Reichskriegen unter ihrem Landesherrn zu dem Reichsheere ziehen. Dadurch wurde aber die Natur des ihnen obliegenden Königsdienſtes durchaus verändert, denn er wurde in erſter Beziehung ein landesherrlicher Hofdienſt, in letzter Be-

47) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52.
48) Wigand, l. c. II, 2.
49) Wigand, l. c. II, 5.
50) Epist. Wibaldi, Nr. 131.
51) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 236. verbunden mit p. 234.
52) Heberegiſter aus dem 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 253, 255, 256, 273, 275, 279—286.

ziehung aber ein landesherrlicher Heerdienſt, welchen der Landesherr zwar für den Reichsdienſt in Anſpruch nahm, den er nun aber auch für ſich ſelbſt in Anſpruch nehmen konnte. Daher wurde auch der von den Inhabern der reichsmittelbaren Fronhöfe zu leiſtende Reichshof- und Reichsheerdienſt, wie wir geſehen haben (§. 543 u. 553, Not. 47), zuweilen nicht mehr zu dem eigentlichen Königsdienſte (ad servitium Regis) gerechnet, vielmehr ausdrücklich von demſelben unterſchieden (ad expeditionem similiter ad curiam, ad servitium Regis — ad expeditionem, ad curiam, ad servicium Regis) [53]). Da nun außerdem noch die Landesherrn den ihnen in ihrer Eigenſchaft als Erbgrafen von den Freien geſchuldeten Königsdienſt, beſtehend in dem Rechte auf Beherbergung, auf Verpflegung und auf die nöthigen Transportmittel (§. 146), nicht mehr *namens des Königs*, vielmehr in *eigenem Namen* in Anſpruch nahmen, und ihn gleichfalls mit zu ihrem *landesherrlichen* Hofdienſte zählten [54]), ſo blieb nun in den landesherrlichen Territorien für den eigentlichen dem König ſelbſt zu leiſtenden Königsdienſt nichts weiter mehr übrig, als die Beherbergung und Verpflegung des Königs und ſeiner Gäſte, ſo oft er ein landesherrliches Territorium bereiſte, nebſt den ſodann nothwendigen Naturallieferungen und Dienſten [55]). Dieſe mußten nun da, wo die Fronhöfe noch vom Fronhofe aus bewirthſchaftet zu werden pflegten, von den *Fronhofbeamten* beſorgt werden, z. B. in den Stiftern Korvei und Werden [56]), in jenen Territorien aber, in welchen

---

53) Auch in dem Heberegiſter der Abtei Werden aus dem 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 255, 256, 273, 275 u. 286 wird noch das servitium Regis von dem servitium ad curiam abbatis und von dem servitium curtis unterſchieden, eod. p. 255. ad servitium regis II pro servitio curtis VIII den. u. ſ. w. und p 256 u. a m.

54) Vgl. die Güterverzeichniſſe bei Kindlinger, M. B. II, 234—236. und bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52, II, 1—2 u. 5. Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 253 u. 256.

55) Heberegiſter der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Arch. II, 253. — dabit in curia abbatis ad servitia hospitum regis scilicet principum.

56) Korveiſch. Güterverz. bei Wigand, Archiv, II, 5. *villicus* de Vorste cum illo de Luitteressen dab. *servicium regis*. Güterverz. des

die Hofländereien bereits an Colonen hingegeben worden waren, von den hörigen Bauern, wie dieſes ſpäter gezeigt werden ſoll [57]).

Fixirung des Königsdienſtes.

§. 554.

Uebrigens iſt auch der Königsdienſt frühe ſchon fixirt, an den verſchiedenen Orten jedoch verſchieden beſtimmt geweſen, z. B. in der Abtei Weiſenburg (ad regis seruitium denarios X uel dimid. carr. —. ad regis servitium unciam I aut I carr. — ad regis servitium uncias II aut II carr. — cum IIII part. carr. ad regis edificium pergere —. ad regis seruicium pergere et ex hiis 44 sunt qui nec cum carr. nisi ad regis seruicium nec cum navi ad regis edificium non pergunt u. bgl. m.) [58]), in der Herrſchaft Rinkenrode (hec pensio dicitur konynkdenst, et datur in palmis de liberis. Ekholt VI denar. Weslen X denar. Vorsthuvel X denar. Verekink II solid. Brunynk XX den. u. ſ. w.) [59]), in den meiſten Fronhöfen der Abtei Werden [60]) u. a. m. In anderen Territorien, z. B. in den Stiftern Korvei und in einigen Fronhöfen der Abtei Werden, muß derſelbe jedoch gleich groß geweſen ſein, weil immer nur vom servitium Regis ohne weiteren Beiſatz [61]) und vom regis servitium

---

Hofes zu Selm u. Werne bei Kindlinger, M. B. II, 234—236. villicus de Vernon et Selehem — integrum Regis servitium dabit. Viele Beiſpiele im Heberegiſter der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, II, 263, 272, 273, 275, 279, 280, 283 u. 286.

57) Viele Beiſpiele im Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 253 ff. p. 257. ad servitium regis V maldaria panum XVIII amphoras cervisie. V regales porcos. et I lateralem. X gallinas. X caseos. X mod avene. 60 oua et X bsch. XX scutellas. pavonem. I.

58) Zeuss, trad. Wiz. p. 275—280.

59) Güterverz. aus 13. sec. bei Kindlinger, Volmeſt. II, 294.

60) Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, II, 255, 281, 282, 284, 285 u. 286. ad servitium regis denarium I. eod. p. 256. ad servitium regis II den. eod. p. 255 u. 256. ad servitium regis den. et obulum — u. ſ. w.

61) Güterverzeichniſſe aus dem 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52, II, 2 u. 5 und bei Kindlinger, M. B. II, 286. Vgl. oben §. 518.

dimidium [62]), regale servitium dimidium [63]), plenum regale servitium [64]), integrum regis servitium [65]) und regale servitium integrum geſprochen wird [66]). Auch ſcheinen zuweilen mehrere Fronhöfe zur Leiſtung eines Königsdienſtes mit einander verbunden geweſen zu ſein (villicus de Vorste cum illo de Luitteressen dab. servicium regis) [67]). In der Regel aber hat wohl jeder Fronhof allein den ganzen Königsdienſt geleiſtet (integrum Regis servitium dabit [68]), regale servitium integrum, plenum regale servitium u. ſ. w.). Dieſer fixirte Königsdienſt wurde aber nach den angeführten Heberegiſtern und Güterverzeichniſſen nun allenthalben an den Landesherrn, nirgends mehr an den König ſelbſt entrichtet, wiewohl derſelbe nach wie vor, wie wir geſehen, Königsdienſt genannt und von dem landesherrlichen Hofdienſte (servitium ad curiam) wie von dem gewöhnlichen Fronhofdienſte (servitium curtis) unterſchieden worden iſt (§. 543 und 553).

2) Reichsdienſt.

Im Allgemeinen.

§. 555.

Die Erblichkeit und die erbliche Uebertragung der Aemter und Würden hat, wie wir geſehen haben, auch hinſichtlich des Reichsdienſtes eine große Veränderung zur Folge gehabt. Da nämlich in den landesherrlichen Territorien die Reichsfürſten, Grafen und Herren die urſprünglichen Aemter der Herzoge und Gaugrafen von nun an in eigenem Namen verwalteten, ſo nahmen ſie auch die Königsdienſte nicht mehr namens des Königs, vielmehr in eigenem Namen und für ſich ſelbſt in Anſpruch. Dadurch wurde aber der Königsdienſt weſentlich verändert.

---

62) Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, II, 273, 279 u. 280.
63) Heberegiſter von Werden, p. 275, 280 u. 283.
64) Heberegiſter von Werden, p. 286.
65) Heberegiſter von Werden, p. 269.
66) Heberegiſter von Werden, p. 272.
67) Wigand, Archiv, II, 5.
68) Kindlinger, M. B. II, 236

Denn der nun den Landesherrn zu leiſtende Königsdienſt war im Grunde genommen kein Königsdienſt mehr, und hat auch ſehr bald, wie wir geſehen haben, jenen Namen verloren. Der übrige dem Könige ſelbſt noch zu leiſtende Königsdienſt aber mußte, wie wir ſogleich ſehen werden, entweder von den Landesherrn, oder in ihrem Namen von ihren freien und hörigen Land- und Hinterſaſſen geleiſtet werden. In den Reichsvogteien dagegen und in den Reichsgrundherrſchaften iſt lange Zeit auch hinſichtlich des Königsdienſtes noch Alles beim Alten geblieben.

In den Reichsgrundſchaften ſind nämlich die Könige ſelbſt die Grund- und Vogteiherrn geweſen, und hatten als ſolche mit den grund- und vogteiherrlichen Gefällen (§. 366) auch die Fronfuhren für den Königshof in Anſpruch zu nehmen (ad regis seruicium pergere et ex hiis 44 sunt qui nec cum carr. nisi ad regis seruicium nec cum naui ad regis edificium non pergunt [69]). Cum 4 parte carr. ad regis edificium pergere [70]). Cum II caballis ad palatium regis unusquisque preter illos [71]). Ebenſo die anderen Frondienſte, wie dieſes von den Reichshöfen Huckarde, Elmenhorſt u. a. m. bekannt iſt („dar vür ſie vnns van des Richs wegenn tot vuſer Stadt (d. h. Dortmund) tymmer jarlix twemall mit fören tho dienen, van alders vnnd noch ſchuldich ſynt [72]). Elmenhorſt iſt ein frie Richshoff, und die Lude daerin hoerende ſin frie Richslude — des Jaers twemal dienen mit foeren, eins bei Graß und eins bey Stroe") [73]). Mit den Reichshöfen ſelbſt ſind indeſſen auch dieſe Gefälle und Dienſte an die Landesherrn und an die Reichsſtädte übergegangen.

In den Reichsvogteien aber, in welchen die Könige ſelbſt die Landesherrn (domini terrae) geweſen ſind, hatten ſie dieſelben Rechte anzuſprechen, welche in den landesherrlichen Territorien die Erbgrafen und Reichsfürſten gehabt haben. Dieſe beſtanden nun, wie wir ſogleich ſehen werden, auch im ſpäteren Mittelalter noch

69) Zeuss, trad. Wiz. p. 278.
70) Zeuss, p. 277.
71) Zeuss, p. 276
72) Urk. von 1550 bei Sommer, I, 2, p. 245.
73) Elmenhorſter Hofrecht bei Sommer, l. c. p. 47. Vgl. noch Vertrag von 1565, eod. p. 109.

in dem Rechte auf gewiſſe Naturallieferungen, namentlich auf die Beherbergung und Verpflegung, ſo oft ſie ſelbſt oder die Reichsvögte in dieſen Reichsvogteien umherreiſten, ſodann auf Reichsfron- und Reichsheerdienſte und auf Reichsſteuern. Erſt ſeitdem auch die Reichsvogteien erblich geworden oder durch Verſetzen oder ſonſtige Veräußerung in die Hände von Landesherrn gekommen ſind, haben ſich dieſe Verhältniſſe auch in den Reichsvogteien wie in den übrigen landesherrlichen Territorien geſtaltet.

Reichshofdienſt.

§. 556.

Der Königsdienſt oder, wie er nun immer häufiger genannt wird, der Reichsdienſt („rikes dienſt, rikes denſt, dez Riches dieneſt“) [74], welchen außer den übrigen Vaſallen und Miniſterialen des Reiches, und außer den Reichsforſtmeiſtern z. B. im Büdinger Reichswalde und anderen Reichsbeamten [75], auch die Reichsfürſten, Grafen und Herren zu leiſten hatten, war theils ein Reichsheerdienſt, theils ein Reichshofdienſt (servitium Regis, tam in expeditione, quam in curia adeunda [76]. curiam regalem petere et in expeditionem ire — expeditio et regale servitium imperiale [77]. „Des Rikes hervart oder hofvart“) [78]. Zu dem Reichshofdienſte gehörte aber, ſeitdem die Reichsverfaſſung mehr und mehr eine Reichshofverfaſſung geworden war, außer dem eigentlichen Hofdienſte auch noch der Reichsdienſt bei den Reichshoftagen eben ſowohl wie bei den größeren Reichstagen und im Grunde genommen auch bei den Zügen des Kaiſers

74) Sächſ. Landr. II, 71, §. 2, III, 64, §. 1. Sächſ. Lehnr. c. 4, §. 1, c. 79, §. 1—3. Schwäb. Lehnr. Laßb. c. 83.

75) Grimm, III, 426. „wer eß, daz eyn keyſer und daz riche wulde oder bergk und iz den furſtemeyſter manete, und ſo ſolde er yme dienen myt eyme wiſſen roß off dez riches koſte und ſchaden, und damyt het he ſin lehen verdienet.“

76) Epist. Wibaldi, Nr. 131.

77) Urk. von 1023 u. 1026 bei Hontheim, I, 359 u. 361. Beyer, I, 349 u. 352.

78) Sächſ. Lehnr. c. 79, §. 2 u. c. 84. Vgl. noch Schwäb. Lehnr. c 78, §. 1, 4, 7, 12 u. 18 und ed. Laßb. c. 8.

nach Rom oder in die Lombardei, wiewohl die Römerzüge insgemein mit zu dem Reichsheerdienſte (zur „Hervart") gerechnet worden ſind. Zu dieſem Reichshofdienſte im weiteſten Sinne des Wortes waren nun alle Reichsfürſten, Grafen und Herren verbunden („wenn aber die teütſchen eynen künig welent, und der gen rome nach der weihin vert, die fürſten ſeind ſchuldig mit im ze faren die in erwelent habent zu einem künig. Auch ſöllent ander fürſten und alle frey Herrn mit im varen den er gebeüt") [78]. Namentlich auch die Aebte von Prüm [80], die Erzbiſchöfe von Köln [81], die Grafen von Teklenburg [82] und andere geiſtliche und weltliche Fürſten und Herren, wenn ſie nicht ausdrücklich von jenem Dienſte befreit worden waren [83]. In gleicher Weiſe waren dieſelben verpflichtet und auch berechtiget an den Hof- und Reichstagen die Angelegenheiten des Reiches berathen und die vorgebrachten Rechtsſtreitigkeiten entſcheiden zu helfen [84]. Endlich

79) Schwäb. Lehnr. c. 73, §. 8 u. 9. Vgl. noch ed. Laßb. c. 8, lit. b. und Sächſ. Lehnr. c. 4, §. 2.

80) Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668. pro necessitate ecclesiae accedit ad curiam D. regis sive imperatoris, vel si cum eo vadit Romam, vel in Lonbardiam.

81) Kölner Dienſtrecht §. 4 bei Kindlinger, M. B. II, 70.

82) Leges feudales Tekienburg. §. 7 bei Ludewig, Rel. Ms. II, 297.

83) Urk. von 1023 u. 1026 bei Hontheim, I, 359 u. 361. Beyer, I, 349 u. 352. Vgl. noch §. 570.

84) Kaiſer Konrad ſchreibt im Jahre 1150: Cum essemus in civitate Spira ad justitias regni faciendas et ad exercenda publica judicia in epist. Wibaldi Nr. 188. Reichsabſchied von 1281 in Neuen Samml. der R. A. I, 37. quod nobis pro tribunali sedentibus in solemni curia nostra apud Nuremberg, sententiatum extitit coram nobis, omnium principum, nobilium, ac aliorum fidelium nostrorum, qui fuere praesentes. Dipl. von 1173 bei Pertz, IV, 144. sicut et alios principes qui — et imperio servire tenentur. Von dem Abte von Stablo heißt es im Dipl. von 1146 bei Schaten, I, 534. auctoritate regia ad curiam est evocatus et ad nos venire compulsus est. Von dem Abte von St. Maximin in Trier ſagt ein Dipl. von 1023 bei Hontheim, I, 359. u. Beyer, I, 349. commode nobis domi (d. h. am Hofe) militiaeque servire. — curiam regalem petant et in expeditionem eant; — a curia regis et ab omni expeditione omnino sint liberi, nisi ad ge-

mußten die Reichsfürſten, Grafen und Herren auch noch zur Feier der hohen Feſttage [85]), und bei anderen feierlichen Veranlaſſungen bei Hof, und zwar allzeit an demjenigen Königshofe erſcheinen, auf welchem ſich der Kaiſer gerade aufhielt, um den einem jeden von ihnen obliegenden Hofdienſt zu verrichten (§. 267), oder um wenigſtens ſeine Aufwartung zu machen und ſeine Huldigungen darzubringen (ad salutandum eum venerant —. ad salutandum eum quidam ex principibus Saxoniae pergere instituissent) [86]), wie heute noch der landesherrliche Adel bei feierlichen Gelegenheiten an den Königshöfen zu erſcheinen pflegt. So erſchienen im Jahr 1360, als dem Kaiſer Karl ein Sohn geboren war, nach der Limburger Chronik (p. 42 u. 43) „zu der Kindstauff „mehr dann viertzig oder fünfftzig gebohrne Fürſten, dem Kayſer „zu Freuden und zu Dienſt, jeglicher das ihm zugehörte von „ſeines Amts wegen, und darzu Graffen, Herren, Ritter und „Knechte, alſo viel, daß unzehlig war. Und hielten den allerherr„lichſten, gröſſeſten, köſtlichſten Hoff zu Nürnberg, der je ge„ſehen ſolte werden, mit großer Köſtlichkeit, Zehrung, Kleidung, „und aller herrlichen Manirung der Fürſten, Graffen, Herren, „Rittern und Frauen und mit ritterlichen Wapen, mit Stechen, „Brechen und Fechtirung, und von allem Spiel, das dazu gehöret."

---

neraie conciiium sive coiioquium fuerint invitati. Und Dipl. von 1026, bei Hontheim p. 361 u. Beyer, I, 352. regaiem curiam peterent, et in expeditionem irent, — ab omni expeditione et a regali servitio. imperiaii — liberi. Und von dem Erzbiſchof von Köln heißt es bei Lambert ad an. 1073 bei Pertz, VII, 192 und Pistorius, I, 352. petiit a rege vacationem deinceps dari sibi a rerum publicarum administratione — et laborioais regni negotiis. Sodann Lambert. ad an. 1074 u. 1075 bei Pertz, p. 206 u. 219. Vgl. noch Sächſ. Landr. III, 64. Sächſ. Lehnr. c. 71, §. 18, c. 79, §. 2. Schwäb. Landr. W. c. 117. Ruprecht von Freiſing, I, 98. Vgl. noch oben §. 264.

85) Lambert. ad an. 1075 bei Pertz, VII, 219 und Pistorius, I, 380. Rex nativitatem Domini Argentorati celebravit. Cumque adessent quamplurimi ex principibus, quos ille dedita opera de toto ad diem festum evocaverat.

86) Lambert. ad an. 1074 u. 1075 bei Pertz, VII, 206 u. 223 und Pistorius, I, 367 u. 383.

Auch verlangten die Kaiſer und Könige, daß bei ſolchen feierlichen, Veranlaſſungen die Fürſten, Grafen und Herren nicht allein, vielmehr mit einem möglichſt zahlreichem Gefolge am Königshofe erſchienen. (Erant cum eo nonnulli ex principibus, sed hi neque cum eo servitiorum apparatu, neque cum ea militum aut apparitorum frequentia, qua soliti fuerant [87]). Item si aulam imperialem ire disponimus, ministerialibus nostris pluribus vel paucioribus assumptis, ipso in expensis nostris exhibere tenemur) [88]). Woher es ſich leicht erklärt, warum dieſe allzeit bewaffneten Gefolge ſo häufig, zumal bei den Römerzügen und bei Königsmahlen als mehr oder weniger zahlreiche Heere erſcheinen (§. 441).

§. 557.

Außer dieſem Reichshofdienſte, welchen die Reichsfürſten, Grafen und Herren in eigener Perſon zu leiſten hatten, mußten ſie aber, wie in früheren Zeiten, die Königliche Hofhaltung auch noch verpflegen, oder wenigſtens durch ihre freien und hörigen Land- und Hinterſaſſen verpflegen laſſen, ſo oft der König in ihre Provinz kam, und die regelmäßigen Einkünfte der Königshöfe nicht hinreichten. (Eodem anno rex Henricus ab Eberhardo aliisque Franciae comitibus seu episcopis in Franciam vocatus, singillatim ab unoquoque eorum in domibus suis, vel ecclesiarum sedibus regem decentibus est conviviis et muneribus honoratus) [89]). Die zu dem Ende nothwendigen Lieferungen und Leiſtungen waren zumal für jene Territorien, in welchen der König öfter zu verweilen pflegte, eine ſchwere und ſehr drückende Laſt. Daher ſuchten ſich die emporſtrebenden Landesherrn ſo bald als möglich von denſelben zu befreien. Unter Kaiſer Heinrich IV. ſcheinen dieſe Lieferungen und Leiſtungen für das Königliche Hoflager zum letzten Male von den Großen des Reiches geleiſtet worden zu ſein. Denn ſchon die Sächſiſchen Großen

87) Lambert. ad an. 1074 bei Pertz, VII, 206. u. Pistorius, I, 367.

88) Leges feudales Teklenburg. §. 7 bei Ludewig, Rel. Ms. II, 297.

89) Chronic. Reginon. ad an. 931 bei Pistorius, I, 103. Vgl. oben §. 502.

ſtellten ſie als Dienſte dar, wie nur unfreie Leute ſie ihrem Herrn [90]), nicht aber reichsfreie Leute ihrem König ſchuldig ſeien [91]). Aber auch die übrigen geiſtlichen und weltlichen Großen wollten ihm, als er in Worms ſein Hoflager hielt, jene Leiſtungen nicht mehr entrichten. (Nam neque ex fiscis regalibus quicquam servitii ei exhibebatur, neque episcopi aut abbates vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia praebebant, sed in sumptus cottidianos necessaria ei vili precio coemebantur) [92]). Und unter den nachfolgenden Königen ſind dieſelben in ſämmtlichen Territorien ſpurlos verſchwunden. Der Vorſicht wegen ließen ſich jedoch manche Reichsfürſten auch in ſpäteren Zeiten noch Kaiſerliche Verzichte auf jene Rechte ausſtellen. So verzichtete unter Anderen Friedrich II. auf die Bitte des Erzbiſchofs Albrecht (ad preces delecti principis nostri ejusdem ecclesiae Archiepiscopi Adelberti) zu Gunſten des Erzſtiftes Magdeburg auf ſämmtliche an den Königlichen Hoftagen gewöhnlichen Leiſtungen [93]).

§. 558.

Eine Ausnahme hievon machen nur die Reichsvogteien, die reichsunmittelbar gebliebenen freien Gerichte und wegen ihrer eigenthümlichen Stellung zur Reichsvogtei auch die geiſtlichen Territorien.

---

90) Lambert. ad an. 1073 bei Pertz, VII, 194 u. 195 u. Pistorius, I, 355 u. 356. Ipsos provinciales, et plerosque ex his honesto loco natos et re familiari florentissimos, villum mancipiorum ritu servire sibi cogebant. — ut omnes Saxones et Thuringios in servitutem redigeret et praedia eorum fisco publico adiceret. — Saxones omnes servilis conditionis esse, crebro sermone usurpabat — cur sibi iuxta conditionem natalium suorum, ut ipso verbo utar, serviliter non servirent, nec de reditibus suis fiscalia sibi obsequia impenderent. Sobann Bruno, de bello Saxonico bei Pertz, VII, 337 u. a. m.

91) Lambert. ad an. 1073 bei Pertz, p. 197. se promptissimo animo ei sicut actenus servituros, eo tamen modo, quo ingenuos homines, atque in libero imperio natos, regi servire oporteret.

92) Lambert. ad an. 1074 bei Pertz, VII, 206 u. Pistorius, I, 367.

93) Urk. von 1216 bei Meibom, script. II, 377.

In den Reichsvogteien und in den reichsunmittelbar gebliebenen Freigerichten hatten nämlich die Könige als Landes- und Gerichtsherrn dieſelben Rechte, welche in den landesherrlichen Territorien und bei den landesherrlichen Gerichten die Reichsfürſten, Grafen und Herren gehabt haben. Sie mußten daher beherbergt und verpflegt werden, und zwar, wenn ſie nach Gochsheim oder Schweinfurt kamen, von den daſelbſt angeſeſſenen freien Reichsleuten. („Die Zeugen beſagten auf iren Eid, daß die vorgenannte Güter und Leute keine Beethen anders trügen noch geben dann ob ein Konig, Kayſer oder ſein Landvogt gen Sveinfurt oder gen Gochsheim kaeme, ſollen ſie Küchenſpeiß, Mahl, Futter und Herberg tragen als Reichsleute") [94]). Ebenſo in Kaiſerslautern („wie dick ein keiſer oder romeſcher konig zu Lutern komet, ſo iſt „ime ſchuldig iglich hus in des riches lant, der man hore an wen „er wolle, ein fiernzell haberen, ein hone; ſo mag er auch heiſchen „rintfleiſch nach ſinen genaden") [95]). In Nördlingen. („Dar noch „daz unſer Herre der Kunic oder ſin lute. her jn die ſtat komen. „ſo ſol der amman ſin vznemer ſin. — und ſol dem vogtluten. die „in daz ampt hörent bieten huer und holze ze antwurten in die „ſtat in kuchen. und daz hewe daz vf der kirchwis wirt. daz ſol „man ze futer geben") [95a]). Dann in der Stadt Hagenau (Imperator villam si intraverit, marscalcus ipsius, absque civium detrimento, de hospiciis pacifice, disponat) [96]) und in anderen Reichsſtädten und Reichsdörfern. In der Wetterau waren dazu die Inhaber der Sadelhöfe verbunden. („Abe eyn keyſer queme in der vorgenannten hoffe eynen, vnd wulde dajnne rowen vnd eſſen, ſo ſall man yme geben eyn wysz ſtrohe, vnd wan der keyſer dannen feret, ſo ſall er dem hubener alſo vill laſſen an koſten, das er vnd ſin geſinde acht tage wol faren") [97]). In den zur Grafſchaft zum Bornheimer Berg gehörigen Königsdörfern hatten alle darin anſäßigen freien und hofhörigen Leute den Königsdienſt („koneges dienſt") zu leiſten. Und es gehörte dazu insbeſondere auch die

94) Urk. von 1339 bei Schoepflus, de sagibaronibus in mallobergiis, p. 10.
95) Grimm, I, 773—774.
95a) Stadtr. von 1318 §. 31 bei Senkenberg, vis. p. 360.
96) Stadtrecht von 1164 §. 2 u. 27 bei Schöpflin, I, 256 u. 257.
97) Grimm, I, 500.

Atzung und die damit verbundenen Lieferungen und Frondienſte [98]). Ebenſo hatten die in den reichsfreien Gerichten Wolferborn, Grindau, Selbold und Altenhaslau in der Wetterau angeſeſſenen Leute dem König in ſeinem Hof zu Gelnhauſen zu dienen [99]). Das Freigericht zu Wilmundsheim ſollte jährlich einen Wagen Heu, geziert mit einem lebendigen Hahn, in die Burg Gelnhauſen liefern [1]). In Frankfurt am Main mußten, außer dem von den Bürgern zu leiſtenden Königsdienſt, auch noch die Juden, wenn der Kaiſer dahin kam, die Kaiſerliche Kanzlei mit Pergament, den Hof mit Betten und die Kaiſerliche Küche mit Keſſeln verſehen [2]). Und wenn der Kaiſer oder König über die Berge nach Italien reiſen wollte, mußten ihm die in den Reichsvogteien gelegenen Dorfſchaften z. B. in der Wetterau zu dem Ende ein Pferd oder einen Maulesel leihen („wenn ein römiſcher kayſer oder könig reiſen will über berg, ſo ſoll man ihme lehnen das beſte ackerpferd, das da in dem gerichte iſt, das einen einſpanner kann ertragen; kommet das pferde wieder, ſo ſoll man es wieder geben deme es geweſt iſt; bleibt es aber aus, ſo ſoll das gerichte ihme das pferd gelden und bezahlen, ohne gefährde [3]). So der könig ziehen wird über berge und thale, ſollen die dreyen dörfer ihme ein mauleſel beſtellen, derſelbe ihme tragen ein modeſacke, und käme der mauleſel wiederum, ſo wer er der dreyen dörfer, bliebe er aus, ſo ſollen die dreyen dorf den ſchaden haben") [4]).

Wie die Könige ſelbſt, ſo mußten auch die Reichsbeamten und das Königliche Hofgeſind, ſo oft ſie in Ausübung ihres Amtes oder im Dienſte ihres Herrn in eine unter der Reichsvogtei ſtehende geiſtliche oder weltliche Herrſchaft oder in eine Reichsſtadt kamen, daſelbſt beherbergt und verpflegt werden. So mußte in Frankfurt am Main das Königliche Hofgeſind in einem dem Kloſter

98) Urkunde bei Thomas, Oberhof, p. 581 u. 583. Grimm, III, 483 ff. §. 1, 4, 7 u. 14. Beſchwerdeſchrift der Gemeinde Griesheim aus 13. Jahrhundert, p. 8.

99) Lünig, R. A. vol. 13, p. 806.

1) Steiner, Freigericht Algenau p. 37.

2) Urk. von 1349 bei Senckenberg, sel. jur. I, 637.

3) Grimm, III, 410, §. 4.

4) Grimm, III, 474, §. 4. Vgl. meine Geſch. der Markenverfaſſung, p. 425.

Arnsburg gehörigen Hofe beherbergt werden, bis das Kloſter im Jahre 1228 von dem König von jener Laſt befreit worden iſt [5]). In Nördlingen mußten auch die Leute des Königs beherbergt und verpflegt werden, wenn ſie in die Stadt kamen [5a]). Ebenſo ſollten die in der Reichslandvogtei Schwaben gelegenen Gotteshäuſer Gutenzell und Heppach die Reichsamtleute „in ihren Verrichtungen „einlaſſen und wohl tractiren“ und dem Ueberreuther jährlich ein Scheffel oder ein Malter Roggen geben [6]). Und das Kloſter Weingarten mußte einem „Landtvogt 6 Pferdt, 4 Knecht und 1 Knaben beharrlich in der Lifferung halten,“ oder dafür „jährlich in das Amt geben 210 Scheffel Haber, 20 Scheffel Veeſen, 2 Fuder Wein, 108 fl. 34 kr. 2 Heller, 2 Fuder Hew und 7 Fuder Stroh“ [7]).

Erſt ſeitdem auch die Reichsvogteien in landesherrliche Territorien verwandelt oder an Landesherrn verſetzt oder ſonſt veräußert worden waren, iſt auch in ihnen der Königsdienſt an die Landesherrn übergegangen. In manchen Reichsvogteien wurden jedoch die Naturalleiſtungen, z. B. die Beherbergung und Verpflegung, in Geldleiſtungen verwandelt und ſpäter auch dieſe als eine unrechte Gewohnheit abgeſchafft, z. B. in der Landvogtei Elſaß. („Wir „ſagen und machen ſie ouch ledig und los gar und genzlich ewiclich „hundert virteil habern und ezweier fuder hewis, die ſie einem „ſchultheizzen zu Colmar jeriglich ſchuldig waren zu geben von „unrechter gewonheit für ſtallunge und leger, die er uff „irem gute hette und haben wolte“) [8]).

§. 559.

In ähnlicher Weiſe mußten auch in den geiſtlichen Territorien die Könige, wenn ſie dahin kamen, beherbergt und verpflegt werden. Zu dem Ende ſollten nun nicht allein die darin

5) Urk. von 1228 bei Böhmer, Frankf. Urb. I, 52. omnes hospitalitates, quibus a familia nostra apud Frankenvort in curte sua.

5a) Stadtr. von 1318 §. 31 bei Senkenberg, vis. p. 360.

6) Beſchreibung der Reichslandvogtei von 1594 bei Wegelin, p. 164.

7) Wegelin, p. 171.

8) Urk. von 1355 bei Schöpflin, li, 210.

anſäſſigen Ritter und Edelleute beiſteuern („obe ein übermaht von herberge von eime kunige oder von anderen kumbere, davon ein ſtat oder ein dorf verburnet möhte werden oder verherret, was zu den zween dingen die ritter und die edellute ſture und helfe tunt, das ſont dieſelbe mit ime gehorſam ſin zu tunde") [9]). Auch die Stadtbürger und die Inhaber der freien und hörigen Bauerngüter waren dazu verbunden. So in der Abtei Prüm noch im 13. u 14 Jahrhundert. (In adventu Regis frinskingam unam, et de farina modium unum. — In adventu regis pullum I, ova V. — In adventu regis friskingam unam, et de farina modium unum. — In adventu regis pullum unum, ova V, angaria una inter quatuor) [10]). Ebenſo mußten in der Abtei Weißenburg die Inhaber der freien und hörigen Bauerngüter zu dem Ende Fronfuhren thun oder dafür eine Steuer entrichten (ad Regis servitium in anno dimid. carr. aut denarios X. — Pro pice ad Regis servitium denarios X vel dimid. carr.) [11]). Auch mußten ſie Reichsbotendienſte oder andere Frondienſte leiſten (cum II caballis ad palatium Regis unusquisque praeter illos. — ad Regis edificium pergere u. ſ. w.) [12]), und ſogar die Reichsgefängniſſe bewachen und die Gefangenen transportiren (barefrida ad Regis servitium dare. — barefrid. ad proximam mansionem) [13]), alſo namens des Landesherrn die Reichsgerichtsfolge leiſten. Die geiſtlichen Herrſchaften mußten in gleicher Weiſe, wie die Reichsvogteien, dem Kaiſer, wenn es begehrt ward, ein Pferd zur Verfügung ſtellen, z. B. das Kloſter Hailsbronn [14]). Auch in

---

9) Grimm, I, 749.

10) Regiſtr. Prum. und Caesarius bei Hontheim, I, 666, 667, 668, 669, 671 u. 674.

11) Zeuss, p. 274, 275, 276, 278, 280, 284 u. 285.

12) Zeuss, p. 276, 277, 278 u. 284. Man kann dieſe Stellen eben ſowohl auf Reichsgrundherrſchaften als auf geiſtliche Territorien beziehen.

13) Zeuss, p. 273, 275, 276, 278, 279 u. 285. Vgl. Scherz, v. barenfrid. p. 95.

14) Urk. von 1227 bei Hocker, Hailsbronn. Antiquitäten Schatz, II, 113 und in Histor. Norimb. dipl. p 57. — Impetranti ex parte nostra equum exhibere vel conferre. — Die Stellung eines Pferdes wird hier gegen

der Stadt Straßburg ſollte der König, ſo oft er dahinkam, beherbergt und verpflegt werden („Iſt aber daz der Keiſer, oder der „Kunic kumet in diſe ſtat, ſo beherberget man ſin ros alleuthalben. — Si autem Imperator vel Rex intraverint, equi sui ubique hospitabuntur) [15]). Ebenſo in Baſel, wo Kaiſer Sigmund und ſein Gefolge ſich im Jahre 1414 acht Tage lang aufhielt („Kung Sygmund, und andere ſeiner Herren, als die acht Tage „hier logent, in der Stadt Koſten von Herberg") [16]). Dann in Speier, wo ſich Kaiſer Wenceslaus im Jahre 1378 huldigen und von der Stadt verpflegen ließ [17]), und in anderen Biſchofsſtädten mehr. Vor Allem pflegten jedoch die reichen Klöſter und Abteien in Anſpruch genommen zu werden (praedia monasteriorum — crebra regalium servitiorum exactione usque ad feces ultimas exhauriebant) [18]).

Daher ſuchten auch, im ſpäteren Mittelalter noch, wie dieſes ſchon in früheren Zeiten der Fall war, die Klöſter und anderen Stifter Befreiungen von dieſen wie von anderen Laſten zu erhalten. Und ſo erhielt denn das Stift Osnabrück Befreiung von dem Reichsheerdienſte (iter exercitale) und von allem anderen Königsdienſte (servitium regale) von König Arnulf [19]); die Abtei St. Maximin in Trier Freiheit von dem Heer- und Königsdienſt (a curia regia et omni expeditione omnino sint liberi. — ab omni expeditione et a regali servitio imperiali liberi) von Heinrich II. und Konrad II. [20]); das Kloſter Eresburg Freiheit von allen öffentlichen Laſten, insbeſondere auch

---

Veralionen geſchützt, die Pflicht ſelbſt aber nicht aufgehoben. Vgl. oben §. 558.

15) Jura civilat. argentin. art. 92 bei Grandidier, II, 79.

16) Ochs, Geſch. von Baſel, III, 105. Not. Der Aufenthalt des Kaiſers im Jahre 1473 zu Baſel koſtete der Stadt die damals ſehr bedeutende Summe von 4000 Gulden, alſo zwei Drittheile des ganzen Pfandſchillings der Herrſchaften Mönchenſtein und Muttenz. Ochs, IV, 222.

17) Lehmann, p. 729.

18) Lambert ad. an. 1063, 1066 u. 1074 bei Pertz, VII, 167, 172 u. 206. und Pistorius, I, 831, 836 u. 867.

19) Dipl. von 889 bei Möſer, Osn. Geſch. I, 418—419.

20) Dipl. von 1023 u. 1026 bei Hontheim, I, 359 u. 361.

von dem Reichsheerdienſte von Ludwig dem Kinde (immunitatem habeant ab omnibus publicis exactionibus et judiciariis potestatibus. homines eiusdem ecclesiae liti et coloni et rectores ipsius monasterii in expeditionem cum suis hominibus ire non cogantur)[21]; die berühmte Abtei Stablo Befreiung von dem Kriegsdienſte (expeditio) ebenſowohl wie von der Beherbergung der Königlichen Beamten und von allem übrigen Königsdienſte (nec liceat alicui nostrorum mariscalcorum, vel principum in praescriptis domibus nolente Stabulensi abbate hospitium aut ullum servitium habere)[22]. Auch das Stift Korvei erhielt noch einmal, wie in früheren Zeiten ſchon ſo oft, Befreiung von dem Reichsheer- und allem übrigen Königsdienſte (neque militia neque ullum servitium nobis aut regno debebatur. — tam in militia quam in servitio)[23] u. a. m.; die Abtei Formbach namentlich Freiheit von dem ſogenannten kleinen Dienſte („klainen Dienſt") von Kaiſer Ludwig[24].

In vielen Stiftern beſtand jedoch dieſe Befreiung in nichts Anderem, als in einer Uebertragung des Dienſtes an einen anderen Reichsfürſten. So wurde z. B. der Königsdienſt (servicium regale) des Kloſters Niederaltaich an das Erzſtift Bamberg[25], in der Abtei St. Maximin aber der Reichsheer- und übrige Königsdienſt an mehrere Reichsfürſten und Grafen übertragen, welche dafür aus dem Kloſtergute Beneficien erhalten hatten[26]. Und in der Abtei Stablo endlich beſtand die Befreiung darin, daß der Schirmvogt den Reichsdienſt auf eigene Rechnung leiſten und zu dem Ende keinen Koſtenbeitrag mehr von der Abtei anſprechen ſollte (advocatum a nostra manu accipiat, qui nobis exercitum et expeditionem et quae ad ipsam pertinent pro summa ac debito sui beneficii faciat, abbate et suis omnibus super hoc quiescente, et nullam

21) Dipl. von 900 bei Seibertz, II, 1. p. 5.
22) Dipl. von 1137 bei Quix, Geſch. von Aachen, cod. dipl. p. 75 u. 76.
23) Dipl. von 1147 bei Schaten, I, 536. Vgl. noch §. 145.
24) Urk. von 1343 bei Mon. Boic. IV, 165.
25) Dipl. von 1160 bei Mon. Boic. XI, 172.
26) Dipl. von 1023 u. 1026 bei Hontheim, I, 359 u. 361.

pro hoc nobis aut ipsi advocato redemptionem aut supplementum praestante)[27].

Seitdem sich indessen auch die geistlichen Territorien mehr und mehr nach Außen abgeschlossen, sind auch in ihnen die Königsdienste an die geistlichen Landesherrn übergegangen, oder sie sind nach und nach gänzlich verschwunden. Dieses gilt insbesondere auch von Italien, wo sich diese Dienste aus leicht begreiflichen Gründen längere Zeit noch erhalten hatten. Denn auch daselbst sind dieselben nach und nach an die Landesherrschaften übergegangen, zuweilen sogar ausdrücklich an dieselben abgetreten worden, z. B. von Kaiser Friedrich I. mit dem Gebiete von Raga auch die ihm daselbst zustehenden albergariae und das fodrum an den Erzbischof von Köln[28]. Wahrscheinlich war diese Pflicht der geistlichen Territorien den König zu beherbergen und zu verpflegen der Grund, warum die Könige ihre Höfe vorzugsweise in den Bischofsstädten halten wollten und warum die Bischöfe sich gegen diese Ehre verwahrt und gemeint haben, der König solle nur seinen Hof nach Frankfurt, Nürnberg, Ulm oder in eine andere Stadt des Reiches gebieten[29].

Reichsheerdienst.

§. 560.

Zur fränkischen Zeit bestand das Reichsheer außer den Vasallen und Ministerialen des Königs und der Großen des Reiches, und außer den hörigen Hintersassen der geistlichen und weltlichen Grundherrn aus sämmtlichen Gemeinfreien, welche damals noch reichsunmittelbar waren. Die Gemeinfreien leisteten, wenn sie reich genug waren um sich selbst ausrüsten zu können, Kriegsdienste zu Pferd oder zu Fuß. Die Aermeren unter ihnen steuerten zu den Kosten der Ausrüstung bei, besorgten die Kriegsfronen und dienten im Nothfalle auch noch in der Landwehr (§. 153—156). Durch die Erblichkeit der Aemter und durch die damit zusammenhängende

27) Dipl. von 1187 bei Quix, l. c. p. 75.
28) Dipl. von 1164 bei Lacomblet, I, 280.
29) Schwäb. Lr. W. c. 115. Ruprecht von Freising, I, 95.

Auflöſung der alten Verfaſſung, ſodann durch den ſeit dem 9. und 10. Jahrhundert zur Regel gewordenen Reiterdienſt wurde jedoch der Reichsheerdienſt weſentlich verändert.

Die in einem landesherrlichen Territorium angeſeſſenen Freien ſind nämlich nun Unterthanen der Territorialherrn geworden. Mit ihrer Reichsunmittelbarkeit hörte aber auch ihre unmittelbare Reichsheerdienſtpflichtigkeit auf. Unmittelbar reichsheerdienſtpflichtig blieben daher außer den Vaſallen und Dienſtmannen des Reiches, und außer den ſonſtigen Inhabern von Reichsgütern [30]), nur noch die geiſtlichen und weltlichen Reichsfürſten, insbeſondere auch die Reichsäbte [31]), wenn ſie nicht, wie die Aebte von St. Maximin in Trier ausdrücklich von dem Kriegsdienſte befreit worden waren [32]). Dann die Grafen und Herren („ouch ſoln alle forſten, „vnde alle vrie herren mit im varn, den er ez gebvtet“ [33]). Ad succurrendum imperio et nostrae maiestati confidenter vocamus, sicut et alios principes, qui nomen et honorem nostrum diligunt, et imperio servire tenentur)[34]). Und man nannte dieſen Reichsheerdienſt nach wie vor expeditio oder profectio [35]), und frühe auch ſchon Herfart [36]) oder Auszug (in expeditionibus, quae Usszug vulgariter appel-

30) Schwäb. Lehnr. c. 59, §. 3 u. 4, c. 73, § 1, 4 u. 10. und ed. Laßb. c. 8. Sächſ. Lehnr. c. 4, § 3. Constitution de expeditione Romana bei Mon. Boic. II, 372 ff. Pertz, IV, 3—4, deren Inhalt doch einige Beachtung verdient. Vgl. Not. 44.

31) Urk. von 1024 bei Dronke, cod. dipl. Fuld. Nr. 738, p. 350. Multa enim debet dare servicia et romanae et regali curiae. — Vita Meinwerci ep. c. 144 bei Pertz, XIII, 137. et quia (abbatia Helmwardeshusen) — nec ministerialibus regno servitio esse potuit. —

32) Urk. von 1023 u. 1026 bei Hontheim, I, 359 u. 361. ab omni expeditione et a regali servitio — liberi. —

33) Schwäb. Lehnr. c. 73, § 9. ed. Laßb. c. 8.

34) Mandatum von 1173 bei Pertz, IV, 144. Vgl. noch Eichhorn, II, §. 294, Not. aa, u. d, und Anmerkung.

35) Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226 u. 227.

36) Annal. Mellicens. ad an. 1110 bei Pertz, XI, 500. Sächſ. Lehnr. c. 4, §. 3, c. 34, 46, §. 2, 71, §. 18. u. 79, §. 2. Graff, III, 584. Herifart u. Herferd. Schwäb. Lehnr. Laßb. c. 8.

lantur)[37]) und auch Reiſe („in vnſer Reyſe vnd herfart")[38]). Mit dem perſönlichen Erſcheinen dieſer verhältnißmäßig ſehr wenig zahlreichen reichsunmittelbaren Fürſten, Grafen und Herren war indeſſen dem Reichsheerdienſte noch keineswegs genüget. Es mußten vielmehr, wie in früheren Zeiten, die Großen des Reiches mit ihren Vaſallen und Miniſterialen, und die geiſtlichen und weltlichen Grundherrn mit ihren Hinterſaſſen, ſo jetzt auch die Territorialherrn noch mit ihren Vaſallen und Miniſterialen[39]) und mit ihren freien Landſaſſen und alle in dem Territorium angeſeſſenen Grundherren mit ihren hörigen Hinterſaſſen erſcheinen, ſo oft dieſes für den Reichsdienſt nothwendig war. Daher die öfters zahlloſen, großentheils aus herrſchaftlichen Hinterſaſſen beſtehenden Heere (immensa multitudo – herilis multitudo militum)[40]). Ebenſo mußten die Landes- und Grundherren auch für den Reichsheerdienſt die Kriegsfronen leiſten, ſo oft es von dem Reiche begehrt wurde, und zu dem Ende die nöthigen Zugochſen, Wagen und Wagenlenker (plaustri custodes) ſelbſt oder durch ihre Hinterſaſſen ſtellen[41]). Denn durch die Auflöſung der alten Verfaſſung iſt zwar das alte Band zwiſchen den Gemeinfreien und dem Reiche gelöſt, dadurch jedoch ihre alte Dienſtpflicht nicht ab-

37) Dipl. von 1285 bei Lehmann, Speir. Chron. p. 562.

38) Urk. von 1360 bei Hocker, Hailsbronn. Antiquitäten-Schatz, II, 142.

39) Kölner Dienſtrecht §. 4 bei Kindlinger, M B II, 70. Item ministeriales beati Petri ad coronationem Imperatoris eum Domino suo Archiepiscopo ultra alpes in expeditionem ire tenentur, illi specialiter, qui u. ſ. w. Leges feudales Teklenburg. §. 7 bei Ludewig, Rel. Ms. II, 297 ff. Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

40) Gerhardi, vita S. Oudalrici ep. c. 28. an. 974 bei Pertz, VI, 416. Ipsi autem — in auxilio imperatoris cum herili multitudine militum venerunt. Thangmari, vita Bernhardi ep. c. 32. an. 1001, eod. VI, 772. Immensa multitudo — cunctos quos vel de vassatico archiepiscopi vel de familia illius convocare poterat, omnes suos notos et familiares, et de propria familia manum validam. — Lambert. an. 1075 bei Pertz, VII, 225 u. 227. omnes in exercitu regis legiones confusis ordinibus, omnes etiam plebei ac rustici. Vgl. unten § 591.

41) Rechte von Mourmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

geſchafft worden. Dieſe iſt vielmehr nur von dem Reiche auf die Territorialherrn übergegangen, mittelbar alſo auch noch dem Reiche geblieben. Der Kriegsdienſt der freien Landſaſſen, der landesherrlichen Ritterſchaft und der Hinterſaſſen der Grundherren iſt demnach nach wie vor ein Reichsheerdienſt, aber nur noch ein mittelbarer Königsdienſt geblieben, wie dieſes auch ſchon im 10. Jahrhundert hinſichtlich der freien und hörigen Land- und Hinterſaſſen des Erzſtiftes Hamburg anerkannt worden iſt[42]). Und man nannte auch dieſen Heerdienſt der Hinterſaſſen eine Reiſe (reisa), z. B. im Kloſter Hailsbronn u. a. m.[43]).

Die andere Veränderung des Reichsheerdienſtes ging aber, wie bereits bemerkt worden iſt, aus dem zur Regel gewordenen Reiterdienſte hervor. Denn dieſer erforderte eine ſchwerere Rüſtung und eine geübtere Mannſchaft. Ein ſolches Heer konnte aber nur unter den reicheren Grundbeſitzern, oder unter den Vaſallen und Dienſtmannen der Territorialherrn gefunden werden. Denn das übrige freie und hörige Volk war nun zum ordentlichen Kriegsdienſte nicht mehr zu gebrauchen. Daher bildete ſich nach und nach über die von den Reichsfürſten, Grafen und Herren für den ordentlichen Dienſt zu ſtellende ritterliche Mannſchaft ein Herkommen, welches ſpäter in die Reichsdienſtordnungen übergegangen iſt.

Die älteſte Urkunde über den neu geordneten Reichsheerdienſt iſt die bekannte Conſtitution über den Römerzug (constitutio de expeditione Romana), welche in früheren Zeiten Karl dem Großen, Karl dem Dicken oder auch Konrad II. zugeſchrieben worden iſt, in der Geſtalt aber, in welcher wir ſie beſitzen, in das Ende des 12. Jahrhunderts gehört. Sie iſt zwar nicht echt. Ihr Inhalt entſpricht jedoch den Ideen jener Zeit, und ſie hatte jedenfalls

---

42) Habeat quoque potestatem praedictus Adeidagus sucessoresque ejus Hammaburgensis ecclesiae Archiepiscopi super liberos et jamundlingos monasteriorum supradictorum, in expeditionem sive ad placitum Regis in dipl. von 937 bei Lindenbrog, scriptor. septentr. I, 180.

43) Urk. von 1227 in Hist. Norimb. dipl. p. 57. ne quis in curiis virorum de Haiprunnen placita vel reisas statuere praesumat. Constit. Fried. I, von 1187 bei Pertz, IV, 184. si in reisa alicuius domini, cum ipso domino cujus est reisa. — Vgl. II, Feud. 10.

Einfluß auf die Praxis und ſtimmt auch in vieler Beziehung mit den gleichzeitigen echten Quellen überein. Sie kann daher nicht unberückſichtiget bleiben [44]). In dieſer erſten und älteſten Reichsdienſtordnung wird nun genau beſtimmt, wie viele Ritter und reiſige Knechte (famuli und scutarii) ein jeder zu ſtellen habe. Wer an dem Erſcheinen verhindert war, ſollte ſich mittelſt Erlegung einer Summe Geldes, welche zuweilen auch Steuer, Heerſteuer Reiſgeld (raisogueldum), hostenditium, hostenditia, ostandicia oder hostandicia genannt wird [45]), loskaufen [46]), jeder andere aber mit dem Verluſte ſeines Lehens beſtraft werden. Die Art und Weiſe, wie die zu ſtellende Mannſchaft zuſammen gebracht werden ſollte, blieb jedem einzelnen Territorialherrn überlaſſen (et hoc in arbitrio dominorum pendeat, quos ducant, a quibus stipendia accipiant quibus etiam halspergas concedant) [47]). Jeder Landesherr ſollte jedoch die zu ſtellende Mannſchaft zu Roß und zu Fuß wohl gerüſtet beiſammen haben, um allzeit marſchfertig und gegen plötzliche Ueberfälle gerüſtet zu ſein [48]).

§. 561.

Das übrige freie und hörige Volk, welches für dieſen Roß-

---

44) Mon. Boic. II, 375. Pertz, IV, cap. spur. p. 2. und Eichhorn, II, §. 223, Not. c, 262 u. 294 Anmerk.

45) Schwäb. Lehnr. Laßb. c. 8 b. und 83. „vnd den andren allen hinder „ſtvre geben. er ſol geben zeherſtvre den zehenden teil." Sächſ. Lehnr. c. 34 u. 46, §. 2. „unde de anderen alle herſtüre geven." und c. 34. Schwäb. Lehnr. c. 59, §. 1 u. 2. „geben ze hörſteur." II, F. 40. §. 3 u. 55, §. 1. hostenditiae dicuntur adjutorium quod faciunt dominis. Cap. von 1037, §. 3 u constit. von 1158. Pertz, IV, 38 u. 113. Auctor vetus de benef. I, 13. Henschel, v. hostenditium und raisogueldum, III, 719, V, 681. Haltaus, v. hersteuer, p. 888.

46) Schwäb. Lehnr. c. 73, §. 11. Sächſ. Lehnr. c. 4, §. 3. II. F. 40 u. 55, §. 1. Const. de exped. Rom. bei Mon. Boic. II, 373. Vgl. noch Eichhorn, II, §. 294, Not. m.

47) Const. de exped. Rom. bei Mon. Boic. 373. Pertz, IV, 3. Vgl. oben §. 555.

48) Executionsordnung von 1555, §. 54, 80 u. 81.

dienſt nicht zu gebrauchen war, mußte, wie in früheren Zeiten, eine Steuer entrichten (extraordinaria collatio ad felicissimam regalis numinis expeditionem[49]). „Si ſullen aber ir hilfe dâ zuo tuon mit liuten oder mit guote“[50]). Ut autem nostrum imperium ab omnibus habeat supplementum, hoc constituimus et firmiter praecipimus, ut singuli buringi decem cum duodecim funibus de canapo solidos dominis suis impendant et insuper sumarium cum capistro concedant, quem si domini voluerint, ipsi ad primam navalem aquam usque perducant. Mansionarius quinque solidos, absarius triginta denarios, bunajarius quindecim, quorumlibet larium possessores sex suppleant)[51]). Insbeſondere ſollte auch zur Erhaltung des Landfriedens eine Königsſteuer entrichtet (precaria sive consagittacio Domini nostri Regis, que ad pacem deputata est)[52]), und von den Städten der Mark Brandenburg noch im 16. Jahrhundert eine allgemeine Reichshülfe geleiſtet werden („hülff oder „ſtewer zu dem dinſte oder hülff des heyligen Romiſchen Reichs“[53]). Zur Erhaltung des Landfriedens waren die Landesherrn durch die Reichsgeſetzgebung berechtiget, alle ihre geiſtlichen und weltlichen Unterthanen „mit Steuer zu belegen“[54]). Das freie und hörige Volk ſollte ferner die Kriegsfronen (angariarum et parangariarum et plaustrorum, et navium prestationes)[55]) und die anderen Fronen zum Weg-, Brücken- und Feſtungsbau leiſten (vias et pontes bona fide et sufficienter reficient in eundo et redeundo[56]). Et ad ipsa castella munienda circumquaque manentes cogerent)[57]). In der Abtei Maurmün-

49) Constitutio Friderici I, von 1158 bei Pertz, IV, 112. II. F. 56.
50) Schwäb. Landr. W. c. 207. Ruprecht von Freiſing, I, 165. „ſy ſullen aber jr ſteur darzue habnn.“
51) Const. de exped. Rom. bei M. B. II, 373. Pertz, IV, 31.
52) Dipl. von 1290 bei Gercken, vet. march. II, 4.
53) Receß von 1513 bei Gercken, vet. march. I, 248.
54) Executionsordn. von 1555, §. 82.
55) Constit. Frid. cit. p. 112. II. F. 56.
56) Constit. Friderici I, von 1183 bei Pertz, IV, 169, 172 u. 178, c. 33.
57) Lambert. ad an. 1073 bei Pertz, VII, 192.

ſter ſollten von den zinspflichtigen Bauern die Einen dem Kaiſer und Reiche Kriegsfronen leiſten und die Anderen Steuern (stipendia) entrichten [58]). Auch das Gepäck der Soldaten und der geſammte Kriegsbedarf mußte dem Reichsheere nachgeführt werden [59]). Im Nothfalle, wenn es zur Vertheidigung des Reiches oder zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern des Reiches nothwendig war, mußten aber, wie in früheren Zeiten (§. 154 u. 161), alle, das geſammte nicht roßdienſtpflichtige Volk, die Unfreien und Liten und die anderen freien und hörigen Hinterſaſſen, dem allgemeinen Aufgebote folgen und bewaffnet bei der Land- und Gerichtsfolge erſcheinen [60]). Die Unfreien wurden jedoch meiſtentheils wohl nur als Troßknechte verwendet [61]). Die bewaffneten Bauern aber nannte man milites agrarii [62]).

Einen Reichsheerſchild hatte dieſe nicht ritterbürtige Mannſchaft aber dennoch nicht, wie man dieſes insgemein annimmt. Denn nach dem, was hierüber früher ſchon bemerkt worden iſt (§. 205), ſind die ſieben Heerſchilde weder mit Eichhorn (II, §. 294, Nr. VII) für eine Abtheilung aller Freien nach ihrem höheren oder geringeren Stande, noch mit Weiske [63]) für eine Eintheilung der Lehensinhaber zu halten, wogegen ſich auch ſchon Homeyer [64]) erklärt hat. Das Heerſchildweſen bezog ſich vielmehr,

---

58) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 226 u. 227. omnes vero ceteri mansi absque superioribus infra marcham constituti (welche Fronen leiſteten und daher ſteuerfrei waren) censum solventes, — tantum stipendii quantum census dare solent exigetur.

59) Radevic., de gest. Friderici I. Imp. I, 32

60) Juramentum pacis von 1085 bei Pertz, IV, 58 f. Si furtum acciderit aut rapina aut bellum patriae ingruerit, et clamor more patriae exortus fuerit, armati omnes insequantur, — si liber aut ministerialis duas, si servus aut lito quinque solidos persolvat. — Sächſ. Lr. II, 71, §. 2 u. 3. Schwäb. Lr. W. c. 207. Ruprecht von Freiſing, I, 165. Vgl. oben §. 560, Not. 40.

61) Radevic. de gestis Friderici I. Imp I, 32. Servi singulorum agminum cum peditibus erant. —

62) Widukind, I, 35. und Sigebert, chron. ad 925 bei Pertz, V, 432. und VIII, 347.

63) De ciyp. militarib. p. 18 u. 92.

64) Syſtem des Lehnr. p. 291.

wie ich glaube und wie auch Homeyer anzunehmen scheint, auf den Ritterdienst und auf die mit der Ritterbürtigkeit zusammenhängende Lehensfähigkeit. Wer daher keinen Ritterdienst thun und, wie wir sehen werden, keine ritterlichen Waffen (keinen Schild und keinen Helm) führen durfte, der konnte auch keinen Reichsheerschild haben, zu keinem Schild und Helm geboren sein und deshalb auch kein ritterliches Wappen, d. h. keine ritterlichen Wappen (Waffen, arma, armes) in dem Siegel führen.

Diese nicht ritterliche Mannschaft diente vielmehr, so oft sie aufgeboten zu werden pflegte, als Fußvolk, spielte in der Regel jedoch eine sehr untergeordnete Rolle im Reichsheere, bis seit dem 13. Jahrhundert mit den emporstrebenden Städten auch der Werth des Fußvolkes wieder gestiegen ist.

§. 562.

Eine Ausnahme hievon machen wieder die Reichsvogteien und die in denselben gelegenen Grundherrschaften, also auch die Reichsgrundherrschaften. Denn da in den Reichsvogteien der König selbst der Landesherr und in den Reichsgrundherrschaften auch der Grundherr gewesen ist, so sind die in denselben angesessenen Freien und Hörigen nach wie vor reichsunmittelbar und daher auch unmittelbar reichsdienstpflichtig, in den in der Wetterau gelegenen Königsdörfern landfolgepflichtig[65]), und in der Reichslandvogtei in Schwaben „Steur und Raiß" pflichtig geblieben[66]). Sowie indessen in den übrigen Reichslanden der ordentliche Reichsheerdienst durch die Ritterschaft und deren reisige Knechte geleistet zu werden pflegte, so auch in den Reichsvogteien durch die darin angesessenen Ritter, gleichviel ob dieselben auf dem Lande oder in den Städten ansäßig waren. Daher dienten die edelen Leute und Ritter von Kolmar, Dottenried im Sundgau, von Mainz und von Zürich in dem Reichsheere, und waren dafür frei

65) Weisthum von 1303 bei Grimm, III, 485, §. 13. — „deme des koneges ammetman dar hat geboden zu komene umme die lantfolge adir umme andir sache."

66) Beschreibung der Reichs-Landvogtei in Schwaben von 1594 bei Wegelin, p. 157, 159, 169, 170, 171 u. 172.

von der Steuer. („Swas edeler lüte ze Colmar burger sint „die uns dienent als edele lüte ze rehte sulnt, die sollent „mit den andern Burgern dekein gewerf noch dekeine stüre „geben“ [67]). Nobiles qui in eodem oppido (Dottenried) burgenses fuerint, nobisque more nobilium serviles extiterint, non debent ibidem burgensibus in steuris contribuere [68]). Die übrige nicht ritterbürtige, reichsfreie und reichshörige Mannschaft in den Reichsstädten und Reichsdörfern aber mußte eine Steuer entrichten, und nöthigenfalls auch noch als Fußvolk unter dem Reichsvogte ausrücken, wie dieses die Kriege in Italien unter Friedrich II [69]) und zumal die im 14. und 15. Jahrhundert geführten Reichskriege beweisen, bei welchen die Reichsstädte Frankfurt, Friedberg, Mainz, Speier, Wetzlar, Worms, Ulm u. a. m. stets eine Hauptrolle gespielt haben [70]).

Erst seitdem auch die Reichsvogteien in landesherrliche Territorien verwandelt oder an Landesherrn versetzt oder sonst veräußert worden waren, ist auch in ihnen der Reichsheerdienst in der vorhin erwähnten Weise an die Landesherrn übergegangen. Nur in der Schweiz hat das Bestreben des Habsburgischen Hauses, die Reichsvogtei in eine Landesherrschaft umzugestalten, zur Eidgenossenschaft und zur reichsunmittelbaren Freiheit geführt. Man liebt es zwar seit einiger Zeit die Schweizer in ihrem Kampfe gegen die Habsburger ohne weiters als Empörer darzustellen. Man überlegt aber nicht, daß damals die Grafen von Habsburg selbst noch an der Erweiterung ihrer Rechte arbeiteten und diese noch lange nicht befestiget hatten. Man vergißt dabei namentlich auch die Gewalt-

---

67) Stadtrecht von Kolmar von 1293, §. 38 bei Gaupp, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, I, 121.

68) Freiheit der Stadt Dottenried von 1358 bei Jäger, Ulms Verf. p. 93. Narratio de reb. Mog. bei Bodmann, II, 802. congregatis sibi militus et armatis de civitate Magunt. Mainz war damals noch keine Landstadt, vielmehr noch eine freie reichunmittelbare Stadt. Züricher Richtebrief, IV, 30 u. 31. Vgl. Bluntschli, I, 145.

69) Joh. von Müller, Geschichte der Schweiz, I, 16. in sämmtlichen Werken Th. 19, p. 375.

70) Urk. von 1370, 1376, 1405 u. 1475 bei Bodmann, II, 798, 802, 810 u. 811. Kirchner, I, 641.

thätigkeiten, welcher ſie ſelbſt, wie die Grafen von Toggenburg und von Werdenberg ſich zu dem Ende, ſogar gegen die Abtei Frauenmünſter in Zürich, zu Schulden kommen ließen [71]).

§. 563.

Was endlich noch die Verproviantirung des Reichsheeres und die Verpflegung des Königes ſelbſt auf dem Marſche (das ſogenannte fodrum regale, Kunigesphuter [72]) oder die procuratio sive fodrum) [73]) betrifft, ſo mußte auch dafür in dieſer Zeit noch von den Unterthanen des Reiches geſorgt werden (Imperatori intranti in Lombardiam fodrum consuetum et regale, quod solent et debent, et quando solent et debent, praestabunt [74]). „So der könig ziehen wird über „berge und thale, ſo habe er macht ſich zu ſamblen auf dieſer weyde (d. h. auf dem ſogenannten Ried zwiſchen Vilbel und Haarheim in der Wetterau), „und wen das antreffe mit der fuderung, der „ſoll den ſchaden han") [75]). Auch in der Beſchreibung des Römerzuges Kaiſer Friedrichs III. im Jahre 1452 iſt genau angegeben, wie der Kaiſer mit ſeinem zahlreichen Gefolge allenthalben empfangen und verpflegt worden iſt [76]). Indeſſen hatte doch ſchon Pabſt Honorius III. dem Kaiſer Friedrich II. nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß er künftig in den päbſtlichen Herrſchaften ohne Requiſition des Pabſtes nicht mehr eigenmächtig die zu einer ſolchen Verpflegung nothwendigen Lieferungen (procurationes sive foderum und foderum imperiale) ausſchreiben ſolle [77]).

Die durchziehenden Heere durften nehmen, was zu ihrem Un-

---

71) Vgl. dipl. von 1263 bei Neugart, II, 250. Meine Einleitung zur Geſch. der Mark= ꝛc. Verf. p. 314—322.

72) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 131, §. 25—76. modii dantur ad kunigesphuter.

73) Const. Friderici II. von 1213 bei Pertz, IV, 224.

74) Constit. Friderici I. von 1183 bei Pertz, IV, 172. Vgl. noch p. 169, 171, 176, c. 3. und 178, c. 33. Otto Frising. de gest. Frid., II, 13. Vgl. noch Eichhorn, II, §. 298, Not. c u. d.

75) Grimm, III, 474.

76) Würdtwein, subs. dipl. XII, 4—11.

77) Dipl. bei Würdtwein, nova subsid. I, 45—47.

terhalte nothwendig war (ut ex omnibus quae terra producere solet, usui necessariis, exceptis — de caeteris quantum necesse fuerit militi profuturis, ad regios usus suppeditare aequum arbitrentur [78]). Caballorum tantum cibaria, et ad vescendum sumant necessaria, et nihil praeter herbam, olera, poma, ligna et quae ad venatoria pertinent exercitia tollere praesumant [79]). „Vnd in sollichen Reyſen, zügen vnd beſeſſe, ſoll nyman anders, dann zytliche koſte „vnd futter, daz er zu ſeiner nothurfft bedarffte nemen, „vnd daz er vff dem felde nuzen will, vnd ſol daz auch nit heym „führen oder verkauffen“) [80]). Und nur zu oft ſcheint in früheren wie in ſpäteren Zeiten auf eine furchtbare Weiſe von dieſem Rechte Gebrauch gemacht worden zu ſein. (Quibus cum victui necessaria minus sufficerent, permisit, ut ex proximis villis et agris hostili more praedas agerent) [81]). Bei einer ſolchen Reyſe und Heerfahrt nach Schwaben iſt auch das Kloſter Hailsbronn durch die Verpflegung des Heeres ſo weit herunter gebracht worden, daß daſſelbe für einige Zeit von aller Beherbergung und Verpflegung befreit werden mußte. („Wann die geiſtlichen, der Apt und der Convent des Cloſters zu hailsprunn, neheſt in vnſer Reyſe vnd herfart gen Swaben, ſulchen grozzen „ſchaden genomen, vnd empfangen haben, den ſie nicht vberkomen „mugen, ſie werden denne von vns ſunderlichen bedacht, dorumb „wann wir erkennen, daz ſie in ſulcher notikeit vnd armut ſein, „daz ſi gaſtunge zu dieſen zeiten nicht gehaben noch geleiden mu„gen, do haben wir yn die genad getan“ u. ſ. w. [82]).

Reichsſteuer.

§. 564.

Allgemeine Reichsſteuern hat es in dieſer Zeit eben ſo wenig

78) Otto Frising. de gest. Frid. II, 13.
79) Elſaßer Landfrieden bei Datt, de pace Imp. p. 149.
80) Rheiniſcher Landfriede von 1398 bei Datt, l. c p. 149.
81) Lambert. ad an. 1073 bei Pertz, VII, 192.
82) Urk. von 1360 bei Hocker, Hailsbronn. Antiquitäten-Schatz, II, 142—143.

wie in früheren Zeiten gegeben. Denn wenn schon die gemeinfreien Leute keine neue Steuer zahlten, in welche sie nicht eingewilligt hatten, so hatten dieses noch weit weniger die späteren Reichsfürsten, Grafen und Herren. Auch dauerte es eine geraume Zeit, bis sie sich endlich zur Bewilligung einer Steuer verstanden haben. Bereits im Jahre 1207 wurde zwar zur Erhaltung des gelobten Landes eine Reichssteuer (subsidium — collecta) auf 5 Jahre von den Reichsfürsten bewilliget[83]). Dann wurden die Reichsfürsten aber erst nach langem Zögern im 15. Jahrhundert zur Bewilligung einer Umlage auf das Vermögen vermocht, zuerst während des Hussitenkrieges im Jahre 1427 auf den Reichstagen zu Frankfurt und zu Heidelberg[84]) und gegen Ende des 15. Jahrhunderts noch öfter zur Bewilligung eines gemeinen Pfennigs, wovon jedoch hier eben so wenig wie von den Judenschutzgeldern und anderen neu entstandenen Finanzquellen die Rede sein kann, da es nicht in meiner Absicht liegt, eine vollständige Finanzgeschichte zu schreiben.

Hier bemerke ich nur noch, daß die von den Reichsständen bewilligten Reichssteuern auf ihre Unterthanen umgelegt werden durften, und daß sogar die Kosten der Reichstage, welche die Reichsfürsten entweder in eigener Person oder durch ihre Gesandten besuchten, auf ihre Unterthanen umgelegt zu werden pflegten und die Ritterschaft ermächtiget war, nicht nur den Steuer-Anschlag von ihren Hintersassen einzuziehen, sondern auch noch „sich selbst davon, „so noth seyn wird, zu besolden“[85]).

In den landesherrlichen Territorien verschwanden die Königlichen Einkünfte von Jahr zu Jahr mehr. Denn die in denselben gelegenen Königshöfe und Reichsgrundherrschaften gingen sämmtlich an die Landesherrn über oder kamen wenigstens außer alle direkte Verbindung mit Kaiser und Reich. In gleicher Weise ging der alte Königszins an die Erbgrafen und an die geistlichen Immunitätsherrn, oder an die Erbherzoge über. Sogar die Beherbergung und Verpflegung der Königlichen Hofhaltung hörte schon seit Heinrich IV. in den weltlichen und späterhin auch in den geist-

83) Curia Quedlinburg. von 1207 bei Pertz, IV, 214.

84) Sammlung der Reichsabschiede, I, 124 ff. Windeck, c. 153 bei Mencken, I, 1201.

85) Reichsabschied von 1512, tit. I, §. 14 u. 15.

lichen Territorien auf. Vorsichtige Reichsfürsten ließen sich jedoch auch in späteren Zeiten noch Kaiserliche Verzichte auf alle Arten von Abgaben aus ihrem Territorium (regales talliae, petitiones aut exactiones nulla unquam occasione) ausstellen z. B. der Erzbischof Albert im Jahre 1216 für das Erzstift Magdeburg von Friedrich II. [86]). Nur allein die Verpflegung des Reichsheeres und des Königes selbst auf dem Marsche, namentlich auch auf seinen Römerzügen dauerte noch fort. Sogar die von den nicht erschienenen Vasallen und von dem nicht ritterbürtigen Volke zu entrichtende Heersteuer floß nicht mehr in den Säckel des Königes, vielmehr in jenen der Landesherrn, welchen es ja überlassen worden war, wie sie die von ihnen zu stellende Mannschaft zusammenbringen wollten. Und die Reichsgesetzgebung befaßte sich nur darum noch mit diesem Gegenstande, weil auch das Reich bei der genauen Erfüllung der Unterthans- und Lehenspflicht des Reichsheeres wegen interessirt war.

§. 565.

Was endlich nun noch die althergebrachten jährlichen Geldleistungen (die annua dona) betrifft, so hörten auch sie in den größeren landesherrlichen Territorien nach und nach auf und wurden seit Heinrich IV. nicht mehr geleistet (neque episcopi aut abbates vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia praebebant) [87]). Nur in Nothfällen wurden auch späterhin noch von den geistlichen Fürsten Reichsbeisteuern erhoben [88]). Auch entrichteten die kleineren Reichsabteien und Klöster noch längere Zeit den alten Königsdienst, welcher auch Steuer, Königssteuer, regium subsidium, supplementum, und zuweilen auch noch donum subsidium, servitium und regale servitium genannt worden ist [89]). Seitdem jedoch die

86) Urk. von 1216 bei Meibom, II, 377.

87) Lambert. ad an. 1074 bei Pertz, VII, 206.

88) Mandatum von 1177 bei Pertz, IV, 151. ordinatum est, ut ab ecclesiasticis principibus per terram teutonicam mille marcarum summa persolvatur.

89) Dipl. von 1305 bei Besoldus, docum. rediv. p. 397. Urk. von 962 u.

meiſten Reichsabteien und Klöſter einer Landeshoheit unterworfen, andere aber durch das Reich ſelbſt von jenen Abgaben befreit worden ſind, wie dieſes frühe ſchon in Sachſen und Schwaben und am Rhein der Fall war [90]), ſeitdem haben ſich auch dieſe Einkünfte des Reiches nach und nach gänzlich verloren.

Zwar pflegten bei feierlichen Gelegenheiten oder in Kriegszeiten auch ſpäterhin noch dem Kaiſer und der Kaiſerlichen Familie Geſchenke dargebracht zu werden. König Arnulf erhielt noch im Jahre 893 bei einer Rundreiſe in Lothringen bedeutende Geſchenke von den dortigen Biſchöfen. Ebenſo König Heinrich im Jahre 931 bei einer ähnlichen Gelegenheit von den Fränkiſchen Biſchöfen und Grafen [91]). Ludwig der Baier, als er im Jahre 1345 zur Handhabung des Landfriedens nach Regensburg kam, erhielt daſelbſt 200 Pfund, die Kaiſerin mit ihren Söhnen 300 Pfund und außerdem der Herzog Stephan noch 60 Pfund und zwölf Eimer Wein. Kaiſer Karl IV. im Jahre 1355, als er von ſeinem Römerzuge zurück nach Regensburg kam, erhielt 300 Gulden, die Kaiſerin ein hundert und der Herzog Albrecht von Oeſterreich 50 Gulden. Und Ruprecht von der Pfalz erhielt im Jahre 1401, als er nach Regensburg kam, 1300 Gulden und die Königin 500 Gulden und außerdem noch ſehr reiche Trinkgeſchirre und andere Kleinodien verehrt [92]). Ebenſo erhielt Kaiſer Karl IV. im Jahr 1376, als er nach Magdeburg kam, einen vergoldeten Knopf von 15 Mark Silber an Werth, ein Stück Goldſtoff acht Mark werth, ein Fuder Wein und 50 Wiſpel Haber, die Kaiſerin aber eine vergoldete

---

1023 bei Hontheim, I, 293 u. 360. Urk. von 1147 im Codex Lauresh. I, 244. Urk. von 1149 bei Pertz, IV, 86. Vgl. oben §. 145 u. 543.

90) Dipl. von 979 bei Kuchenbecker, X, 390. concessimus ut ab hominibus praedictae ecclesiae usibus ac servituti casum subditis regalis vel Imperialis census, qui nostro jure solebat hactenus persolvi a nullo comite vel judiciali persona deinceps exigatur. Urk. von 1147 im Codex Lauresh. I, 245. Dipl. von 1305 bei Besoldus, doc. rediv. p. 397.

91) Chronic. Reginon. lib. II ad an. 893 bei Pistorius, I, 94. Arnolphus — circumivit, in quo itinere ingentia dona illi ab episcopis oblata sunt. Und ad an. 931, eod. p. 103. Henricus rex — est conviviis et muneribus honoratus.

92) Gemeiner, Reg. Chr. II, 44, 85, 354.

Kanne 8 Mark Silber werth, und zwei Stück Goldstoffe, und ihr Prinz und ihre Prinzessin jedes einen Baldachin, sodann der kaiserliche Kanzler einen goldenen Ring zu 8 Mark und der Hofrichter einen Ring zu 4 Mark [93]). In Frankfurt erhielt Karl IV., so oft er dahin kam, und sein ganzes Gefolge von dem Hofmeister, Kanzler, Hofrichter und Marschall anfangend bis herab zu dem untersten Schenk und Speiser sehr bedeutende Geschenke in Goldgulden [94]). Auch Kaser Ruprecht erhielt im Jahre 1405, als er in der Wetterau mehrere Burgen zerstören ließ, von den Bürgern von Gelnhausen einige Flaschen Wein und etwas Wildpred übersendet. Um jedoch nicht in den Verdacht der besonderen Anhänglichkeit an ihren Kaiser zu kommen, sahen sich diese schon genöthiget, sich deshalb förmlich zu entschuldigen („dan wir santen vnsirs Herrn des kunigs gnaden ettliche flaschen mit wyne vnd ettwaß weltpredes, vnd nit me; mochten wir sinen Gn. icht in solicher Maße spyse gesant han, daz hetten wir sinen Gn. als vnserme rechten Herrn billich getan") [95]). Auch Friedrich III. wurde noch im Jahre 1452, als er auf seinem Römerzuge nach Italien kam, in mehreren Städten reichlich beschenkt. In Ferrara allein erhielt derselbe von den daselbst anwesenden Reichsfürsten ein Geschenk, welches auf einige Tausend Gulden geschätzt worden ist [96]). In den Jahren 1473 und 1474 erhielt derselbe Kaiser, als er die Deutschen Reichsstädte eine nach der anderen bereiste, allenthalben sehr bedeutende Geschenke („der keiser für von einer „stat zu der anderen und samelt das gröste gut von den stetten „das davon nit zu sagen") [97]). In Basel erhielt der Kaiser selbst ein goldenes Trinkgeschirr, (Schöwer oder Schurye genannt), welches 86 fl. kostete und 1000 fl. enthielt, 10 Faß Wein und 100 Säcke Haber, und der Erzherzog Maximilian ein silbernes Gefäß (Schurin), das 62 fl. kostete und 500 fl. enthielt, 5 Faß Wein und 50 Säcke Haber. Außerdem erhielten noch seine sämmtlichen Begleiter, von den Fürsten anfangend bis herab zu den Schreibern,

93) Rathmann, Gesch. von Magdeburg, II, 409 u. 410.
94) Kirchner, I, 638 f.
95) Urk von 1405 bei Bodmann, II, 812.
96) Würdtwein, subs. dipl. XII, 8. Vgl. Grimm, R. A. p. 246.
97) Königshoven, p. 369.

Pfeifern und Trompetern, sehr reichliche Geschenke [98]). Doch der allerprächtigste Empfang ward ihm in Straßburg zu Theil, welchen Königshoven (p. 368) in folgender Weise erzählt: „und wurdent alle erlich empfangen, und wart dem keiser geschenckt von den „von Straßburg, tusent gulden in einem silbern geschirr, stunt oder „kost 400 Gulden, und sinem sun hertzog Maximiliano 600 gulden „in einem silberen geschür, kost 400 Gulden, und 26 halbe süderig „vaß mit wyne, 200 virtel haberen, und 10 Ochsen, kostent 100 fl. „und 9 gulden wert vische, und 40 hemmel kosten 30 fl., und sinen „spillüten 12 gulden, one das man anderen fürsten und hern „schencket insunderheit, und thete der keiser doch der stat „Straßburg nie kein guts, und was jnen ein ungenediger „keiser."

Seit Friedrich III. hat sich jedoch diese freiwillige Huldigung fast allenthalben, indessen auch jetzt noch nur nach und nach verloren. Denn als in den Jahren 1498, 1499 und 1504 Maximilian I. nach Reutlingen kam, wurde er noch jedesmal nicht nur selbst, sondern auch sein Hofgesinde, von dem Untermarschalk, Schenk und Silberkämmerling anfangend bis herab zum Pfeifer, Furire, Thürhüter und Thorwart reichlich beschenkt [99]). Und noch im Jahre 1563 erhielt Kaiser Ferdinand, als er nach Basel kam, ein Geschenk von 1000 Goldgulden in einem vergoldeten Trinkgeschirr, das 120 Gulden kostete, 10 halbe Fuder vom berühmten 22 jährigen Wein, 100 Säcke Haber, eine große Anzahl Fische und zwei Hirsche. Und außerdem wurden auch noch sein Marschall, Vicekanzler, der Hofkanzler, die Trompeter, die Herolde und die Thürhüter beschenkt [1]).

§. 566.

Auch in dieser Beziehung machen jedoch die Reichsvogteien und die in denselben gelegenen Reichsgrundherrschaften wieder eine Ausnahme.

Als Landes- und Grundherrn hatten nämlich die Könige da-

98) Ochs, Gesch. von Basel, IV, 221—222.

99) Gayler, historische Denkwürdigkeiten von Reutlingen, p. 137, 138, 142 u. 150.

1) Ochs, VI, 228.

selbst dieselben Rechte, welche auch andere Landes- und Grundherrn gehabt haben. Sie durften daher nach wie vor den alten Königszins erheben, sich beherbergen und verpflegen oder dafür eine Bete erheben lassen (§. 545 u. 558). Ihnen gehörte die Heersteuer der ritterbürtigen Reichsunterthanen (§. 560). Und außerdem durften auch sie, wie andere Grund- und Landesherrn noch eine Beihülfe oder Steuer von den reichshörigen oder reichsfreien Leuten begehren [2]). Aus diesen verschiedenen Arten von Königsdiensten sind nun die Reichssteuern hervorgegangen, welche von sämmtlichen nicht ritterbürtigen Bewohnern der reichsunmittelbaren Dörfer und Städte entrichtet werden mußten, von den reichshörigen Bauern eben sowohl wie von den freien Stadtbürgern und von den freien Bauern auf dem Lande, z. B. von den Freien auf der Leutkircher Heide („das Amman Ampt in der Stadt zu Buchau vnd die gewonliche Steure, die sie järlichen geben, auf die Freyen auf der Hayd mit der gewonlichen Steure") [3]). Ebenso von den in den Königsdörfern in der Wetterau angesessenen freien und hofhörigen Leuten [4]). In der vorhin erwähnten Beschreibung der Reichslandvogtei in Schwaben von 1594 werden die reichssteuerbaren Unterthanen, welche in den verschiedenen unter der Reichsvogtei stehenden Dörfern und Städten umherwohnten, genau angegeben [5]), und zuletzt in einer Uebersicht zusammengestellt. („Uberreuthers Amt umb Altorff hat steuerbahre Unterthanen 176. Gruenkrau-

2) Von Hagenau sagen mehrere Urkunden von 1155, 1157 und 1262 bei Schöpflin, I, 412, 421 u. 441. et nobis nomine precarie nonnisi centum quinquaginta libras Argentinensis monete annis singulis solvere teneantur. Vgl. noch §. 368.

3) Urk. von 1364, 1366, 1370 u. 1382 bei Wegelin, p. 8—10.

4) Urkunde bei Thomas, Oberhof, p. 581. — „mit atzunge, mit sturunge, „mit bußen von freubel —, daz man jn nit schuldig waz zu thunde, „obir nymande dan alleyne dem konige." Vgl noch Weisthum von 1303, §. 1, 4, 7 u. 14 bei Grimm, III, 483 ff.

5) Wegelin, p. 157, 158, 159, 164, 166, 167, 168, 171 und 173. „samt der Steur und Ralß" und ähnliche Ausdrücke mehr. Sodann p. 162. „Altorff ist ein Marck-Flecken 25 Pf. Reichs-Steur. p. 170. Reichs-Stadt Wangen ohne Nachtheil der Steur, Dienst und Ralß als andere Unterthanen und p. 172. Die Freyen auf Leutkircher Haydt geben Steur und Rayß wie andere Unterthanen."

ter Amt hat steuerbahre Unterthanen 175. Bodenegger Amt hat 215. Amt Zell hat 162. Boscher Amt vor dem Wald und umb Waltpurg hat 175. Bergatreuter Amt 156. Lausprunn umb Aulendorff hat steurbahre Leuth 87. Zollenreuther Amt umb Altschausen hat 62. Schusser Amt hat 215. Wilhelm Khürch hat 114. Hasenweiler oder Ringgenweiler hat 96. Boschen Amt umb Eschach 132. Dürkenast hat 236. Fischbach am Bodensee hat 241. Ober-Amt umb Leutkirch hat 479. Summa der steurbahren Leuth so in Hoch- und Nidern Obrigkeit gesessen 2727") [6]). Auch die Reichsstädte in der Wetterau (Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen) mußten Beten, Beihilfen oder Reichssteuern entrichten [7]). Ebenso St. Gallen, Appenzell, Teuffen und andere in der Reichsvogtei St. Gallen gelegene Orte [8]), die Reichsstädte Worms [9]), Lübeck [10]), Ulm [11]), Nürnberg [12]), Augsburg, Nördlingen, Reutlingen, Ueberlingen [13]) u. a. m., die Stadt Landau noch bis ins 16. Jahrhundert [14]). Von diesen althergebrachten aus dem Königsdienste hervorgegangenen Steuern verschieden waren jene außerordentlichen Beisteuern und Hilfen, welche die Reichsstädte bei besonderen Veranlassungen zu bewilligen pflegten und welche nur mit ihrer Zu-

---

6) Wegelin, p. 173.

7) Urk. von 1315 bei Senckenberg, sel. jur. I, 188. — de sturis seu petitionibus — arg. Urk. von 1320 u. 1334 bei Guden, syl. p. 493 u. 494. Urk. von 1299 u. 1346 bei Moser, reichsst. Handb. I, 693 u. 696. — steuram seu precariam — „Bede und Sture." Urk. von 1319 bei Bernhard, antiquit. Wetterav. p. 264. steuras nostras solitas — requiras et colligas.

8) Zellweger, Gesch. des Appenzellischen Volkes, I, 208.

9) Urk. von 1182 bei Pertz, IV, 165. collectas, que in civitate ad nostrum fiunt obsequium. —

10) Urk. von 1360 bei Glafey, anect. p. 204–206. censum sive steuram quem seu quam civitas Lubicensis sacro imperio actenus solvere consuevit.

11) Urk. von 1360 bei Glafey, p. 428.

12) Urk. von 1360 bei Glafey, p. 49.

13) Urk. von 1360 bei Glafey, p. 331, 332 u. 334.

14) Urk. von 1511 u. 1517 bei Birnbaum, Gesch. von Landau, p. 490 u. 496.

stimmung erhoben werden durften, z. B. in Wetzlar [15]). Die in den Reichsvogteien und Reichsstädten angesessenen Ritter waren jedoch, wie wir gesehen (§. 562), frei von der Reichssteuer, da sie dem Reiche persönlich gedient haben.

§. 567.

Frühe schon wurden jedoch diese Reichssteuern mit oder ohne die in den Reichsvogteien gelegenen Dörfer und Städte an Reichsfürsten, Grafen und Herren, oder auch an freie Reichsstädte versetzt oder auf sonstige Weise veräußert. So kamen denn die zur Landvogtei in Schwaben gehörigen Reichsämter mit den darin liegenden Reichsdörfern und Städten sammt der von ihnen geschuldeten Reichssteuer, nachdem sie zuvor an mehrere andere Grafen und Herren verpfändet gewesen, zuletzt an das Haus Oesterreich [16]). Auch in den meisten übrigen Reichsstädten in Schwaben war die Reichssteuer bis in das 18. Jahrhundert an verschiedene Grafen und Herren versetzt [17]). Eben so ist mit der Reichsvogtei über Appenzell, Huntwil und über einige andere Herrschaften, und über die Stadt St Gallen auch die dazu gehörige Reichssteuer an den Abt von St. Gallen verpfändet gewesen [18]). Die Vogtei zu Kempten war mit der Reichssteuer an die Grafen von Montfort [19]), die Reichssteuer von Lübeck an die Herzoge von Sachsen verpfändet [20]). Am Rhein griffen zumal die Kurfürsten von der Pfalz zu, in der Wetterau und in Franken die benachbarten geistlichen und weltli-

---

15) Urk. von 1338 bei Guden, syl. p. 495 f. „daz uns die Scheppfen, der „Rat, und di Burger — eine gewonliche Stuir, ze hilf und ze „dienst zu unserer Vart gen Franchrich und gen Lampparten, ietzo ge„ben und verricht habent“

16) Urk. von 1364, 1366, 1370, 1379, 1382 u. a. m. bei Wegelin, II, 7 ff., 49 ff.

17) Wegelin, p. 85—94.

18) Dipl. von 1311 bei Neugart, II, 374 f. Grimm, I, 191. „Item die stür gehoert dem gotzhus ze sant Gallen zu von des richs wegen, wen die stür von dem rich ist versetzt dem gotzhus ze sant Gallen.“ Sodann p. 223, 233 u. 235.

19) Urk. von 1360 bei Glafey, anect. p. 309 u. 310.

20) Urk. von 1360 bei Glafey, p. 204—206.

chen Reichsfürsten u. s. w. In den freien Reichsstädten wurde mit der Reichsvogtei meistentheils auch die Reichssteuer von dem Stadtrathe erworben. Daher war zuletzt auch diese Finanzquelle für das Reich gänzlich versiegt. Bereits im Jahre 1473 berichtete der damalige Landvogt von Schwaben „daß der aigentlichen Landtvog„tey in Ober und Nider Schwaben fast nichts mehr übrig geblie„ben sei als der bloße Nahmen." Und Maximilian I. erklärte im Jahre 1495 auf dem Reichstage zu Worms, „das Römische Reich „seye jetziger Zeit ein großer Last, und falle davon kleine Beth" [21]).

Man wird es daher begreiflich finden, wie unter diesen Umständen die Deutschen Könige auf den Gedanken kommen konnten die Kaiserwürde zur Begründung einer Hausmacht zu benutzen, um durch Vermehrung ihrer eigenen Territorien ihre Finanzen, und mit diesen ihre Königsgewalt wieder herzustellen. Seit Rudolf von Habsburg wurde bekanntlich diesem Systeme mit großem Erfolge gehuldigt. Friedrich III. sorgte sogar mehr für seine Erblande als für das Reich. Denn die kaiserliche Machtvollkommenheit diente ihm, während seines langen Regiments, bloß zur Förderung seiner dynastischen Interessen. Und wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß das Haus Oesterreich diesem Systeme seine große Hausmacht verdankt, so muß doch auf der anderen Seite auch wieder zugegeben werden, daß dadurch ein Grund mehr zur allmähligen Entfremdung des Kaisers von dem Reiche gelegt worden ist. Denn da es nicht gelingen konnte ganz Deutschland mit den Oesterreichischen Erblanden zu vereinigen, so ward zuletzt der Kaiser selbst aus dem Reiche verdrängt.

3) Landesherrlicher Unterthanendienst.

a) Im Allgemeinen.

§. 568.

Seit der Erblichkeit des gaugräflichen und herzoglichen Amtes nahmen die Erbgrafen und Erbherzoge in eigenem Namen und für sich selbst Kraft eigenen Rechtes in Anspruch, was sie früher nur in ihrer Eigenschaft als Beamte in Anspruch nehmen durften.

---

21) Wegelin, I, 138.

Dieſes gilt nicht allein von der ihnen ſelbſt ſchon in früheren Zeiten geſchuldeten Beherbergung und Verpflegung und von den damit verbundenen Spanndienſten bei ihren amtlichen Rundreiſen, ſondern namentlich auch von der Gerichtsbarkeit und dem Heerbanne und von dem damit zuſammenhängenden Königsdienſte. So hatten z. B. die Grafen von Habsburg außer dem Rechte der Gerichtsbarkeit über die in ihrer Grafſchaft anſäßigen freien Leute und Vogtleute auch noch das Recht Steuern und Dienſte von ihnen zu fordern, welches ſie im 13. Jahrhundert an die Abtei Engelberg abtraten. Und die von den freien Leuten zu leiſtenden Dienſte können keine anderen als Königsdienſte geweſen ſein [22]). Durch den Uebergang des alten Königsdienſtes auf die Reichsfürſten, Grafen und Herren kamen nun aber die landſäßig gewordenen Prälaten, Grafen, Herren und Freien zu den Landesherrn in ein ganz ähnliches Verhältniß, wie dieſe zu Kaiſer und Reich. Und die den landſäßigen Prälaten, Grafen und Herren unterworfenen Freien wieder in ein ähnliches Verhältniß zu dieſen Prälaten, Grafen und Herren, wie dieſe ſelbſt zu den Landesherrn. Die Reichsfürſten, Grafen und Herren traten nämlich, ein jeder in ſeinem größeren oder kleineren Territorium, gewiſſermaßen an die Stelle des Königs. Daher ward nun jeder landesherrliche Fronhof in derſelben Weiſe der Sitz der Verwaltung des Landes, wie der Königshof zum Sitze der Reichsverwaltung geworden war. Und ſo wie der König von einem Königshofe zu dem anderen im ganzen Reiche herumwanderte, um ſich daſelbſt außer von den Vaſallen und Miniſterialen des Reiches noch von den Reichsfürſten, Grafen und Herren bedienen und berathen zu laſſen, ſo verſammelten nun auch die Landesherrn außer ihren Vaſallen und Miniſterialen auch noch die landſäßigen Prälaten, Grafen, Herren und Freien, d. h. die Mitterfreien und Schöffenbarfreien, alſo die ganze freie und hörige Ritterſchaft auf ihren Fronhöfen. („Sumeliche herren hânt daz recht daz ſi hof gebieten für ſich ſelben. Iſt er ein herzoge oder ein ander leien fürſte, unde ſint biſtuom in ſînem lande gelegen: die ſelben biſchove

22) Urk. von 1240 bei Herrgott, II, 260. — ut si qui liberae conditionis homines, seu jure advocatione eidem subjecti, a quibus de jure tallia seu servitia, vel in eos aliquam justitiam exercere possemus. —

ſullen ſîne hove ſuochen. — Ein leien fürſte mac dem andern leien fürſten niht ze ſînem hove gebieten, ob er daz ſelbe reht hât, daz er ouch hove gebieten mac. unde hât er aber des rehtes niht, unde hât er bürge unde ſtete in ſînem lande: er muoz mit rehte ſînen hof ſuochen. Diz reht hânt ſi umbe grâven unde umbe vrîen unde umbe dienſtman die bürge unde ſtete in ir lande hânt. — der vrîe herre unde der mitter vrîe ſenden ir eigen man dar. der dienſtman ſende ſînen mâc[23]). Der Herzog (von Baiern) ſol ſeinen hof ze Regenspurch haben, und ſol den ſuchen der biſchoff von Babenberch. der biſchoff von Salzburg. der biſchoff von Freyſing, der biſchoff von Aychſtet. der biſchoff von Auspurch. der biſchoff von Regenspurch. der biſchoff von Pazzawe. der biſchoff von Prichſen") [24]). Auf dieſen Hoftagen ließen ſich die Landesherrn huldigen und den Lehenseid ſchwören („ſi ſullen aber dar ſenden ir lnboren dienſtman. der ſol vür in dâ loben daz er ſtaete halde als verre als er ſülle allez daz dâ gelobet oder geſetzet ſî guoter dinge [25]). Nobiliores terrae adesse praecepit, ut receptis ab eo beneficiis suis, hominium ei facerent, et fidelitatem ei per sacramenta facerent) [26]). Sie ließen ſich daſelbſt ferner von ihren landſäßigen Prälaten, Grafen und Herren bedienen, ſich von ihnen in den Angelegenheiten des Landes berathen, und entſchieden mit ihnen die anhängigen Streitigkeiten. („Was auch die Fürſten mit irer lantherren Rat vnd der Herren geſeczen vnd machent diſem lantfrid zu peſſrung vnd zu veſti-

23) Schwäb. Landr. W. c. 118. Faſt dieſelben Worte im Schwäb. Lr. Laßb. c. 139. Ruprecht von Freiſing, I, 99 ſagt aber: „Dy layenfürſtenn habenn das recht daz ſy hof gepietenn durch ſich ſelbenn. vnd iſt er ein Herzog vnnd ſitzenn annder fürſtnn in ſeinem ampt dy ſullen ſeinen hof ſuechnn. — daſſelb recht habenn auch dy vmb dy grafenn vnnd vmb dy freyenn vnd vmb dinſtman dy purg vnd ſtet in dem lannd habenntt — der frey herr ſol ſennbnn ſeinen aigenn man vnnd der dinſtman ſeinen frûndt."

24) Bairiſches Saalbuch von 1278 bei Westenrieder, glossar. p. XIII. Alle dieſe Bisthümer gehörten demnach damals noch zum Herzogthum Baiern.

25) Schwäb. Landr. W. c. 118.

26) Arnoldi Lubec. chron. Slav. II, c. 1.

gung das mügen ſie wol tun“) [27]). Denn ſo wie der Reichsdienſt aus dem Reichsheer- und Reichshofdienſte beſtanden hat, ſo beſtand nun auch der landesherrliche Dienſt theils aus dem Heerdienſte (servitium ad expeditionem oder Herfart) theils aus dem landesherrlichen Hofdienſte (servitium ad curiam oder Hofvart [28]), oder Hovereise) [29]), und zu dem letzteren hat außer dem eigentlichen Hofdienſte auch noch die Berathung der Angelegenheiten des Landes und die Gerichtsfolge gehört (§. 304).

In gleicher Weiſe aber wie der Königshof und die Reichsverwaltung den landesherrlichen Fronhöfen als Vorbild gedient hat, wurden nun auch dieſe wieder das Vorbild für die landſäßigen Prälaten, Grafen und Herren. Ein jeder von ihnen hatte daher ſeine mehr oder weniger zahlreiche ritterliche Hofhaltung (§. 327 u. 328), mit deren Hülfe er ebenfalls die Angelegenheiten ſeiner kleineren Herrſchaft beſorgte Und ſo wie der landesherrliche Fronhof der Sitz für die Verwaltung und Rechtspflege ſeines landesherrlichen Territoriums geweſen iſt, ſo wurde nun auch der Fronhof eines jeden landſäßigen Prälaten, Grafen und Herrn der Mittelpunkt für die Verwaltung und Rechtspflege ſeiner Graf- oder Herrſchaft.

Auf dieſe Weiſe ward denn der Dienſt (servitium) das gemeinſame Band, welches den Unfreien und Hörigen mit ſeinem Fronhofherrn, ſeinen Hofherrn aber wieder mit dem größeren Landherrn bis hinauf zu dem Reichsfürſten und Reichsoberhaupte verband, wozu ſchon zur Fränkiſchen Zeit der Grund gelegt worden

---

27) Reichsabſchied von 1287 §. 49 in Neuen Samml. der R. A. I, 87. Oeſterreich. Landr. art. 54 und 62 bei Senckenberg, vis. leg. Germ. p. 244 u. 249. Vgl. noch oben §. 278 u 323.

28) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4, p. 52. pro servitio ad expeditionem et servitium regis et tunc abbatis ad curiam de Erclon — eod. II, 2. ad expeditionem duplum quod de Erclon — similiter ad curiam. Grimm, II, 325. „vort me wo der biſchof vert in herſart vmb des ſtiffts noit.“ Vgl. noch p. 354 u. I, 807, §. 29 Altes Straßburg. Stadtr. c. 111 bei Grandidier, II, 87. „ſwenne der Biſchof vert ein reiſe oder zu Hove.“ — Episcopo eunte in expeditionem vel ad curiam. Oeſterreich. Landr. art. 50 bei Senckenberg, vis. leg. Germ. p. 242.

29) Nibelung. Not. 1726, 4.

war (§. 63 u. 127). Dieser Dienst, von dem niedrigsten bis hinauf zu dem höchsten und allerhöchsten Dienste ist aber außer dem Heerdienste ganz vorzüglich ein Hofdienst gewesen, welchen immer der Niedere dem Höheren bis zu dem König hinauf zu leisten hatte. Und so ist denn die Verfassung des Reiches, wie der einzelnen Territorien und Herrschaften eine wahre Hofverfassung geworden.

b) Landesherrlicher Hofdienst.

§. 569.

Wie der Reichshofdienst, so hatte auch der landesherrliche Hofdienst in dem alten Königsdienste seinen Grund. Als Inhaber von reichsmittelbar gewordenen Fronhöfen waren nämlich die landsäßigen Prälaten, Grafen, Herren und Ritter, wie wir gesehen haben, verbunden, den ihnen obliegenden Königsdienst, da sie ihn nicht mehr dem Kaiser und Reich selbst leisten konnten, nun ihrem Landesherrn zu leisten. Außer dem Hofdienste an den landesherrlichen Hoftagen mußten sie daher ihren Landesherrn auch noch bei Königlichen Hoftagen und bei anderen feierlichen Veranlassungen an den Königshof begleiten (§. 553 u. 556). Diejenigen aber, welche diesen Dienst nicht persönlich leisten konnten oder wollten, mußten zu dem Ende eine Steuer entrichten, oder für die Reise die nöthigen Pferde und Wagen stellen. Aus diesem Grunde erhielten die Bischöfe von Augsburg, so oft sie den Königshof besuchten oder sonst des Reichs wegen reisten, von den Bürgern von Augsburg eine Steuer. (Quociens episcopus ex praecepto regis pro ecclesiae suae necessitate curiam adierit urbani X talenta ad stipendium ei dabunt. et quando romam ibit in expeditionem. vel ad suam consecrationem tunc justum est. quod ciuitatenses praebeant ei subsidium prout apud eos peticione poterit obtinere [30]). Und im Deutschen Text: „So offt ain Bischoff aus des Königs Befelch von Not wegen seiner Kirchen, den Hoff besucht, sollen im die in der Statt geben zehen Pfund zu Stewr: und

30) Altes Stadtrecht von Augsburg von 1156 in Mon. Boic. 29, I, p. 330.

„wenn er gen Rom raiſet, oder zu ſeiner Conferirung „zeucht, ſo iſts billich, daß im die Burger zu Unterhaltung „ſo vil geben, als er bey ihnen mit Bit erlangen mag“) [31]). Darum erhielten die Biſchöfe von Baſel eine Steuer (exactio) von den Bürgern von Baſel, für die Römerzüge und für ihre Reiſen an den Kaiſerlichen Hof (pro expeditione imperiali vel pro itinere ad curiam) [32]). Darum erhielten die Markgrafen von Brandenburg von ihren Städten eine Steuer (precaria), wenn ſie den Kaiſerlichen Hof beſuchten [33]) und eine Beihülfe, wenn ſie die Regalien in Empfang nahmen („hülff oder ſtewer zu entpfahung der „Regalien“) [34]). Auch die Herzoge von Zähringen und ſpäterhin die Grafen von Kyburg durften in Freiburg im Uechtlande nur dann eine Steuer (stipendia vel presidium) erheben, wenn ſie mit dem König über die Alpen zogen [35]). Aus demſelben Grunde mußten die ſonſt ſteuerfreien freien Leute der Markgrafſchaft Hachberg beiſteuern, wenn ihr Markgraf mit dem Kaiſer über die Berge zog („enkein ſtûre ſol och der herre von Hachberg nemen „von enkeinem frigen man. er mueſe denne mit einem keiſer „über das gebirge varen“) [36]). Ebenſo die in der Cent Zwingenberg angeſeſſenen Leute, wenn der Landgraf von Heſſen mit dem Kaiſer und König reyſſen wollte [37]). Sodann die Gotteshausleute und Meier der Abtei Ebersheimmünſter, wenn der Abt den Königshof beſuchte. („Unde wirt der abbet zu hove varen, ſo ſol „ime iegelich gotteshusman einen pfenninc geben, unde iegelich me„gir einen ſchillinc“) [38]). Die Einwohner von Sueſteren, wenn ihr Schirmvogt, der Herr von Valkenborg, über die Alpen zog [39]) u. ſ. w.

Aus demſelben Grunde mußten dem Abte von Prüm, ſo oft

---

31) Urk. von 1156 bei Lori, Lechr. p. 4.
32) Urk. um 1218 bei Ochs, I, 291.
33) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 26.
34) Receß von 1513 bei Gercken, vet. m. I, 248.
35) Handfeſte von 1249, §. 8 bei Gaupp, II, 84.
36) Grimm, I, 366.
37) Grimm, I, 478, §. 2.
38) Grimm, I, 669.
39) Grimm, III, 862.

derſelbe an den Königshof oder ſonſt im Dienſte des Reiches reiſte, immer drei Manſen ein Pferd ſtellen (semper tres mansi equum unum accomodare), welches man daher das Heerpferd (herpert) genannt hat [40]). Der Erzbiſchof von Mainz erhielt von dem Rheingau drei Pferde, wenn er mit dem König über Berg ziehen und reyſen wollte [41]). Dem Erzbiſchof von Trier mußten die Inhaber von Scharhuſen („ſcarhuven") ein Saumroß ſtellen, wenn derſelbe an den Kaiſerlichen Hof reiſen oder über die Alpen ziehen wollte (quando iturus est ad curiam imperatoris vel in expeditione transalpina) [42]). In der Abtei Werden hatten manche Manſen dem Abt, wenn er über die Alpen zog oder ſonſt im Dienſte des Reichs reiſte, vier ſtarke Pferde zu ſtellen [43]). Desgleichen ſollte das Gericht von Trebur, d. h. die in jenem Gerichte angeſeſſenen Leute, dem Grafen von Katzenelnbogen, wenn er mit dem König über die Berge ziehen wollte, einige Pferde ſtellen („Wolte „ein konig uber berg ziehen und ein herre von Catzenelnb. mit ihm, „ſo ſolte man alle pferde zu Trebur ufn hof triben, u. möchte der „graf ſechſe daraus die beſten von ſeiner herſchaft u. eins der be„ſten von der vogtei wegen nehmen") [44]). Ebenſo das Dorf Grebenhauſen den beiden Schirmherrn, den von Heuſenſtamm und den Ulnern, einem jeden zwei, alſo zuſammen vier Pferde, ſo oft ſie „von Reichswegen" verreiſten [45]). Der Schirmvogt von Hohenfrankenheim durfte ein Reitpferd in dem Fronhofe nehmen, wenn er mit dem König über Berg ziehen wollte [46]). Das Dorf Bürgel aber ſollte ſeinem Schirmvogte, ſo oft derſelbe mit dem König über das Gebirg reiſen wollte, ein Saumroß („eynen ſeymer") ſtellen [47]).

---

40) Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668.

41) Bodmann, II, 804.

42) Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, Archiv, I, 322 u. 331.

43) Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 250. Dabit ipsa familia de duabus curtibus istis IV fortes caballos de IV mansis domino abbati dum opus habuerit transeunti per alpes sive in Saxoniam sive in Frisiam.

44) Grimm, I, 496.

45) Grimm, I, 497, §. 10.

46) Grimm, I, 743.

47) Grimm, I, 518.

Ebenso das Dorf Krotzenburg den Grafen von Rinecke, welche daselbst Schirmvögte waren, „eyn Pherd, daz da heiszet eyn seymer, — unum equum, qui vocatur volgari nomine seymer [48]). Desgleichen das Dorf Bischofheim den Junkern von Ysenburg [49]) u. s. w. (vgl. noch §. 511 u. 558). Und in der Grafschaft Wertheim mußten die Conventsherrn von Amorbach zwei Pferde nebst einem Knecht und Wagen von ihrem eigenen Fronhofe, und außerdem noch von den vogteilichen Gütern zwei Pferde stellen, so oft der Graf eine Königsreiß unternahm („daß ein graf „von Wertheim vnd die herrschafft das recht habe, vff dem ehe„genanaten fronhof, wann er reysen wolle über die vier wasser, „oder über die vier wälde, oder in eines königs reiß, so sollen „jhme die obgenannter herren von Amorbach von demselben hof „zwey pferdt schicken, ein knecht vnnd ein gantzen wagen, vnd sol„len jhme von den andern fauthafftigen gütern daselbst auch zwey „pferdt schicken") [50]).

Ursprünglich mußten nämlich die Inhaber der Fronhöfe und die übrigen freien Landsassen, die Prälaten, Grafen, Herren und Ritter selbst die erwähnten Steuern und Saumrosse liefern. Denn da diese Leistungen im alten Königsdienste ihren Grund hatten, so gehörten sie zu den öffentlichen Diensten und Leistungen, zu welchen alle vollfreien Leute verpflichtet gewesen sind. Später wurden aber auch sie auf die hörigen Hintersassen und auf den freien Bürger- und Bauernstand herabgedrückt. Daher konnte schon Kaiser Maximilian in seinem Ausschreiben von 1510 [51]) sagen: in manchen Ländern werde die Reichssteuer auf der „Prelaten" und des „Adels selbs Gült geschlagen," bei den Städten und Gerichten aber „nach der Herdt oder Fewrstatt angelegt." In anderen Landen dagegen schlagen die Prälaten und der Adel „jre Anslag auf „ir Pawrn vnd die Stet auf ir Gewerb vnd Herdtstet, vnd der „Fürst auch auf sein Pawrn die man Vrbarslewt nennet."

Das sogenannte Subcollectationsrecht der Landesherrn,

---

48) Grimm, III, 504 u. 511.
49) Grimm, III, 478.
50) Grimm, III, 560—561.
51) Harpprecht, Staatsarchiv des Kammerger. III, 244.

d. h. das Recht ihre Unterthanen zu den für nothwendig erkannten Reichsſteuern beiziehen zu dürfen, hat demnach offenbar in dem auf ſie übergegangenen alten Königsdienſte ſeinen hiſtoriſchen Grund. Daher erſcheint daſſelbe anfangs als ein Herkommen, welches jedoch frühe ſchon von den Reichsgeſetzen anerkannt [52]), und in ſpäteren Zeiten auch in die Reichsgeſetzgebung ſelbſt übergegangen iſt [53]).

§. 570.

Die Landesherrn durften indeſſen den auf ſie übergegangenen Königsdienſt nicht bloß im Dienſte des Reiches und für den Reichsdienſt, ſondern auch für ſich ſelbſt anſprechen, da ſie ihn nun Kraft eigenen Rechtes in Anſpruch nahmen. Daher der vorhin erwähnte perſönliche Hofdienſt der landſäßigen Prälaten, Grafen, Herren und Ritter. Auch die hörigen Hinterſaſſen waren urſprünglich perſönlich zu dem Hofdienſte verbunden, wie dieſes aus den ertheilten Befreiungen von dieſem Dienſte hervorgeht [54]). Diejenigen aber, welche dieſen Dienſt nicht perſönlich leiſten konnten oder wollten, mußten dafür eine Geldleiſtung oder eine Steuer entrichten [55]). Daher das Recht der Landesherrn ihre Unterthanen auch dann zu beſteuern oder Pferde und ſonſtige Lieferungen von ihnen zu begehren, wenn ſie in ihren eigenen Angelegenheiten eine Reiſe unternehmen wollten. („Wann hochgedacht u. gn. f. und h. Landgraff „zu Heſſen mit kayſer und königs reyßen, auch wieder alle ungläu„bige und vor ſich ſelbſt zu reyßen hätten, welcher dann „in der centh wohnhafftig und geſeſſen iſt, der ſoll ihro hochfürſtl. „durchl. folg, hülff und ſteuer thun nach ſeinem vermö„gen [56]). Wan eyn fayt reyſen wil mit eyme könige über daz ge„birge, oder mit den herren, da die lehen her rorent, ſo

52) Reichsabſchied von 1507, §. 8 und von 1510, §. 6 in Neuen Samml der R. A. II, 112 u. 133

53) Reichsabſchied von 1530, §. 118, von 1603, § 18 u. 19, von 1654, §. 14 u. a. m. in Neuen Samml II, 487, III, 503 u. 645.

54) Arg. Urk. von 1049 bei Möſer, Osn. Geſch. II, 242. nullus — eum cogat ire in expeditionem aut ad curtem regalem.

55) Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668.

56) Grimm, I, 478, §. 2.

„iſt ym daz dorff ſchuldig eynen ſeymer [57]). Wann ein graf von „Wertheim reyſen wolle über die vier waſſer, oder über die „vier wälde, oder in eines königs reiß [58]). Ob derer herren „einer reiſſen wolt, ſo ſollen die menner die pferdt im gericht „an die zwun binden, do der alßpaldt reiſſen wolt, ſo vil ime ge„purt zu ſeinen rechten [59]). Wann der abt (von Seligenſtadt) „von node wegen des ſtifts zu Menze oder Frankforth aus „were, daz er nit alsbalde konde heime kommen, als er gerne dete, „ſo mochte er ime laszen holen ein ſchiff mit holze aus dem Stein„heimer forſt und ſime wirte bringen“) [60]). Quando D. abbas (von Prüm) pro necessitate ecclesiae accedit ad curiam D. regis sive imperatoris — semper tres mansi equum unum accomodare [61]). Daher endlich auch das Recht auf Beherbergung und Verpflegung, ſo oft ſie bei ihren Geſchäftsreiſen in die Herrſchaft eines ihrer landſäßigen Prälaten, Grafen, Herren oder Ritters, oder in eine landſäßige Stadt kamen. Dieſes letzte Recht hatten ſie nämlich nicht allein bei Geſchäftsreiſen in den Angelegenheiten des Reiches oder bei Reiſen mit dem König über die Berge. („So eyn könig vber berg wil ꝛiehen, wyſet man mym „junghern“ d. h. dem Junker von Yſenburg als dem Schirmherrn, „eyn leger off dem fronhoff mit vierbehalbem vnd „ꝛwentzig pherden. Item ſo ſich danne myn jungher gelegert „hait, ſal man yme geben als off der hube gewaſſen iſt, mit federn, „mit borſten, wein vnd ruwefedern, darmede ſal er ſich laſſen be„nogen. Item off die ꝛyt als eyn jungher ſich gelegert hait, vff „dieſelbe ꝛyt des andern neheſten dagis ſal er wieder vfbrechen [62]). „Weiſt man iro kurf. gnaden ein lager auf irem eigenthum, wo „ein könig reiſet über berg u. tal [63]). Were es ſach, daß der ru„greff dienet einem römiſchen könig ſelbdritt über das lampartiſch „gebürg, benacht er hie, ſo mag er wol fragen in des heim-

57) Grimm, I, 518.
58) Grimm, III, 560.
59) Grimm, III, 537.
60) Grimm, I, 511.
61) Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668.
62) Grimm, III, 478.
63) Somborner Weisthum bei Steiner, Alzenau, p. 246.

„burg hof, derſelbig heimburg ſoll ine wol enpfahen; und were „es ſach, daß zweierlei wein im dorf were, ſo ſoll er ime des beſten „geben. Des herren roß ſoll der gemelt heimburg geben einen ſe„ſter habern, der knechte roß einen halben ſeſter, und wann ſie „geſſen und ſchlafen wöllen, ſo ſoll er den herren legen unter ein müg„lich bett, nennt man ein geſchunden bett, und den knechten ein „bürden ſtroh“) [64]). Sie hatten jenes Recht vielmehr in ganz gleicher Weiſe auch dann, wenn ſie in den Angelegenheiten ihres eigenen Landes umherreiſten, wie dieſes auch vor der Erblichkeit der Aemter ſchon der Fall war (§. 146). Die Veränderung beſtand demnach im Grunde genommen nur darin, daß ſie jenes Recht nun in eigenem Namen in Anſpruch nahmen und daſſelbe Recht ihren Beamten einräumten, indem ſie nun als Landesherrn nicht mehr alle Amtsgeſchäfte ſelbſt beſorgen konnten, dieſe vielmehr groſſentheils durch ihre Beamten beſorgen ließen. Und von dieſer Beherbergung und Verpflegung muß nun noch Einiges bemerkt werden.

Beherbergung und Verpflegung der Landes- und Schirmherrn.

§. 571.

In der Regel pflegten die in ihrem Lande umherreiſenden Landesherrn, wie wir geſehen haben, auf ihren eigenen Fronhöfen einzukehren, und von dem Ertrage ihrer Fronhöfe zu leben. Sie konnten aber auch bei ihren Unterthanen, bei den Prälaten, Grafen, Herren und Rittern eben ſowohl, wie bei ihren übrigen freien Landſaſſen einkehren. Und ſie mußten ſodann von dieſen beherbergt und verpflegt werden. So konnten die Erzbiſchöfe von Köln, wenn ſie nach Soeſt kamen, in ihrem eigenen, wie wir geſehen haben, wohl eingerichteten Palatium abſteigen (cum Archiepiscopus fuerit in propria sua domo). Sie konnten ſich aber auch für ſich und für ihr Gefolge eine Herberge anweiſen laſſen (ostendet hospitia Domino et amicis suis, qui cum eo veniunt) [65]). Ebenſo mußten in Straßburg, ſo oft die Biſchöfe in die Stadt kamen, wie-

64) Grimm, I, 758—759. Vgl. oben §. 556.

65) Urk. aus 13. sec. bei Seibertz, II, 1, p. 623 u. 624—625. Vgl. noch oben §. 323.

wohl sie daselbst ihr eigenes Palatium hatten, ihre Pferde und Dienerschaft in den Privathäusern aufgenommen werden. Zunächst sollten sie zwar in den herrschaftlichen Gebäuden untergebracht werden. Wenn diese jedoch zur Aufnahme nicht hinreichten, so mußten sodann der Schultheiß und Marschall für deren anderweitige Unterkunft sorgen. Sie durften indessen zu dem Ende kein Bürgerhaus in Anspruch nehmen, was offenbar nur ein Vorrecht der nach Freiheit strebenden reichsstädtischen Bürger gewesen ist, welches die Bürger anderer Städte nicht hatten [66]). Aus ähnlichen Gründen findet man ähnliche Bestimmungen in der Handfeste von Bern [67]). In anderen Städten mußten die Landesherrn frühe schon auf das Recht der Beherbergung (herbergae) verzichten, z. B. in Speier bereits im Jahre 1294 [68]). In Holstein und Schleswig dagegen ist die Aufnahme und Beherbergung des Landesherrn und seines Gefolges noch bis in neuere Zeiten eine allgemeine Last aller Städte und Dörfer gewesen, von welcher nach einem Patente vom Jahre 1642 sogar die Einquartirungsfreiheit nicht befreit hat. Außerdem mußten aber die Stadtbürger von Apenrade, Kiel und Schleswig bei der Anwesenheit des Landesherrn auch noch die nöthigen Betten, Tische, Tischtücher, Teller und Schüsseln, Leuchter, Kessel, Töpfe u. a. m. liefern [69]). In Oldenburg wurde der Landesherr nicht allein beherbergt und verpflegt, sondern sogar noch von dem Bürgermeister und Stadtrathe bei der Tafel bedient. („In dem Jahr 1483 quam Hartog Fridrich to dem „Zismer mit sinen Rütern und Hofslüden, de wurden köstligken be„herbergeret und de van Oldenburg brachten 3 köken wagen „mit Trünck und Spiesen, ock bleven de Borgermeister „und Ratmannen daselbst tor Upewarung und Deenst „des Fürsten") [70]). In Hamburg wurden die Könige von Dänemark als Herzoge von Holstein noch im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts öfters in den Wohnungen der Stadtbürger beherbergt

66) Altes Stadtr. c. 90 u. 91 bei Grandidier. II, 78 u. 79.
67) Schreiber, I, 1, p. 28, c. 9.
68) Urk. von 1294 bei Lehmann, p. 579.
69) Falck, Handb. III, 2, p. 478.
70) Urk. von 1483 bei Westphalen, IV, praef. p. 80,

und von dem Stadrathe verpflegt, und außerdem zuweilen noch „mit etlichem herrlichem Silbergeschirr, auch Wein, Bier und Fleisch“ beschenkt [71]). Auch die Herzoge von Baiern kehrten auf ihren Reisen in den Klöstern und in den Edelmanns-Häusern, d. h. in den Wohnungen der alten Freien ein [72]). Ebenso die Aebte von Korvei auf den Fronhöfen ihrer Ministerialen von Amelunxen [73]). Ebenso die Markgrafen von Brandenburg bei ihren Vasallen, bis sie im Jahre 1281 oder 1282 auf dieses Recht verzichteten [74]). Auch der Abt von Werden mußte beherbergt und verpflegt werden, wenn er in Amtsgeschäften nach Friesland reiste [75]). In gleicher Weise mußte auch der Abt von Prüm, wenn er seine Rundreisen machte (abbas quando vult visitare curias suae ecclesiae) beherbergt und verpflegt werden [76]). Ebenso der Erzbischof von Trier, wenn er nach Sarburg kam (quotiens archiepiscopus venerit Sarburg, preparabunt lectos in camera archiepiscopi) [77]). Die Fürstbischöfe von Fulda durften zwar, wenn sie in ein Dorf kamen, kein eigentliches Nachtlager, wohl aber, wenn sie nicht weiter kommen konnten, ihre Nachtruhe dort nehmen („diß „dorf sol kein herre beschweren mit keinem leger, sondern ob „unserm gn. herrn not belangt und sein weg hinstünde und nicht „wither kommen konte, mocht er ein nacht rue alhie nemen, „wo er aber wither kommen kont, sol er das dorf unbeswert „lassen“) [78]).

§. 572.

Was von den Landesherrn gilt in ganz gleicher Weise auch von den Schirmvögten in den geistlichen Territorien eben sowohl

---

71) Mehrere Urkunden bei Westphalen, IV, praef. p. 80—81.

72) Bair. Saalbuch von 1278 bei Westenrieder, glossar. p. XVI. Lang, Bair. Jahrb. p. 324.

73) Altes Regiſter bei Wigand, Gesch. von Korvei, II, 117. Not.

74) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 26. Dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 105.

75) Heberregiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 288.

76) Caesarius §. 9 bei Hontheim. I, 663.

77) Trierer Weisthum bei Lacomblet, Archiv, I, 315.

78) Grimm, III, 375.

wie in den weltlichen. Denn auch ſie waren Inhaber der öffentlichen Gewalt, entweder der ganzen öffentlichen Gewalt oder wenigſtens eines Haupttheiles derſelben, und hatten aus dieſem Grunde ein Recht auf den alten Königsdienſt. Daher hatten die Grafen von Wertheim in ihrer Eigenſchaft als Schirmvögte allenthalben, wo ſie in ihrer Herrſchaft hinkamen, ein Nachtlager („ein Leger") und auch die Verpflegung (die ſogenannte „Atzung") [79]), auch bei ihren weltlichen und geiſtlichen Grundherrn z. B. auf den Fronhöfen der Conventsherrn von Amorbach, des Abtes zu St. Burkhard in Büttelbrunn u. a. m. in Anſpruch zu nehmen [80]). Ebenſo in ihrer Eigenſchaft als Schirmvögte die alten Grafen von Rieneck in ihrer Vogteiherrſchaft [81]). Die Herren von Eppſtein in der Herrſchaft Hanau [82]) und auf den Fronhöfen der geiſtlichen Grundherrſchaften, in welchen ſie die Vogtei hatten [83]). Die Markgrafen von Brandenburg im Kloſter Neuendorf [84]). Die Pfalzgrafen bei Rhein auf den Höfen der Abtei Schönau, welche dieſe in der Stadt Worms beſaß [85]). Die Herzoge von Baiern im Kloſter Alderſpach, bis das Kloſter von jener Laſt befreit worden iſt [86]). Die Grafen von Thekeneburg auf den Höfen der Kirche von Münſter, bis ſie die Schirmvogtei an die Kirche ſelbſt abgetreten haben (nec comes, nec aliquis successorum ejus jure advocatiae hospitationes, petitiones aut exactiones in promem. bonis praesumet exigere) [87]). Beſonders intereſſant ſind die Rechte der Herrn von Eppſtein geweſen, welche ihnen zu Hornau und Kelchheim zugeſtanden haben. In ihrer Eigenſchaft als oberſte Herrn und Vögte waren ſie nämlich berechtiget drei Mal im Jahre, wahrſcheinlich bei Gelegenheit der Gerichtsſitzungen, von den Hubenern beherbergt und verpflegt zu werden. Sie mußten jedoch den Tag

79) Grimm, III, 557, 559, 560, 561, 563, 567 u. 569.
80) Grimm, III, 559, 560, 561 u. 563.
81) Grimm, III, 528, 546, 547 u. 549.
82) Vergleich von 1303 bei Königsthal, I, 2, p. 3.
83) Weisthümer bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 103 f., 105 u. 106
84) Gercken, cod. dipl. Brand., VI, 617 u. 618.
85) Annal. Worm. ad 1249 bei Boehmer, fontes, II, 186.
86) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 387 u. 388.
87) Dipl. von 1173 bei Wilkens, Geſch. von Münſter p. 84 f.

ihrer Ankunft 14 Tage vorher ansagen lassen und zur Bereitung des Mahles ihren eigenen Koch schicken. Die Art und Weise der Bedienung und der zu reichenden Speisen und Getränke war auf das Genaueste bestimmt. Während des Mahles mußten die Hubener im Hofe warten, nach aufgehobener Tafel aber ihren Herrn zum Gerichte unter die Linde begleiten, um daselbst zu erkennen, ob sie hinsichtlich des Mahles ihre Schuldigkeit gethan haben oder nicht. Ehe die Herrn wieder wegritten erhielten sie zu guter Letzt auch noch einen Abschiedstrunk in gutem Johannisberger [88]). Auch die Grafen von Sayn mußten, wenn sie in ihrer Eigenschaft als Schirmherrn der Abtei Rommersdorf an einem Gerichtstage selbdritt und mit ihren Hunden nach Heimbach kamen, gehörig und sogar bis zum Ueberfluß gespeist werden („ihr gewohnliche speise „vnd daß zu vberfluß geben werden"). Im Unterlassungsfalle durften sie mit ihren Reisigen in einem Wirthshause einkehren und daselbst auf Rechnung der Abtei so lange zehren, bis diese dem Wirthe seine Rechnung quittirte. Wenn aber auch dieses unterlassen ward, so durfte sodann von dem Schirmherrn so viel Klostergut angegriffen werden, als zur Zahlung des Wirthes nothwendig war [89]). Der Probst, Dechant und das Kapitel von Bruchsal mußten ihren Schirmvögten, den Herrn von Hirschhorn, sogar den Schlüssel „zu Keller und Kasten überantworten, sie ehrlich mit „essen und trincken, futter, mahl und lieger, wie erbaren vom adell „und der ritterschaft geziemet ohne alles weigern, und ohne all der „von Hirschhorn entgeltnisz versehen und halten") [90]).

Anderwärts erhielten aber die Vögte bloß Haser und Heu für ihre Pferde, z. B. zu Birgel. Denn alles Uebrige, was zur Zehrung nothwendig war, mußten sie auf eigene Rechnung herbeischaffen („wan eyn sayt kommet zu iglichem fautsdinge, unde sin „recht nemen wil, so sal er senden off den hoff zwey achtel brodes, „halp weißen und halb rücken. Daz sal eyn amptman bestellen „von der gülte, die eyme sayt sellet, wisser brotdücher gnug, wisser

88) Grimm, I, 562—564. Vgl. das Weisthum bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 97 u. 98.

89) Grimm, I, 617.

90) Grimm, I, 445—446.

„bringfeſſer gnug, wiſſer ſpyſe gnug, wiſſer liecht gnug, wiſſer ly„lacken gnug, fuer ann rauch mit dürrem holtze“) [91]).

§. 573.

Endlich hatten auch noch die landesherrlichen und ſchirmherrlichen Beamten ein Recht auf Beherbegung und auf Verpflegung von den freien und hörigen Gerichtsunterthanen. Im Hochſtifte Münſter z. B. mußten die Grafen mit ihren Dienern, Pferden, Habichten und Jagdhunden von den freien Leuten in der Bechte (liberis hominibus dominii in Vechte) beherbergt und verpflegt werden (unaquaeque domus in hiis parochiis sita bis in quolibet anno, semel tempore germinum, et semel tempore straminum judicem cum tribus servis, dextrario, accipitre et veltre, hospitabit) [92]). Ebenſo in der alten Grafſchaft Wertheim die herrſchaftlichen Amtleute und Diener [93]), in der Pfalz am Rhein die Faute, Amtleute und Amtsknechte [94]), in Schleſien der Landrichter (judex provincialis) [95]), im Bisthum Lebus der Hofmeiſter (magister curie), wenn er die Landgerichte präſidirte [96]), in der Abtei Werden der Bote des Abtes (nuncius abbatis), wenn er das Pallium oder Gelder holte, auf der Hin- und Herreiſe (intrando et exeundo hospicium et victum et alia necessaria) [97]) u. ſ. w. In der Abtei Laach ſollte an den vier Gerichtstagen von dem auf dem Fronhofe des Abtes ſitzenden Hofmann geſtellt werden „Feuer vnd flamm vnd ein weyß tiſchtuch auf einen tiſch vnd „ſaltz vnd roggenbrod darauf.“ Und außerdem mußten noch in dem Keller des Fronhofes zwei Stück Wein, nicht von dem beſten, aber auch nicht von dem ſchlechteſten, das Stück zu fünfthalb Ohm, für die Schirmherrn und ihre Diener bereit liegen, „welcher Zeit „vnſerer gn. herren einer oder jhrer gnaden diener beyderſeits que-

91) Grimm, I. 518

92) Urk. von 1320 bei Kindlinger, Hör. p. 376.

93) Grimm, III, 563.

94) Lagerbuch bei Sensburg, alte Abg. p. 73—74. Auch Lagerbuch von Großkarlbach im Anhang Nr. 10.

95) Dipl. von 1286 bei Böhme, dipl. Beitr. der Schleſiſchen Rechte, I, 52.

96) Dipl. von 1358 bei Wohlbrück, Geſch des Bisthums Lebus, I, 226 f.

97) Heberegiſter aus 12. sec. bei Lacomblet, Arch II, 289.

„men, daß man wüst ein fleſch wein zu hohlen“ [98]). In der Grafſchaft Rieneck durften die Amtleute von Wildenſtein zu dem Ende ſogar noch einige Gäſte mitbringen („So ein amptman zü Wilden„ſtein gericht zü ober Beſſenbach halten wolte ſey von alter vff ſie „komen, daß ein amptman zü Wildenſtein ſelbeander aüß reitten „ſolle. ſtoſt jm aber ein gütte geſelle vff dem wege, den er „gerne bey jm hette, dem ſollen die landtſidel daß beſt thun mitt „fütter vnd malle“) [99]). Ebenſo ſollten auch die Bürger von Winterberg in der Grafſchaft Spanheim das herrſchaftliche Geſinde und die herrſchaftlichen Freunde beherbergen [1]).

§. 574.

Urſprünglich mußten, wie wir geſehen haben, die mit der Beherbergung und Verpflegung verbundenen Laſten von den landſäßigen Prälaten, Grafen, Herren und Rittern, ſowie von den übrigen freien Landſaſſen ſelbſt getragen werden. Auch war die Beherbergung und Verpflegung nicht ſelten noch in ſpäteren Zeiten eine Laſt des jedesmaligen Inhabers des Fronhofes, z. B. des Schulzen in Schleſien und im Bisthum Lebus u. a. m. [2]), alſo auch der Grundherrn ſelbſt in dem Falle, wenn dieſe den Fronhof ſelbſt inne hatten und ihn ſelbſt bauten. („Item ſo hant die jung„frauwen zu Tieffenthail einen hoiffe daſelbs, wanne ſie „dene ſelber aſtenn vnd under hannden hann, ſo ſall ein „herre zu Konigſtein doch dene inzogk mit ſinen pherden dar inne „haben vnd ruwefuder nemen, vnd ſollen ſie doch auch die„nen vonn ſolichem hoiffe, vnd ſollen ſie eim jeger zu eſſen „geben, vnd dene hunden broyt“) [3]). Anderwärts erhielt der Orts-

98) Grimm, III, 812.

99) Grimm, III, 529. Vgl. noch p. 549.

1) Stadtrecht von 1331 bei Walch, VI, 358. „Dieſelben burger ſullin auch „haldin vnd herbergin ouſir geſinde vnd ouſir frund gutlich vnd „lieplich.“ —

2) Dipl. von 1286 bei Böhme, dipl. Beitr. der Schleſ. R. I, 52. Dipl. von 1358 bei Wohlbrück, Geſch. von Lebus, I, 226 f. Vgl. noch Grimm, I, 374, 758—759, III, 478 u. 528.

3) Grimm, III, 494. Ebenſo ehemals in der Pfalz nach dem Lagerbuch von Großkarlbach im Anhang Nr. 10.

vorſtand ein freies Bauernlehen mit der Verbindlichkeit den Landes- oder Schirmherrn zu beherbergen und zu verpflegen, wenn er in das dorf kam, z. B. der Schulteß zu Hofſtetten, wenn der Graf von Rieneck als Schirmherr dahin kam [4]).

Meiſtentheils wurden jedoch von den geiſtlichen und weltlichen Grundherrn auch dieſe, wie alle anderen öffentlichen Laſten, auf ihre Hinterſaſſen gewälzt. Daher hatte in den meiſten Territorien, in ſpäteren Zeiten wenigſtens, nur noch der freie und hörige Bauern- und Bürgerſtand die Landes- und Schutzherrſchaft zu beherbergen und zu verpflegen. So in der Fuldiſchen Mark („Item das auch ein graue von Zigenhain ſeinen lager in der ful„diſchen margk, da er vom apt von Fulda erfordert, nehmen moge, „u. das die nachpaurn, welche waſſer u. weide genießen, ein jeder „mit zu ſolcher koſt thun u. dieſelbigen nach anzal bezalen helfen „ſollen") [5]). Ebenſo auch in anderen Theilen der Wetterau („Sie „wieſeten auch dem borggreven ein eſſen, das ſollen geben und be„ſtellen die hofigen lude mit krachenden tiſchlachen, und zweierlei „win, huniſch und frenkiſch, deme burggreven frenkiſchen win und „ſinen knechten huniſchen, und ander gericht darzu geſoden und ge„braten, oder einen gulden davor, wolle er in andirs nemen [6]). „Das alle die gute, die in Marxheimer termeny ligent, die ſollent „die zunge alle ſemptliche bezalen, ein morge als der „ander, ſo fiele ein herre zu Konigkſtein oder die ſinen daſelbs li„get vnd vertzeret haben [7]). Das LX gelende huben daſelbs in „dem gericht gelegen ſyen, die ſollen alle atzunge vnd dinſte thun „eim herren zu Konigſtein, vnd wer Hoiffheim inn hait, ire igli„chem einem als dem andernn vnd das nyemant kein fryheit, wer „der gut inn habe, haben ſolle") [8]). Desgleichen in der Grafſchaft Rieneck in Franken („Auch wan der fogte keme zu ſant Mertins„gerichte, ßo ſollen ſie ſelb dritte komen, vnnd die ſall man halten

4) Grimm, III, 542. — „das ein ſchulteſs ein halb lehen ſal frey haben, „vnd darumb ſal er eynen voyt halten, wan er kumpt, vnd nit in der „hern dienſte ryte." —
5) Grimm, III, 439.
6) Grimm, III, 487.
7) Grimm, III, 494.
8) Grimm, III, 494—495.

„in rittersweiß, vnd das sal auch das dorf geben, der arm als der „reich“) [9]). Ebenso in der Pfalz am Rhein („desgleichen sollen „ihm sämmtliche einwohner des bannes 15 schilling pfennige „oder 30 schilling heller für die zwey herberge geben, die sie ihme „eine mit gras und die andere mit heu schuldig seien“) [10]); im Rheingau („daz ymbisz, vnd den costen betzalen die gemein lant„schaft des Ringawes“) [11]); in der Vogteiherrschaft Ziegenhain („mein herr von Ziegenhain hat drie leger im jar, einen bey dor„ren futter unnd zwen bey graße, mit zwelff pferden aber mit „XXIV pferden, wo einem grafen von Z. das gelustet, den lu„den und den pferden sol man gutlich thun, uff des dorffs „und des gerichts kosten“) [12]); in Baiern [13]) u. a. m.

§. 575.

Die geistlichen und weltlichen Grundherrn selbst waren seit dieser Zeit meistentheils von dieser Verbindlichkeit befreit. So die Güter der Edelleute und alle sogenannten Freigüter in den Grafschaften Spouheim und Wertheim u. a. m. („Und alsdan so mo„gent auch unsers obgen. hern diener und knechte in eyns iglichen „burgers huse zu Winyngen auch futer nemen, usgenomen in „der edeler lute huser und in der scheffen husere“ [14]). Ebenso die Kirchengüter („kirchinwyddeme“) in der Grafschaft Königstein [15]), die Spitalgüter in der Grafschaft Rieneck [16]) u. a. m. Auch wurden nicht selten die kleineren geistlichen Territorien mit ihren hörigen Hintersassen von dieser sie ganz besonders drückenden Last befreit. So frühe schon die Abtei Murbach von der Bewirthung der öffentlichen Beamten (mansiones in illis locis habere aut parata exquirere) [17]). Ebenso das Stift Branden-

9) Grimm, III, 543. Vgl. p. 542 u. f.
10) Grimm, I, 776.
11) Grimm, I, 541, §. 30.
12) Grimm, III, 335—336.
13) Grimm, III, 666, §. 12.
14) Grimm, II, 502, III, 557 u. 559.
15) Grimm, III, 494.
16) Grimm, III, 539—540.
17) Dipl. von 913 u. 976 bei Schöpflin, I, 111 u. 129.

burg (et homines ecclesiae ab omni servitio et exactione hospitiis liberos) [18]), das Kloſter Alberſpach [19]), das Kloſter Ravengirsburg [20]), und viele andere mehr. Die bairiſchen Klöſter Weſſobrunn, Thierhaupten, Biburg, Münchsmünſter, Kühbach und Dieſſen außer von der Beherbergung auch noch von allen übrigen Abgaben, Steuern und Froufuhren [21]).

Dennoch iſt die Beherbergung und Verpflegung nicht ſelten auch in ſpäteren Zeiten wenigſtens theilweiſe noch eine Laſt des jedesmaligen Inhabers des Fronhofes, alſo gewiſſermaßen dennoch des Grundherrn geblieben (§. 574). Sehr intereſſant iſt in dieſer Beziehung ein altes ungedrucktes Weisthum über die Rechte des Schirmvogtes der Abtei Limburg, welches uns in dem grünen Buche von Dürkheim erhalten worden iſt. Demnach ſollte nämlich des Abtes Hofmann als Inhaber des Frouhofes den Schirmvogt empfangen, beherbergen und verpflegen. Allein zu den Koſten der Zehrung (der „Fauthzehrung") mußte auch der Abt ſelbſt noch 10 Denare beitragen und nur die übrigen Koſten, alſo gerade die Hauptausgaben, fielen auf die Gemeinde. Dieſes auch in anderer Beziehung noch ſehr intereſſante Weisthum ohne Datum lautet wie folgt:

„Alſo ſoll ein Fauth jn gedingen khommen, drey ſtund in dem „jahr. Er ſoll zu ihme nehmen einen Ritter zu ſeine geſellen, vnd „zween Knechte vnd ſeines Ritters Knechte, alſo daß Er mit ſieben „pferdten khomme. die ſoll jn hand des Abts hofman empfangen „vnd ſoll ihn zu weihnachten vnd Oſtern heu vnd ſtrowe ge„ben, vnd zu St. Johannsnacht Graß das ſoll Er ſchneiden in „eineß Abts wießen oder ſoll die pferd führen in die wießen vnd „ſoll ſie behüeten, würde aber ein pferd von ſeiner ſaumnus ver„lohren, das ſoll Er hofman geltten.

„Drey Geding ſoll ein Fauth in eines Abts Kemenaten

18) Dipl. von 1209 bei Gercken, Stifts-Hiſtorie, p. 407.

19) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 388.

20) Dipl. von 1285 bei Kremer, orig. Nassov. II, 309 u. 310.

21) Herzogliches Teſtament von 1294 in Quellen zur Bair. Geſch. VI, 34. monasteria — cum bonis et hominibus eorum ab omni steura, exactione et petitione alia, herbergis, vecturis et allo quovis onere volumus libera permanere.

„haben. (Vgl. §. 238). An der Kemenate ſoll ein ſchloßhafte „Camer ſtehen, darin der Hofman deß Fauths wappe legt, ob Er „mit wappen darkömbt. Iſts aber, daß Er ohne wappen dar„kombt, ſo ſoll Er vnd ſein gereitſchafft empfangen vnd ſoll ſie in„behalten. wers, daß Er deß etwas verlöre, das ſoll ihme der hof„man gelten. Die Kemenate ſoll auch erbar geſtühl haben, „darauff die Leuth ſitzen vnd eine ſchornſtein [22]). Vnd zu weih„nachten ſoll man guet Feur den leuthen machen von Buchen holtz. „geſchehe das nit, ſo mögen die leuth von den zeunen guet Feur „machen. Da ſoll auch ein private an der Kemenat ſtehen, (Man nennt dieſes heimliche Gemach heute noch in der Pfalz das Privet), „ob der Fauth oder die andern ihres gangs wollen ge„hen, daß ſie es da finden.

„Da das Gedingen ende hat, ſo ſoll der Fauth zu dem wein „gehen oder in welch Hauß Er will, vnd ſollen ihme die leuth „nachfolgen, vnd ſollen gemeinliche 10 Den. verzehren, die „ſoll ein Abt von dem Hof geben, waß darüber würdt „verthan, das ſoll die Gemeind deß Dorfs geltten." Dürkheim war nämlich damals noch ein Dorf. Intereſſant iſt auch noch das Lagerbuch von Großkarlbach im Anhang Nr. 10.

§ 576.

Mit dieſer ehemaligen Verbindlichkeit der Grundherrn ihre Landes- und Schutzherrſchaft ſelbſt zu beherbergen und zu verpflegen hängt offenbar auch die Verbindlichkeit derſelben zuſammen, bei Colliſionen des Grund- und des Schutz- oder Landesherrn dem Letzteren weichen zu müſſen. Denn da die Grundherrn im Grunde genommen die Beherbergung und Verpflegung ſelbſt zu beſorgen hatten, ihre Hinterſaſſen gewiſſermaßen nur in ihrem Namen handelten, ſo mußten ſie natürlich dem Landes- und Schutzherrn als dem Inhaber der öffentlichen Gewalt weichen, ſo oft dieſer jene Leiſtung für ſich ſelbſt in Anſpruch nahm. Daher pflegen die Weisthümer für einen ſolchen Fall vorzuſchreiben, daß der Grundherr jedesmal hinten ausziehen ſolle, ſo oft der Landes- oder Schutzherr vorne einziehe. So in der Grafſchaft Wertheim („Vnd wer es ſache,

22) Die Schornſteine waren urſprünglich ſehr ſelten. Vgl. §. 289.

das ein läger in dem dorff were, oder tagleiſtung, vnd daß der probſt zu Holtzkirchen vff den gütern zu Vffhofen lege, keme dann ein herr von Wertheim, ſo ſoll er forn innen zihen, vnd ein probſt zu Holtzkirchen hienden vſſen [23]). Vnd were es, das ander hern oder edellüte ſonſt do weren, wer die weren, bey jhren armen lüten geſtelt hetten, oder by weme das were, die ſolten hinten vßziehen, vnnd ſolten min hern von Wertheim fornen inlaſſen zihen oder ſin gewalt [24]). Wann die herren von Wertheim, jhre erben oder amptleute kommen vff des abbts hof zu ſ. Burckhard in Büttelbronne, were dann der abbt oder die ſinen vor daruff, ſo ſullen ſie den vorgenannten herren von Wertheim, jhren erben, oder den jhren weichen") [25]). Eben ſo in der Grafſchaft Rieneck. („Ob ein dhumprobſt do lege vnd kemen die hern von Rieneck, ſo ſoll er außzihen vnd ſoll die hern laſſen innzihen") [26]). Ebenſo in der Pfalz („ſo die Schencken vnd Ewler ſambt oder ſunder gein Reichenbach kemmen „vnd geſtelt hetten, vnd daun mein gnedigſter her pfaltzgraue auch „keme, ſo ſolten Schencken vnd Ewler wider auſs iren jngenomen „ſtallungen ziehen alles ſo lang egemeld mein gnedigſter her geſtelt „hette, alſsdann vnd nit ehe mögen Schencken vnd Ewler ſouer ſie „ſtallung finden auch jn ziehen") [27]) u. a. m. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Grundherrn, welche ſich ſelbſt über ihre Schutzherrn erhoben hatten. Denn dann mußte natürlich wieder der Niedere dem Höheren weichen z. B. der Graf von Rieneck dem Erzbiſchof von Mainz („vnnd weres ſache, das ein biſchoff von Maintze quem vnd do ligen wolte, ſo ſollen die hern von Rieneck abzyhen, vnnd ſollen ine do laſſen ligen") [28]).

§. 577.

Die Koſten der von einem Einzelnen getragenen Verpflegung ſollten, wie in früheren Zeiten (§. 147), auf ſämmtliche Be-

---

23) Grimm, III, 574.
24) Grimm, III, 563.
25) Grimm, III, 561. Vgl. noch p. 571.
26) Grimm, III, 543.
27) Grimm, I, 476.
28) Grimm, III, 528.

wohner des Bezirkes ausgeſchlagen und vertheilt werden, z. B. in der Fuldiſchen Mark („das die nachpaurn, welche waſſer und weide genieſſen, ein jeder mit zu ſolcher koſt thun u. dieſelbigen nach anzal bezalen helfen ſollen") [29], in der Märkgraffſchaft Hochberg u. a. m. [30]. Zu dem Ende durfte der Wirth in manchen Territorien den Schirmvogt bei dem Zaume ſeines Pferdes feſthalten, bis dieſer den Wiedererſatz der gemachten Auslagen durch die übrigen Huber angeordnet hatte. („Item und wenn das geding ein end hat, und der vogt uf ſind pferd ſizet und riten will, ſo mag in der wirt by dem zoum behalten und ſprechen, wer ihm die irten bezahle? d. h. ſeine Zeche bezahle [31]. ſo ſoll der vogt ſprechen: es wird dir in 8 tagen, und ſoll den hubern ſagen daß ſy lugen, daß es dazwiſchen bezahlt werde; ſo ſoll er in denn riten laſſen") [32].

In der Grafſchaft Sponheim ſollten hie und da die Schirm- und Gerichtsherrn bei ihrer Ankunft „fragen nach ihrem mahlzeit, iſt es bereit, ſo ſollen ſie abſtehen vnd zechen, da es aber nit bereit, ſo ſollen ſie ziehen in das nechſte wirthshauß vnd das mahlzeit zurichten laſſen vnd ſolche zech ſollen zahlen das nieder eigenthum" [33]. Anderwärts hatte der Ortsvorſtand das Schlachtvieh zu liefern und die Gemeinde ſodann die Koſten zu zahlen. („Wanne unſer gnediger herre oder ſine erben in dem jare eyns mit ſins ſelbs libe zu Winyngen kompt, ſo ſal der voigt und der heymburge under die hirte gane, und da die beſte kalben nemen, und unſerm herren die in ſyne kuchen bringen und die ſlagen, dieſelbe kalbe ſall die gemeynde dann betzalen dem, des ſie geweſten iſt") [34]. Auch war es hie und da Sitte, daß, wenn die Beherbergten (die „Herrenleut") ſich in Wein übernommen, alſo das Gaſtrecht mißbraucht hatten, ſie ſodann ſelbſt ihre Zeche (die „Irten") bezahlen und mit einer Art Hohn weggeſchickt werden ſollten. („Were es aber ſach, daß ſie der

29) Grimm, III, 439. Vgl. noch p. 494, 335—336, u. I, 541, §. 30 u. 776 und oben §. 574 u. 575.
30) Sensburg, alte Abg. p. 65.
31) Scherz, gloss. v. irtin p. 742.
32) Grimm, I, 659, §. 13. und p. 663, §. 15.
33) Grimm, II, 188.
34) Grimm, II, 502.

wein überneme, daß ſie verlüren ire ſchwert oder ſporen, ſo ſoll der heimburg gen an eine hagenthorn hecke, und ſoll einen ſporen machen, und an ein haſelhecke, und ein ſchwert machen, und ſoll ſie damit gott befehlen, und wann das alſo geſchicht, ſo ſoll der heimburg nemen einen reichsmann und einen herrenman, und ſoll die irten rechnen, dieſelbige irten ſollen die herrenleut bezalen und nit die reichsleute“) [35]).

§. 578.

Die Pflicht der freien und hörigen Bürger und Bauern zur Beherbergung und Verpflegung ihrer Landes- und Schirmherrſchaft hatte, wie wir geſehen haben, in dem alten Königsdienſte ihren Grund, und wurde auch in ſpäteren Zeiten noch als Dienſt betrachtet und behandelt (§. 500). Daher trat dieſer außer bei den Reiſen ins Ausland zur Beſorgung des Reichsdienſtes oder der eigenen Angelegenheiten, von denen bereits ſchon gehandelt worden iſt, in der Regel nur noch bei den Geſchäftsreiſen im Lande ſelbſt ein, welche theils zur Beſorgung der Angelegenheiten des Landes, hauptſächlich aber bei den jährlich wiederkehrenden Gerichtsſitzungen, alſo zwei bis drei Mal im Jahre ſtatt hatten. So erhielt der Schirmvogt zu Krotzenburg, wenn er zu den drei Vogtgerichten kam, ſeine Beherbergung und Verpflegung [36]), außerdem aber auch noch dann, wenn er ſich ſonſt noch im Dienſte der Grundherrſchaft, des Stiftes St. Peter bei Mainz, verſpätet hatte und nicht mehr nach Haus kommen konnte („daz der faud ſy ſchuldig zu ryden unde zu dienen in der herren dienſte eynen dag und eyn nacht off ſin koſten; und werisz, daz er als müde were, unde nit heyme gereithen mochte, ſo mag er herberge han in der egen. herren dorf; und ſal dan han als meszlichen koſten, den die armen lüde geliden mogen, und daz die herren zu ſant Peder ym des zu danken han; und ſal auch darüber keyne herberge me da han“) [37]). Der erzbiſchöfliche Amtmann des Rheingaues erhielt drei Mal im Jahre, ſo oft er das Landgericht

35) Grimm, I, 759.
36) Grimm, III, 504 u. 513.
37) Grimm, III, 512.

auf der Lützelau präſidirte, ſeine Verpflegung („daz ymbisz") auf Koſten der gemeinen Landſchaft [38]). Ebenſo die Markgrafen von Hochberg drei Mal im Jahre, wenn ſie zu Gericht ſaßen [39]). Auch im Stifte Bücken ſollte der Schirmvogt zwei Mal im Jahre, ein Mal im Sommer und ein Mal im Winter, verpflegt werden („man ſe ſchöllet deme vogetheren enen dach in deme zomere vnde enen in deme winter in orenhuſen hebben vnde fründlich plegen") [40]). Eben ſo ſollten die herzoglichen Amtleute und die Schirmvögte in Baiern zwei bis drei Mal im Jahre bei den Gerichtsſitzungen beherbergt und bewirthet werden (pernoctans et ad prandium die) [41]). Schon im erſten Freiheitsbriefe von 1311 wurde es jedoch den herzoglichen Amtleuten verboten eine „Nachtfeld" auf herzoglichen oder grundherrlichen Bauerngütern in Anſpruch zu nehmen. Auch die Gografen im Hochſtifte Münſter ſollten beherbergt und verpflegt werden [42]); die Schirmvögte in der Abtei Prüm [43]); die Amtleute zu Wildenſtein u. a. m. [44]). Namentlich ſollten auch zu Dornhaim die Fronhöfe zwei Mal im Jahre die Herberge leiſten. („Alle frönhöf dienent ie des jars czwo herberga, aine cze graſe vnd aine cze herpſt") [45]). Indeſſen hatten die Landes- und Schirmherrn und ihre Beamten *nur dann* Anſpruch auf eine ſolche Beherbergung und Verpflegung, wenn ſie *im Dienſte* reiſten. Für andere Reiſen pflegte auf andere Weiſe geſorgt zu werden, z. B. in der Grafſchaft Rieneck („das ein ſchulteß ein halb lehen ſal frey haben, vnd darumb ſal er eynen voyt halten, wan er kumpt, vnd *nit in der hern dinſte ryte*, wan er aber *in der hern dinſt ryet*, ſo *ſall in das dorff halten*") [46]). Die Koſten der Beherbergung und Verpflegung der Landes- und Schutzherrn und ihrer Be-

38) Grimm, I, 541. §. 30 u. 31.
39) Sensburg, alte Abg. p. 65–66.
40) Grimm, III, 212. Dipl. von 997 bei Struben, de jure villicorum, p. 8.
41) Dipl. von 1180 in Mon. Boic. VII, 435 u. 448. Lang, Bair. Jahrb. p. 329.
42) Urk. von 1320 bei Kindlinger, Hör. p. 376.
43) Dipl. von 1102 bei Hontheim, I, 479.
44) Grimm, III, 529.
45) Grimm, I, 374.
46) Grimm, III, 542.

amten auf Vergnügensreisen hatten ursprünglich die hörigen Hubner des Grund- oder Landesherrn, nicht aber die freien Landsassen und ihre Hintersassen zu tragen („wers, daß myn herr von Fulda rythe zu Luternbach vmb anders sin noit, adder durch sin luste, macht er da koste, da enhetten die landlute nicht midde zu bezalen, dan alleyn die hubener, die solln die herberge gelden mit den burgern“) [47]. In späteren Zeiten wurde jedoch jene Verbindlichkeit auch auf Vergnügensreisen, namentlich auch auf Jagdparthien ausgedehnt. Daher mußten die Kurfürsten von der Pfalz und ihr Vizdum von Neustadt auf ihren Jagden mit ihren Jägern und Hunden von den geistlichen Grundherrschaften und deren Hintersassen geatzt werden. („das wir pfaltzgraff uns uff des Gotshaws höffe und gutern zu Schifferstatt atzung fur unser geiägts mit jägern und hunden dergleich unserem Vicedum zu Neuwenstatt vorbehalten haben“) [48]. Ebenso die Junker von Königsstein [49], die Herzoge von Baiern [50], von Coburg u. a. m. Daher waren auch stets Jagdhunde, Falken oder Habichte, und zuweilen auch Jäger und Falkner im Gefolge der zu beherbergenden Herrn. Gegen die dadurch entstandenen Bedrückungen haben sich indessen frühe schon die Landstände in Baiern; in Coburg u. a. m. erhoben [51].

In manchen Territorien mußte die Leistung bittweise von dem berechtigten Landes- oder Schirmherrn begehrt werden. So sollten z. B. in Augsburg, wenn der Bischof „gen Rom raiset oder zu seiner Conferirung zeucht, die Burger ihm zu Unterhaltung so vil geben, als er bei ihnen mit Bit erlangen mag“ [52]. Und in der Abtei Limburg sollten die Schirmvögte, die Junker von Königstein, bei ihrer Ankunft auf dem Fronhofe ihr „Pferd binden an einen Zaun“ und sodann um alles dasjenige bitten, was zur Be-

47) Grimm, III, 362.

48) Urk. von 1506 bei Würdtwein, monast. Palat. I, 154.

49) Grimm, III, 494.

50) Lang, Bair. Jahrb. p. 324.

51) 42ter und 44ter Freiheitsbrief von 1458 u. 1463. Krenner, V, 328 u. 346. Coburg. Landesordnung von 1531 bei Schultes, Sachs. Cob. Saalf. Lb. Gesch. I, Urk. p. 66 f.

52) Urk. von 1156 bei Lori, p. 4.

herbergung und Verpflegung nothwendig war („bitten um einen ſtuhl da er aufſitze. — bitten umb ein gebund ſtroh, daß ſein pferd eſſe" u. ſ. w.) [53]). Nach dem Weisthum von Beintersheim in der Pfalz ſollten die Amtleute, wenn ſie zu Gericht kamen „jhre Pferdt „an einen zaun binden, vnd were jemandts der ſie jn züge, dem „hetten die ambtsleuth zue dancken" [53a]). Eine höfliche Form, welche jedoch in ſpäteren Zeiten außer Gebrauch gekommen iſt.

§. 579.

Die vollſtändige Beherbergung und Verpflegung beſtand in einem feierlichen Empfange bei der Ankunft, ſodann in der Beherbergung (in dem Lager, hospitium u. ſ. w.), und in der Verpflegung oder in der ſogenannten Atzung. Sehr häufig wird jedoch nur der Einen oder der Anderen Erwähnung gethan, oder die Eine oder die Andere ſogar ausdrücklich ausgeſchloſſen [54]).

Hinſichtlich des feierlichen Empfanges war in manchen Territorien vorgeſchrieben, daß der grundherrliche Beamte oder der Inhaber des Fronhofes gewiſſermaßen namens der Grundherrſchaft den Landes- oder Schutzherrn empfangen ſolle. So in der Herrſchaft Wellenberg und in dem Stifte Reichenau der grundherrliche Kellner [55]). In der Abtei Schwarzach der herrſchaftliche Meier [56]). In der Abtei Limburg, wie wir geſehen haben, der Hofmann des Abtes (§. 575); in der Abtei Prüm der Inhaber eines beſtimmten Hauſes, wahrſcheinlich des alten Fronhofes („Wan ein voigt vff ein jargedinge kompt geritten, ſo ſol er in Mollenborns Lenharts hauß abſtain, der ſol ime ein ſterauff halten, das er abſtee vnd II neuwer holtz ſchuge in ſinen fuße ſtechen ode I albus dauor") [57]); in der Stadt Oehringen der Schultheiß [58]),

53) Grimm, I, 572 u. 574, Note. Vgl noch II, 191. „ſo ſoll der ſchirmherr nit ſo viel gewalt treiben, daß er ſein pferdt an einen durren zaun binde."

53a) Anhang Nr. 7.

54) Grimm, III, 542. „vnd ſol kein atzung machen, die herberich ſol er haben."

55) Grimm, I, 249, 260 u. 264.

56) Grimm, I, 738.

57) Grimm, III, 838. Vgl. II, 533.

58) Grimm, III, 608.

in der alten Grafſchaft im Ried in der Gegend von Forlouis der Heimburg[59]), in der Herrſchaft Eppſtein der Büttel[60]) u. ſ. w. Meiſtentheils mußten aber auch die Huber und ſonſtigen Hinterſaſſen dem feierlichen Empfange beiwohnen. In der Abtei Fulda z. B. ſollten die Grafen von Königſtein als Schirmherrn von dem Schultheiß und den Hausgenoſſen freundlich empfangen und ſein ſäuberlich von dem Pferde herunter gehoben werden („da ſelbis ſal ein ſchultheyß vnde dy hußgenoſſen denſelben hn. fruntlich vnde gutlich entphahen vnde in ſubirlich von ſynen pherde hebin") [61]). Ebenſo der Vogt in der Probſtei St. Alban im Elſaß von den Hubern („und die huber ſollen ſy gütlich emphahen") [62]) u. a. m. Zu dem Ende war nicht ſelten ein feierlicher Einzug, ein ſogenannter feierlicher Einritt angeordnet. Im Rheingau z. B. ſollte der erzbiſchöfliche Amtmann, wenn er das Landgericht auf der Lützelau halten wollte, „inryten alsz ein gewaltiger herre, und legen den zawm ſins perdes zuſchen ſine bein, vnd in ſiner hand haben eyn wysz ſtebichin, vnd off ſime heubte ein hot mit phäen feddern, vnd ſal das gericht halden von der eynen vesperzyt zu der andern [63]). Ebenſo ſollte zu Oeſterich der Probeſt zu S. Maurizen, oder ſein Offizial jnreyten als eyn gewaltiger Herr, vnd ſal jn eyn Scholtheiz vnd die Sendſcheffen doſſelbis fruntlich vnd gutlich entphain, vnd jn ſuberlich von ſyme pherde heben") [64]). Hie und da ſollte während des feierlichen Einzuges auch noch mit allen Glocken geleutet werden. („Auch wan ein apt newelings zu Vilmar gekhommen iſt, dan ſoll ime ein glockener mit allen klocken entgegen leuden") [65]). Daher heute noch die Triumphbogen, das Ausrücken der Schuljugend, die feierlichen Anreden, die Ueberreichung von Gedichten u. dgl. m. bei dem feierlichen Empfange der Landes- oder Grundherrſchaft.

---

59) Grimm, I, 758.
60) Weisthümer bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 103 u. 106.
61) Grimm, III, 497, Not.
62) Grimm, I, 658, §. 8.
63) Grimm, I, 541, §. 30.
64) Archivalnote von 1384 bei Bodmann, II, 855—856.
65) Grimm, III, 503.

§. 580.

Hinsichtlich der Beherbergung und Verpflegung war meistentheils ganz genau vorgeschrieben, wie viele Ritter und Knechte, wie viele Pferde und Maulesel, wie viele Hunde, Habichte u. s. w. mitgebracht werden durften und was Alles für Menschen und Thiere geliefert werden sollte. So, wie wir gesehen haben, in der Abtei Limburg (§. 575). Ebenso in der Abtei Schwarzach („vnd solle dann der vougt dar kommen myt VII rossen — vnd der ohssener sol braten einen braten, vnd auch der meyger sol da haben ston eynen omen zober myt wyne, vnd sollent zwen wiß schencke becher darin ligen, daz dez vougtz gesinde daruß getrencke. Ist ez auch, daz ez deme vougt füget, dann zumole vber naht vff dem vorgen. hoffe zu bliben, so sol der meiger, der dann zu mole meiger ist dez hoffes, dem vougt lihen beschunden bette und anders nyt, vnd syme gesinde, daz sie daruff geligent [66]). Auch ist des vogts recht, das man im uf dem hof einen stall mache, der also weit sei, das er sich uf seinem pferde mit seinem gleven XIIII schuh weit umb und umb gewenden kann, und sol man dem pferde strawen bis an den buch, und ein kripf u. rauf in dem stall machen, esse dan er und das pferd gern, do luge, wo er es neme. Man soll aber einen disch mit einem weißen dischlachen machen und weiß becher darauf setzen, drinke er dan gern, do luge, wo ers neme. Auch soll man dem vogt des dorfs fride in dem bütze XVII schuhe weit ufthun, das er sein hengst und pferde, mit dem er über brück reiten will, getrenken u. geweschen müge in der rore; wann er dan sein pferd oder hengst wider gestellet, so soll im der hoffman ein geschunden bett für die tür legen, daruf er ligen mag") [67]). In dem Bisthum Straßburg „soll der vogt kommen selbzwölft, und sol der meier die pferd stellen in den huber hof und sol ime geben heu und streu. Item der meier sol auch geben dem vogt zwei manzol korns, zwen omen klosterweins, ein mittelmeßiges schwein, ein pfund pfeffers, ein pfund wachs, ein fuder holzes, zwelf becher, 20 schusseln, davon sol men dem vogt essen und trinken geben [68]). Dem Kastvogt von

66) Grimm, I, 738. Vgl. noch p. 735.
67) Grimm, I, 743.
68) Grimm, I, 707, §. 20 u. 21.

Metz ist der Probst von Neuweiller schuldig zwölf wiß brot, zween schweigkees und einen eimer vol biers und einen eimer vol weins, und sol ime visch genuog sahen" und für die Pferde „drei hofmiethe fueters" liefern [69]). Anderwärts sollte der Vogt mit sechstehalb, siebtehalb, dreizehnthalb Rossen u. s. w., d. h. mit fünf Pferden und einem Maulthiere u. s. w. erscheinen [70]). In der Grafschaft Sponheim sollten die Schirm- und Gerichtsherrn an jedem „Weißthumstage" erscheinen mit „dritthalben mann," d. h. zwei Mann und einem Knaben, „dritthalben pferdt," d. h. zwei Pferden und einem Maulesel, „und dritthalben hund," d. h. mit zwei ganzen Hunden und einem verschnittenen Hund [71]). In dem Frauenkloster Eschowe im Elsaß sollte der Vogt „kummen mit sechstehalben pferden. uud sol men dem vogte selbe sechste sinre knechte und den pferden geben zu nachtimbes, und den pferden howe und futter die nacht von einer eptischin. Des vogets knecht sol ouch ligen vor der stallthüre. Die eptischin sol ouch zu iegelichem der drier dinge den vogten zu ambachte mengen VI nuwe becher und XII nuwe schussele, darus er essen und trinken sol, ein halp pfuud pfeffers, und ein halb pfund wahses" [72]). In der Herrschaft Wellenberg in der Schweiz sollte der Vogt zu den „jahrgerichten kommen selb dritt, und sol mit ihm bringen zween wind und einen vogelhund und einen habich. und alßdann sol ein keller einen herren oder sein botschafft empfahen und zu jeglichem jahrgericht jhnen das mahl geben, und namlich, so sol man geben zu mayen zeit kraut und fleisch, gesoten und gebraten und muß, und den herren sol man geben erbern landwein, weissen und rothen, und den knechten bier. und zu den andern jahrgerichten soll man geben räben und fleisch,

---

69) Grimm, I, 757.

70) Grimm, I, 700, 709 u. 735. Klar und deutlich geht diese Interpretation aus folgenden Weisthümern hervor, eod, I, 718. der „freyvogt soll kommen mit nundehalben ros, dasz ist mit acht rossen vnd mit einem mule. eod. p. 510. so sal er komen selb sebende mit sebindehalbem pherde, daz sol sin mit name eyn mule und sehs pherde. eod p. 763, §. 37. Der vougt sol kumen mit attimhalbe rhusse, daz sulent siben phert sin unt ein mul."

71) Grimm, II, 188.

72) Grimm, I, 709.

und auch geſotens und gebratenes und muß, als man das nach dem jahr gehaben mag, und allweg den herren wein, weiſſen und rothen, und den knechten bier. Man ſol auch zu jeglichem jahrgericht, den drey pferden jedem ein gäwviertel haber geben, und den hunden brot, dem habich ein ſchwarze hennen“ [73]). Ebenſo auch in der Abtei Reichenau [74]). In der Probſtei St. Alban im Elſaß „ſoll ein probſt zu ſt. Alban, oder ſin ſchaffner ſelbander, und der vogt ſelbdritt mit einem vogel und zweien winden darkommen, und den hund ſoll man bändig machen, daß ſy niemand keinen ſchaden tügend, und die huber ſollen ſy gütlich empfahen uud ihnen wohl bietten, und den hunden roggenbrot genug geben, und dem vogel ein hun, und den pferden wiß ſtrow bis an den buch, und 4 ſeſter haber“ [75]). In der Wetterau ſollte das Eſſen „mit krachenden tiſchlachen,“ d. h. mit noch ganz reinen Tiſchtüchern, „uud zweierlei win, und ander Gericht darzu geſoden und gebraten oder ein gulden davor von den hofigen luden“ gegeben werden [76]), hie und da auch „daz beſte czeſſin vnd czweyerley wyn der beſte, virn und nuwen Wein [77]). Endlich, um noch einige Beiſpiele aus Franken anzuführen, ſollte der grundherrliche Schultheiß zu Krotzenburg an jedem Vogtgerichte („zu iglichen den drien faudesgerichten“) liefern „zwene becher, der ſal eyner wisz ſin, und der andere ſale. Anderwerbe ſy er yn ſchuldig zu iglichen den drien faudesgerichten zwey dislachen, der ſal eyns wisz ſin, unde daz ander ſale, unde dieſelven dislachen unde becher ſal der ſcholtheisze zu iglichen den vorgenanten zyden zu ſtunde nach dem imsze widder nemen, und ſal man yme die auch widder geben“ [78]). In der Grafſchaft Wertheim aber ſollten die Inhaber der verſchiedenen Bauerngüter („wer uff den obgenannten guten ſitzet, mit namen fünff guten und drey lehen„) einem Voyd oder des herrn diener futter und hew geben, vnd möchten auch ſtellen uff denſelben guten, und ſolten der voyd oder des herrn diener gehen in deß ſchultheiſſen huß eſſen, und auch der, der

73) Grimm, I, 249—250.
74) Grimm, I, 260 u. 266.
75) Grimm, I, 658, §. 8. Vgl. noch p. 662, §. 8, 369 u. 667.
76) Grimm, III, 487.
77) Grimm, III, 497. Not.
78) Grimm, III, 513.

„pferde wartet, und wann er wider zu den pferden gehet, ſo ſolt jhme „der, der uff dem gut ſeſſe, einen pfülben oder küſſen leihen, daruff „er geleg, ob er das anders hette“ [79]). In der Stadt Oehringen mußte der Hohenlohiſche Vogt mit 32 Rittern und 64 Knechten drei Mal im Jahre von dem Schultheiß empfangen und des Abends und Morgens mit dem nöthigen Rindfleiſch, Schweinefleiſch und Wein verſehen werden. Wenn er aber ſeinen Einzug erſt am Abend hielt („So der voit des abendes inritet“), ſo ſollte ihm nur noch ein Viertel Wein und eine Schüſſel mit Fiſchen geliefert, nach Tiſch ihm aber noch einmal eingeſchenkt werden. Heu und Stroh hatte die Geiſtlichkeit zu liefern. („Swaz man ſtrowes bedarf und „howes, daz get uzer phaffen hoven, und ſol daz ſtro bliben in den „herbergen, ſwa die rittere ſlafent“). Außerdem mußte noch aus den herrſchaftlichen Gärten, Mühlen, Höfen und Forſten Kraut, Brod, Eier, Hühner, Käſe, Becher, Schüſſeln und was man ſonſt brauchte („Swaz man witers bedarf“), geliefert werden [80]).

Wollten die Landes- oder Schirmherrn oder ihre Beamten ein größeres Gefolge mitbringen, ſo ging dieſes auf ihre eigene Rechnung, z. B. im Rheingau („und will unſer herr aber ſin „amptman mit mee luden aber perden daz lantrecht halden, daz „mag er dune off ſin ſelbs coſt“) [81]). Daſſelbe galt hinſichtlich der Verpflegung. In den Grafſchaften Hanau, Rieneck und Henneberg hatten die Schirmvögte nur die Herberge, aber keine Atzung. Sie mußten daher ihren Wein, ihr Brod und ihr ſonſtiges Eſſen ſelbſt mitbringen [82]). Am klarſten iſt indeſſen dieſer Grundſatz in dem Weisthum zu Pommern im Erzſtifte Trier ausgeſprochen, wo es heißt: „man ſol den pferden geben die ſtreu und rau futter. „Item man ſoll auch ein heider feuer machen, auf den tiſch ein „ſchön tuch legen und darauf käß und brod ſetzen, ſammt einem „ſchlaftrunk, wollen ſie dann beſſer eſſen, das ſollen ſie „dahin verſchaffen“ [83]).

---

79) Grimm, III, 563.

80) Grimm, III, 608. Noch viele ſehr intereſſante Beiſpiele in Weisthümern bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 103 u. 106.

81) Grimm, I, 541, §. 30.

82) Grimm, III, 515, 516, 542 u. 580

83) Grimm, II, 447.

§. 581.

Statt der wirklichen Beherbergung und Verpflegung kommen jedoch frühe schon Lieferungen von Naturalien und auch Geldleistungen vor. So sollten die Vögte in dem Bisthum Augsburg bei jeder Gerichtssitzung zu ihrem Dienst erhalten „zway „Schaff Waizen, zway Schwein, drey Eimer Wein und Medt, „10 Eimer Bier, und fünff Schaff Habern“ [84]), in der Stadt Augsburg selbst aber an jedem Gerichtstage von jedem „Mezger“ zwei Pfennige und von jedem „Brodpeck“ einen Pfennig [85]). Im Kloster Mure, in welchem die Grafen von Habsburg Schirmvögte waren, bestand der ihnen bei jeder Gerichtssitzung zu leistende Dienst (servitium) in einem Malter Getreide, einem Frischling, einem Sickel Wein und in anderem Zugehör (et cetera ad hoc pertinentia) [86]). Im Kloster Aspach erhielten die Vögte bei jeder Gerichtssitzung zwei Modii Weitzen oder 200 Brode, zwei Schweine, 10 Hühner, 20 Käse, 100 Eier, zwei Urnen Bier und noch acht Modii Futter für die Pferde [87]). Die Grafen von Rieneck erhielten als Schirmvögte zu Krotzenburg „zu zerunge in demselben dorf „sehs phunt heller,“ sodann „zehen malder habern, sinen pherden „zu etzen,“ und von jeder Hube noch „zwene sichelinge korns. Da„von sal man syme gesinde brot backen, wan er in dem dorf zu „Crotzenburg ist, off daz er die arme lüde in dem dorff nit furter „besweren oder schedigen solle“ [88]). In Baiern erhielten die Herzoge, so oft sie in ein Vicedomamt kamen, Opferpfennige und Badpfennige, ihre Diener aber Kleider und Schuhe, so viel sie gerade bedurften [89]). In Deggendorf mußten Schüsseln geliefert werden, wenn der Herzog dahin kam [90]). In manchen Hofmarken aber er-

84) Urk. von 1042 u. 1152 bei Lori, p. 2 u. 4.

85) Urk. von 1156 bei Lori, p. 5.

86) Dipl. von 1114 bei Herrgott, I, 310.

87) Dipl. von 1175 in Mon. Boic. V, 186.

88) Grimm, III, 511.

89) Lang, Bair. Jahrb. p. 283. Hofordnung von 1294 in Quellen zur Bair. Gesch. VI, 57.

90) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 302. „swenn der herzog ist „ze Tekkendorf, der sol schuzzel geben.“

hielten die Vögte für die beiden Gerichtssitzungen „VIIII zarg rok„ken ab dem chaften von dem zinskorn und vier frisching, sol je „der frisching fünfzehen Municher pfenning wert sin, und nicht „tewerr, und ein halbes hundert chäs, der sol man je drej an ein „nadel reichen, um XXIIII pfenning Municher für vische“ [91]). In der Herrschaft Hanau endlich, um noch ein Beispiel anzuführen, erhielt der Vogt an jedem „Vogtesgedinge“ eine Bete („zu dem vog„tesgedinge ein bete in der Erne ein korn bete. zu dem Meyen „aber ein Pennig bete“) [92]).

Nach und nach sind jedoch an die Stelle der Naturaldienste, der Atzung eben sowohl wie der Beherbergung, fixe Geld- oder andere Leistungen getreten, meistentheils wohl in vertragsmäßiger Weise, wie z. B. in der Pfalz am Rhein nach einem landesherrlichen Schreiben von 1495 im anliegenden Lagerbuche von Heppenheim (Anhang Nr. 6). So in dem Kloster Einsiedeln („man „sol dem vogte vnd einem knehte des tages vnd einem hunde ge„ben ze essende, oder achzehen phenninge vur daz essen“) [93]). Desgleichen in dem Hochstifte Münster (vel pro qualibet hora hospitandi potest dare quelibet domus harum quinque parrochiarum sex denarios osnabrugensis) [94]). Ebenso in der Abtei Werden, für die Amtsreisen des Abtes oder seines Boten oder seines Vogtes. (Ad servicium abbatis et nunciorum ejus et advocati dum intrant Frisiam statuto tempore. In Leon V solid. u. s. w.) [95]). In Baiern eine Geldleistung für die drei Gerichtssitzungen in jedem Jahre [96]), oder eine sogenannte Küchensteuer [97]) u. a. m. Und zuletzt sind diese fixirten Geld- und anderen Leistungen in ständige Abgaben übergegangen, welche auch dann noch entrichtet werden mußten, als die alten Amtsreisen weggefallen und an die Stelle der alten Gerichte neue getreten waren, und daher kein Richter mehr kam, um eine Atzung oder

91) Grimm, III, 666, § 12.
92) Vergleich von 1303 bei Königsthal, I, 2, p. 3.
93) Grimm, I, 169.
94) Dipl. von 1320 bei Kindlinger, Hör. p. 376.
95) Hebereglster aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv, II, 288.
96) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 222 u. 223.
97) Urbar in Mon. Boic. 36, II, p. 123.

Beherbergung in Anſpruch zu nehmen. So in der Pfalz am Rhein („die clöſter und die zu Ellſtat haben ein moitſatzung gemacht „mit den hern, daß ſie gebent vor Atzung vier ß heller[98]). „Desgleichen ſollen dem Kaſtenvogte und ſchirmherrn dem Kurfür„ſten von der Pfalz ſämmtliche einwohner des bannes 15 ſchil„ling pfennige oder 30 ſchilling heller für die zwey „herbergen geben“)[99]). Ebenſo in der Stadt Winterberg in der Grafſchaft Spanheim [1]). Desgleichen in der Vogtei Aſchaffenburg („Auch haben wir die herberge in denſelben dorffern, darfür gibt „man vns all jares funffthalb pfunt hellre“)[2]). In der Grafſchaft Rieneck („ein atzüng, darfür nympt ſein gnadt ietzt „II gülden“)[3]). In der Vogteiherrſchaft Yſenburg („den virden „pennyngk der atzunge — den virden pennyng tzu der atzunge“)[4]). In dem Erzſtifte Trier („XXXIIII mlr. habern, die geben ſie mei„nem gn. hern vor nachtleger, vor heerwagen, vor allen vnluſt, „den man in das dorff legen magh“)[5]). In dem Stifte Korvei[6]). Zu Heiterheim in der Landgrafſchaft im Elſaß[7]). In der Markgrafſchaft Hochberg[8]). In vielen Schirmherrſchaften in Baiern[9]) u. a. m.

Man nannte dieſe Leiſtungen, wenn ſie für die Atzung gegeben worden ſind, „Atzgeld“ und als Gegenleiſtung für die Beherbergung Herberggeld, „Nachſel, Nachzel, Nachszel“[10])

---

98) Grimm, I, 789.

99) Grimm, I, 776. Ein eben ſolcher Abkauf der Atzung nach dem ſehr intereſſanten Lagerbuch von Großkarlbach.

1) Stadtr. von 1331 bei Walch, VI, 256. „gebin alle jar zu Bede vor „Atzung vnd gewende ſechtzig pund gubin Haller.“

2) Grimm, III, 526.

3) Grimm, III, 529.

4) Grimm, III, 479.

5) Grimm, II, 456.

6) Altes Regiſter bei Wigand, Geſch. von Korvei, II, 117, Not.

7) Weisthum bei Schöpflin, II, 109.

8) Sensburg, l. c. p. 66.

9) Lang, Bair. Jahrb. p. 329.

10) Schilter, glossar. v. Azung p. 69. Scherz, v. Nachsel p. 1101. Grimm I, 260. „dem ſol der keller nachzel geben.“

und zuweilen auch „Nachſelbe“ [11]), alſo offenbar ſo viel als Nachtſelbe, wie z. B. in Baiern [12]). Man nannte jene Geldleiſtungen aber auch Herrentaggelder, Reiſigvogtgelder u. ſ. w. [13]), oder ganz allgemein Beten [14]), und da die Gerichtsſitzungen, für welche ſie geleiſtet werden mußten, ſehr häufig im Frühjahr und Herbſt oder was daſſelbe iſt, nach dem bei jeder Frühjahrs- und Herbſtſitzung zu liefernden Futter, bei Gras und bei Stroh (tempore germinum und tempore straminum) [15]), in Baiern, in der Pfalz am Rhein u. a. m. bei Gras und bei Heu [16]) oder bei Gras und bei Heu und bei Stroh (§. 575) und in der Herrſchaft Ziegenhain in Heſſen bei Gras und bei dürrem Futter [17]), oder im Sommer und Winter u. ſ. w. gehalten zu werden pflegten, ſo nannte man jene Leiſtungen auch Mai- und Herbſtbeten [18]), Mai- und Michelsbeten [19]), Leiſtungen bei Gras und bei Stroh [20]), Oſterſteuern (osterstuaphae) (§. 544), Herbſtgelder oder Herbſtbeten [21]), Winter- und Sommerbeten, Hornungs- und Faſtelabendsbeten [22]) u. ſ. w.

---

11) Bair. Freiheitsbrief von 1311 §. 14 in Quellen für Bair. Geſch. VI, 187. Scherz, h. v. p. 1101.

12) Lang, Bair. Jahrb. p. 329 Vgl. noch oben §. 521.

13) Sensburg, l c. p. 67–68.

14) Sensburg, p. 68 Stadtrecht von Winterberg von 1331 bei Walch, VI, 256. Urk. von 1303 bei Königsthal, I, 2, p. 3.

15) Kindlinger, Hör. p 376.

16) Grimm, I, 776, III, 666, §. 12. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 279.

17) Grimm, III, 335.

18) Grimm, III, 536 u. 547.

19) Grimm, III, 545.

20) Hofrecht von 1547 u. Vertrag von 1565 bei Sommer, I, 2. p. 47 u. 109.

21) Landbrief von 1558 bei Wigand, Dienſte, p. 103 u. 114. Dipl. von 1312 bei Schannat, hist. Worm. I, 24. precariam seu exactionem quae herbistbede dicebatur. Dipl. von 1264 bei Haltaus, p. 1602. reservata nobis peticione auptumnali, tam in denariis quam in frumento.

22) Westphalen, II, 2312 u. IV, praef. p. 89.

Je mehr nun diese Lieferungen und Leistungen an die Stelle der Natural-Herbergen und Verpflegungen getreten sind, desto mehr haben sich diese natürlich verloren. Dennoch sind dieselben nicht allenthalben verschwunden. Noch im 16. Jahrhundert hatten die Grundherrn von Hohenschwangau in ihrer Eigenschaft als Vögte der Abtei Füßen alle vier bis fünf Jahre eine Mahlzeit für zwölf Personen zu beziehen [23]). Am Rhein erhielt sich diese Gerechtigkeit noch längere Zeit [24]), und in Dürkheim in der ehemaligen Abtei Limburg ist sie sogar bis auf unsere Tage gekommen.

Landesherrliche Folge.

§. 582.

Es ist bereits schon bemerkt worden, daß die dem Landes- oder Schirmherrn zu leistende Landfolge wesentlich von der Grund- oder vogteiherrlichen Folge verschieden gewesen ist (§. 443). Während nämlich diese in der Grund- oder Vogteiherrschaft begründet war, hatte die landesherrliche Landfolge in der öffentlichen Gewalt und in dem alten Königsdienste ihren historischen Grund. Daher waren zu der ersteren nur die hörigen Leute verbunden, die freien Landsassen aber von ihr, wie von allen übrigen grundherrlichen Diensten frei, z. B. in der Abtei Münster im Elsaß u. a. m. [24a]). Die landesherrliche Landfolge dagegen mußte auch von den vollfreien Leuten geleistet werden, bis nach und nach auch diese Last auf den Bauern- und Bürgerstand gewälzt worden ist. Der alte Königsdienst ist, wie wir gesehen haben, seinem Ursprunge nach entweder ein Hof- oder Heerdienst gewesen. Da nun die Landfolge mit dem Königsdienste zusammenhängt, so ist auch sie ursprünglich entweder zu dem Hofdienste oder zu dem Heerdienste gerechnet worden. Ein weiteres Element, und zwar gerade dasjenige, welches in der Folge am ergiebigsten ausgebeutet worden ist, die landesherrliche Polizei, ist erst seit dem 15. und 16. Jahrhundert hinzugekommen, und kann daher hier nicht weiter berücksichtiget werden.

---

23) Urk. von 1571, 1572 u. 1585 bei Lori, p. 393, 397 u. 417.

24) Bodmann, II, 856.

24a) Urk. von 1339 bei Schöpflin, II, 164. „ane des gotzhuses frige lüte." Vgl. noch oben §. 232 u. 452.

Von der mit dem landesherrlichen Heerdienſte zuſammenhängenden Landfolge wird gleich nachher die Rede ſein. Für hier bleibt demnach nur die aus dem alten Hofdienſte hervorgegangene Landfolge übrig.

§. 583.

Es gehörten zu dieſer Landfolge alle die Spann- und anderen Frondienſte, welche in früheren Zeiten dem Könige ſelbſt und den Königlichen Beamten (§ 148), jetzt aber den Landes- und Schutzherrn in ihrer Eigenſchaft als Inhaber der öffentlichen Gewalt geleiſtet werden mußten[25]. Man nannte ſie landesherrliche Dienſte oder Landesdienſte[26], Landfolge oder sequela territorialis[27], Nachfolge[28] Nachreyſe[29], Landesfronen, Scharen oder Landſcharen[30], Landſcharwerke[31] u. ſ. w., nicht ſelten auch noch angariae oder parangariae[32] und paraveredi[33].

Es gehörten zu ihnen, wie in früheren Zeiten, alle Spann- und anderen Frondienſte zum Bau von öffentlichen Gebäuden, insbeſondere zum Feſtungsbau und zum Feſtungsdienſte[33a], dann die Frondienſte, welche dem Landes- und Schutzherrn ſelbſt oder

---

25) Urk. von 1543 bei Schultes, Henneb. Geſch. II, 395. „dem regierenden Herrn Volge, Raiſe, darzu die Frohn unndt Dienſt Volgen.“ Grimm, III, 557 u. 566.

26) Delbrücker Landr. cap. 9, §. 8, lit. u

27) Urk. von 1235 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 240. Strube, rechtl. Bed. II, Nr. 8, §. 2.

28) Grimm, III, 405 u. 433.

29) Grimm, III, 531.

30) Grimm, III, 452.

31) Urk. von 1455 bei Lori p. 166. Schmeller, III, 382.

32) Dipl. von 1096 bei Kindlinger, M. B. II, 67. Dipl. von 1274 in Mon. Boic. V, 10.

33) Dipl. von 1023 bei Hontheim, I, 360. Dieſe Stelle fehlt bei Beyer, I, 350.

33a) Arg. Urk. von 1235 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 240. coloni — ad nulla alia edificia seu servicia castrorum artabuntur. Dergleichen Frondienſte gehören jedoch mehr zu dem landesherrlichen Heerdienſte, als zum Hofdienſte.

seinen Beamten bei ihren Amtsreisen und zur Herbeischaffung der Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse nothwendig waren. So in der Abtei Prüm (Domnus abbas quando vult visitare curias suae ecclesiae, tenentur ei praefatae curiae currus ad ferenda necessaria de curia ad curiam procurare [34]). Unusquisque de familia diem unum in anno operetur advocato ad Prumiam, sive ad Ham, et nusquam alibi) [35]). Ebenso im Lande Delbrück („Die einem zeitigen Landsherrn immediate „quoad ejus personam betreffende Transportfuhr, welche „darin besteht, daß so oft Höchst derselbe außerhalb Landes zu ver„reisen gewillet, auch wieder zurückkommt, wie weniger nicht, wenn „von auswärtigen Landesherrn ein Besuch abgestattet wird, die „Ausfuhr und Einfuhr geschehen müsse") [36]). Desgleichen im Fürstenthum Eichstädt („auch gedenken die bürger, daß der maier „mer warten soll stätigs unserm herrn mit einem halben wagen „und mit zweien pferden, also daß die deixel auswerts ste, wenn „unser herr reisen muß oder will") [37]). Auch in Baiern, um noch ein Beispiel anzuführen, mußten die landesherrlichen Unterthanen und die grundherrlichen Hintersassen dem herzoglichen Pfleger einen Reiswagen nebst Zugehör stellen und andere Scharwerke für den Landesherrn selbst leisten („wo ain pfleger alhie von meines „genedigen herrn ꝛc. wegen ain raißwagen bedörfft, „so sollen die closter guetter dem pfleger den auf die prukken „stellen mit aller zuegehörung. vnd alsdann soll pfleger dy „knecht vnd roß versehen mit fuetter, mall, nagel vnnd eyssen. Ob „sach wär, das ain pfleger an stat meiner genedigen herrn ꝛc. „des andern wagens bedorft, denselben sollen dy huebmair „auch dermassen stellen, wie die closter guetter auch damit „gehalten werden. wo man mer scharberch zue dem pan„schloß bedorfft, es sey weit oder nachett, so soll ein paur zwo „fert thun vnd ain huebmaier ain fart") [38]).

---

34) Caesarius §. 9 bei Hontheim, I, 663.

35) Dipl. von 1102, §. 12 bei Hontheim, I, 481. Urk. von 1103 bei Beyer, I, 465.

36) Delbrück. Landr. c. 9, §. 3, lit. a.

37) Grimm, III, 629.

38) Grimm, III, 632—633.

Es gehörten dahin ferner die Botendienste z. B. im Lande Delbrück („zu diesen indeterminirten Hand- und Fußdiensten wird „auch das Briefstragen gerechnet, wenn nämlich die über bringenden „Briefschaften entweder Landesherrliche oder Land Delbrückſche An„gelegenheiten betreffen") [39]). In manchen Territorien wurde dazu sogar die Herbeischaffung der Lebensmittel und der sonstigen Bedürfnisse für die landesherrliche Hofküche, für den Hofstall und für den Hofgarten gerechnet. In Baiern die Holzfuhren für die landesherrlichen Schlösser [40]) und an den Hof nach München [41]). Die Heu-, Holz- und Fischfuhren für die landesherrlichen Schlösser in Schlesien [42]). Und im Lande Delbrück die Kohlfuhren („die Kohlfuhr, daß nämlich die zur Hochfürstl. „Küche nöthige Kohlen alljährlichs von dem Ort, wo selbige ge„brennt, abgeholet und zu Neuhaus an der Residenz müssen abgela„den werden"), dann die Fettfuhren („die Fetfuhren, welche vor„malen darin bestanden, daß die zum Behuf der Hochfürstlichen Hof„haltung erforderlichen Küchenwaaren als Butter, Käse und der„gleichen herzuschaffen"), die Dünger- oder Mistfuhren („die „Düngel- und Mistfuhr, welche jährlichs von dem Vorwerk oder „Meyerey zu N. nach den Hochfürstlichen Gärten ehe diesem zur „Zeit damaliger Hofhaltung geschehen") u. a. m. [43]).

Diese in der Regel ohne Geldentschädigung zu leistenden Landesfronen [44]) hatten von jeher die Natur einer Naturalsteuer. Sie durften daher nur in jenen Fällen begehrt werden, in welchen auch Steuern verlangt werden konnten [45]). Da nun, wie wir sehen werden, die Beten und Steuern nur von dem Bauern- und Bürgerstande erhoben werden durften, so konnten auch die Landesfronen nur von den Bauern und Bürgern begehrt werden. Daher

39) Delbr. Landr. c. 9, § 3, lit. t.

40) Urk. von 1455 bei Lori, p. 165 u. 166.

41) Urk. von 1468 bei Krenner, V, 329, 330, 337 u. 338.

42) Tzschoppe und Stenzel, Urkf. p. 170.

43) Delbrücker Landr. c. 9, §. 3, lit. b, c, d u. l.

44) Delbrücker Landr. c. 9, § 3, lit. a. „24 Stund auf eigne Kosten und „ohne Entgeld, über 24 Stunden müßte der Herr Fourage und Lebens„mittel für Pferd und Menschen reichen."

45) Strube, rechtl. Bed. II, Nr. 8, §. 3 und Nr. 9.

die oft wiederholten Klagen, zumal des freien und hörigen Bauernstandes, über den unerträglichen Druck dieser und anderer Fronen. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß dieselben in manchen Territorien auch schon sehr früh abgeschafft worden sind, z. B. in einzelnen Theilen des Bisthums Osnabrück [46], in der Abtei Fürstenzell in Baiern [47], in Hessen [48] u. a. m., namentlich auch in England schon unter Karl II., wo sie durch eine vom Parlamente bewilligte Bieraccise ersetzt worden sind [49]. In den meisten deutschen Territorien haben sich dieselben jedoch bis auf unsere Tage erhalten.

Zu dieser Landfolge gehörte ferner auch die Gerichtsfolge der landesherrlichen Unterthanen, über welche jedoch hier nicht weiter gehandelt werden kann, indem auch dieser Gegenstand sonst zu weit von meinem Ziele abführen würde. Von der Gerichtsfolge, welche die grund- und vogteihörigen Leute ihrem Grund- und Vogteiherrn schuldig waren, ist aber früher schon die Rede gewesen (§. 438—440).

§. 584.

Endlich sind zu diesen Landesfronen frühe schon auch noch Jagdfronen hinzugekommen. Ursprünglich haben dieselben zwar nicht zu den öffentlichen Diensten, vielmehr zu den grundherrlichen Leistungen gehört. Seitdem jedoch ein Jagdregal ausgebildet und sodann Vieles, was ursprünglich grundherrlich war, auch auf die Landes- und Schutzherrn übertragen worden war (§. 402, 420 u. 578), seitdem sind auch die mit dem Jagdregal zusammenhängenden Fronen landesherrliche Fronen geworden. So die Jagdfronen bei den landesherrlichen Treib- und Klepperjagden, die Verbindlichkeit das auf fürstlichen Jagden erlegte Wildpret nach Hof zu tragen u. s. w. [50].

Bei Gelegenheit der Ausbildung des Forstregals scheint auch die Verbindlichkeit der Bauern und Forstbeamten [51] für den Dienst

46) Dipl. von 1096 bei Kindlinger, M. B. II, 67.

47) Dipl. von 1274 in Mon. Boic. V, 10.

48) Urk. von 1235 bei Kopp, Hess. Gr. I, 240.

49) Blackstone, I, 287 u. 288.

50) Delbrücker Landrecht c. 9, §. 3, lit. s. u. x.

51) Grimm, I, 502. „Auch beylent sye dem hoff zu Diepurg, wann er will

des Landesherrn Jagdhunde halten und die landesherrlichen Jagdhunde ernähren zu müssen entstanden zu sein. Sehr drückend waren die Nachtselden der Jäger und Falkner mit ihren Hunden und Vögeln in Baiern. Sie bestanden in der unentgeltlichen Beherbergung und Verpflegung der landesherrlichen Jäger mit ihren Hunden und Jagdvögeln und sie waren zumal eine Last der Klöster und der Bauern. Sie veranlaßten wiederholte Beschwerden der Landstände, und wurden daher frühe schon in Geldleistungen verwandelt („was also angelegt wurde, dessen sollten sich unsere „gnädige Herrn betragen, und ihre Jäger, Falkner, Hunde, Vögel, „und was zu dem Gejaide und Weidenheit gehört, selbst ausrichten, „und die nicht mehr auf die Gotteshäuser, Priesterschafft, und die „armen Leute ziehen lassen noch legen, und damit aller Beschwe„rung und Nachtselde der Jäger und Falkner vertragen seyn“)[52]. Im Erzstifte Trier mußten die Jäger selbst die Jagdhunde halten, die Spürhunde (canes ad investigandas feras) und die Treibhunde (canes moventes feras). Auch mußten sie für die Nachzucht guter Jagdhunde sorgen. Bei den Treibjagden sollten die Jäger, welche ein Roß hatten, zu Pferd erscheinen und die Bauern ein Pferd für den Erzbischof in Bereitschaft haben (in quolibet manso hujus juris (oder hujus officii, d. h. des Amtsbezirkes), equus paratus esse debet ad venationem Archiepiscopo deportandam)[53]. Im Herzogthum Zweibrücken hat die Verbindlichkeit der Bauern die landesherrlichen Jagdhunde zu beherbergen und zu ernähren bis zur Französischen Revolution gedauert. In der öffentlichen Gewalt kann nun diese Verbindlichkeit nicht ihren historischen Grund haben. Denn die Pflicht den Landes- und Schirmherrn nebst den mitgebrachten Jagdhunden und Jagdvögeln zu beherbergen und zu verpflegen, aus welcher jene Verbindlichkeit hervorgegangen sein könnte, setzt offenbar die jedesmalige Anwesenheit des Landes- oder Schirmherrn voraus. Jene Verbindlichkeit

---

„birszen — so soll er ryden zu dem Hayne in eynes forstmeisters husz, „da sal er finden eynen wissen bracken und sall dem wilde nachhengen.“ eod. III, 426.

52) Krenner, V, 328—329. Vgl. noch p. 345—347. u. Erklärung des Landsfreiheit von 1553, Th. III, art. 6.

53) Jura archiepiscopi, XI, 6 bei Lacomblet, Archiv, I, 324 u. 325.

kann daher nur aus einer Uebertragung grundherrlicher Dienste auf den Landes- oder Schirmherrn abgeleitet werden. Wie dem nun aber auch sei, so muß jedenfalls zugegeben werden, daß diese und andere auf dem Bürger- und Bauernstande lastenden Dienste nicht wenig zu den reißenden Fortschritten der französischen Revolutionsheere und zu dem unglaublich schnellen Verluste des linken Rheinufers beigetragen haben. Wer es nicht glauben will, der erinnere sich unter vielem Anderen nur an die Zerstörung des herzoglichen Schlosses auf dem Karlsberge bei Zweibrücken durch die Bauern jener Gegend. Die wüthenden Bauern ließen bekanntlich keinen Stein auf dem anderen. Das prachtvolle Schloß ist daher buchstäblich verschwunden.

c) Landesherrlicher Heerdienst.

Im Allgemeinen.

§. 585.

Die Erblichkeit des gaugräflichen und herzoglichen Amtes gab, wie wir gesehen haben, den Landesherrn ein selbstständiges Recht auf den Heerbann und auf den damit zusammenhängenden Königsdienst. Sie durften daher, außer den landesherrlichen Vasallen und Ministerialen, zu welchen in Baiern, Holstein u. a. m. das gesammte Hofgesind gehört hat[54]), und außer ihren eigenen hörigen Leuten, über welche sie wie jeder andere Grundherr verfügen konnten, auch die in ihrem Territorium ansäßigen geistlichen und weltlichen Grundherrn und alle übrigen freien Landsassen nebst ihren freien und hörigen Hintersassen ganz auf dieselbe Weise zum landesherrlichen Heerdienste aufbieten, wie sie dieses für den Reichsheerdienst thun mußten. Daher sollten in Oesterreich alle Ritter und Knappen oder Knechte, sowie die Hintersassen der geistlichen und weltlichen Grundherrn zur Ehre und Wehre des Landes gerüstet erscheinen („das alle die Ritter vnd Knappen die zu „dem land gehoren oder die Bischof angehornt oder andre „Gotzheuser oder die herren von dem land die zwainzig

54) Kremer, Landt. Hdl. IV, 32. Chronic. Holsatiae bei Westphalen, III, 105. Müllenhoff, Sagen, p. 28.

„phvnt Gelts haben iglicher fürbas ain verdakchts Ros vnd „ganze Wappen haben dem lande zu wer vnd zu ern. — „und welich Ritter oder Knecht von ſteter krankhait ſeines leibes „ſo ſiech ſei das er dem land ze hülf nicht gevarn mag der ſol „doch ſein Ros vnd ſein harnaſch haben vnd ſein not geſchiecht ſo „ſol er ſeinen ſun oder ſeiner mag ain vertigen an ſeiner ſtat“) [55]). Und in Baiern erging das Aufgebot zur Rüſtung nicht allein an die landesherrlichen Pfleger und Landrichter und an die landesherrlichen Bauern, ſondern auch an ſämmtliche Edelleute und Prälaten und an ihre Hinterſaſſen, ſowie an die Städte und Märkte [56]). Auch erging das Aufgebot nicht bloß zum eigentlichen Heerdienſte, ſondern auch zur Bewachung der Thürme, Burgen und der Stadtmauern, z. B. in der Abtei Laach („wann es ſach were, daß vnſer „gn. herren einer oder jhro gnaden beyde freyntſchafft hätten oder „kriegten, daß dann ein abt vom Laach den thurn, den man „nennt den Laacherthurn, mit zweyen wächteren laſſen bewachen „auf ſeine des abts vnköſten. — wann es weyter darzu käme, „daß die bürger oder wer jn der ſtatt wäre, ſchaarwacht „müſten halten, ſoll ein abt vom Laach vier mann jn ihrem „vollen harniſch auff der mauren haben gehen vnd das beſte hel„fen verwahren“) [57]).

Man nannte den landesherrlichen wie den Reichs-Heerdienſt Raiſe oder Heerfahrt („Reyſe und herfart“) [58]), Reiſe oder Heerdienſt (reisa vel expeditio) [59]), einen gemeinen Heerzug [60]), insgemein jedoch die Folge, sequela, Nachfolge

55) Oeſterr. Landr. aus 13. sec. c. 49 bei Senckenberg, vis. p. 240. Vgl. noch c. 27, p. 232.

56) Aufgebote von 1502 u. 1503 bei Krenner, XIII, 348—352 u. 355—358.

57) Grimm, III, 812.

58) Urk. von 1360 bei Hocker, Heilsbronn. Antiquit. Schatz, II, 142. Urk. von 1294 in Quellen zur Bair. Geſch. VI, 42. „ir dinſtes noch in rays noch in hervart.“ Oeſterreich. Landr. c. 50 bei Senckenberg, p. 242.

59) Dipl. von 1235 bei Westphalen, IV, 928. Annal. Matseens. ad an. 1364 bei Pertz, XI, 832. in expeditione seu raysa.

60) Urk. von 1506 bei Würdtwein, monast. Palat. I, 154.

oder Landfolge. Da indeſſen zwiſchen Reiſe und Landfolge im engeren Sinne des Wortes wieder ein Unterſchied gemacht worden iſt und beide wieder von der Fehde verſchieden geweſen ſind, ſo muß hierüber, ehe ich weiter ſchreite, noch Einiges bemerkt werden.

Seinem Urſprunge nach war der Kriegsdienſt entweder Königsdienſt oder Fehde. Zur Fehde durften in früheren wie in ſpäteren Zeiten nur die hörigen Leute von ihrem Grund- und Vogtherrn, und die Lehens- und Dienſtmannen von ihrem Lehens- und Dienſtherrn, alſo auch von dem Landesherrn, jedoch nur in ſeiner Eigenſchaft als Grund-, Lehens- und Dienſtherr aufgeboten werden [61]). Die freien Landſaſſen und ihre hörigen Hinterſaſſen dagegen hatten urſprünglich mit den Fehden ihrer Landesherrn durchaus nichts zu ſchaffen. Klar und deutlich iſt dieſes in dem alten Oeſterreichiſchen Landrechte ausgeſprochen: „Iſt das der „Landesherr ſein haußgenoſſen will angreifen, von gewaldt „oder von übermuth, ſo ſoll ihm weder Graff noch Freyherr, „noch dienſtmann [62]) nicht helffen noch nygen in dem „Landt, an ſein eygen Leuth undt an die er bitten mag, „undt erkauffen mag mit ſeinen guth. Will aber ihn ſein „haußgenoeß angreiffen mit Gewaldt undt unrecht, ſo ſollen im „alle die in dem Landt findt, das Landt helffen ze „wern“ [63]). Die freien Landſaſſen, die landſäßigen Prälaten, Grafen, Herren und Ritter und deren Hinterſaſſen durften demnach nur für das Land (justo bello pro patria) und bei einer Landes-Noth aufgeboten werden [64]), d. h. nur für die Ehre und Wehre des Landes („dem Lande zu wer und zu ern“) [65]), oder zur Vertheidigung des Landes, weshalb jener Kriegsdienſt auch eine Landwehr genannt worden iſt (defensio terrae, quam Landwehr

61) Vgl. oben §. 441. Lang, Geſch. von Baireuth, I, 73. Eichhorn, II, §. 304, Not. a und e, III, §. 437, Not. e.

62) Dies iſt offenbar ein Irrthum. Denn die Dienſtleute gehörten zu den Eigenleuten, alſo zu der folgenden Ausnahme.

63) Oeſterreich. Landr. c. 64 bei Senckenberg, p. 250. Vgl. noch oben §. 441.

64) Dipl. von 1209 bei Gercken, Stiftshiſtorie von Brandenburg, p. 407. Oeſterreich. Landr. c. 27. Lang, Geſch. v. Bair. I, 73.

65) Oeſterreich. Landr. c. 49.

vocant)[66]. Da jedoch dieſe Landfolge, wie wir ſehen werden, auch zu Angriffskriegen gebraucht zu werden pflegte, Angriffskriege und Fehden aber ſehr nahe mit einander verwandt ſind, ſo wurden auch die freien Landſaſſen und ihre Hinterſaſſen zuweilen zu den landesherrlichen Fehden aufgeboten. Und was anfangs Sitte iſt nach und nach zu einem rechtlichen Herkommen geworden, z. B. in der Grafſchaft Wied („Auch wyſen ſie vor Recht und „alt herkommende Gewohnheit, daß über die Unterſaaſ„ſen in der Grafſchafft von Wiedde, die anderer Herren ſynd, „hait ein Graff von Wiedde zu gebiethen, und ſollen jhme, ſo „er ziegen wolte, oder ſyn Amtlyden folgen, und were es Sach, „daß ein Graff von Wiedde Vheden machen wolt, ſollen „dieſelbigen uff ihre Koſt nachfolgende biß an Ende der „Grafſchafft") [67]; in der Herrſchaft Schöneck (bei „Vehde oder feintſchafft")[68]), in der alten Grafſchaft Berg[69]) u. a. m. Ebenſo die Bürger von Neuenburg[70]) und andere Stadtbürger mehr. Und daſſelbe, was hier Fehde und guerra propria heißt, wird anderwärts Feindſchaft genannt, z. B. in einem anderen Weisthum von Urbach „viantſchaft aber krieg" [71]), in vielen anderen Weisthümern „krieg und feindtſchafft" [72]), in dem Löwlerbundbrief „Fehde und Feindſchaft" [73]) u. ſ. w. In der Schweiz hat jedoch die Aufforderung der Landleute im Lande Glarus zur Befehdung der benachbarten Waldſtätte den erſten Anſtoß zum Kampfe gegen die Herzoge von Oeſterreich gegeben, welcher nach und nach zur Freiheit geführt hat. Denn die Herzoge waren weder als Reichsvögte noch als Meier der Abtei Seckingen berechtiget für ihre aus-

66) Dipl. von 1295 bei Treuer, Geſch. der von Münchhauſen, p. 17. Vgl. noch unten §. 587.

67) Weisthum der Veſte Urbach von 1502 bei Reinhard, kl. Ausſ. I, 51.

68) Grimm, II, 562.

69) Altes Landrecht, c. 1. bei Lacomblet, Archiv, I, 79.

70) Freiheitsbrief von 1214 bei Walther, Geſch. des Berner Stadtr. p. 18. Et si nos propriam guerram habemus, communitas juvare nos debet. —

71) Grimm, I, 628.

72) Grimm, II, 3, 421, III, 534 u. 812.

73) Krenner, X, 179.

wärtigen Fehden den bewaffneten Zuzug der Gotteshausleute zu begehren [74]).

§. 586.

Zu dem Königsdienſte dagegen durften außer den Lehens- und Dienſtmannen und den hörigen Hinterſaſſen des Königs von jeher, ſeitdem es überhaupt einen Königsdienſt gibt (§. 143 ff.) auch die vollfreien Grundbeſitzer, die Grundherrn, nebſt ihren Lehens- und Dienſtmannen und hörigen Hinterſaſſen aufgeboten werden. Urſprünglich ſcheint zwar der Kriegsdienſt, in ſoweit die vollfreie Mannſchaft dazu verpflichtet war, einzig und allein auf die Landesvertheidigung, alſo auf die Landwehr beſchränkt geweſen zu ſein. Angriffskriege im Auslande konnten nur mit dem freien und hörigen Gefolge, unter der Mitwirkung des freien Volkes aber bloß dann geführt werden, wenn der Krieg von dem Volke ſelbſt beſchloſſen worden war. Das ſpätere Frieſiſche Recht, in welchem ſich ſo Vieles Alte erhalten hat, beſtimmt noch nach dieſem Grundgedanken die Bewaffnung des Landes. Denn es ſchreibt vor, daß der freie Frieſe, der 30 Pfund Werth an Erbe in ſeiner Gewer habe, Pferd und Waffen zur Landwehr haben, alſo Roßdienſt thun ſolle. Wer 20 Pferd Werth Erbes in ſeiner Gewer habe, der ſolle eine durchſchlagende Waffe („truchslayn wepen"), alſo ein Schlachtſchwert haben [75]). Wer XII Pfund Werth Erbes habe, der ſolle Speer und Schild zur Landwehr haben. Wer noch weniger habe, der ſolle Köcher und Bogen zur Landwehr haben („al „deer di fria Freſa XXX pond. wird eerwis haet oen ſynre wer, „dat hi hoers ende wepen halda ſchil to der landwer. Hwaſo „haet XX ponda wird eerwis oen ſynre wer, di ſchel habba truchs„layn wepen. Hwaſo haet XII ponda wird eerwis, di ſchil habba „ſpeer ende ſchield toe der landwer. Di deer haet leſſa, di ſchil „habba locker ende bogha to der landwer" [76]). Auch im ſpäteren Mittelalter noch blieb der Kriegsdienſt der Frieſen eine wahre Land-

74) Blumer, das Thal Glarus unter Seckingen im Archiv für Schweizer. Geſch. III, 59 ff.

75) Vgl. jedoch Richthofen, p. 1079.

76) Das Schulzenrecht, §. 21 bei Richthofen, p. 390.

wehr, welche zur Vertheidigung des Landes bestimmt, und daher auf die Landesgrenze beschränkt war. Ihr Heerdienst war deshalb eine wahre Landfolge, wurde auch so genannt und die Landfolge als gleichbedeutend mit Landwehr betrachtet[77]). Ueber die Grenzen brauchten daher die freien Friesen nur dann zu folgen, wenn sie, wie die Nordfriesische Chronik sagt, „umb Gelt und gebührliche Besoldung aus gutem Willen vor sich selbst folgen und „sich gebrauchen lassen wollen“[78]). Spuren des alten Rechtes finden sich auch noch in dem alten Oesterreichischen Landrechte aus dem 13. Jahrhundert. Denn auch nach ihm war der Kriegsdienst noch eine wahre Landwehr (c. 27, 49, 50 u. 64). Darum durfte der Landesherr seine Grundherren nicht zwingen, ihm über die Landesgrenze zu folgen. Wollte er dieses, so mußte er sie in seinen Sold nehmen oder darum bitten („das der Landesherr die herren „von dem land nicht dringe ze varn her über das gemerkch. er „tue es denn mit gut oder mit pete“ c. 41).

Im Fränkischen Reiche dagegen gehörten zu dem Kriegsdienste, welchen, seitdem derselbe ein Königsdienst geworden war, auch die vollfreien Leute leisten mußten, alle Arten von kriegerischen Unternehmungen des Königs als Inhabers der öffentlichen Gewalt, die Angriffskriege eben sowohl wie die Kriege zur Vertheidigung des Landes. Die Anordnungen Karls des Großen, nach welchen in der Regel nur die reicheren Grundbesitzer und im Nothfalle auch noch das übrige Volk ausziehen sollte (§. 154) führten jedoch — indem sie einen Unterschied zwischen dem ordentlichen und außerordentlichen Heerdienste machten, welcher sodann das ganze Mittelalter hindurch, im Grunde genommen bis auf unsere Tage geblieben ist, — diese Anordnungen führten frühe schon wieder zu einer theilweisen Herstellung der alten Landwehr. Den ordentlichen Heerdienst nannten die Capitularien insgemein in hostem pergere u. s. w., zuweilen auch expeditionem facere (§. 154 u. 161). Und die Neuern pflegen ihn, um ihn von den Lehen- und sonstigen Diensten zu unterscheiden, einen Heerbann zu nennen. Den

77) Heimreich, Nord-Fresische Chronik. Schleswig. 1668. p. 46, 172, 173, 187 u. 202.

78) Heimreich, p. 172.

außerordentlichen Heerdienſt hat man aber auch ſchon zur Fränkiſchen Zeit eine Landwehr genannt (§. 154). Der ordentliche Heerdienſt wurde im ſpäteren Mittelalter nur noch von der Ritterſchaft geleiſtet. Da nun aber verhältnißmäßig nur ſehr wenige heerbannpflichtige Freien Ritterdienſte thun, ſich alſo zur Ritterſchaft erheben konnten, ſo gehörten von nun an alle übrigen zu Fuß dienenden Heerbannmänner zur Landwehr. Um ſodann aber den ordentlichen in Roßdienſt beſtehenden Kriegsdienſt auch noch dem Namen nach von der gemeinen Folge aller übrigen Land- und Hinterſaſſen zu unterſcheiden, nannte man ihn, wie wir ſogleich ſehen werden, die Raiſe oder Heerfahrt, das außerordentliche Aufgebot dagegen die Landwehr oder die Landfolge. Das allgemeine Aufgebot oder die Landfolge reicht demnach hinauf bis zum alten Heerbann. Denn der Umſtand, daß jenes Landesaufgebot während der eigentlichen Blüthezeit des Ritterweſens gar nicht oder nur ſelten zur Anwendung kam, weshalb Wigand [79]) ſeinen Urſprung erſt in dem anarchiſchen Fehdezuſtande des ſpäteren Mittelalters ſucht, beweiſt nur ſo viel, daß man damals, bei jener ſchwer zu erlernenden und lange zu übenden, außerdem aber auch noch ſehr koſtſpieligen ritterlichen Kunſt, ein allgemeines Aufgebot nicht gebrauchen konnte, keineswegs aber, daß man es nicht gebrauchen durfte, indem das aus der Grafengewalt herſtammende Recht dazu keineswegs untergegangen war.

Landfolge oder Landwehr.

§. 587.

In der weiteren Bedeutung hat man unter Raiſe, Heerfahrt oder expeditio (expeditio, quae heerwarth dicitur) [80]), ſodann unter der Folge oder Landfolge, z. B. im Dithmarſchen [81]) jede Art von Kriegsdienſt verſtanden, wie dieſes wohl von niemand geleugnet werden wird. Seitdem jedoch der Ritterdienſt zur Regel, alſo zum ordentlichen Kriegsdienſte geworden war, pflegte man,

79) Dienſte, p. 54 u. 97.

80) Dipl. von 1355 bei Westphalen, IV, 3497. Vgl. noch Note 83 u. 94.

81) Urk. von 1447 u. 1456 bei Dahlmann, Recc. II, 637—641. Capitulation von 1559 bei Michelſen, Urkundenbuch, p. 209.

um dieſen von dem außerordentlichen Aufgebote zu unterſcheiden, den Ausdruck Raiſe, Heerfahrt, expeditio und im Däniſchen Lething, in der Regel nur noch von dem ordentlichen in Roßdienſt beſtehenden Kriegsdienſte zu gebrauchen, und das allgemeine Aufgebot ſodann als Landwehr, defensio terrae und Landfolge der Raiſe eben ſowohl[81a]), wie der expeditio[82]) und der Heerfahrt entgegen zu ſetzen[83]). Insbeſondere gilt dieſes von der Raiſe. Denn in der engeren Bedeutung wurde darunter immer nur der Reiterdienſt (equitatus) verſtanden[84]). Daher nannte man das wohl gepanzerte Schlachtroß eines Ritters, (equus dextrarius), ein raiſiges Pferd[85]), welches nur noch die Ritter beſitzen durften („Auch ſal furbaß keyner der nit zu dem „Wappent geborn iſt, und ſich ritens beget, keyn eygen reyſſig „pfert nit haben")[86]). Die Rüſtung von Pferd und Reiter aber, und auch die Reiterei ſelbſt nannte man das raiſige Zeug[87]).

81a) Dipl. von 1282 bei Guden, I, 790. si preter casum defensionis hujusmodi (vorher heißt es pro defensione terrarum nostrarum) dicti comes et heredes publicam reysam fecerint. Urk. von 1543 bei Schultes, Henneb. Geſch. II, 395. „dem regierenden Herrn Volge, Raiſe."

82) Dipl. von 1192 bei Westphalen, III, 1473. liberi et immunes ab expeditione qualibet nisi in terre defensione. Dipl. von 1250, eod. p. 359 u 625 Urk. von 1213 u. 1287 im Lübiſch. Urkb. I, 21 u. 466. excepta expedicione et terre defensione — Urk. von 1214, 1222, 1226, 1232 bei Michelſen, I, 19, 194, 199 u. 201.

83) Lübiſches Recht c. 174 bei Westphalen, III, 659. Vgl. mit p. 625, woraus zugleich folgt, daß expeditio nur die Ueberſetzung von Heerfahrt iſt. Vgl. noch Note 80 u. 84.

84) Dipl. von 1235 bei Westphal. IV, 928. nullam reisam vel expeditionem extra dominium nostrum equitare. Schmeller, III, 126.

85) Veldbrecht aus 14. sec. bei Bodmann, II, 804. „dru pherd, die do reisig weren." Limburger Chronik, p. 105. „mehr dann zehen tauſend „reiſiger Pferde" u. p. 125. „darin reiſiger geſattelter Pferde „mehr dann ſechzig." Krenner, XV, 17. Schmeller, III, 126.

86) Landfrieden von 1403 bei Schannat, Samml. hiſtor. Schrift. I, 66.

87) Krenner, III, 224. „drey oder vierhundert Pferde gutes gereiſiges „Zeug zu ſchicken." Schmeller, III, 126.

Die Reiter und reitenden Knechte endlich nannte man im Gegensatze des Fußvolkes Raisige, raisige Leute und Gereisige[88]) oder das raisige Heer[89]), oder im Gegensatze der bewaffneten Bauern, welche zu Fuß dienten, das reisige oder gereisige Volk[90]). Und die zu Fuß Dienenden wurden von Fant oder Vent, d. h. Junge, Knabe, Knecht, Fußgänger oder Fußknecht, die Fanten, Venden oder Venten[91]) oder Infanten, das Fußvolk also die Fanterie oder Infanterie genannt[92]). Da indessen, wie bereits bemerkt worden ist, die Raise, Heerfahrt und expeditio auch in einer weiteren Bedeutung gebraucht worden ist, so nannte man zuweilen auch die Landwehr oder terrae defensio eine Heerfahrt[93]) oder expeditio[94]), einen Heerzug (expeditiones, que vulgo Herzuge vocantur)[95]), eine Raise[96])

88) Krenner, VII, 82. „hundert Gereisigen und funfhundert zu Fuß." und XV, 17 u. 18 „Gereisige und Fußknechte." Urk. von 1475 bei Bodmann, II, 798. „mit 380 zu Fuß, und 114 Reisigen." Peinliche GerichtsO. c. 39. „Item so reysig oder fußknecht." Vgl. noch Limburger Chronik, p. 5, 22 u. 27 Bodmann, II, 807. und Westphalen, IV, praef. p 72.

89) Grimm, I, 531. „Item wan eyn stieft zu felde leyd, und eyn vitzdum „mit dem Rungauwe oder fußgenger daby weren, wan sie dan eynen „hern behuden sollent. und durch daz reisige here geent."

90) Ordnung des Landaufgebots von 1426 bei Kurz, Oesterreich. Militärverf. p. 421. „ain yglich sein leut und Holden, und dartzu sein geraisig „volkch — sullen mit irem raisigen volkch und iren Holden „chomen."

91) Königshoven p. 38, Not. Strodtmann, idiot. Osnabr. p. 256. Vgl. oben §. 258.

92) Bodmann, II, 807. Schmeller, I, 545. Graff, III, 540. Müllenhoff bei Haupt, Zeitschr. X, 565. Diez, Wörterb. p. 401.

93) Oesterreich. Landr. aus 13. sec. c. 27 bei Senkenberg, vision. p. 232. „Wann ain Lantsherr hervart geperutet durch des landes not."

94) Dipl. von 1315 bei Westphal. III, 578. excepta generali expeditione terrae communis Landwer vulgariter nuncupata. Dipl. von 1303, eod. II, 2237. Urk. von 1226 u. 1278, eod. IV, 926 und praef. p. 63 u. 64, in welchen es heißt: expeditionem que vulgariter Landwere appellatur.

95) Dipl. von 1208 bei Lenz, Brandenb. Urk. p. 19.

96) Grimm, I, 44, 264, 701, III, 534. Dipl. von 1285 bei Westphal IV, 928.

oder Nachreyſe[97]), und im Däniſchen Lething, weshalb denn auch Lething und Landwer als ganz gleichbedeutend gebraucht wird[98]). Daher konnten auch die Bauern, z. B. in Baireuth, in Baiern, in der Pfalz[99]), in Holſtein[1]) u. a. m., zur Raiſe, zur Heerfahrt oder expeditio aufgeboten und alle Leute, welche zu Feld zogen, gleichviel ob ſie zu Fuß oder zu Roß dienten, Reiſer, z. B. in Baiern[2]) oder Reyßleuth, z. B. in der Pfalz[3]) genannt werden. Und man unterſchied ſodann das Fußvolk als „reiſiges Gezüge" von der Reiterei, welche ein „ritendes Gezüg" genannt ward[4]). Um jedoch die verſchiedenen Arten von Raiſen, Folgen und Heerfahrten wieder von einander zu unterſcheiden, nannte man das allgemeine Aufgebot eine raisa generalis[5]), eine insecutio hostium generalis[6]), eine generalis expeditio terrae[7]), eine „gemeyne Volge"[8]) u. ſ. w. Insgemein nannte man aber das allgemeine Aufgebot eine Folge, einen Zug („den zock und folge")[9]), eine Nachfolge, Landfolge oder eine Landwehr[10]).

---

97) Grimm, III, 531.

98) Jütſche Low, II, 24, III, 11. lething oc landwaern.

99) Ungedruckte Dorfweisthümer.

1) Urk. von 1213 u. 1214 bei Michelſen, I, 19. excepta expeditione et terre defensione. —

2) Vorſtellung von 1502 bei Krenner, XI, 550. „daß unſre armen Leute „vormalen in Aufboten vor dem Walde auch gereiſet haben. — und „den Reiſern zu Roß und zu Fuß eine Lieferung gegeben." Urk. von 1571 bei Lori, p. 396. Lang, Geſch. von Bair. I, 43.

3) Weisthum von Vermersheim im Anhang Nr. 1.

4) Inſtruction von 1475 bei Schilter zu Königshoven p. 1113.

5) Dipl. von 1265 bei Schöttgen et Kreysig, II, 591.

6) Dipl. von 1317 bei Schaten, II, 169. Insecutiones hostium generales, quae Volghe nominantur.

7) Dipl. von 1315 bei Westphal. III, 578. generali expeditione terrae communis landwer vulgariter nuncupata.

8) Urk. von 1457 bei Jungens, Miſcell. II, 159.

9) Grimm, II, 378. „weiſet eine vogt den zock vnd ſolge von gemeinden, „mit der ſonnen vß, vnd mit der ſonnen wieder heim." Vgl. oben §. 415.

10) Dipl. von 1217 bei Westphal. II, 2058. ad defensionem terrae, quod vulgo Landwere dicitur. Viele Beiſpiele, eod. IV, praef. p. 63, 64 u.

§. 588.

Zu dieſer Landfolge oder Landwehr gehörte nun die geſammte waffenfähige Mannſchaft, außer der Ritterſchaft auch noch die übrige freie und hörige Mannſchaft.

Die Ritterſchaft war zwar zu dem ordentlichen Heerdienſte verpflichtet, dadurch jedoch keineswegs von der Landwehr befreit. Vielmehr durfte auch bei den allgemeinen Aufgeboten die Ritterſchaft nicht fehlen. Daher mußten nach dem alten Oeſterreichiſchen Landrechte, wie wir geſehen haben, auch die Ritter und Knechte marſchiren (§. 585). In Baiern hatten noch im 15. und 16. Jahrhundert bei jedem ſolchen Aufgebote die Edelleute, Ritter und Knechte [11]) und das geſammte Hofgeſind perſönlich zu erſcheinen [12]), alſo namentlich auch die herzoglichen Räthe, Pfleger, Landrichter und anderen Amtleute, ſodann die Forſtmeiſter, Jägermeiſter, Kuchlmeiſter, Rentmeiſter, Kaſtner, Landſchreiber, Gerichtsſchreiber, Gegenſchreiber bis herab zu den Ueberreitern, Zollnern und Mautnern [13]). Und außerdem ſollten die Prälaten, Edelleute und die Ritterſchaft, die herzoglichen Räthe, Pfleger und anderen Amtleute [14]), und viele Städte und Märkte [15]) auch noch eine gewiſſe Anzahl gereiſiger Leute oder gereiſiger Knechte mit Pferden, Harnaſch und Wehre, alſo gehörig gerüſtet ſtellen. Auch in Baireuth wurden noch im 16. Jahrhundert außer der Ritterſchaft auch noch die Amtleute aufgeboten [16]). Und in Holſtein und Schleswig mußte noch im 16. und 17. Jahrhundert zu dem Ende der Roßdienſt geleiſtet werden [17]). Nur bei Aufgeboten wegen anderer als

---

100—102. Haltaus, p. 1161 u. 1188. Grimm, III, 862, 579. Vgl. noch oben §. 585.

11) Krenner, IV, 24—30, 111—121, VIII, 44, XIII, 348 u. 355.

12) Krenner, IV, 32.

13) Krenner, IV, 23, 24, 25, 26, 27, 106—111, VII, 229—230, 241, VIII, 406 ff., 411.

14) Krenner, IV, 28—32, 105—121, VII, 82—84, 229—230, VIII, 44 u. 411.

15) Krenner, IV, 23, 31, 121—122, VII, 82, 85—88, VIII, 42 u. 406.

16) Lang, I, 72 u. 73.

17) Westphalen, IV, praef. p. 69, 74 u. 75.

Kriegsnot brauchten die Edelleute, wenn ſie nicht wollten, nicht mitzuziehen. Sie verloren aber dann auch den Schutz, welchen die Land- und Centfolge gewährte. („Auch teiln wir, ob ein edelman „geſeſſen were in der zente, der ſich mit der zente behelffen wolte, „der ſoll auch mit ziehen. Were aber das er ſich on die zente be„helffen wolte, ſzo ſolt die zent ime auch nicht beholffen ſein“) [18].

§. 589.

Außer der Ritterſchaft und außer den ſchon zum ordentlichen Heerdienſte verpflichteten Städten hatten bei dem allgemeinen Aufgebote auch die übrigen freien und hörigen Land- und Hinterſaſſen und ſelbſt die unfreien Leute zu erſcheinen. Dies gilt von ſämmtlichen landesherrlichen Städten und Märkten. Wie von Hamburg und Lübeck, ſo lange ſie noch einer Landeshoheit unterworfen waren [19], ſo auch von Magdeburg [20], von Freiburg und Bern [21], von Höxter und von anderen Städten in Weſtphalen [22], namentlich auch im Stifte Paderborn [23], von der Stadt Weſel in der Grafſchaft Cleve [24], von Schöneck in der Eifel [25], von Neuenburg in der Schweiz [26], von Plauen in Mecklenburg [27], von Wien [28], von Prag [29] und von ſämmtlichen

18) Grimm, III, 554.

19) Viele Urkunden bei Westphalen, IV, praef. p. 66 ff.

20) Schöffenweisthum aus 13. sec. §. 4 bei Tzſchoppe u. Stenzel, p. 271.

21) Freib. Stadtr. von 1120, c. 63 u. Bern Handfeſte von 1218, c. 9 bei Schreiber, I, 1. p. 20 u. 28.

22) Wigand, Korveiſch. Geſch. I, 333 f. u 336. Dipl. von 1230 bei Schaten, II, 8.

23) Dipl. von 1317 bei Schaten, II, 169. Insecutiones hostium generales quae Volghe nominantur, cum aliis vicinis civitatibus et villis facere tenentur incolae oppidi illius quando super eo fuerint requisiti.

24) Privilegien von 1277, c. 11 bei Wigand, Archiv, IV, 409.

25) Grimm, II, 562.

26) Freiheitsbrief von 1214 bei Walther, Bern. St. p. XVIII.

27) Dipl. von 1235 bei Westphalen, IV, 928.

28) Stadtrecht von 1237 u. 1278 bei Lambacher, Oeſterreich. Interregnum, II, 12 u. 159.

29) Urk. von 1278, §. 3 u. 4 bei T. u. St. p. 386. Prager Stadtr. bei Rößler, p. 45.

Städten und Märkten in Baiern, welche zu dem Ende theils Reisige, theils Schützen oder auch andere bewaffnete Leute („Wehrliche und Gewappnete") ſtellen mußten [30]). Allein nicht bloß die landesherrlichen Städte und Märkte auch die Städte der landſäßigen Prälaten und Ritterſchaft waren zur Landfolge verpflichtet, z. B. in der Mark Brandenburg die Bürger der zu dem Stifte Brandenburg gehörigen Stadt Blumberg [31]). Und in Oeſterreich mußte jeder Stadtbürger mit ſeinem Herrn die Heerfahrt mitmachen [32]). Im Laufe der Zeit wurden zwar viele Städte von dem ordentlichen Heerdienſte und auch von den Kriegsfronen befreit, die Landfolge und Landwehrpflichtigkeit pflegte jedoch ſtets vorbehalten zu werden [33]). Dieſe verſtand ſich gewiſſermaßen von ſelbſt.

§. 590.

Was von den landesherrlichen Städten und Märkten gilt in ganz gleicher Weiſe auch von den landesherrlichen Dörfern, gleichviel ob dieſelben von freien, der landesherrlichen Vogtei unterworfenen Bauern oder von hörigen Hinterſaſſen des Landesherrn bewohnt waren. Daher ſind in beiden Heſſen, in den Grafſchaften Rieneck und Henneberg, in dem Bisthum Würzburg u. a. m. ſämmtliche in einer Cent anſäßigen Bauern landfolgepflichtig geweſen [34]). Ebenſo die freien Bauern in Oldenburg, in der Wilſtermarſch, im Hademarſchen, in Friesland überhaupt u. a. m. [35]). In der Mark Brandenburg alle Innſeſſen des Landes [36]), insbeſondere auch die in der Mark anſäßigen Bauern. (Rustici predicte terre non procedent ad aliquam expedicionem, nisi tantum ad terre ejusdem tuicionem sive defensionem, vel

30) Krenner, IV, 23—32, XIII, 349, 351, 352, 355, 357 u. 358.
31) Eichhorn, II, §. 304, Not. dd.
32) Oeſterreich. Landr. aus 18. sec. c. 27 bei Senkenberg, vis. p. 233.
33) Westphalen, IV, praef. p. 102.
34) Grimm, I, 478, §. 11, 478, §. 2, 483, 485, 486, III, 531, 554, 579, 892 u. 894.
35) von Halem, Geſch. von Oldenburg, I, 99. Chronic. Holsatiae bei Westphalen, III, 105—107. Müllenhoff, Sagen, p. 28. Heimreich, Nordfrieſ. Chr. p. 187.
36) Urk. von 1457 bei Jungens Miſcell. II, 159.

terre necessitate legitima imminente)[37]. Desgleichen alle Bauern in Mecklenburg[38], in Schwerin[39], in Schleswig und Holstein[40], die Bauern im Gebiete der Stadt Rotenburg[41], im Rheingau[42], im Landgerichte Crombach[43], in der Grafschaft Wertheim[44], in Baireuth[45], in Baiern[46] und in der Pfalz am Rhein, wo sich zumal bei den Kämpfen Friedrichs des Siegreichen die Bauern von Kandel, Hangenherrheim, Ingelheim u. a. m. ausgezeichnet haben[47]. Sehr belehrend für die Landfolge- oder Reispflichtigkeit der Bauern ist das in der Anlage Nr. 1 abgedruckte Weisthum von Bermersheim in der Pfalz. Nach ihm waren alle in der Dorfmark ansäßigen Leute reispflichtig, alle „jnwohner," alle die „beguetet wehren jm dorff vnd gemarkh," die Ledigen wie die Verheiratheten, sogar die Hirten und Feldschützen und die ganz armen

37) Dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 105. Vgl. Dipl. von 1281 bei Gercken, dipl. vet. March. I, 26

38) Dipl. von 1303 bei Westphalen, II, 2237. expeditionem faciant et eam sequentur, sieut caeteri rustici nostrae terrae. Dipl. von 1306, eod. III, 1584. defensione terre, theutonice Landwere dicta exclusa et exempta, ad quam in nostro dominio jacebunt sieut ceteri coloni in nostra terra habitantes.

39) Dipl. von 1273 bei Westphalen, II, 2093. ad defensionem terrae nostrae, quae lantwere nuncupatur, se suaque defendendo cum omnibus per terram nostram degentibus.

40) Dipl. von 1310 bei Westphalen, IV, 3115. exemto quod pro communi defensione terrae edictum emerserit generale communiter se conforment, et sieut ceteri terrae inhabitatores generaliter debeant se expedire. Urk. von 1469, eod. III, 595. „men gemene „landtwer und wat dat gemeine Landt beit."

41) Benfen, Gesch. des Bauernkriegs, p. 90—91.

42) Grimm, I, 541, §. 34. Bodmann, II, 799 ff.

43) Grimm, III, 408. „Und ob in dem landgericht ein feindgeschrey „wird, dann soll das landvolk uff sein mit seinem gewehr und nach„folgen."

44) Grimm, III, 562. „wer es auch, daß man vßziehen solte, wer zu Hai„denfelt dann sesse, er sy wer er wölle, der an daß gericht daselbst „geschworen hat, der oder die alle sollent helffen nachzihen."

45) Lang, I, 43 u. 72.

46) Krenner, IV, 23—33, VIII, 406—411, XIII, 348—349, 356 u. 357.

47) Kremer, Gesch. Friedrichs, p. 163, 164 u. 170 in den Noten.

Leute, welche ſich ſelbſt keine Waffen ſtellen konnten. Denn dieſe ſollten auf Koſten der Gemeinde bewaffnet werden („vnd ſo einer „alſo arm wehre, der nicht eygen harniſch vnd wehr kauffen möchte, „dem ſoll ſolcher harniſch vnd wehr geliehen werden"). Wer für den Heerdienſt untauglich war, ſollte auf eigene Koſten einen Mann ſtellen („vnd welcher darunder nicht tüglich, der mag ein man an „ſein ſtatt gewinnen, als hernach gemelt würdt"). Er mußte nämlich den von ihm geſtellten Knecht nicht nur bezahlen („Item ein „ieglicher mag ein knecht an ſein ſtatt beſtellen vmb lohn, ob er „ehehafften hette") und kleiden, ihm „Küttel vnd Kogel geben," ſondern ihn auch noch mit Waffen verſorgen, wenn er ſelbſt keine Waffen beſaß („Vnnd hatte der knecht nit wehr vnd harniſch, ſo „ſoll jm ſein Meiſter harniſch vnd wehr leyhen, das jm vf geſetzt „iſt"). Nur diejenigen, welche ſo arm waren, daß ſie keinen Mann ſtellen konnten oder die eine Kindbetterin zu Hauſe hatten, durften von der Obrigkeit freigegeben werden („Ob er aber alſo arm wehre, „daß er ſolches nit vermöcht, oder ein kindtbetterin hett, dem ſoll „die Zeit geſpart werden, nach erkandtnus der Ambtleuth, Schul„theiß vnd gericht"). Die Amtleute waren jedoch berechtiget untaugliche Stellvertreter zurückzuweiſen („ſo fern der knecht tüglich „vnnd from ſey, vnnd ſoll derſelb nach erkandtnus der Ambtleuth „iederzeitt vfgenohmen vnd abgeſtellt werden"). Auch ſollten die Amtleute dafür ſorgen, daß der Vertretene nicht durch ſeinen Stellvertreter übervortheilt werde („Doch ſoll auch durch Ambtleuth vnd „Gericht darin geſehen werden, das einer mit dem knecht nit ſo faſt „beſchwert werde. Und nemlich iſt geordtnet, das man einem knecht „des tags geben ſoll" u. ſ. w.). Die Reispflichtigkeit dauerte in der Regel acht Tage („wan einer außzeugt, es ſey zue Fueß oder „mit pferdt vnd wagen, wann er dan hinauß kompt vnd acht tag „auß iſt, ſo ſoll er ſein Reiß gethan vnd ſein Kleider verdient ha„ben"). Nach Ablauf dieſer Zeit ſollte die ausgezogene Mannſchaft durch Andere erſetzt werden. Die Bauern mußten jedoch der Reihe nach ſo lang dienen, als die Herrſchaft verlangte („alsdann „ſollen dieſelbige mit andern wapnern pferden Knechten vnd wa„gen erſetzt werden, vnd alſo lang nach einander gehen, als lang „vnſer gnedigſter Herr das haben will"). Sogar in jenen Territorien, in welchen die Bauern, wie z. B. in Friesland, ihre alte Freiheit und mit dieſer auch die Dienſtfreiheit zu bewahren gewußt

haben, machte wenigſtens die alte Landfolgepflichtigkeit eine Ausnahme („außgenommen landfolgung, wie das gewöhnlich iſt“) [48].

§. 591.

Daſſelbe gilt endlich auch von den freien und hörigen Hinterſaſſen und ſelbſt von den unfreien Leuten (§. 441) der geiſtlichen und weltlichen Grundherrn in Mecklenburg [49], in Schwerin [50], in Schleswig und Holſtein [51], in Sachſen [52], in Heſſen [53], im Stifte Eſſen [54], in Thüringen [55], im Stifte Herdicke [56] und anderwärts in Weſtphalen [57], in Oeſterreich [58], in der Oeſterreichiſchen Landvogtei in der Schweiz [59], im Erzſtifte Mainz [60], in der Grafſchaft Wied [61], in Baireuth [62], in Baiern [63], in Schle-

48) Heimreich, p. 187.

49) Dipl. von 1192 bei Westphal., III, 1473. homines de abbatia liberi et immunes ab expeditione qualibet nisi in terre defensione. Dipl. von 1306, eod p. 1584 und Dipl von 1303, eod. II, 2237.

50) Dipl. von 1221 bei Westphalen, IV, 906. agri et eorum cultores a communi servitio — praeter eam quam terrae defensio poscit, liberi maneant. Dipl. von 1273, eod II, 2093.

51) Jülſche Low, III, 11. Dipl. von 1250 u. 1469 bei Westph. III, 359 u. 595. Dipl. von 1310, eod IV, 3115.

52) Dipl von 1295 bei bei Treuer, Geſch. der von Münchhauſen, p. 17.

53) Urk. von 1235 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 240. „Lanndvolge — sepe dicti coloni. —

54) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412. quilibet virorum, qui in territorio — pro defensione territorii sive districtus.

55) Dipl. von 1235 bei Kuchenbecker, IX, 155.

56) Bauerſprache bei Sommer, II, 16. „wanner dat ein Overfall in dat „Dorp queme dat die gemeyne Bawr moſte op ſynn unnd ußtrecken.“

57) Dipl. von 1230 u. 1317 bei Schaten, II, 8 u. 169.

58) Landr. aus 13. sec. c. 27 bei Senkenberg, vis. p. 292. „ſol ain yeglich man varnn mit ſeim herren des behauster Man er iſt. — Iſt „aber ain purger — oder ein gabner (Bauer).“ — Vgl. Ordnung des Landaufgebots gegen die Huſſiten von 1426 bei Kurz, Oeſterreich. Militärverf. p. 415.

59) Urk. von 1348 bei Kopp, Urk z. eidg. Bunde p. 95 f.

60) Dipl. von 1372 bei Guden, III, 505 u. 506.

61) Weisth bei Reinhard, kl. Ausf. I, 51. „die Unterſaaſſen in der Grafſchafft von Wiede, die anderer Herren ſynd“ u. ſ. w.

ſien, in der Lauſitz, in Pommern und Rügen [64]) u. a. m. Es wurden zwar die grundherrlichen Bauern, zumal die Hinterſaſſen der landſäßigen Stifter und Klöſter ſehr häufig von dem ordentlichen Heerdienſte, ſowie von den Kriegsfronen und von anderen landesherrlichen Dienſten befreit [65]). Allein hieraus folgt nur ſo viel, daß die hörigen Bauern zuweilen auch zu der ordentlichen Raiſe oder Heerfahrt aufgeboten worden ſind (§. 587). Die Landwehr- und Landfolgepflichtigkeit wurde aber durch ſolche Befreiungen nicht aufgehoben, ſie pflegte vielmehr auch bei ſolchen Veranlaſſungen wieder ausdrücklich vorbehalten zu werden, wie dieſes nicht bloß eine Befreiungs-Urkunde, ſondern faſt ſämmtliche Urkunden beweiſen, welche von ſolchen Befreiungen handeln [66]). Die grundherrlichen Bauern waren übrigens in manchen Herrſchaften auch im ſpäteren Mittelalter noch nicht bloß zur Landwehr, ſondern außerdem auch noch zum ordentlichen Heerdienſt, zur Heerfahrt (expeditio) verbunden [67]). Daher haben die Heere zuweilen aus einer Maſſe von kriegsuntauglichen Bauern beſtanden [68]).

---

62) Lang, I, 73 u. 161.

63) Kriegsanſchlag von 1434 bei Krenner, IV, 30. „Und dazu 400 Bauern „mit des Biſchoffens von Regenspurg Bauern."

64) Tzſchoppe und Stenzel, Urkundenſ. p. 29, 42 u. 165. zwei dipl. von 1228, eod. p 287 u. 289. — ad expedicionem ibunt sicut alii teutonici. Bilow, Geſch der Abgabenverhältniſſe in Pommern, p. 8.

65) Urk. von 1049 bei Möſer, II, 242 Urk. von 1222, 1226, 1232 u. 1287 bei Michelſen, Urkundenſ. für vaterl. Geſch. I, 124, 194, 199 u. 201. Dipl. von 1248 u. 1355 bei Westphalen, II, 41, IV, 3497. Dipl. von 1278 bei Kuchenbecker, II, 295.

66) Michelſen, I, 124, 194, 199 u. 201. hoc solo excepto, quod generalem terrae defensionem, quae Landwere vocatur, coloni tenebuntur observare. Westphalen, II, 2093, 2237, III, 359, 595, 1473, 1584, IV, 3115 und praef p. 62—65 u. 100—102. Schaten, II, 8 u. 169. Kuchenbecker, II, 295, IX, 155. Jungens Miſcell. II, 159. Treuer, p. 17. Gercken, vet. M. I, 26.

67) Urk. von 1213 im Lübiſch. Urkb. I, 21 — excepta expedicione et terre defensione —

68) Lambert ad. 1075 bei Pertz, VII, 225 u. 227. illinc vulgus esse ineptum, agriculturae pocius quam militiae assuetum. — omnes etiam plebei ac rustici, qui castrorum usibus servilem operam dspendebant. — Vgl. oben §. 560.

Da nun die hörigen Hinterſaſſen, wie wir geſehen haben (§. 437—443), außer dem Landes- oder Schutzherrn auch noch ihrem Grund- oder Vogteiherrn folgepflichtig waren, ſo entſtanden zuweilen Kolliſionen zwiſchen der dem Landes- oder Schutzherrn und dem Grundherrn ſchuldigen Dienſtpflicht. Für ſolche Fälle war in manchen Territorien vorgeſchrieben, daß die Hörigen *nicht gegen* ihren eigenen *Grundherrn* zu dienen brauchten[69]), während ſie in anderen Territorien auch *gegen* ihren *Grundherrn* dem Landesherrn nachfolgen mußten[70]). Und wenn die Landfolge zu gleicher Zeit von dem Landes- oder Schutzherrn und von dem Grundherrn begehrt worden war, ſo ſollten z. B. in Heſſen und in der Wetterau die Hinterſaſſen ihrem Grundherrn nicht aber dem Landesherrn folgen[71]).

§. 592.

Bemerkt muß noch werden, daß die Bauern zwar in der Regel zu Fuß gedient haben, daß ſie jedoch, urſprünglich wenigſtens, von dem Reiterdienſte nicht ausgeſchloſſen geweſen ſind (§. 161, I, p. 462). Wie die Frieſen ſo dienten auch die reicheren freien Bauern in Oldenburg zu Pferd[8]). Ebenſo die hörigen Bauern im Stifte Eſſen, wenn ſie ein Pferd halten konnten[9]). Ebenſo war ein Theil der Rotenburger Bauerſchaft noch im 15. Jahrhundert beritten[10]). Zu Bermersheim in der Pfalz mußten die Bauern „zue Fueß oder mit pferdt vnd wagen" in die Reyß ausziehen (Anhang Nr. 1). Auch die Slavoniſchen Reiter (milites Slavonici) im Stifte Korvei halte ich für ſolche berittene Bauern[11]). Endlich

69) Grimm, I, 478, §. 3. u. 484, §. 5.

70) Grimm, R. A. p. 354—355.

71) Grimm, III, 339 f., 405.

8) von Halem, I, 99. Vgl. oben §. 586.

9) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412. *quilibet virorum, qui in territorio sive in districtu Assindensi habitaverit, si equum valentem quatuor marcas susat. denariorum et ultra, ac thoracem et alia arma ad corpus suum apta habuerit vel habere potuerit.* —

10) Benſen, Bauernkrieg p. 91.

11) Güterverzeichniß von 1106 bei Kindlinger, M. B. II, 120—121. *slavo-*

kommen auch, um noch ein Beiſpiel anzuführen, im Stifte St. Emmeran in Regensburg viele hörige Reiter (equites und equitarii) vor, welche ſammt und ſonders zinspflichtige Huben beſaßen [12]). Dieſe berittenen Bauern in St. Emmeran und ſehr wahrſcheinlich auch die übrigen hörigen Reiter, mußten auch Botendienſte zu Pferd thun (equitat, ubicunque praecipitur). Und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſeit der Entſtehung und Ausbildung des Ritterdienſtes der ritterbürtigen Leute der ganze Reiterdienſt der Bauern in einen bloßen Botendienſt übergegangen iſt (§. 525). Jedenfalls hat es doch jener urſprüngliche Reiterdienſt möglich gemacht, daß auch Bauern ſich zum Ritterſtande und zur Ritterſchaft erheben konnten (§. 205 u. 206).

§. 593.

Die Landfolge oder Landwehr hatte ihrer Beſtimmung nach nur im Nothfalle ſtatt (necessitatis tempore; nisi cogente necessitate; si necessitas postulaverit; cum generalis necessitas terrae requirit; generali necessitate provincie; terre necessitate legitima imminente; „wanne eß noit dut; in herfart „vmb des ſtiffts noit, aber das ſtifft zu beſſern, ſo ſintſchaft oder „not im lande were," u. ſ. w.) [13]), aber auch bei jeder Art von Nothfall, bei Feuer- und Waſſergefahr, wie bei jeder anderen Landesnoth („weres, das eyn vyundegeſchrey wurde, — das rauch

---

nicis militibus, quorum unusquisque persolvit Ilos coltos, hircinam pelliculam u. ſ. w. Item unusquisque illorum equum unum, cum quo serviat Domino valentem libram unam hallensis monete.

12) Güterverzeichniß von 1031 bei Pez, I, 3. p. 68 equites habent hobas XXV. — equites persolvunt X et VII porcos. — septem vero equitant ad praedictum censum dant p. 72 equites XI singuli dant integrum souma vini, et VI modios avenae u. ſ. w. p. 76. equitarius unus habet hob. I et decimam I, equitat, ubicunque praecipitur.

13) Westphalen, II, 10, 2093, 2237, IV, 926 und praef. p. 63 u. 64. Kuchenbecker, IX, 155. Grimm, II. 19, 325, 353 u. 354, III, 375. Gerden. vet. March. I, 26. Lenz, Brand. Urk. p. 105. Urk. von 1235 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 240 — „Lanndvolge — dicti coloni non nisi generali necessitate provincie tenebuntur.

„aber füer were — [14]). ock ſollen und mögen ſe neynem klocken-„ſchlag ghefolgen, et ſy dann Vyandes Noth, Fursbrand „und eyns gemeynen Stifts Paderborn Notturf [15]). Item „ſo is lantrecht, daz vnſir herre aber ſine amptlude nit ruffen en-„ſollen mit dem ſwert, es enſy dan wizlich noit des lantsz, „vnd ſal dan iglich man volgen dem ſwert [16]). Were es, das „jmant in der zent den andern angriffe, queme ein man „dan zu den vogten vnnd clagt ine das, die neheſten, die dan „weren, die ſollen furzihen, vnd maneten ſie die zenth, die „ſoll nachziehen. wuo die vogte hinzuhen, vnd wuo die plieben, „da ſolt die zente auch pleiben") [17]). Der gewöhnliche Fall war die Vertheidigung des Landes gegen äußere Feinde. Die Landfolge diente aber auch, wie wir ſo eben geſehen haben, gegen die inneren Feinde, dieſe mochten herkommen, woher ſie nur wollten („wid-„der alle ir vnd des lantß feinde vnd ſchediger, ſie quemen war ſie „wollen") [18]). Jedenfalls war aber die Landfolge beſchränkt auf das Inland („nit ferrer dan binnen des lantsz bantzünen desz „rynkawsz" [19]). Landwere in nostro dominio [20]). Nullam reisam vel expeditionem extra dominium nostrum [21]). „Renen Manebenſt effte Volginghe buten Landes [22]). Nisi infra terminos Hamburgensis episcopii) [23]) und beſchränkt auf die Vertheidigung des Landes gegen äußere und innere Feinde (ad defensionem terrae nostrae, quae lantwere nuncupatur, se suaque defendendo; nisi in terre defensione, ita quod terram non exeant, sed intra terram contra inimicos terre, si comparuerint, expeditionem faciant u. ſ. w.) [24]).

---

14) Grimm, III, 405
15) Urk. von 1523 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 78.
16) Grimm, I, 541, §. 34.
17) Grimm, III, 554. Vgl. noch p. 579.
18) Veldrecht aus 14. sec. bei Bodmann, II, 805.
19) Grimm, I, 541, §. 34.
20) Westphalen, III, 1584.
21) Westphalen, IV, 928.
22) Westphalen, IV, praef. p. 64 u. 65.
23) Westphalen, II, 10.
24) Westphalen, II, 2093, III, 1473, IV, 907. und praef. p. 63 u. 64.

Die Landwehr brauchte daher nur so weit als die Flur reichte zu marschiren („volg, so weit der fluer ist“)[25], bis vor das Dorf („der gemeyne Bawr soll volgen bith vor dat Dorp“)[26], oder so weit der Dorfschultheiß mitzog („so sollen die nachbarn diss dorfs „so wit folgen und so lang als ir gerichts schultisch vor yn her „zoge, wan und an wilchem steten derselbe umkeret, so mögen die „nachbar auch um kehren“)[27], so weit man mit einem Leib Brod und Käse kommen konnte („die volge, so ferne ein man mit einem „leib brots u. kese gereichen mag“)[28], eine halbe Meile Wegs[29], höchstens nur bis an die Grenze des Landes. Die Landwehr durfte sodann wieder umkehren, z. B. in Barmen in Westphalen, in der Grafschaft Wied, im Rheingau, im Stifte Fulda, in Friesland u. a. m. („Dann sol ein jeder mit seiner besten gewehr fertig seyn „und folgen dem glockenschlag biß auff der vohr, da dise freyheit „wendet“)[30]. Wollte sie der Landesherr noch weiter führen, so mußte er dieses auf seine Kosten thun („vnd wil er sie witer fü„ren, so sol er sie auf wagen und uf sein kost füren und sie ver„sorgen nach notturft mit allen kosten“)[31]. Darum führte auch die Landfolge mit vollem Rechte den Namen Landwehr (lantwer)[32] oder Landesheerfahrt und terrae nostrae expeditio[33].

Außerdem war die Landwehr auch noch der Zeit nach beschränkt. Insgemein brauchte sie nämlich nur eine sehr kurze Zeit, meistentheils sogar nur einen Tag und zwar in der Art zu dienen, daß sie des Abends wieder zu Hause sein konnte. Dies ist die Bestimmung der Stadtrechte von Freiburg, Bern, Wesel u. a. m. (Burgenses non tenentur ire cum domino in ex-

---

25) Grimm, III, 894.
26) Bauerrecht von Herdicke bei Sommer, II, 16.
27) Grimm, III, 375.
28) Grimm, III, 330.
29) Grimm, R. A. p. 296.
30) Grimm, III, 13. Vgl. p. 10. Not. Weisthum bei Reinhard, kl. Ausg. I, 51. Grimm, I, 541, §. 84, III, 375. Derſ. R. A. p. 296.
31) Cronberger Protoc. von 1459 bei Grimm, R. A. p. 296.
32) Triſtan, 1674.
33) Westphalen, IV, praef. p. 64.

peditione, nisi iter unius diei. ita tamen ut unusquisque sequenti nocte possit ad propria remanere)[34]. Und ähnliche Beſtimmungen enthalten auch die Landrechte und Weisthümer für die landfolgepflichtigen Bauern. Sie ſollten nämlich folgen „einen „Tag[35]), von uſsgange biß zu undergange der ſonnen[36]), mit der „ſonnen auß, mit der ſonnen inn[37]), undt ſolten auch nicht ferner „zihen, dan daß ſie bey Sonnen Schein wider herkhönnen[38]), ſy „ſyent dem vogt nüt fürer gebunden ze reyßen, wenn daß ſy ze„nacht daheim ſyent[39]), ſullent ledig ſin aller reyſen, ane des das „ſii des nahtes wider heim mugent komen an ir bete“)[40]), bei den Frieſen mit der Ebbe aus, mit der Flut zurück[41]), im Rheingau, im Erzſtifte Trier und in der Grafſchaft Wied drei Tage[42]), zu Bermersheim in der Pfalz 8 Tage (§. 590) u. ſ. w.

Endlich ſollten von dem Landwehrdienſte auch noch diejenigen entlaſſen werden, welche andere dringende Geſchäfte oder eine Wöchnerin zu Hauſe hatten („und iſt unter yn ein nachbar der einen „teg hat, den ſul man loſsen umkerenn, daſs im ſein teg nicht ver„derbe; auch ob unter yn ymant were, der ein ſeſswochnern da„heim hat, den ſol man auch bei ſcheinender ſonne heim gan laſſen, „daſs dieſelbige keinen ſchaden neme“)[43]).

§. 594.

Wollte jedoch der Landes- oder Schirmherr die Koſten der

---

34) Stadtr. von Freiburg c. 63 und von Bern art. 9 bei Schreiber, I, p. 20 u. 28. Privilegien von Weſel von 1277 c. 11 bei Wigand, Archiv, IV, 409.

35) Grimm, I, 27 f.

36) Grimm, I, 648, dann p. 264.

37) Grimm, II, 562 u. 878, III, 10. Not. Bluntſchli, I, 207.

38) Weisthum von Kleinheubach in Abhandlung über die Mark bei Miltenberg, II, 2.

39) Grimm, I, 44, 280, 473, §. 11. Derſ. R. A. p. 297.

40) Grimm, I, 701.

41) Grimm, R. A. p. 296.

42) Grimm, I, 541, §. 84, II, 353. Weisthum bei Reinhard, kl. Ausſ. I, 51.

43) Grimm, III, 875—876. Vgl. §. 590.

Verpflegung beſtreiten, ſo mußten ſodann die Bürger und Bauern noch längere Zeit dienen („wer aber, daß er ſy fürbaß haben wil, „das ſol er in ſinem coſten thun, vnnd ſo in des coſten ver„drüſſet, ſo ſol ſy verdryſſen ze reiſen[44]). Welt er aber „fürbaß reyßen, daß ſond wir thun in ſim koſten, vnnd wenn „in des coſten verdrüß, ſo ſoll unß das reyßen ver„drüſſen[45]). Es ſy dann ſach, daß ain herr zu Koſtanz ſelber „uffnem flachen veld liege, dann ſollent die gotzhuß lüth by im „blyben in ſiner koſt“[46]). Unter dieſer Bedingung war auch die Ritterſchaft in Baiern zu jeder Zeit zum Dienſte bereit („ſie „wollten mit allem ihrem Vermögen ſeiner fürſtlichen Gnaden zu„ziehen, Hilfe und Beyſtand thun, als die getreuen Unterthanen, „doch auf ſeiner Gnaden Koſten und Schaden, als mit „alter herkommen iſt“)[47]). Allein dann ſollte auch für die Verwundeten und Gefangenen, ſowie für die Wittwen und Waiſen der Gebliebenen geſorgt und überhaupt aller Schaden erſetzt werden („mit der ſonnen auß, mit der ſonnen inn, vnd wen die zeit „vmb iſt, vnd der herr mit wegreiſen muß, vnd begehret die burger„ſchafft mitzuziehen, ſoll mauß nit abſchlagen vnd volg thun, deſſen „ſolle der herr inen die koſt geben, gleich ſeinen reiſigen; wo ſach „daß einiger burger verwundt oder verletzet wurdt, ſoll der herr „inen thun heilen. ſo auch einer oder mehr gefangen werden, ſoll „der herr die löſen; bleibt einer oder mehr todt, ſoll der herr weib „vnd kinder nehmen vndt verſorgen“)[48]). Auch machte noch die Landesnoth von dieſen Beſchränkungen eine Ausnahme, z. B. im Rheingau („dry dage unde dry nacht, es enwer dan ſache, daz iz „dem lant lenger noit det“)[49]). Ebenſo im Lechthale nach dem Freiheitsbriefe der freien Lechthaler von 1416 („So hat auch ain

---

44) Grimm, I, 44.

45) Grimm, I, 28.

46) Grimm, I, 280. Vgl. noch eod. I, p. 643, II, 358, III, 13. und Bluntſchli, I, 207.

47) Krenner, VIII, 541 u 543.

48) Grimm, II, 562. Ueber den Schadenserſatz, welcher die damaligen Kriege ſo koſtſpielig machte vgl. Kurz, Oeſterreichs Militärverfaſſ. p. 276—278 u. 420.

49) Grimm, I, 541, §. 34.

„Pfleger nicht mer ze nötten ze raiſen, dann das Sy zu nacht „wider haimb khomen mügen, es were denn, daß er vns vnd „vnſer Landt vnd Lewt anvüeret, ſo ſollen ſy raiſen als ander „vnſer frey leuth, doch das das Tall verſorgt werd“)[50]. Und von ſolchen Ausnahmsfällen ſind offenbar auch die in den Weisthümern öfters wiederkehrenden Beſtimmungen zu verſtehen: „dann „ſoll das landvolck uff ſein mit ſeinem gewehr und nachfolgen, und „dann uff ſolcher nachfolgung ſoll der leſte nicht umkehren noch „ſich wenden, bis ſo lang ihme der erſte begeinet[51]. Der oder „die alle ſollent helffen nachzihen vnd nicht widerkehren, ſo lang „biß daß ſie gnad gehaben möchten. an min herrn von Wertheim, „oder an ſinen gewalte, daß ſie widerkehren möchten[52]. Ob ein „geſchrey würde, ſo ſoll ein jeglicher nachfolgen bis zu ende des „fliehens, und ſo ſie ſolches gethan, ſollen ſie da warten, und wer„den ſie ferner gemahnet, ſo ſollen ſie folgen“)[53].

Alle dieſe Beſchränkungen konnten demnach leicht von den Landesherrn umgangen werden. Denn da ihnen das Recht des allgemeinen Aufgebotes zuſtand und auch die Landſtände zu dem Ende niemals, weder in Baiern noch in einem anderen Lande, zu Rath gezogen zu werden pflegten[54], ſo war auch die Beurtheilung des Daſeins eines Nothfalles und der Größe der Landesnoth der Erwägung der Landesherrn anheim gegeben. Wollten ſie nun noch die Koſten der Verpflegung übernehmen und den entſtandenen Schaden erſetzen, ſo mußte die Landwehr auch über die gewöhnliche Dienſtzeit und über die Landesgrenze hinaus folgen. Daher konnte die Landfolge auch zu Angriffskriegen im Auslande benützt werden. Und zumal ſeit dem 14. und 15. Jahrhundert ſehen wir ſie bei allen Arten von Kriegen auch außerhalb des Landes für ihren Herrn und für deſſen Verbündete kämpfen. Die Geſchichte des Erzſtiftes Mainz und der Pfalz am Rhein unter Friedrich dem Siegreichen, ſowie die Geſchichte vieler anderer Länder liefert mehr

50) Zeitſchrift für Tirol und Vorarlberg, III, 154.
51) Grimm, III, 406.
52) Grimm, III, 562—563.
53) Grimm, III, 895.
54) Krenner, IV, 23, 105, VII, 69 u. 82. Falck, Handb. III, 2. p. 327 f.

als einen Beleg für dieſe Behauptung. Was daher Bodmann [55]) in dieſer Beziehung von dem Rheingau berichtet, gilt in ganz gleicher Weiſe von ganz Deutſchland. Und in vielen Territorien iſt dieſes auch mit mehr oder weniger Beſchränkungen in die Land- und Stadtrechte, ſowie in die Weisthümer übergegangen. („Ein „frey fuldiſch mann ſal eynem hern v. F. folgen vber lannt als „ferre ime ime got crafft vnd macht gibt [56]). Begäbe es ſich aber, „daß u. gn. h. aus dem lande zöge, ſoll ihnen der halbe theil fol„gen zwiſchen den vier wäldern; und ob es ſich begäbe, daß u. „gn. h. ſich lagert, vierzehen tage ſtille lägen, ſollen die männer „macht haben, ſich abzuwechſeln, doch aus dem felde nicht zu ziehen, „das andere theil käme dann an die ſtatt; es wäre dann eine ver„willigung des herrn [57]). Wan der heuptman vber Rhn gen moſte, „vnd daz Lant mit yme“) [58]).

§. 595.

Das allgemeine Aufgebot ſollte von Dorf zu Dorf durch die Ortsvorſtände verkündiget und in jedem Dorfe von Haus zu Haus angeſagt werden („ob ein dorff, das inn die egenanten zente ge„horte, ichts anginge, die ſollen iren heymbergen ſenden zu dem „nehſten dorff dabey, vnd derſelbe das aber in demſelben dorff dem „heymbergen ſagen; were aber ſach, das der heymberge nit gegen„wertig were, ſzo ſoll her das dem nechſten aber bey ime ſagen, „vnd derſelbe, der die botſchaft alſo darbrecht, der ſolle dan pleiben „vnd ſolte aber der, dem eß alſo verbotten were eynem andern zu „dem nechſten ſchicken [59]). were es ſach, daß ein glockenſchlag keme, „daß vnſer gn. h. not hätte, ſo ſol der hoffs ſchultheiß oder jemand „von ſeinetwegen gehn von hauß zu hauß, vnd gebotten einen je„denn vor ſein thür, vmb deßwillen, daß allhier kein glockenſchlag „iſt“) [60]). Auch in Bermersheim ſollte nach dem in der Anlage beigefügten Weisthum das Aufgebot von Haus zu Haus angeſagt

55) Rh. Alt. II, 798. 801, 802 u. 803—812.
56) Grimm, III, 886.
57) Grimm, III, 895—896. Vgl. noch I, 478, §. 2 u. 483.
58) Rheingauiſches Feldrecht aus 14. sec bei Bodmann, II, 804. Vgl. noch das alte Prager Stadtrecht c. 64 bei Rößler, p. 45—46.
59) Grimm, III, 554. Vgl. noch eod. II, 2—3.
60) Grimm, III, 18.

werden. Das Zeichen zum Aufgebote war ein herum getragener oder aufgesteckter Speer, Pfeil, Hammer, Hut, oder eine Mütze, Fahne, vielleicht auch ein Schwert[61]), in Deutschland jedoch häufiger ein Feuerzeichen, z. B. in Baireuth, Oesterreich und Tirol ein auf den Wartthürmen oder auf den Schloßhöhen angezündetes Feuer[62]), in Oesterreich das Kreidenfeuer genannt[63]), und in Friesland eine brennende Pechtonne, ein sogenannter Feuerbacken oder ein sonstiger Brand[64]), sodann die Klocke („die gemeyne Bawr sall die Bawrklocke lüden")[65]), die sogenannte Sturmklocke[66]), das Horn, z. B. an der Saar und in der Eifel[67]) und in der Schweiz (denn wer kennt nicht das Horn von Uri?!), oder ein bloßes Geschrei[68]). Daher das Grafengeschrei[69]), Feindesgeschrei[70]), Waffengeschrei (vox, qua vulgari voce ad arma evocari populus solet)[71]), der Heerschall[72]), der Waffenruf, ad arma, aux armes[73]). Wer sich auf das gegebene Zeichen nicht stellte, wurde gestraft[74]), hin und wieder sogar durch Niederreißen seines Hauses[75]).

61) Grimm, R. A. p. 295.

62) Lang, I, 75. Beda Weber, Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche, p. 446.

63) Kurz, Oesterreichs Militärverf. p. 316.

64) Richthofen, v. brond und piktunne, p. 670 u. 978. Heimreich, p. 285. Wicht, p. 829—830.

65) Bauersprache von Herbicke bei Sommer, II, 16.

66) Kriegsordnung von Frankfurt von 1428 bei Kirchner, I, 641. Grimm, II, 357, III, 10. Not.; 132, §. 10. Urk. von 1415 u. 1523 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 70 u. 78.

67) Grimm, II, 3, 19 u. 561.

68) Grimm, I, 648, III, 539, 559 u. 895.

69) Grimm, II, 19.

70) Grimm, II, 408, III, 892.

71) Chron. Montis Sereni bei Mencken, II, 254.

72) Grimm, II, 519.

73) Urk. von 1518 bei Hontheim, II, 610. „Wan (da Gott vor sey) in „unser statt Coblentz ein wassen oder synts geschreye geschehe." Dipl. von 1306 bei Lunig, R. Arch. spicil. I, 1422, insecutionem ad pulsum campanae, vel ad invocationem armorum. Haltaus, p 685 u. 2015 f.

74) Grimm, I, 202, II, 3, 408, III, 559.

75) Stadtr. von Freiburg bei Schreiber, I, 1. p. 21.

Auswahl der Mannſchaft.

§. 596.

Urſprünglich bildete jedes Dorf, jedes Kirchſpiel und jede Stadt eine eigene Abtheilung im Heere, welche unter ihrem Ortsvorſtande, unter dem Bauerrichter, Heimbürger, Schultheiß u. ſ. w. [76]), oder, wie in Bern, unter ihrem Bannerträger (Venner) auszog [77]). In Bermersheim in der Pfalz ſtand ein, wie es ſcheint, von der Gemeinde ſelbſt gewählter Hauptmann („die haubtleuth die gekhoren worden") an der Spitze der ausziehenden Mannſchaft. Die Dorfſchaften und Kirchſpiele eines Amtes, einer Pflege, eines Landgerichtes, einer Harde oder eines Döfftes marſchirten wieder unter dem Vorſtande des Amtes, z. B. in Baiern unter dem Landrichter oder Pfleger, in Baireuth und in der Pfalz unter dem Amtmann u. ſ. w. [78]), die verſchiedenen Aemter einer Provinz unter dem Vorſtande der Provinz, z. B. im Rheingau, Eichsfeld u. a. m. unter dem erzbiſchöflichen Vicedom [79]), anderwärts unter dem Statthalter, welcher daher ſo häufig den Namen Hauptmann, Kreishauptmann, Oberhauptmann, Landeshauptmann u. ſ. w. geführt hat (§. 277). Die Ortsvorſtände, Landrichter und Amtleute hatten indeſſen nicht bloß die aufgebotene Mannſchaft zu befehligen, ſie hatten auch noch die Waffen- und ſonſtigen Vorräthe für die Erhaltung und Verwahrung der feſten Schlöſſer, Landwehren u. ſ. w., ſowie für die Herbeiſchaffung der Heerwagen und der dazu nothwendigen Kriegsfronen zu ſorgen. So die landes- und grundherrlichen Schultheiße in Weſtphalen [80]), die herzoglichen Pfleger in Baiern [81]), die Dorfmeiſter zu Bermersheim u. a. m. in der

---

76) Bauerſprache von Herbicke bei Sommer, II, 16. Grimm, I, 418, II, 519, III, 375, 830 u. 832. Falck, Handb. III, 2, p. 332 u. 335.

77) Stettler, Rechtsg. von Bern p. 44 u. 76.

78) Krenner, IV, 23 ff. Lang, I, 72.

79) Grimm, I, 531. Horneck, chron. rhytm. Austr. bei Petz, scriptor. rer. Austr. III, .

80) Hofrecht von Brackel bei Sommer, I, 2. p. 51. Vergleich über den Hof zu Herbede, eod. p. 106—107.

81) Krenner, VII, 242.

Pfalz [82]). Die Landfolge eines ganzen Landes endlich ſtand wieder unter dem Marſchall, z. B. im Erzſtifte Mainz, in Oeſterreich u. a. m. [83]). Denn unter dem Marſchall hat urſprünglich, wie wir geſehen haben, das geſammte Heerweſen geſtanden (§. 293).

Seitdem jedoch die Landfolge auch zum Angriffskriege, im Grunde genommen alſo auch wieder zum ordentlichen Heerdienſte verwendet zu werden pflegte, ſeitdem konnte man die ungeübten Maſſen nicht mehr gebrauchen. Man fing daher an die Tüchtigſten auszuwählen und dieſe ſodann in den Waffen zu üben. In Friesland ſollten immer zwei Mann den Dritten ausmachen, d. h. drei Bauern einen Mann ſtellen [84]). In Pommern ſollten immer neun Familienväter den Zehnten ausrüſten [85]). Auch in Ungarn ſollten neun Colonen den Zehnten, oder auch Sieben den Achten u. ſ. w. ausrüſten und die Uebrigen zu Hauſe bleiben, um die Felder zu beſtellen [86]). In der Mark Brandenburg ſollte noch im Laufe des 16. Jahrhunderts bis ins 17. in den Städten Ruppin und Pritzwalk der vierte Theil der Bürger und in Gardelegen der dritte Mann aus der Bürgerſchaft dem Aufgebot folgen [87]). In Oeſterreich ſollte während des Huſſiten-Krieges der zehnte Mann aus der freien und hörigen Bauerſchaft ausgewählt und von den neun Uebrigen, welche zu Hauſe blieben, mit allem Nöthigen verſehen werden. Seine Wehr und ſeinen Harniſch mußte der ausziehende Zehner ſelbſt ſtellen. War er dazu zu arm, ſo mußten auch die Waffen von den neun Zurückbleibenden geſtellt werden.

---

82) Das in der Anlage abgedruckte Weisthum von Bermersheim und andere ungedruckte Weisthümer.

83) Grimm, I, 530 u. 531. Oeſterreich. Landr. art. 50. vgl. mit art. 49 bei Senckenberg, vis. p. 242.

84) Heimreich, p. 204 u. 205. „und zwey den dritten müßen außmachen, „— alſo daß in Eiderſtät einer den andern hat müſſen zu felde halten."

85) Ludewig, scriptor. Bamberg. p. 678. Novem patres familiae decimum in expeditionem armis et impensis abunde procurabunt.

86) Otto Frising. I, 31. Coloni, qui in vicis morantur, novem decimum, vel etiam septem octavum vel infra, si necesse fuerit, cum supellectili ad bellum necessaria instruunt, coeteris pro cultura terrae domi relictis.

87) Fidicin, Geſch. von Berlin, II, 166 u. 167.

Auch sollten sie der Familie des ausmarschirenden Zehners helfen dessen Weinberge, Felder und Wiesen zu bestellen. Zwanzig solcher ausrückenden Zehner erhielten einen Wagen, welcher unter einem Hauptmann und einem Fürmann (offenbar Fuhrmann) stand. Ueber zehn Wagen und über das Volk darauf war wieder ein Hauptmann gesetzt, sodann wieder über 50 Wagen und über 100 Wagen ein Hauptmann, also stets über 20, 100 und 1000 Mann ein Hauptmann. Ueber allen diesen Hauptleuten stand wieder ein Oberster Hauptmann [88]). Nach diesen für den Hussitenkrieg gegebenen Vorschriften wurde indessen auch in späteren Zeiten verfahren, nur mit dem Unterschiede, daß je nach den Umständen bald der dreißigste oder zwanzigste, bald auch schon der zehnte, fünfte oder dritte Mann aufgeboten zu werden pflegte. Und bei sehr großer Gefahr mußte sogar die gesammte waffenfähige Mannschaft marschiren [89]). In Baiern scheint man auf dem Lande den achten Mann [90]), in den Städten und Märkten aber ein oder zwei Viertheile der waffenfähigen Mannschaft oder nach Umständen auch noch mehr aufgeboten zu haben [91]). Jedenfalls wurde in Baiern bei jedem Aufgebote zu einer Kriegsrüstung die Anzahl der von den einzelnen Land- und Pflegerichten, sowie von den Städten und Märkten und von den Grundherrschaften zu stellenden und mit allem Nöthigen auszurüstenden Mannschaft genau bestimmt. Daher heißt es z. B in dem Aufgebote von 1434: „Die „von Burghausen 120 wehrlich. Die von Braunau 100 wehrlich. „Die von Reichenhall 20 gereisige Pferde mit dem Pfleger und Haß„langer, und sonst 20 wehrlich, sollen 50 Schützen haben. Pel„haimer hat selbst 20 Pferde, und dazu 60 werliche Bauern „aus seinem Gericht. Item Dorfen Gericht und Markt. Markt „60 Schützen, Gericht 200 Bauern. Item Rosenheim. Markt 60

88) Ordnung des Landaufgebots von 1426 bei Kurz, p. 415, 416 u. 417.

89) Kurz, p. 312.

90) Aufgebot von 1485 bei Krenner, VIII, 409. „dazu den achten Mann zum Auszug." Vgl. noch p. 467 u. 468.

91) Aufgebot von 1502 u. 1503 bei Krenner, XIII, 349. „allen Städten „und Märkten so man sie nächst schriftlich oder mündlich mit einem, „zweyen oder mehr Viertheilen aus ihnen erfordern würde." und p. 358.

„Gewappnet, Gericht 300 Bauern. Item Oetinger Gericht. „Ortolf Trenbeck 200 gewappnete Bauern, und auch die Rit„terſchaft daſelbſt 15 gereiſige Pferde. Item Harbach. Der Rich„ter Haunzenberger mit 32 wehrlichen Bauern, 3 gereiſige „Pferde. Item Frauenhofer Gericht mit allen Rittern und Knech„ten, und dazu mit 50 wehrlichen Bauern, 10 gereiſige Pferde. „Landshut 400 wehrliche und 24 gereiſige Pferde" u. ſ. w. [92]). Aehnlich in dem Aufgebote von 1443: „Prälaten: Niedernal„tach 12 Pferde. Baumburg 5 Pferde. Raitenhaslach 5 Pferde. „Chiemſee Flauenkloſter 4 Pferde" u. ſ. w. „Unſere Ritter„ſchaft Landshuter Theiles: Jakob von Camer zu Jezen„dorf 5 Pferde. Weichſer von Weichs 4. Hanns Preiſinger von „Au 5. Ludwig Seiboltsdorfer zu Haag 4" u. ſ. w. „Landshut „40 Pferde. Deckendorf 15 Pferde. Burghauſen 8 Pferde. Braunau „10. Mannſee (d. h. Monſee) und St. Wolfgang 2" u. ſ. w. [93]), welche Städte und Märkte damals ſämmtlich noch zu Baiern gehört haben. Die Auswahl der zu ſtellenden Mannſchaft geſchah in den Städten und Märkten von dieſen ſelbſt [94]), in den landesherrlichen Dörfern aber von den landesherrlichen Beamten, und in den Grundherrſchaften von den Grundherrn ſelbſt oder von ihren Beamten. Dieſes geht theils ſchon aus den ſoeben mitgetheilten Auszügen hervor, noch deutlicher aber aus folgendem Ausſchreiben: „Dem Hauptmann vor dem Wald zu ſchreiben, daß „er allenthalben aus unſern Gerichten innhalb der Donau gelegen „200 guter Fußknechte, der beſten ſo er ſie zum Krieg geſchickt ha„ben mag mit Harnaſch und Wehre zum Ernſt ordne" [95]). Auch Maximilian I. ließ um das Jahr 1600 wieder eine Auswahl aus der waffenfähigen Mannſchaft treffen und dieſe ſodann in dem

92) Krenner, IV, 23—32.

93) Krenner, IV, 105—122. Vgl. noch die Aufgebote von 1485, eod. VIII, 467—470.

94) Ausſchreiben von 1468 bei Krenner, VII, 237. „Wir begehren an euch „daß ihr aus euch 100 redliche Perſonen, die mit ihren Wehren wohl „erzeugt ſind, auf an Sonntag" u. ſ. w. Sodann von 1485, eod. VIII, 468. „Wir begehren, daß ihr bey euch 50 Mann zum Auszug „ordnet, mit Harnaſch" u. ſ. w.

95) Krenner, VIII, 469. Vgl. noch p. 467.

Gebrauche der Waffen unterrichten[96]). Daſſelbe geſchah in Heſſen, in Holſtein und Schleswig, weshalb man daſelbſt die zu ſtellende Mannſchaft den Ausſchuß oder Land-Ausſchuß genannt hat[97]). In Friesland pflegte die ganze waffenfähige Mannſchaft einberufen und dann erſt die Auswahl der Tüchtigſten getroffen zu werden. So wurden z. B. im Jahre 1574 die Eiderſtedter zuerſt in Mildſtedt und dann noch ein Mal in Kiel ausgemuſtert, ſo daß von dem ganzen Haufen am Ende nur noch 750 Mann übrig blieben[98]). Auch in Baireuth wurde eine Auswahl unter den waffenfähigen Landleuten und Stadtbürgern, daſelbſt aber ſchon ſeit dem Jahre 1520 durch das Loos getroffen[99]), und es mußte daſelbſt bald der dritte, vierte, fünfte, ſechſte, zuweilen ſogar nur der 50. Mann ausziehen[1]). Auch in Memmingen entſchied im 15. Jahrhundert das Loos. Von den 1200 wehrhaften Bürgern, aus welchen die Stadt damals beſtand, ſollte nämlich der vierte Theil ausrücken. Je vier und vier ſollten daher mit einander würfeln und wer dann am wenigſten warf mußte zu Feld ziehen[2]). Ebenſo ward auch in Prag durch das Loos beſtimmt, welches Stadtviertel ausziehen ſolle (§. 597) Und in Ulm mußte, wenn die Mannſchaft durch das Loos ausgehoben ward, ſogar der Bürgermeiſter mitſpielen, d. h. mit loſen[3]). In der Pfalz am Rhein endlich ließ Kurfürſt Friedrich IV. um das Jahr 1600 ſogar alle ſeine Unterthanen bewaffnen und in dem Gebrauche der Waffen einüben[4]).

Die zum Auszug aufgebotene Mannſchaft pflegte man ins-

96) Wolf, Geſch. Maximilians, I, 282 ff.

97) Heſſiſche Greben Ordnung §. 19, p. 44. Westphalen, IV, praef. p. 74. Falck, l. c. p. 335.

98) Heimreich, p. 209. „da in Eiderſtätt mann bey mann iſt auffgefodert — und ſein die Eiderſteter nach Milſtete gezogen, und ſein daſelbſt 900 mann außgenommen, welche mit 3 fähnlein nachm „Kiel gezogen, woſelbſt die heerſchewinge iſt gehalten, und 150 mann „von ihnen ſein außgemuſtert worden, die andern aber ſein „nach Newmünſter gezogen."

99) Lang, I, 159.

1) Lang, III, 298.

2) Schorer, Chronik von Memmingen, p. 18.

3) Jäger, Ulms Verfaſſung, p. 414 u. 415.

4) Wolf, l. c. I, 290.

gemein, z. B. in Baiern, in Bern u. a. m. den Auszug oder die Auszüger zu nennen [5]), anderwärts aber den Ausschuß oder Landesausschuß, oder die Ausschüsser und Ausschösser [6]) und in der Abtei Seligenstadt die Ausschußmannschaft oder auch Centmannschaft, weil sie die Mannschaft der Cent Seligenstadt umfaßte [7]).

Militärische Abtheilungen und Heerschau.

§. 597.

Die waffenfähige Mannschaft wurde, um sie desto brauchbarer zu machen, in gewisse Rotten, Heerbannsgenossenschaften oder Werschaften (§. 438) getheilt, und jeder Abtheilung ein erfahrener Kriegsmann, also ein Ritter oder Ritterbürtiger zum Vorstand gegeben, indem damals nur die Ritterschaft die dazu nöthige Kenntniß und Uebung gehabt hat. Im Rheingau pflegten schon seit dem 14. Jahrhundert immer mehrere Gemeinden zu einer Rotte vereiniget und jeder solchen Abtheilung ein Rottmeister oder Hauptmann vorgesetzt zu werden, welcher seinerseits wieder unter dem Landeshauptmann, d. h. unter dem Vicedom des Rheingaues gestanden hat. Ein äußerst interessantes Manuscript aus dem 14. Jahrhundert das „Veldrecht und Ordnung zu Velde," gibt über die Einrichtung dieser Rotten genaue Vorschriften. Leider hat es aber Bodmann [8]), nach seiner gewöhnlichen Weise, nur auszugsweise mitgetheilt. Die Stadt Prag war zu diesem Behufe in vier Viertel getheilt, in das Unser Frauen Viertel, St. Leonardi Viertel, St. Niklas Viertel und St. Galli Viertel. Immer zwei dieser durch das Loos zu bestimmenden Viertel sollten marschiren, und an ihrer Spitze zwei Hauptleute stehen, von denen der Eine aus den Schöffen, der Andere aber aus der Gemeinde gewählt werden sollte [9]). In gleicher Weise war die Stadt Bern schon im 13. und 14. Jahrhundert in vier Quartiere oder Viertel eingetheilt. Und an der

---

5) Stettler, Rechtsg. von Bern p. 77 und oben Note 90 u. 94

6) Hess. Grebenordn. § 19, Nr. 3. und oben Note 97.

7) Steiner, Abtei Seligenstadt p. 188 u. 189.

8) Rheing. Alt. II, 804 u. 807.

9) Prag. Stadtr. c. 64 bei Rößler, p. 45—46.

Spitze eines jeden Viertels stand ein aus den Zünften der Pfister, Gerber, Metzger und Schmiede zu nehmender Venner, welcher die Mannschaft dieser Abtheilung zu kommandiren und ursprünglich das Banner zu tragen hatte [10]). Auch das Fürstenthum Baireuth ist zu dem Ende in vier Kreise, in den Kulmbacher-, Hofer-, Baireuther- und Wunsiedeler Kreis eingetheilt, und an die Spitze eines jeden Kreises ein zum Hauptmann bestimmter Amtmann gestellt worden. Die waffenfähige Mannschaft eines jeden Kreises war aber wieder in Rotten getheilt und einer jeden Rotte ein Hauptmann, Unterhauptmann und ein Fähndrich vorgesetzt [11]). In der Abtei Seligenstadt bildete die gesammte Centmannschaft eine einzige Centcompagnie oder ein einziges Fähnlein, welches in Rotten je zu 6 Mann abgetheilt war. Das Ganze wurde von einem Hauptmann commandirt, welchem ein Fahnenträger und mehrere Rottmeister untergeordnet waren [12]). In Friesland bildeten die Landleute einer jeden Harde eine kriegerische Abtheilung Einer jeden Harde war ein eigener eingesessener Hauptmann und ein Fahnenträger („Fendrich") vorgesetzt. Und sämmtliche Harden einer friesischen Landschaft standen wieder unter dem Landes-Hauptmann [13]). Was in Friesland von den Harden gilt im Dithmarschen von den Döfften [14]). In Holstein und Schleswig wurde im Jahre 1634 das Landvolk in Compagnien eingetheilt und an die Spitze einer jeden ein erfahrener Officier gestellt [15]). Und auch in Baiern kommen schon seit dem 15. Jahrhundert auf dem Lande eigene Hauptleute vor [16]).

Hin und wieder erhielten diese Rotten und sonstigen militärischen Abtheilungen auch schon eine gleichförmige Kleidung, eine Art von Uniform in der Farbe des Landes, der freien

10) Stettler, Rechtsgesch. von Bern, p. 44, 62 u. 76.
11) Lang, I, 74, 159 u. 160, III, 293.
12) Steiner, Abtei Seligst. p. 188 u. 390.
13) Heimreich, p 297—298, 204, 205 u. 285.
14) Dithmarsch Landrecht, art. 240 bei Michelsen, Samml. Altdithmarsch. Rechtsquellen, p. 170.
15) Falck, l. c. p. 335.
16) Krenner, VIII, 409 u 469. Ueber das Ganze vgl. noch Eichhorn, IV, §. 551.

Reichsstadt oder des landesherrlichen Hofes, wie die Hofdienerschaft und die Ritterschaft, wenn sie nach Hof ging (§. 330 u. 331). So werden in einer Rheingauischen Urkunde von 1475 sechshundert und dreißig „man Ringgower zu Fuß in roten Klei„dern wol erzugt" erwähnt[17]). Nach einer anderen Urkunde wurden „den 20. Jenner 1475 dem Kaiser wider die Niederländer von „Augsburg zu Hülffe gesendet 250 Geharnischte zu Fuß, „30 zu Pferdt in bunten Kleidungen, mit der Stadt „3 Farben, als weiß und roht, nach der Länge mit grün „getheilet. Den 20. April 1475 wurden noch auf Cöln nachge„schicket 300 zu Fuß, 28 Reiter, auf des Rahtes und der Stadt „Sold. Sie waren wie die vorige lustig gekleidet" [18]). In Görlitz empfing den König Ferdinand im Jahre 1538 die in der Görlitzer Stadtfarbe roth und weiß gekleidete Mannschaft, nämlich 100 Reiter in rothen mit weißen Bändern durchzogenen Leibröcken und viele Büchsenschützen in weiß und rothen Hosen und in eben solchen Rocken[19]). Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts waren auch im Fürstenthum Baireuth die ausgewählten waffenfähigen Bauern gleichförmig in schwarz und weiß gekleidet, und ihre Leibröcke schlitzförmig gegen einander versetzt[20]). Im Dithmarschen erhielten wenigstens schon seit dem Jahre 1623 vierhundert Landleute eine förmliche Montur, bestehend in roth und in weiß[21]). Und in der Reichsstadt Reutlingen erschien die bewaffnete Mannschaft zum ersten Male im Jahre 1664 in Uniform, nämlich in grautuchenen Röcken[22]). Auch wird in der neuen Ordnung der Stadt Seligenstadt von 1527 „der zerschnitten krie„gischen (offenbar kriegerischen) landsknegtischen kleyder" Erwähnung gethan[23]). Auch die aus den Dörfern ausziehenden bewaffneten Mannschaften, die eigentlich Bewaffneten („Wapner") eben sowohl wie die Führer der Reiswagen, sollten frühe schon, zu Ver-

17) Bodmann, II, 798.
18) Morgenblatt, 21. December 1846, Nr. 304, p. 1213.
19) Neumann, Gesch. von Görlitz, p. 304.
20) Lang, I, 159.
21) Falck, l. c. p. 336.
22) Gayler, II, 184.
23) Steiner, Abtei Seligst. p. 375.

mersheim in der Pfalz ſeit dem 15. Jahrhundert, gleich gekleidet, d. h. ein jeder mit einem Kittel und Kogel verſehen ſein. („Item „ſollen auch iederzeit die wapner vnd wagenknechte in ein kleidt „gekleidt werden, Küttel vnd Kogel mit der Ambtleuth wil„len"). Es iſt demnach nicht richtig, was Franzöſiſche Schriftſteller behaupten, daß erſt durch Ludwig XIV. die militäriſchen Uniformen eingeführt worden ſeien.

Um nun die waffenfähige Mannſchaft in gehöriger Uebung zu erhalten wurden das ganze 15. und 16. Jahrhundert hindurch bis zum Anfange des 17. von Zeit zu Zeit Muſterungen und Heerſchaue oder ſogenannte Harnaſchbeſchaue gehalten [24]), in Baiern eben ſowohl [25]), wie in Baireuth [26]), in Bern [27]), in der Pfalz, z. B. in Bermersheim [28]), in Ulm [29]), in Friesland [30]), im Dithmarſchen [31]), in Holſtein und Schleswig [32]), in Pommern [33]), im Erzſtifte Mainz, z. B. im Rheingau noch in den Jahren 1609, 1610 u. 1614 [34]) und nach einem ungedruckten Frevel-Regiſter des Amtes Starkenburg von 1603 (— „hat ſein ſturmhauben nit mit „zur muſterung bracht") u. a. m. Und bei dieſen Muſterungen mußten alle waffenfähigen Leute, die landesherrlichen Bürger und Bauern eben ſowohl, wie die grundherrlichen erſcheinen [35]). In ſpäteren Zeiten haben ſich jedoch mit der bürger-

24) Urk. von 1571 bei Lori, p. 396.
25) Krenner, VIII, 409 u. 410, XIII, 349 u. 357. Urk. von 1571 u. 1610 bei Lori, p 396 u. 456.
26) Lang. III, 289–293.
27) Stettler, Rechtsg von Bern p. 79.
28) „Die Dorfmeiſter ſollen der Gemein harniſch alle jhar im ſommer auß„ſegen, vnd die büchſen beſchießen laſſen." Anlage Nr. 1.
29) Jäger, p. 414.
30) Heimreich. p. 209.
31) Landrecht, art. 240 bei Michelſen, p. 170.
32) Westphalen, IV, praef. p. 74 u. 75.
33) Schwartz, Pommerſch-Rüg. Lehn Hiſt. p. 947 u. 960. an. 1608 u. 1616.
34) Schunk, Beitr. zur Mainzer Geſch. III, 255.
35) Urk. von 1492, 1571 u. 1610 bei Lori, p. 221, 396 u. 456. Lang, III, 289 u. 293.

lichen und bäuerlichen Miliz ſelbſt auch dieſe Muſternngen wieder verloren.

Ueber die waffenfähige Mannſchaft eines jeden Dorfes, z. B. zu Bermersheim in der Pfalz, und des ganzen Landes wurden Verzeichniſſe gemacht und, da alle waffenfähigen Landleute und Stadtbürger bei den Muſterungen erſcheinen mußten, dieſe Verzeichniſſe ſelbſt Muſterrollen und Muſterbücher genannt. Von dem ehemaligen Fürſtenthum Baireuth haben ſich noch einige aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten, welche in mehrfacher Beziehung intereſſant ſind [36]). Auch über die Mark Brandenburg findet man noch ſolche Muſterrollen bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges [37]). In der Reichsſtadt Rotenburg fangen aber dieſe Muſterrollen erſt im Jahre 1617 an [38]).

Stehende Heere.

§. 598.

Nachdem ſich ſeit dem 17. Jahrhundert die Unbrauchbarkeit der erwähnten Bürger- und Bauernmiliz ſowie des Ritterdienſtes, zumal während des 30jährigen Krieges, hinreichend bewährt, und auch die alte Rüſtung ſich als nicht mehr genügend gezeigt hatte, ſeitdem iſt der Ritterdienſt nach und nach zu einem bloßen Hofdienſte geworden (§. 342 u. 344). Von ſeiner alten Beſtimmung blieb demnach dem alten Wehrſtande nichts weiter als der Name Ritterſchaft. Und ſtehende Heere ſind an die Stelle der bisherigen Landmiliz getreten. Die erſten ſtehenden Heere wurden bekanntlich geworben, großentheils jedoch auch durch freie Wahl aus dem Bürger- und Bauernſtande ergänzt. Nur die Officiere pflegten noch, gleichſam als Repräſentanten des alten Princips, aus dem Ritterſtande (dem Adel) genommen zu werden, indem die ſtehenden Heere gewiſſermaſſen an die Stelle der Ritterſchaft getreten und in früheren Zeiten nur Ritter und Ritterbürtige in den Waffen geübt waren. Eine Sitte, welche, nachdem ſie ihre urſprüng-

36) Lang, III, 291—294.
37) Fidicin, Geſch. von Berlin, III, 127—129 u. 164—167.
38) Benſen, Rotenburg, p. 339.

liche Bedeutung längſt ſchon überlebt, dennoch erſt in unſeren Tagen ihren Untergang gefunden hat — in Preußen ſogar heute noch (wenigſtens in der Garde) fortdauert.

Die Auswahl der Mannſchaft ſtand, wo das Heer nicht geworben wurde, wie in früheren Zeiten, in den Städten und Märkten dieſen ſelbſt, in den landesherrlichen Dörfern aber den landesherrlichen Beamten, und in den Grundherrſchaften den Grundherrn und den grundherrlichen Beamten zu. Die einzige Veränderung beſtand demnach nur darin, daß die Städte, Märkte, Landgerichte und Grundherrſchaften die von ihnen auszuwählende Mannſchaft nun in der neuen Bewaffnung ſtatt in der alten Rüſtung zu ſtellen hatten. („Demnach die Notturfft erfordert, daß theils euer „Vnderthonen zu Emenhauſen, wie anderer vnſerer Land„ſeſſen Hoffmarchs Vnderthonen, ausgewehlt, bewöhrt, „vnnd gemuſtert werden, vnd wir wellen, daß ir alda 2 Dop„pelſöldner vnd 2 Muſcatier habet, in geſtalt wir euch dann „hiebei ein Verzeichnuß ſchickhen, was ſolche Bewöhrung coſten „wirdet; die habet ir nit allein eheiſtens bey unſerem Zeughauß „gegen der Bezahlung abzehollen, ſondern auch 4 darzu „qualificierte Mann auswöhlen, die darinn alſo abrichten „vnd exercieren laſſet, damit ſie vff jedes Erfordern neben anderen „erſcheinen, vnd des Landts Notturfft verrichten helffen mögen“)[39]). Auf dieſe Weiſe iſt denn die Sitte, die für das ſtehende Heer taugliche Mannſchaft nach Willkür auszuwählen entſtanden, welche noch im Anfange des 19. Jahrhunderts in der Pfalz am Rhein u. a. m. im Gebrauche war, und heute noch in Ungarn und in ganz Oeſterreich beſteht. Denn erſt in der allerneueſten Zeit iſt durch die allgemeine Conſcription und durch die mit derſelben eingeführte Verloſung wieder an die Stelle der Willkür eine gerechtere Ordnung getreten.

Durch die Einführung der ſtehenden Heere iſt jedoch die Ver-

39) Herzoglich Bairiſcher Befehl wegen der Auswahl und Muſterung vom 21. April 1611 bei Lori, p. 457. Die Probſtei zum heiligen Kreutz in Augsburg ſollte 4 ſo bewaffnete Mann und 1 Pferd ſchicken. Und die Grundherrſchaften von Hurlach und Iglingen, eine jede 8 bewaffnete Mann u. 1 Pferd.

pflichtung zur Landfolge nicht aufgehoben worden. Das landesherrliche Recht des allgemeinen Aufgebotes blieb vielmehr bis auf unsere Tage und wurde noch während der Revolutionskriege, z. B. in der Rheinpfalz unter Wrede, im Erzstifte Mainz unter Albini u. a. m., zur Anwendung gebracht. Daher erwähnen auch die späteren Weisthümer noch so häufig der Verbindlichkeit aller Unterthanen zur Nachfolge [40]), sowie zum Erscheinen bei den angesagten Musterungen und Heerschauen [41]). Ebenso ist auch in den Reichsstädten die Bürgerbewaffnung noch neben dem stehenden Heere, wenigstens der Theorie nach geblieben, z. B. in Rotenburg [42]). Seitdem man sich jedoch daran gewöhnt hatte, auch die Landesvertheidigung dem stehenden Heere zu überlassen, seitdem ist die Landfolge oder Landwehr in der Wirklichkeit nach und nach außer Gebrauch gekommen, und erst in unseren Tagen wieder gewissermassen geschaffen worden.

Bewaffnung der Bürger und Bauern.

§. 599.

Was nun die Bewaffnung der Bürger und Bauern betrifft, so war auch diese zu den verschiedenen Zeiten verschieden. Zur Fränkischen Zeit und auch später noch in jenen Ländern und Städten, in welchen die alte Freiheit sich längere Zeit erhalten hat, führten auch die freien Bürger und Bauern Schilde, Speere und andere ritterliche Waffen. Von der Friesischen Landwehr ist dieses bereits schon bemerkt worden (§. 586). Aber auch in Oldenburg führten noch im 12 Jahrhundert die freien Bauern Schlachtschwerter, Schilder und Speere [43]). Ebenso die Bürger in den Städten Lüneburg, Prag, Schleswig, Flensburg, Apenrade, Eckernförd u. a. m. Denn in Lüneburg gehörte zu dem Herewede der „beste Harnisch, Schilt, Swerd und der Helm oder Kettelhud," welcher anderwärts Kesselhut genannt wird [44]). In Prag tru-

40) Grimm, I, 22, §. 33, 264, II, 378, III, 554, 579 u. 892. Bluntschli, I, 207.

41) Grimm, II, 562, I, 202.

42) Benfen, p. 339.

43) von Halem, I, 99.

44) Stadtr. von Lüneburg ed. Kraut, p. 20. Scherz, glossar. p. 779.

gen die Bürger außer einem „ſpitzigen Swert“ noch einen „Panzer“ oder eine „Plate,“ d. h. einen Bruſtharniſch, einen „Schilt“ oder wenigſtens einen „Pugler,“ d. h. einen kleinen Schild, einen „eyſen Hut“ oder eine „Slappen,“ d h. eine Haube, etwa Sturmhaube, ſodann eiſerne und blecherne Handſchuhe („eyſen Hantſchochen oder Plechhantſuchen“) [45]). Hie und da mußte der Vater ſogar jedem ſeiner Söhne, z. B. in Schleswig „eynen Schilt, eyne Glemen,“ d. h. einen kleinen Degen, und „eyn Swert,“ in Flensburg einen „Skiold, Sworth und Spiyt,“ d. h. Spieß, in Apenrade einen „Schildt, Speeht und Schwerdt,“ nach anderen Manuſcripten aber ſtatt des Speeres ein Pferd („Peerd“), und in Eckernförd wenigſtens einen „Schild“ und ein „Schwerdt“ hinterlaſſen [46]). Und den Schild nannte man daſelbſt den Heerſchild oder Herrenſchild („Herreſchild“) [47]). Auch nach dem Jütſchen Low trug noch jeder dienſtpflichtige Mann einen Schild, ein Schwert, eine Sturmhaube und eine Lanze. Allein er brauchte nur das Schwert, den Keſſelhut oder die Sturmhaube und die Lanze ſelbſt zu ſtellen (oc thri folkwapn. Suaerth kaetaelhod oc spiut), denn den Schild (sciold) mußte die Gemeinde anſchaffen [48]). Auch nach dem Sachſenſpiegel (III, 72) hatte noch jeder Freie ſeinen Schild, wiewohl es damals ſchon anfing ſtreitig zu werden, in wie weit auch den Gemeinfreien der Heerſchild zukommen ſolle (§. 205). Endlich haben offenbar auch die ſogenannten Schildbauern oder Schildmanne in der Grafſchaft Tirol, im Appenzeller Lande u. a. m. Schilde getragen. Denn Schildbauern oder Schildmanne nennt man diejenigen Bauern im Paſſeyer Thale, in Appenzell u. a m., welche ihre ſtattlichen burgartigen Bauernhöfe unter dem Namen von Schildhöfen oder Schildlehen von den Grafen von Tirol, von den Aebten von St. Gallen u. ſ. w. zu Lehen er-

45) Alt-Prager Stadtr. bei Rößler, p. 29, §. 41. Vgl. noch Urk. von 1273 §. 4 bei T. u. St. p. 386.

46) Schleswig. Stadtrecht c 10, Flensburg. Stadtr. c. 1, Apenrad. Stadtr. c. 3, Eckernförd. Stadtr. c. 12 im Corpus statut. Slesvicens. II, 7, 140, 177 u. 357. Aehnliche Beſtimmungen in den Weisthümern bei Grimm, I, 696 a. E.

47) Westphalen, IV, 1900. Not. e.

48) Jutſche Low, III, 4. Falck, l. c. p. 330.

halten haben und dafür bei feierlichen Gelegenheiten auf der Burg zu Tirol oder Appenzell Burgdienste thun mußten. Die letzten Burgwachen thaten die Passeyer Schildbauern im Jahre 1838, als Kaiser Ferdinand die Enkel des berühmten Sandwirths Hofer auf dem Schlosse Tirol belehnt hat [49]). Außer den mit diesem Ritterdienste verbundenen Ehren haben übrigens jene bäuerlichen Lehensträger auch noch andere Vorrechte und Freiheiten, z. B. hinsichtlich der Jagd und Fischerei gehabt [50]), welche in Tirol bis auf unsere Tage gekommen sind.

§. 600.

Erst seit der Entstehung einer Ritterschaft wurde den Bauern und denjenigen Stadtbürgern, welche sich nicht zur Ritterschaft erhoben haben, der Gebrauch der ritterlichen Waffen verboten. Denn das Verbot Friedrichs I. ist, wie schon Eichhorn bemerkt hat, nur von ritterlichen Waffen zu verstehen. („Item ein jeglich „Bawman oder baur der kainerley wappen tregt einen spieß schwerdt „mordaxt kolben oder desgleichen was das sey in welchem gericht „es sey, so sol der richter der gewalt über den pauren hat ym „sein waffen uehmen, oder ueme von den pauren XX schilling „zu puß. das soll man verstan rayſig waffen, das dem „kayſer oder ritterſchafft ost zugehört. Sunnder seind dye „leuff des lands anders, dan zu der zeit, da dye geſetz „gemacht wurden") [51]). Allein dieses Verbot scheint in Deutschland, wie schon die soeben angeführte Schlußbemerkung des Landfriedens Friedrichs I. beweist, nicht vollständig durchgeführt, nur

---

49) Scherz, gloss. p. 1404. Grimm, I, 191. Steub, Drei Sommer in Tirol, p. 358. Auch im Vicedomamt Straubing in Baiern kommen Schiltherren vor. nach Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 279.

50) Ordnung zedel der Passeyr Schilthof in Zeitschrift für Tirol u. Vorarlberg, III, 138. „Der Richter mag den Wildpan vnd Vischwaid verpie„ten, aufgenom das ain yegleich Schiltman mit vederspil gepaissen, „vnd mit der angel vischen, vnd mit winden hetzen mag."

51) Landfriede Friedrichs I. §. 15 in Samml. der Reichs-Absch. I, 8—9 Vgl. damit Pertz, IV, 103, cap. 12. und II F. 27, §. 5. und Eichhorn, II, §. 347, Not. b.

hinſichlich des Helmes und Schildes durchgeſetzt worden zu ſein. Wenigſtens finde ich in ſpäteren Zeiten nur dieſe beiden Waffenſtücke nicht mehr in den Händen der Bürger und Bauern. Sie durften zwar, z. B. in Mainz Eiſenhüte, in Baſel Bechihuben in Hüten und ohne Hut und Eiſenhüte, anderwärts Sturmhauben, und auch in Baiern Eiſenhüte und Blechhäubel tragen [52]). Allein Helme und Schilde habe ich keine mehr bei ihnen gefunden. Daher konnten ſie auch nicht zu Helm und Schild geboren ſein. Schildbürtige Leute konnten vielmehr in ſpäteren Zeiten nur noch Ritterbürtige ſein. Alle übrigen ritterlichen Waffen durften aber und mußten nach Umſtänden ſogar auch die Bürger und Bauern noch führen. Die Bürger von Mainz z. B. hatten noch im 15. Jahrhundert Eiſenhüte („Yſenhudt"), Halskoller, Harniſche („Harneß und Blechharnaſch"), Panzer, Mußbleche und eiſerne Handſchuhe („yſern Hentſchuwe") [53]). Auch die Bürger von Baſel trugen im 14. Jahrhundert Harniſche, „und zählt man zu „Harniſch, Halſperg, Currit, Panzer, Platten, Bechihuben in Hüten „und ohne Hut und Eiſenhüte" [54]). In Baiern ſollten im 15. u. 16. Jahrhundert von den Stadtbürgern Einige zwar Armſt (Armbruſte) und Handbüchſen, wieder Andere aber „gute „lange Spieſſe" oder „wohlgerichtete Helmparten," d. h. Hellebarden führen [55]), und „eine jede Perſon an ſeiner Seiten ein „gutes langes Meſſer oder ein wohlſchneidendes Schwert, „und unter ſeinem Gürtel einen Wurfpeil, Einige auch noch „Eiſenhüte und Blechhäubel, dabey Achſelein und Brüſte „haben" [56]). Auch „Harnaſch und andre Wehre" werden öfters genannt [57]). Desgleichen werden die Bairiſchen Bauern mit „ihren Wehren, Spieſſen, Armſten, Helmparten, Meſſern und Schwertern wohl erzeugt" aufgeboten [58]), oder „mit „Harnaſch und Wehre wohl erzeugt, nämlich mit Schwein-

52) Bodmann, II, 798. Ochs, II, 84 f. Krenner, VII, 237.
53) Bodmann, II, 798.
54) Einungsbrief von 1354 bei Ochs, II, 84.
55) Schmeller, II, 182.
56) Krenner, VII, 237.
57) Krenner, VIII, 468, IX, 121, XIII, 349 u. 356.
58) Krenner, VII, 238.

„oder Elfpieſſen, Helmparten, Armbruſt und Büchſen“ [59]). Und noch bis ins 16. Jahrhundert nannte man in Baiern, Ulm u. a. m. die Heerſchau eine Harnaſchbeſchau (§. 597). Auch hatten die hörigen Bauern in Oeſterreich [60]), ſodann in den Stiftern Eſſen und Alpirsbach noch Harniſche und andere Waffen [61]), und in den geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften der Schweiz Harniſche, Spieße, Hellebarden, Schwerter, ſodann aber auch noch Armbruſte und andere Waffen, z. B. zu Elgg u. a. m. („er ſol „ſin gut eigenn gewer vnnd harniſch haben“) [62]). Auch die Hörigen der Abtei Zürich, die S. Regelen Leute, ſollten, ein jeder mit ſeinem Speere, dem Landvogte dienen [63]). Und da der Freiherr von Sax ſeinen ihm entflohenen Hörigen verurtheilen konnte, daß er „für keinen Bidermann mehr gelten, keinen Degen, ſondern „nur noch ein abgebrochenes Meſſer tragen“ dürfe, ſo folgt auch hieraus, daß die hörigen Leute in der Schweiz in der Regel noch Degen tragen durften [64]). Im Kanton Schwyz, in welchem übrigens alle Bauern frei waren, ſollte nach einem Beſchluſſe der Landgemeinde vom Jahre 1438, „ein yetlicher Landtman, der by vnns „in vnnßerm Lannd hußheblich ſeßhafft iſt, haben ſin Houpt„harniſch, ſin ſtangharniſch vnnd ſine hentſchen, ſin gutte „wery, — den Ringharniſch, das iſt ein gute pantzer“ [65]). Es ſollte ferner ein regelmäßiger Harniſchbeſchau ſtatt haben, ohne Erlaubniß des Ammans jedoch niemand Waffen tragen dürfen [66]). Auch im Rheingau trugen die Bauern noch am Ende des

59) Kreuner, VIII, 411. Vgl. noch eod. p. 406, 409, 467 u. 469, IX, 122, XIII, 349 u. 356. Auch heißt es in Aventin's Chronik, p. 12: „Der gemain Mann in Bayern mag Wehren tragen, Schweinſpieß und „lang Meſſer.“

60) Gedenkbuch K. Mar I. bei Hormayr, Taſchenbuch, 1824, p. 48. — „Bawrn harnaſch vnd ſpies zu machen.“

61) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412. thoracem et alia arma ad corpus suum apta. Grimm, I, 876.

62) Elgger Herrſchaftsrecht von 1535, art. 53, §. 3. bei Peſtalutz, I, 343. Vgl. Grimm, I. 2, 154, §. 14, 170, 187, 195, 202 u. 293.

63) Urk. von 1343 bei Kopp, eidg. Urk. p. 95 f.

64) von Arx, II, 169, Not. b.

65) Landbuch von Schwyz, p. 69.

66) Landbuch, p. 70 u. 72.

15. Jahrhunderts außer den Buchſſen und Armbruſten noch Haupthарnaſche[67]). In Baireuth waren die ausgehobenen Bauern noch im Anfange des 16. Jahrhunderts mit Spießen, Büchſen und Hellebarden bewaffnet. Und zu ihrer Harniſchrüſtung gehörten ein Goller, ein Ruck, ein Krebs, eine Deckelhaube und Armſchienen[68]). Auch waren daſelbſt, nach den Muſterrollen vom Ende des 16. Jahrhunderts, noch ſämmtliche Landleute und Stadtbürger nach ihrer Bewaffnung in drei Claſſen getheilt, in **Doppelſöldner**, welche einen Harniſch, Sturmhut, Spieß, Seitenwehr und blechene Handſchuhe haben ſollten, in **Musketierſchützen** mit einem Musketierrohr oder Doppelhaken nebſt dazu gehöriger Gabel, Sturmhut und Seitenwehr, und in **Hackenſchützen** mit halben Hacken oder langen Rohren, Sturmhut, Seitenbüchſe und Seitenwehr[69]). Die Rotenburger Bauern ſollten nach einer Rathsverordnung von 1402 ſpitze Hellbarten und Armbruſte bereit halten. Und nach einer Muſterrolle von 1617 fanden ſich in einem Theile des Gebietes 50 Reiſige, 194 Doppelſöldner mit Harniſch und Spieß, 334 Büchſenſchützen mit Büchſe und Gabel, 283 Hellebardierer mit Hellebarde, Sturmhut und Fäuſtling[70]). Zu Bermersheim in der Pfalz trugen die Bauern noch am Ende des 15. Jahrhunderts eiſerne Handſchuhe („eyſen hänt"), Harniſche, Krebſe, Hellebarten und Büchſen. Und wer ſo arm war, daß er ſie ſich nicht ſelbſt kaufen konnte, dem ſollten ſie von der Gemeinde geſtellt werden („vnnd ſo einer „alſo arm wehre, der nicht eygen harniſch vnd wehr kauffen möchte, „dem ſoll ſolcher harniſch vnd wehr geliehen werden"). Sogar die Wagenknechte ſollten dieſe Waffen führen („ein jeglicher wagen„knecht ſoll haben ein eyſen hant, ein krebs vnd ein meſſer an der „ſeitten, vnd ein hellnbarth")[71]). Auch iſt es bekannt, daß die Bauern noch während den Bauernaufſtänden im 15. und 16. Jahrhundert vollſtändig bewaffnet, zum Theile ſogar mit Harniſchen,

67) Bodmann, II, 798.
68) Lang, I, 160.
69) Lang, III, 291—293.
70) Benſen, Bauernkrieg, p. 91.
71) Weisthum von Bermersheim im Anhang Nr. 1.

Armſchienen, Sturmhauben und mit dem Krebs verſehen waren. Erſt, nachdem ſie unterlegen, wurden ſie entwaffnet [72]). Ebenſo trugen nach einem Dichter des 15. Jahrhunderts, Heſelloher, die Bauern damals noch Panzer, Harniſche, Schwerter und andere Wer [73]). Auch ſchreiben noch die im 16. Jahrhundert erſchienenen Landesordnungen vor, daß alle Bürger und Bauern „Wehr und Harniſch ſauber halten und darmit gerüſt ſein ſollten" [74]). Andere Landesordnungen verbieten „die zur Landsrettung „angelegte Wehr, als Büchſen, Spieß, Harniſch und dergleichen" ohne obrigkeitliche Erlaubniß zu verpfänden oder zu verkaufen [75]). In Appenzell trugen die Mitglieder der Landsgemeinde, die Gmènder oder Gmèndmâ, in der Landsgemeinde einen Degen, als amtlichen Schmuck und als Zeichen ihrer Stimmfähigkeit. Und „de Tega „nomma träga töra" hieß ſein Activbürgerrecht verlieren [76]). Nach einem ungedruckten Frevel-Regiſter des kurmainziſchen Amtes Starkenburg von 1603 trugen damals auch die Bauern an der Bergſtraße noch Spieße, Sturmhauben, Degen und andere Were. Und dieſe Waffen führten die Bürger und Bauern nicht bloß bei den Aufgeboten und bei amtlichen Veranlaſſungen. Sie pflegten dieſelben vielmehr auch außer dem Dienſte auf den Straßen, in den Wirthshäuſern, zumal während der Kirchweihen und Jahrmärkte noch zu tragen. So noch im 15. Jahrhundert nach dem vorhin erwähnten Heſelloher. Ebenſo die Heſſiſchen Bauern im 16. Jahrhundert [77]), und die Bauern an der Bergſtraße und in der Wetterau ſogar noch im 17. Jahrhundert. Denn es heißt in dem mehrmals erwähnten Frevel-Regiſter: „hat im Würtshaus „vnnütze hendel angefanget mit der weher vmbgeſchlagen vnd „Lewen ſein Kling zerſchmiſſen;" „Meder von Laudenbach vnd

72) Benſen, p. 501. Oechsle, p. 206, 208 u. 209.

73) Uhland, Volkslieder, II, 654, 657 u. 659. Vgl. 1026.

74) Wirtemberg. Landesordnung von 1552. Ausgabe von 1552, p. 80. und Ausgabe von 1585, p. 228.

75) Münchmeyer, Compendium des Oberpfälziſchen Landrechtes. Sulzbach 1689, p. 117 u. 130. Vgl. noch dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412.

76) Tobler, appenzell. Sprachſchatz, p. 132 u 227

77) Grimm, R. A. p. 288.

„Lutzs von Heppenheim haben vff der gaſſen mit wher vnd „weiderrn zuſammen gewollt;“ „hat das wher im würtshaus „ausgetzogen, nach dem hannemüller zu Benßheim geſtochen“ u. dgl. m. Und in einer Verordnung der Burg Friedberg in der Wetterau von 1680 heißt es noch, „dasz faſt ein jeder bauernknecht „eine groſſe heepen, degen, breite plauten (Hirſchfänger) oder rohr „(Feuerrohr) bey und mit ſich trägt, als wollen wir unſern unter„thanen mit ſolchen waffen auf kirben und jahrmärckte zu gehen, „ernſtlich verbotten haben“ [78]). Auch in Augsburg trug noch im 16. Jahrhundert jedermann ſeine ſammtne Mütze auf dem Kopfe und ſeinen Degen an der Seite, wie man dieſes aus Montaigne's Reiſe in Deutſchland erſehen kann [79]). Wie die Bauern in Spanien bis auf unſere Tage Waffen zu tragen, ſogar hinter dem Pfluge mit dem Degen an der Seite herzugehen pflegten, ſo ſchritten alſo auch unſere Bürger und Bauern bis ins 16. und 17. Jahrhundert bewaffnet einher. Es ſcheint demnach, daß das Waffentragen der Bürger und Bauern, wiewohl die Bauern nach dem Bauernkriege entwaffnet worden waren, in vielen Territorien dennoch erlaubt geblieben und erſt ſeit dem 30jährigen Kriege außer Gebrauch gekommen iſt [80]).

Daß übrigens die Bauern in Deutſchland urſprünglich allenthalben, hie und da ſogar noch im 18. Jahrhundert bewaffnet geweſen ſiud, geht unter Anderem auch noch daraus hervor, daß dieſelben bei der Land- und Centfolge mit ihren Gewehren bewaffnet erſcheinen ſollten, was jedenfalls den Beſitz ſolcher Waffen vorausſetzt [81]). Und heute noch ſieht man zuweilen hier in Altbaiern auf dem Lande den Brautführer mit einem Degen umgürtet an der Seite der Braut am Altare, um dieſe an ihrem Ehrentage zu beſchützen [82]).

---

78) Thudichum, Geſch. des Freiengerichts Kaichen, p. 47

79) Morgenblatt, 4. December 1846, Nr. 290, p. 1158.

80) Benſen, hiſtor Unterſ. über Rotenburg, p. 340.

81) Weisth. des Gogerichts zu Bakenfeld bei Grimm, III, 132, §. 9 u. 10. Thomas, fuld. Pr. R. III, 231.

82) Lipowsky, das ſociale Volksleben im Landgerichte Moosburg, p. 43.

§. 601.

Jeder Bürger und Bauer mußte ſich ſelbſt bewaffnen und kleiden, z. B. im Gebiete der Reichsſtadt Rotenburg [83]), zu Groß- und Klein-Ingersheim [84]). Und, wenn er einen Stellvertreter geſtellt hatte, mußte er auch dieſen bewaffnen und kleiden (§. 590). Da es jedoch in jeder Gemeinde Leute gab, welche keine Waffen beſaßen und auch nicht reich genug waren, ſich ſolche zu kaufen, ſo ſollten die Gemeindevorſteher für Waffenvorräthe ſorgen und die Armen damit verſehen, z. B. in Bermersheim in der Pfalz. („Item „die von Bermerßheim ſollen ſechs Krebs, ſechs eyſen häut, 6 büch- „ſen vnd zehen hellenbarthen beſtellen, die ſoll das gericht hinder jn „hahn, vnd das hinder jm halten, vnnd ſo einer alſo arm wehre, „der nicht eygen harniſch vnd wehr kauffen möchte, dem ſoll ſol- „cher harniſch vnd wehr gelichen werden"). Ebenſo wurde es wahrſcheinlich auch in Groß- und Klein-Ingersheim nach der erwähnten Dorfordnung gehalten.

Die Waffen gehörten mit zum Grund und Boden [85]) und wurden mit dieſem in der Regel nur auf den Mannsſtamm vererbt. Dies gilt nicht allein von den Fronhöfen [86]) und von den freien Bürgern und Bauern, ſondern auch von den hörigen. So ſollten in dem Stifte Eſſen der Harniſch und die ſonſtigen Waffen, und wenn der Hörige auch ein Pferd beſaß, auch noch dieſes zur Vertheidigung des Landes bei dem Gute bleiben und mit dieſem vererbt werden (ille equus et illa arma post mortem uniuscujusque suis liberis et heredibus, nichilominus in curtibus sive mansis, domibus sive casis, in quibus defunctus

---

83) Beuſen, Rotenburg, p. 333.

84) Dorfordnung von 1484, §. 12 bei Mone, Zeitſchr. I, 12. „die gemeyn „ſol ſich auch mit harneſch, geſchutz und were nach ihrem vermogen ru- „ſten, — wan man ir dorf zu raiſen oder nachzufolgen das ſie deſshalb „auch ruſtig weren."

85) Offnung von Binzikon, §. 31 bei Schauberg, I, 47. „zu ligendem gut „ſol hören, des Erſten Harneſch, wegen, karen, Hüſer vnd alle vn- „geſchliffnen waffen."

86) Grimm, III, 812 u. 813. „vnd das harniſch ſoll jhnen bleiben, vnd „ſoll ſie allzeit in dem hof haben."

ille mansionem habuerit, pro defensione territorii sive districtus assindensis remanebunt)[87]. In manchen Grundherrſchaften, z. B. im Stifte Konſtanz, ſollten die Waffen immer dem unberadenen, d. h. noch im elterlichen Hauſe befindlichen Sohne bleiben. („Wer aber, daz er vnberäten ſün nach „tod ließ, den ſond die waffen beliben, ald wer die frow ains ſuns „ſwanger, ſo der man abgieng, als bald denn daz kind geborn wirt „vnd die vier wend geſëch, ſo ſölten jm ouch die waffen beliben")[88]. Auch nach dem Hofrechte von Hamm ſollten die Waffen beim Hofe bleiben („Alle Wapen und Gewehr utgeſcheiden ein Harniſch blifft „by der Wehr")[89]. Ebenſo in Prag „Harnaſch, Swert, Gurtel, „Meſſer und des Mannes Fingerlin"[90]. Desgleichen in Baiern der Harnaſch und das Schießzeug („was er an Harnaſch, Schieß „Zeug, und anuders zu der Were gehorenndt gelaſſen hat")[91]. Nach den Neumünſterſchen Kirchſpiels Gebräuchen das „Heer„wapffen, d. h. das beſte Pferdt, ſammt Sattel, Zaum, „Stiffeln und Sporen, ſodann ein Degen, eine Büchſe „und das beſte Kleid"[92]. Auch durften die Waffen, da ſie im Intereſſe der Landesvertheidigung bei dem Gute bleiben ſollten, entweder gar nicht von dem Grundherrn als Beſthaupt genommen werden, wie dieſes z. B. in den Stiftern Eſſen, Einſiedeln und Konſtanz hergebracht war[93], oder anderwärts wenigſtens erſt dann genommen werden, wenn der Hörige kein anderes Beſthaupt beſaß[94], oder, wenn der Verſtorbene keinen Sohn hinterlaſſen hatte[95]. Auch pflegten die Landesherrn, gleichfalls im Intereſſe

87) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412 Vgl. noch dipl. von 1346, eod. p. 433.

88) Grimm. I, 106.

89) Hofrecht bei Steinen, I, 1808.

90) Stadr. c. 158 bei Rößler, p. 147.

91) Urk. von 1489 in Mon. Boic. VI, 318 u. 319.

92) Pauly, Neumünſtr. Kirchſpiel Gebr. p. 63.

93) Dipl. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 412. Grimm, I, 154, §. 14. u. 293.

94) Grimm, I, 170, 187 u 376.

95) Grimm, I, 106, 245 u. 262. Offn. von Fahr bei Schauberg, I, 81. „findt man aber kein Vieh ſo ſoll man ſein Schwert zu Fall nehmen, ob „er kein Sohn hinter ihm läßt, läßt er aber ein Sohn hinter ihm, dem

der Landesvertheidigung, wenn der Nachlaß eines Hörigen an einen auswärtigen Grundherrn verabfolgt werden sollte, die hinterlassenen Waffen oder die Heerwette zurückzubehalten [96]).

§. 602.

Nach Allem Diesem ist demnach auch im späteren Mittelalter noch der freie wie der hörige Bürger- und Bauernstand waffenfähig gewesen. Da sich jedoch neben den Bewaffneten auch noch andere befanden, welche selbst keine Waffen besaßen und auch keine von der Gemeinde erhielten, so kommen bei den allgemeinen Aufgeboten auch noch Leute vor, welche bloß Stangen, Stäbe, Stöcke oder Klüpfel trugen [97]), woraus jedoch nicht gefolgert werden darf, daß diese Leute keine Waffen hätten tragen dürfen. Dennoch findet sich hin und wieder, wenn auch nur selten, das Verbot Waffen zu tragen, welches jedoch mehr auf Unfreie und Leibeigene, welche in der Regel nicht waffenfähig waren, als auf hörige Leute zu beziehen sein dürfte. Dahin rechne ich namentlich auch die Träger von Gerten [98]), welche in früheren Zeiten sehr verbreitet gewesen sein müssen, da man schon in alten Gräbern, z. B. in jenen zu Oberflacht in Wirtemberg, statt der Waffen lange dünne Stäbe zu finden pflegt [99]), und in den Niederlanden die Kolbenträger („Kolvenkerle," nicht „Colvelrerli," wie Ludewig unrichtig gelesen hat) [1]).

§. 603.

Jede Gemeinde sollte Waffenvorräthe haben (§. 601). Nach gemachtem Gebrauch mußten die von jenen Vorräthen erhaltenen

---

„soll man das Schwert lassen und das beste Kleid nehmen, darinn er zu „Kirchen und zu Markt gegangen."

96) Dipl. von 1343 u 1346 bei Kindlinger, Hör. p. 432 u. 433.

97) Grimm, II, 519, III, 830. Vers. R. A. p. 295–296. Thomas, Fuldisches Recht, III, 202 u 231. Vgl noch oben § 441.

98) Grimm, R. A. p. 341.

99) Kunstblatt vom 28. November 1846, Nr. 59, p. 239 u. 240.

1) Lambertus, hist comit. Ardensium, IV, c. 36 in Recuil des hist. de France, XVII, 426 und bei Ludewig, rel. Mpt VIII, 419 ff. Vgl. Warnkönig, I, 245, u. III, 1, p. 33.

Waffen wieder an die Gemeindevorsteher abgeliefert und von diesen bewahrt werden. Dasselbe gilt von den Reiswagen und von den übrigen für einen Feldzug nothwendigen Geräthschaften, z. B. zu Bermersheim in der Pfalz. („Die Dorffmeister sollen auch alle ding „die man zum Reyßwagen gebraucht hett, bey jhren ayden sam„menthofft vffheben vnd verwahren, es sey harnisch, Büchsen, Reiß„becher, schüsseln, Eymer, Kessel, Flaschen, Reyßbahre, steften vnd „anders nichts außgenohmen, vff daß man es jm andern mahl „auch gebrauchen möge"). Auch das schwere Geschütz, bestehend in großen Hauptbüchsen, Wagenbüchsen, Nothbüchsen u. a. m., und die dazu nöthigen sogenannten Büchsenpferde mußten von den Unterthanen geliefert werden, z. B. in Baiern von den geistlichen Grundherrschaften und von den Städten [2]). Ebenso sollten die Reiswagen mit den dazu nöthigen Pferden und Dienern von den geistlichen Stiftern, Klöstern, Spitälern und von den Städten gestellt werden, z. B. in Eßlingen [3]). Dasselbe gilt von den Schirmen oder Schermen, einer Art von Schutzdächern [4]) und von den Leib- und Pferdehütten und von den Heerhütten, d. h. von den Zelten, welche indessen öfters auch die Ritterschaft selbst mitbringen mußte [5]). In den Städten hatten meistentheils die Zünfte für die ausziehende Mannschaft die Zelte zu stellen. Und es pflegte sodann bestimmt zu sein, welche Zünfte die Spitzzelte für das Fußvolk und welche die Dach- oder Roßzelte für die Reiterei stellen sollten, z. B. noch im Anfang des 16. Jahrhunderts in Eßlingen [6].) In Mainz mußte die Bürgerschaft die Zelte, das Domkapitel aber die Wagen zu den Zelten stellen [7]). Solche

2) Krenner, VII, 234—236 Vgl. noch eod. IV, 32, 33 u. 34

3) Pfaff, p. 144

4) Krenner, IV, 33, VII, 234, 235 u. 243. Kirchner, Gesch. von Frankf. I, 641. Schreiben von 1405 in Bairischen Annalen von 1833, p. 419, Vgl. Schmeller, III, 402.

5) Krenner, VII, 241, vgl. IV, 32. Gemeiner, Reg. Chr. III, 546. Bairische Annalen von 1833, p. 443.

6) Pfaff, p. 144. Not.

7) Vertrag des Domkapitels mit der Stadt von 1525, §. 11 bei Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte, III, 68.

Hütten oder Zelte pflegten übrigens auch für den landesherrlichen Hof mitgenommen zu werden [9]).

Ebenso hatten manche Städte die landesherrlichen Burgen mit dem nöthigen Geschütz zu versehen. In der Mark Brandenburg sollten die Bürger von Salzwedel nach einem Revers vom Jahre 1488 „geben aufs Schloss: X Haken büchsen. X Schepel „Pile. I klein ledern Sack vul Pulver Gelöde to den Büssen by „einem Schepel vul. Etliche ungestückte Pile. I Grote Stein„büchse vnder dem Rathuss. I lütke Steinbüche mit 2 Kamern. „III Lotbüchsen auf einer Karren, dar gehoren die vorgeschreven „Gelöde to. II grosse Stein büchsen auf 2 Karren. IV Tunnen „Pulvers und Suefels" [9]). Aehnliche Lieferungen hatten die Bürger von Neusalzwedel und andere märkische Städte zu machen [10]), woraus man sich zu gleicher Zeit einen Begriff von der Beschaffenheit des damaligen Geschützes machen kann.

Verpflegung des Heeres.

§. 604.

Ursprünglich und so lange noch die gesammte Mannschaft ausziehen mußte, die Dienstzeit aber sehr kurz war, mußte ein jeder seinen Proviant selbst mitbringen (§. 154 u. 162). Dies gilt von den Stadtbürgern z. B. in Linz [11]), Prag u. s. w. eben sowohl [12]), wie von den freien und hörigen Bauern, z. B. zu Westerwald, in der Schweiz u. a. m. („Wie lange der man sinem gn. „herrn uf sin eigen kosten volgen solle? wist der scheffen, von „ußgange biß zu undergange der sonnen, und lenger uf sinen „kosten nit [13]). Wer, daß ein herr von Gruffensee jenahin reys-

8) Krenner, IV, 32.

9) Revers von 1488 bei Gercken, cod. dipl. Brand., IV, 654.

10) Revers von 1488 bei Gercken, l. c. IV, 655. und andere Reverse bei Zimmermann, Gesch. der märk. Städtverf. I, 104, Not. 87.

11) Urk. von 1377 bei Kurz, Oesterreich. Militärverf. p. 432. „daz ir — „Kost vnd Speis in der Stat bestellet." —

12) Stadtr. von Prag, c. 64 bei Rößler, p. 45—46. „sal yderman gemain„neclich zihen, er sei arm oder reich mit seinem eigen leibe an wider rede „auf sein eigen zerunge."

13) Grimm, I, 648.

„ſen wolt, ſo ſond ſy im ein tag inn irm koſten dienen [14]). „Was zu rettung aines Lannds iſt, das die vnderthanen auf „jr ſelbs Sold vnd aines Fürſten oder Herren lieferung auß„ziehen") [15]) Daher die Beſtimmung, daß jeder Bauer nur ſo weit zu ziehen brauche, als ihm ſein mitgebrachter Laib Brod und Käſe reichte. Konnten indeſſen die ausgezogenen Bürger und Bauern nicht mehr an demſelben Tage nach Haus kommen, ſo erhielten ſie freies Nachtlager („da mogent ſie leger nemen vnd taſten off den „balken vnd nyt darunden, vnd uemen ſo gelympliche, das uymantz „von yn clage, vnd des morgens ſo ſie off brechent"). Und die Koſten des Nachtlagers wurden auf die Ortsgemeinde zu gleichen Theilen vertheilt. („alſo abe eyme nachbure me ſchades geſchiet were „dan dem andern, das ſollent ſie vnder ſich gliche belegen, alſo das „eyner nyt me beſwert werde dan der ander") [16]). Während des Huſſitenkrieges ſollten die Oeſterreichiſchen Bauern einen ganzen Monat auf eigene Rechnung zehren [17]). Wenn jedoch der Landes- oder Schirmherr eine längere Dienſtzeit begehrte, ſo mußte er ſelbſt für die Verpflegung ſorgen (§. 594). Daher kommt in Baiern eine achttägige Speiſung auf herzogliche Koſten [18]), und nach dem Weisthum von Bermersheim in der Pfalz „vnſers gnedigſten Herrn Lüeferung" vor.

Seitdem jedoch ſtatt der geſammten Mannſchaft nur eine gewiſſe Anzahl von Leuten ausgewählt und aufgeboten zu werden pflegte, ſeitdem mußten immer diejenigen Städte, Märkte und Dörfer, ſowie diejenigen Grundherrſchaften und landesherrlichen Aemter, welche die auszuwählende Mannſchaft zu ſtellen hatten, zu gleicher Zeit auch für die Verpflegung der zu ſtellenden Leute ſorgen. Die dadurch veranlaßten Koſten wurden aber auf die einzelnen Städte, Märkte und Dörfer vertheilt. Denn da

14) Grimm, I, 27—28. Vgl. noch p. 44 u. 280.

15) Kaiſerl. Ausſchreiben von 1510 bei Harpprecht, Staatsarchiv, III, 244.

16) Grimm, II, 454.

17) Ordnung des Landaufgebots von 1426 bei Kurz, Oeſterreich. Militärverf. p. 419. „daz im die Landleut all, wer vor jugent vnd alter mag, in „aigner perſon vnd auf ir aigen zerung vnd ſcheden ain gantz moneid „zu dinſt." —

18) Krenner, IV, 35—36.

die zurückbleibenden Bürger und Bauern durch die ausgewählte Mannschaft vom selbst Marschiren befreit worden sind, so war es nicht mehr als billig, daß dieselben außer der Rüstung auch noch die Kosten der Verpflegung bezahlten. Dies ist der Sinn der Bestimmung des Friesischen Rechtes, daß Zwei den Dritten ausmachen sollten, und Einer den Anderen zu Feld halten müsse. Denn die zurückgebliebenen Grundbesitzer mußten zur Unterhaltung der Ausgezogenen beisteuern [19]). Ebenso hatten in Pommern die neun zurückbleibenden Hausväter den zehnten außer den Waffen auch noch mit dem nöthigen Proviant zu versehen [20]). In gleicher Weise waren in Prag die ausziehenden Bürger, so lange die Heerfahrt dauerte, steuerfrei. Aus den Steuern der Zurückgebliebenen erhielten sie aber oder, was dasselbe ist, die beiden an ihrer Spitze stehenden Hauptleute, monatlich 100 Schock Groschen zur Beihülfe. („dy selben sullen ledig vnd los sein zweier ganzen losun„gen. — wy lange sy aus bleiben, kurz oder lang, so sullen sy zu „hant der zweier losunge ledig sein alz izunt gesprochen ist. „— vnd dy stat dy sal denselben auch zu hulfe geben iclich„es menet hundert schok groser, das ist iclichen funfzig schock „groser, alz oft sy ein menet ausen bleiben") [21]). In Bern erhielten schon seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts die Auszüger von den in der Stadt zurückgebliebenen Bürgern ein ihren Bedürfnissen angemessenes Reisgeld oder Raisgeld [22]). Zu Bermersheim in der Pfalz sollte jeder ausziehende Mann, jeder Wapner, seinen Lohn in Geld, also einen wahren Sold erhalten. („Item „ist auch geordtnet, daß jeglicher wapner der außzüecht alle tag so „er auß ist von der gemein ein vntz Pfennig zue lohn werden vnd „soll sein lohn anheben vf den tag so er hinweg zeucht, biß vff „den tag so er wieder kompt"). Ebenso jeder, der ein Pferd stellen mußte („vnd soll von ieglichem pferdt die gemeine alle tagen „1 ß geben"). Und sogar jeder Wagenknecht („Es soll auch iedem „wagenknecht des tags von der gemeind 1 den. zue lohn werden,

19) Heimreich, p. 203—205.
20) Ludewig, l. c. p. 678.
21) Prager Stadtr. c. 64 bei Rößler, p. 46.
22) Stettler, Rechtsg. von Bern p. 77.

„so lang er auß ist“). Auch sollte die Gemeinde für die Zehrung der ausziehenden Mannschaft Lieferungen machen. („Item welcher „muthwillich vnd über daß man jme lüeferung nach notturfft thette, „der gemein das jhre verzehrt, der soll dieselbe zehrung derselben „gemein wieder geben,“ u. s. w.). Und die Kosten des Soldes und der Zehrung und die übrigen Ausrüstungskosten wurden nach den Vermögensumständen eines jeden unter die Gemeinde vertheilt, und dabei durchaus keine Ausnahme gestattet. („Item solche gelt soll „gesetzt werden vnder die gemein, iedem nach seiner hab. In „solchem angesehen werden die glöckner, pfortner, schützen vnd an„dere die jm gebott sitzen vnd doch alters oder gebrestens halb jme „nicht außgebotten ist. — Item schultheiß, büttel vnd glockner „sollen reyßens frey sein, vnd doch an dem costen geben, wie ob„steht“). Auch sollte die Gemeinde Ersatz leisten, wenn jemand durch die Reißkosten an seiner Habe mehr Schaden erlitten haben sollte, als ihm nach dem Urtheile der Obrigkeit billiger Weise zugemuthet werden konnte. („Waß ein ieder mehr dan sunst von seiner „haab gebürt gelitten oder an solchem Reißcosten so jn das gebott „begriffen hatt geben mögen, oder was er billig geben soll nach „erkantnus“) [23]. Aus demselben Grunde hatte im Rheingau jede Rotte für Mahl, Futter und Hufschlag zu sorgen, und sodann die Kosten unter sich zu vertheilen [24]. Auch in Baireuth u. a. m. mußten die Zurückgebliebenen die ausgehobene Mannschaft unterhalten und ernähren [25]. Daher sollte nach dem Landfrieden von Franken vom Jahre 1403 die von den Grundherrn und Städten gestellte Mannschaft die nöthigen Wagen und sonstigen Bedürfnisse gleich mitbringen („ein iglicher Herre und Stat mit den ire schi„cken und bestellen, wan sy reussen sullen, daz sy sich da heymen „mit wagen und andern sachen, der sie darzu bedurffen, anferti„gen“) [26]. Auch in Oesterreich sollten während des Hussitenkrieges die neun Zurückbleibenden den ausmarschirenden zehnten Mann mit Speise und Trank versehen, der Mundvorrath auf Wagen mitge-

23) Weisthum von Bermersheim in der Anlage Nr. 1.
24) Bodmann, II, 804 u. 805.
25) Lang, I, 159 u. 160.
26) Schannat, Samml. alter histor. Schriften, I, 67.

führt und außerdem noch jedem Mann ein monatlicher Sold von 6 Schilling Pfennige ausbezahlt werden [27]). In Baiern ſollten in den Jahren 1460, 1468 u. 1491 die Städte und Märkte [28]), die Pfarrgeiſtlichkeit [29]) und die landes- und grundherrlichen Aemter [30]) ihr Contingent mit der nöthigen Speiſe und Zehrung und mit anderer Nothdurft verſehen, zuweilen auf 14 Tage [31]), zuweilen ſogar auf zwei Monate [32]). Im Jahre 1410 ließ die Stadt München der ausgezogenen Bürgerſchaft (dem „geraiſigen Volk“) auf mit gemalten Schilden und Fahnen gezierten Heerwagen nachfahren, Wein, Korn, Brod, Futter, Safran, Pfeffer, Ingwer, Wachs, Schmalz, Unſchlitt, Erbſen, Gerſte, Kraut, Käſe, Salz, Eſſig, Pfannen, Keſſel, Zuber, Panzen, Schapfen, Pfeffermehl, ſchönes Mehl, Zwiebel, Schweinfleiſch, Tiſchlachen, Handtüchel, Säcke, Beutel und anderes Geräth [33]). In Baireuth mußten die Städte und Aemter noch im 16. Jahrhundert für acht Tage Proviant mitſchicken [34]). Und in Dänemark ſollte nach einer alten Nachricht jede Woche ein Schipp geſichtetes Mehl, und an Zukoſt, d. h. Butter, Speck und Fleiſch eben ſo viel geliefert werden, als das Mehl wog [35]).

Endlich ſollte auch noch für den wohlfeilen Verkauf von Lebensmitteln und anderen Bedürfniſſen beim Heere Vorſorge getroffen werden. Bereits zur Fränkiſchen Zeit pflegten nämlich Kaufleute dem Heere zu folgen und daſſelbe mit Waffen und anderen Bedürfniſſen zu verſehen [36]). Und ſo iſt es auch im ſpäteren Mittelalter geblieben. Nach dem Landfrieden von 1158 ſollten die Kaufleute, welche dem Heere zu theuer verkauften, geſchoren, auf

---

27) Ordnung des Landaufgebots von 1426 bei Kurz, p. 415—417.
28) Krenner, VII, 237, IX, 121.
29) Krenner, VII, 70 u. 82.
30) Krenner, VII, 238 u. 239.
31) Krenner, VII, 237—239.
32) Krenner, VII, 70 u. 82.
33) Bairiſche Annalen von 1838, p. 438. Vgl. noch p. 443.
34) Lang, I, 160.
35) Ancher, Lovhistorie, II, 567. Falck, l. c. p. 331.
36) Hincmar. annal. an. 876 bei Pertz, I, 501. et mercatores et qui scuta vendentes imperatorem et hostem sequebantur — omnes autem sagmas et ea quae mercatoras portabant hostis Hludowici accepit.

der Wange gebrannt und ihnen ihr ganzer Vorrath (omne forum suum) weggenommen werden [37]). Auch ſollten Freimärkte beim Heere errichtet werden [38]), von denen ſodann die Marketender ihren Namen erhalten haben. Denn Tent heißt das Zelt, Marketender alſo Einer der unter dem Zelt oder im Lager Markt hält [39]). Die Zelte der bei dem Heere befindlichen Marketender und Kaufleute ſtanden meiſtentheils um das Lager herum bald innerhalb bald außerhalb der Verſchanzungen [40]).

§. 605.

Waren nun die mitgebrachten oder gelieferten Vorräthe zu Ende, ſo durfte ſodann auch in Freundesland die zeitliche Koſt und Futter („zytliche koſte und futer"), aber auch nicht mehr, genommen werden. („Wer auch daz der Heutman ryſen wurde, ſo „ſal nymand under ſelben reiſſe von den Fruuden ichtes „nemen, weder mit drowe noch mit bete, dan allein zitliche „koſte und futer dy er uff dem velde zu ſiner notdorff bedarff „und nuzen will") [41]). Auch das nöthige Schlachtvieh nebſt Wagen und Pferden durfte weggenommen werden („wo der biſchof „vert in herfart vmb des ſtiffts noit, aber das ſtifft zu beſſern, das „er mach nemen viehe ain vnrecht zu dun. Er mag auch nemen „wagen und pferde ohne vnrecht zu dun imants [42]) Wan der

37) Landfriede von 1158, §. 17 bei Pertz, IV, 108.

38) Ordnung des Landaufgebotes von 1426 bei Kurz, Oeſterreichs Militärverf. p. 421. „daz unſer gnediger Herr beſtell in dem Her ain frein „Markcht alſo daz man ſeinem Her Speis vnd Trenkch vnd ander „notturfft zugefürn mug." — Auch auf dem Reichstag zu Frankfurt von 1427 wurde beſchloſſen, daß jeder Fürſt und Herr für das Heer „ſeylen kauffe beſtellen" ſolle. Samml. der R. A. I. 120, §. 5. Windeck bei Mencken, I, 1192—1198.

39) Bremiſch-niederſächſ. Wörterb. V, 54.

40) Hoyer, Geſch. der Kriegskunſt, I, 29.

41) Landfrieden von 1403 bei Schannat, p. 66 u. 67. Oeſterreich. Landr. c. 50 bei Senckenberg, p. 242. „ſol dem andern auf ſein gut nicht „nemen dann futer den Roſſen vnd eſſen vnd trinken zu dem mal „ob ers vindet."

42) Grimm, II, 325 u. 354. Vgl. noch p. 357. „daz er und der ſtift mu-

„her oder ſeine diener kommen vnd den leger halten wollen, alsdan „ſoll der her oder beuelhaber vnder die ſchaffherdt gehen vnd darauß „nehmen ein hamel nit den beſten vnd auch nit den boſten [43]). Und „wil er herfart haben, ſo ſal er mit ime brengen wein vnd brot, „gebricht ime, ſo mag er vnter die herdt vihes ſchicken vnd nemen „ein nöß, welchs er wil, vnd wene er trift, der ſal den ſchaden ha„ben, vnd ime die nachgebauer nit betzalen") [44]). Auch der Herzog Ludwig von Baiern ließ im Jahr 1421 am Lechrain alle Kühe wegnehmen und nach München treiben, um die Stadt mit Fleiſch zu verſehen [45]). Doch ſollte das weggenommene Vieh geſchätzt und von der Gemeinde bezahlt werden („bedarff er vehs, er mag iß „nemen ym lande, wo er iß findt, vnd ſal man iß ſchetzen vnd be„czalen") [46]). „So vnſer gn. her als vnſer gewalt ſchirm vnd „grundther lege vor ſtetten, flecken oder ſchloßern in ſtiffts noten „vnd abgienge an eßenfleiſch, ſo hat er die macht, daß er mag „greifen zu Emmel in die herde, vnd mag holen idel kuhe vnd horn„loß ochßen vnd ſunſt kein ander viehe, vnd das darumb daß dem „armen man ſein ploch nit beraupt vnd den armen kindern die „milch nicht genommen werde — vnd ſo die name des vihes be„ſchehen iſt, ſo ſall ein zender die klock leuthen vnd ſall die name „vnd griff jedes vihes legen in die gemeinde, vff daß „ein man oder zwene die nit allein tragen" [47]). Auch durften nöthigenfalls Harniſche und Pferde für die Zehrung von den Landes- und Schirmherrn verſetzt werden. Die gemachten Auslagen mußten aber nach der Rückkehr der Mannſchaft wieder erſetzt werden („ſo es nott geſchee, vnd ein geſchrei kemme, das der hern „einer vß gepütte, vnd die menner ylende nach zihen wurden, vnd

„gen daſelbſt zu des ſtifts noitdurft vyhe nemen — daz yman anders da „herberge oder viehe neme"

43) Grimm, II, 129. Von einer ſolchen Wegnahme des Viehes für den herrſchaftlichen Dienſt iſt auch zu verſtehen Urk. von 1327 bei Guden, III, 258.

44) Grimm, III, 580.

45) Bairiſche Annalen von 1833, p. 440 u. 441.

46) Grimm, II. 354. Vgl. noch p. 325.

47) Grimm, II, 353. Vgl. Reichstags-Beſchluß von 1427, §. 4 in Samml. der R. A. I, 120. und Windeck bei Mencken, I, 1192.

„icht vertzerten, vnd der tzerung nit bei in hetten, so soll sie der „fawdt auß der zerung losen, harnisch vnnd pferdt für sie ver„setzenn, doch so sie heimkommen, sollen die menner ime das wider „gebenn“) [48]. Auf solche außerordentliche Maßregeln ist offenbar auch die Vorschrift des Weisthums von Bermersheim zu beziehen, daß die Hauptleute helfen sollten, wenn die herrschaftlichen Lieferungen nicht ausreichten. („So die jenigen vsgezogen wehren gebre„sten hetten an Zehrung über vnsers guedigsten Herrn Lüeferung, „soll der Haubtmann das erkennen, vnd jnen deßhalben hülff thun, „zue jhrer notturfft vngefehrlich“).

Späterhin, als man anfing etwas mehr Ordnung in das Heerverpflegungswesen zu bringen, wurden die zur Verpflegung des Heeres nothwendigen Naturalien zur Lieferung ausgeschrieben. Und da diese Ausschreibungen meistentheils auf Korn und Fourage beschränkt waren, so gewöhnte man sich daran, sie selbst Magazinkorn- und Fourageliefernngen zu nennen [49].

Im Auslande wurde der Unterhalt des Heeres durch Brandschatzungen oder durch Plünderung der eroberten Städte [50] herbeigeschafft. Daher hatte der Marschall, da er im Felde für den Unterhalt des Heeres sorgen mußte, auch die Brandschatzungen und das öfters damit verbundene Anzünden der eroberten Orte [51] anzuordnen. Von den Brandschatzungen kam ihm selbst ein bedeutender Antheil zu. So hatte der Marschall des Erzstiftes Mainz zu brandschatzen („er sal sein dieuer auch sudern, ritter vnd knecht. „Item wo ein stieft zu Mencze krieg hat, vnd ein marschall darby „ist oder darby sin will, da ist der zehend phenning von allem ge„dinge vnd brantschetzunge sein, vnd hat der brantschetzunge moge „zu tuen vnd zu lassen“) [52]. Ebenso der Marschall des Hochstiftes Eichstädt [53] und andere Feldhauptleute mehr [54]. Auch die Für-

48) Grimm, III, 539.

49) Vgl. Falck, l. c. p. 482 ff., zumal den von ihm citirten Heinrich Ranzau.

50) Landfriede von 1158, § 21 bei Pertz, IV, 108.

51) Landfriede von 1158, §. 21.

52) Grimm, I, 530.

53) Falkenstein, cod. dipl. Nordg. p. 123. Vgl. oben §. 293.

54) Landfriede von 1408 bei Schannat, l. c. p. 67.

ſten ſelbſt erhoben ſolche Brandſchatzungen als eine Abgabe für ihren Fiscus. (Unaqueque domus, nocencium et innocencium, duos aureos exhiberet fisco principis, et vocabatur prantscheczümb)[55]. Zuweilen waren eigene ſogenannte Brandmeiſter bei den Herren angeſtellt, deren Amt es war die Brandſchatzungen auszuſchreiben und die eroberten Orte anzünden zu laſſen[56]. Wahrſcheinlich war auch der in einer Urkunde[57] erwähnte Berenmeyſter von Köln ein ſolcher Brandmeiſter. Denn die Brandſchatzung nannte man daſelbſt einen Bernſchatz[58]. Auch in der Fehde des Ritters von Kammer mit München in den Jahren 1414 bis 1425 ſchickte jener Ritter mehrmals Mordbrenner nach Murnau und ſelbſt nach München, um jene Orte in Brand zu ſtecken[59]. Ebenſo ſchickten im Jahre 1365 die Herren von Waltenheim, während ihrer Fehde mit Straßburg, ſechs als Pilger verkleidete Knechte in die Stadt, um dieſelbe in Brand zu ſtecken[60]. Und das in der Leidensgeſchichte der Völker überhaupt ſehr lehrreiche Beiſpiel der ſchönen Pfalz am Rhein beweiſt, mit welcher Rohheit dergleichen Brandſchatzungen erhoben und beigetrieben zu werden pflegten[61]. Zuweilen wurde indeſſen die gemachte Beute vertheilt[62]. Auch die Städte durften, wenn ſie eine Fehde hatten oder ſonſt angegriffen worden waren, ihre Feinde pfänden und ausplündern und die gemachte Beute unter die Bürger vertheilen, z. B. in Rotenburg[63], in Mainz[64] u. a. m. Dieſes Recht wurde den Städten öfters von den Landesherrn ausdrücklich beſtätiget, z. B. der Stadt Coesfeld im Stifte Münſter im Jahre 1367. Ein ſpäterer Biſchof beſtimmte dieſes Recht im Jahre 1436 dahin,

55) Annal. Mellicens. ad an. 1525 bei Pertz, XI, 532.
56) Hoyer, Geſchichte der Kriegskunſt, I, 146.
57) Urk. von 1386 bei Lacomblet, Urkb. III, 798.
58) Urk. von 1321 bei Lacomblet, III, 157 u. 158.
59) Bairiſche Annalen von 1833, p. 419. Vgl. noch p. 437.
60) Königshoven p. 289 u. 290.
61) Kremer, Geſchichte Kurf. Friedrichs, p. 163, 164, 172 u. 173 in den Noten.
62) Kremer, p. 185, Not. 17.
63) Benſen, Rotenb. p. 336.
64) Friedebuch um 1430, §. 89 bei Mone, VII, 27.

daß die Bürger von Coesfeld die Hälfte aller Beute haben sollten, welche sie in Abwesenheit des Bischofs und seines Banners den Feinden abnehmen würden. Wenn jedoch der Bischof und sein Banner zugegen sei, solle ihm die Beute ganz zufallen [65]). Auch in der Schweiz war es Sitte die im Kriege gemachte Beute unter die dabei betheiligten Städte zu vertheilen. Da diese Vertheilung jedoch zu großer Uneinigkeit und Erbitterung geführt hat, so wurde auf mehreren Tagsatzungen berathen und im Jahre 1476 auf jener zu Luzern beschlossen, in welcher Art und Weise künftig die Beute gesammelt und vertheilt werden solle [66]). Ebenso war es im Jahre 1404 in Magdeburg streitig, wie die zu machende Beute vertheilt werden solle. Die Bürgerschaft begehrte nämlich, daß die von ihren Leuten in Feindes Land gemachte Beute ihnen allein zufallen müsse, so wie die Leute des Erzbischofs ebenfalls die von ihnen gemachte Beute für sich behalten könnten. Was sie aber zusammen erbeuteten oder gewönnen, das sollte unter ihnen nach der Zahl ihrer beiderseitigen Leute getheilt werden. Der Erzbischof wollte jedoch dieses nicht zugeben, mußte aber zuletzt, weil er nur unter dieser Bedingung Hülfe erhalten konnte, dennoch nachgeben [67]).

§. 606.

Außer der Kost und dem Futter erhielt endlich die auf der Raise oder Heerfahrt oder auf einer Landfolge befindliche Mannschaft auch noch das Lager oder die Herberge mit oder ohne Verpflegung, z. B. im Kloster Hailsbronn u. a. m. [68]), woraus in späteren Zeiten die Einquartirungslast hervorgegangen ist. Die Bürger der Städte, z. B. von Speier [69]), von Bern [70]), von Rathenau [71]), Berlin, Brandenburg u. a. m. [72]), ließen sich jedoch frühe schon von jener Last befreien.

---

65) Sökeland, Geschichte der Stadt Coesfeld, p. 26.
66) Ochs, Gesch. von Basel, IV, 320 ff., vgl. III, 138.
67) Rathmann, Gesch. von Magd. III, 9.
68) Urk. von 1360 bei Hocker, II, 143. Grimm, 357.
69) Urk. von 1198 u. 1294 bei Lehmann p. 496 u. 579.
70) Handfeste von 1218, §. 9.
71) Urk. von 1295 bei Gercken, cod. dipl. Brand. VI, 334.
72) Fidicin, III, 48 u. 222.

Die Verbindlichkeit seine Wohnung zu diesem Nachtlager herzugeben, war von je her eine Last der Hausbesitzer. Sie ging, seitdem die Ritterschaft der eigentliche Wehrstand geworden war, auf die Wohnungen der Bürger und Bauern über. Daher ist auch die Einquartirungslast eine Last der Häuser und zwar der Bürger- und Bauernhäuser geworden. Denn die Freiheit von jener Last ist den Rittergütern auch dann noch als ein landesherrliches Privilegium geblieben, als der Adel längst schon aufgehört hatte der Wehrstand zu sein. Erst in unseren Tagen ist bekanntlich jenes Privilegium verschwunden, und nur noch den Standesherrn in den Schlössern, welche sie selbst bewohnen, die Freiheit von Einquartirung geblieben [73]).

Kriegssteuer.

§. 607.

So wie bei dem Reichsheerdienste das nicht roßdienstfähige freie und hörige Volk eine Steuer entrichten und Kriegs- und andere Fronen leisten mußte, so auch in jedem einzelnen Territorium wieder alles dasjenige Volk, welches sich nicht zur landsäßigen Ritterschaft erheben konnte.

Den Grundsatz selbst, daß immer nur die reicheren Grundbesitzer einen Mann stellen, die weniger reichen und ärmeren Grundbesitzer und Pächter dagegen frei von dem persönlichen Dienste sein und als in Ruhe sitzende Leute (Quaersaete) eine Steuer entrichten sollten, finde ich im späteren Mittelalter nur in dem Jütschen Low ausgesprochen [74]). Und sehr bezeichnend nannte man im Norden jene Geldabgabe eine Quersath oder Quersät [75]). Die Steuer selbst findet sich aber in sämmtlichen Deutschen Territorien. Man nannte sie auch im späteren Mittelalter noch einen Heerbann (heribannus [76]) oder herpant) [77]), eine Heersteuer

73) Bair. Verf. Beilage IV, §. 12.

74) Jütsch. L III, 12, 13 u. 16. Vgl. die Forklaringer, eod. p. 338.

75) Dipl. von 1310 bei Westphalen, IV, 3115. Falck, Handb. III, 2, p. 504.

76) Urk. von 984 u. 990 in Acta acad. Palat VI, 273. Trad. Fuld. ed. Dr. p. 45, §. 32. Unter dem von diesem heribannus verschiedenen rosbannus, eod. p. 45, §. 31 u. 32, ist eine Weidesteuer zu verstehen.

(heristiura, stipendium [78]), Herſture [79]), eine Beiſteuer oder Steuer (subsidium) [80]), eine Landwehr oder eine allgemeine Heerſteuer [81]), eine Contribution, ein Servis, ein Cavalleriegeld, Landwehrgeld u. ſ. w. [82]) und in Baiern ein Reiſegeld (Raiſegeld) oder Hilfgeld [83]), oder auch eine Reiſehülfe (Raiſehülfe) [84]), ſodann ein Service-, Fourage- und Quartier-Geld, ein Schanzgeld, ein Exerziergulden, ein Huſaren Simplum, eine Reuter-Anlage, ein Tambourgeld u. ſ. w. [85]).

Dieſe Kriegsſteuer mußte von allen nicht roßdienſtpflichtigen Bürgern und Bauern, alſo außer den landesherrlichen Unterthanen und landesherrlichen Hinterſaſſen, z. B. im Erzſtifte Kölln [86]), auch noch von den freien und hörigen Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Grundherrn entrichtet werden, z. B. von den grundherrlichen Bauern in Oeſterreich [87]), von den Colonen des Stiftes Raceburg [88]), der Abtei Maurmünſter im Elſaß [89]), des heiligen Geiſt Stiftes in Kiel [90]), des Jo-

77) Dipl. von 1248 bei Westphalen, II. 41. ex parte nostra herpant ab eis non exigatur.

78) Altes Gloſſar. bei Docen, I, 219. Oeſterreich Landr. aus 13. sec. c. 27 bei Senkenberg, vis. p. 283.

79) Urk. von 1294 bei Lehmann, p. 579.

80) Dipl von 1217 bei Westphalen, II, 2058. ad defensionem terrae subsidia praebere.

81) Dipl. von 1217, 1221 u. 1315 bei Westphalen, II, 2058, III, 578, IV, 906—907. Lang, Steuerverf. p. 103

82) Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 466 u. 467.

83) Krenner, X, 140, 141, 149, 153, 154, 156, XI, 263, 265 u. 267.

84) Krenner, XI, 261.

85) Bair. Regierungsbl. von 1808, II, 2316 u. 2821 f.

86) Dipl. bei Kindlinger, M B. II, 2. Et si expeditio fiat in Italiam eum Rege, Dominus accipiat de quolibet manso XII denarios.

87) Landrecht aus 13. sec. c. 27 in F. bei Senkenberg, vis. p. 283.

88) Dipl. von 1217 bei Westphalen, II, 2058. ad defensionem terrae, quod vulgo Landwere dicitur, praedictorum mansorum coloni subsidia praebere tenebantur.

89) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227.

90) Dipl. von 1315 bei Westphal. III, 578.

hanniter Ordens u. a. m [91]). Sehr häufig wurden zwar die Hintersassen der geistlichen Grundherrschaften von dieser Heersteuer befreit, z. B. die Colonen des Stiftes Neumünster [92]), des Bisthums Schleswig [93]), des Klosters Reinfelde [94]) u. a. m. Allein auch aus der Nothwendigkeit einer solchen Befreiung folgt wieder die Regel, daß bis zur erlangten Befreiung jene Steuer auch von den Colonen entrichtet werden mußte.

§. 608.

Diese Kriegssteuer war ursprünglich eine *außerordentliche* Leistung, welche nur bei einer wirklichen Heerfahrt oder Raise entrichtet zu werden brauchte [95]). Auch ist sie in vielen Territorien in späteren Zeiten noch eine solche außerordentliche Beihülfe geblieben, z. B. in Peterswald an der Mosel („ob der gerichtshern einer „vberzugen *krieg* vnd *feindtschafft bekomen wurde*, alß„*dan soll jeder lehenman* (Bauer) in diß gericht gehorig dem„selben hern *zu steur komen* mit einem halben summer haber „vnd einem hun, — vnd *demnach soll der herden krieg* „*volnfuren sonder einiche fernere steur* oder *zuthun* des „lehenmans") [96]). Ebenso in Friesland [97]), in Brabant (homines terrae Brabanticae quod sint sine talia, exactione et precaria ita quod nihil ab eis capiemus, nisi in expeditionibus cum exercitu ad terrae nostrae defensionem, vel in servitium Imperatorum Romanorum) [98]), in der Abtei Maurmünster [99]) u. a. m., namentlich auch die Kriegssteuer in Holstein und

91) Dipl. von 1221 bei Westphal. IV, 906—907.

92) Dipl. von 1248 bei Westphal. II, 41. *colonos* liberos esse volumus, in eo videlicet, quod ab advocato nostro herpant ab eis non exigatur.

93) Dipl. von 1310 bei Westphal. IV, 3115.

94) Dipl. von 1295 bei Treuer, Geschl Hist. der von Münchhausen, p. 17.

95) Urk. von 782 bei Kindlinger, M. B. II, 2. Et si expeditio fiat in Italiam cum Rege, Dominus accipiat de quolibet manso XII denarios; si *non vadat, nihil accipiat*. Vgl. §. 163.

96) Grimm, II, 421.

97) Heimreich, p. 202—203 u. 205.

98) Dipl. von 1260 bei Miraeus, I, 207.

99) Rechte von 1144 bei Schöpflin, I, 227.

Schleswig [1]). Die Größe der Beisteuer richtete sich demnach nach der Entfernung des Heerzuges. Sie war größer, wenn der Zug über die Alpen nach Italien ging, und kleiner, wenn es nur nach Sachsen, nach Flandern oder anderswohin diesseits der Alpen ging, z. B. nach den Rechten der Abtei Maurmünster [2]) Meistentheils ist sie jedoch frühe schon in eine ordentliche Last übergegangen, z. B. die Landwehrsteuer in Mecklenburg Schwerin [3]), die Beihülfe zur Landwehr im Stifte Raceburg u. a. m. [4]), die Heerbannsteuer in den Stiftern Neumünster und Fulda [5]), die Heerschillinge im Stifte Werden und in der Herrschaft Rinkenrode [6]) u. s. w. Und sie wurden sodann regelmäßig erhoben, hie und da alle drei oder fünf Jahre [7]), meistentheils jedoch jedes Jahr, weshalb sie auch, wie wir sehen werden, Jahresbeten genannt worden sind.

Im einen wie in dem anderen Falle ist diese Heersteuer eine Last von Grund und Boden, eine wahre Grundsteuer gewesen, welche daher nur von den in Grund und Boden angesessenen freien und hörigen Bürgern und Bauern entrichtet zu werden brauchte. Außer den soeben angeführten Stellen geht dieses auch noch klar und deutlich aus Heimreichs Nordfriesischen Chronik her-

---

1) Falck, III, 2, p. 596

2) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227. omnes vero ceteri mansi censum solventes — si profectio regis versus Italiam ultra Alpes processerit, tantum stipendii quantum census dare solent exigetur. Si vero versus Saxoniam, Flandriam, seu quocunque ex ista parte Alpium expeditio fuerit, medietas solummodo dabitur.

3) Dipl. von 1221 bei Westphal IV, 906—907. ut praedicti agri et eorum cultores ab omni exactione, praeter eam, quam terrae defensio poscit liberi maneant et exemti.

4) Dipl. von 1217 bei Westphal II, 2058. sex mansos et colonos in eis habitantes — et ad defensionem terrae, quod vulgo Landwere dicitur, praedictorum mansorum coloni subsidia praebere tenebantur. Vgl. noch dipl. von 1315, eod. III, 578. ut dicta bona seu sui coloni u. s. w

5) Dipl. von 1248 bei Westphalen, II, 41. Trad. Fuld. ed. Dr. p. 45, §. 32.

6) Güterverzeichnisse aus dem 12. u. 13. see. bei Kindlinger, M. B. II, 233 u. 234. und Gesch. der von Volmest. II, 295.

7) Falck, Handb. III, 2, p. 503. Westphalen, IV, praef. p. 88.

vor, wo es öfters heißt: „dazu ein reicher (d. h. begüterter) mann „3 Pf. müssen legen, dazu die reichesten 5 Pf. geleget, die reiche„sten jedesmahl 5 Pf. und 5 witte müssen geben" u. s. w.[8]). Auch scheint diese Steuer bei den Friesen ursprünglich zur Ausrüstung des Fußvolkes bestimmt gewesen zu sein, indem nur ausnahmsweise auch noch eines von jener Kriegssteuer verschiedenen Reitergeldes erwähnt wird („und sie, (d. h. die Reichesten) hierüber, „(d. h. außer dem noch) auff Johanni 3 fl. Reuter gelt müssen „geben. Und noch darüber 5 fl. reutergelt")[9]). In der Abtei Maurmünster sollte mit jener Beisteuer Proviant und anderer Kriegsbedarf angeschafft und dieser sodann auf den Heerwagen und Saumrossen dem Heere nachgeführt werden[10]). Da nun auch die anderen Beten und Steuern nur von den freien und hörigen Grundbesitzern entrichtet zu werden pflegten, so haben sich in späteren Zeiten diese Heerbannsteuern insgemein unter den übrigen Beten und Steuern verloren.

§. 609.

Neben dieser Kriegssteuer-Pflichtigkeit hat sich jedoch, wie bereits bemerkt worden ist, bei Nothfällen auch noch die Landfolgepflichtigkeit der nicht roßdienstpflichtigen freien und hörigen Mannschaft erhalten. Daher wird in den Weisthümern und Urkunden der Landfolge und Steuer stets neben einander gedacht („wann „hochgedacht u. gn. f. und h. mit kayser und königs reyssen, auch „wieder alle ungläubige und vor sich selbst zu reysen hätten, und „mit heerzügen beladen würden, welcher dann in der ceuth „wohnhafftig und gesessen ist, der soll ihro hochfürstl. „durchl. folg, hülff und steuer thun nach seinem vermö„gen")[11]). Darum mußte in späteren Zeiten, seitdem auch die Landfolge wieder zum ordentlichen Heerdienste verwendet zu wer-

8) Heimreich, p. 203 u. 205.

9) Heimreich, p. 303 u. 205.

10) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227. Ex accepto autem stipendio tam plaustra quam somedes victualibus ceterisque itineri necessariis onerabuntur.

11) Grimm, I, 478, §. 2. Vgl. noch p. 483, 485 u. 486.

den pflegte, außer der althergebrachten Heerbannsteuer, welche die Bürger und Bauern bezahlten, weil sie von dem ordentlichen Heerdienste frei waren, auch noch der bereits bezahlte Dienst selbst, also doppelter Dienst von ihnen geleistet werden. Und als man anfing aus der Masse der Landfolgepflichtigen wieder eine Auswahl zu treffen, welche die Zurückbleibenden ausrüsten und ernähren mußten, ist zu dieser Dienstpflicht und zu der alten Steuer noch eine weitere neue Steuer hinzugekommen. Statt der auszuwählenden Mannschaft ist jedoch in manchen Territorien frühe schon ein bloßer Geldanschlag, also ebenfalls eine Beihülfe oder Beisteuer erhoben worden. Im Jahre 1460 ist in Baiern ein solcher Geldanschlag von den Prälaten und von den landesherrlichen Städten und Märkten und Landgerichten erhoben worden [12]). Eine weitere direkte Besteuerung ihrer Hintersassen von Seiten der Landes- und Schirmherrn haben jedoch die Grundherrn ursprünglich nirgends geschuldet und meistentheils auch nicht geduldet. Und da dieses dennoch versucht worden ist, so kam es darüber, wie wir sehen werden, zu heftigen Kämpfen.

§. 610.

Die weltlichen Grundherrn selbst und die von ihnen besessenen Rittergüter blieben jedoch frei von allen diesen Steuern. Von der alten Heerbannsteuer waren sie natürlich frei, weil sie den Roßdienst selbst leisteten, also mit ihrem Blut dienten [13]), und die Gemeinfreien und Hörigen eine Steuer gerade deswegen entrichteten, weil sie den Roßdienst nicht leisten konnten oder wollten. Daher die alte Rechtsregel: Der Bauer verdient sein Gut mit dem Sack, der Ritter mit dem Pferd. Allein auch von den Beiträgen zur Ausrüstung, Ernährung und Unterhaltung der ausgewählten Mannschaft waren die Grundherrn frei, indem diese von den zurückbleibenden Bürgern und Bauern ebenfalls dafür, daß sie zu Hause bleiben durften, entrichtet werden mußten.

Die Freiheit von diesen alten Beten und Steuern wurde der Ritterschaft auch allenthalben zugestanden, in den Städten Zürich,

12) Krenner, VII, 82—90.

13) Reichsabschied von 1512, tit. 1, §. 15. Rudhart, Gesch. der B. Landst. I, 258.

Kolmar, Dottenried und Seligenstadt eben sowohl [14]) wie auf dem Lande, z. B. in der Mark Brandenburg [15]), in der Grafschaft Assenheim, in der Herrschaft Königstein, in Baiern, in der Abtei Seligenstadt, in Baireuth u. a. m. [16]). Da es indessen eine Freiheit war, welche nur ihrer Person, keineswegs aber ihren Hintersassen zukam, so hatten sie nur dann und nur so lange auf jene Steuer- und Betefreiheit Anspruch, als sie selbst im Besitze des Gutes waren und es selbst bauten. Denn so wie sie dasselbe an Colonen oder Landsiedel hingaben, hörte die Steuerfreiheit wieder auf, und die Colonen mußten sodann wie andere Hintersassen Bete und Steuer entrichten, z. B. in Baiern. („Wir haben auch beschaiden allen „vnsern diensimannen besvnderleich swas ir igleicher mit sein sel„bes pflvg pawet zv sinem prot, da sol vns niht von ge„vallen. Di selben gnad wellen wir auch staet beleiben allen aeb„ten, pröbsten, prelaten vnd den spitolen [17]). sitzet eyn edelmann „in der graffeschafft, de da guit hait, das sin eygen aber lehen ist, „wann der des selber buwet vnd eret, so ensetzet mann yme „keyn bede aber nicht daroff, verlantsiedelt her iß aber, so „setzet mann daroff vnd off den lantsiedel als ander nachgebuer") [18]). Zuweilen sollte indessen nur eine bestimmte Anzahl von selbstgebauten Ritterhufen frei, die übrigen aber zins- und bedepflichtig sein. Außer der Mark Brandenburg habe ich jedoch diese Bestimmung

14) Züricher Richtebrief, IV, 30. „die dirre stat herren vnd pfleger waren „vmb der gotshüser amptlüte — vnd vmbe des gotshuses dienstmanne „knehte, das si gewerf nit geben alb stüre dem riche." und IV, 31. Stadtrechte von Kolmar §. 38. und von Dottenried bei Jäger, Vrf. von Ulm, p. 93. Grimm, I, 504. Vgl. oben §. 562.

15) Urk. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 22. Landbuch der Mark p. 88. Quot illorum sunt liberi, ut puta vasallorum plebani et ecclesie. eod. p. 223, Nr. 235 curiam cum VIII mansis liberam u. p. 246, Nr. 288.

16) Grimm, I, 511, III, 452 u 494. Urk. von 1368 bei Wenker, de Vssburg. p. 94. Krenner, XVIII, 208. Lang, I. 47.

17) Bair. Freiheitsbrief von 1311, §. 19 in Quellen für Bair. Gesch. VI, 189.

18) Grimm, III, 452. Vgl. noch p. 494. Krenner, XVIII. 208. Vgl. die ähnlichen Bestimmungen in den Marken in meiner Gesch. der Markenverfassung, p. 82–84.

nirgends gefunden. (Item miles sub aratro suo habebit sex mansos, famulus vero quatuor, et hi erunt penitus liberi, et si plures quidem habuerint de his dabunt censum prelibatum) [19]).

Die Hinterſaſſen der geiſtlichen Grundherrn wurden zwar hin und wieder, wie wir geſehen haben, von der Entrichtung der alten Heerbannſteuer befreit. Da jedoch die Leiſtung der Landwehr und der zu dem Ende nothwendigen Beihülfe meiſtentheils ſogar ausdrücklich ausgenommen zu ſein pflegte, ſo konnte ihnen jene Befreiung auch keine Freiheit von der Beiſteuer zur Ausrüſtung und Verpflegung der zum Ausrücken ausgewählten Mannſchaft geben. Die Grundherrſchaften müßten ſich denn, wie z. B. die Abtei Eberbach im Rheingau gethan hat, mit den betreffenden Gemeinden abgefunden und ſtatt der zu ſtellenden Mannſchaft ſich zu einer jährlichen Bete verſtanden haben. Allein dann pflegte auch dieſe vertragsmäßige Bete wieder auf die Hinterſaſſen gelegt zu werden [20]). Oefters hatten jedoch die Güter der Pfarrgeiſtlichkeit und der Klöſter und anderer geiſtlichen Stiftungen von den Landesherrn ſelbſt Freiheit von dieſen und von anderen Steuern, alſo allgemeine Steuerfreiheit erhalten, viele Pfarrgüter in der Mark Brandenburg [21]), und viele Klöſter und geiſtliche Stiftungen in Mainz und im Rheingau [22]).

Kriegsfronen und andere Dienſte.

§. 611.

Die freien und hörigen Land- und Hinterſaſſen, welche, weil ſie keinen Roßdienſt leiſteten, eine Kriegsſteuer entrichten mußten, waren aus demſelben Grunde auch zur Leiſtung von Kriegsfronen und anderen Dienſten verbunden. Dieſes gilt, wie ſchon zur Fränkiſchen Zeit (§. 136 u. 155), von der Stellung von Heerwagen und

19) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 22.

20) Urk. von 1340 bei Bodmann, II, 808.

21) Landbuch der Mark, p 38. Quot illorum sunt liberi, ut puta vasallorum plebani et ecclesie. Dies ſollte in jeder Gemeinde unterſucht werden. Alſo waren nicht alle Pfarrgüter ſteuerfrei.

22) Bodmann, II, 757 f. Vgl. unten §. 619.

Pferden eben ſowohl, wie von den Fronen zum Burg-, Brücken- und Wegbau und zu den Schanzarbeiten.

Zur Stellung von Kriegsfuhren (Heerwagen [22a]), Raißwagen [23]), Reiſewagen [24]), Reiſlwagen [25]), Rüſtwagen [26]), Kanzwagen oder gantzen Wagen [27]), Kriegsfuhren [28]), vecturae curruum [29]), servitia curruum [30]), praestationes curruum oder Heerfahrthswagen) [31]) waren nämlich die landesherrlichen und grundherrlichen Städte und Märkte eben ſowohl verbunden [32]), wie die übrigen landesherrlichen Unterthanen [33]), dann die einer Schirmvogtei unterworfenen Leute [34]), und die freien und hörigen Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften [35]). Namentlich waren auch die landesherrlichen Stifter und Klöſter und die landesherrliche Pfarrgeiſtlichkeit dazu verbunden, indem ſie zwar keiner Grundherrſchaft, wohl aber der landesherrlichen Vogtei unterworfen geweſen iſt, z. B. in Baiern [36]), in der Abtei Maurmünſter [37]), in der Abtei St. Gallen [38]), in der Abtei Prüm [39]) u. a. m.

22a) Urk. von 1303 bei Königsthal, I, 2, p. 3. Grimm, II, 456. Bauding bei Hormayr, Hohenſchwangau, p. 60.

23) Grimm, III, 632. Urk. von 1455, 1571 u. 1610 bei Lori, p. 166, 396 u. 456.

24) Krenner, VII, 71, VIII, 467 u. 470.

25) Krenner, IX, 122.

26) Westphalen, IV, praef. p. 65.

27) Grimm, III, 560. Schmeller, IV, 37.

28) Delbrücker Landr. cap. 9, § 3, lit. i u. k. Struben, rechtl. Bed. II, Nr. 8, §. 2 und Nr. 9, III, Nr. 143. Pufendorf, observ. III, Nr. 190 f.

29) Dipl. von 1227 bei Westphalen, II, 32.

30) Dipl. von 1316 bei Bodmann, II, 808.

31) Dipl. von 1309 u. 1372 bei Guden, III, 58, 505 u. 506. Urk. von 1477 bei Gercken, vet. march. II, 524. Haltaus, p. 888—889

32) Krenner, VIII, 468—469. Lang, I, 160. Eichhorn, II, §. 304, Not. dd.

33) Lori, p. 456. Lang, I, 160.

34) Grimm, II, 456. Königsthal, I, 2, p. 3.

35) Krenner, IV, 33—34, XIII, 349 u. 357. Lori, p. 396. Guden, III, 58, 505 u. 506. Vergleich über den Hof zu Herbede von 1568 bei Sommer, I, 2, p. 106. Urk. von 1477 bei Gercken, vet. march. II, 524. Urk. von 1506 bei Würdtwein, monast. Pal. I, 154.

36) Krenner, IV, 34 a. E., VII, 69—81.

37) Rechte der Abtei von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

Außer den Heerwagen mußten auch noch die für jeden Wagen nothwendigen Pferde oder Ochſen, z. B. in der Abtei Prüm[40]), in der Abtei Maurmünſter[41]) u. a. m. und die zu ihrer Bedienung nöthigen Knechte und Gehülfen geſtellt werden[42]), welche man Wagenlenker, Wagenhüter (arcthophilaces oder plaustri custodes)[43]) oder Trabanten zu nennen pflegte[44]).

Zur Stellung dieſer Heerwagen und der dazu gehörigen Pferde, Ochſen, Knechte und Trabanten konnten nun zwar ſämmtliche Bürger und Bauern angehalten werden. Die Laſt ſelbſt ruhete jedoch nicht auf den einzelnen Bürgern und Bauern, vielmehr auf den Aemtern, Gemeinden und Grundherrſchaften ſelbſt. Daher pflegte von der Herrſchaft immer nur die Anzahl der von den einzelnen Städten, Aemtern, Dörfern und Grundherrſchaften zu ſtellenden Wagen und Knechte beſtimmt zu werden, und die Aufforderung zu deren Stellung ſodann an die Aemter, Stadt- und Dorfgemeinden und an die Grundherrſchaften zu ergehen. Und dieſen blieb es ſodann überlaſſen, das auf ſie fallende Contingent zu ſtellen und unter die Einzelnen nach dem Herkommen zu vertheilen[45]). Im Rheingau hatten die daſelbſt beſtehenden Rotten auch für die Stellung der Heerwagen und für deren Vertheilung unter die ein-

---

38) Urk. von 898 bei Neugart, I, 516.

39) Registr. X bei Hontheim, I, 667. ecclesiae duae, unde debent parari caballi duo.

40) Registr. Pr. bei Hontheim, I, 666, 669, 670, 673, 674, 693, 694. boves hostilicii V — bos hostilicius unus — in hostilicio bovem unum — in hostilicio boves duos. —

41) Rechte der Abtei von 1144 bei Schöpflin, I, 226. plaustrum cum sex bubus. —

42) Krenner, VII, 81. „bey einem vorgeſchriebenen Wagen ſollen ſeyn ein „guter redlicher berichteter Fuhrmann der wohl zu fahren „wiſſe, und ſonſt ein guter redlicher Knecht der dem Fuhrmann „helfe zugreifen.“ Vgl. noch eod. IV, 32 u. 33. Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

43) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

44) Krenner, VII, 74—78, 227 f., 230—232.

45) Krenner, IV, 34, VII, 227—229, VIII, 467—470, XIII, 349, 356—357. Lang, I, 160. Lori, p. 396 u. 456. Grimm, III, 632. Rechte der Abtei Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

zelnen Gemeinden zu ſorgen [46]). Auch hatte immer die Geſammtheit den entſtandenen Schaden zu tragen und ihn daher dem Einzelnen zu erſetzen. („die Hoffsluede ſollein ein gut Perdt in ſynen „Herwagen ſpannen. Dar dat verargert oder gantz verdorven „würde, ſie ſemtlich under oen tho erſtaden unnd tho „verqueden gehalden ſyn ſullen“) [47]).

Die Heerwagen waren zum Transporte aller Arten von Kriegsbedürfniſſen beſtimmt, alſo nicht allein zum Transporte der Büchſen, Steine, Scherme und Hütten oder Zelten, ſondern auch zum Transport des Handwerkszeuges, der Schaufeln, Hacken, Hauen, Sägen und der übrigen im Felde nothwendigen Geräthſchaften, namentlich auch Alles Desjenigen, was für die Hofküche und für das Hofgeſind nothwendig war, ſowie des Proviantes für das Heer [48]). Es mußte daher außer den zum Transporte der eigentlichen Kriegsgeräthſchaften beſtimmten Wagen auch noch für die Bedürfniſſe der Mannſchaft ſelbſt eine beſtimmte Anzahl von Wagen geſtellt werden. Bei einem im Jahre 1434 in Baiern ſtattgehabten Aufgebote ſollte immer für 6 Reiſige, für 5 Schützen und für 10 bewaffnete Bauern ein Wagen geſtellt werden. Und im Jahre 1468 immer für 10 Reiſige und für 10 bewaffnete Bürger und Bauern ein Wagen, und nach demſelben Verhältniſſe auch für die Trabanten und Schaufler eine eben ſo große Anzahl von Wagen [49]). Daher die große Menge von Heerwagen und Knechten, welche ſich ſtets im Gefolge eines ausrückenden Heeres befunden haben. So ſollten im Jahre 1434 zu einem Heere von 578 Reiſigen, 1412 Schützen und 11,000 bewaffneten Bauern, 700 Wagen und 1400 Bauernknechte geſtellt werden [50]).

Die Verbindlichkeit zur Stellung ſolcher Heerwagen mit den dazu gehörigen Zugthieren und Naturalien iſt jedoch frühe ſchon

---

46) Bodmann, II, 804, 805 u. 808.

47) Vergleich über den Hof zu Herbede bei Sommer, I, 2, p. 106—107. Für das gefallene Thier ſollte ein anderes geſtellt werden, nach Rechten von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

48) Krenner, IV, 32, 33, 34, VII. 82, 234, 237, 239, 241, 242, IX, 121, XIII, 356—357.

49) Krenner, IV, 33, VII, 280—283.

50) Krenner, IV, 32 u. 33.

in manchen Territorien in eine fixe Abgabe von Geld oder Früchten [51]), in ein ſogenanntes hostilicium [52]) oder in einen Heerſchilling verwandelt [53]) und in anderen ſogar ganz erlaſſen worden [54]).

§. 612.

Außer den zu den Heerwagen gehörigen Pferden und Ochſen mußten von den landes- und grundherrlichen Städten und Dörfern und von den Grundherrſchaften auch noch andere ſogenannte ledige Pferde (palafridi nudi) [55]), ſodann Saumroſſe (somarii [56]), somedes [57]), „Sommer [58]), Seymer [59]), Söumer [60]) oder „Seumer“) [61]) und andere Fronpferde [62]), Heerpferde (herpert) [63]), parafredi [64]), palafridi [65]) oder paraveredi [66]),

---

51) Grimm, II, 456. Weisthum von Bermersheim in der Pfalz, in der Anlage Nr. 1. „Es würdt auch 18 alb. von der gemeindt wegen der fuhrleuth iedes jhars an fron in die Kellerey Dürmſtein entricht.“

52) Z. B. in der Abtei Prüm. Registr. Pr. bei Hontheim, I, 670. Inter V mansos in hostilicio bovem I et si bovem non dant, unusquisque dat denarios quatuor. Vgl. p. 683, 684, 686, 690. pro hostilicio denarios IV. Vgl. §. 162.

53) Heberegiſter der Abtei Werden aus 12. sec. bei Lacomblet, Archiv II, 254 ff. pro heriscill. XII den. Güterverzeichniß des Hofs zu Selm aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 233 u. 234. Güterverzeichniß von Rinkenrode bei Kindlinger, Volmeſt. II, p. 295

54) Westphalen, II, 32, IV, praef. 64—65. Zwei Urk. von 1309 bei Guden, III, 58 u. 736. Teſtament des Herzog Ludwig von Boiern von 1294 in Quellen für Boir. Geſch. VI, 34.

55) Krenner, VII, 72, 74—80. Registr. Prom. X bei Hontheim I, 667. debent parari caballi duo.

56) Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, I, 322. Dipl. von 1227, 1248 u. 1249 bei Westphalen, II, 32, 41 u. 42.

57) Rechte von Maurmünſter von 1144 bei Schöpflin, I, 226.

58) Urk. von 1303 bei Königsthal, I, 2, p. 3.

59) Grimm, III, 478 u. 511.

60) Grimm, I, 285.

61) Grimm, III, 436.

62) Grimm, I, 743, III, 410, §. 4, 537, 560—561. Dipl. von 1816 bei Bodmonn, II, 808.

63) Caesarius, §. 6 bei Hontheim, 668.

oder auch Mauleſel[67]) nicht allein für die Landes- und Schirmherrn[68]), ſondern zuweilen auch für die landesherrlichen Beamten geſtellt werden, wenn dieſe mit der Landfolge ausziehen ſollten[69]). Die Huben, deren Inhaber ein Saumroß oder ein Reitpferd zu ſtellen hatten, nannte man in den Erzſtiftern Mainz und Trier Scharhuben (Scarhuven) und Reithuben (Ridehuven) (§. 149).

Die zu ſtellenden Pferde haben meiſtentheils wohl als Packpferde gedient, nicht ſelten aber auch als Reitpferde. Namentlich ſcheint dieſes die Beſtimmung der parafredi geweſen zu ſein, während die Saumroſſe meiſtentheils Packpferde geweſen zu ſein ſcheinen und daher auch sagmarii von sagma (Saumſattel) oder somarii[70]), öfters aber auch parafredi genannt worden ſind[71]).

Ueber die Art und Weiſe, wie dieſe Pferde und Saumroſſe zu ſtellen, und nach gemachtem Gebrauche wieder zurück zu geben und zu erſetzen waren, finden ſich ſehr merkwürdige Vorſchriften in dem Erzſtifte Mainz, (der Vicedom konnte verlangen „dru pherd, „die do reißig weren, viertzehen tage vor der reyſe, vnd ſal iglicher „Hubener ziehen ſin beſte pferd, das er hat vnd in den acker geet, „vnd uß den allen ſal des Amptmans knecht kyeſen eyns das beſte, „vnd zwene meſſelich pherd, vnd wan er die gekorn hait, ſo ſollen „die lantſcheffen die ſchetzen, vnd den, der die pherd geweſt ſin,

---

64) Registr. Prum. bei Hontheim, I, 670, 675 u. 693. parafredum dat duos XV noctes. Urk. von 898 bei Neugart, I, 516.

65) Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, I, 316. si forte Archiepiscopus iturus est in expeditionem, coloni predictorum mansuum ex ipsis unum solo et nudo palsfrido preparatum Archiepiscopo mittent.

66) Dipl. von 1023 bei Hontheim, I, 360.

67) Grimm, III, 474. Da die Mauleſel insgemein als Laſtthiere gebraucht wurden, ſo nannte man ſie öfters Seumer (soumari). Glossar. Monseens. bei Pez, I, 1, p. 329.

68) Vgl. die vorhin citirten Stellen und oben §. 569.

69) Bodmann, II, 804.

70) Altes Gloſſar bei Suhm, p. 275. Sagmarius, somere. Sagma, soum. Clitella idem.

71) Urk. von 898 bei Neugart, I, 516. parafredum onustum saumate. —

„Burgen ſetzen. vnd wan der egentl. Amptman widder heym queme, „ſin dan die phert noch by leben, ſo ſal er yn die widder heym „ſchicken, vnd als manchen dag ſie uß weren geweſt, als manchen „ſchilling phenning iſt man im ſchuldig zu geben. Verluſet abir „der amptman die phert, aber ir eyns, oder zwen, man ſal ſie be„zalen nach der ſchetzunge“) [72]), in der Grafſchaft Rieneck u. a. m. („der faud mag den lüden zu Crotzenburg darzu heiſchen eyn pherd, „daz da heiszet eyn ſeymer, vierczehen tage vor der reiſe. Und „wan daz geſchiet, ſo ſal iglicher hubener ziehen dar zwey ſin be„ſten pherde, die er hait, die in dem acker geen, off den hoff der „egen. herren zu ſant Peder, und usz den allen ſal des faudes „knecht kieſen eyns daz beſte. Unde wan er daz gekorn hait, ſo „ſollen die hubener daz pherd ſchetzen, unde dem, des daz pherd ge„weſt iſt, burgen ſetzen in vierczehen tagen zu beczalen. Und we„risz, daz eyner zu Crotzenburg eyn pherd hette, daz er under ſym „ſadel riede, des pherdes wer er nit ſchuldig darczu geben. Und „wan der egen. faud widder heym kommet, iſt daz pherd dan noch „by leben, ſo ſal er ym daz widder heym ſchicken ane alle ſche„tzunge“) [73]).

Meiſtentheils wurden die Pferde und Saumroſſe ganz allein, öfters ſogar ohne Sattel und Zaum geſtellt [74]). Zuweilen mußte jedoch mit dem Pferde auch noch ein Knecht geſchickt (dare somarium cum servo, — dare servum ducentem somarium) [75]) und außerdem noch zwei lederne Hoſen und zwei Sporn geliefert werden. („Die menner im gericht ſollen auch denſelben „knecht ſchicken, vnd kauffen zwuo leberhoſenn, II ſporen vnd einen

72) Velbrecht aus 14. sec. bei Bodmann, II, 804—805.

73) Grimm, III, 511—512. Vgl. noch p. 537. Trierer Weisthum bei Lacomblet, I, 322. ubi si somarius moritur, capud et cauda inde reducta redditur camerario, et ipse 5 solidos de denariis Archiepiscopi dabit illis quorum fuit somarius etc. Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668. cum dom. abbas reversus fuerit in pace, debet eum (equum) dominis suis restituere. und oben §. 558, 569 u. 570.

74) Grimm, I, 285. Trierer Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, I, 316. — unum solo et nudo palafrido d. h. das nackte Pferd. Eben dieſes waren wohl die ledigen Pferde.

75) Trierer Weisthum bei Lacomblet, I, 331.

„ . . . . . do mit er feret“) [76]). In der Abtei St. Gallen mußte das Pferd mit dem Saumſattel (sauma) und mit einem Knecht, der das Pferd nach ſich zog [77]), und in der Abtei Maurmünſter das Saumroß mit Sattel und Zeug und mit zwei Knechten, einem der das Pferd führte (ductor) und einem anderen der hinten nachging und es antrieb (minator), geſtellt werden [78]).

Erſt ſeitdem ſeit dem 14. und 15. Jahrhundert die Ritterſchaft allein nicht mehr genügte, und daher in den berittenen mit Büchſen bewaffneten Schützen eine brauchbarere und willigere Reiterei geſchaffen worden war, wurden jene Pferdelieferungen auch auf die Lieferungen von ſogenannten Remontepferden für die von der Ritterſchaft verſchiedene Reiterei ausgedehnt, welche in vielen Territorien bis auf die neueren und die allerneueſten Zeiten fortgedauert haben [79]).

In vielen Territorien ſind jedoch frühe ſchon die Bauern, zumal die Hinterſaſſen der geiſtlichen Grundherrſchaften, von dieſen Pferdelieferungen gänzlich befreit worden [80]). Oefters iſt auch die Naturallieferung in eine Geldabgabe, in eine Pferdeſteuer verwandelt worden, z. B. in der Abtei Prüm die Stellung eines Heerpferdes in eine ſogenannte Vieteke [81]).

§. 613.

Auch zur Beſorgung der übrigen Kriegsfronen [82]), insbeſondere der Schanzarbeiten und des Grabens von Landwehren mußte

---

76) Grimm, III, 537.

77) Urk. von 898 bei Neugart, I, 516 parafredum onustum saumate semel in anno abbati in hostem pergenti, cum homine ipsum equum trahente prestet.

78) Rechte der Abtei von 1144 bei Schöpflin, I, 226. unum somedem cum sella et bulgis (d. h. Felleiſen) et omni apparatu, duos quoque custodes, ductorem ac minatorem.

79) Vgl. Falck, Handb. III, 2, p. 333—334 u. 393—394.

80) Viele Urkunden bei Westphalen. II, 32, 41, 42 u. IV, praef. p. 76.

81) Caesarius §. 6 bei Hontheim, I, 668. Praedicti enim equi (Herpert) adhuc quolibet anno in suo ordine solvuntur Viteke, et pro quolibet equo dantur duo solidi Colonienses. Vgl. oben §. 521.

82) Strube, rechtl. Bed. II, Nr. 8, §. 2 u. 3.

die nöthige Mannſchaft von den landes- und grundherrlichen Städten, Märkten und Dörfern geſtellt werden [83]). Es pflegte daher bei den Kriegsrüſtungen außer der bewaffneten Mannſchaft auch noch eine beſtimmte Anzahl von Bauern mit Hauen und Schaufeln aufgeboten zu werden, z. B. in Baiern in den Jahren 1434 und 1468, ſodann in Baireuth u. a. m. [84]).

In gleicher Weiſe waren die landesherrlichen Unterthanen und die Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Grundherrn zur Erbauung und Unterhaltung der Burgen und anderen feſten Plätze verbunden, z. B. im Stifte St. Maximin in Trier [85]), im Erzſtifte Trier [86]), im Stifte Brandenburg [87]), in Pommern [88]), in der Abtei Hornbach [89]), in den Stiftern Korvei und Paderborn [90]) u. a. m. In manchen Territorien wurden zwar die Hinterſaſſen der geiſtlichen Grundherrn von dieſen und ähnlichen Frondienſten befreit [91]). Meiſtentheils ſind jedoch bei Gelegenheit der Befreiung von anderen Dienſten dieſe Frondienſte ausdrücklich vorbehalten worden [92]).

---

83) Weisthum bei Reinhard, fl. Aufſ. I, 51. „auch ſollen ſie Veſten, Ge„bügk und Landgewere helfen machen. Hofrecht von Brackel bei Sommer, I, 2. p 51. Grimm, iii, 433 u. 531. „auch hege vnd lant„werunge in dem gerichte helffen machen. — landtwere graben ander an„dern fridt machen." — Lang, I, 44.

84) Krenner, IV, 28 u. 29, VII, 228. Lang, I, 160.

85) Dipl. von 1047 bei Hontheim. I, 384. ad opera castelli venire.

86) Weisthum aus 13. sec. bei Lacomblet, Archiv, I, 314. veniunt ad edificium eiusdem castri 3 diebus.

87) Dipl von 1209 bei Gercken, Stiftshiſt. p. 407. communi aedificatione castri.

88) Dipl. von 1188 bei Dreger, cod. Pom. I, 50. ad instaurandum munitionem cum poposcerit necessitas rustici eorum sicut alii comprovinciales sui adjuvabunt

89) Grimm, ii, 36. „drey fronetag ghen Hornbach burckberck zu machen."

90) Wigand, Provinzialr. II, 267—268.

91) Dipl. von 1235 bei Kuchenbecker, IX, 155. Urk. von 1287 im Codex Lubec. I, 466. ab omni exactione, seu pontium aut urbium vel munitionum edificatione. — Urk. von 1222, 1226, 1232 bei Michelſen, I, 194, 199 u. 201. Dipl. von 1222, 1245, 1192, 1306, 1221 u 1226 bei Westphalen, II, 2061, 2077, III, 1473, 1584, IV, 906, 926 und praef. p. 63—64.

92) Dipl. von 1169, 1170, 1217, 1250, 1273, 1284 u. 1336 bei Westphal.

Man nannte dieſe Fronen, da ſie für die Burgen beſtimmt waren, Burgwerke („burckwerck [93]), Burchwerk, Borchwerc, Borcha„werch [94]), burgwerck, borchwerch, borchwerck, borcwerck oder borg„werc“) [95]) und Burgfeſten [96]). Seitdem jedoch die Burgen untergegangen, oder vielmehr theils in Landesfeſtungen, theils in landesherrliche Schlöſſer übergegangen ſind, wurden dieſe Dienſte auch zur Erbauung und Erhaltung der Landesfeſtungen [97]), der Schlöſſer und anderen herrſchaftlichen Gebäude verwendet, z. B. in Baiern, in der Wetterau, in Weſtphalen, in Schleswig und Holſtein u. a. m. [98]). Hin und wieder ſind dieſe Burgfeſten ſogar in Holzfuhren für die landesherrlichen Schlöſſer und für die Hofbeamten, wie z. B. die Landſcharwerke in Baiern und die Kanzlerholzfuhren in der Abtei Korvei, ja ſogar in Dünger- und Miſtfuhren für die landesherrlichen Gärten und in andere gewöhnliche Acker- und Spanndienſte verwandelt worden [99]).

Endlich hingen von je her mit den Kriegsfronen auch die Fro-

II, 2042, 2044, 2058, 2093, 2250, III, 359, IV, 947. Dipl. von 1209 bei Gercken, l. c. p. 407.

93) Grimm, II, 86.

94) Urk. von 1222, 1226 u. 1232 bei Michelſen, I, 194, 199 u. 201. Auch dieſe Burgwerke ſind Naturaldienſte, keine Geldleiſtungen geweſen. Dieſes ergibt ſich zumal aus der Vergleichung mit Urk. von 1287, eod. p. 124. ab omni exactione seu pontium aut urbium vel munitionum edificatione.

95) Dipl. von 1169, 1170, 1222, 1245, 1273 u. 1336 bei Westphal. II, 2042, 2044, 2061, 2077, 2093, 2249 u. 2250.

96) Delbrücker Landr. c. 9, §. 3, lit d, g. Strube, rechtl. Bed. III, Nr. 143, IV, Nr. 71.

97) Reichsabſchied von 1654, § 180. Wahlcapit. art. 15, §. 3.

98) Urk. von 1455 bei Lori, p. 165 u. 166. Grimm, III, 500 u. 633. Delbrücker Landrecht c. 9, §. 3, lit. g u. h. Falck, Handbuch III, 2. p. 490 f.

99) Urk. von 1455 bei Lori, p. 165 u. 166. Landbrief von 1558 bei Wigand, Dienſte, p. 104 u 112. Delbrücker Landrecht, c. 9, §. 8, lit. d. Auch viele Weisthümer bei Grimm, I, 106. „Was manhafter lüt in „der vogty ſitzend vnd ir aigen ſundrig brot eſſend, der yeglicher — ſol „in dez iars zwey tagwan tun mit der vögte geſchierr.“ — Vgl. jedoch hiemit oben §. 588.

nen zum Brückenbau („bruckenwerch und brucwerck") und Wegbau zuſammen [1]). Denn die öffentlichen Wege ſind urſprünglich bloße Heerſtraßen geweſen und auch ſo genannt worden. Und auch der Brückenbau hing ſo ſehr mit dem Burgbau zuſammen, daß derſelbe zuweilen ſelbſt eine Wehre („Bruchwere") [2]) und ſogar eine Burgwehre genannt worden iſt [3]). In manchen Territorien wurden zwar die Hinterſaſſen der geiſtlichen Grundherrſchaften auch von dieſen Fronen befreit [4]). Meiſtentheils ſind ſie jedoch ausdrücklich vorbehalten und unter dem Einfluſſe der landesherrlichen Polizei ſogar noch bedeutend erweitert und auf alle Arten von Brücken und Wegen ausgedehnt worden.

d) Landesherrliche Beten und Steuern.

§. 614.

Ein Recht die vollfreien Leute nach Willkür zu beſteuern hat weder in der Königlichen Gewalt, und noch weit weniger in der auf die Landes- und Schirmherrn übergegangenen öffentlichen Gewalt gelegen. Die alten von den freien Landſaſſen erhobenen Beten und Steuern haben vielmehr, einige vertragsmäßige Beſtimmungen abgerechnet, ſammt und ſonders ihren Rechtsgrund in dem auf die Landes- und Schirmherrn übergegangenen Königsdienſte. Und das Recht ſie zu erheben reichte nicht weiter, als der Königsdienſt ſelbſt oder die vertragsmäßige Beſtimmung gereicht hat. Die urſprünglichen an die öffentliche Gewalt zu entrichtenden Beten und Steuern beſtanden demnach, wie bereits gezeigt worden iſt, in den Reichsſteuern und in den für den Reichsdienſt nothwendigen lan-

---

1) Dipl. von 1219, 1222, 1245, 1336 u. 1226 bei Westphalen, II, 2059, 2061, 2249, IV, 926 und praef. p. 63—64. Grimm, I, 22, §. 33. von Bilow, Abgabenvrhl. in Pommern, p. 8 u. 15.

2) Dipl. von 1245 bei Westphalen, II, 2077.

3) Dipl. von 1336 bei Westphalen, II, 2249. servitia ad pontem Ratzeburg, qui burchwere dicitur, et ad castrum, quod borchwerch vulgo nominatur.

4) Urk. von 1287 im Codex Lubec. I, 466. ab omni exactione, seu pontium aut urbium vel munitionum edificatione. Vgl. Westphal II, 10, 2061, 2077, III, 1473 u. 1584.

desherrlichen Abgaben (§. 566 u. 569), dann in dem auf die Landes- und Schirmherrn übergegangenen Königszinse und in dem später an dessen Stelle getretenen Schutzgelde derjenigen freien Landsassen, welche der landesherrlichen Vogtei oder einem Schirmherrn unterworfen waren (§. 545 u. 546), ferner in der Heersteuer (heresture), welche auch die Landesherrn von ihren Vasallen und von der Ritterschaft erheben durften [5]). Dann in der Heerbannsteuer, welche von den nicht zum ordentlichen Heerdienste, dem Roßdienste, verpflichteten Bürgern und Bauern entrichtet werden mußte (§. 607), endlich in den an die Stelle der Kriegsfronen und der Ochsen- und Pferdelieferungen getretenen ständigen Abgaben, hostilitia u. dgl. m. (§. 162, 611 u. 612). Und bei weitem die meisten alten Beten und Steuern scheinen aus der Befreiung von dem ordentlichen Heerdienste hervorgegangen zu sein. Daher werden die Kriegssteuern so häufig geradezu Beten, Beihülfen und Steuern genannt (petitiones pro subsidio faciendo [6]), subsidia ad defensionem terrae [7]), „gemene Bede vor die Beschüttinge des Vaterlandes" [8]) u. s. w.). Darum pflegt das Recht zur Raise und Landfolge mit dem Rechte der Steuererhebung zusammengestellt (§. 609), ja sogar zuweilen angedeutet zu werden, daß nur derjenige, welcher das Recht zur Raise habe, das Recht auf eine Steuer haben solle. („Wer es auch, das under uns einer oder zwene reysen wolden, wer under uns reyset, der sal nemen stuer in den gerichten als gewonliche ist und die andern nicht") [9]). Aus demselben Grunde sollte die Mannschaft nicht besteuert werden, wenn sie selbst ausziehen mußte, und umgekehrt nicht zum Heerdienst (zur Raise) aufgeboten werden, wenn sie besteuert worden war. Denn die Steuer für die Befreiung von dem Dienste mußte natürlich dann wegfallen, wenn der Dienst selbst geleistet werden mußte. So war es z. B. in Neuenburg [10]), in Winterberg in der

5) Dipl. von 1152 bei Hontheim, I, 570. und Beyer, I, 629. Vgl § 560.
6) Dipl. von 1265 bei Wigand, Korv. Gesch. I, 336.
7) Dipl. von 1217 bei Westphalen, II, 2058.
8) Urk. von 1393 bei Westphal. IV, 3230.
9) Dipl. von 1309 bei Senckenberg. sel. jur. III, 529.
10) Freiheitsbrief von 1214 bei Walther, p 18. et si nos propriam guerram habemus, communitas juvare nos debet sine capiendo talliam.

Grafschaft Spanheim[11]) u. a. m. Indessen hängen doch nicht alle Beten und Steuern mit dem Heerdienste zusammen, vielmehr direkt oder indirekt auch mit der Gerichtsfolge und mit den damit verbundenen Rundreisen der Landes- und Grundherren oder mit irgend einem anderen Königsdienste. Dahin gehören außer dem bereits erwähnten Königszinse und der an dessen Stelle getretenen Grafenbete, Vogtsteuer u. s. w., namentlich auch alle diejenigen Beten und Steuern, welche aus an die Stelle der Natural-Atzung und Beherbergung (§. 521 u. 581), oder an die Stelle eines sonstigen Königsdienstes getretenen Geld- und anderen Abgaben hervorgegangen sind[12]). Daher wird den Landes- und Schirmherren in den Weisthümern öfters ganz allgemein mit dem Gebot und Verbot und mit dem Rechte der Beherbergung und Verpflegung auch das Recht Beten und Dienste zu verlangen zuerkannt[13]). Endlich haben auch viele Beten und Steuern in vertragsmäßigen Bestimmungen ihren Ursprung. Dahin gehört z. B. eine jährliche Bete, mit welcher sich die Abtei Eberbach im Rheingau von der Verbindlichkeit eine gewaffnete Mannschaft zu stellen losgekauft hat, welche daher als eine vertragsmäßige Kriegssteuer betrachtet werden kann[14]). Es gehört dahin ferner jene Steuer, welche die Bürger von Morchingen als Ersatz für das ihren außerhalb des Fleckens angesessenen Verwandten verwilligte Erbrecht zu entrichten hatten[15]).

§. 615.

Alle diese Steuern und Abgaben hafteten auf dem Grund und Boden, nicht auf der Person des Besitzers, und sie wurden nur von dem Grund und Boden, nicht von dem übrigen Vermögen

---

11) Stadtrecht von 1331 bei Walch, VI, 261. — „wer iz daz wir Gelt ne„men omb krieg odir omb reise, so sint sie ous nit schuldig nach zu „folgin."

12) Grimm, I, 807, §. 29. et si tale servitium facere noluerit, quatuor denarios persolvat ad regale servitium.

13) Grimm, III, 549. „Auch weysen sie die herrn von Rienecke inn allen „dreyen dorffern für herrn vnd vogt, gebotte vnd verbotte, atzunge, bete „vnd dinste zu haben." Vgl. p. 545, 546, 547.

14) Urk. von 1340 bei Bodmann, II, 808.

15) Verfügung von 1501 bei Königsthal, I, 2. p. 7.

entrichtet [16]). Erſt ſeit dem 15. Jahrhundert fing man an bei den Steuerumlagen außer den liegenden Gütern auch noch die fahrende Habe zu Grund zu legen [17]). Daher werden jene Abgaben ſo häufig, zumal in den Städten, weil ſie auf dem Grundſtück (Urbar oder Orbar) hafteten, Urbete oder Orbete [18]), orbeta [19]) oder Urbur (urbura) und Orbore genannt [20]), und wenn ſie auf dem Hauſe ſelbſt hafteten, Heerdgeld, Heerdſchilling, Heerdrecht, Heerddienſt, Feuergeld (focagium), Rauchgeld, Rauchſchilling, Rauchpfennig (fumagium) u. ſ. w. [21]). Auch ſind dieſelben in faſt ſämmtlichen Territorien nach und nach ſtändige Laſten geworden. Die Königszinſe und Schutzgelder ſind ſchon ihrer rechtlichen Natur nach von je her ordentliche und ſtändige Leiſtungen geweſen. Aber auch die an die Stelle der Beherbergung und Verpflegung getretenen Abgaben und die Heerſteuern und Heerbannſteuern ſind durch das Herkommen fixirt und, nachdem ſie längere Zeit erhoben worden, nach und nach in eine ordentliche jährliche Leiſtung übergegangen, wie dieſes Alles früher ſchon bemerkt und nachgewieſen worden iſt [22]). Daher konnten ſie, wie alle ſtändigen Reallaſten, Zins oder ewiger Zins (census sempiternus) genannt [23]), mit dem Grund und Boden veräußert

---

16) Viele Stellen bei Haltaus, v. Schoß, p. 1647—1648. Landbuch der Mark p. 29. sunt LX mansi, quilibet solvit domino ad precariam. — p. 250. de quolibet manso XX denarii pro precaria. —

17) Urk. von 1409 bei Bodmann, II, 792.

18) Lübiſches Recht bei Westphalen, III, 631. Quicumque habet aream to wichbelderechte unde annualim datur census, und dazu am Rande: de censu areae vulgo orbeda. Haltaus, p. 1999—2000.

19) Landbuch der Mark p. 28—32.

20) Dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk p. 98. urburam, quam nobis — annis singulis in festo B. Martini recipiendam comparabunt, pro ratihabitione seu confirmatione datarum super venditione precarie literarum. Dieſe Orbore wurde demnach ſtatt der abgelöſten Bete entrichtet.

21) Lang, Steuerverf p. 60—61. Vgl. noch oben §. 531.

22) Vgl. noch Eichhorn, II, §. 306, Not. f.

23) Urk. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 19. iste census nomine precarie perhenniter dandus de manso. — Noch mehrere Beiſpiele eod. p. 20. während in der Regel Grundzins und Bete verſchiedene Ab-

und, nachdem ſich ihr Urſprung verloren, mit anderen Steuern und Abgaben vermengt und vermiſcht und ſodann ſammt und ſonders unter gewiſſen allgemeinen Benennungen zuſammengefaßt werden.

Sehr häufig nannte man ſie nämlich Beten, petitiones und precariae oder rechte Beten [24]), und zwar nicht allein die für den Reichsdienſt zu entrichtenden Abgaben [25]), ſondern auch die vorhin erwähnten Schutzgelder (§. 552), die Kriegsſteuern (§. 614), und die ſtatt der Beherbergung und Verpflegung zu entrichtenden Abgaben (§. 558 u. 581). Dieſe aus dem Königsdienſte hervorgegangenen Beten (petitiones oder precariae) waren keine freiwilligen Abgaben, ſondern gebotene Steuern (§. 534), wiewohl auch ſie öfters in höflichen Formen (bittweiſe) begehrt werden mußten (§. 569 u. 578) oder, weil das zu entrichtende Quantum von dem Ermeſſen der Steuerpflichtigen abhing, wenigſtens dieſes, wie in Augsburg, bittweiſe in Anſpruch genommen werden ſollte (§. 569). Von dieſen gebotenen Beten verſchieden waren nun diejenigen Beten, welche nicht geſchuldet waren, die alſo einer Bewilligung der Steuerbaren bedurften und daher nur bittweiſe erhoben werden durften (§. 566). Dieſe auf beſonderes Erſuchen bewilligten Abgaben nannte das alte Stadtrecht von Augsburg Beten oder petitiones und unterſchied von ihnen die gebotenen Abgaben, welche es stipendia oder Steuern genannt hat [26]). In Wien und in anderen Städten durften die Landesherrn nur mit Zuſtimmung der Bürger neue Steuern erheben. Sie mußten daher um dieſe Bewilligung bitten [27]). Ebenſo war das Schirmgeld in Pfronten

---

gaben waren. Landbuch der Mark Brandenburg, p. 250. pro censu et de quolibet manso XX denarii pro precaria. p. 118. ad censum quilibet II solidos, ad precariam quilibet VI solidos. Vgl. noch p. 112. cum censu — cum omni precaria und viele andere Stellen. Urk. bei Ludewig, rel. Mpt. II, 415. Vgl. oben §. 533.

24) Grimm, I, 700 u. 701.

25) Augsburger Stadtrecht von 1156 oben §. 566 u. 569.

26) Stadtrecht von 1156 in Mon. Boic. 29, I, p. 330. und bei Lori, p. 4. Vgl. oben §. 569.

27) Wiener Stadtrecht von 1237 u. 1278 bei Lambacher, II, 12 u. 159. taliam seu portariam vel exactionem aliam qualemcunque in cives facere nec eos impetere sive cogere — nisi quot et quantum dare voluerint spontanea voluntate.

urſprünglich keine gebotene Abgabe. Der Vogteiherr durfte ſie daher nicht von Rechtswegen, ſondern nur bittweiſe erheben. („Es „iſt zewiſſen das wir — von bett vnd kains rechtens we„gen geben alle jar. — Wir tuen auch desgleichen ain dinſt — „der auch nit von rechtz wegen iſt") [28]). Ebenſo durften die Landbeten in der Mark Brandenburg urſprünglich nur bittweiſe erhoben werden. („Wenn aber uns unſer Lande der newen Mar„cken drey ganze oder ſechs halbe Landbethen, wenn wir ſie „darumb bitten werden, geben haben") [29]). Auch die bairiſchen Freiheitsbriefe unterſcheiden noch zuweilen die Beten von den Rechten und Gerechtigkeiten oder Steuern, und die Forderungen von den Steuern und Schatzungen [30]). Aber auch dieſe urſprünglich freiwillig auf beſonderes Erſuchen bewilligten Beten wurden frühe ſchon zur Pflicht, wie bereits zur fränkiſchen Zeit die dona annualia, welche auch damals ſchon petitiones und precariae genannt worden ſind (§. 145). Denn die Bitte des Fürſten galt als Befehl [31]). Und ſo wurden denn auch dieſe urſprünglich freiwilligen Leiſtungen zu ſtändigen Abgaben, z. B. das urſprünglich bittweiſe erhobene Schirmgeld zu Pfronten zu einer wahren jährlichen Steuer [32]). Daher waren ſodann Beten und Steuern völlig gleichbedeutende Benennungen [33]).

Man nannte jene ſtändigen öffentlichen Leiſtungen auch, wie die grundherrlichen Steuern, Beihülfen (subsidia und auxilia) oder Hilfgelter [33a]), Beiſteuern oder Steuern, von ſteuern oder adjuvare, ſodann exactiones und Schatzungen [34]) oder

---

28) Urbar von Pforten in meiner Geſch. der Markenverf. p. 457.

29) Urk. von 1428 bei Gercken, cod dipl. Brand. VII, 180.

30) 2., 6. und 23. Freiheitsbrief von 1322, 1347 u. 1401.

31) Stadtrecht von Ens von 1212, §. 28 bei Gaupp, Stadtr. des Mit. II, 223. petitio namque dominorum pro mandato habetur.

32) Meine Geſch. der Markenverf. p. 435, 457 u. 464.

33) Urk. von 1315 bei Senckenberg, sel. jur. I, 188. de sturis seu petitionibus. — Urk. von 1320 bei Guden, syl. p. 493. precariarum seu steurarum. —

33a) Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe. Anhang Nr. 6. Dort wird abwechſelnd Bedt und hilfgelt gebraucht.

34) Dipl. von 1222 bei Kindlinger, Hör. p. 256. quod fratres de Norde-

auch precariae exactoriae[35]), exactoriae petitiones und impetitiones[36]), precariae vel incisurae[37]), toletae[38]) oder exactiones sive talliae[39]), woraus man in Frankreich taille und in der Schweiz die Tell, d. h. Steuer und das Tellen, d. h. Steuer-Auflegen gemacht hat[40]). Da dieſelben aus den Beiträgen der Steuerpflichtigen zuſammen geſchoſſen oder zuſammen geworfen zu werden pflegten, ſo nannte man ſie nicht ſelten auch Schoß, Geſchoß, Schot, collectae[41]) und Gewerf oder Gewarf[42]). Und, um dieſelben von den ſpäter hinzugekommenen außerordentlichen Abgaben, von denen ſogleich weiter die Rede ſein ſoll, zu unterſcheiden, pflegte man ſie auch unter gemeinſchaftlichen Benennungen zuſammen zu faſſen. Man nannte ſie nämlich in dieſer Beziehung ordentliche oder gewöhnliche Beten und Steuern (precariae consuetae[43]), precariae ordinariae[44]), „gewöndliche Stewr" und „alte gewönliche Stewr")[45]), Jahresbeten (precariae consuetae que jarbede dicun-

---

kin nec per violentiam exactione, que schatzunge vulgariter appellatur, de celero molestabunt.

35) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 16. und Lenz, Brand. Urk. p. 101 f.

36) Dipl. von 1310 bei Westphalen, IV, 3115.

37) Urk. bei Quix, Geſch. von Aachen, I, 75.

38) Urk. von 979 u. 985 bei Moritz, Urſpr. von Worms, I, 208 u. 259.

39) Dipl. von 1253 bei Nieſert, Münſter. Urkb. I, 2. p. 481 f. Dipl. von 1257 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 191.

40) Stalder, I, 275. Vgl. oben §. 533.

41) Dipl. von 1184 bei Wilkens, Geſch. von Münſter, p. 96. aream a civili collecta, quam Schot vocant eximentes. Urk. von 1320 bei Guden, syl. p. 493. ab omni genere exactionum, collectarum, precariarum seu steurarum. — Viele Stellen, welche nicht bloß von grundherrlichen, ſondern auch von landesherrlichen und Gemeinde-Steuern reden bei Haltaus, p. 1646—1648. Lang, p. 100—102.

42) Stadtrecht von Kolmar §. 38 bei Gaupp, Stadtr. I, 121. Züricher Richtebrief, IV, 30. Haltaus, p. 712—713. Grimm, I, 749. Derſ. R. A. p. 298. Vgl. oben §. 562 u. 610.

43) Dipl. von 1274 bei Guden, II, 193.

44) Dipl. von 1334 bei Westphalen, III, 580. Haltaus, p. 1158.

45) 20. u. 23. Bair. Freiheitsbrief.

tur)[46], ewige Beten und ewige Zinſen (census nomine precarie perhenniter dandus — census sempiternus)[47], Gilten oder Gelten, Pflichten („Plichten")[48], Pflegen („Plicht und Plege")[49], Rechte und alte Rechte[50], Gerechtigkeiten[51] und ähnliche Ausdrücke mehr. Oder man ſetzte auch den außerordentlichen Steuern die einzelnen Arten der ordentlichen Steuern, als Herbſtbeten und Herbſtdienſte (peticiones auptumnales und Herfdeynste)[52], „Mayſteur und Herbſtſteur"[53], als Kriegsbeten u. ſ. w. entgegen.

§. 616.

Die althergebrachten ſtändigen Beten und Steuern entſprachen den früheren Bedürfniſſen und waren nach ihnen bemeſſen. Denn die Koſten der früheren ſehr einfachen Hofhaltuug und Landesregierung waren nicht ſehr bedeutend und konnten demnach reichlich mit den hergebrachten öffentlichen und grundherrlichen Leiſtungen beſtritten werden. Seitdem jedoch größere Fehden und Reichskriege, ſodann häufigere Reiſen zum Königlichen Hoflager und größere Verſchwendung an den landesherrlichen Höfen, verbunden mit anderen Nothfällen, weitere Hilfe erheiſchten, fing man in ſämmtlichen Territorien an, den althergebrachten neue Beten und neue Steuern hinzuzufügen.

---

46) Guden, II, 198.

47) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 19.

48) Westphalen, IV, praef. p. 88. Haltaus, p. 1485 u. 1948 f. Vgl. noch oben §. 520.

49) Urk. von 1458 bei Lenz, Brand. Urk. II, 633. Urk von 1369 bei Gercken, cod. dipl. Brand. VIII, 462. — „Plecht — mit aller Pflicht" —

50) 2., 6. und 23. Bair. Freiheitsbrief von 1322, 1347 u. 1401. „mit pet „oder mit Recht — oder die alten Rechten." Von ſolchen ordentlichen Steuern iſt auch zu verſtehen im Briefe von 1468 bei Krenner, V, 348. „zu ſteuern, doch von Bete wegen, und nicht von Rechtens wegen." Vgl. noch Lang, p. 106.

51) 42. Bair. Freiheitsbrief von 1458. „doch von gerechtigkeit nicht begern."

52) Urk. von 1264 bei Haltaus, p. 1602—1603.

53) Weisth. bei M. B. X, 369 u. 370.

Man nannte dieſe außerordentlichen Abgaben im Gegenſatze der althergebrachten ungewöhnliche Beten, Steuern und Dienſte (precariae inconsuetae [54]), exactiones et talliae inconsuetae [55]), servitia inconsueta [56]), „ungewöndleiche gemaine Stewr“) [57]), Neuerungen, ungewöhnliche Neuerungen und neue Beten („vngewöndliche Newung“ [58]), novae precariae) [59]), außerordentliche Steuern und Abgaben (exactiones injustae und „unrechte Schaetz“ [60]), „ungerechte Stewrn“ [61]), Steuern „ohn Recht“ [62]) oder auch Unrecht [63]), „Ungelten“ [64]), Unpflichten („Vnpflichten, Vnplichten“ oder auch „vnwontlicken Vnplichten“) [65]), talliae indebitae [66]) u. ſ. w., nicht weil ſie unrecht oder nicht geſchuldet geweſen wären, ſondern als außerordentliche Steuern im Gegenſatze der ordentlichen Schatzungen, Rechte, Gelten, Pflichten u. ſ. w.) [67]). Sodann Nothbeten (precariae inconsuetae, quae vulgariter Notbede dicuntur [68]), subsidia necessaria) [69]), Gewaltbeten (exactiones vel precariae violentae [70]), petitiones violentae [71]), „gewaltige Beten“) [72]) u. ſ.

54) Guden, II, 193.
55) Westphalen, III, 1532.
56) Kuchenbecker, IX, 156.
57) 3. Bair. Freiheitsbrief.
58) 13. u. 23. Bair. Freiheitsbrief.
59) Dipl. von 1349 bei Schwartz, Pommerſch. Lehn. Hiſt. p. 594.
60) Dipl. von 1264 bei Haltaus, p. 1602—1603.
61) 10. u. 16. Freiheitsbrief.
62) 6. Bair. Freiheitsbrief.
63) Dipl. von 1208 bei Lenz, Brandenburg. Urkd. p. 19. petitiones, exactiones — et omnia, que vulgo vocantur Recht et Unrecht. —
64) Glasserus bei Mencken, I, 1509. tributa seu collectae, eas plebs suo idiomate vngeltam hoc est indebitum appellare consuerit 18, 16. u. 23. Bair. Freiheitsbrief.
65) Haltaus, p. 1485 u. 1948—1949. Westphalen, IV, praef. p. 88. Urk. von 1406 bei Schwartz, l. c. p. 485.
66) Westphalen, III, 1532.
67) Vgl. über den Ausdruck Lang, p. 105 u. 106.
68) Guden, II, 198. Kuchenbecker, IX, 156.
69) Haltaus, p. 1647.
70) Westphalen, III, 578, 580 u. 581.
71) Westphalen, II, 2191.

w., wobei ebenfalls wieder nicht an eine wirkliche Gewalt und an eine gewaltsam erpreßte Bete gedacht werden darf, vielmehr an einen Nothstand, also an Nothbeten gedacht werden muß)[73]. Dieselbe Bemerkung gilt offenbar auch von der Raubsteuer in der Grafschaft Kyburg. Die rechte Raubsteuer wird in dem Weisthum der gesetzten Steuer entgegengesetzt. Es ist daher darunter wahrscheinlich ebenfalls eine außerordentliche, jedoch bereits ständig gewordene Abgabe zu verstehen im Gegensatze der ordentlichen oder gesetzten Steuer[74]. Weitere Benennungen der außerordentlichen Steuern sind allgemeine oder gemeine Beten und Steuern (petitiones generales, subsidia generalia, gemeine Geldhilfen, gemeine Beihilfen, gemeine Herren- und Landbeten, exactiones generales, collectae generales, contributiones communes[75]), „gemaine Stewr“[76] u. s. w.), Oberbeten[77]), Bannbeten weil sie im ganzen Banne erhoben worden sind[78]). Aus demselben Grunde Landbeten[79]), Landsteuern („lantstûre“)[80]), Landschot[81]), oder auch Bern oder Landbern[82]), weshalb z. B. in Straßburg, Worms und Mainz die Abgabe in Brod Bernbrod und Bärenbrod[83]) und die Schatzkammer in Erfurt und Magdeburg Bernekammer oder Berkammer genannt worden ist[84]). Man nannte

72) 8. u. 9. Bair. Freiheitsbrief.

73) Lang, p. 104.

74) Grimm, I, 145. Vgl. oben §. 540.

75) Haltaus, p. 103, 1158 u. 1647. Westphalen, IV, praef. p. 88. Krenner, X, 141.

76) 2. u. 6. Bair. Freiheitsbrief.

77) Haltaus, p. 1435. Vgl. mit Lang, p. 104.

78) Haltaus, p. 95.

79) Haltaus, p. 1158.

80) Trad. Fuld. ed. Dr. p. 45, §. 32.

81) Urk. von 1406 bei Schwartz, l. c. p. 485.

82) Haltaus, p. 103 u. 1158. Tzschoppe u. Stenzel, Urkb. p. 81 u. 201. Lang, p. 105

83) Altes Stadtrecht c. 55 bei Grandidier, II, 64. Apologie der Stadt Wormbs p. 53. Urk. von 1393 bei Guden, II, 497 f. Grimm, I, 533. Zwei Urk. von 1366 bei Würdtwein, subs. dipl. XII, 383 u. nova subs. VII, 359.

84) Urk. von 1393 bei Horn, Friedrich der Streitbare p. 698. Rathmann, Gesch. von Magdeburg, III, 294.

dieſe außerordentlichen Steuern ferner Loſungen[85]) oder Kammerſchatz[86]), ſodann Aufſätze, d. h. Satzungen[87]) und unzählige Mal auch Beten, Steuern, Schatzungen, Geſchoſſe, Hilfen, juvamina u. ſ. w. ohne allen Beiſatz.

§. 617.

Fragt man nun nach dem Rechte dieſer Ausdehnung und Erweiterung der öffentlichen Gewalt, ſo kann daſſelbe nur in einer Vermengung und Vermiſchung der grundherrlichen Rechte mit den Rechten der landesherrlichen Vogtei geſucht und gefunden werden. In ihrer Eigenſchaft als Grund- und Vogteiherrn durften nämlich auch die Landes- und Schirmherrn ihre hörigen Hinterſaſſen mit Beten und Beiſteuern belegen, wie dieſes auch andere Grund- und Vogteiherrn thun durften und zu thun pflegten[88]). Da ſie nun auch hinſichtlich aller freien Landſaſſen, welche ſich nicht zur Ritterſchaft erheben konnten, eine landesherrliche Vogtei hergebracht, und dieſelbe weiter und immer weiter ausgebildet hatten, ſo belegten ſie ſeit dem 13. und 14. Jahrhundert auch ihre landesherrlichen Vogtleute in derſelben Weiſe mit neuen Beten und Steuern, wie ſie dieſes bei ihren grund- und vogteihörigen Hinterſaſſen thun durften.

Hinſichtlich des freien Bauernſtandes iſt dieſes auch in faſt ſämmtlichen Territorien gelungen, z. B. in den verſchiedenen Habsburgiſchen Herrſchaften im Elſaß und in der Schweiz[89]), in

---

85) Z. B. im Fürſtenthum Eichſtädt. Urk. von 1307 bei Falckenstein, p. 134 im Kloſter Hailsbronn. Urk. von 1346 bei Hocker, supplem. zu dem Haylßbronn. Ant. Schatz p. 132. u. a. m. Haltaus, p. 1277.

86) Urk. von 1307 bei Falckenstein p. 134.

87) 13. u. 23. Bair. Freiheitsbrief. Urk. von 1420 bei Falckenstein, cod. dipl. Nordg. p. 250 u. 251.

88) Ausſchreiben von 1510 bei Harpprecht, Staatsarchiv, III, 244. „Prelaten vnd Adel ſlagen jre anſleg auf ir pawrn, — vnd der Fürſt „auch auf ſein pawrn die man vrbarſlewt nennet.“ Vgl. noch §. 533 u. 542.

89) Annal. Colmar. ad an. 1271 bei Urstis. p. 9. Comes Rud. de Habspurc posuit exactionem super homines suos advocatitios et accepit ab eis XX mille quartalia frumenti. Urk. von 1264 bei Herrgott, II, 385 f.

der Grafschaft Kyburg [90]) und in anderen Schirmvogteien in der Schweiz [91]), sodann in der Mark Brandenburg [92]), in Braunschweig [93]), im Bisthum Werden [94]), in Pommern [95]), in den Grafschaften Wertheim, Rieneck, Erbach, Nassau [96]), im Herzogthum Baiern [97]) u. a. m. Auch haben sich viele landesherrliche Städte, z. B. Braunschweig, Eichstädt, Eisenach, Halle, Mainz, Utrecht u. a. m. zu diesen neuen Steuern verstanden, oder sie haben sich wenigstens, wie z. B. Heidelberg, Hannover, Hameln u. a. m. gegen das Versprechen einer jährlichen Abgabe die Befreiung von allen übrigen Steuern zusichern lassen [98]). Die meisten größeren Städte haben sich jedoch gegen diese neuen Auflagen gesetzt und ihren Widerspruch auch meistentheils durchgesetzt, z. B. Bremen, Hildesheim, Magdeburg und die Hessischen Städte Cassel, Grebenstein, Immenhausen und Zierenberg [99]).

§. 618.

Als Grundherrn und als Inhaber der landesherrlichen Vogtei konnten indessen die Landes- und Schirmherrn solche Beten und Steuern immer nur von ihren landesherrlichen Hintersassen oder Untersassen [1]) und von denjenigen freien Land-

90) Grimm, I, 22, §. 33. „aber frylüt — die sollent ouch gen Kiburg „dienen mit füren." —

91) von Arx, I, 439.

92) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 19—22.

93) Dipl. von 1345 bei Rehtmeier, Chron. p. 632.

94) Spangenberg, Chron. Verdens. ad an. 1269, p. 88.

95) Ludewig, scriptor. Bamberg. p. 678.

96) Grimm, III, 536. „so geben sie VI pbunt zu bete, halp zu meyen, „vnd halp zu herbst, daran sal iederman geben, nachdem er gesessen ist, „fryman aber frawe, niemant ußgenomen." Grimm, I, 700, III, 500, 545, 546—547, 549. Not., 566, 567 u. 569. Landrecht von Erbach, p. 353, 357—359 u. 366.

97) Krenner, X, 100 u. 106. Lang, Bair Jahrb. p. 320 u. 326.

98) Viele Beweisstellen bei Struben, observ jur. et hist. obs. III, §. 2 u. 3. Derf. Nebenst. II, Abh. 9, §. 4. Westenrieder, glossar. p. XIV.

99) Struben, observ. jur. et hist. obs. III, §. 3. Kuchenbecker, I, 25.

1) Landbrief von 1558 bei Wigand, Provinzialr. von Korvei, III, 183—184. Derselbe, Provinzialr. von Minden, II, 123. Braunschweig-Lüne-

ſaſſen erheben, welche ihrer landesherrlichen Vogtei oder Schirmherrſchaft unterworfen waren. Von den geiſtlichen und weltlichen Grundherrn dagegen durften ſie ohne deren Zuſtimmung keine ſolchen neuen Auflagen erheben. Dieſe waren vielmehr frei von allen Beten und Steuern, von den althergebrachten Kriegsbeten eben ſowohl (§. 610), wie von den Herbſtbeten [2]) und von den neu auferlegten außerordentlichen Steuern [3]). Sie dienten ja, wie die Bairiſche Ritterſchaft ſagte, mit ihrem Blut, nicht aber mit ihrem Gut [4]). Und auch ihre Hinterſaſſen waren, wiewohl ſie die alten ordentlichen Beten zu entrichten hatten (§. 607—609), den neuen von den Grundherrn nicht bewilligten außerordentlichen Steuern nicht unterworfen, z. B. in Baireuth, Erbach, im Stifte Paderborn, in den verſchiedenen Slaviſchen Ländern u. a. m. [5]). Dennoch ward auch ihre Beſteuerung verſucht, und zwar in faſt ſämmtlichen Teutſchen Territorien. In der Mark Brandenburg wurden die Ritter (milites et militares) und die Städte zur Einlöſung der Lauſitz beſteuert. Und auch für die Zukunft noch behielten ſich die Markgrafen in drei Fällen die Beſteuerung vor [6]). Im Erzſtifte Mainz erhoben die Landesherrn anfangs nur in Nothfällen eine außerordentliche Steuer [7]), ſpäter aber auch ohne dringende Noth oder wenigſtens ohne ſich auf eine ſolche

---

burgiſche Sicherheitsacte von 1392 bei Jacobi, Landtags-Abſchiede, I, 45. Vgl. §. 617.

2) Dipl. von 1312 bei Schannat, hist. Worm. I, 24.

3) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 26. Bona quidem ipsorum a quibuslibet importunis grauaminibus debent esse libera et exemta. Dieſelben Worte im Dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 105. Altes Ritter- und Landrecht von Berg, c. 5. a. E. bei Lacomblet, Archiv, I, 83. Krenner, XVIII, 207—208.

4) Krenner, VIII, 540—544. Vgl. §. 610.

5) Lang, I, 47. Erbacher Landrecht, p. 377. Wigand, Provinzialrecht von Paderborn, II, 278. Tzſchoppe und Stenzel, Urkb. p. 29, 47, 48—49 u. 55.

6) Dipl. von 1338 bei Gercken, cod. dipl. Brand. III, 101.

7) Urk. von 1183 bei Bodmann, II, 782. juxta consuetudinem omnium episcoporum et aliorum principum terre, nos quoque, quotiens inevitabilia necessitas urget exactiones sive petitiones edicimus. —

zu berufen [8]). In Baiern geſchah dieſes öfters im Laufe des 13. Jahrhunderts [9]). Im Jahre 1357 beſteuerten die Herzoge von Baiern ſämmtliche geiſtlichen und weltlichen Dienſtmannen, die Edelleute, Bürger und Bauern in der Stadt Botzen und in deren Umgebung [10]). Und noch im Jahre 1420 führten außer dem Biſchof von Eichſtädt und dem Abte von Keiſersheim noch viele andere Aebte und Aebtiſſinnen, und außer den Burggrafen von Nürnberg und den Grafen von Oettingen noch viele andere Grafen, Freien, Ritter, Knechte und gemeine Leute, laute Beſchwerde („mit ſchreyendem Rueffen") bei dem Kaiſer gegen den Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Baiern „er hab auf alle und jeglicher Per„ſohne, Clöſter und Stüffte, Leuthe und Gueter, die er dan mit „ſeinen Gewalt under ihm hat, jährlichen Steure, die er für „Hundtgelt, Jägergelt, Vogelgelt und ander unredlich „Gelt anſchlecht, geſezt und nehmen laſſen wider alle Gerechtigkeit „und Herkommen" [11]).

§. 619.

Hinſichtlich der Geiſtlichkeit hat es zwar, wegen des eigenthümlichen Schutzverhältniſſes, in welchem die geiſtlichen Grundherrſchaften von je her zu der öffentlichen Gewalt geſtanden haben, nicht an einem Scheine von Recht zu ſolchen Beſteuerungs-Verſuchen gefehlt. Daher iſt es auch hin und wieder gelungen, ſie einer ſogenannten Pfaffenſteuer [12]) oder einer ſonſtigen außerordentlichen Kriegsſteuer [13]), oder einer ſogenannten Hundeſteuer [14]),

8) Urk. von 1208 bei Bodmann, II, 782—783. exactiones sive petitiones, quas per diocesin nostram juxta consuetudinem predecessorum nostrorum exercere consuevimus. —

9) Lang, Bair. Jahrb. p. 320—321.

10) Urk. im Oberbair. Archiv, VIII, 136.

11) Falckenstein, cod. dipl. Nordg. p. 251.

12) Lang, Geſch. von Bair. I, 47.

13) Bodmann, II, 799.

14) Chronicon Salisburg. bei Pez, rer. Austr. p. 422. imposuerunt unam exactionem inconsuetam claustris, coenobiis, plebanis, vicariis pro expensis canum quae vulgariter nominatur Huntstorar. Urk. von 1420 bei Falckenstein, l. c. p. 251.

oder irgend einer anderen Bete oder Steuer zu unterwerfen. Meistentheils hat sich jedoch auch die Geistlichkeit gegen diese Besteurung gesetzt. Daher die zahllosen Streitigkeiten der Klöster und sonstigen Stifter mit ihren Landes- und Schirmherrn, welche fast allenthalben mit der Beschränkung der öffentlichen Gewalt, hin und wieder sogar mit der Abschaffung der Schirmvögte und der Schirmvogtei selbst geendiget haben. Die Stifter und Klöster ließen sich nämlich von ihren Schirm- und Landesherrn entweder versprechen, daß ihren Hintersassen nur mit ihrer Zustimmung neue Beten und Steuern aufgebürdet werden sollten [15]), oder sie ließen sich, was im Grunde genommen dasselbe war, Privilegien ertheilen, nach welchen ihre Hintersassen von allen diesen Beten und Steuern frei und befreit bleiben sollten [16]). Denn der Sinn dieser landesherrlichen Privilegien ist, wie sich dieses von selbst versteht und es auch schon von Eichhorn (II, §. 306) bemerkt worden ist, kein anderer gewesen, als daß dergleichen Beten und Steuern nicht ohne Zustimmung der Grundherrn erhoben werden sollten, weil sonst in einem solchen Privilegium eine Exemtion von der Landeshoheit gelegen haben würde, an welche doch niemand gedacht hat. In jenen Territorien aber, in welchen die Landes- und Schirmherrn weder jene Zusicherung noch solche Privilegien ertheilen, oder die ertheilten nicht halten wollten, endigte der Kampf meistentheils mit der Abschaffung der Schirmherrschaft selbst, deren Folge die Reichsunmittelbarkeit war.

§. 620.

Hinsichtlich der weltlichen Grundherrn fehlte es aber auch an dem Scheine des Rechtes. Daher hat sich in sämmtlichen

---

15) Dipl. von 1175 bei Mon. Boic. V, 135. In tota advocatia non habebit exactionem vel unius modii, nec in placito suo quicquam extorquebit, nisi cum benivolentia aliquid acquirat.

16) Dipl. von 1273 bei Westphalen, II, 2093. liberam et immunem ab omni exactione, petitione, precuratione, servitio. Vgl. noch eod p. 118, III, 1472—1473. Kuchenbecker, IX, 156 Schaten, II, 8. Dipl. von 1295 bei Treuer, Münchhausen, p. 17. Und noch viele andere Beweisstellen bei Struben, observ. jur. et hist. obs. III, §. 4, Not. c. Vgl. oben §. 610.

Territorien ohne Unterſchied die Ritterſchaft gegen dieſe Neuerungen mit mehr oder minderem Erfolge erhoben [17]). Die dem Landesherrn von den herrſchaftlichen Hinterſaſſen zu leiſtenden Dienſte und Beten wurden ſodann vertragsmäßig beſtimmt, z. B. in Braunſchweig im Jahre 1478, indem eine von den Meiern zu entrichtende Kuhbede, Haferbede und ſonderliche Dienſte von den im Lande anſäßigen Prelaten, Mannen und Stadtbürgern auf 6 Jahre bewilliget worden ſind. („dat unſe leven getruen, „de Prelaten unde Mannen, beſeten in dem Lande tho Brun„ſchwigk unde de Rhat unde de Borger tho Brunſchwigk umme „unſer bede willen uns overgegeven hebben, eine Kawbede und „eine Haverbede unde ſunderlick denſt, de wy upnehmen mögen, „von den vorgenanten Prelaten, Mannen und Borgern„Meygern und von den Meygern deſſulven Rades — des „kloſters Meygern — der Hoſpitale Meygern — von den„ſulven Meigern und der Meygerguedern, de in den ge„richten und dorpern beſeten ſind" ꝛc.) [18]). Meiſtentheils wurden die Fälle, in welchen die Grundherrn und ihre Hinterſaſſen ſolchen außerordentlichen Steuern unterworfen ſein ſollten, ein für alle Mal vertragsmäßig feſtgeſetzt. Und zu ihnen wurden allenthalben die althergebrachten Königsdienſte gerechnet, beſtehend in den Reiſen zum Königlichen Hoflager und mit dem König über die Alpen, ſodann in den Reichskriegen und in der Landesvertheidignng oder Landwehr. Hinzugefügt ward aber noch die Auslöſung des Landesherrn aus der Gefangenſchaft, die Ausſtattung der Töchter (die Fräulein- oder Prinzeſſinſteuer) und das Ritterwerden der Söhne. In manchen Territorien wurden nun alle dieſe Fälle als gültige Beſteuerungsgründe zugelaſſen, z. B. in Brabant [19]), in der

17) Chron. Pegav. bei Mencken, III, 156. Quidam ministeriales, quorum rustici per advocatos et bedellos precariis et exactionibus gravabantur, contra Marchionem conspirantes ipsum interficere disponebant.

18) Rehtmeier, Braunſchw. Chron. p. 751.

19) Quod sint sine talia, exactione et precaria, ita quod nihil ab eis capiemus vel capi procurabimus, nisi in expeditionibus cum exercitu ad terrae nostrae defensionem, vel juris nostri conservationem, aut injuriarum amotionem, vel in servitium Imperatorum Romanorum, sive cum filium aut filiam nuptui tradiderimus, aut cum filium cingulo cinxerimus militari in dipl. von 1260 bei Miraeus, I, 207.

Markgrafſchaft Hachberg, in den Grafſchaften Sarbrücken, Rieneck u. a. m., namentlich auch in Schleſien, in der Lauſitz und in anderen Slaviſchen Ländern. („enkein ſtúre ſol och der herre von „Hachberg nemen von enkeinem frigen man. er mueſe deune mit „einem keiſer úber das gebirge varen, alde werde denne ritter, oder „gebe aber ſinú kint us [20]). Wir behalten vns und vuſern erben „ſture vnd bete zu thun in dieſen zweyen ſteden, die wir gefrihet „han; wie wir oder vnſer kint gefangen wurden, obe vnſer kinde „ritter wurden, obe wir vnd vnſer erben vuſer kinde berieden, „ſo ſollent die burger von der frieheit vus ſture vnd hulff duue, „iglicher nach ſiner macht") [21]). In anderen Territorien wurden zwar nicht alle, wohl aber einige jener Fälle zugelaſſen, z. B. die Auslöſung des Landesherrn aus der Gefangenſchaft, z. B. in der Mark Brandenburg, in der Herrſchaft Schöneck u. a. m. [22]). Auch in Baiern wurde die erſte Landſteuer im Jahre 1215 gegeben, um den Herzog Ludwig aus der Gefangenſchaft loszukaufen [23]). Anderwärts die Fräuleinſteuer [24]) u. ſ. w., allenthalben aber wenigſtens der alte Königsdienſt, insbeſondere die Kriegsſteuer [25]). In der Mark Brandenburg ſollten jedoch die althergebrachten aus dem Königsdienſte hervorgegangenen Steuern, und außerdem auch noch die Prinzeſſinſteuer nur mit Zuſtimmung der Ritterſchaft erhoben werden dürfen [26]). Und ſo wurde es auch in Baiern hin-

---

20) Grimm I, 366.

21) Grimm, II, 7. eod. III, 521 u. 862. Lang, Steuerverfaſſung p. 189. Tzſchoppe und Stenzel, Urkb p. 30, 42, 47, 49 u. 55. Bilow, Abgabenverhl. von Pommern, p. 9 u. 202. Vgl. noch oben §. 569 u. 607.

22) Grimm, II, 561—562. Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 22—24. Dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 104, 105, 108 u. 109.

23) Schmeller, III, 653.

24) Lang, Geſch. der Steuerverf. p. 90—91. Falck, III, 2, p. 597.

25) Dipl. von 1281 bei Gercken, I, 24—26. Lang, p. 189.

26) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 26. Item a sepe dictis vasallis nostris nullam precariam extorquere debebimus si forsitan aliquam ex filiabus nostris alicui voluerimus matrimonialiter copulare, vel imperialem curiam visitare, nec in bonis eorum hospitabimus nec aliquid dampni in ipsis committemus. Vgl dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 105.

ſichtlich der Fräuleinſteuer gehalten. Daher ließen ſich die Landſtände bei jeder neuen Bewilligung einer ſolchen Steuer ihre Steuerfreiheit immer wieder beſtätigen. Ja es wurde ſogar, zur Beſeitigung jedes Mißverſtändniſſes in die Freiheitsbriefe der Grundſatz aufgenommen, daß die Herzoge „weder Gewalt noch Recht noch Pet" auf jene Steuer hergebracht haben [27]). Späterhin erſt, im 16. Jahrhundert, wurden in der Mark Brandenburg drei Fälle der Beiſteuer beſtimmt, nämlich Gefangenſchaft des Landesherrn, Ausſteuer der Söhne oder Töchter und mit Zuſtimmung der Landſtände beſchloſſener Krieg [28]).

Nicht ſelten ſollte indeſſen ſogar dann noch, wenn die Fälle der Beſteuerung beſtimmt waren, die Zuſtimmung der Landſtände erholt worden, z. B. in der alten Markgrafſchaft Baden Hachberg [29]), in der Mark Brandenburg [30]), in der Grafſchaft Berg [31]) u. a. m. Dies hieß jedoch nur ſo viel, daß die Stände beigezogen werden ſollten, nicht um die Zuläſſigkeit der Steuer, wohl aber um ihre Größe zu beſtimmen und ſodann über ihre Erhebung zu beſchließen. Daher ſollte ſchon im 13. Jahrhundert in Brandenburg nach vernommenem Gutachten der Stände durch vier vereidete Ritter, alſo durch einen Ausſchuß, das Maaß der zu leiſtenden Hilfe beſtimmt werden [32]). Und in gleicher Weiſe ſollte bei

---

27) 2., 42., 44. u. 49. Bair. Freiheitsbrief von 1822, 1458, 1463 u. 1510. Krenner, V, 94—95.

28) Revers von 1543 bei Zimmermann, märk. Städteverfaſſung, III, 232 f.

29) Grimm, I, 366. „enkein ſtúre ſol och der herre von Hachberg nemen „von enkeinem frigen man. er mueſe denne mit einem keiſer über das „gebirge varen, alde werde denne ritter, oder gebe aber ſinú kins us, ſo „ſol er denne die lút beſenden unt ſol ſú bitten vmbe ſtúr, „unt das ſú gerne gent, das ſol er nemen unt nút me mutan."

30) Revers von 1513 bei Zimmermann, III, 233.

31) Altes Berg. Ritter- und Landrecht, art. 3 u. 5 bei Lacomblet, Archiv, I, 81 u. 82.

32) Dipl. von 1281 bei Gercken, vet. March. I, 25—26. statuimus una cum vasallis nostris memoratis quatuor viros ad hoc ex nomine milites nostros — (nun folgen die Namen), ut quicquid iidem quatuor ordinauerint ad commodum ac utilitatem totius terre auditis potioribus et senioribus terre per fidem et juramentum ipsorum pretextu

dergleichen Nothfällen nach dem alten Ritter- und Landrechte von Berg die zu leiſtende Summe von den Landſtänden oder von einem aus vier Rittern und aus zwei Stadtbürgern beſtehenden landſtändiſchen Ausſchuß feſtgeſetzt werden [33]).

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß dieſe und ähnliche Beſtimmungen nach und nach zu dem bekannten Unterſchiede zwiſchen nothwendigen und freiwilligen Steuern geführt haben, von welchen die erſteren nach den Reichs- und Territorial-Geſetzen und Obſervanzen nicht von den Landſtänden verweigert werden, die letzteren aber auf ihrer freien Bewilligung beruhen ſollten, und daher von den Landſtänden verweigert werden durften. Seitdem jedoch auch bei freiwilligen Steuern dieſe Einwilligung von den Reichsgerichten ergänzt werden durfte, wenn dieſelben nach der Erklärung der betreffenden Landesregierung für das gemeine Beſte unumgänglich nothwendig waren, ſeitdem war es mit dem Steuerbewilligungsrechte der Stände zu Ende. Die Landtage ſanken ſodann zu bloßen Poſtulaten Landtagen herab. Und zuletzt wurden die Landſtände gar nicht mehr berufen.

§. 621.

Mit dem meiſten Erfolge wurde jedoch jener Kampf in denjenigen Territorien geführt, in welchen die Ritterſchaft, die Prälaten und die Städte nicht einzeln gegen die Landesherrn auftraten, ſich vielmehr zu gemeinſamem Widerſtande vereinigten. Frühe ſchon iſt dieſes in Baiern geſchehen. Daher ließen ſich die Bairiſchen Biſchöfe und Aebte, die Grafen, Freiherrn, Ritter und Knechte, und die landesherrlichen Städte ſchon im 1. Freiheitsbriefe vom Jahre 1311 die Freiheit von neuen Steuern verſprechen, und dieſes Verſprechen in allen ſpäteren Freiheitsbriefen wiederholen [34]). Dieſe Freiheit ſollte jedoch nur auf die Neuerung gehen. Denn die althergebrachten ordentlichen Beten, Steuern, Rechte, Gilten

---

juvaminis nobis prestandi contenti erimus. Vgl. das dipl. von 1282 bei Lenz, Brand. Urk. p. 98 f.

33) Berg. Landr. c. 3 u. 5 bei Lacomblet, Archiv, I, 80.

34) Vgl. insbeſ. den 13. Freiheitsbrief von 1392 und Urk. von 1356 bei Rockinger, landſt. Freibriefe, p 203.

oder Gelten und sonstigen Dienste, von welchen vorhin die Rede gewesen ist (§. 615), wurden sogar ausdrücklich vorbehalten („vber „die alten Rechten gewöndliche stewr, nutz, zöll, gült, meut, gerich„ten, fäll, ränt vnd dienst, die wir von alter, vnd von rechts „wegen, vnd von vnserer Herrschafft vnd Hertzogthumb „haben, auf dem Land vnd in den Stetten") [35]). Die althergebrachten Steuern pflegte man im Gegensatze der von den Landständen bewilligten Steuern Hofanlagen zu nennen. Sie wurden bis auf unsere Tage als sogenannte Kammeralgefälle von der Landesherrschaft erhoben und unmittelbar zur Hofkammer verrechnet [36]).

Für den Fall der Zuwiderhandlung gegen das gegebene Versprechen wurde den Bairischen Ständen (d. h. den „Landesherrn, „Grafen, Freyen und Dienstmannen," und in anderen Freiheitsbriefen den „Pfaffen, Layen, Graffen, freyen Dienstmannen, arm „und reich," oder den „Landherren, Graffen, Freyen, Dienstman, „Ritter vnd Knecht, Stett, Märckt, arm vnd reich, Edel vnd Vn„edel") das Recht eingeräumt, sich zum gemeinschaftlichen Widerstande verbinden („das sie sich des weren söllen vnd widerstehn „mit leib vnd mit gut"), sich sogar an einen anderen Herrn halten („ob sie sich darumb an ein andern Herrn halten, mit „dienst, durch helffer vnd rettung wider Vns"), und so Gewalt mit Gewalt vertreiben zu dürfen [37]). Auch in Sachsen, wo die vereinigten Prälaten, Ritterschaft und Städte schon seit dem 14. und noch häufiger seit dem 15. Jahrhundert vorkommen, erhielten sie im Jahre 1438 das Recht sich, ohne von dem Landesherrn berufen zu sein, versammeln und sogar widersetzen zu dürfen, wenn er ungewöhnliche Steuern ausschreiben oder sonstige Neuerungen vornehmen sollte. („Ob aber hierüber Wir eine ungewöhnliche „Sture, als die obgeschriben Ctzyse oder dergleychen, oder sunst „einicherley ander Newkeit, die vor alter nicht gewest, von vnsen „Lannden fordern würden, und sie doran betrangen und nöttigen „wolden, das Gott bevare; so mügen sich dieselben unsere

35) 23. Freiheitsbrief von 1401. Dann 20 Brief von 1396 u. a. m.

36) Werth und Folgen der ständischen Freiheiten in Baiern p. 82 ff.

37) 1., 2. und 6. Freiheitsbrief von 1311, 1322 u. 1347 und die folgenden.

„Lande, von ſolcher ungewonlichen Sture und Nwekeit „wegen, und nicht anders, mit einander vertragen, zu „ſampne ſetzen, vnd ſich eines ſolchen gien vns ſchützen „vnd vffhalden“) [38]). Aehnliche Erhebungen gegen den Landesherrn hatten ſtatt im Stifte Merſeburg [39]), in Tirol und in anderen Territorien mehr.

§. 622.

In dieſen erſten Vereinigungen der verſchiedenen Stände zum gemeinſamen Widerſtande gegen die landesherrlichen Uebergriffe liegen offenbar die erſten Keime zu den ſpäteren Landſtänden. Und es kann nicht geleugnet werden, daß wenn alle die gegebenen Verſprechungen und Zuſagen gehalten worden wären, die Landſtände vielleicht niemals ins Leben getreten ſein würden. Auch iſt aus dieſen erſten Kämpfen der freien Landſaſſen gegen die landesherrlichen Neuerungen der Grund zu entnehmen, warum die Deutſchen Landſtände gerade aus drei Ständen zu beſtehen pflegten. Die freien Bauern, welche der landesherrlichen Vogtei unterworfen waren, hatten ſich nämlich in den meiſten Territorien dieſer neuen Beſteuerung gar nicht widerſetzt. Als es daher zum Kampfe kam, nahmen ſie daran keinen Antheil. Dafür blieben ſie aber auch von dem Zutritt zu den Landſtänden ausgeſchloſſen, als die zum Widerſtande vereinigten drei anderen Stände ſich zu Landſtänden durchgekämpft hatten. Und nur in jenen Territorien, in welchen, wie z. B. in Vorarlberg, Tirol u. ſ. w., die freien Bauern entweder keiner anderen Vogtei als der Reichsvogtei unterworfen geweſen ſind, oder ſich freier von der landesherrlichen Vogtei zu erhalten gewußt, haben auch ſie ſich nicht der neuen Beſteuerung gefügt und erhielten daher als vierter Stand gleichfalls Zutritt zu den ſich erhebenden Landſtänden.

---

38) Revers von 1438 bei Hausmann, Beiträge zu Kurſächſ. Landesverſammlungen, II, 3.

39) Chronic. episcopor. Merseburg. bei Ludewig. rel. Msc. IV, 434. petitionem generalem contra consensum capituli, uasallorum, et civitatis a territorio suo recipere uoluit, de quo inter eum ex una, capitulum et uasallos ex altera parte grandis surrexit discordia.

§. 623.

Meiſtentheils wurden jedoch die wegen der außerordentlichen Steuern gegebenen Zuſicherungen nicht gehalten. Dies führte daher allenthalben zu Kämpfen und dieſe ſodann weiter zur Bildung von Landſtänden und zur Ausbildung der hin und wieder ſehr ausgedehnten landſtändiſchen Freiheiten, welche man, wie z. B. das Recht ſich verſammeln zu dürfen ohne vom Landesherrn berufen zu ſein, und das Recht des bewaffneten Widerſtandes heut zu Tage nicht bloß nicht mehr dulden, ſondern ſogar für Hochverrath erklären würde. Und dennoch träumt man immer noch von der Wiederherſtellung der alten Landſtände, aber freilich nur ſolcher Landſtände, welche mehr den Landſtänden in ihrem Verfall, als zur Zeit ihrer Blüthe gleichen würden.

Am heftigſten waren jene Kämpfe im Laufe des 15. u. 16. Jahrhunderts. Denn die ſteigenden Bedürfniſſe und Verſchwendungen hatten zu großen Ausgaben und dieſe maßloſen Ausgaben zu einer faſt allgemeinen Finanznoth geführt. Dieſem Nothſtande konnte aber nur mit neuen Steuern begegnet werden. Da man jedoch die neuen Steuern ohne Zuziehung der geiſtlichen und weltlichen Grundherrn und der Städte erheben wollte, ſo ſetzten ſich dieſe faſt allenthalben zur Wehr. In Baiern begann darüber unter Albrecht IV. ein langjähriger Kampf mit der Ritterſchaft, welcher unter Anderem auch dadurch merkwürdig iſt, daß derſelbe zur Bildung der ritterlichen Geſellſchaft vom Löwen, zu dem ſogenannten Löwlerbunde geführt hat, deſſen endlicher Zweck bekanntlich die Vertheidigung der hergebrachten ritterſchaftlichen Freiheiten geweſen iſt [40]). Der Kampf endigte in Baiern, wie faſt überall, mit großen landſtändiſchen Freiheiten.

Da es jedoch hier nicht der Ort iſt, den Lauf der landſtändiſchen Kämpfe weiter zu verfolgen, ſo füge ich dem bereits Geſagten nur noch einige Beiſpiele aus dem in hiſtoriſcher Beziehung ſo reichen Weſtphalen hinzu. Dort, wo ſeit dem Untergange der alten Verfaſſung und ſeit der allmähligen Bildung einer neuen, der Kampf zwiſchen Alt und Neu hartnäckiger geführt worden iſt, als

40) Krenner, X, 99 ff., 140 ff. und der Löwlerbundbrief von 1489, eod. p. 174.

irgendwo ſonſt, dort hat auch das Recht der Beſteuerung zu langjährigen Streitigkeiten geführt, aus welchen bald die Fronhof- oder Grundherrn, bald aber auch die Landesherrn ſiegreich hervorgegangen ſind. Zwar mußten die Hofherrn auch hier den Landesherrn alle die Rechte in ihren Fronhöfen einräumen, welche in dem Grafenamte gelegen haben, alſo den hergebrachten Königs- oder Grafendienſt, beſtehend zweimal im Jahre in Gras und in Stroh. Viele von ihnen, wie z. B. die freien Elmenhorſter in der Grafſchaft Dortmund, haben ſich auch zu mehr nicht verſtanden, und ſich namentlich keiner eigentlichen Beſteuerung unterworfen. („Die von Dortmund ſollen und willen auch die frey Elmen„hörſter, ſo viele der in ihrer Grafſchafft geſetten, „nu fortan, mit geinen ſchatzungen noch Ryckſteuren von „wegen erer perſohnen und des Ryckes oder Elmenhorſtiſchen Gui„dern nit beleggen noch tho ferneren Dienſten, dan eines bey „Graß und eines bey ſtroh bringen oder beſchweren") [41]). Großentheils iſt jedoch das von den Landesherrn, z. B. von den Grafen von der Mark und von Cleve in Anſpruch genommene landesherrliche Beſteuerungs-Recht durchgeſetzt worden, wenn auch hin und wieder, z. B. in den Stiftern Eſſen und Werden, nur gegen ein, freilich nicht ſehr viel ſagendes Verſprechen, daß der Landesherr zu den Steuern kein Recht habe, ſie vielmehr nur dem guten Willen jener Stifter verdanke [42]). Meiſtentheils ſind indeſſen aus dieſen Kämpfen mit den vereinigten Ständen die Landſtände mit dem Rechte der Steuerverwilligung und mit anderen ſehr großen Freiheiten hervorgegangen.

§. 624.

Mit der Entſtehung der Landſtände beginnt demnach eine neue und zwar eine ſehr ergiebige Quelle von Steuern. Es waren dieſes die von den Landſtänden verwilligten Steuern. Dieſe neue Quelle der Beſteuerung war nämlich deshalb ſo ergiebig, weil die Grundherrn die von ihnen bewilligten Steuern nicht

41) Urk. von 1567 bei Sommer, I, 2. p. 109.

42) Die Urkunden bei Sommer, I, 160, 161. 405—410, II, 227—230 und 285.

ſelbſt bezahlten, ſie vielmehr auf ihre Hinterſaſſen auszuſchlagen pflegten [43]), und dazu von den Landesherrn noch große Vortheile eingeräumt erhielten. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunſchweig Lüneburg gelobten ihren Ständen in dem Satebriefe von 1392 ſogar ausdrücklich, künftig „die Beden" nur noch von den Bauern einfordern zu wollen, nicht aber mehr von den Städten, von dem hohen Klerus und von den Vaſallen [44]). Die Landſtände waren daher gewöhnlich ſehr freigebig mit dergleichen Verwilligungen, indem ſie nicht Einſicht genug hatten vorauszuſehen, welchen Nachtheil eine ſolche Beſteuerung ihrer Hinterſaſſen mit der Zeit ihnen ſelbſt bringen müſſe, wie dieſes von Adam Smith ganz vortrefflich auseinander geſetzt worden iſt.

Die von den Landſtänden in dieſer wie in jeder anderen Beziehung gefaßten Beſchlüſſe waren aber für das ganze Land bindend, da die geiſtlichen und weltlichen Grundherrn Zutritt zu den landſtändiſchen Verſammlungen gehabt haben, und auch die größeren landesherrlichen Städte bei ihnen repräſentirt waren. Ihre Beſchlüſſe banden nämlich die Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Grundherrn, weil ihre Vertreter in die Erhebung der Steuern eingewilliget hatten. Und aus demſelben Grunde, da ja ihre Repräſentanten ebenfalls eingewilliget hatten, banden jene Beſchlüſſe auch die Stadtgemeinden. Allein auch die kleineren Landſtädte, welche nicht bei den Landſtänden repräſentirt waren, und ſämmtliche landesherrliche Dorfgemeinden mußten ſich den gefaßten und von den Landesherrn genehmigten Beſchlüſſen unterwerfen, weil ſie der landesherrlichen Vogtei unterworfen, alſo durch die Landesherrn in derſelben Weiſe vertreten waren, wie die hörigen Hinterſaſſen von ihren Grundherrn.

---

43) Stephani de Spauberg abbatis Mellicensis epistola ad Joannem de Weilheim bei Pez, thes. anect. VI, p. III, p. 286. Steterunt simul barones, milites et militares (Austriae) pro se nihil volentes contribuere, sed ad hoc, ut sui coloni contribuerent, consenserunt. Cum quibus consenserunt praelati quoad suos colonos, et se nihilominus ad aliqua offerentes. Lang, Geſch von Baireuth, I, 47. Ausſchreiben von 1510 bei Harpprecht, Staatsarchiv, III, 244.

44) Andreae, Chron. von Hannover, p. 61. Rehtmeier, Chron. p. 1852.

Die Landesherrn erlangten demnach mit Hülfe der Landſtände eine neue, vorher nicht beſeſſene, ſehr große Gewalt, — das Recht das Land zu beſteuern. Anfangs ſind nun die Landesherrn zwar an die Beſchlüſſe der Stände gebunden und daher in vielfacher Beziehung abhängig von ihnen geweſen. Seitdem es ihnen jedoch die unſeeligen Tage eines 30jährigen Bruderkrieges möglich gemacht hatten, im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts ihre Landſtände wieder zu untergraben, ſeitdem ſchrieben ſie die Steuern allein aus, — mit welchem Rechte freilich, ergibt ſich aus dem Bemerkten von ſelbſt.

ee) Verſchmelzung der öffentlichen und grundherrlichen Dienſte und Leiſtungen.

§. 625.

Die öffentlichen Dienſte und Leiſtungen, die landesherrlichen eben ſowohl wie die Reichsdienſte, haben demnach, die von den Landſtänden verwilligten Steuern allein ausgenommen, ſammt und ſonders ihren Urſprung in dem alten Königsdienſte oder in vertragsmäßigen Beſtimmungen, ſo verſchieden ſie auch im Einzelnen geweſen ſind und urſprünglich auch von einander geſchieden zu werden pflegten. Im Laufe der Zeit wurden ſie jedoch mehr und mehr mit einander vermengt und vermiſcht, unter gewiſſen allgemeinen Benennungen zuſammen gefaßt, und zuletzt unter dem gemeinſchaftlichen Begriffe von Unterthansdienſten mit einander verſchmolzen.

Noch weit folgenreicher war indeſſen die weitere Vermengung und Verſchmelzung dieſer landesherrlichen Dienſte und Abgaben mit den grundherrlichen Leiſtungen, indem dadurch ſo wie durch ſpäteres Herkommen, Verträge und Geſetze ihre urſprüngliche Natur in der Art verändert worden iſt, daß mit ihrem Urſprunge in vielen Territorien auch ihre wahre Natur und Bedeutung völlig im Dunkeln liegt.

In denjenigen Reichsherrſchaften und landesherrlichen Territorien, in welchen die Reichs- und landesherrlichen Hinterſaſſen mit den freien Reichs- und Landſaſſen vermengt und vermiſcht worden ſind, wurden frühe ſchon auch die Reichs- und landesherrlichen Beten und Steuern mit den grundherrlichen Leiſtungen vermiſcht und nicht mehr von einander geſchieden (§. 201 u. 368). Da alle dieſe

Dienſte und Leiſtungen, die öffentlichen eben ſowohl wie die grundherrlichen, dieſelben Namen zu führen pflegten und auch hinſichtlich der Zeit und der Art der Leiſtung ſich ſehr ähnlich waren, da dieſelben ferner ſammt und ſonders auf den Gütern der Bürger und Bauern laſteten, ſämmtlich in die Güterverzeichniſſe und Heberegiſter aufgenommen und von denſelben herrſchaftlichen Beamten erhoben zu werden pflegten, ſo iſt eine ſolche Vermengung und Verwechſelung ſehr begreiflich. Lange Zeit wurden zwar in den Güterverzeichniſſen die verſchiedenen öffentlichen Leiſtungen noch von einander und von den grundherrlichen unterſchieden, in dem Stifte Werden z. B. der Heriſcilling von dem servitium Regis, und beide wieder von den grundherrlichen Dienſten und Leiſtungen [45]); in dem Stifte Korvei das servitium Regis und das servitium Abbatis ad curiam und ad expeditionem von den verſchiedenen grundherrlichen Leiſtungen [46]); in der Herrſchaft Rinkenrode die Herſcillinge von dem „Konynkdenſt" und beide wieder von den grundherrlichen Abgaben [47]), in dem Stifte Eſſen der „Konynrſtope" von den rein grundherrlichen Dienſten und Leiſtungen [48]); und in der Abtei Quedlinburg wurden wenigſtens die zinspflichtigen Freigüter (mansi liberi solventes —, mansi, qui dicuntur Uron guith, singuli solventes etc.) noch neben den Gütern der Grundhörigen (mansi litonum) und neben den Bauernlehen (areae feudalititer collatae, quae solvunt etc.) aufgezählt, die verſchiedenen Abgaben jedoch nicht mehr ihrem Urſprunge und ihrer rechtlichen Natur nach unterſchieden [49]). Und ſpäterhin iſt dieſes gar nirgends mehr geſchehen.

In denjenigen Territorien nun, in welchen es den Landesherrn am früheſten gelungen iſt aus den zuſammengebrachten Grundherrſchaften und Amtsgewalten, und aus den damit verbundenen grundherrlichen und öffentlichen Rechten ein Ganzes zu bilden, in jenen Territorien hatten die Landesherrn auch am früheſten ihre

45) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 233—236.
46) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, 1, 4, p. 52, II, 1 ff.
47) Güterverzeichniß aus 13. sec. bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 289—298.
48) Güterverzeichniß von 1332 bei Kindlinger, Hör. p. 395, 396 u. 400.
49) Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Kettner, antiquit. Quedlinburg. p. 204—206.

Landeshoheit begründet. Und mit ihrer festen Begründung geht insgemein auch jene Vermischung und Verwechselung der öffentlichen und der grundherrlichen Rechte und Abgaben Hand in Hand mit einander. So finden wir z B. in Baiern schon in dem Saalbuche von 1275 beide völlig vermengt und vermischt [50]). Auch im Stifte Korvei haben sämmtliche grundherrlichen Dienste und Gefälle des Landesherrn nach und nach die Natur von landesherrlichen Diensten und Abgaben angenommen [51]). Die seltsamste Vermischung von grundherrlichen und öffentlichen Diensten tritt jedoch unter den gemeinschaftlichen Benennungen von Landesdiensten, landesherrlichen Diensten und Herrendiensten in dem Delbrücker Landrechte hervor [52]). Ueberhaupt hat sich vielleicht nirgends eine so innige Verschmelzung der alten mit der neuen Zeit auf eine so wunderbare Weise bis auf unsere Tage erhalten, als gerade in jenem interessanten Lande [53]).

Meistentheils sanken jedoch die öffentlichen Leistungen in eine Klasse zu den hörigen Abgaben herab, und wurden sodann unter dem gemeinschaftlichen Begriffe von Reallasten mit einander verschmolzen (§. 450, 542 u. 545). Als daher in unseren Tagen zur Mediatisirung vieler Reichsfürsten, Grafen und Herren geschritten worden ist, konnte diesen vieles als ihr Privat-Eigenthum zugewiesen werden, was ursprünglich zur öffentlichen Gewalt gehört hat, und daher streng genommen der Landeshoheit oder der Souveränität hätte vorbehalten bleiben sollen. Da indessen die Opfer, welche die Zeit und die Umstände von ihnen erheischten, ohnedies groß genug waren, so wird ihnen gewiß jedermann diesen im Verhältnisse zu ihrem Verluste kleinen Gewinn sehr gern gönnen.

---

50) Lori, Lehr. p. 13 ff.

51) Landbrief von 1558 mit den Bemerkungen von Dr. Jäncke bei Wigand, Dienste, p. 103—105, 109 u. 112—114.

52) Landr. c. 9, §. 3, lit. a — u.

53) Meine Einleitung p. 322—330.

Anhang.

Weisthümer aus der Pfalz.

Nr. 1.

Auszug aus dem Dorfweisthum von Bermersheim.

Vom Reyſen, Reißwagen vnd andern alten gebreuchen anno 1488 nach uolgender geſtalt zu ſchrifften bracht worden.

Zum erſten ſoll an einem Orth angefangen werden zue gebiethen, daß ſoll zue end auß vmbgehen; vnd ein ieglichen allemahl mit ſeinem nahmen vfzeichnen, vnd welcher darunder nicht tüglich, der mag ein man an ſein ſtatt gewinnen, als hernach gemelt würdt. Ob er aber alſo arm wehre, daß er ſolches nit vermöcht, oder ein kindtbetterin hett, dem ſoll die Zeit geſpart werden, nach erkandtnus der Ambtleuth Schultheiß vnd Gericht.

Item iſt auch geordtnet worden, wan einer außzeugt, es ſey zue Fueß oder mit Pferdt vnd wagen, wann er dan hinauß kompt vnd acht tag auß iſt, ſo ſoll er ſein Reyß gethan vnd ſein Kleider verdient haben.

Were es aber ſach, daß er nicht acht tag außgeweſen vnd darnach aber reyßen müſte, über kurtz oder lang, ſo ſollen dieſelbigen wider außzügen, vnd alſo lang auß ſein, bis vier wochen vmb khommen mit dem ſie vorauß geweſt wahren, alsdann ſollen dieſelbige mit andern wapuern Pferdten Knechten vnd wagen erſetzt werden, vnd alſo lang nach einander gehen, als lang vnſer gnedigſter Herr das haben will. Dieſelben ſollen auch biß zue der andern Reyß behalten vnd die zue der Reyß brauchen. Vnd ſo einer ſeine Kleider zernriß hatte, ſo ſoll er ſelbſt andere machen, den Kleidern

gleich die ſie gehabt hetten ohne ſchaden der Gemein, vnd nach Rath der Ambtleuth.

Item ein ieglicher mag ein knecht an ſein ſtatt beſtellen vmb lohn, ob er ehehafften hette, daß er nicht außkommen möchte, ſo fern der knecht tüglich vnnd from ſey, vnnd ſoll derſelb nach erkandtnus der Ambtleuth iederzeit vfgenohmen vnd abgeſtellt werden, vnd derſelb der jn gewonnen. Vnnd hatte der knecht nit wehr vnd harniſch, ſo ſoll jm ſein Meiſter harniſch vnd wehr leyhen, das jm vf geſetzt iſt, vnd der knecht ſoll das halten, wie vom harniſch vnd wehr hierin gemelt würdh. Doch ſollen die haubtleuth die gekhoren worden mit jhr ſelbſt außziehen, vnd nicht macht haben andere an jhr ſtatt zue gewinnen. Vnd wehre es das einer oder mehr nicht tüglich wehren außzueziehen, vnd doch außziehen wollten, die ſollen knecht an jhr ſtatt gewinnen, wie oben ſteht. Doch ſoll auch durch Ambtleuth vnd Gericht darin geſehen werden, das einer mit dem knecht nit ſo faſt beſchwert werde. Vnd nemlich iſt geordtnet, das man einem knecht des tags geben ſoll von Faſtnacht biß vff St. Johannstag alle tag 20 den., vnd von St. Johannstag biß vff St. Martinstag alle tag zwen vntz Pfennig, von St. Martinstag biß wieder Faßnacht alle tag 18 den., darnach einer mit knecht naher kommen konte, das hatt er gutt macht.

Item iſt auch geordtnet, daß jeglicher wapner der außzüecht alle tag ſo er auß iſt von der Gemein ein vntz Pfennig zue lohn werden vnd ſoll ſein lohn anheben vf den tag ſo er hinweg zeucht, biß vff den tag ſo er wieder kompt.

Item ſolche gelt ſoll geſetzt werden vnder die gemein, iedem nach ſeiner hab. In ſolchem angeſehen werden die glöckner, Pfortner, Schützen vnd andere die jm gebott ſitzen, vnd doch alters oder gebreſtens halb jme nicht außgebotten iſt, dieſelben alle gebillicht werden durch das gericht.

Was ein ieder mehr dan ſunſt von ſeiner haab gebürt gelitten oder an ſolchem Reißcoſten ſo jn das gebott begriffen hatt geben mögen, oder was er billig geben ſoll nach erkantnus.

Item ſollen auch iederzeit die wapner vnd wagenknechte in ein kleidt gekleidt werden, Küttel vnd Kogel, mit der Ambtleuth willen.

So die jenigen vſgezogen wehren gebreſten hetten an zehrung, über vnſers gnedigſten Herrn Lüeferung, ſoll der Haubtman das

erkennen, vnd jnen deßhalben hülff thun, zue jhrer notturfft vngefehrlich.

Item welcher Pferdt, geschirr, wagen in die Reyß leyhet, der soll nicht desto minder schuldig sein mit dem leib außzuziehen, vnangesehen, daß man jm von den Pferdten lohnet, vnd auch für sein leib, vnd soll von ieglichem Pferdt die Gemeine alle tagen 1 ß geben.

Es soll auch iedem wagenknecht des tags von der Gemeind 1 den. zue lohn werden, so lang er auß ist.

Item die von Bermerßheim sollen sechs Krebs, sechs eysen hänt, 6 büchsen vnd zehen Hellenbarthen bestellen, die soll das gericht hinder jn hahn, vnd das hinder jm halten, vnnd so einer also arm wehre, der nicht eygen harnisch vnd wehr kauffen möchte, dem soll solcher harnisch vnd wehr geliehen werden

Item die obgenanten sollen ein halben wagen bestellen, vnd so die herrschafft den wagen haben will, so sollen sie zue den von Mergstatt spannen, dan die von Mergstatt sollen auch ein halben wagen halten. Daß soll ein jeglich gericht hinder jm hahn, vnd vff die Reyß wartten, wann es noth ist, vnd so man reysen soll, so soll das gebraucht werden vnd sonst niemand geliehen werden.

Item die Dorfmeister sollen der gemein harnisch alle jhar jm sommer außfegen, vnd die büchsen beschießen lassen, vnd welche das nicht thetten, die sollen der gemein ein ß heller zur buß verfallen sein, so dickh das noth geschiehet. Vnd daselbig gelt soll ahn gemein harnisch gelegt werden.

Item sollen auch alle wagen so man reysen soll die jhenige die außzügen, auch die Pferdt, knecht vnd wagen vfgezeichnet vnd alle jhar zum virtel jhar in der fronfesten vf den Donnerstag diese Ordtnung der gemein gelesen werden, vff das jn gedechtnus bleibe wehr außgezogen ist.

Item den harnisch vnd wehr so die gemein einem leyhet, soll derselb dem es geliehen würdt, geloben vnd schweren, das vffrechts zu halten, vnd nicht mit muthwillen zue schanden bringen. Vnd daß fernes jm nit mit gewalt angewonnen würdt wieder bringen. Hatt er es aber mutwillig verlohren, oder zue schanden gehen lassen, so soll er das bezahlen vnd anders darumb khauffen. Vnnd ob einer sein harnisch vnd wehr verlohren, so soll er mit seinem gesellen beybringen, das er es redtlich ond ehrlich verlohren habe.

Thut er daß, ſo ſoll ers nicht ſchuldig ſein zu bezahlen, thut er das nicht, ſo ſoll er ſolches bezahlen, vnd jme nicht nachgelaſſen werden jn keinem weg.

Es ſoll anch ein jeglicher den hauptleuthen die jme zue geordtent werden, gehorſam ſein, vnd thun was ſie jhm beſcheiden bey den eydten die ſie gethan haben, vnd welcher das nit thette, der ſoll treuwloß, meinaydtig vnd ehrloß ſein, vnd vor kein biderman gehalten werden.

Jtem welcher muthwillich vnd über daß man jme lüefferung nach notturfft thette, der Gemein das jhre ohn wiſſen, willen vnd erlaubnus der haubtleuth verzehrt, der ſoll auch treuwloß, erloß vnd meinaydig ſein, vnd darzue dieſelbe zehrung der gemein wieder geben, vnd ob er das nit thun wolt, ſoll ein Schultheiß oder Büttel von der gemein wegen jhn pfändten, vnnd Pfandt verkauffen, vnd ſolch gelt darauß bringen vnd der gemein geben, deßgleichen ſoll es auch mit dem harniſch auch gehalten werden, wo einer das mutwilliglich zue ſchanden brechte oder verliehre.

Jtem ob einer ein ehefrauw hette vnd ſein vatter oder mutter, oder ſonſt einer, der ſoll Reyſens nit frey ſein, ſondern reyſen vnd thun, als ein ander jnwohner.

Jtem ob einer wehre der kein eheweib hatt, ſondern ledig vnd begüetet were jm dorff vnd gemarkh, der ſoll auch reyſens nicht frey ſein.

Der ein eheweib nimbt, ſo vor Keins gehabt, der ſoll ein jhar Reyſens vnd frondinſt frey ſein, vnd darnach thun als ein anderer.

Jtem die dorffmeiſter ſollen auch alle jhar zue dem halben wagen ſehen vnd daran ſein, das er nit vergehe, ſondern war zue jederzeit noth daran zue machen, daß ſollen ſie machen laſſen vf das man nicht geſaumbt ſey, ſo man des bedürfftig iſt.

Die Dorffmeiſter ſollen auch alſo dickh die Reyßleuth wieder khomen alle ding die man zum Reyßwagen gebraucht hett, bey jhren ayden ſammenthofft vffheben vnd verwahren, es ſey harniſch, Büchſen, Reyßbecher, ſchüſſeln, Eymer, Keſſel, Flaſchen, Reyßbahre, ſteften vnd anders nichts außgenohmen, vf daß man es jm andern mahl auch gebrauchen möge.

Die Dorffmeiſter ſollen auch allwegen, wen man außzeucht, alles daß anzeygen, das hinweg geführt würdt, wenn es geliehen ſey, vf das ſie es ſo ſie widerkhommen wiſſen zue fordern.

Die Dorffmeiſter ſollen auch jhars vf jhre Rechnung alles das darlegen was man wiſſe das es vorhanden ſey.

Es ſoll auch kein Schultheiß oder Büttel keinen harniſch oder wehr vor ein pfandt geben jn keinem weg.

Item wehre es auch ein knecht gewonnen für ein außzuezihen vnd zue reyſen, vnd derſelbig knecht in den acht tagen wieder khome, derſelbig knecht ſoll ſeinem meiſter Küttel und Kogel wieder geben, ob derſelb ſein meiſter dannach außziehen ſolt, das ers gebrauchen möchte. Wolt aber ein knecht Küttel oder Kogel behalten, ſo ſoll er ſeinem meiſter bürgen ſetzen, wan man zum näheſten außziegen ſoll, daß er wieder vor ſein meiſter, ob er jn haben will, außziegen woll. Wolt aber der meiſter des knechts nit, ſo ſoll jm der knecht Küttel vnd Kogel wieder geben vnd lüeſern, darnach der meiſter den Küttel vnd Kogel zerriſſen, ſo ſoll er vf ſeinen coſten anders machen.

Item Hürten, Schützen ſollen reyſens nit frey ſein, vnnd wehre das jhr einer gezogen würdt zue reyſen, ſo ſoll man einen andern an jhr ſtatt, die zeitt er außen iſt, beſtellen, ſolch zu uervahren.

Item ein jeglicher wagenknecht ſoll haben ein eyſen hant, ein Krebs vnd ein Meſſer an der ſeitten, vnd ein hellnbarth, das ſoll er vf den wagen legen, wenn ers bedarff, das ers habe.

Item Schultheiß, büttel vnd glockner ſollen reyſens frey ſein, vnd doch an dem coſt geben, wie obſteht, es wehre dan, das es noth wehre daß iederman auß mueß, ſo ſollen Schultheiß vnd büttel nicht frey ſein.

Deßgleichen pferdt vnd wagen ſollen nit frey ſein zue allen zeitten, ſo noth iſt zue reyßen.

In dieſer Ordtnung iſt vorbehalten, das man ſie mündern vnd mehren mag zum beſten zue gleicher Zeit, ſo es die noth trifft vnd erfordert.

Nr. 2.

Auszug aus dem Weisthum von Zell, Harxheim und Nibern.

Weyſsthumb ſo iärlich wie volgt iſt Donnerſtag nach Georgy auch ſonſten wann Gericht gehalten vorgeleſen würth.

Erſtlich weist daſs gericht mit dem ayde, were es ſach: daſs

ein mann oder weyb den todt verwürckt hette vnnd (über) dieſelbige vbelthädige die herrn gericht wollten haben vnnd daſs gericht ermahnten vrthel vnd recht vber ſie zue ſprechen, nach jhrem verdienſt. Alſsdann ſollen die Herrn dem gericht ein würth beſtellen vnnd einen jmbs geben in eines würdt hauſs, oder wo die herrn ambtleuth oder jhre knecht eſſen. vnnd fürter mögen die Herrn den thätter vf jhren coſten vnnd ſchaden richten laſſen doch ohne enthaltnus der gemeindt.

Item wann auch ein galgen not were zue machen vber kurtz oder lang, den ſollen die herrn vf jhren coſten vnd ſchaden machen laſſen vf den Calenberg vf einen Ackker genant der galgenackher. Von demſelben Ackher hant die herrn jhars fallen drey Cappen vf St. Martens tag. Vnnd iſt ein landtgericht der grafſchafft Leyningen geweſſen.

Item wan die Herrn eines büttels bedürffe, vnnd keinen haben können, der es williglich vnnd gern thun wolt, ſo ſuchen die Gemeine, jeglich Gemein jn jhrem Dorff einen mit nahmen zu Zelle, Harxheim vnd Niſern, darauſs nimbt daſs Gericht einen, der den Herrn dem gericht vnnd der gemein füglich vnnd nutz iſt.

Item es iſt zue wiſſen wan ein ſchöff deſs gerichts angezogen würdt einem redt vnd antworth zue geben, der ſein worth nit kan, der mag ſich bereden mit ſeinem eydtgeſellen, da ſoll jm ſein eydtgeſell einer ſein wort thun. Daſs hant die alten vf vns bracht, alſo weyſen wir es auch mit recht. Es hat auch ein ſchöff die Freyheit, daſs er keinem antworten darff in vngebottenen dingen.

Die würth antreffent.

In allen vngebottenen dingen ſoll ein ieglicher würth ſeine kanten bringen vor daſs gericht, daſs man die eiche daß ieglichem recht geſchehe. Vnnd wan die würth deſs nit thetten, vnd ſolches verachteten, ſoll ein ieglicher würth der das nit thut ein pfundt heller verlohren haben vnd dem gericht geben.

Item es iſt zue wiſſen, wann es vngebotten ding iſt vnnd die gemeindt alle bey einander vnd vf dieſelbig Zeitt der gemein vrlaub geben iſt, vnd von einem fauth oder ſchultheiſſen, vnnd wan einer ſtehen verbliebe dem nit gebotten wehre vnd angezogen wurde ſoll derſelbig der angezogen wurde redt vndt antworth geben.

Diſs iſt die Gerechtigkeit die der Abt von Hornbach hatt antreffent daſs drittig Thal.

Item will mein Herr der Abt von Hornbach gehabt han, daſs daſs gericht ſein drittheil ſoll beſehen, ſoll ſein gewalt gehn zue einem büttel vnd ſoll jme daſs gericht ſamlen. Wann daſs gericht kompt, ſo ſoll ſein gewalt das drittig theil heiſen beſehen, ob jm ſein arbeit geſchen ſeye zu St. Margareten tag. So ſollen die ſchöffen ieglicher über ſein ſtab lehnen vnd ſoll ein ey eſſen vnd eins drincken darzue vnnd ſoll meins Herrn Abbts gewalt vorgehn, vnd ſoll die ſchöffen weyſen, wo meins herrn Abbts drittheil ſey, da ſoll daſs gericht beſehen ob jm ſein Arbeith geſchehen ſey, alſs der arbeith gewonheit vnd recht iſt. Vnd were daſs nit, daſs nit geſchehen were, ſo ſoll meinem Herrn Abbt ſein theil alſo wohl verfallen ſeyn, alſs ſein theil daſſelbige jhar. Es wer dan ſach daſs Gottes gewitter wer, oder leibsnoth ohn all gefärde.

Vnnd wan daſs gericht wieder heimkompt, ſo ſoll ein brodten bereidt ſein von vierzehen Rippen, vnd darzue genueg. Die zwen jmbs muß der ſchultheiſs dem gericht geben. Daſs gibt mein Herr der Abbt dem ſchultheiſen drey heller vnnd 13 ſchilling heller vnnd ein ſchaben haut vf den ſchenckel ſtückh, oder neun heller darvon, vnd dem büttel ein Par ſchue, die gibt der ſchultheiſs.

Item daſs iſt die freyheit die mein Herr der Abbt hatt an dem bachdeich von der Ammelbach vnd von Harxheim an, vnd am wieſen Rich an biſs an Bubenheimer Gemarck hin dem bachteich. Wan er ſein drittheil hohlen will vnd hinweg füehren, ſo ſoll er wenig ſchochen in dem bachteich. (Iſt mir unverſtändlich). Da ſollen die ſchützen gehn zue Harxheim, einer ienſeit der Ammelbach, der ander den wieſenrich auſſen vnd ſoll die wenig hütten biß an die bubenheimer gemarckh. Vnd wen ſie an die gemarckh kommen, ſo ſoll der naher walthwerth gehn naher Rhein zue naher walth werth. Vnd ſollen daſs Viehe wieder vmbkehren, vnnd ſollen daſs Viehe weyden alſs lang biſs daſs mein Herr der Abbt bereith iſt hinweg zue fahren. Darumben ſeindt die Flecken zehentfrey. Alles daſs hieuor geſchrieben ſteht, daſs hent die alten vf vns bracht dar ein recht daſs weyſen wir auch forther vor ein recht.

Backhauſs.

Auch rüegen ſie jhr backhauſs vor ein bannbackhauſs vnnd

ſoll mit demſelben gehalten werden, alſs mit den von Zell vnd Harrheim backhauſs.

Ein Noth Gericht.

Item da ein frembter man will ein nothgericht haben, der ſoll gehn zue einem fauth oder zue einem ſchultheiſſen, der ſoll jme heiſſen das gericht hauffen vf ſeinen coſten. vnd iſt er ein wegfertiger mann vnd hat ers zue liegen, ſo muſs man rechtens gehorſam ſein. Will er ſich dan laſſen coſten waſs dem gericht zuegehörig, vnd bedarff er dan drey nothgericht, wenn es nit feyertag iſt, vnd will ſich coſten laſſen, ſo muſs man jme drey nothgericht nacheinander halten vnnd begehrten daſs alles vf ſeinen coſten. Vnd will ein man den coſten wiſſen, von coſten der gerichtszehrung in einem würdtshauſs vngefährlich vnd ieglichem ſchöffen, fauth vnnd ſchultheiſsen, einem ſchreyber vnd einem büttel ein ſchilling Pfenning taglohn, vnd alle vrthel vrkundt dem gericht. vnd was ſach diß gericht nicht weyſe war, ſonder anſprechen vnd auſsfahren müeſte, vnnd waſs es daſelbſten coſten muſs er auch gelten. Alſso habens die alten vf vns bracht, alß weyſen wir es vor ein recht.

Nr. 3.

Weisthum von Ottersheim und Immesheim.

Weißthumb wie volgt iärlichen vorgeleſen würdt.

Diſs ſeindt die Recht die wir ſchultheiß vnd ſchöffen der gericht zu Otterſsheim vnd Immeſsheim vnſer gnedigſten herrſchafft Churfl. Pfaltz in den jhargedingen, der iärlich drey ſeindt, nemblich daſs erſt vf den erſten Dienſtag nach der heyligen drey königtag genannt, das ander dienſtags nach quasi modo geniti nach Oſtern. vnd das dritt vf den negſten dinſtag nach St. Johannis des teufferstag, vf vnſer eyde weyſen.

Zum erſten weyſen wir vnſerm gnädigſten Herrn als einem rechten erbgerichtsherrn dieſes gerichts vnd daſs er in denſelben ſeinen gerichten zue richten hett über halſs vnd halſsbeine, vnd über alle brüch groſs vnd kleine wie die in dieſen gerichten verhandelt werden, nach dieſes landsrechte vnd gewonheit.

Item weyſen wir Ihrer Churfl. Gn. in den obgenannten gerichten vnd marken wun, waſſer, weydt, den vogel in der lufft,

das wilbret vf der erden, vnd den fiſch jm waſſer, vnd daſs ſie in dieſen gerichten hatt zue machen gebott vnd verbott, hohe vnd nieder, groſs vnd klein, die ein jeglicher halten ſolle ohn geuerde.

Item weyſen wir ſeiner Churfl. Gn. manne vnd frauen wo die hier ende deß landts herkommen, es ſey den rhein heruf oder den rhein herab, oder über rhein her, oder über den ſchorlenberg herauß, die jn dieſe dörffer vnd gericht ziehent vnd jhar vnd tag darin wohnende pleiben ohn nachfolgenden Herrn, ſie ſitzen hinder wem ſie wöllen, die ſein Jhr, vnd mag ſie bedten vnd ſchatzen alß ander ſelner Gnaden leuth, und deſſen ſie auch gehorſam ſein ſollent.

Item weyſen wir ſeiner Churfl. Gn. in dieſen genanten dörffern vnd gerichten bede, Atzung, leger, frondienſt, nachvolgende freuel vnd bruch, groſs vnd klein, wie die darin geſchehen.

Item weyſen wir Jhr Churfl. Gn. vierdthalb malter genant gerichtskorn, vnd wer daß korn gibt, der gibt kein habern.

Item weyſen wir ſeiner Churfl. Gn. vf ieglichem hauſs in den gerichten gelegen ein faßnachthuen, vnd daſs er darinnen zue legen hatt Bann- vnd Kürbenwein.

Item weyſen wir ſeiner Churfl. Gn. vf ieglichem hauſsgeſäſs in dieſen genanten gerichten gelegen, das nit korn gibt, ein malter rauchhabern.

Item weyſen wir ſeiner Gn. den wegſchnitt in obgenanten gemarcken.

Ich balthaſar Weyler ambtman der Grafſchafft Leyningen zue dieſer Zeitt laſſe euch wiſſen mit ernſt, daſs mein gnediger Herr der Pfaltzgraue hatt mir thun ſchreyben wie ſein Gnad angelangt werde, daſs mercklich beſchwehrung entſtehe von denjenigen die gueter zue erbbeſtandt han, oder noch beſtehn, dieſelben guetter fürvar verkauffen, verleyhen vnd verändern ohne wiſſen vnd willen derjenigen, den die güetter zuſtehn, vnd mir bevohlen ſolches meines ambts zuvorkommen, demnach ſo heyße ich und gebiete euch von deſs obgenanten meines gnedigen Herrn vnd amtswegen vf die eyde, die jhr Gn. vnd demgericht gethan haben, daß jhr hinfüro ſolches keinem geſtatten, auch darüber nit mit recht veychen, oder darbey ghen, das niemandt ſolche erbgueter verkaufe, verleyhe oder verändere, zutrenne, verteyle, oder zerreyß, es ſey in welchem weg daß ſey, es geſchehe dan in beyweſen vnd mit gutem wiſſen

vnd willen deßjenigen, deß die güeter seindt, vnd die zue erb verleyhen hatt. Vnd welcher also sein besserung in solchen erbgüetern verkauffen oder verändern will, so soll derselb seinem leheuherrn die besserung der güeter anbieten. Will er dan darumb thun also ein ander, so soll solche besserung demselben, dem die güeter zustehn verändern werden vnd gedeyen, vnd niemandt anders.

Wolt er aber die Besserung nit, verwilligt er dan daß er die besserung einem andern zuestellen, so mögen jhr dan vnd nit ehe darüber erkennen vnd vfgab geben vnd nemen. Vnd wo jhr solches nit thetten vnd hielten, so werden jhr in schwere straff deß genannten meines gnedigsten Herrn fallen. Darnach habt euch zue richten.

Auch so ist jhars merklich jrrung vnd zwytracht zwischen den armen leuthen in der ärndt vnd herbst, daß einer dem andern daß sein jm felt verbrütt. Ist mein meynung von meines gnedigsten Herrn vnd ambtswegen daß es hinfüro also gehalten werde. Hatt einer mit dem andern zu thun, so soll der cleger die sache in guter zeit mit recht außtragen. Vnd ist es, daß er die dinge mit recht oder sunst nit außgetragen hatt zu der Zeit so man die Sichel anlegt oder lesen würdt, so soll er still stehen, vnd dem der daß gueth gebawet hatt, daß erbawt guth vngehindert vnd ohn intrag folgen lassen. Mag dan der cleger dem antwortter forderung nit erlassen, so mag er jme hernach, so die recht offen sein, vmb seine forderung anlangen.

Auch kommet mir für, wie der gemein arme man von den fürsprechen mercklich beschwerdt werde vnd einer deß tags einen halben Gulden oder mehr hahn wölle, vnd darzue essen vnd trincken. Solches zuvorkommen ist mein meynung von meines gnedigsten Herrn vnd ambtswegen, daß jhr schultheissen diesen zettel an allen gerichten alß bald daß gericht behegt ist lesen lassen, daß ein ieglicher fürsprech nit mehr zu lohn nemen soll, einen tag der überfelt dahin gewonnen wehr, dann vier schilling heller vnd essen vnd drincken. Vnd welcher fürsprech von einem armen mann mehr nemme, der soll hinfüro niemandt das worth in dem gericht thun, vnd darzue jn straf meines gnedigsten Herrn gefallen sein. Vnd heyße euch uf ewer eyde, welcher fürsprech das überführe vnd nit hielt, daß jhr den fürbringen vnd nit verschweygen.

Auch so heyße ich euch von ambtswegen daß jhr hinfüro daß

gericht jm Sommer zue ſiben vhren vnd jm winter zu acht vhren anheben, vnd einer oder zue zweyen vhren ein endt habe, vnd ſo fern es ſein mag nüchtern geſchehe, vf daß niemandt verkürzt werde. Geben vnd gemacht von meines gnedigſten Herrn vnd von ambtswegen bey den eyden die geben ſeindt vnd gethan hann meinem gnedigſten Herrn vnd dem gericht nach Chriſti geburdt 1488 vf freytag nach vincula Petri.

Von ſchultheiß vnd gericht.

Sambt dem ſchultheiß ſeindt ſieben perſonen mit nahmen Hanß Chriſtophel ſchultheiß, Bonefacius Hartlaub, Jacob Kleinmann, Velten Mühleyſen, Chriſtophel Bawer, Steffen Dohl, beyde zue Bubenheim, vnd Wendel Bentz. Wann einer mangelt würdt derſelbig von ybrigen gerichtsperſonen nit allein zue Otterßheim vnd Immeßheim erkieſet, ſondern haben auch frey einen zue Bubenheim zu jhnen zu erwehlen. Werden iederzeit vom Pfaltzambtmann mit gewohnlichen eyden beladen.

Nr. 4.

Weisthum und Merſtatt.

Gerichts Ordtnung vnd gebreuch.

Wie man ſich vor gericht halten vnnd gericht gehn ſoll.

Item weyſen vnd ſprechen wir zue recht, welcher alhie zue Mergſtatt der Herrn gerichts brauch will, der mag kommen ſambt dritt zue gericht mit wehrhafter handt, er ſelbſt vnd ein fürſprach mit einem Lüſterer, darnach mögen ſie gehen in ein wördtshauß deß orts, vnd jnen heiſen zu eſſen vnnd zue trincken geben, vnnd daſſelbig nemmen, waß der würth gekocht vnd nicht erſt heiſen kochen.

Item es iſt hindnach vnſer herrſchafft geordtnet wann einer ein fürſprechen bedarf zue gericht der jme ſein worth thue, der ſoll jm geben ein tag 3 Alb. vnd dem Lüſterer ein ß den. vnd darneben eſſen vnnd drincken, wie recht iſt. Solches alles bezahlt der haubtman biß zu endt der ſachen. Forter geſchehe darumb waß recht iſt.

Von schulheiß vnd gerichts personen.

Daß gericht ist neben dem schultheißen mit acht personen besetzt. ietzger schulheiß Caspar Weitenborn.

Vnnd würdt der schultheiß iederzeit von Churfl. Pfalz Ober- oder vnder Ambtleuthen in beysein deß gerichts angenohmen vnd beeydigt. Wann der gerichtspersonen einer oder mer abstürbe, werden solche vom gericht vf solches fall dem Keller zu Dürmstein andere an der abgestorbenen statt vorgeschlagen vnd vom Pfaltz Keller bestettigt.

Nr. 5.

Weisthum von Heßheim.

„Hubgericht."

Gehört des gemeinen dorffs junckherrn zue Geroltzheim, benantlich denen von Dhalberg vff Krobsburg vnnd zu Knebeln. würdt berürt gericht von den begüeten zue Heßheim besetzt. haben auch einen eygenen schultheißen. helt man solch gericht iärlich vf mitwoch nach Remigiy in einer behaussung so ietztmahls Bartel Gotsman bewohnt. zeucht naher Rhein vff die hendern wiesen naher berg vff die gemeingass. vnnd muß vff obgemelten gerichtstag ein ieder begüeter erscheinen bey straf eines virtel weins, des andern tags noch so viel, wa er die straff sein gebürr vnd gelt, so sammentlich siebent halb malter oder auch sein gebürr imbs nit gibt. würdt das gericht von dreyen personen zue Geroltzheim besetzt. wann ein hubner stirbt muß er geben zwei virtel wein, vor iedes 6 alb vnd vf iedes 6 die so offt ein hubig guth verändert würdt vnnd so viel daran erben die zuuor daran haben, muß ein ieder geben ein viertel wein vnnd 16 den., so aber einer ein angehender wehre nit virtter dann 2. Alb.

Nr. 6.

Aus dem Lagerbuch von Heppenheim auf der Wiese.

Alle Inwohner zue Heppenheim seindt der Churfl. Pfaltz mit aller fron, volg, schatzung, gebott vnd verbotten auch allen anderen leibs servituten zugethan vnd ins Dörmsteiner ambt gehörig.

Am bedt vnnd Atz.

Würdt Churfl. Pfaltz vor dieſelbige jhärlichen vff St. Martenstag zur Landſchreyberey Altzey geliefert ein hundert Gulden jnhalt volgenden Briefs.

Wir Philips von Gottes gnaden Pfaltzgraff bey Rhein Hertzog jn Beyern des heyligen Römiſchen Reichs Ertztruchſes vnd Churfürſt, bekennen vnd thun kundt offenbar mit dieſem brieff. So die gemeindt zue Heppenheim vff der wieſen mit vnſerm burggrauen zu Alzey vnd lieben getreuwen Johann von Morßheim jn jrrung vnd zwytrachtung vmb Atzung kommen. So jhr vermeint alle burggrauen von vnſer vnd ambts wegen bey jhnen gehabt, ſo offt vnd dickh ſie gewolt hetten, das es auch dermaß dreyßig jhar vnd lenger herbracht bewieſen werden mocht, ſie ſagten vnd in hoffnung ſtänden das nimmer bewehrt werden möcht, wie den jhr vornemen eines gegen dem andern in dem ſtücke geſtanden, vnnd wir dan auch jetzt auß merckhlichen vrſachen mit tafferm rath der hoheu vnd nidern ſtände vnd glieder der Pfaltz ein hilfgelt jn vnſerm fürſtenthumb zue nemen vorgenohmen, vor welche beyde ſtückh nemblich der Atzung vnnd auch des jetzigen hilffgeltes ſie vns als jhren landsfürſten vnd Herrn vnderthenigſt gebetten zu erlaſſen mit der erbitung vns alle vnd eines ieglichen jhars erblich vnd ewiglich vff em ieglichenn St. Martinstag jm winter gelegen vnſerm landtſchreyber zue Altzey vor vnſer vnd vnſer erben wegen ein hundert gulden gelts gehn Altzey jhärlichen zue liefern, mehren vnd bezahlen vor bedt vnd atzung, welch erbieten wir von jhnen zue gefallen angenohmen haben, vnd nehmen das ahn vor vns vnd vnſer erben. Jnn vnd mit crafft dieſes briefs. Haben daruff auß fürſtlicher tugent die gantze Gemeindt zue Heppenheim in betrachtung jhrer guttwilligkeit gefreyet, vnd freyen ſie in crafft des briefs vor vns vnd vnſere erben vnd nachkommen obberürten Atzung vnd jetzt vorgenohmenen hilfgelts, alſo vnd dergeſtalt das ſie hinfüro vns nach vnſern erben vnd nachkomen kein andter beth noch atzung oder derhalb jn eynigen weg hoher beſchwerdt werdten ſollen, dan die obgemelte ein hundert gulden. Es wehre dan das einer oder mehr jnwohner auß oder jn ihren eygnen geſchefften der ambtleuth dorfften vnd begehrten, das ſie jnen zue hilff vf ihr coſt darkommen, das ſoll vngeuerlich vnd ohne ſcheden der gemeindt beſchehen. Waß auch vnſer

leybeygen angehörigen zue Heppenheim wohuente vns oder vnſern ambtleuthen, wohin die auch gehören, bißher zue ſonderer leibs bethe geben hetten, oder hinfür zu geben ſchuldig ſein möchten, die haben wir jhnen zue ſondern gnaden nachgelaſſen, vnd laſſen jnen die nach in crafft deß briefs. Doch zu allen anderen vnſern Obrigkeitten herligkeiten vnd gerechtigkeiten, die wir zue Heppenheim haben ſollen, vnd mögen in der gemeindt oder ſonder perſonen außerthalb der atzung vnd beth, es ſey jn reyß, fron, gebotten vnd verbotten, bruchen vnd freuelu oder andere, wie die nahmen haben ſolten, gantz vnuergriffſlichen, heyſen vnd gebietten den obgemelten vnſern burggrauen vnd ſeine nachkhohmen, auch allen vnd ieglichen außern vnſern vndern vnd ober ambtleuthen wie die genant oder geheißen werden mögen, beyden pflichten vns geſtanth die jnwohner zue Heppenheim ſampt vnd ſonder bey dieſer begnadigung vnd freyheit gerumiglich pleiben laſſen, kein jntrag thun noch zu thun geſtatten, bey verliehrung vnſer huldigung vnd gnaden, auch einer merglichen ſtraffe, die wir den verbrechern oder verfahrern dieſer freyheit vflegen wollen, geſardt in allen dieſen dingen außgeſchloſſen. Diß zue vrkundt haben wir vnſer Jnſigell an dieſen brief gehangen. Datum Heidelberg vf Dinſtag nach vnſere lieben frauentag purificationis anno domini milesimo quatrigentesimo nonagesimo quinto (1495).

Volgt hienach daß weißthum vnd was darin jhärlich Dinſtags nach Converſionis Pauli vorgeleſen auch gehalten.

Vff Donnerſtag nach St. Martins des heyligen biſchoffstag anno domini milesimo quatrigentesimo nonagesimo quarto, iſt ein gericht durch mich Johann von Morßheim burggrauen zue Altzey vnd Werner Lebkuchen Kellern zue Dürmſtein zue Heppenheim vff der wieſen vffgericht vnd gemacht, auch ſchultheiß vnd ſchöffen geordnet.

Die auch vf gemelte zeit in gegenwertigkeit der gantzen gemeindt gelobt mit vfgebottenen fingern zue Gott vnd den heylgen geſchwornen vnſerm gnedigſten Herrn Pfaltzgraue Philipſen Ertztruchſas vnd Churfürſt vnd ſeiner Ch. Gn. erben getreu, holt, gehorſam vnd gewertig zue ſein, allen gebotten vnd verbotten von wegen ſeiner frſtl. Gn. zu thun, ſeiner frſtl. Gn. Obrigkeit vnd

gerechtigkeit zu beſchetzen vnd beſchützen vnd beſchirmen, die mehren vnd mindern nach jhrem vermögen ſchaden warnen, fromen vnd beſtes getreuwlich werben dem armen als dem reichen, dem frembten als dem heimbſchen vf jhr begehren zue gebürlicher gerichtszeit vnd tagen rechts zue verſchaffen nach jrer beſten verſtandtnus, vnd das nit zue vnderlaſſen vmb keinerley geſchenke, gaben, miete oder mit wohne, vmb lieb, vnd laide, vmb freundtſchafft, feindtſchafft, ſippſchafft, geuatterſchaft noch umb nichte das die gerechtigkeit verkehren oder verhindern vnd die vngerechtigkeit vortragen mag, als Gott dem Allmechtigen am jüngſten tag derhalb redt vnd antworth geben wöllen vnd ſollen.

Hernach volgt die gerichtsordtnung.

Item das erſte gericht ſoll vnd würdt ſein vf Dinſtag nach St. Martinstag das iſt Eliſabeth abent. Vnd ſo es vmb neun vhren würdt ſoll ſchultheiß vnd ſchöffen zuegegen ſein, ſoll der ſchultheiß die ſchöffen fragen, ob ſie dünkt das es gerichtzeit ſeye. Sollen die ſchöffen ſagen jha. Daruff der ſchultheiß dieſe worth redten, jch beſage das gericht von wegen vnſers guedigen Herrn deß Pfaltzgrauen vnd Churfürſten, vnd thue darüber friede vnd banne, erlaub recht vnd verbieth vnrecht, das niemandt dem andern rede, er thue es dann mit vrlaub, verbiete lügen, ſtraffen vnd alle vnfuhr. Wer das nit hielte den mag unſer guedigſter Herr ſtraffen.

Item vf ſolches der ſchultheiß die ſchöffen bey jhren ayden fragen, ob ſie nichts wiſſen, gehört oder geſehen haben, das rugbahr ſeye jn freuel, ſchlagen oder verachtung obgemelts vnſers guedigſten Herrn gebott des für zue bringen, daruff auch die ſchöffen was ſie dermaſſen wiſſen, vorbringen ſollen.

Item wer mit dem andtern zu ſchicken hatt oder gewinnet, vnd das rechtfertigen will, ſoll der cleger dem antworter vf den Gerichts abent durch den büttel gebieten laſſen bey ſonnenſchein, vnd gibt dem buttel 2 ₰ von einem Jnheimbſchen, einem außlendiſchen 4 den. Kompt dan der dem gebotten wurdt vf den gerichtstag, die weyl das gericht ſitzt, nit, laſſet auch nit ehehaffte vrſachen zue recht genugſam ſeines außbleibens vorbringen, ſo verbricht er 8 ß hr. halb dem gericht vnd halb dem ſchultheißen. Vnd ſoll man dem cleger ſeine clag geſtehn. Vnd ſodan der cleger zue Dreyen gerichtstagen dem antworter dermaſen gebiete vnd der antworter vngehorſam außen pliebe, laſſet nit genugſam ehehaffte

vorbringen, verbricht allen gerichtstag offter dem erſten die peen doppel vnd zum 4. t. gericht ſoll der büttel gefragt werden, ob dem antworter die vier vergangene gericht gebotten vnd verkündet ſeyn. Sag der dan jha, ſo ſoll der ſchreyber gefragt werden, ob die 4 clagen in den vergangenen vier gerichten, wie der cleger angezeygt, geſchehen, vfgeſchrieben ſein. Sagt er dan jha vnd der cleger daruff jnſatzung beghertt, wo dan der cleger geht vnd weyßt das gericht die güeter in der clage verfaßt jn Heppenheimer gericht vnd gemarcken, ſo ſoll das gericht mitgehn, den cleger in des antwurters güeter ſetzen vnd wehren, jme vnd menniglich zue ſeinem rechten darumb er jngeſetzt würdt, ſchultheiß vnd gericht von jeglicher jnſatzuug ein virtel weins oder 18 alb. geben. Vnd ſoll der ſchultheiß ſagen dieſe worth ich thue dir ſatzung lauth deiner clagen mit vorbehaltnus menniglichen ſeines rechtens zum erſten.

Item zum andern vnd dritten von deß fürſten vnd der ſchöffen wegen, das dich niemandts auß dem guth treibe anders dan mit recht. Daruff der ſchultheiß die ſchöffen auß fordern vnd fragen wie der cleger ſich mit den ingeſetzten güetern halten ſoll, damit jme recht vnd niemandt vnrecht geſchehe. So ſoll der ſchöffen wiſſen, das der jngeſetzt die güeter jhar vnd tag jn gewöhnlichem baw vnd beſſerung halten dergeſtalt keme der antwortter in dem negeſten jhar vnd tag nach dato der jnſatzung vnd bringt das haubtgelt darumb der Vann in meiner handt vnd allen kendlichen coſten vnd ſchaden in der anderen handt vnd gebe das dem cleger, ſo ſoll der antworter wieder zue ſeinen güettern gehn. Thut der antworter das auch nit, ſo ſoll der cleger nach ſolchem jhar vnd tag wieder vor gericht kommen vnd mit recht fragen dieſe meynung, dieweyl vnder ſich vor jhar vnd tag in die güeter erclagt vnd der antworter nit erſchienen jme Vergnugung der clagen gethan, auch ſich nach nit in recht ſtellen wie er ſich gethan, mit den güettern ferner halten ſolle. Daruff der ſchöffe wyſen das er fürter mit den als andern ſeinen eygenen güetern thun vnd laſſen ſoll vnd möge. Were aber der antworter vor anfang der clagen vnd darnach biß zue dieſer frag nit jnlandig geweſſen, möcht vnd könnte ſein ehehafft weyſen, ſo ſoll man jme geleihen vnd widerfahren laſſen was recht iſt.

Item ſoll kein jnwohner dem andern ſein guth, das er jm beſeſſe hatt, nit verbietten, ſondern mag jme vor gericht gebieten, es

were dan das einer hinweg ziehen wolt, vnd nit güeter in der marcken hette, ſo viel das einer hoffte ſeiner auß rachtung vnd bezahlung zu bekhommen. Der mag dem der hinweg ziehen wolt bekhümmern, biß er jme gewißheit thut ſeiner clage, rechts vnd auß rachtung, ſo viel recht ſein würdt erſtattung zu thun.

Item als biß hero zue Heppenheim gewonheit geweſt, ſo partheyen vndergangs an die gantze gemeindte begehrt, das ſie die ganze gemeindt das thun müſſen. vnd darum gefallen Dreyßig ſchilling heller. Dieweyl dan ein ordentlich gericht vfgericht, derhalben die gemeindt damit vnbekrüttet pleibt, iſt geordtnet das ſchultheiß vnd gericht ſolch vndergang thun ſollen. Doch ob es einen oder mehr vnder jhnen ſelbs oder ſein güeter berürt, der ſoll nit darbey ſein, ſondern die andern ſolche vndergange thun. Dauon ſoll gefallen dreyßig ſchilling heller wie herkhommen, der vnſerm gnedigſten Herrn obgemelt zwantzig ſchilling heller werden ſollen, vnd dan die den vndergang thun zehen ſchilling heller von dem der ſolchs vndergangs begehrt auch das geben ehe ſie den vndergang anſprechen.

Item in allen verkauffen vmb liegende güeter in Heppenheimer gemarcken mag ein erb einen ohnerben abtreyben inwendig einem viertel jhars den negſten ſo der erbe des verkauffs jenen würdt vnd geſchehen ſein weyß. Doch alſo das der erbe jme ſelbſt vnd ſunſt keinem andern ohnnerben das abtreiben thun wölle. Vnnd ſo ſchultheiß vnd gericht etwas verdechtlichkeit vorbracht würde, ſo mögen ſie dem erben einen eydt zu thun vflegen, das er ohn alle vorworth vnd gefährdt jme ſelbſt vnd ſunſt niemandt das verkauffs löſen wölle. So der eydt geſchehe, vnd er dem keuffer ſein außgeben gelt vnd weinkauff darlegt, ſollen die verkaufften güetter dem erben ohn jnrede volgen jn aller maß wie dem keuffer den er abtreybt.

Item es ſoll alle jhar ein jeglicher jnwohner oder begüeter zue Heppenheim vf Dinſtag nach St. Paulj bekehrung tag bey ſeinem eydt zue Heppenheim ſein zue vngebotten dingen dem Fürſten ſein obrigkeit vnd gerechtigkeit helffen weyſen wie das hernach volget. Welcher jnwohner nit da iſt, er habe dan ehehafft ſache zue recht genugſam, verbricht acht ſchilling heller, halb dem fürſten oder ſeiner gnaden ſchultheiß, das andert halb theil der gemeinde.

Item welcher aber nit zue Heppenheim vnd da begüettet

iſt, pleibt der auß ohne ehehaffte vrſache zue recht genug, der verbricht das erſte mahl acht ſchilling heller, das dritte mahl zwölff ſchilling heller, iſt darzue in vnſers gnedigſten Herrn ſtraff gefallen, oder ſein fürſtlich gnaden mag die güetter der vngehorſamen in der marcken zue Heppenheim nemen. Doch ſollen prelaten, prieſter vnd edelleuth darin nit begriffen ſein.

Volgents im weißthum pflegt man nit zue leſen.

Item ſo einer vor ſchultheiß vnd gericht begehrt etwas ſeine güeter zu ſchetzen vor ſchult oder ſunſt inzuſetzen oder einer ein Mautzar[a]) vor gericht machen wolt, ſo ſoll von dem der deß begehrt dem gericht ein viertel weins gefallen, zu theilen wie obgemelt.

Item welcher den andern vor ſitzendem gericht heißt lügen, der verbricht dem ſchultheißen ein wette, das iſt ſechs ſchilling heller.

Item was liedtlohn antrifft, ſoll, ſo de bekandtlich verdient iſt, von Zeit der clage biß zum 3t ſonnenſchein vßgericht vnd bezahlt werden, oder der gebentt vf erlaubung des ſchultheißen darumb pfandt geben mögen.

Item es ſoll kein jnwohner vber den andern gericht verhauffen, es geſchehe dan auß bewilligung vnd pitte beyder partheyen. So aber beyde theil darumb bethen, ſo ſollen ſie dem gericht ein gulden geben. Dan jnen auch deß negſten werckags darnach gericht gehalten, vnd ſouiel recht iſt vf vorbringen der partheyen helffen.

Item ein heimſcher mag einem frembten der nit jn Pfaltz gericht ſitzt da bekümmern vff recht. Ob dan der frembte hauſſung des gerichts, dieweyl er frembte, begehrt, ſo ſoll der ſchultheiß, ſouer der gulden vor da ligt, das gericht wie obgemelt hauff vnd rechts verhelffen.

Item ob ſachen vor das gericht komen, deren ſie zue vrtheilen nit weyß wahren, ſoll anſpruch, antwurth, kundtſchafft vnd was noth beſchrieben nemen vf der partheyen coſten, vnd das darnach vf der partheyen coſten vor das gericht gehn Grünſtatt

a) Vielleicht eine Maute, d. h. eine Grenzſcheide zwiſchen zwei Feldern. vgl. Schambach, Wörterbuch der niederdeutſchen Mundart, p. 130.

bringen als jhrem oberhoff, die jhnen vrthel geben ſollen vmb jhr gelt als andern der Pfaltz verwandten, die jhr mahl ſelbſt haben.

Item wan man dermaß zue hoff fahren noth hätt, ſoll iede parthey legen ein gulden, darzue dem ſchultheißen geloben, ob etwas mehr gelegt werden ſoll, das vf ſein begehren zu geben. Vnnd ſoll der ſchultheiß jüngſt vnd eltiſt ſcheffen, ſo ferne die vnpartheylich die obgemelten beyderſeits beygelegten ſchriffſten, ſouiel der ſein, vor gericht bringen, vrtheil da empfangen. Vnd ſoll den dreyen jhr jeglichen ein tag, dirweyl ſie nach dem vrtheil ſein, ein ſchilling pfennig vor jhren taglohn werden vnd zimbliche zehrung. Vnnd ſo ſie wider an heimſch kommen znuor vnd ehe ſie die geholte vrthel oſſenen, beyden partheyen jhrer außgab zehrung vnd taglohn rechnung thun. Wer dan etwas an den zwen gelegten gulden vberig, ſollen ſie den partheyen darlegen. Hetten ſie aber mit den zweyen gulden nit genug gehabt, ſo ſollen die partheyen das erfüllen. So das geſchicht vnd nit ehe ſoll das gericht die vrthel eröffnen.

Item wan ein ſcheff durch todt oder andern zuefall abgeht, ſo ſoll alweg ein ander mit wiſſen eines burggrauen zue Altzey geſetzt werden. Würden auch die ſcheffen vnder einandter zweyig im gericht das mögen ſie ohngenöthigt vnder einander vertragen. Würde es aber lautbar, ſo iſt vnſerm gnedigſten ſtraff nach gefall der ſachen vorbehalten.

Item es ſoll ein gerichts büttel mit wiſſen eines burggrauen geſetzt werden. Der ſoll geloben vnd ſchweren vnſerm gnedigſten Herrn dem Pfaltzgrauen vnd Churfürſten ꝛc., dem ſchultheißen, dem gericht, der gemeinde getreuw, holt, gehorſam vnd gewertig, ſein ſchaden warnen, frommen vnd beſtes getreuwlich werben vnd alles das zu thun, das die ordtnung jnhelt, die heimblichkeit des gerichts zu verſchweigen, biß in den todt, er wuſt oder hört den ſchaden vnſers gnedigſten Herrn, den ſoll er an ſein fürſtlich gnad oder einen burggrauen bringen. Auch mit dem gebieten getreüwlichen zue handlen. Wer jme den erſten gebots pfennig gibt, den am erſten mit dem gebott gehorſam zu ſein. Auch wo es noth die warheit darin zu ſagen.

Dieſe vorgeſchriebene gerichtsordtnung iſt dem gericht zu geben mit den vorwortten, die zue mindern vnd mehren nach ſeiner

fürſtlichen gnaden gefallen. Doch ſoll es der verſchreybung, die obgemelter vnſer gnedigſter Herr der gemeindt geben hatt, kein abbruch thun, ſondern dieſelbe ſoll bey jrem jnhalt jm crefften pleiben. Zue wahrem hab ich Eberhardt Fetzer von Gaſſeßheim burggraff zue Altzey mein eygen jnſigell an dieſe ordtnung gehangen. Geben vff Donnerſtag nach Cathedra Petri anno domini millesimo quatringentesimo nonagesimo septimo. (1497.)

Hienach geſchrieben der gemein recht ſo jhärlichs Dinſtags nach Conuerſionis Paulj vorgeleſen vnd gehalten würdt.

Jtem waſſer vnd weyde, weyſet man der gemeindt. Dergleichen weg vnd ſteg.

Jtem ein gemeine gaß an dem oberſteg. Deßgſeichen ein gemeine trankgaß zwiſchen Hannß Betzen vnd Velten Kiner.

Jtem ein gaß die man nent die kirchgaß, vnd von derſelben gaſſe ein pfadt zwiſchen Anthonis Mörſern vnd Wendel Ziegelheußern biß vf die bach, als weit man mag gehn mit einem tragzuber.

Jtem darnach die wohllgaß geht muß dem dorff biß vff die obergaß.

Jtem ein fahrweg vf den Heuchelheimer weg vnden an der guth gewanthen an biß vf die lang gewandt.

Jtem ein fahrweg von der teuffels erden an biß jns loch.

Jtem den obriſten marcker weg von der hohlen an biß am Türmſteiner angewandt.

Jtem von der mühlgaſſen ein pfadt biß vff die leyninger ſtraß.

Jtem ein trinckgaß zwiſchen den junckhern von Oberſtein vnden am dorffe.

Jtem die obergaß von der brucken an biß an den niederſteg.

Jtem ein fußpfadt in den eylff morgen biß zue der mühlen.

Jtem aber ein fueßpfad von der brücken an biß an die guth gewandt.

Jtem ein fueßpfadt vnden am berg vor biß an den affſteiner weg.

Jtem ein fahrweg vf den tauben löchern biß vf der kirchen Zweitel.

Jtem ein fueßpfadt an vom oberſteg vf der bach außen biß an offſteiner gemarcken.

Jtem ein ſchlittweg vom Bawer an biß vff die bach.

Nr. 7.

Weisthum von Beintersheim.

Weisthumb vnd recht vnsers guedigsten Herrn Pfaltzgrauen Churfürsten, angefangen 1536. würdt ierlich vf Dinstag nach Valentinj vorgelesen.

Item zum ersten weysen wir, wan vnsers gnedigsten Herrn ambtsleuth zue vns khomen vnd wollen hochbemelts vnsers gnedigsten Herrn recht hören weyssen, so sollen sie jhre Pferdt an einem zaun binden, so soll man jnen ein gebundt reben vorlegen, vnd mere jemandts der sie jn züge, dem hetten die ambtsleuth zue dancken. Vnd sollent fürter mehr dem gericht vnd gemein kein yberlaß thun.

Darnach weysen wir vnserm guedigsten Herrn sechs malter khorn vf den münchhoff, vnd vier malter habern, auch sechs hüner. Darüeber weysen wir jme zwey recht in dem münchhoff vnd darbey zu uerpleiben.

Item vf dem frauwenhoff von Hochheim zwey malter korn, drey malter habern vnd zwey hüner.

Item vf ieglichem hauß drey malter habern vnd zwey hüner, das da rauch helt.

Item ein ieglicher einspenniger halb so viel.

Item wir weysen alle hürten bede frey.

Item vnserm gnedigsten Herrn weysen wir die wegschnit in dem oberfelt von dem fallthor an biß an das frankenthaler felt. Jn den niederfelten auch von dem fallthor an biß an das roxheimer felt.

Item wir weysen zerrissen wordt vnd blutige wunden, wer das thut, hat dem Herrn gefrenelt.

Item auch weysen wir hie keinen bannwein. vnd legte die herrschafft darueben den bann, wenn her das wehre gewalt.

Item were es auch das einer im dorff oder gemarckh zue Benterßheim bedretten oder begriffen würdt vmb übelthat, also das man den richten solt vnd vom leben zum todt bringen, den soll man richten gegen der Herren acht halben morgen ackers zue vnser lieben frawen zue Wurmbs, bey den hohen beumen.

Andere gemeine breuch.

Welchen man einſpännigen nent der hatt nur zwey pferdt zu halten, vnd ſo er drey helt muß er drey malter rauchhabern geben vnd alſo vor ein gantzen bawern zue rechnen.

Der ein gantzer bawer genent würdt hatt ſo viel pferdt zu halten als er will, muß auch derwegen drey malter rauchhabern geben.

Es hatt auch ein gantzer bawer zwei theil am gemeinen holtz, vnd der einſpenniger halb ſo viel. Hergegen muß auch ein gantzer bawer zwey theil wo vonnöten in der gemein zuelegen.

Wegſchaitt belangent.

Daß korn ſoll durch die gantze gemeindt geſchnitten werden. Die ſummerfrucht aber als ſpeltz vnd wäitz ſollen allein die einſpennigen oder handtfröner abſchneidten. Wan durch den ſchultheiß in beſtimpt würdt den wegſchaidt zu thun, vnd aber einer oder der ander uf das oberfelt erſt kommen würdt, wan die gemein von den Hawgerten vfs niederfelt vor der ſchwemgruben iſt, der ſoll vnnachleſſig der gemein ein batzen zur ſtraff erlegen. Vnnd da einer mutwilliger weiß ghar außpleiben würdt, ſo ſoll die ſtraff doppel erlegen. Deßgleichen ſoll es auch gehalten werden mit dem binden.

So die handtfrohner die ſummerfrucht ſchneiden ſoll es wie vorgemelt gehalten werden.

Von belegung der bannzeun vnd nachtweydt.

Wan die zeit herbei kompt das die bannzeun ſollen zuegemacht, oder beſehen werden, zue ſolchem ſoll allzeit ein gewiſſer tag mit der gemein beſtimmpt, vf ſolchen ſoll die gemein zue morgens wann die ſonn vfgeht beſehen werden. Vnd da einrr nach der ſonnen aufgang erſt kommen würdt, der ſoll ein batzen der gemein zue ſtraff erlegen. Vnd ſollen die bannzeun ſowohl jm dorff als auch vmb das dorff, durchs jhar zuegemacht vnd gehalten werden. Vnd wan einer befunden würdt, der nicht zuegemacht hatt, der ſoll vnnachleßlich der gemein fünff ſchilling heller zue ſtraff erlegen. Vnd ſo manchen tag es nit zuegemacht würdt, der ſoll iedesmahl fünff

ſchilling heller vnnachleßlich erlegen, ſonſten ſoll jn andern gemeinen frieden ein ieder derſelben halb geben.

Ebenfalls ſoll es auch mit der nachtweyde gehalten werden, vnd ſollen auch die ſallthor hangen auf gemelten tag, oder durch die ſchützen ebenmäßige ſtraff zu erlegen ſein.

Nr. 8.

Weisthum von Weiſenheim am Sand.

Jm weißthumb anno 1515 vffgericht würdt iärlich wie volgt verleſen.

Der hof der Herren von Werßweyler gibt roden wein, rocken brodt, rindfleiſch, ſenwer, licht vnd leger der herrſchafft deß dorffs zue Weißheim, vnnd den pferdten, Häw vnd ſtrew, wann ſie komen gehn Weißheim.

Jtem ſoll er haben ein Deyßelwagen vnd pferdt darzue, der herrſchafft zue fröhnen wan es noth iſt vnd ſich gebürdt.

Jtem geben die Herrn von Werßweyler Atzung beedt ein dritten theil deß dorffs zue Weißheim vnd auch wo die herrſchafft her gehn Weißheim kommen geritten, ſo ſolle der obgenant hof ein zweytel der pferdt halten, dergeſtalt kommen die herrſchafft mit ſechs perſonen, ſo ſoll er vier pferdt halten, alſo er komme mit vielen oder wenigen, ſoll er daß zweythel halten der pferdte.

Auch zue wiſſen, daß der hoff deß cloſters zue Enckenbach ſoll haben ein Deyſelwagen vnd pferdt darzue, vnd wan die herrſchafft noth iſt, damit zue fahren vnd zue fröhnen.

Wann der Werßweyler hoff zwo färth thut, ſo ſoll vorgemelter hof eine thun. Vnd ſo die herrſchafft hieher kome geritten, mit vielen oder wenigen pferdten, ſoll der Enckenbacher hof halten daß drittheil der pferdte. Vnd ſoll denſelbigen pferdten hauw vnd ſtroh geben.

Nr. 9.

Aus dem Lagerbuch von Flomersheim.

Weißthumb Gerechtigkeiten vnd gewonheitten.

Diß iſt der gemein rechtſpruch zue Flomerßheim das man alle

jhar viermahl zue vngebotten gerichtstagen weysen soll, vnd nicht vnderlassen lauth des alten Gerichtsbuch.

Zum ersten weißt man sambt einer gantzen gemeindt zue Flomerßheim, von vnsers gnedigsten Herrn ambtleuth herkhommen vnd begehren, was sein fürstl. Gn. jm rechtspruch sallen haben, weysen wir vnd sprechen zue recht, sambt der gantzen gemeindt, daß vnser gnedigster Herr Pfaltzgraff zue Flomerßheim sallen hab alle jhar 7 fl. vor Atzung, bannweiu, vnd alle überlag, vnd waß das gericht weitter übertrieben ist ein gewalt vnd kein recht.

Zum andern weißt man seiner fürstlichen gnad wasser vnd weydt, vnd der gemein für ein Dorff Almen, daruff wir seiner churfrstl. Gn. pflichtig, hoch vnd nieder sitzen, zue reysen vnd frondienst zue thun, wan zue vns sein fürstliche Gn. bedarff.

Weiter weysen wir zue recht, wehre es sach daß sich zwischen zwen schlegerey begeb, vnd nach jhren wehren griffen, so sein vnserm guedigsten Herrn Pfaltzgrauen verfallen mit 5 ß.

Were es aber sach, das sich zwischen recht genug schluegen mit jhren wehren, oder nit mit wehren, so haben sie gegen vnseru gnedigsten Herrn nit mehr verbrochen dan $3^1/_2$ vntz heller.

Von schultheiß vnd gericht.

Würdt der schultheiß von churstl. Pfaltz Ambtskellern zue Dürmstein vf vorschlag deß gerichts vf vnd angenohmen vnd beeydigt, ist der schultheiß frou- vnd der fastnachthüner frey.

Der gerichtspersonen seindt sechs, vnd wan deren einer abgehet, werden vff vorschlag der übrigen gerichtspersonen vom Keller vf vnd angenohmen, muß jn beysein der vbrigen juriren.

Es würdt im jhar nur einmahl ordinarj gericht gehalten, weyl nit sonderliche clagen fürfallen. Da aber clagen der andern vrsachen fürfallen, werden der mehr gehalten.

Gebotten gericht würdt gehalten, wan man den leuthen eingebiethen löst, vnd geschicht wan clagen vorfallen. Vnnd muß weiter nit dan dem dar zue gebotten bey solchem gericht erscheinen.

Vollgericht geschicht jhars nur einmahl, vnd geschicht wan schon keine clagen vorfallen vnd ohn gebott. vnd muß die gantz gemein bey einander sein. solches würdt gehalten mitwochs nach Georgy.

Nr. 10.

Aus dem Lagerbuch von Graß Carlenbach (Großkarlbach).

Jm weißthumb den atz belangent. würdt iärlich wie volgt geleſen.

Anno domini 1549 vf St. Görgen deß H. Ritters tag ſeindt verordnete vnſers gnedigſten Herrn Hertzog Friderich Churfürſten räthe, alß nemblich Herr Wolff von Aſſenſtein vnd Adam Khulman hero gehn Carlenbach kommen vnd vns verkünden laſſen vnſerm gnedigſten Herrn alle jhar zue geben vnd reichen dreyßig ein gulden vor den Atz, damit ein abkauff zu thun, das die gemein hinfürt keinen Atz zue geben ſchuldig ſein ſollen.

Derwegen würdt volgendes vom Atz jm weisthumb nit geleſen.

Da vnſers gnedigen Herrn knecht geritten oder gangen kommen, ſollen ſie ziehen in den Otterburger hoff, ſo jetzt ein gartten vor der pforten, darin ſoll man jhnen geben roten wein, rocken brodt vnd rintfleiſch, mit ſolchem ſollen ſie ſich begnügen laſſen. Keme aber vnſer gnedigſter Herr Fauth oder ambtleuth, die ſollen auch in vorgemelten hoff gehen. Denſelben ſoll man auch wie obgeſchrieben ſteht thun. Wollten ſie es aber beſſer haben, ſo ſollen ſie ſchicken zue einem ſchultheiſen, der ſoll jnen beſtellen weyßbrodt, grünn fleiſch, vnndt lauttern wein. An ſolcher atzung ſoll die gemein geben zweytheil vnd die Herrn von Otterberg den 3. theil, welche Herrn auch geben vnd beſtellen ſollen heuw, ſtroh vnd geleger. Vnd da fürter vnſer gnedigſter Herr mit ihren guten freundten kommen ſollten, ſollen ſie auch ziehen in den Otterberger hoff vnd darinnen ſtellen, ſo weit als ſie mögen. Vnd waß ſich nit darin erhalten kan, ſoll man ſich jns dorff thun, damit vnſer gnediger Herr mit jhren guten freundten erhalten werden. Vnnd ſoll man auch ein küchen vffſchlagen in dem Otterberger hoff. Darinnen ſollen die Otterberger Herrn geben feuwer, ſaltz vnd tücher, ſo viel von noten iſt. Vnnd jm Fall man müeßte eylendts zue reyſen, ſollen die Herrn von Otterberg darſtellen ein wagen mit zweyen ſtieg leittern, vnd darinn vier gueter pferdt die wohl gehn mögen. Vnd darzue zwen knecht, die ſollen auß ſein ein tag und nacht vff jhren coſten. Weren ſie aber lenger auß, was dan verzehrt würdt daran ſoll

die gemeindt geben zwey theil vnd die Herrn von Otterberg das dritte theil. Vnnd vmb den Dienſt vnd atzung als vorgemelt weyſt das gericht den Herrn von Otterberg alle jhre gueter gelegen vf Carlenbacher gemarcken die ſie bauwen vnd arbeiten vnder ihren Handen vnd jhren hauwen haben bedtfrey. Vnd all vorgeſchriebene Puncten vnd articul weyſt vnd ſpricht das gericht zue groß Carlenbach zue einem recht vier mahl jm jhar, auch wan es noth iſt, auch von alter gewonheit vnd recht von jhren ältern herkommen jſt.

Die Originale dieſer Lagerbücher und Weisthümer befinden ſich im Kreisarchive zu Speier.

Nachträge und Druckfehler.

Im II. Bande.

p. 85, Zeile 4. Nach Nota 83) iſt beizufügen: „Man nannte daher die Unfreien auch homines proprii, eigene oder eigenhörige Leute, Leibeigene (II, 82. Not. 67, 70, 71 u. 72), leibeigene Leute oder eigene leibangehörige arme Leute (Urk. von 1479 bei Guden, V, 459), homines de corpore (Urk. von 1241 bei Baluz, II, 1562) und in Frankreich hommes de corps."

p. 145, Zeile 19. Siegfried ſtatt Günther.

p. 401, Zeile 12. Auch das Kloſter Weltenburg hatte bereits im 12. Jahrhundert einen histrio, nach Urk. um das Jahr 1180 in Mon Boic. XIII, 342.

p. 401, Not 13. Auch in Regensburg beſoldete Stadtpfeifer, nach Urk. von 1415 u. 1419 bei Freyberg, reg. XII, 192 u 316.

p. 406, Zeile 11. Auch in der Pfalz am Rhein ein König der fahrenden Leute („farnlude kunig"), nach Urk von 1393 bei Moue, IX, 128.

p. 410, Not. 63. Rehtmeier ſtatt Roßmeier.

Im III. Band.

p. 97, Not. 34 iſt noch zu citiren Meichßner, Land- und Lehenrecht, fol. 13b. Für die Koſt und Kleidung mußten aber die Hörigen ihrer Herrſchaft dienen. (Acta fundat. Murens. monast. bei Herrgott, I, 320. quia sine victus et vestitus commoditate non possunt servire illis). In manchen Grundherrſchaften mußten die Grundherren die Töchter ihrer armen Hinterſaſſen ſogar ausſteuern, wenn dieſe heirathen wollten, z. B. in der Abtei Alpirsbach im Schwarzwalde ihnen ein Bett geben (Grimm, I, 378. „Wa ain gotzhus tobter arm iſt vnd nit enhät, die man beräten wil, der „ſol man von dem gotzhus ain bette gen.")

p. 101, Zeile 3. „Prond" ſtatt Trond.

p. 115, Zeile 5. „verkannt" ſtatt vorkommt.

p. 163, letzte Zeile, „jeder" ſtatt eder.

p. 259, Not. 71. „Stenzel" ſtatt Stengel.

p. 261, Zeile 32. „ſalbſübende" ſtatt ſchalpsübende.

p. 288, Not. 29. „vielmehr zu den hörigen Dienſten“ ſtatt „vielmehr den hörigen Dienſten.“

p. 318. Not. 57 und p. 319, Not. 62 iſt aus Verſehen dieſelbe Stelle zwei Mal abgedruckt worden.

p. 394, Not. 47. Mon. Boic. ſtatt Boio.

p. 401, Zeile 3. „thaten“ ſtatt hatten.

p. 423, Zeile 16 u. 17. „bis der Wirth die Rechnung quittirte“ ſtatt bis dieſe dem Wirthe ſeine Rechnung quittirte.

p. 426, Zeile 22. „abzunge“ ſtatt zunge.

p. 475, Zeile . „ime“ ſtatt zwei Mal „ime imme.“

p. 480, Zeile 16 „Frauenkloſter“ ſtatt „Flauenkloſter.“

In Ferdinand Enke's Verlag in Erlangen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Archiv für die strafrechtlichen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe Deutschlands. Herausgegeben von J. D. H. Temme. I.—IV. Band. gr. 8. 1854—1859. geh. à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Berninger, A. B, das Institut der Staatsanwaltschaft im Verfahren über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, mit Rücksicht auf eine gemeinsame deutsche Civilprozeßordnung. gr. 8. geh. 8 Sgr. oder 28 kr.

Buchner, Adolph, die französischen Revolutionstribunale und das Geschwornengericht. gr. 8. 1854. geh. 18 Sgr. oder 1 fl.

Carnap, A. von, u. **Hoette**, C. R., die Industrie des Zollvereins und der preußisch-französische Handelsvertrag mit Rücksicht auf die Preisfrage: „In wie weit sind Schutzzölle für den deutschen Gewerbsfleiß eine Nothwendigkeit" Gekrönte Preisschrift. gr. 8. geh. 16 Sgr. oder 54 kr.

Kärcher, K. G., die Straferkenntniss Eine Begründung des Strafbeweises in der Denklehre. I. Band. Die Lehre von der Erkenntniss. gr. 8. 1857. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. II Bd. 1. Abth. Die Lehre von der Erkenntniss der Strafbarkeit. 1858. 22 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. II Bd. 2 Abth. Der gegenständliche Thatbestand des Verbrechens. 1861. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr.

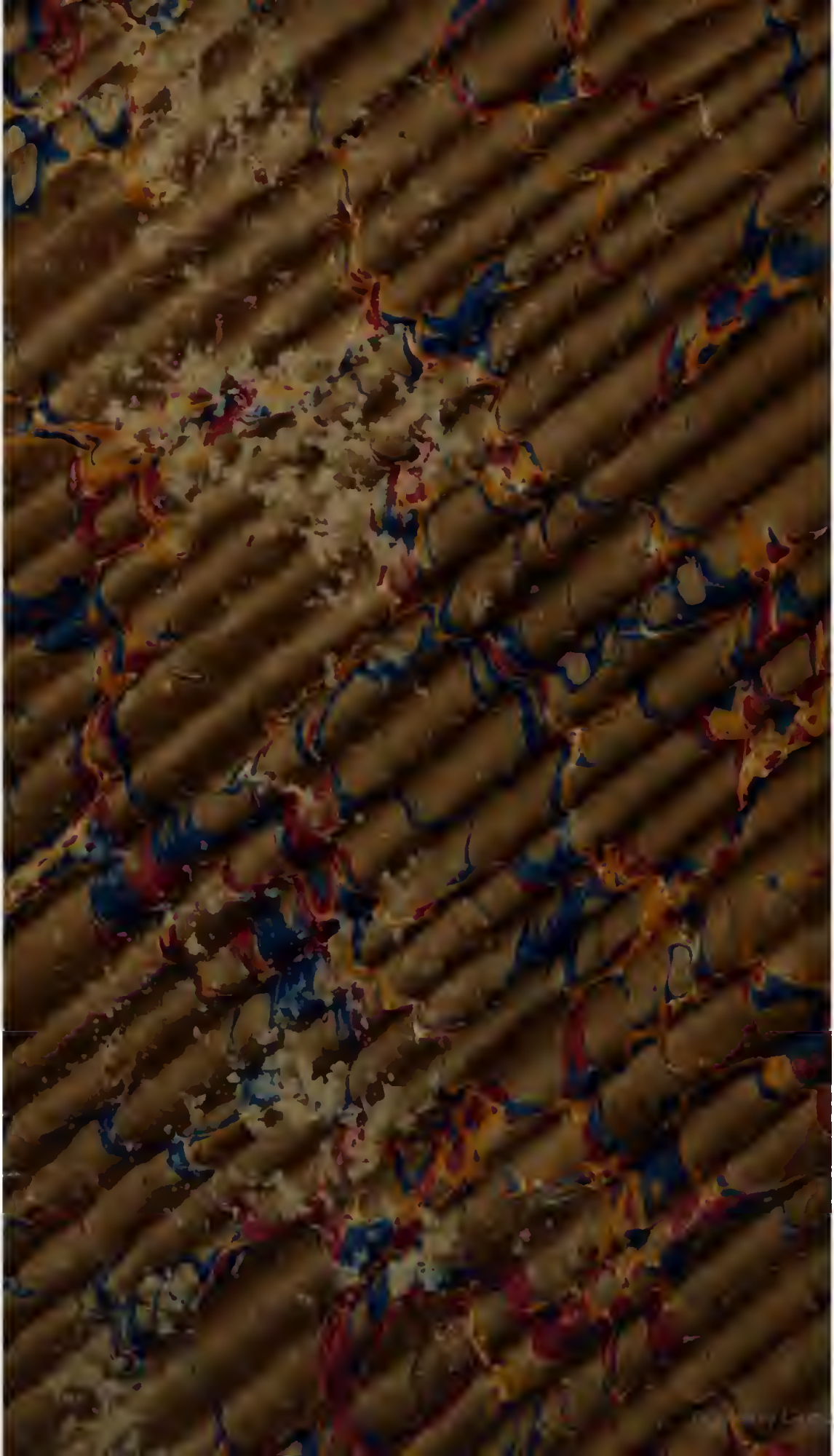
Kletke, Dr. G. M., Sammlung von Präjudizien der obersten Gerichtshöfe Deutschlands in Handels-, See- und Wechselrechts-Streitsachen bis zu Ende des Jahres 1856. 3 Bände. gr. 8. 1857/58. geh. 3 Thlr. 20 Sgr. oder 6 fl. 28 kr.

Marquardsen, Dr. J., der Proceß Manning. Zur Veranschaulichung des englischen Strafverfahrens nach unmittelbaren Aufzeichnungen dargestellt. gr 8. 1850. geh. 18 Sgr. od. 1 fl.

— — — über Haft und Bürgschaft bei den Angelsachsen. Vorstudie zu einer Geschichte des Habeas Corpus Rechts gr. 8. 1852. geh. 10 Sgr. od 36 kr.

Oppenheim, H. B., praktisches Handbuch der Consulate aller Länder. gr 8. 1854. geh 1 Thlr. 22 Sgr. od 3 fl.

Reform, die, der deutschen Bundesverfassung auf der Basis des Bestehenden und ohne Ausschluß von Oesterreich. Von einem norddeutschen Publicisten. gr. 8. 1859. geh. 15 Sgr. od. 48 kr.

Strafgesetzbuch, das, für das Königreich Bayern, nebst dem Einführungsgesetze und dem Gesetze vom 10. Juli 1861, die Aufhebung der Strafolgen betreffend, zum praktischen Gebrauche versehen mit den für die Gesetzesauslegung wichtigen Bestandtheilen der Motive zu den Regierungsentwürfen und den Verhandlungen der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern des Reichs. gr. 8. 1861. geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr

Ueber das Selfgovernment in England und in Preußen. Von einem ehemaligen preußischen Staatsbeamten. gr. 8. 1858. geh. 8 Sgr oder 30 kr.